

Die wikingerzeitlichen Grabbefunde  
bei Wiskiauten/Mochovoe  
im Kaliningrader Gebiet

Dissertation zur Erlangung  
des Doktorgrades  
der philosophischen Fakultät  
der Christian-Albrechts-Universität  
zu Kiel

Vorgelegt von  
Nina Dworschak

Kiel 2018

Erstgutachter: Prof. Dr. Claus von Carnap-Bornheim  
Zweitgutachter: Prof. Dr. Matthias Wemhoff  
Tag der mündlichen Prüfung: 24.01.2018  
Durch den zweiten Prodekan Prof. Dr. Ulrich Müller  
zum Druck genehmigt am 22.01.2019.





*Für meinen Vater*

*Helmuth Dworschak*



# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung</b> .....	1
1.1. Einführung .....	1
1.2. Zielsetzung der Arbeit.....	4
1.3. Zur Methodik und dem theoretischen Hintergrund.....	5
1.4. Siedlungsforschung.....	8
1.5. Oikonyme und Toponomastik des Fundplatzes und der Region.....	11
<b>2. Forschungsgeschichte und Forschungsstand</b> .....	15
2.1. Von der Entdeckung des Gräberfeldes bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs.....	15
2.2. Die nachkriegszeitlichen Feldforschungen.....	22
2.3. Bemerkungen zur Chronologie im Samland.....	24
<b>3. Zur Quellenlage und Quellenkritik der Altgrabungen</b> .....	27
3.1. Die Archivalien.....	27
3.1.1. Die Prussia-Sammlung im Museum für Vor- und Frühgeschichte in Berlin.....	28
3.1.2. Die Archivalien im Bundesarchiv, Abteilung Filmarchiv in Berlin.....	29
3.1.3. Das Grenz-Archiv und die Nachlässe von H. Jankuhn, P. Paulsen und C. Engel im Landesmuseum Schleswig-Holstein in Schleswig.....	37
3.1.4. Der Nachlass von Carl Engel im Herder Institut für historische Ostmitteleuropaforschung in Marburg, an der Universität Göttingen und auf Schloß Gottorf in Schleswig.....	38
3.1.5. Der Nachlass von Birger Nerman in Stockholm.....	38
3.1.6. Der Nachlass von J. Heydeck im Museum für Ermland und Masuren in Olsztyn.....	41
3.2. Die verbliebenen Originalfunde .....	41
3.2.1. Im Museum für Geschichte und Kunst in Kaliningrad.....	42
3.2.2. Teile der Prussia-Sammlung im Museum für Vor- und Frühgeschichte in Berlin.....	42
3.2.3. Im Museum für Ermland und Masuren in Olsztyn, Polen.....	43
<b>4. Bestattungsform- und ritus</b> .....	45
4.1. Die Prä- und Postwikingerzeitlichen Befunde in der Kaup.....	47
4.2. Grabformen.....	53
4.2.1. Die Brandgräber.....	56
4.2.1.1. Typ A Brandgrubengräber.....	57
4.2.1.2. Typ B Brandschüttungsgräber.....	57
4.2.1.3. Typ C Urnengräber.....	58
4.2.1.4. Typ D bitrituelle Gräber.....	60
4.2.2. Körpergräber.....	60
4.2.2.1. Typ A Erdgräber.....	61
4.2.2.2. Typ B Sarggräber.....	61
4.3. Leere Gräber.....	63
4.4. Sonderbestattungen.....	65
4.4.1. Mögliches Bootsgrab.....	66
4.4.2. Mehrfachbestattungen.....	66
4.4.2.1. Grabhügel 163 (Kat.-Nrn. 71; 151).....	66

4.4.2.2. Dreipersonen Bestattung (Kat.-Nr. 104).....	68
4.4.2.3. Massengrab (Kat.-Nrn. 142–149).....	70
4.4.2.4. Mögliche Doppelbestattung von einer Mutter mit ihrem neugeborenen Kind.....	73
4.4.3. Bestattung in Bauchlage.....	75
4.4.4. Nachbestattung.....	77
4.5. Die Grabhügel.....	78
4.6. Die Kleine Kaup – der spätheidnische Aschenplatz.....	82
4.7. Bemerkungen zur Interpretation von Kultstätten innerhalb des Gräberfelds.....	88
4.8. Anthropologische Untersuchungen.....	92
4.9. Fazit und Interpretation.....	93
<b>5. Fundmaterial.....</b>	<b>97</b>
5.1. Waffen- und Pferdezubehör.....	99
5.1.1. Schwerter.....	101
5.1.1.1. Schwertortbänder.....	111
5.1.2. Lanzenspitzen.....	114
5.1.3. Pfeilspitzen.....	117
5.1.4. Äxte.....	117
5.1.5. Schildbuckel.....	118
5.1.6. Pferdezubehör.....	119
5.1.6.1. Steigbügel.....	120
5.1.6.2. Sporen.....	125
5.1.6.3. Zaumzeug.....	129
5.1.6.4. Glöckchen.....	131
5.1.6.5. Schnallen.....	132
5.1.7. Exkurs: Vergleich zur Zusammensetzung und Quantität von Waffengräbern auf wikingerezeitlichen Gräberfeldern.....	133
5.2. Tracht- und Körperschmuck.....	136
5.2.1. Fibeln.....	137
5.2.1.1. Schalenfibeln.....	137
5.2.1.2. Dosenfibeln.....	143
5.2.1.3. Kleeblattfibeln.....	147
5.2.1.4. Gleicharmige Fibeln.....	149
5.2.1.5. Scheibenfibeln.....	150
5.2.1.6. Ringfibeln.....	154
5.2.1.8. Armbrustfibeln.....	155
5.2.1.9. Zungenfibeln.....	156
5.2.1.10. Einzelfunde.....	158
5.2.2. Nadeln.....	159
5.2.3. Anhänger.....	159
5.2.4. Perlen.....	165
5.2.5. Gürtelzubehör.....	166
5.2.6. Armringe.....	167
5.2.7. Fingerringe.....	169
5.3. Holzleimer.....	169
5.3.1. Metallschalen.....	170
5.3.2. Tongefäße.....	170



5.4. Persönliches Gebrauchsgut.....	171
5.4.1. Messer.....	171
5.4.2. Schleifsteine.....	172
5.4.3. Scheren.....	173
5.4.4. Schlüssel.....	173
5.4.5. Käämme.....	174
5.4.6. Pinzetten.....	175
5.4.7. Spinnwirtel.....	175
5.4.8. Münzen.....	175
5.5. Sonstiges.....	176
5.6. Beigabensitte und Datierung.....	177
5.7. Zur Genderfrage.....	179
5.8. Fazit und Zusammenfassung.....	183
<b>6. Kulturgeschichtliche Interpretation.....</b>	<b>185</b>
6.1. Demografische Differenzierung.....	186
6.2. Ethnische Differenzierung.....	187
6.2.1. Historische Voraussetzungen.....	190
6.2.2. Nachweis von Bevölkerungsgruppen im archäologischen Fundmaterial – Diskussion der ethnischen Deutung als archäologische Methode.....	192
6.2.2.1. Mittelschwedische Einflüsse.....	197
6.2.2.2. Gotländische Einflüsse.....	198
6.2.2.4. Pruzzische Einflüsse.....	200
6.2.2.5. Weitere Einflüsse.....	201
6.3. Religiöse Differenzierung.....	201
6.3.1. Historische Voraussetzungen.....	202
6.4. Soziale Differenzierung.....	203
6.5. Interpretation.....	205
<b>7. Regionaler Vergleich: Die Rolle Wiskiautens im Umfeld zeitgenössischer Gräberfelder und Siedlungen.....</b>	<b>209</b>
7.1. Das Gräberfeld von Dollkeim.....	210
7.2. Das Gräberfeld von Linkuhnen, Kr. Niederung.....	212
7.3. Das Gräberfeld von Wischwill, Kr. Ragnit.....	213
7.4. Das Gräberfeld von Grobin.....	215
7.5. Der Fundplatz Truso.....	216
<b>8. Denkmalschutz in der Kaup. Zwischen Raubgrabungen und Kulturgüterschutz.....</b>	<b>221</b>
<b>9. Schlussbetrachtung.....</b>	<b>225</b>
<b>10. Literaturverzeichnis.....</b>	<b>233</b>
10.1. Archivalien und Sammlungen.....	235
10.2. Abgekürzt zitierte Literatur.....	235
<b>11. Vorbemerkungen zum Katalog.....</b>	<b>255</b>

<b>12. Katalog</b> .....	265
12.1. Die Grabbefunde.....	267
12.2. Die Streufunde.....	326
12.3. Die Originalfunde im Museum für Geschichte und Kunst in Kaliningrad.....	331
12.4. Teile der Prussia-Sammlung im Museum für Vor- und Frühgeschichte in Berlin.....	335
12.5. Im Museum für Ermland und Masuren in Olsztyn, Polen.....	339
12.6. Bestand der Objekte, die aus den Gurevič-Grabungen stammen und im Museum für Geschichte und Kunst in Kaliningrad aufgenommen wurden.....	340
12.7. Fibelbestand aus den Kulakov-Grabungen.....	342
<b>13. Listen</b> .....	347
<b>14. Tafeln</b> .....	393





# Vorwort

Bei der Anfertigung dieser Arbeit wurde ich von vielen Menschen begleitet, die das heutige Aussehen des Werkes entscheidend geprägt haben. Zunächst möchte ich allen Mitarbeitern der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts für ihre inhaltliche und moralische Unterstützung danken. Allen voran den Direktorinnen und Direktoren Prof. E. Bánffy, Dr. K. P. Hofmann, Prof. Dr. S. Sievers, Prof. Dr. S. Hansen und Dr. F. Lüth für ihr stets offenes Ohr und ihre ermutigenden Worte und nicht zuletzt auch für die Schaffung finanzieller Rahmenbedingungen, die es mir ermöglicht haben einen vielfältigen Austausch mit Kolleginnen und Kollegen in meinem Arbeitsgebiet zu pflegen. Darüber hinaus obliegt mein Dank meinen Betreuern Prof. Dr. C. von Carnap-Bornheim und Prof. Dr. M. Wemhoff, die mir als externer Doktorandin an der Universität Kiel mit ständigem Aufenthalt in Frankfurt am Main ihr Vertrauen schenken, den nötigen Freiraum für die Entwicklung eigener Gedanken ließen und trotzdem jederzeit ansprechbar und bis zuletzt offen für inhaltliche Diskussionen und Herausforderungen blieben.

Während meiner Zeit an der RGK durfte ich an der Seite einer Vielzahl von Kolleginnen und Kollegen tätig sein. Besonders erwähnen möchte ich in diesem Zusammenhang N. Bertrand, Dr. R. Beusing, Dr. A. Gramsch, J. Kalmbach, C. Henning, T. Narin, Dr. A. Posluschny, Dr. G. Rasbach, Dr. K. Rassmann, Dr. S. Reiter, G. Schafferer, R. Scholz, Dr. H.-U. Voß und Dr. D. Wigg-Wolf. Mein besonderer Dank gilt den wissenschaftlichen Hilfskräften der RGK. Es war ein großes Glück gerade mit euch den gemeinsamen Weg der Promotion zu beschreiten: N. Baumann, K. Brose, Dr. D. Burger-Völlmecke, F. Kotzur, A. Lang, Dr. E. Pape, K. Radloff, T. Tews, L. Vitt und L. Weszkalnys-Piccolini. Des Weiteren bin ich den Mitarbeitern des Akademieprojekts „Forschungskontinuität und Kontinuitätsforschung – Siedlungsarchäologische Grundlagenforschung zur Eisenzeit im Baltikum“ zu großem Dank verpflichtet. Dr. H. Eilbracht (MVF Berlin), Dr. T. Ibsen (ZBSA Schleswig), Dr. J. Prassolow (ZBSA Schleswig), A. Sirkin (ZBSA Schleswig), Dr. A. Chilińska-Frühboes (ZBSA Schleswig) und I. Szter (MVF Berlin) nahmen mich als assoziierte Doktorandin herzlich in ihrem Team auf und sorgten für einen angenehmen Austausch und inspirierende Ideen. Mein besonderer Dank gilt hierunter Dr. T. Ibsen für die bedingungslose Zurverfügungstellung seiner vielfältigen und intensiven Vorarbeiten zur Fundstelle von Wiskiauten, für seine wertvollen und wohlwollenden inhaltlichen Ratschläge und nicht zuletzt für seine immer währende gute Laune. Durch das vielfältige Quellenmaterial zum Gräberfeld von Wiskiauten durfte ich in den vergangenen Jahren an unterschiedlichen Institutionen zur Materialaufnahme verweilen. Zunächst danke ich H. Junker und H. Wieder für die unkomplizierte Sichtung des Archivbestandes aus dem Prussia-Archiv in Berlin, darüber hinaus den Mitarbeitern des Riksantvarieämbetet in Stockholm, Dr. P. Wörster vom Herder Institut – Zentrum für Ostmitteleuropaforschung in Marburg und Dr. T. Lemm für die freundliche Unterstützung während meinen Archivaufenthalten in Schleswig. Zudem bin ich dem Direktor des Museums für Geschichte und Kunst in Kaliningrad zu Dank verpflichtet und danke insbesondere auch Dr. V. I. Kulakov für seine ausgiebige Betreuung vor Ort während meines Aufenthaltes in Kaliningrad. Zudem bedanke ich mich bei meinen aufmerksamen Korrekturlesern P. Biedermann, A. Sirkin und meiner Schwägerin E. Kaffenberger.

Der größte Dank gilt meiner Familie, die mich während meines Studiums immer unterstützt und ermutigt hat neue Wege zu gehen und durchzuhalten. Zudem danke ich Patrick, der mich mit Geduld und Gelassenheit während dieser anstrengenden Jahren nicht nur ertragen, sondern stets ermutigt hat und ohne dessen Liebe und Zuversicht ich vermutlich nicht einmal über die ersten Seiten hinaus gekommen wäre.



# 1. Einleitung

## 1.1. Einführung

Die vorliegende Studie beschäftigt sich mit dem wikingerzeitlichen Hügelgräberfeld und dem aus der Literatur als spätheidnischer Aschenplatz bekannt gewordenen Flachgräberfeld in der Kaup bei Mochovoe, Kaliningrader Oblast' (bis 1949 Wiskiauten, Kreis Fischhausen, Ostpreußen). Es handelt sich hierbei um ein einst mindestens 500 Hügelgräber umfassendes birituelles Gräberfeld, sowie ein Brandgräberfeld mit Pferdebeigaben. Die Angaben zur ursprünglichen Gesamtanzahl und den tatsächlich untersuchten Hügelgräbern variiert und wird in der Forschung äußerst widersprüchlich dargestellt. Die hier vorgelegten Befunde wurden zwischen den Jahren 1870 und 2014 durch archäologische Untersuchungen gewonnen und dokumentiert; hieraus resultiert eine forschungsgeschichtlich bedingt heterogene Datengrundlage, die eine Gesamtanalyse der Grabbefunde erschwert. Während der späten Eisenzeit stand der gesamte südöstliche Ostseeraum in engem Kontakt zu den Küstenregionen Skandinaviens. Eine besonders hohe Funddichte skandinavisch anmutender Artefakte findet sich auf der Halbinsel zwischen der Frischen und der Kurischen Nehrung. Umschlossen von der Ostsee, sowie den Flüssen Deima (ehem. Deime) und Pregolja (ehem. Pregel) befindet sich dort das Samland (*Abb. 1*). In diesem Areal siedelten während der 2. Hälfte des 1. Jahrtausends unterschiedliche, genuine Bevölkerungsgruppen, deren genaue Bezeichnung und kulturelle Identität nur annähernd durch sekundäre, schriftliche Quellen belegt werden können. Aus den archäologisch bekannten, einheimischen Kulturmerkmalen sticht allerdings das bereits seit dem 19. Jahrhundert bekannte Gräberfeld im Wäldchen Kaup nördlich des Dorfs Mochovoe (ehem. Wiskiauten) deutlich hervor. Zunächst wird die Fremdartigkeit des Fundplatzes in der dort auftretenden und für die Region eindeutig fremden Bestattungssitte deutlich. Die dort anzutreffende Errichtung von Hügelgräbern zeigt sich in einem deutlichen Kontrast zur Grablege der einheimischen Bevölkerung in Flachgräbern. Diese obertägig, sichtbare Anomalie ließ bereits die ersten Forscher und Entdecker von einer kulturell, fremden Bevölkerung sprechen, die in der Kaup ihre letzte Ruhestätte fand. Neben der Architektur der Grabbauten lässt auch ein großer Teil der Beigaben Hinweise auf eine Herkunft der Bestatteten aus dem skandinavischen Raum vermuten. Nach Schätzungen B. Nermans (1942, 92) soll das Gräberfeld ursprünglich durch etwa 500 Hügel oberirdisch sichtbar gewesen sein. Gegenwärtig lässt sich jedoch nur noch ein Bruchteil des Gräberfeldes rekonstruieren, sodass eine exakte Angabe der einst vorhandenen Gräber nicht genannt werden kann.

Eine vollständige Aufarbeitung der langen Grabungsgeschichte und deren umfassender Ergebnisse ist bis heute nicht vorgenommen worden. Lediglich B. von Zur Mühlen (1975) ergriff von 1937–1939 die Möglichkeit, die ihm damals zugänglichen Grabfunde im Rahmen seiner am 13.9.1939 verteidigten Dissertation an der Universität zu Königsberg unter dem Titel „Die Kultur der Wikinger in Ostpreußen“ mit einzubeziehen. In den Wirren des endenden Zweiten Weltkrieges konnte seine Ehefrau sein Werk von Königsberg nach Hessen retten und die Arbeit konnte so schließlich im Jahr 1975 in den Bonner Jahrbüchern publiziert werden.

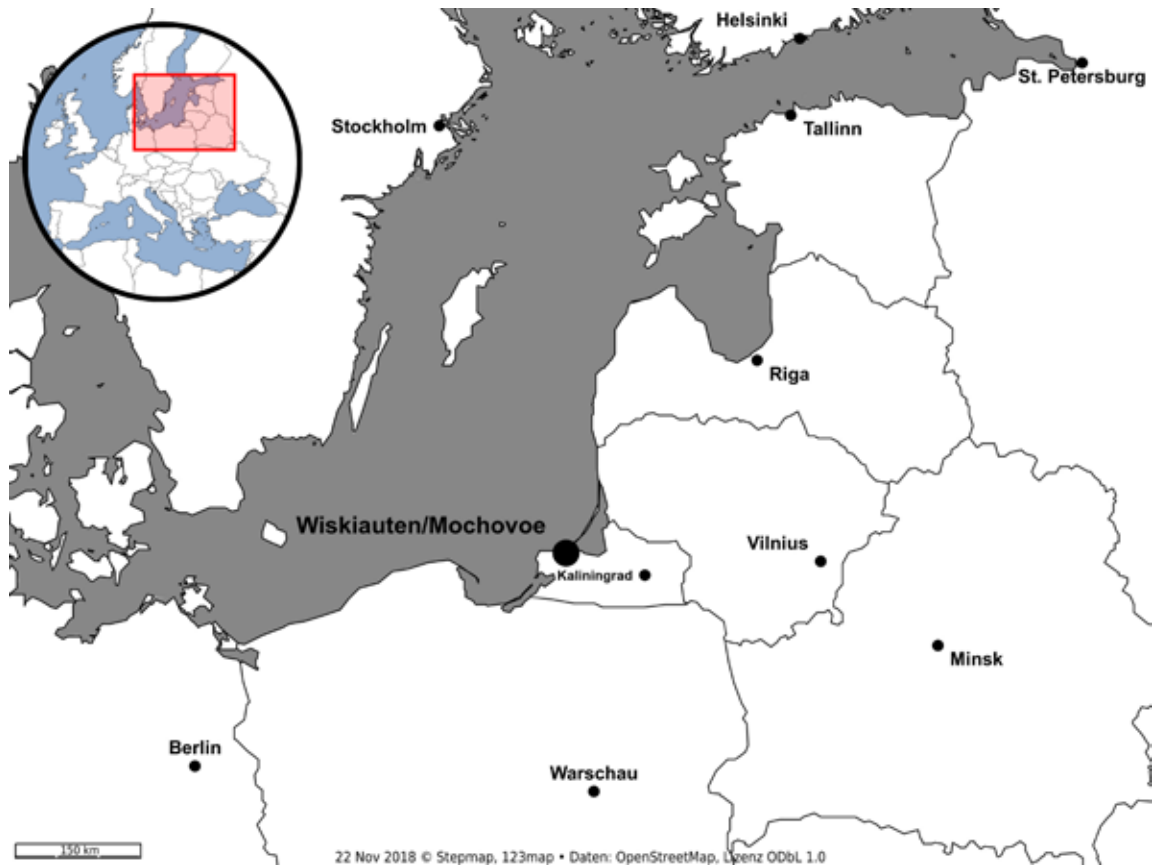


Abb. 1 Geografische Lage der Fundstelle Wiskiauten/Mochovoe im Kaliningrader Gebiet.

Nachdem die Ausgrabungen aufgrund des Zweiten Weltkrieges unterbrochen werden mussten, fanden weitere Untersuchungen in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts statt. Neben diesen Grabungen unter der Leitung von F. D. Gurevič, die von 1956–1959 in Wiskiauten tätig war, sind vor allem jene Untersuchungen zu nennen, die unter der Schirmherrschaft der Baltischen Expedition der Wissenschaften unter der Leitung von V. I. Kulakov stattfanden. Bislang wurden diese unterschiedlichen Grabungskampagnen allerdings noch nicht schwerpunktmäßig untersucht und einer wissenschaftlichen Gesamtauswertung unterzogen. Die bis einschließlich 2014 von V. I. Kulakov fortgeführten Arbeiten auf dem Gräberfeld von Wiskiauten sind der Öffent-



lichkeit vorwiegend durch seine Publikation in *Offa* 56/57 und seiner Monografie „Nemanskij jantarnyj put' v epochu vikingov“ (2012) zugänglich gemacht worden und widmen sich vornehmlich seinen Forschungen in der Kleinen Kaup. In einem Russisch-Deutschen Forschungsprojekt wurden zudem zwischen 2005 und 2011 siedlungsarchäologische Untersuchungen im Umland des Bestattungsplatzes durchgeführt.



Abb. 2 Luftbild der Fundstelle aus dem Jahr 1972. Im Süden befindet sich die Siedlung Mochovoe, nördlich davon das Wäldchen Kaup (KULAKOV 2012, Abb. 17).

Diese wurden von T. Ibsen und C. von Carnap-Bornheim im Rahmen des DFG geförderten Projekts am Zentrum für Baltische und Skandinavische Archäologie in Schleswig durchgeführt und verfolgten vorwiegend das Ziel der Lokalisierung der zum Gräberfeld gehörigen Siedlung. Da das Gräberfeld bereits Ende des 19. Jahrhunderts unter dem Namen Wiskiauten in die Literatur einging, wurde diese Bezeichnung weiterhin geführt. Das Dorf erfuhr nach Ende des Zweiten Weltkriegs eine Umbenennung und erhielt den sowjetischen Namen Mochovoe, heute im Zelenogradski Rajon, Oblast' Kaliningrad. Der Bestattungsplatz befindet sich genau genommen in einem kleinen Wäldchen außerhalb Wiskiautens, das bis heute unter dem Namen

„Kaup“ bekannt ist (*Abb. 2*).

Besonders während den letzten Jahrzehnten wurde das Gräberfeld vermehrt Opfer raubgräberischer Aktivitäten. Denkmalpflegerische Maßnahmen zum Schutze des Kulturgutes blieben aus (s. Kap. 8). Dies verstärkt die lückenhafte Überlieferung des Fundplatzes, der bereits unter großem Fundverlust durch den Zweiten Weltkrieg leidet.

## **1.2. Zielsetzung der Arbeit**

Die inhärente Brisanz der archäologischen Fundstelle wird durch das nahezu ununterbrochene Forschungsinteresse seit den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts untermauert. Diese nun rund 150 Jahre andauernden wissenschaftlichen Untersuchungen auf dem Fundplatz waren den wechselhaften Ereignissen der örtlichen Zeitgeschichte unterworfen. Im Wandel zwischen preußischem Hoheitsgebiet, sowjetisch besetzter Zone und nun russischer Exklave hat die Region einige tiefgreifende Umbrüche erlebt, die nicht zuletzt durch die Konsequenzen der beiden Weltkriege, vor allem dem Bombardement und der Plünderung des Königsberger Prussia-Museums, ihre tiefen Spuren am Fundmaterial und der Funddokumentation hinterlassen haben. Dies hat zur Folge, dass eine Aufarbeitung der Altgrabungen in Wiskiauten vorwiegend auf der Auswertung der heute noch zugänglichen Archivalien beruht. Zu den relevanten Archivbeständen gehören neben der eigentlichen Prussia-Sammlung auch die Nachlässe von C. Engel, R. Grenz, J. Heydeck, H. Jankuhn, B. Nerman, P. Paulsen. Die Untersuchung obliegt folglich lückenhaften Quellen und eine vollständige Rekonstruktion des Gräberfeldes ist in einigen Bereichen nicht durchführbar. Insbesondere die Erstellung eines Gesamtgräberfeldplans und dessen horizontalstratigrafischer Auswertung sind hierdurch Grenzen gesetzt. Zudem sind heute kaum noch Originalfunde aus den mit zahlreichen Beigaben ausgestatteten Gräbern überliefert. Eine typologische und auch chronologische Ansprache kann mehrheitlich ausschließlich über Fundabbildungen und Zeichnungen, sowie Erläuterungen und nähere Bestimmungen aus der Grabungsdokumentation erfolgen. Trotz dieser lückenhaften Überlieferung lässt sich die birituelle Natur des Gräberfeldes in der Kaup gut erkennen. Ebenso können differenzierte Aussagen zur Grablage, der Grabarchitektur und den Grabmarkierungen erörtert werden. Im Folgenden wird das Gräberfeld zunächst einer intensiven Beleuchtung der Grabbefunde unterzogen. Anschließend spielt die Betrachtung des Gräberfeldes in einem größeren regionalen Rahmen der Region eine tragende Rolle für die Evaluation des Fundplatzes. Neben der reinen Auswertung der Grabarchitektur liegt der eigentliche Schwerpunkt der Aufarbeitung des Gräberfeldes auf den Funden. Das Fundspektrum der Kaup ist divers, es liegen sowohl Männer- als auch Frauenbestattungen vor und beide zeichnen sich durch äußerst interessante Fundzusammensetzungen aus. Neben der reinen Grabarchitektur lassen die Funde die größte Hoffnung auf eine bereits viel diskutierte

ethnische Interpretation und Deutung der Bevölkerung Wiskiautens zu.

Neben dieser ethnisch-kulturhistorischen Interpretation spielt allerdings auch die religiöse und die soziale Interpretation für das Verständnis des Gräberfeldes eine fundamentale Rolle. Bei einem überregionalen Vergleich soll die Rolle des Fundplatzes im Netz wikingerzeitlicher Fundorte im Ostseeraum beleuchtet werden. Auch hieraus resultieren Überlegungen zur Herkunft der Bestatteten in Wiskiauten. Im Sinne dieser Komparatistik werden drei größere Kulturkreise herangezogen. Einerseits wird eine Orientierung Wiskiautens respektive ein Ursprung der Bestatteten in Richtung des skandinavischen Kerngebiets untersucht. Unter diesem Aspekt lassen sich gut untersuchte Fundregionen wie Birka für den Raum um Mittelschweden, Kopparsvik auf Gotland und Haithabu für Altdänemark heranziehen. Bereits anders zu bewerten sind die frühen wikingerzeitlichen Kolonien entlang der westlichen Ostsee. Zu diesen gehören in langjähriger Forschungstradition vorgelegte Fundorte wie Reric/Groß Strömkendorf, Truso/Janów Pomorski oder Wollin/Wolin. Ein weiterer Blick geht in die fernerer Regionen der östlichen Ostseeperipherie. Hier ist unter anderen der Fundplatz Grobin/Grobiņa in Lettland zu nennen. Diese vergleichenden Untersuchungen unterschiedlicher Fundstellen mit Objekten skandinavischen Gepräges sollen alle in einem Zusammenhang zu Wiskiauten beleuchtet werden, um abschließend eindeutige Rückschlüsse auf Entstehung, Art, Dauer und Ende des Gräberfeldes ziehen zu können.

Als Zielsetzung gilt die Vorlage und Auswertung sämtlicher zugänglicher Dokumentation der Grabungen in der Kleinen und der Großen Kaup zwischen 1875 und 2014. Die Ausgangsbasis bilden hier neben den restaurierten Funden vor allem die antiquarischen Grabungsaufzeichnungen, historischen Fotografien sowie die bereits vorliegenden Publikationen zum Thema. Auf eine topografische und forschungsgeschichtliche Einführung folgen die Vorstellung der Befunde und Funde, sowie deren typologische und chronologische Einordnung. Anschließend werden die daraus resultierenden Erkenntnisse genutzt, um eine lokale Sozialstruktur der in der Kaup Bestattenden und Bestatteten zu erfassen. Hierbei spielen auch der Versuch einer ethnischen Deutung der Lokalgesellschaft und die grundsätzliche Diskussion zur skandinavischen Expansion im Baltikum eine Rolle. Im Anhang finden sich neben historischen Gräberfeldplänen, ein Katalog der Gräber mit Tafeln der zeichnerischen und fotografischen Dokumentation der Befunde und Funde.

### **1.3. Zur Methodik und dem theoretischen Hintergrund**

Die Interpretation von Gräbern und ihrem Inventar unterliegt dem forschungsgeschichtlich bedingten Wandel. Insbesondere die frühe Interpretation der Gräber in der Kaup unterliegt der von L. Gardela richtig dargestellten Argumentationsstruktur: „Since the very beginning of ar-

chaeology as an academic discipline, graves and their contents have provided some of the most important sources of information about past societies. In earlier scholarship, especially the 20<sup>th</sup> century, it was often argued that the objects deposited with the dead mainly signaled their social status and/or profession” (GARDEŁA 2016, 182). Eine solche Herangehensweise prägt auch die Interpretation der Grabbefunde bei Wiskiauten im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Dies wird in Bezug auf die ethnische und sozio-archäologische Deutung der Nekropole besonders deutlich in den Interpretationen von C. Engel (1935) und B. von Zur Mühlen (1975). Deutliche Kritik an diesen eindimensionalen Interpretationsansätzen übt zurecht L. Gardeła (2016, 182) „Such simplistic (from today’s point of view) approaches were often employed in the studies of fune- rary Materials from Viking Age cemeteries. Consequently, graves with weapons (e.g., swords, spears, axes, shields etc.) were regarded as belonging to ‘warriors’ and the presence of tools or other utensils was frequently seen as designating the burials of ,craftworkers’. Likewise, lavishly equipped female graves, such as the one from Oseberg in Vestfold, Norway, were often percei- ved as belonging to queens and/or women of considerable power (both secular and sacral)” (GARDEŁA 2016, 182). Auch heute finden sich gerade im Bereich der Gräberfeldarchäologie noch zahlreiche Interpretationen die eng an diese Interpretationsstrukturen anknüpfen und die Gräber als ‚Spiegel des Lebens der Verstorbenen‘ sehen. Insbesondere die Forschungen von M. Carver (1998), N. Price (2008; 2013) und H. Williams (2006) bemühen sich hingegen den Weg einer nuancierten Interpretation zu gehen. In ihren Untersuchungen werden prähistorische Be- stattungen als eine Performance erachtet. „With each and every act having a purpose and where objects were not simply ,placed‘ in the grave to accompany the dead, but endowed with various meanings both for the living and for the dead. As such, it is argued, the objects used in mortu- ary practices had an agency of their own and played important roles in complex performances (sometimes lasting a very long time) involving words, movement and other sensory effects. Clearly, Viking Age funerals were dynamic (re)negotiations of identity, status or power and it is true, as Neil Price has recently argued that no two burials were ever exactly the same” (GARDEŁA 2016, 182–183). Im Rahmen dieser größtenteils auf Archivalien beruhenden Studie sind die Interpretationen der frühen Ausgräber häufig bereits in ihre Befund- und Fundbeschreibun- gen der Gräber übergegangen und nur in den seltensten Fällen stehen heute separate, objekti- ve Beschreibungen getrennt von Interpretationen zu Verfügung. Aus diesem Grund wird zwar angestrebt in der Auswertung der Grabbefunde nicht ausschließlich dem traditionellen Weg der Gräberarchäologie zu folgen und das Zusammenspiel von Fund und Befund umfassender und weniger simplifiziert zu betrachten, in einigen Fällen jedoch werden die spärlichen Über- lieferungen dennoch nicht dargestellt oder nur ansatzweise neu beleuchtet werden können. Nichtsdestotrotz folgt die Interpretation der Gräber mit einigen grundsätzlichen Annahmen. Zunächst wird betont, dass der sogenannte Reichtum respektive die Armut von Grabinventaren

---

nicht als direkte Assoziation mit den ökonomischen Lebensbedingungen des/der Verstorbenen gewertet wird, sondern als soziales Produkt der Bestattenden sozialen Gruppe und deren Ideologie zu betrachten ist. Hierbei wird jedem im Grab platzierten Objekt eine rituelle Signifikanz zugesprochen, die eng verknüpft mit dem sozialen Status des Toten zu sehen ist. Diese Herangehensweise orientiert sich nach dem modernen Interpretationsansatz L. Gardelas (2016, 183) „As such it is argued, the objects used in mortuary practices had an agency of their own and played important roles in complex performances (sometimes lasting a very long time) involving words, movement and other sensory effects.“ Insbesondere I. Hodder (1982, 119–122) argumentiert gegen eine Interpretation jener angeblich sozial besonders elitär und singulären Reichtum suggerierender Beigaben als Indiz für den tatsächlichen Status des Verstorbenen. Dazu wirft er die Frage auf, inwiefern es in prähistorischen Gesellschaften notwendig gewesen sei, sich als Zugehöriger einer elitären Gruppe innerhalb einer sozialen Gemeinschaft durch Reichtum abzugrenzen. M. Mägi (2002, 13) geht sogar noch weiter, indem sie erläutert „Such a situation could occur if the social and political position of the elite did not emphasise Material differences, but rather the elite’s similarity and unity with the rest of the community. Several researchers have shown that social manifestation in graves and furnishings could characterise a society in its legitimisation phase of ideology.“ Die soziale Situation der Skandinavier, die im Folgenden als Fremde im Vergleich zu den Einheimischen Pruzzen erachtet werden, war sicherlich durch eine ganze Reihe unterschiedlicher Legitimationsprozesse bedingt. Während ihrer Anwesenheit müssen kriegerischen Auseinandersetzungen, kultureller Austausch und schließlich auch eine gewisse Integration und/oder Assimilation das Zusammenleben über mehrere Jahrhunderte auf der samländischen Halbinsel geprägt und ermöglicht haben. Diese Lebensereignisse sind heute vorwiegend zugänglich durch die veränderten Entwicklungen in der Funerallandschaft im Samland und lassen sich im Fall der Kaup auch archäologisch im Vergleich zu vorangegangenen Jahrhunderten betrachten. Die Annahme, dass es sich bei den in der Kaup bestatteten Individuen um Skandinavier handeln könnte, setzt eine intensive Beschäftigung mit dem Bestattungswesen im skandinavischen Kernland aber auch in der Skandinavischen Diaspora voraus. Problematisch ist hierbei, dass die in die Wikingerzeit (9.–11. Jahrhundert) datierenden Bestattungssitten im Allgemeinen eine enorme Varianz in ihrer Ausprägung aufweisen. So lassen sich sowohl in Skandinavien, als auch in der zumeist temporär skandinavisch besiedelten Welt, generell sowohl Körper- als auch Brandbestattungen fassen. Darüber hinaus fallen die regional höchst unterschiedlich stattfindende Christianisierung und die damit diktierte Totenbeisetzung in diese Zeit. Sowohl Körper- als auch Brandbestattungen zeigen darüber hinaus eine große Unterschiedlichkeit in ihren regionalen und singulären Ausformungen auf. Gerade der Prozess der Kremation wirft in den meisten Fällen Fragen auf. Bekannt sind Fälle von einer Einäscherung an Ort und Stelle, auf einem Scheiterhaufen, aber auch auf beweglichen Objekten, wie beispielswei-

se auf Wägen und in Booten. In einigen Beispielen – wie auch in der Kaup – sind Tierbestattungen Teil der Brandbestattung. Auch das Reit- und Pferdezubehör, sowie die weiteren Beigaben, konnten in verbranntem oder unverbranntem Zustand der Grablege niedergelegt werden. Nach der Kremation wurden die menschlichen Überreste zumeist gesammelt und mit oder ohne Behälter in einer Grube beigesetzt. Oberirdisch sind Erdhügel, Cairns, Steinsetzungen aber auch Flachgräber bekannt. Obwohl gerade Brandbestattungen ein diverses, interpretatives Potenzial aufweisen können, wurden diese forschungsgeschichtlich bislang weniger intensiv analysiert als Körperbestattungen. Auch Körperbestattungen der Wikingerzeit kennzeichnen große Unterschiede und Besonderheiten.

Generell lässt sich festhalten, dass die Bestatteten in Erdgruben beigesetzt wurden, entweder mit oder ohne Gefäß, z.B. Säрге, Kästen, Boote, Wägen oder Schlitten. Die auch in der Kaup häufig registrierte, obertägige Markierung von Gräbern durch die aufwändige Aufschüttung von Grabhügeln und Grabmarkierungen wirft eine Vielzahl von Fragen nach der Absicht der Errichtung jener Tumuli auf: “In past scholarship it has been suggested that some burial mounds in Scandinavia (especially those which date from the Migration Period) may have served the additional role of platforms or even ‘seats’ used for ceremonial purposes. This idea was first proposed by Sune Lindqvist (1921) and later supported by Hilda Ellis (1943, 110–111). Based on the available archaeological Materials, however, it is very difficult to reveal the activities that took place on top of mounds and assess whether or not they were intended to communicate with and venerate the dead“ (GARDELA 2016, 183). Die Große Kaup eröffnet jedoch zur Erörterung der rituellen Absicht in der Errichtung von Hügelgräbern vielfältige Interpretationsmöglichkeiten, insbesondere durch den so singulären Befund dieser Bestattungspraxis in der ansonsten durch Flachgräber geprägten Kulturlandschaft. Auch wenn sich die folgende Studie im Schwerpunkt auf die Vorlage, Analyse und Interpretation von Grabbefunden beruft, soll die abschließende Bewertung der Befunde unter Einbeziehung diverser zugänglicher Forschungsansätze (wie etwa historischer, siedlungsarchäologischer und theoretischer) am Untersuchungsgegenstand erfolgen.

#### **1.4. Siedlungsforschung**

Die Frage nach einer Lokalisierung der zum Gräberfeld der Kaup gehörigen Siedlung hat ihren Ursprung in einer Zeichnung (*Abb. 3*), die vermutlich von M. Ebert (1926, 18) angefertigt wurde und die Kenntnis über eine exakte Lage der Siedlung suggeriert. Deutsche Archäologen formulierten zwar bis 1945 einige Überlegungen mit Bezug zur Siedlungstätigkeit jener in Wiskiauten Bestatteten, jedoch konnten diese durch keine Befunde bestätigt oder widerlegt werden. B. von Zur Mühlen berichtet hierzu abschließend: „Durch die Grabungen in Haithabu, Birka und Wolin angeregt, weckte man auch den Wunsch, in der Nähe von der Kaup eine Wikingersiedlung

zu entdecken. Es ist natürlich das größte Bestreben aller Forscher gewesen, die sich mit der Wikingerfrage in Ostpreußen beschäftigt haben, die Wikingersiedlung des Samlandes ausfindig zu machen, doch haben die planmäßigen Flurbeggehungen und die Probegrabungen an den verdächtigen Stellen bis jetzt kein befriedigendes Ergebnis gebracht“ (VON ZUR MÜHLEN 1975, 51).



Abb. 3 Skizze zur angeblichen Lage der Siedlung südlich der Kaup (ALM-Engel).

Derartigen Fragestellungen kam eine deutlich untergeordnete Rolle zu, da der Fokus der vor-kriegszeitlichen Forschung eindeutig auf der Analyse der Nekropole lag. Auch die Grabungen unter der Leitung von F. D. Gurevič erbrachten in dieser Hinsicht keine neuen Ergebnisse. Erst V. I. Kulakov (2005, 62) beansprucht 1989 die Entdeckung der Siedlung aufgrund von Grabungsschnitten, die angeblich zwei Hausbefunde enthalten sollen, sowie der Auswertung eines Luftbilds. Umfangreiche archäologische Untersuchungen mit einer schwerpunktmäßig siedlungsarchäologischen Fragestellung wurden jedoch erst ab dem Jahr 2005 auf dem Fundplatz durchgeführt. 2005–2007 Jahren wurden die Untersuchungen maßgeblich von der Römisch-Germanischen Kommission (RGK) des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI) in Frankfurt am Main, sowie vom Europäischen Sozialfond (ESF) finanziert.

Ab 2007 bilden die Siedlungsforschungen einen Forschungsschwerpunkt des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten russisch-deutschen Projekts: „Suzdal und Mochovoe/Wiskiauten – Prospektion und Datenvergleich an frühmittelalterlichen Siedlungskammern im Kaliningradergebiet und in Westrussland“. Die letzte Grabungskampagne fand im Jahr 2011 statt. Es beteiligten sich an diesem Projekt die Baltische Expedition des Instituts für Archäologie der Russischen Akademie der Wissenschaften in Moskau unter Leitung von V. I. Kulakov und K. Skvorzov vom Kaliningrader Museum für Geschichte und Kunst, sowie diversen Studierenden der Immanuel-Kant Universität Kaliningrad. Die Ergebnisse der geophy-

sikalischen Prospektionen und Ausgrabungen der Jahre 2005–2007 wurden 2009 von T. Ibsen in seiner Dissertation: „Etwa hier die Siedlung – der frühmittelalterliche Fundplatz Wiskiauten/Mohovoe im Kaliningrader Gebiet im Lichte alter Dokumente und neuer Forschungen“ vorgelegt. Seit 2016 werden die Ergebnisse der Siedlungsforschungen nach 2007 im Rahmen einer Dissertation an der Universität zu Kiel von A. Sirkin ausgewertet. Aspekte dieser Kampagnen wurden auch in der Dissertation „Geophysikalische Erkundung frühmittelalterlicher Siedlungskammern – Messtechnik, Datenmodellierung und archäologische Interpretation“ von J. Frenzel (2014) behandelt.

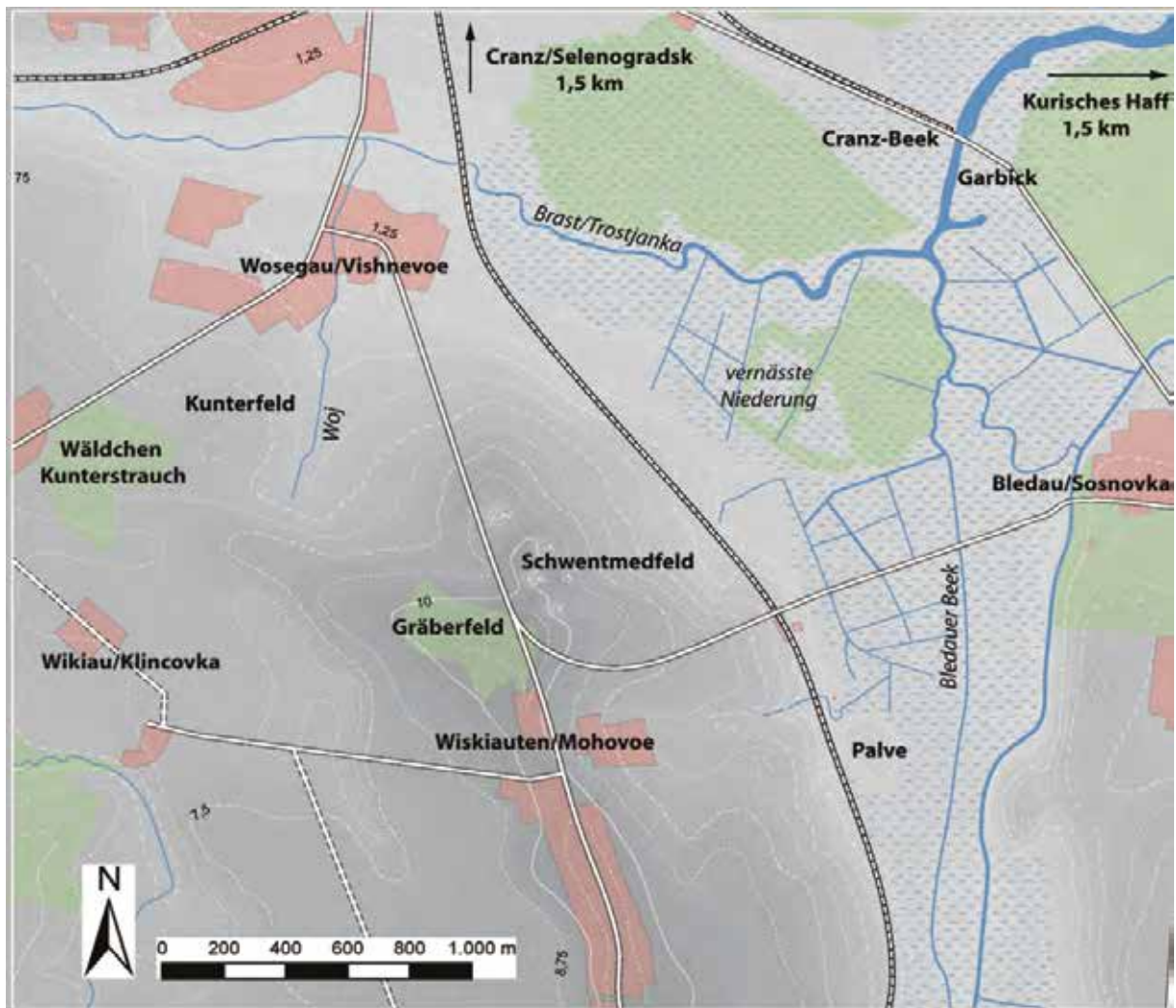


Abb. 4 Wiskiauten und Umgebung mit den im Text verwendeten Orts- und Flurnamen (IBSEN 2009, 4, Abb. 12).



## 1.5. Oikonyme und Toponomastik des Fundplatzes und der Region

Aufgrund der großen Varianz von Flur- und Ortsnamen im Baltikum im Laufe der letzten Jahrhunderte lässt sich heute eine ganze Reihe von Namen mit dem hier behandelten Gräberfeld in Verbindung bringen. Forschungsgeschichtlich gilt die Bezeichnung „Kaup bei Wiskiauten“ als erste Benennung der archäologischen Fundstätte durch Wulff (1865). Nach der Gründung der Oblast' Kaliningrad 1946 wurde der Fundplatz Wiskiauten mit dem neuen, sowjetischen Ortsnamen Mochovoe bezeichnet. Die Ausgrabungen in der Kaup von F. Gurevič fanden unter dem Namen der Nachbarsiedlung Wiskiautens Eingang in die Literatur, nämlich Višněvoe (zuvor Wosegau). Aus welchen Gründen sich F. D. Gurevič für die Verwendung dieses neuen Bezugspunkts zur topografischen Lokalisierung der Nekropole entschied, bleibt ungewiss. Durch die vorherigen Publikationen der deutschen Archäologen, auf die sie sich mehrfach bezieht, muss ihr der vormalige Bezugspunkt zum Ort Wiskiauten bekannt gewesen sein.

Der Flurname Kaup ist Gegenstand diverser Diskussionen. B. von Zur Mühlen (1975, 62) erörtert, dass der Name „Kaup“ altpreußischen Ursprungs sei und so viel wie „Friedhof mit Hügeln“ oder „Hügelgräberfeld“ bedeute. Als vermutlich verwandten Ausdruck bezeichnet er den Begriff „Kapurn“ (lettisch kaps ist gleich Grab, litauisch kapas=Grabhügel) der am Ende des vorigen Jahrhunderts im Samland allgemein gebräuchlich für altheidnische Grabhügel gewesen sei. Alternativ verweist H. G. Podehl (1997, 32) auf eine Deutung des Ortstoponyms als Personennamen und sieht einen Bezug des Begriffs: „Kaup“ zu einem „belegten, prussischen Stammnamen Cauprioth“. Neben diesen altpreußischen Bezügen lassen sich jedoch auch altnordische Sprachvergleiche zum Begriff „Kaup“ herstellen. Es finden sich im Wörterbuch für altnordische Prosaliteratur (BAETKE 1956) über 80 Begriffe, die den Wortstamm „kaup“ als Suffix, Präfix oder Wortvariation beinhalten. Grundlage hierfür bildet das Verb kaupa (keypta), das grundsätzlich drei Bedeutungen haben kann: 1. kaufen; erkaufen; erwerben; sich verschaffen. 2. Handel, Vertrag (ab-)schließen; vereinbaren 3. Angelegenheit in Ordnung bringen, eine Rechnung begleichen. Im altnordischen Sprachgebrauch ist das Verb jedoch in den unterschiedlichsten Bedeutungen geläufig (z. B. kaupa sér konu mundi = eine Frau heiraten, kaupa vél við e-n = jmd. gut behandeln, sich mit jmd. vertragen). Besonders als Suffix taucht kaup in der altnordischen Prosaliteratur sehr häufig auf (z.B. afkaup = schlechtes Geschäft; brúðkaup = Hochzeit; fékaup = Kauf, Handel; finnkaup = Handel mit den Lappen, fiskakaup = Kauf von Fischen; friðkaup = das Erkaufen des Friedens (für einen Totschläger); sowie seltener als Präfix (kaupferð = Kauffahrt, Handelsreise; kaupgegn = tauglich, geschickt in Handelsangelegenheiten; kauplaust = kostenlos, ohne Gegenleistung, umsonst) und nicht zuletzt auch als Nomen kaupangr (gen.-s u. -rs) m. in der Bedeutung Handelsplatz, (Handels-)Stadt (BAETKE 1956, 320–321). Aus historischer Sicht sind darüber hinaus unter anderen auch die samländischen Ortstoponyme Viskiautai (li-

tausch), Wissecauten, Wissecawten, Auctekayt, Wosegowiskapynis, Schwendlund und Gintiyar in Bezug auf eine skandinavische Expansion in der Region zu berücksichtigen. Linguistisch verwandt zeigen sich zunächst die Ortsnamenvariationen Wiskiauten, Visikiautai, Wissecauten und Wissecawten. O. von Schlicht (1920, 287) nennt das Jahr 1283 als schriftliche Ersterwähnung in der Schreibweise „Wissecauten“ respektive „veld der Wissecawten“ in den samländischen Urkundenbüchern. T. Ibsen (2009, 39) weist daraufhin, dass es eine Diskrepanz zwischen den Angaben von O. von Schlicht (1920), G. Gerullis (1922, 204) und G. Blažienė (2000, 178) gibt, die die Ersterwähnung in den samländischen Urkundenbüchern mit dem Jahr 1383 benennen. Die Überprüfung in den Urkundenbüchern ergab einen Abschreibfehler von O. von Schlicht um 100 Jahre (IBSEN 2009, 39, Anm. 57). Trotz dieses Fehlers nennt O. von Schlicht in seinem Werk, die älteste Erwähnung Wiskiautens durch dem Verleih von einer Hufe Land an einen gewissen Johann von Wiskiauten (SCHLICHT 1920, 287). Neben den Variationen um den Ortsnamen Wiskiauten verweist O. von Schlicht (ebd.) auf das Toponym Auctekaym und bringt es ebenfalls mit dem hier thematisierten Fundort in Verbindung. Die Erwähnung von Auctekaym stammt aus dem Jahr 1354 (ebd.) und lässt sich möglicherweise auf das Litauische bzw. Altpreußische zurückführen („aucte“ = litauisch „áukštas“ in der Bedeutung: hoch; „kaym“ = Dorf). Der Ortsname Wiskiauten könnte eine Nachfolgeform von Visa-k'aut sein, einem Ortsnamen der gemeinsam mit dem rekonstruierten „Auktakaimis“ auftritt und sich schließlich als amtliche Ortskennzeichnung durchgesetzt haben soll (BLAŽIENĖ 2000, 178). Zudem könnte die Nennung der Wosegowiskapynis aus dem Jahr 1331 einen Bezug zur Kaup darstellen. O. von Schlicht (1920, 287) berichtet von der sogenannten Villa Wosgow, die sich in der Nähe der Wosegowiskapynis Befunden haben soll, also in der Nähe eines Friedhofs respektive Gräberfelds bei Wosegau. In der Identifikation jener Wosegowkapynis mit der Kaup stimmt O. Kleemann (1939b, 211) mit O. von Schlicht überein. Es bleibt jedoch zu bedenken, dass die Region eine ganze Reihe weitere vorgeschichtliche- und mittelalterliche Bestattungsplätze hervorgebracht hat, die hier ebenfalls gemeint sein könnten. Schwendlund wird nach einer Anmerkung bei B. von Zur Mühlen (1975, 61) folgendermaßen erörtert: „Hierzu sei bemerkt, dass der Name Schwentlund oder Schwendlund (früher auch Schwendtlund geschrieben) zwei Bestandteile enthält; Schwent – lund. Schwent möglicherweise herzuleiten vom deutschen schwenden = brandroden. Lund ist nordisch und bedeutet so viel wie Hain. Wahrscheinlich hängt schwent aber mit dem baltischen „sventas“ = heilig zusammen“ (Vgl. KLEEMANN 1939b, 4; SCHLICHT 1920, 312; BEZZENBERGER 1889, 189).

Schließlich könnte die von Idrisi beschriebene Stadt Gintinar respektive Gintar (litauisch „gintaras“, ermittelt preußisch: „gintars“ – Bernstein, s. O. Kleemann (1939, 5), eine Beziehung zu Wiskiauten aufweisen (vgl. Kap. 1.6.).

## 1.6. Die historischen Bezüge zur Region um das Samland

Der Landkreis Fischhausen und der Landkreis Königsberg/Pr. bildeten zusammen das Samland im Norden Ostpreußens mit der damals wie heute weltberühmten Bernsteinküste. Beide selbständigen Kreise wurden 1939 zum neu gebildeten Kreis Samland vereint. Der Kreis Samland hatte rund 120.000 Einwohner und eine Fläche von 1.923 km<sup>2</sup>. Während das Samland also früh historisch fassbar ist, sind exakte historische Erwähnungen der Siedlung respektive der Gräber von Wiskiauten hingegen nur sehr schwer zu fassen. Keine bisher bekannte, antik bis frühmittelalterliche Schriftquelle nennt explizit den Namen Wiskiauten oder einen als verwandt zu bezeichnenden Wortstamm des Ortsnamens. Ansiedlungen entlang der Kurischen Nehrung und im Samland, die sich mit dem archäologisch fassbaren Wiskiauten in Verbindung bringen lassen könnten, existieren jedoch sehr wohl. Bereits H. Jänichen (1938, 49) ging dieser Suche nach einem historischen Bezug auf den Ort Wiskiauten in seiner Abhandlung zu den Wikinger im Weichsel- und Odergebiet nach. Unter anderem bezieht er sich auf eine Aussage des Arabers Idrisi. Besonders die von Idrisi beschriebene Stadt Gintinar (Gintar) erweckte seine Aufmerksamkeit: „eine große, blühende Stadt, gelegen auf dem Gipfel eines unerklimmbaren Berges, wo sich die Einwohner gegen die Anfälle der russischen Einwohner verschanzen. Diese Stadt steht unter keines Königs Herrschaft“ (EKBLÖM 1931, 77). Auch O. Kleemann (1939, 5) greift diesen Ansatz H. Jänichens auf: „Diese Stadt Gintar soll zwischen Kaninu (Kowno) und Slesbuls (Schleswig) gelegen haben, was hier unbedingt zutrifft. Auch die Namensdeutung (litauisch ‚gintaras‘, ermittelt preußisch: ‚gintars‘ – Bernstein) als Bernsteinstadt würde passen“ (KLEEMANN 1939, 5). Unpassend erscheint hingegen der Hinweis auf die erhöhte Lage der Stadt, denn die topografischen Merkmale im Umfeld des Gräberfeldes erlauben keine Rückschlüsse auf einen Gipfel unerklimmbaren Ausmaßes. Allerdings sind an dieser Stelle auch die Umstände zu berücksichtigen unter denen er seine Reiseberichte bezog. Im 12. Jahrhundert verweilte der arabische Gelehrte am Hofe des Normannenfürsten Roger in Unteritalien. Es ist davon auszugehen, dass er sich auf möglichst zeitnahe Reiseberichte bezog und bereits im 12. Jahrhundert ist nicht mehr von einer großen Ansiedlung um das Gräberfeld von Wiskiauten auszugehen. Topografische Ungereimtheiten können somit nicht nur nicht ausgeschlossen werden, sondern liegen nahe. Ebenso schwierig erscheint der Rückbezug auf vorangegangene Ereignisse in der Region. Denn auch die Überfälle der Rus’ mögen ein zeitloses Ereignis gewesen sein, können sich aber auch auf die Hochzeiten der Besiedlung Wiskiautens beziehen. So fasst O. Kleemann zusammen: „Einige Quellen lassen dies deutlich erkennen. Ibrahim ibn Jakub sagt z.B., dass die ‚Rus‘ öfter die ‚Prus‘ auf Schiffen von Westen her überfallen hätten. Ebenso soll 1030–1040 Ingvar der Weitgereiste von Nowgorod mit 30 Schiffen ins Samland gezogen sein und dem Volke Steuern aufgelegt haben, u.a.m. Dass hierbei nur die Pruß und die Semben genannt sind, schließt

die Wikinger im Samland kaum aus. Es wird schließlich nicht mit Unrecht vermutet, dass die „naves Semborum“, die den Markt im mittelschwedischen Birka besuchten (Adamus Bremensis I 62), auch den samländischen Wikingern zugehören, nachdem dies in einem gleichartigen Falle aus dem skandinavischen Namen Viðgautr eines nach Dänemark fahrenden Samländers erwiesen ist“ (KLEEMANN 1939, 5). Allerdings stammt diese Information aus der hochmittelalterlichen Knytlinga Saga und nennt auch einen Anhaltspunkt zur Lebenszeit jenes Viðgautr. Er soll zurzeit von Knud Lavards nach Dänemark gereist sein und sich dort im Jahre 1131 taufen lassen haben. Dies würde bedeuten, dass Viðgautr nach den bekannten rein wikingischen Bestattungen in der Kaup bei Wiskiauten gelebt haben würde. Die Passage der Knytlinga Saga ist hingegen doch in mehreren Punkten aufschlussreich. So wird von einem Viðgautr berichtet, der unglaublich reich sein soll (er soll dem Herrscher Knud 8000 Felle zum Geschenk gemacht haben). Hierin könnte ein Hinweis auf die gesellschaftliche Entwicklung einiger Skandinavier im Samland nach der Hauptkolonisation der Region verborgen sein. Seine hohe Position lässt vermuten, dass die Invasoren „nach Aufgabe ihrer Eigenständigkeit in den samländischen Adel aufgingen und Großgrundbesitzer wurden“ (KLEEMANN 1939, 6). Dies würde darauf hindeuten, dass jene Skandinavier, die dauerhaft im Samland siedelten sich assimilierten und sich somit in die Kultur der genuinen Bevölkerung eingliederten. Neben der hohen Position jenes Viðgautrs ist zudem die Tatsache interessant, dass er im Jahr 1131 noch nicht zum christlichen Glauben übergegangen war. Doch neben all diesen Informationen zu jener Persönlichkeit aus dem Samland erweckt allein dessen Vorname Aufmerksamkeit. Die Heranziehung der schriftlichen Quellen, insbesondere der Knytlinga Saga für die vorkriegszeitliche Interpretation der Ethnizität der Bestatteten hatte zur Folge, dass einige ethnische Zuweisungen des Fundmaterials vorwiegend in eine dänische Richtung verliefen. Auch wenn die materielle Kultur des Gräberfeldes kaum explizit dänische Objekte feststellen lässt (Kap. 6).

Dieser Zusammenhang entging auch dem Heimatforscher O. von Schlicht nicht. Er „weist besonderes auf die Wortähnlichkeit des [...] Viðgautr mit Wissecauten hin, dem bereits 1283 nachgewiesenen Namen für das heutige Wiskiauten“ (SCHLICHT 1920, 256). Außerdem gibt O. von Schlicht Grund zur Annahme, dass die Bestatteten möglicherweise nicht alle in einer einzigen größeren Siedlung lebten. Er spricht mehreren Ortschaften einen skandinavischen Ortsnamenursprung zu und verweist auf eine Vielzahl möglicherweise wikingerszeitlicher Ortsgründungen. Unter anderem nennt er die unweit des Gräberfeldes gelegenen Ortschaften „Wosegau, Wargiehn, Wikiau, Wikiauten und Wiskiauten“ (SCHLICHT 1920, 256). Sein Denkansatz von mehreren, kleineren Ansiedlungen, die ein gemeinsames Gräberfeld für ihre Toten verwendeten, scheint sich auch in den neusten Siedlungsforschungen zu bestätigen. O. Kleemann (1939, 5) untermauert seine Interpretation durch die relativ frühe schriftliche Belegung der Ortsnamen (Kap. 1.4.).

---

## 2. Forschungsgeschichte und Forschungsstand

### 2.1. Von der Entdeckung des Gräberfeldes bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs

Den Gelehrten und vor allem der altertumskundlich interessierten Bevölkerung Ostpreußens sollte die archäologische Fundstelle bei Wiskiauten seit seiner offiziellen Entdeckung im Jahr 1865 ein Begriff gewesen sein. Damals stieß Oberstleutnant Wulff, ursprünglich auf der Suche nach dem Austragungsort der Schlacht bei Rudau, durch Verweise aus der Bevölkerung auf die Grabhügel in der Kaup und führte dort erste Untersuchungen durch (WULFF 1865, 641–646). Doch bereits vor diesem allseits rezitiertem Datum (VON ZUR MÜHLEN 1975, 51; IBSEN 2009, 13) spricht einiges dafür, dass die Grabhügel bei Wiskiauten nicht vollkommen in Vergessenheit geraten waren. Neben ihrer zum Teil eindeutigen, obertägigen Sichtbarkeit deuten hierauf auch einige mittelalterliche und neuzeitliche Schriften und Urkunden hin. O. Kleemann berichtet zum Beispiel, dass „schon 1331 bei der örtlichen Feststellung der Grenze zwischen dem Ordenslande und dem an den Bischof von Samland fallenden Gebietsteile darauf hingewiesen wird und zwar mit der Bezeichnung: „Wosegowyskapinis“, das heißt „Wosegauer Gräber“ (KLEEMANN 1939, 4). Aber auch kurz vor dem Jahr 1865, nämlich in den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts dürften die Gräber beim Bau der Verbindungsstraße zwischen den Gemeinden Wosegau und Wiskiauten aufgefallen respektive geschnitten worden sein, auch wenn hierzu heute keine Informationen bezüglich einer Zerstörung oder Schneidung der Gräber überliefert sind.

Den eigentlichen Grundstein zur Wiederentdeckung und wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Nekropole legte somit allerdings, jener bereits erwähnte, Oberstleutnant Wulff des Zweiten Ostpreußischen Grenadierregiments im Jahr 1865. Zunächst erkundete dieser lediglich die Umgebung seines Standorts im ehemaligen Mühlsee im Kreis Fischhausen (heute Cholmy, Rajon Zelenogradsk) in der Hoffnung Relikte der großen Schlacht bei Rudau zu entdecken. Bei Rudau fand 1370 ein Scharmützel zwischen dem Deutschen Orden und Litauern statt (HIRSCH/TOEPPEN/STREHLKE 1870, Bd. 3, 88). Lange Zeit nahm man offenbar an, dass die unterlegenen Litauer im Wäldchen bei Wiskiauten ihre Toten bestattet haben könnten (WULFF 1865). Als Wulff die Bevölkerung nach näheren Informationen befragte, verwies man ihn daher auf die Kaup, da dort bereits zuvor Waffen und Knochen zu Tage befördert worden waren. Er führte einige Untersuchungen an Gräbern durch und legte dabei auch erste Funde frei, vor allem Me-

tallfunde wie Waffen und Reiterausrüstung. Anhand der Funde kann heute davon ausgegangen werden, dass Wulff den gegenwärtig als spätheidnischen Aschenplatz bekannten Bereich des Gräberfeldes freilegen ließ. Zudem öffnete er zwei Hügelgräber aus dem Inneren der Kaup. Er bezeichnete, die in beiden Arealen zu Tage getretenen Funde als identisch, chronologisch lässt sich jedoch anhand typologischer Merkmale eine Diskrepanz von mehreren Jahrhunderten fassen (WULFF 1865, 641–646).

Nach diesen ersten Untersuchungen durch Wulff wurde die preußische Denkmalpflege um das Prussia-Museum in Königsberg auf die Fundstelle aufmerksam und widmete sich in den nächsten Jahrzehnten in mehreren Kampagnen der Erforschung und Freilegung der Nekropole in Wiskiauten. Die archäologische Wissenschaft war damals erst kürzlich an der Königsberger Akademie etabliert worden. Erstes Interesse bekundete ein Maler und Professor an der Kunstakademie in Königsberg namens J. Heydeck. Dieser führte zwischen 1865 und 1900 systematische Ausgrabungen in Wiskiauten durch (HEYDECK 1877; HEYDECK 1900), die als erste wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Gräberfeld erachtet werden können, nach den semi-wissenschaftlichen Aktivitäten Wulffs. Die Zahl der bis zur Jahrhundertwende untersuchten Gräber benennt J. Heydeck mit 250 (HEYDECK 1900, 60–67). Er datierte die Gräber damals in den Zeitraum zwischen der zweiten Hälfte des 8. und in das 9. Jahrhundert n. Chr. Seine Einschätzung erfolgte unter anderem auf Funden arabischer Münzen. Zudem geht er bereits davon aus, dass sich die Belegung des Gräberfeldes über einen noch längeren Zeitraum erstreckt, so nennt J. Heydeck (1893, 57) „neben den Wikingergräbern und solchen, die nicht den gleichen Charakter ausweisen aber dennoch derselben Zeit angehören, noch eine große Zahl von Gräbern, die dem 10.–12. Jahrhundert zugerechnet werden müssen.“ Zudem legte J. Heydeck auch einige Pferdeskelette frei, die möglicherweise dem Flachgräberfeld entstammen. Seine Ergebnisse veröffentlichte er in mehreren Bänden der Prussia, Zeitschrift für preußische Altertumskunde (HEYDECK 1877; HEYDECK 1879; HEYDECK 1890; HEYDECK 1893; HEYDECK 1900).

A. Bezenberger (1900a, 156 f.) untersuchte 1896 lediglich zwei Hügelgräber, wovon eines bei B. von Zur Mühlen (1975, 128, Nr. 30) Erwähnung findet. B. von Zur Mühlen ist es zu verdanken, dass heute bekannt ist, welche Probleme in Bezug auf die Zugänglichkeit und Anfertigung der Grabungsberichte bereits während seiner Promotionszeit (1937–1939) bestanden haben: „Folgende Grabungsberichte sind im Landesamt für Vorgeschichte noch unter der Leitung von W. Gaerte verloren gegangen oder nicht angefertigt worden: Der Grabungsbericht von C. Engel von Hügel 143 ist nicht mehr vorhanden; der Grabungsbericht von W. Gaerte von 2 Hügelgräbern, die keine Nummer bekommen haben, noch im Lageplan eingezeichnet wurden, ist vom Grabungsleiter garnicht [sic!] angefertigt worden. Die dort geborgenen Gegenstände tragen die Nummer Prussia-Museum VII, 173, 10460:1, VII 173, 10460:2; der Grabungsbericht von M. Ebert vom Hügel (Pr.–M. VIII, 174, 10461) im Landesamt nicht mehr vorhanden oder gar nicht

angefertigt worden; der Lageplan aller Grabungen von Heydeck war nicht mehr auffindbar; ein Teil der Grabungsberichte von O. Kleemann war bis zum Herbst 1939 noch nicht angefertigt worden; der Grabungsbericht von B. Nerman ist soweit unvollständig, daß man ihn betr. des Grabbrauches kaum verwerten kann. Auch fehlt ein Teil der Grabungspläne von B. Nerman; der Grabungsbericht von P. Paulsen ist kurz und unvollständig gehalten worden, daß man ihn betr. des Grabbrauches leider kaum verwerten kann; von den neuen Grabungen in Wiskiauten lagen keine Grabungsberichte vor“ (VON ZUR MÜHLEN 1975, 62–63, Anm. 70).



Abb. 5 Historische Aufnahme von Herrn und Frau Nerman sowie der Herren Sommer, Anderbjörk und Arbman an einem Grabhügel in Wiskiauten (Universität Göttingen, Engel).

Diese aus einer Fußnote seiner Dissertation stammende Anmerkung ist von enormer Bedeutung für die Bewertung seiner Arbeit, aber auch für die Gesamtrekonstruktion des Gräberfeldes aus heutiger Sicht. Hierdurch erklärt sich, warum seine Analyse der Bestattungspraxis so wenige der uns heute zugänglichen Befunde berücksichtigt, insbesondere die heute ausführlich vorliegenden Grabzeichnungen B. Nermans. Andererseits wird auch deutlich, dass viele der als verschollen geltenden Grabungsberichte möglicherweise niemals angefertigt wurden.

In den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts fanden Grabungen unter der Leitung von M. Ebert

und W. Gaerte statt (GAERTE 1929). Die Dokumentation dieser Untersuchungen ist gegenwärtig nur noch bruchstückhaft vorhanden. Unter der Leitung des Schweden B. Nerman (*Abb. 5; Abb. 6*) wurden 1932 21 Hügelgräber untersucht (NERMAN 1932). C. Engel untersuchte weitere acht Gräber während dieser Zeit (ENGEL 1932a; ENGEL 1932b). 1933 fertigte O. Kleemann ein Gesamtnivellement des Gräberfeldes an. Dokumente zu dieser Grabung existieren heute nicht mehr.

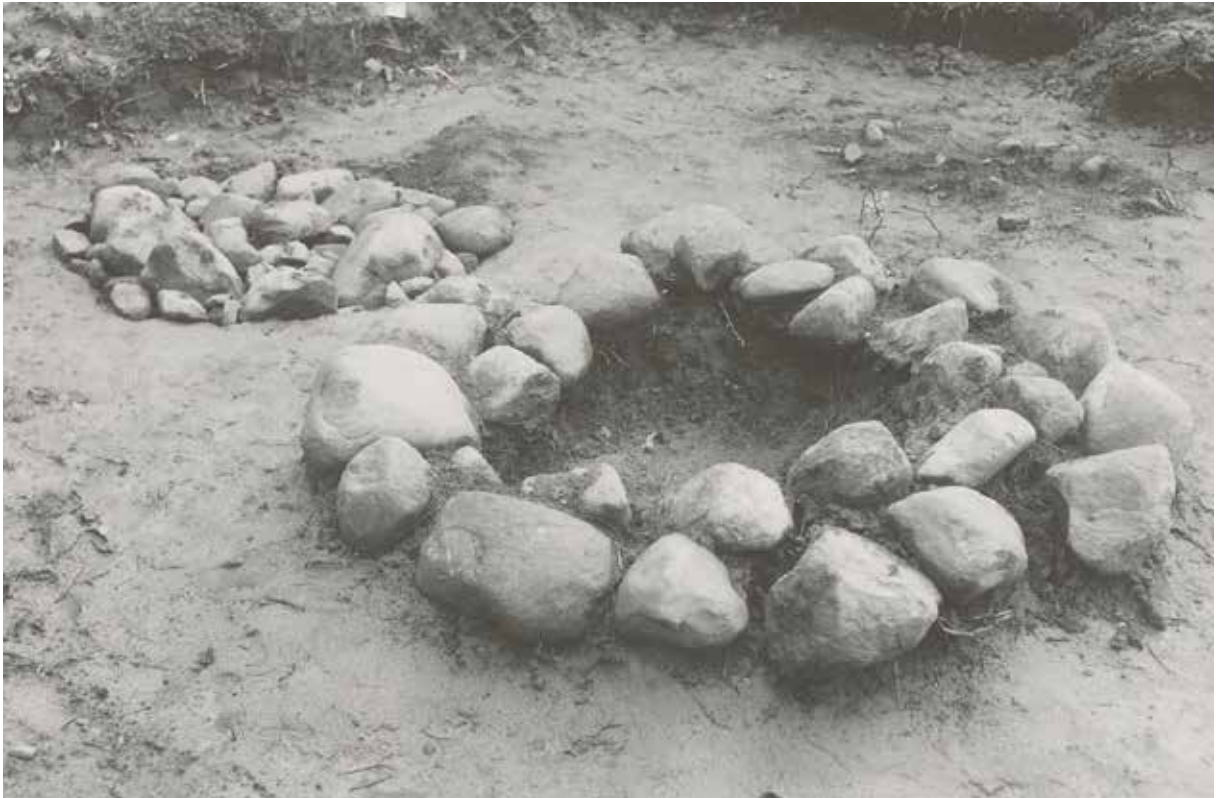


Abb. 6 Die fotografische Dokumentation von Hügel 44 (Kat.-Nr. 53) aus der Grabungskampagne von 1932 (Universität Göttingen, Engel).

In den Jahren 1933 und wahrscheinlich auch 1934 arbeiteten K. Voigtmann, W. Gaerte und F. Jaensch auf dem Bestattungsplatz und öffneten die Hügel 163, 167, 181, 183, 184 (VON ZUR MÜHLEN 1975, 137–139). Bis auf Hügel 163 wurden alle Hügelgräber vollständig untersucht. Gleichzeitig wurden auf von W. Gaerte initiiert erste Suchgräben in der Umgebung des sogenannten spätheidnischen Aschenplatzes angelegt. 1935 untersuchte O. Kleemann mindestens Grabhügel 51c und legte ein Körpergrab mit einer Dreifachbestattung frei. Zudem sollen „zahlreiche früher begonnene“ Arbeiten beendet worden sein (KLEEMANN 1937, 72–72).

1936 verstärkte die ostpreußische Denkmalpflege ihre Bemühungen den archäologischen Fundplatz stärker zu schützen. So berichtet W. Gaerte: „Dank dem verständnisvollen Entgegenkom-



---

men des Besitzers Herrn von Batocki, konnten rund 25 Morgen des Friedhofes angekauft werden. Die Mittel hierfür stellten der Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung und der Oberpräsident (Verwaltung des Provinzialverbandes) zur Verfügung. Aufgabe der nächsten Zeit wird es nunmehr sein, das Waldstück zu einem Wikinger-Hain auszugestalten. Die einzelnen Hügelgräber werden von den darauf stehenden Bäumen befreit werden, um für später jede größere Störung durch Rodung zu verhindern. Untersuchte Gräber sollen in ihrer ursprünglichen Form wieder hergerichtet werden. Wo eindrucksvoller Innenaufbau vorliegt, wird dieser geöffnet zur Schau gebracht werden. Der Hain selber wird eine dauernde pflegliche Behandlung erfahren und somit als ehrwürdiges Denkmal der nordisch-germanischen Blutsverwandten und Kulturträger auf den Besucher den gewünschten nachhaltigen Eindruck nicht verfehlen“ (GAERTE 1937, 72). Inwiefern die von W. Gaerte geschilderten Absichten zu konservatorischen Maßnahmen in der Kaup vor Kriegsbeginn umgesetzt wurden, ist nicht überliefert (s. Kap. 8). Die letzten überlieferten vorkriegszeitlichen Ausgrabungen fanden 1939 statt. W. La Baume (unter dessen Leitung mit Unterstützung von D. Bohnsack) legt eine Massenbestattung mit sieben Skeletten unter einem Steinpflaster frei. Außerdem fand die Nachuntersuchung der Hügel 163 und 175 statt (SMB-PK/PM-A 552, 1-24).

Die Dissertation von B. von Zur Mühlen mit dem Titel „Die Kultur der Wikinger in Ostpreußen“ wurde 1944 an der Universität Königsberg angenommen (VON ZUR MÜHLEN 1975). Die Publikation der Dissertation fand jedoch erst im Jahr 1975 statt. Die Verzögerung der Veröffentlichung lag zunächst in anderweitigen Verpflichtungen B. von zur Mühlens begründet (berufliche Verpflichtungen in Posen und später Kriegsdienst) und später die Umsiedlung in die Bundesrepublik Deutschland. In den nachkriegsjahren wurden mehrere Versuche unterschiedlicher Institutionen unternommen die Arbeit für den Druck vorzubereiten. Letztendlich übernahmen 1975 O. Klemann, F. B. Naber und H. Schnitzler die Herausgeberschaft des Werkes in den Bonner Jahrbüchern (VON ZUR MÜHLEN 1975, I-III). Da diese Fundvorlage von B. von zur Mühlen gegenwärtig als umfassendste, publizierte Auswertung des Gräberfeldes gelten dürfte, sollen die Ergebnisse seiner Dissertation im Folgenden ausführlicher dargestellt werden. Die in diesem Kapitel angesprochenen Kat.-Nr. entsprechen der Nummerierung im Katalog von B. von zur Mühlen (1975). Eine Konkordanzliste mit jenen Nummer und dem Katalog der vorliegenden Publikation befinden sich in Kap. 12. B. von Zur Mühlen legt in seinem Werk 86 Hügelgräber der Kaup vor. Er differenziert 35 männliche, 3 wahrscheinlich männliche, 21 weibliche, 3 wahrscheinlich weibliche, 21 gendersunspezifische und möglicherweise eine Knabenbestattung (Tab. 1). Lediglich das als Knabengrab angesprochene Hügelgrab interpretiert er als Doppelbe-

stattung, indem er ein männliches Kind und ein weibliches Individuum verortet (53a & 53b).<sup>1</sup> Aus der statistischen Auswertung seiner als Männergräber<sup>2</sup> identifizierten Bestattungen ergeben sich 19 Bestattungen mit einem Schwert, sowie zehn Gräber mit jeweils einer Lanzenspitze, zwölf Gräber mit zwei Lanzenspitzen und eines mit drei Lanzenspitzen. Lanzenspitzen gehören somit zu der am häufigsten in Wiskiauten vorkommenden Beigabe (Forschungsstand: VON ZUR MÜHLEN 1975). Bei den Frauengräbern dominieren Schalenfibeln.<sup>3</sup> Aus drei Gräbern denen B. von Zur Mühlen eine weibliche Identität zuordnet, stammt jeweils eine Schalenfibel. Ansonsten scheint man auch in der Kaup, der skandinavischen Trageweise gefolgt zu sein und die ovale Schalenfibel paarweise in Verbindung mit einer Bronzekette zu tragen. Ein ovales Schalenfibel-paar ist aus 16 Gräbern in der Kaup belegt. Schalenfibeln kommen somit genauso oft in genderspezifischen Gräbern vor wie Schwerter in den männlichen Bestattungen, i.e. neunzehn Mal. Neben den ovalen Schalenfibeln kommen in den von Von Zur Mühlen dem weiblichen Gender zugeordneten Gräbern vor allem Perlen aus Glas, Silber, Bronze und Bergkristall, Armringe, Bronzeketten, Pfrieme und arabische Münzen vor. 42 von 87 Gräbern konnten von B. von Zur Mühlen datiert werden. Seine typochronologische Datierung basiert vor allem auf Funden aus den Gattungen Waffen und Fibeln. Hierbei überwiegt eine deutliche Häufung von Gräbern im 10. Jahrhundert n. Chr. mit 32 Bestattungen. Lediglich vier sieht er möglicherweise schon etwas früher in der Zeit um 850–950 und eines erst um 1000–1050.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Männlich (Kat.-Nr. 1, 3, 4, 7, 9, 10, 13, 20, 22, 25, 26, 27, 28, 29, 39, 41, 42, 45, 48, 51, 52, 56, 58, 61, 62, 64, 66, 67, 68, 69, 74, 75, 78, 79, 83), Männlich? (Kat.-Nr. 57, 59, 60), Weiblich (Kat. Nr. 2, 5, 6, 11, 12, 14, 15, 19, 21, 24, 37, 38, 43, 44, 46, 47, 53a, 55, 63, 80, 82), Weiblich? (Kat. Nr. 70, 73, 84), Unbestimmt (Kat.-Nr. 8, 16, 17, 18, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 40, 49, 50, 54, 65, 71, 72, 76, 77), Knabe (Kat.-Nr. 53b), Kenotaph (Kat.-Nr. 81, 85, 86).

<sup>2</sup> Schwert (Kat.-Nr. 1, 9, 10, 13, 20, 23, 25, 26, 27, 28, 29, 41, 42, 45, 48, 51, 52, 64, 69); Schere (Kat.-Nr. 1, 41); Lanzenspitze (Kat.-Nr. 7, 9 (2), 10, 20, 23 (3), 25, 26 (2), 27(2), 28 (2), 29(2), 41 (2), 42(2), 45, 48(2), 51 (2), 52 (2), 58, 59, 62, 64, 67, 69 (2), 78(2)); Speerspitze (Kat.-Nr. 66; Pfeilspitze: Kat.-Nr. 57, 61, 62, 83) Sporn (Kat.-Nr. 2, 4, 7 (2), 13, 25, 27, 29, 41 (3), 45, 48 (2), 51, 75, 78) Messer (Kat.-Nr. 1 (2), 13, 27 (4), 28, 29 (2), 45, 48, 52, 67, 78. 1x 7, 2x=2, 4x=1) Keramik (Kat.-Nr. 1, 39, 45, 52, 64, 68, 74, 75. = 8) Trense (3, 4, 7, 20, 27, 28, 39, 41, 45, 48 (2), 51, 64, 75, 78. 1x= 13, 2x=1) Steigbügel (Kat. Nr. 2, 3 (2), 7, 10, 13, 23, 25(2), 26(2), 27, 28(2), 39, 41(2), 42, 45(2), 48 (2), 51(2), 64, 78. 1x=10, 2x=8) Schildbuckel (Kat.-Nr. 20(2), 22, 41, 62, 67. 1x=4, 2x=1) Hufeisenfibel (Kat.-Nr. 26, 42, 45, 48, 62, 64, 67, 68, 69, 79.= 10) Armbrustfibel (Kat.-Nr. 69= 1) Ortband (Kat.-Nr. 45, 64, 78.= 3) Streitaxt (Kat.-Nr. 78.=1).

<sup>3</sup> Eine Schalenfibel (Kat.-Nr. 15, 19, 44=3), Paar Schalenfibeln (Kat.-Nr. 2, 5, 6, 11, 12, 14, 21, 24, 37, 38, 43, 46, 47, 55, 80, 82=16),

<sup>4</sup> Zeitstellung der Gräber: n= 42850-950 n. Chr. Kat.-Nr.: 13, 20, 25, 52; 900-950 n. Chr.: Kat.-Nr.: 5, 6, 12, 14, 15, 19, 21, 22, 24, 27; 950 n. Chr.: Kat.-Nr.: 78= 1, 920-930 n. Chr.: Kat.-Nr.: 38; 900-1000 n. Chr.: Kat.-Nr.: 7, 17, 18, 33, 42, 43, 44, 45, 48, 49, 67, 68, 69; 950-1000 n. Chr.: Kat.- Nr.: 11, 23, 37, 46, 47, 80, 82; 950-1050 n. Chr.: Kat.-Nr.: 41, 64; 1000-1050 n. Chr.: Kat.- Nr.: 4; 900-1050: Kat.-Nr.: 26, 29; 950-1100: Kat.-Nr.: 28

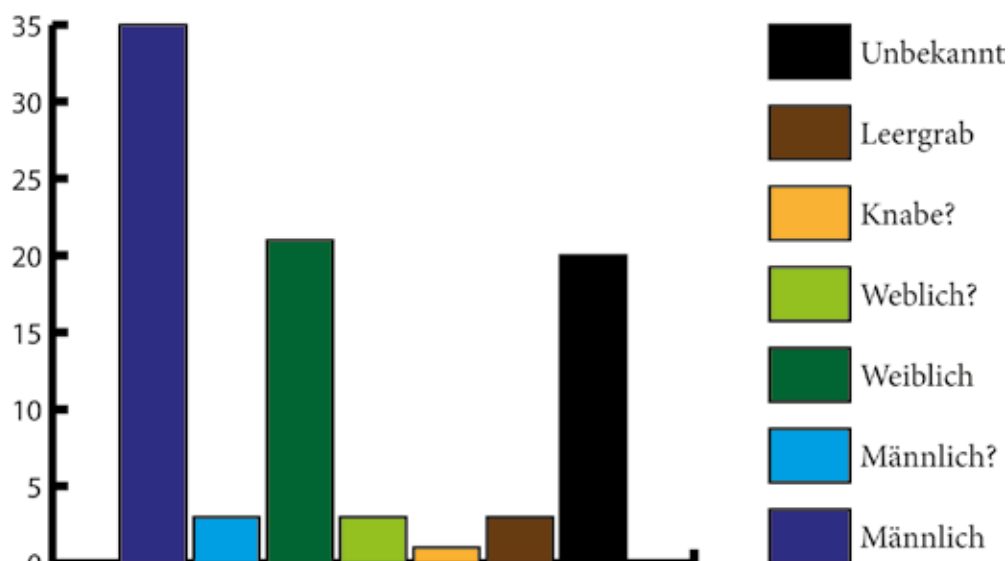


Abb. 7 Geschlechtsbestimmung nach den Katalogangaben bei B. von Zur Mühlen (1975).

Auffällig bei der genderspezifischen Zuordnung sind die Inventare aus den Kat.-Nr. 23 und Kat.-Nr. 27. Beide weisen typische Merkmale männlicher und weiblicher Attribute auf und ein im Allgemeinen auffällig umfangreiches und diverses Beigabenspektrum. Kat.-Nr. 23 umfasst eine Bestattung mit einem Eimerbügel, dem Bruchstück eines Steigbügels, zwei Lanzen spitzen mit Treppemuster, einer Lanzen spitze mit silbertauschierter Tülle, drei bronzenen Pferdeglockchen, einer Parierstange, einer zweischneidigen Schwertklinge und den Bruchstücken einer Schalenfibel des Typs J. P. 52. Zeitlich sieht er die Bestattung in der Zeitspanne zwischen 950–1000 n. Chr. Eine genderspezifische Aussage trifft er zu dieser Grablege nicht. Das Grab mit der Kat.-Nr. 27 umfasst ein zweischneidiges Schwert Petersen Typ H, zwei Schalenfibeln J. P. 51, eine zweiteilige Ringtrense, einen Steigbügel, eine Lanzen spitze mit Spitzbogenverzierung, eine weitere Lanzen spitze, einen Sporen, vier Messer, eine Pferdeschnalle und zwei Perlen. B. von Zur Mühlen ordnet dieses Grabinventar hingegen einem eindeutig männlichen Individuum zu und datiert die Bestattung in die Zeitstellung 900–950 n. Chr. Seine genderspezifischen Aussagen sind somit inkonsequent und seiner Arbeit mangelt es zudem an einer exakten Definition seines methodischen Vorgehens in diesem Bereich. Seit die Dissertationsschrift von B. von Zur Mühlen 1975 publiziert wurde, wurde sie als abschließender Forschungsstand der archäologischen Untersuchung des Bestattungsplatzes erachtet und prägte die gegenwärtige Forschungsmeinung zum Gräberfeld von Wiskiauten maßgeblich (Vgl. hierzu z.B. HEDENSTIERNA–JONSON 2006). Insbesondere B. von Zur Mührens abschließende ethnische Deutung kann als Forschungsstand während der Zeit der ostpreußischen Grabungen erachtet werden.

B. von Zur Mühlen (1975, 57) stellt zur Frage nach der Herkunft, der in Wiskiauten bestatteten Wikinger abschließend Folgendes fest:

1. Nach der Aufzeichnung von Saxo Grammaticus müssen im Samland Dänen gesiedelt haben.
2. Da bis jetzt im Samland nur in Wiskiauten Wikingergräber zutage gekommen sind, können wir in der Kaup die geschichtlich bezeugten Dänen vermuten.
3. Die Funde von Wiskiauten sprechen für eine dänische und schwedische Herkunft.
4. Die dänischen Funde von Wiskiauten entsprechen zeitlich der geschichtlich belegten dänischen Niederlassung des Samlandes. Folglich werden neben schwedischen Wikingern vermutlich auch die Dänen des Saxo Grammaticus in Wiskiauten bestattet sein.
5. Die schwedischen Funde der Kaup sprechen für eine gotländische oder zum Teil mittel-schwedische Herkunft.
6. Der Handelsstützpunkt von Wiskiauten ist vielleicht von den vertriebenen Wikingern der Seeburg in Kurland errichtet worden.
7. Die Besiedlung von Wiskiauten ist unmittelbar nach der Zerstörung der Seeburg angelegt worden.

Diese sieben abschließenden Thesen der Dissertation von B. von Zur Mühlen werden in Kap. 6 einer erneuten Diskussion unterzogen. Seine Interpretation bildet den Ursprung der seit fast einem Jahrhundert geführten Forschungsdiskurse zur Entstehung, Zusammensetzung und dem Ende des Gräberfelds von Wiskiauten.

## **2.2. Die nachkriegszeitlichen Feldforschungen**

Die ersten nachkriegszeitlichen Ausgrabungen auf dem Fundplatz nahe Mochovoe fanden zwischen 1956 und 1959 unter der Leitung der Historikerin F. D. Gurevič und unter der Schirmherrschaft der Kaliningrader Abteilung der Baltischen Expedition der Russischen Akademie der Wissenschaften (Moskau) statt. Ihre Ergebnisse publizierte sie lediglich in zwei knappen Artikeln (GUREVIČ 1960 u. 1963). Ihre geografische Zuordnung der Gräber in der Kaup an die Siedlung von Višnëvovoe und nicht wie in den vorkriegszeitlichen Fundmeldungen üblich von Wiskiauten/Mochovoe hat in der wissenschaftliche Diskussion gewisse Konsequenzen, sodass einige Arbeiten (DUCZKO 1985, EILBRACHT 1999, 185) die unter F. D. Gurevič gegrabenen Grabhügel als separate Fundstelle wikingischen Gepräges im Samland betrachten. Unter ihrer Leitung wurden zwischen 1956 und 1958 20 Grabhügel und Steinsetzungen dokumentiert. Ein Jahr später wurden weitere sieben Hügelgräber untersucht, sodass unter F. D. Gurevič insgesamt 27 weitere Hügelgräber bearbeitet wurden. Zu ihren prägendsten Interpretationen

---

gehört die als kultische Anlage angesprochene Steinsetzung, die in Kap. 4.5. näher beleuchtet wird. In den kommenden 21 Jahren fanden keine weiteren Ausgrabungen auf dem Fundplatz statt. Wie T. Ibsen (2009, 26) treffend zusammenfasst, liegt die Forschungspause in der „Suche nach slawischen Ursprüngen der Region Kaliningrad ausgerichteten Forschungsstrategie der Sowjetunion begründet [...] welche zwangsläufig zu negativen Ergebnissen führte (KULAKOV & TURIN 2007, 21) und in der es zu massiven Aktivitäten von Raubgräbern kam (KULAKOV 2005a, 61)“. Ab dem Jahr 1979 bis heute wird die archäologische Forschung in der Region und im Besonderen in der Kaup von V. I. Kulakov geprägt. Seine Forschungen widmen sich seitdem sowohl der Kleinen als auch der Großen Kaup und ebenso den siedlungsarchäologischen Fragen zum Umfeld des Bestattungsortes. Seine Ergebnisse liegen in umfassenden Artikeln (z. B. KULAKOV 2005a, 55–78) und einer abschließenden Monografie (KULAKOV 2012) vor. Seine wissenschaftlichen Thesen werden jedoch von russischer Seite massiv kritisiert (u.a. SKVORZOV & SHIROUKOV 2013). 2013 oblag die Grabungsleitung in der Kaup zudem A. Gierszewski (KULAKOV/CHOP/GULYUK 2014). Die letzten Untersuchungen von V. I. Kulakov fanden im Jahr 2014 auf dem Gräberfeld unter Beteiligung von K. Randsborg und einem Team aus russisch-dänischen Studenten statt (RANDSBORG et. al. 2016). Die zwischen 2005–2009 durchgeführten deutsch-russischen Siedlungsforschungen werden unter Kap. 1.4. näher erläutert. V. I. Kulakov (2005a, 78) definiert folgende Interpretation der Siedlung anhand seiner Untersuchungen des Gräberfeldes und prägt mit dieser These den russischen Forschungsstand: „Die Handels- und Handwerkersiedlung Kaup wurde Anfang des 9. Jhs. von Einwanderern aus Gotland gegründet und übernahm offenbar nach der Zerstörung von Truso dessen Rolle. Die Funde und Befunde aus dem Hügelgräberfeld von Kaup zeigen die enge Beziehung zum wikingerzeitlichen Skandinavien. Die Siedlung von Kaup wurde im 11. Jh. von dänischen Wikingern zerstört. In diese Zeit datieren die jüngsten Funde aus den Gräbern“ (KULAKOV 2005a, 78).

Die Forschungsgeschichte von Wiskiauten umfasst somit eine Zeitspanne von gut 150 Jahren zwischen dem Jahr 1865 und heute. Während in den Vorkriegsjahren das Forschungsinteresse vorwiegend der Untersuchung der Hügelgräber galt, fokussierten sich jüngere Feldforschungen vorwiegend auf eine Lokalisierung der zum Gräberfeld gehörenden Siedlung. Die Überlieferung der frühen Forschungsgeschichte ist geprägt von der Verlagerungsgeschichte der weltberühmten Prussia-Sammlung im Prussia-Museum in Königsberg. Das Hauptaugenmerk dieser Studie liegt auf der Aufarbeitung und Auswertung der antiquarischen Funddokumentation, weswegen deren Forschungsgeschichte an dieser Stelle ausführlich dargestellt wird, da sie für das Verständnis der Quellenlage und Quellenkritik (s. Kap. 3) unerlässlich ist. Die modernen Forschungen unter der Leitung von F. D. Gurevič und V. I. Kulakov werden in diese Arbeit integriert und einer abschließenden Gesamtauswertung unterzogen. Hierbei wird sich ausschließlich auf die von den Ausgräbern selbst vorgelegten Publikationen berufen.

### 2.3. Bemerkungen zur Chronologie im Samland

Die feinchronologische Untergliederung des ersten nachchristlichen Jahrtausend im Baltikum bereitete bereits den Wissenschaftlern des 19. und 20. Jahrhunderts eine Vielzahl von Problemen. Doch trotz der Anwendung modernster Forschungsmethoden im 21. Jahrhundert herrscht auch heute noch internationale Uneinigkeit bezüglich der zeitlichen Ansprache archäologischer Befunde im Baltischen Raum. Bereits C. Engel betonte auf dem 1930 in Riga stattfindenden „Congressus secundus archaeologorum balticorum“ in seinem Vortrag mit dem Titel: „Beiträge zur Gliederung des jüngsten heidnischen Zeitalters in Ostpreussen“, dass es sich um eine besonders eigenartige Erscheinung handle, wenn insbesondere die letzten Abschnitte der vorgeschichtlichen Zeit in Ostpreußen am wenigsten feinchronologisch zu untergliedern seien (ENGEL 1931d, 314). Explizit hebt er folgendes Forschungsdefizit hervor: „Und es verhält sich selbst in Ostpreussen so [...], obwohl es gerade in dieser Provinz nicht der Fall sein sollte; denn wir aus Ostpreussen, speziell aus dem Samland besitzen, geben uns ein gegenüber anderen Gebieten ungewöhnlich vielseitiges Material zur Beurteilung dieses Zeitabschnittes an die Hand, das eine scharfe Erfassung der letzten altpreussischen Zeit gestatten sollte“ (ebd.) Dass gerade die jüngeren Epochen der ostpreußischen Vorgeschichte der Forschung Probleme bereiten, mag einerseits der Gleichförmigkeit der Grabbeigaben geschuldet sein, andererseits aber auch an in einem Mangel an gut datierbaren Vergleichsstücken. Die vorkriegszeitliche Auswertung ostpreußischer Gräberfelder nimmt zumeist auf zwei regionale Chronologiesysteme Bezug. Hierbei handelt es sich um die Periodisierungen nach O. Tischler & H. Kemke und nach A. Bezenberger (Tab. 1). Alle drei Forscher waren auch mit dem Fundmaterial der Kaup vertraut (insofern sie nicht sogar mit der dortigen Grabungsleitung betraut waren) und es ist anzunehmen, dass die Artefakte dieses besonders umfangreichen Gräberfeldes umfassend zur grundsätzlichen Gliederung des Jüngsten heidnischen Zeitalters beitrugen.

Nach Tischler & Kemke	Nach Bezenberger	Ungefähre Zeitangaben	Heutige Einteilung
Nachleben der heidnischen Zeit	Periode J	13.–14. Jahrhundert	Frühe Ordenszeit
Jüngstes heidnisches Zeitalter	Periode H	11.–13. Jahrhundert	Spätheidnische Zeit
	Periode G	10.–11. Jahrhundert	Wikingerzeit
	Periode F	(8.–) 9. (–10.) Jahrhundert	Vorwikingerzeit
Periode E		7.–8. Jahrhundert	Späte Völkerwanderungszeit
Periode D		5.–6. Jahrhundert	Frühe Völkerwanderungszeit

Nach Tischler & Kemke	Nach Bezenberger	Ungefähre Zeitangaben	Heutige Einteilung
Periode C		3.–4. Jahrhundert	Später Römische Kaiserzeit
Periode B		1.–2. Jahrhundert	Frühe Römische Kaiserzeit
Periode A		50 v. –50 n. Chr.	Frührömische Zeit
La Tène		300–50 v. Chr.	Mittel- und Spät-Latènezeit
Jüngere Bronzezeit		500–300 v. Chr.	Früh-Latènezeit
		750–500 v. Chr.	Frühe Eisenzeit
		1200–750 v. Chr.	Jüngere Bronzezeit
Ältere Bronzezeit		ca. 1800–1200 v. Chr.	Ältere Bronzezeit
		ca. 2000–1800 v. Chr.	Frühe Bronzezeit
Jüngere Steinzeit			Jüngere Steinzeit
Mittlere Steinzeit			Mittlere Steinzeit

Tab. 1 Zusammenstellung wichtiger Chronologiesysteme für die Vorgeschichte Ostpreußens

Für die hier behandelte Themenstellung ist besonders die Zeitspanne zwischen der Periode E und dem Nachleben der heidnischen Zeit nach O. Tischler & H. Kemke respektive der Periode F bis J nach Bezenberger von Belang. Gleichermaßen bezieht sich die Unterteilung des jüngsten heidnischen Zeitalters nach O. Tischler & H. Kemke auf die Entstehungszeit der Bestattungen in der Kaup.

S. Messal (2002) entschied sich im Rahmen seiner Studien zum baltischen Befestigungswesen von der frühen Metallzeit bis in das Mittelalter für die sich in den letzten Jahren zunehmend etablierende Chronologie von J. T. Urtans (1994), dessen zeitliche Einteilung auch von A. Wendt (2011) diskutiert wird.

Die über ein Viertel Jahrtausend abdeckende Wikingerzeit in Skandinavien wurde erstmals von O. Montelius (1892, 251–336) in Periode IV (Übergangszeit vom Heidentum zum Christentum. – Die Wikingerzeit) der Eisenzeit gegliedert. Seitdem wurden verschiedene Versuche unternommen jene Zeitperiode noch feiner zu unterteilen. In jüngerer Zeit wurden diese Bestrebungen von I. Skibsted Llàsøe (1997, 89–93) umfassend vorgelegt und diskutiert. „Besonders zu erwähnen ist, dass die auf die Wikingerzeit folgende Periode, die den Zeitraum von etwa 1050 bis 1200 umfasst, in Skandinavien als Frühmittelalter [...] bezeichnet wird. Im deutschen Sprachgebrauch umfasst das Frühmittelalter hingegen den Zeitraum von etwa 500 bis 900, während die Zeit von etwa 900 bis 1200 als Hochmittelalter angesprochen wird“ (EISENSCHMIDT 2004, 21). Diese Überschneidung zwischen dem süddeutschen Frühmittelalter mit der skandinavischen Eisenzeit birgt Potenzial für eine chronologische Verwirrung auf internationaler Ebene, insbesondere unter Wissenschaftlern mit skandinavischem respektive deutschem Ausbildungshintergrund. „Die germanische Eisenzeit (germansk jernalder) umfasst in Dänemark

etwa den Zeitraum von 350/400 bis 800. [...] In Norwegen, Schweden und Finnland wird der ältere Abschnitt als Völkerwanderungszeit bezeichnet, der jüngere Abschnitt heißt in Norwegen und Finnland Merowingerzeit, in Schweden Vendelzeit (MÜLLER-WILLE 1999, 3; EISENSCHMIDT 2004, 19). Auf die germanische Eisenzeit im Norden folgt ab 800 n. Chr. die Wikingerzeit, eine Parallelisierung mit der kontinentalen Chronologie des Frühmittelalters ist schwierig und wird im Rahmen dieser Arbeit nicht angestrebt. Die chronologische Ansprache erfolgt in dieser Studie in Anlehnung an das skandinavische System. Wann immer sich die Möglichkeit bietet, wird jedoch der am wenigsten missverständliche Verweis auf absolute Jahreszahlen (8., 9., 10., 11. Jahrhundert n. Chr.) bevorzugt.

Eisenzeit	
Ältere Wikingerzeit	(8.) und 9. Jahrhundert
Jüngere Wikingerzeit	10. und (11.) Jahrhundert
Frühmittelalter	

Tab. 2 Chronologische Gliederung nach J. T. Urtans (1994).

Im Folgenden wird sich am gelungenen Vorgehen von S. Eisenschmidt (2004) orientiert, die an den Bezeichnungen jüngere und ältere Wikingerzeit festhält. Hierbei versteht sich unter der älteren Wikingerzeit vorwiegend das 9. Jahrhundert, sowie partiell das 8. Jahrhundert. Folglich beziehen sich Verweise auf die jüngere Wikingerzeit auf das 10. und frühe 11. Jahrhundert (Tab. 2).



---

## 3. Zur Quellenlage und Quellenkritik der Altgrabungen

### 3.1. Die Archivalien

Aufgrund der dramatischen Forschungsgeschichte des Fundortes von Wiskiauten und der Region Kaliningrad sowie der großen Anzahl unterschiedlicher Forscherpersönlichkeiten, die die Grabungsleitung auf dem Gräberfeld inne hatten, liegen die Informationen zum Fundplatz heute in fragmentarischer Form dar und sind über diverse Archive Europas zerstreut. Hierzu gehören allen voran die umfangreichen Archivbestände der Prussia-Sammlung im Museum für Vor- und Frühgeschichte zu Berlin.

Daneben stellen aber auch die verschiedenen Nachlassfragmente des Prähistorikers C. Engel eine ergiebige Quelle zur Erforschung des Gräberfeldes dar. Sein Nachlass befindet sich im Herder Institut für historische Ostmitteleuropaforschung in Marburg, an der Universität Göttingen und als Teil des Grenz-Archivs „Zentralkatalog der ur- und frühgeschichtlichen Funde von Ostpreußen“ im Archiv des Archäologischen Landesmuseum auf Schloss Gottorf in Schleswig. Dort befindet sich ebenfalls der umfangreiche Nachlass des Archäologen H. Jankuhn, dessen umfangreiche Forschungsreisen einen großen Anteil an der Überlieferung vieler Forschungsgrabungen im ehemaligen Ostpreußen haben. Die von ihm angefertigten Artefaktfotografien und -zeichnungen sind von immenser Bedeutung für die Rekonstruktion verschiedener Grabinventare der Kaup. Insbesondere für das Verständnis des Grabaufbaus und der Bestattungspraxis von unerlässlichem Wert ist die Dokumentation der 1932 ausgeführten Forschungen des Schweden B. Nerman. Sein Nachlass befindet sich gegenwärtig im staatlichen Historischen Museum in Stockholm. Zudem liefert der Nachlass von J. Heydeck im Museum für Ermland und Masuren in Olsztyn einige Archivalien mit Bezug auf die neolithischen Bestattungen in der Kaup bei Wiskiauten. Die Unterlagen zu den vorkriegszeitlichen Forschungen von O. Kleemann und W. Gaerte sind im Zuge der Flucht aus Ostpreußen verschollen und somit in keinem Archiv überliefert.

### 3.1.1. Die Prussia-Sammlung im Museum für Vor- und Frühgeschichte in Berlin

Eine der bedeutendsten Sammlungen der europäischen Vorkriegsarchäologie befand sich bis 1944 im ostpreußischen Königsberg. Im dortigen Schloss wurde die sogenannte Prussia-Sammlung sowie das angeschlossene Fundarchiv aufbewahrt (JUNKER ET AL 2009). Sie vereinte in sich eine fast 100-jährige Sammlungs- und Ausgrabungstätigkeit im südwestbaltischen Raum. Die geschlossene und wissenschaftlich dokumentierte Fundsammlung wurde mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs fast vollständig zerstört. Bis zum Januar 1945 wurde sukzessiv ein großer Teil der magazinierten Funde nach Demmin in Vorpommern ausgelagert. Dort waren die Objekte bis 1947 mehreren Plünderungen und Feuern ausgesetzt. W. Unverzagt (seit 1947 Mitarbeiter an der Deutschen Akademie der Wissenschaften im Ostteil Berlins) veranlasste 1949 die Einlagerung der Funde und Archivalien in Berlin. Er sorgte jedoch für die Geheimhaltung dieser Aktion und ließ die Funde an einem nur wenigen Personen bekannten Ort bringen. Im zu dieser Zeit sowjetisch besetzten Teil Berlins in der Leipzigerstraße sicherlich kein ungefährlicher Plan. Für die kommenden 40 Jahre sollte lediglich ein sehr kleiner Personenkreis Kenntnis von der Existenz jener aus Demmin eingelagerten Teile der Prussia-Sammlung haben. In den Medien galten die Königsberger Artefakte und Archivalien während dieser Zeit als verschollen. „Wenngleich die Prussia-Sammlung für das Ostberliner Akademieinstitut nach Unverzagts Ausscheiden 1963 vermutlich zunehmend mehr eine Last denn einen nutzbaren Wert darstellte, rührte auch weiterhin niemand an ihrem Undercover-Status“ (JUNKER ET AL 2009, 363).



Abb. 8 Röntgenaufnahme eines auf dem Gräberfeld stammenden Schädels (SMB-PK/PM-A 552, 44-5).

Erst einige Monate nach der politischen Wende in der Deutschen Demokratischen Republik gelangte die Prussia-Sammlung „aus den Kellern des Preußischen Herrenhauses in das nur wenige Hundert Meter entfernte Alte Museum auf der Berliner Museumsinsel“ (JUNKER ET AL 2009, 364).

Als Teil der Prussia-Sammlung wurden die Akten von Wiskiauten nach der deutschen Wiedervereinigung dem Museum für Vor- und Frühgeschichte übergeben. Dort werden sie gegenwärtig in 47 Ortsakten untergliedert und archiviert. Die Ortsakten verwahren Grabpläne, einen Gesamtgräberfeldplan, Fundzeichnungen, Fotografien, Röntgenaufnahmen sowie eine Vielzahl an wissenschaftlicher Korrespondenz (*Abb. 8*). Im Rahmen des von der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz geförderten Projekts: „Forschungskontinuität und Kontinuitätsforschung. Siedlungsarchäologische Grundlagenforschung zur Eisenzeit im Baltikum“ (VON CARNAP-BORNHEIM – WEMHOFF – IBSEN 2012) werden die Archivalien der Prussia Sammlung neu bearbeitet und können digital zu Verfügung gestellt werden. Von besonderem Interesse bei der Untersuchung des Fundorts Wiskiauten ist die sogenannte Voigtmann-Kartei in Berlin, Staatliche Museen zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, Prussia-Museum, Archiv (SMB-PK/PM-A).

### **3.1.2. Die Archivalien im Bundesarchiv, Abteilung Filmarchiv in Berlin**

Im Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit (Bd. 14, 1938, 114) findet sich ein Hinweis auf die Reichsfilmbildstelle in Berlin unter deren Leitung ein Dokumentationsfilm entstanden sein soll: „Auf dem Wikinger-Gräberfeld von Wiskiauten ist ein Hügelgrab unter der Leitung von Dr. Kleemann untersucht worden. Die einzelnen Abschnitte der Grabung wurden durch einen Beauftragten der Reichsfilmbildstelle, Berlin, gefilmt. Nach Fertigstellung wird dieser ostpreussische Grabungsfilm zu Belehrungszwecken in den Schulen, Universitäten und Hochschulen nutzbar gemacht werden“ (GAERTE 1938, 114).

Der Bestand der ehemaligen Reichsfilmbildstelle wird gegenwärtig im Bundesarchiv, Abteilung Filmarchiv in Berlin verwahrt. Dort ergab die Recherche nach filmischer Dokumentation jedoch ein anderes Ergebnis als den durch W. Gaertes Bericht vermuteten Film.

Unter der Signatur M 1067 findet sich dort der Titel: „Auf den Spuren der Vergangenheit (Wikingergräber) (ca. 1930).“ Auch die nähere Beschreibung in der Datenbank des Filmarchivs gibt nur wenige Hintergrundinformationen preis: „Ausgrabung eines Wikinger-Grabhügels in Ostpreußen und deren Ausgrabungsstationen. Freigelegt werden u. a. mindestens vier menschliche Skelette, zwei Pferdeskelette und zahlreiche metallene Fundstücke aus dem Pferdegeschirr, Waffen und Grabbeigaben.“

Die Aufnahmen werden auf 35 mm und 16 mm Kopie aufbewahrt und können ausschließlich

vor Ort eingesehen werden. Bei der Filmaufnahme handelt es sich um eine ca. 45-minütige Dokumentation der Ausgrabungen in der Kaup. Es ist eine in schwarz-weiß gehaltene Stummfilmaufnahme mit eindeutigem Lehrfilmcharakter. Als Produktionszeitraum wird 1929–1930 angegeben. Durch die gezeigten Befunde muss jedoch davon ausgegangen werden, dass es sich um Ausgrabungen von 1933 (evtl. 1934) handelt. Während dieser Grabungssaison untersuchten Voigtmann, Gaerte und Janesch die Hügel 163, 167, 181, 183, 184, sowie partiell Hügel 163 (Abb. 9). Gleichzeitig wurden auf Veranlassung W. Gaertes Suchgräben in der Umgebung des sogenannten spätheidnischen Aschenplatzes angelegt.



Abb. 9 Wilhelm Gaerte (hinten links) tritt als Protagonist des Dokumentarfilms auf (SMB-PK/PM-A 552, 27-008).

In den Bestand des Bundesarchivs wechselte das Medium im Jahr 1967 durch eine Schenkung der Schonger Filmproduktionsfirma. Wie das Bildmaterial in den Besitz dieser Produktionsfirma mit Sitz in Innig am Ammersee gelangte, ist gegenwärtig nicht bekannt. Die Produktionsgesellschaft wurde 1947 als Nachfolgerin der 1923 gegründeten Berliner Produktionsgesellschaft Naturfilm Hubert Schonger gegründet. In den Fünfziger Jahren war sie vor allem für Märchenfilmproduktionen, wie „Schneeweißchen und Rosenrot (1955)“ und „Rübezahl – Herr der Berge (1957)“ bekannt.

Die Filmstudios wurden mit dem Tod des Firmengründer Hubert Schonger 1974 aufgelöst. Ob Schonger Film auch für die Produktion des Bildmaterials verantwortlich ist, kann nicht bestätigt werden, jedoch erscheint es möglich, dass es sich um eine Privataufnahme handelt, die lediglich von Schonger Film an das Bundesarchiv weitergeleitet wurde.

Die Aufnahmen befinden sich auf vier Rollen und umfassen etwa 1000 m Bildrolle. Sie zeigen keinen eingespielten Filmtitel und keine Endsequenz, sodass es sich bei dem einleitend erwähnten Filmtitel um einen vom Bundesarchiv im Rahmen der Inventarisierung vergebenen Titel handeln kann. Trotzdem scheint es sich um den vollständigen, nachbearbeiteten (geschnittenen) Film zu handeln.



Abb. 10 Fotografische Aufnahme der im Film freigelegten Körperbestattung (SMB-PK/PM-A 552, 37-008).

Filmrolle 1 beginnt mit der Freilegung einer Pferdebestattung. Deutlich eingeblendet wird zudem eine detailgetreue, aufwändige Zeichnung einer menschlichen Körperbestattung, die gegenwärtig aus keinen Archivalien bekannt ist. Das Skelett wird mit einer Flüssigkeit beträufelt die mit Pinseln sorgfältig auf allen Knochenteilen verteilt wird. Anschließend wird es gezeichnet und vermessen. Die Bestattung ist deutlich sichtbar und lässt sich mit einer Fotografie aus einer Archivalie in Berlin identifizieren (*Abb. 10*). Deutlich sichtbar ist das gestreckt auf dem Rücken liegende Skelett, sowie die Position der Beigaben im Grab. Ein zweischneidiges Langschwert zur Rechten, eine Hufeisenfibel mit beweglichem Nadelhalter in Höhe der Körpermitte und zur Linken eine große Lanzenspitze. Auffällig ist, dass die Grabung und somit auch die Filmaufnahmen während starkem Schneefall stattfanden. Das komplette Wäldchen wird von wenigen Zentimetern Schnee bedeckt und auch in den offenen Schnitten ist eine dünne Schicht Neuschnee deutlich erkennbar. Als nächstes wird die sorgsame Freilegung einer doppelten Pferdebestattung gezeigt. Mit großer Sorgfalt werden Schnallen und Steigbügel freigelegt, gezeichnet, herausgenommen und verpackt. Danach werden die Merksteine auf den Grabhügeln in der Kaup genauer ins Visier genommen. Jeder Stein wird vermessen und seine Eintiefung in der Hügelmitte im Profil eingezeichnet. Im Anschluss wird das Schwert aus dem zu Beginn gezeigten Körpergrab entnommen, vorsichtig in weichen Stoff eingewickelt und in Holzkisten verpackt. Zudem wird gezeigt, wie der Grabhügel nach seiner Untersuchung wieder aufbereitet wird. Der Hügel wird erneut aufgeschüttet und in gleichem Größenverhältnis rekonstruiert. Auch der Merkstein wird abschließend mittig auf der Hügelkuppe platziert. Mehrere Grabungsmitarbeiter sind mit der Einmessung von Knochen, Steinsetzungen und Funden beschäftigt. Auch eine heute verschollene, detailgetreue Handzeichnung des Befunds wird deutlich eingeblendet. Zudem werden die Funde aus dem Grabhügel für längere Zeit im Detail gezeigt. Ein aus den Archivalien unbekannter silberner Riemenbeschlag, Steigbügel, Knebeltrensen, zwei identische Sporen, ein Schwert, eine Schnalle, eine Riemenzunge aus dem Fundbestand in Kaliningrad (Fundnr.: 16461.5) und eine Ringschnalle mit umgelegten, aufgerollten Enden. Zudem wird ein Waffenlager geöffnet. Ein eiserner Schildbuckel wird freigelegt und eine Rekonstruktionszeichnung eines langovalen Schildes wird eingeblendet, sowie eine Detailzeichnung des Waffenlagers. Anschließend legen die Arbeiter eine weitere Körperbestattung frei. Die Aufnahme des Skeletts ist ebenfalls als Fotografie aus dem Bestand des Berliner Museums bekannt (*Abb. 11*).



Abb. 11 Die zwei im Film gezeigten Körperbestattungen mit einem Brandlager im Süden und einer Pferdebestattung (SMB-PK/PM-A 552, 25-012).

Eine ggf. zugehörige Steinsetzung wird freigelegt, dabei kommt ein weiterer Sporn zum Vorschein. An dieser Stelle endet Filmrolle 1.

Filmrolle 2 scheint ohne inhaltliche Lücke die Freilegung der Steinsetzung fortzuführen. Eine weitere Pferdebestattung wird freigelegt. Deutlich erkennbar sind mehrere kleine Schnallen. Währenddessen messen drei Männer die Steinsetzung mit einer Messlatte und einem Niveliergerät ein und beginnen die Zeichnung des Befunds. Vier jüngere Männer tragen die Steinsetzung ab und werfen sämtliche Steine enthusiastisch aus dem Schnitt. Zwei Wissenschaftler zeichnen die sichtbaren Verfärbungen des Planas mit einer Kelle nach und erklären offensichtlich den Befund. Darauf folgen verschiedene Aufnahmen des Wäldchen und des Umlandes der Kaup. Mehrere Männer scheinen durch den Wald zu laufen, um besonders „lohnenswerte“ Grabhügel zu identifizieren. Zudem wird eine neue Grabungsfläche gerodet und mühsam von ihrer überlagernden Vegetation befreit. Zudem wird ein Grabungszelt aufgebaut. Auch dieses befindet sich als Fotografie im Bestand des Archives in Berlin (Abb. 12).



Abb. 12 Das im Film aufgestellte Grabungszelt (SMB-PK/PM-A 552, 38-010).

Maßbänder werden gespannt und vier große Quadranten werden eingemessen. Die Methode der Freilegung von Grabhügeln in Quadranten, wie sie bislang vor allem für die Grabhügel 170 a–e gut belegt war, wird hierdurch anschaulich wiedergegeben. Hierbei könnte es sich um eine Rückblende zu den Vorbereitungen der Ausgrabung handeln, da das nun gezeigte Grabungszelt auf dem Filmabschnitt von Rolle 1 bereits sichtbar war. Weitere aufwändige Messungen finden statt. Während dieser Aufnahme entsteht das umfassende Nivellement des Grabungsareals, wie es aus dem Bestand in Berlin bekannt ist. Die neue Grabungsfläche wird abgestochen und die Grasnarbe von drei jungen Männern entfernt. Mit Schaufeln wird eine ebene Fläche erstellt. Eine Aufnahme zeigt, dass mindestens acht Personen gleichzeitig in den vier Quadranten tätig waren. Hiermit endet Filmrolle 2.

Auch Filmrolle 3 zeigt eine nahtlose Fortführung, der zuvor erwähnten Ebnung der Grabungsfläche mit Schaufeln. Dazwischen verweist ein junger Mann auf die besondere Wichtigkeit der Sauberhaltung des Grabungsgeräts. Anschaulich und ausgiebig zeigt er die professionelle Reinigung seiner Schaufel zwischen den Arbeitseinsätzen. Deutlich sichtbar sind zwei offene Quadranten, in einem befindet sich ein Brandlager mit ovaler Steinsetzung. Die Grabungsmannschaft ist nun damit beschäftigt einen dritten und vierten Quadranten zu öffnen. Die Steinsetzung wird mit mehreren Stöcken und Zollstöcken ausgiebig vermessen und gezeichnet. Das Profil des Grabhügels wird gezeichnet. Zwei Männer besprechen es und zeichnen die Besonderheiten mit einer Kelle direkt im Profil nach. Es entsteht eine Zeichnung des Profils über zwei Ecken um den Hügelmittelpunkt. Die fertige Zeichnung wird eingeblendet. Sie ist aus den Archivalien nicht bekannt. Darauf folgend wird die Steinsetzung im gegenüberliegenden Quadranten



---

gezeichnet und die Funde werden entnommen, sowie anschließend alle Steine entfernt. Eine Nahaufnahme zeigt die Freilegung mehrerer kleiner Metallfragmente. Danach erfährt der Betrachter mehr über die Vorgehensweise bei der Verpackung der Funde und bei der Beschriftung der Fundtüten. In einem weiteren Quadranten wird ein Planum weiter abgetieft. Ein Quadrant zeigt eine dicht hintereinander liegende, doppelte Körperbestattung. Die Skelette sind in einer Reihe Kopf-Fuß-Kopf-Fuß aufgereiht, stammen jedoch aus unterschiedlichen Grabhügeln. Auch dieser Befund ist aus dem Berliner Archivbestand überliefert. Eine weitere Bestattung ist am Rand des angrenzenden Quadranten, in seitlicher Hockerposition sichtbar (*Abb. 13*). Hierbei handelt es sich um ein Grab bei dem eine Entnahme von Beigaben nicht gezeigt wird. Neben der Körperbestattung befindet sich zudem eine weitere Pferdebestattung, die einen deutlich schlechteren Erhaltungsgrad aufweist. Das Skelett wird unter Zuhilfenahme zweier Zollstöcke gezeichnet. Der Schädel und weitere Knochen werden mit einer Flüssigkeit und einem Pinsel bestrichen. Danach wird die Flüssigkeit großzügig über dem gesamten Schädel verteilt. Hiermit endet Filmrolle 3.

Filmrolle 4 zeigt ebenfalls keinen deutlich erkennbaren Bruch zu den vorherigen Themen. Sie beginnt mit der Freilegung eines Pferdeschädels, sowie dessen fachmännischer Entnahme und Verpackung. Aufbewahrt in üppigen Stofftüchern wird er vorsichtig in Holzkisten verstaut. Auch die Steinsetzung in und um die Pferdebestattung wird entnommen. Besonders sorgfältig werden die Metallbeschläge der Trense seitlich des Pferdeschädels herausgeputzt und entnommen. Der Schädel wird ebenfalls mit einer Flüssigkeit bestrichen und färbt sich daraufhin weiß. Direkt daneben brennt ein Holzfeuer mitten im offenen Schnitt mit einem darüber aufgebauten Wasserkocher, in dem diese Flüssigkeit aufbereitet wird. Nur sehr kurz wird eine Bestattung eingeblendet, die bislang kaum bekannt war. Sie zeigt ein auf dem Bauch bestattetes Individuum (*Abb. 11*), das mit dem Blick nach unten beigesetzt wurde. Auf diese Sonderform der Bestattung wird jedoch nur knapp eingegangen. Ein weiteres Profil wird eingemessen und die Daten von zwei Personen penibel notiert.



Abb. 13 Die im Film gezeigte seitliche Hockerbestattung und die Körperbestattungen in Rücken- und Seitenlage (SMB-PK/PM-A 552, 38-299).

Hierbei ist deutlich, dass sich einer der beiden in Ausbildung befindet und seine Tätigkeit von seinem „Lehrer“ bewertet und korrigiert wird. Zwei Männer sichten eine weitere Pferdebestattung und entfernen sehr viele große Steine, die über der Pferdebestattung liegen. Darunter befinden sich deutlich bearbeitete, flache Steinplatten. Erneut werden alle Steine entfernt, um das Pferdeskelett sehr sauber freizulegen und akkurat zu putzen. Abschließend wird erneut eine Körperbestattung freigelegt. Hierbei handelt es sich jedoch um die zu Beginn erwähnte Körperbestattung mit Schwert zur Rechten, Lanzenspitze zur Linken und Hufeisenfibel auf der leicht seitlichen Körpermitte (*Abb. 10*). Mit dieser Bildeinstellung endet die Dokumentation und zeigt durch den Rückbezug auf die zu Beginn gezeigte Aufnahme einen zusammenhängenden Schnitt. Die genauere Analyse der gezeigten Grabbefunde lässt auf die bei W. Gaerte (1937, 116) erwähnten Befunde schließen: „Auf dem Wikingerfriedhof bei Wiskiauten sind zwei Hügel untersucht worden. Beide entbehren der Mittelbestattung. Der eine Grabhügel zeigte das schon früher beobachtete bezeichnende Bild von Skelettbestattungen am Rande. Hier wurde zum ersten mal auf diesem Friedhof das Skelett eines Hundes geborgen. In dem zweiten Hügel, dessen Untersuchung von der Reichsfilm bildstelle gefilmt wurde, traten zwei gut erhaltene Pferde zutage und in dem gegenüber liegenden Quadranten ein Männerskelett in Bauchlage“ (ebd.). Falls es sich um diese Befunde handelt, wären die Ausgrabungen unter der Leitung von W. Gaerte

---

(23.7.–27.7.1934), K. Voigtmann (28.7.–12.10.1934) und F. Janesch (13.10.–19.10.1934) Inhalt der Dokumentation und selbst die Namen der Grabungsmitarbeiter Gerlach, Simon, Huse, Holland und Widdra ließen sich dann benennen.

### **3.1.3. Das Grenz-Archiv und die Nachlässe von Herbert Jankuhn, Peter Paulsen und Carl Engel im Landesmuseum Schleswig–Holstein in Schleswig**

H. Jankuhn beschäftigte sich in sehr umfassender Weise mit dem 1. Jahrtausend n. Chr. in Nordosteuropa. So sammelte er nahezu europaweit eine enorme Anzahl von Abbildungen und Literatur zur Wikingerzeit im Allgemeinen. Sicherlich geprägt durch seine intensive Beschäftigung mit den Gräbern und der Siedlung von Haithabu führte ihn so sein Interesse auch nach Wislatauten. Auf seinen zahlreichen Reisen zu Museen und Fundstellen im damaligen Ostpreußen hielt er sich mehrfach auch in Königsberg auf und verweilte im dortigen Prussia-Museum. Vor Ort fertigte er als junger Wissenschaftler eine Vielzahl von Fotografien, Zeichnungen und Fundbeschreibungen an, die ohne ihn heute aufgrund des partiellen Verlustes der Prussia-Sammlung verloren wären. Im Rahmen seiner Fundsichtung in Königsberg zeichnete und vermaß er auch einige Funde aus dem Hügelgräberfeld in der Kaup. Seine gesammelten wissenschaftlichen Unterlagen, wie auch Teile seines privaten Nachlass, gingen nach seinem Tod in den Besitz des Archäologischen Landesmuseum Schleswig (ALM) über. Quantitativ<sup>5</sup> betrachtet befindet sich dort ein Großteil, der überlieferten Dokumentation zum Fundort. Der Nachlass besteht u.a. aus 118 DIN A5 Zetteln, die vorwiegend Funddokumentationen mit Zeichnungen, typologischen Ansprachen und ersten Datierungen enthalten. Insbesondere das Spektrum der Waffen und Trachtbestandteile lässt sich vorwiegend durch seine Arbeit nachweisen und durch die akribische Notierung der damaligen Prussia-Inventarnummern auch einem Befundkontext zuordnen.

Der Nachlass des Archäologen Grenz befindet sich ebenfalls in Schleswig und stellt eine Besonderheit durch die Integration eines Teils des Nachlasses C. Engel dar. Das Grenz-Archiv und der zugehörige „Zentralkatalog der ur- und frühgeschichtlichen Funde von Ostpreußen“ stellen eine bedeutende Quelle für die vorkriegszeitliche Archäologie im Baltikum dar.

Des Weiteren befindet sich der fragmentarische Nachlass von P. Paulsen in Schleswig, der ebenfalls einige Fundskizzen von Objekten aus der Kaup enthält.

---

<sup>5</sup> Herzlichen Dank an Dr. Thorsten Lemm und Dr. Jaroslaw Aleksei Prassolow für die Betreuung im Archäologischen Landesmuseum in der Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloß Gottorf in Schleswig.

### **3.1.4. Der Nachlass von Carl Engel im Herder Institut für historische Ostmitteleuropaforschung in Marburg, an der Universität Göttingen und auf Schloß Gottorf in Schleswig**

Das Herder Institut für historische Ostmitteleuropaforschung verwahrt Archivalien mit einem regionalen Schwerpunkt zur Geschichte der baltischen Staaten. Im Herder Institut für historische Ostmitteleuropaforschung – Institut der Leibniz-Gemeinschaft in Marburg wird unter der Signatur DSHI 100 ENGEL der Nachlass des Prähistorikers C. Engel (1895–1947) aufbewahrt<sup>6</sup>. C. Engel, der u.a. 1932 gemeinsam mit B. Nerman in Wiskiauten Untersuchungen an den Grabhügel durchführte, engagierte sich in einer Vielzahl von Grabungsprojekten im Baltikum und ist vor allem durch seine Feldforschungen in Linkuhnen (heute: Rževskoe) bekannt. Sein Nachlass gehört zu den umfassendsten des Herder Instituts. Zudem befindet sich an der Georg August Universität Göttingen noch ein weiterer Teil des Nachlasses von Engel, der ebenfalls beträchtliche Informationen zu den Ausgrabungsaktivitäten der 30er Jahre in Wiskiauten liefert.

### **3.1.5. Der Nachlass von Birger Nerman in Stockholm**

Im Antikvarisk topografisk arkiv des Swedish National Heritage Board, Riksantikvarieämbetet, in Staatlichen Historischen Museum (SHM) in Stockholm wird der Nachlass des schwedischen Archäologen B. Nerman (1888–1970) aufbewahrt. Nerman leitete in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts die schwedisch–deutschen Ausgrabungen in Ostpreußen. Besonders hervorzuheben sind aus seinem Nachlass die detaillierten Hügelgrabpläne mit Querschnitten und Maßangaben. Zudem befindet sich im Antikvarisk topografisk arkiv (ATA) Stockholm ein 16–seitiger deutschsprachiger und bislang unpublizierter Grabungsbericht mit schwedischem Titel („Rapport avseende 1932 års arkeologiska undersökningar i Wiskiauten, Ostpreussen“).

B. Nerman untersuchte im Herbst 1932, 21 Gräber<sup>7</sup> auf dem Wiskiautener Gräberfeld. Seine Dokumentation beschränkt sich im Wesentlichen auf detailreiche Zeichnungen der einzelnen Hügelgräber und vereinzelte Planzeichnungen. Weder die Originalpläne noch die Profile wurden von B. von Zur Mühlen in seiner Dissertation (ebd. 1975) berücksichtigt. Zudem befinden sich im ATA Nermans umfangreiche Studien zum Gräberfeld von Grobin in Lettland, das insbesondere während der frühen Forschung häufig in einem engeren Gründungszusammenhang zur skandinavischen Besiedlung um Wiskiauten bewertet wurde (VON ZUR MÜHLEN 1975, 56; NERMAN 1958, 182). Darüber hinaus werden dort Manuskripte und Handzeichnungen publi-

---

<sup>6</sup> Herzlichen Dank an Dr. Peter Wörster für die Betreuung im Herder-Institut in Marburg.

<sup>7</sup> Planzeichnungen zu den Gräbern 43, 44, 64, 67, 72, 73, 74, 133, 138, 139, 140, 144, 189, 204.

zierter Artikel<sup>8</sup>, sowie Reinschriften für Reden und wissenschaftliche Vorträge zu Wiskiauten aufbewahrt. B. Nermans Korrespondenz der Jahre 1935–1970 liefert einen Einblick in seine interpretative Gedankengänge zur Wikingerzeit im Baltikum. Bezüglich der Korrespondenz weisen lediglich jene Briefe, die zwischen dem jeweiligen Direktor des ostpreußischen Instituts W. Gaerte und B. Nerman versendet wurden und jene von H. Kempke einen Bezug zu den Untersuchungen in Wiskiauten auf. Diese Korrespondenz findet sich gegenseitig auch im Bestand der Prussia-Sammlung in Berlin. Dort erläutert ein Brief, der auf den 3.11.1932 datiert ist, die Anfertigung des Gesamtgräberfeldplans:

(Brief vom 3.11.1932)

„Hochverehrter Herr Dr. Carl Engel,

der Plan von der Kaup ist jetzt fertig, und eine Kopie wird heute abgesandt. Nur sind einige Einzelheiten dazu zu bemerken. Die Hügel 55 und 170d, haben keinen Umkreis bekommen – den Plan des erstgenannten hat Herr Jaensch, derjenige des letzt genannten befindet sich unter den Plänen Dr. Paulsens. Überhaupt wäre es gut, wenn die Maße der Hügel, von denen sich die Pläne in Königsberg befinden, kontrolliert werden könnten. Nebst 170d sind nur fünf Hügel von den Paulschen als untersucht bezeichnet (Zeichen eingefügt, Kreis mit 45° Schrägschraffur). Vielleicht sind Sie so freundlich und kontrollieren? (Das Zeichen: Linie mit Punkten innen) bedeutet Grube. Der Maßstab ist 1:500. Nr. 15–21 sollen nach den Herren ... und ... wahrscheinlich keine Gräber sein. Auch 181, 182 nicht. Wir haben auf den Plan keinen Text zugeschrieben, weil wir meinen, es wäre besser, das Sie selber was Sie wünschen schreiben können. Vielleicht wäre es indessen passend, daß es (Rückseite) angegeben würde, daß der Plan nach Vorarbeiten von Ihnen von Ingmar Attermann und Jan Erik Anderbjörk (?) errichtet worden ist. Der Plan ist ja natürlich nicht definitiv, erst nach Abreinigung des Grabfeldes können ja die meisten Hügel zur Größe näher fixiert werden; wahrscheinlich sind auch mehrere Hügel der Aufmerksamkeit entgangen. Indessen kann wohl der Plan zusammen mit den von Ihnen gemachten als Grundlage für künftige Umarbeitungen dienen. Ein Verzeichnis über die Höhe der Hügel wird später gesandt werden. Wollen Sie, bitte, so freundlich sein, Herrn Direktor Gaerte zu sagen, daß unsere Akademie jetzt beschlossen hat, die gewünschten Vergleichsgegenstände, nebst anderen zu senden. Sie werden wahrscheinlich morgen abgeschickt. Die herzlichsten Grüße an Sie, Herrn Dr. und Ihre Frau Gemahlin, von meiner Frau, den Herren Attermann und Anderbjörk und

<sup>8</sup> Alt-Uppsala – das Herz des schwedischen Reiches; Der Handel Gotlands mit dem Osten in der Jüngerer Wikingerzeit und im älteren Mittelalter; Gotland – Östersjöns Kreta; The termination of the chronology of the Reiðgotha line; Järnets äldsta uppträdande i Sverige; Rec. av La Baume. Ausgrabungen bei Prout im Kreis Danziger Höhe; Våra konungar. I. Forntiden; En hjälm från folkvandringstid, funne i Skåne; Sutton Hoo (diverse Manuskripte); Miniaturyxor från Gotlands Vendeltid; The Standart of Sutton Hoo; Föreläsningom skattfynd, Förmågrupper; Die Völkerwanderungszeit Gotlands, Katalogkort 2 stora buntar från förarbetet till Nermans Gotlandsmonografie.

mir, in aller Eile, Ihr ganz ergebener Birger Nerman  
 Den Plan kann das Prussia-Museum natürlich behalten.“  
 (SMB-PK/PM-A 552, 2-101)

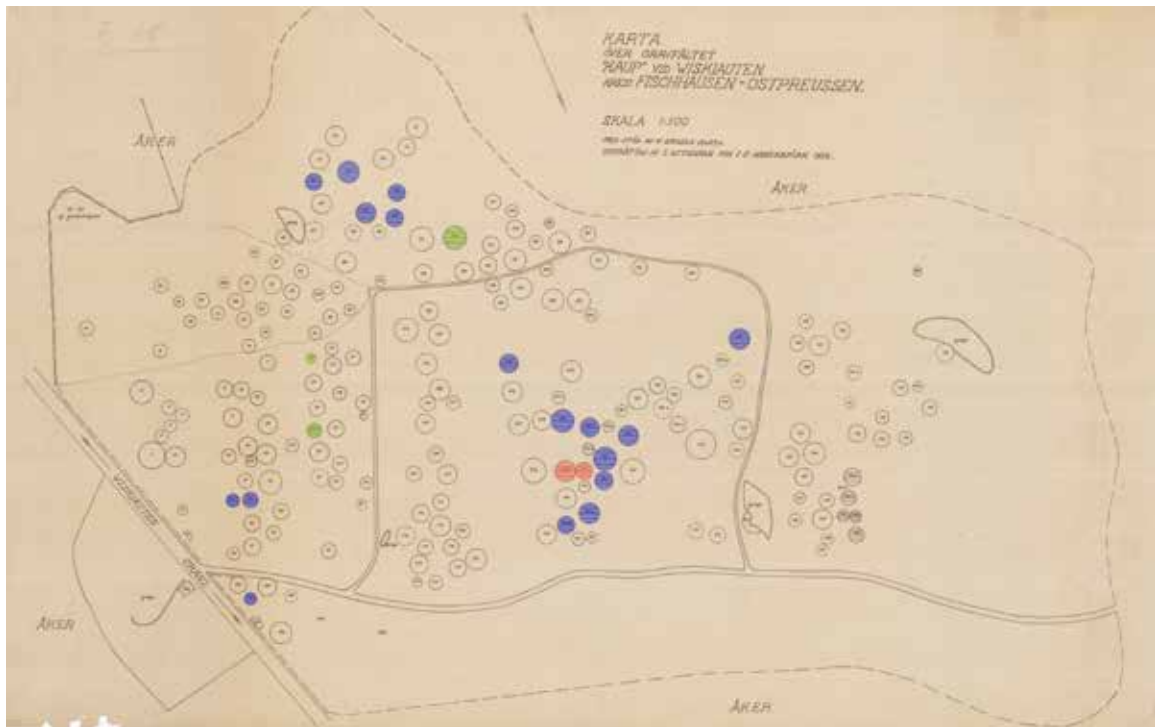


Abb. 14 Kartierung der von B. Nerman 1932 festgestellten Grabhügel. Farblich unterlegt sind seine 22 untersuchten Hügel: in blau die 17 Brandgräber (43, 44, 64, 67, 72, 73, 74, 133, 138, 139, 139a, 140, 144, 144a, 144b, 185, 189), in rot die beiden Körperbestattungen (141, 143) und in grün die drei Leergräber (55, 204, 207) (SHM-Nerman).

Der Brief nennt zudem Grabhügel 170d, den Nerman in seiner sonstigen Dokumentation nicht erwähnt. Es bleibt zu vermuten, dass es sich bei diesem Hügel, wie bei dem im Brief erwähnten Hügel 55 auch um einen unsicheren Grabhügel handelt, der sich zudem als Kenotaph herausstellte. Der Großteil von Nermans archäologischem Nachlass beschäftigt sich allerdings mit seinen zwischen 1929 und 1931 durchgeführten Grabungen in Grobin in Lettland und Apuolė in Litauen. Beide Gräberfelder weisen ebenfalls skandinavischen Einfluss auf, woraus offensichtlich auch B. Nermans Interesse am Gräberfeld von Wischiauten resultierte. Die Dokumentation der Grabbefunde von Grobin und Apuolė ist insofern für die Gräber Wischiautens relevant, als dass sie einen Einblick in die Grabungsmethodik und Vorgehensweise Nermans liefert, der sich den Grabungen in Wischiauten aufgrund ihrer bruchstückhaften Überlieferung bisweilen verwehrt.

---

### **3.1.6. Der Nachlass von Johannes Heydeck im Museum für Ermland und Masuren in Olsztyn**

Der Nachlass des Ausgräbers J. Heydeck befindet sich gegenwärtig in Museum für Ermland und Masuren in Polen. Im sogenannten Heydeck-Depot verweisen jedoch nur wenige Archivalien auf die Gräber in der Kaup bei Wiskiauten. Hierzu gehören drei Zeichnungen, die Hinweise auf zwei 1873 gegrabene, neolithische Bestattungen und deren Beigaben geben. Alle im Heydeck-Depot aufbewahrten Grabzeichnungen wurden von W. Gaerte (1929, 46–48) in seiner Publikation mit dem Titel „Urgeschichte Ostpreussens“ veröffentlicht.

### **3.2. Die verbliebenen Originalfunde**

Die Quantität der verbliebenen Wiskiautener Originalfunde aus der ehemaligen Prussia-Sammlung in Königsberg ist im Vergleich zu dem von der schriftlichen, fotografischen und zeichnerischen Dokumentation suggerierten Fundreichtum der Hügelgräber äußerst gering. Im Rahmen dieser Forschungsarbeit konnten Funde aus dem Museum für Geschichte und Kunst in Kaliningrad, dem Heimatmuseum in Zelenogradsk, dem Prussia-Fundarchiv in Berlin und im Museum von Ermland und Masuren in Olsztyn berücksichtigt werden. Hierbei ist nicht auszuschließen, dass in den nächsten Jahrzehnten weitere Objekte aus Privatsammlungen hinzukommen. Ebenso ist zu erwarten, dass es bei der Fortführung der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Prussia-Bestände in Berlin und Kaliningrad zu weiteren Objekt Reidentifizierungen mit dem Gräberfeld von Wiskiauten kommen kann.

Insgesamt lassen sich gegenwärtig lediglich 40 Objekte in Kaliningrad den vorkriegszeitlichen Ausgrabungen auf dem Bestattungsplatz von Wiskiauten zuordnen. Des Weiteren werden vermutlich mindestens 48 Objekte, vorwiegend Fragmente, aus Berlin in einem Fundkontext zu Wiskiauten stehen; in Olsztyn können vier Keramikgefäße und ein Keramikfragment sicher mit dem Gräberfeld in Verbindung gebracht werden. Bei der Betrachtung der Artefakte aus dem Prussia-Bestand in Berlin wird besonders deutlich, dass die Verlagerung der Objekte von Königsberg nach Berlin große Schäden am Fundmaterial verursacht hat. So ist ein deutlicher Erhaltungsunterschied zwischen dem Material in Kaliningrad und in Berlin zu konstatieren (ADLUNG et. al. 2005). Erhalten (zumeist fragmentarisch) sind heute in erster Linie Objekte aus Buntmetalllegierungen, Eisen und Keramik. Menschliche Knochen konnten in Kaliningrad aus Grab 167 vorgelegt werden. Tierknochen scheinen ausschließlich aus den nachkriegszeitlichen Grabungen vorzuliegen (ONAT 2011; KNORRE 2010).

### **3.2.1. Im Museum für Geschichte und Kunst in Kaliningrad**

Während eines Forschungsaufenthaltes im Oktober 2014 am Museum für Geschichte und Kunst in Kaliningrad war es der Verfasserin möglich, 40 Objekte aus der Prussia-Sammlung, 23 Gegenstände aus den F. D. Gurevič-Grabungen und 24 Artefakte aus den V. I. Kulakov-Grabungen zu bearbeiten<sup>9</sup>. Die Objekte der Prussia-Sammlung befanden sich allesamt in einem sehr guten und restauriertem Zustand. Die Funde aus den Nachkriegsgrabungen wurden bislang nur sehr sporadisch restauriert und befinden sich daher dem Herstellungsmaterial geschuldet, in sehr unterschiedlichem Zustand.

### **3.2.2. Teile der Prussia-Sammlung im Museum für Vor- und Frühgeschichte in Berlin**

Die Prussia-Sammlung in Berlin bewahrt ursprünglich mindestens 18 Objekte auf, die dem Gräberfeld von Wiskiauten zugeordnet werden können. Diese sind auch über die Online-Datenbank der Sammlungen der Staatlichen Museen zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz zugänglich ([smb-digital.de](http://smb-digital.de)).

Neben den ursprünglichen Prussia Beständen in Berlin gehören auch die ehemaligen Duisburger Prussia Bestände zu den mittlerweile in Berlin gelagerten Objekten und werden daher auch in diesem Kapitel behandelt. Ihre Zuordnung ist in den meisten Fällen nicht eindeutig, gilt jedoch als äußerst wahrscheinlich, da es sich zu einem Großteil um Schalenfibelfragmente handelt, die bisher ausschließlich aus Wiskiauten bekannt sind.

Der Bestand der Duisburger Prussia-Funde wurde von N. Gößler und Ch. Jahn eingearbeitet und in einem Bericht mit dem Titel „Abschlussbericht zur Aufnahme und Inventarisierung der ‚Duisburger‘ Prussia-Bestände“ vorgelegt. Bezüglich der Integration des Duisburger Materials in das Berliner Prussia-Fundarchiv wurde folgendermaßen vorgegangen: „Nach Abschluss der Objektaufnahme wurde auf jeden aufgenommenen Datensatz eine neue Inventarnummer vergeben. [...] in Anlehnung an den bereits am MVF vorhandenen, fundortlosen Prussia-Bestand das Inventarnummerkürzel ‚Pr. D 1 ff.‘ vergeben. Zur Abgrenzung zum ‚Pr.‘-Nummernbestand des MVF dient dabei der Buchstabe ‚D‘, der für den einstigen Aufbewahrungsort Duisburg steht“ (GOSSLER & JAHN 2015). Die im Folgenden angeführten Maße und Gewichte wurden von N. Gößler und Ch. Jahn übernommen. Auf eine zeichnerische Dokumentation wurde aufgrund des fragilen Zustandes der Fragmente verzichtet. Darüber hinaus existieren noch weitere Artefakte aus Eisen im Duisburger Fundbestand, die sich jedoch noch in der Restauration be-

---

<sup>9</sup> Mein Dank gilt Herrn Direktor Matesia, Herr Skvorcov und besonders Herr Kulakov für die angenehme Betreuung und Unterstützung.



finden und zum gegenwärtigen Stand nicht zugänglich sind. Ob dort weitere Objekte aus dem Gräberfeld von Wiskiauten vorhanden sind, verbleibt abzuwarten.

Insgesamt sind folgende Beobachtungen bemerkenswert: Ein Teil der überlieferten vorgeschichtlichen Objekte dürfte aus der ehemaligen Schausammlung des Prussia-Museum in Königsberg stammen und lässt sich anhand des Katalogs des Prussia-Museums (1906) reidentifizieren. Während der Inventarisierung des Prussia-Bestands aus Duisburg konnten von N. Goßler und Ch. Jahn insgesamt 34 Objekte mit dem Hügelgräberfeld von Wiskiauten, Kr. Fischhausen in Verbindung gebracht werden. Die bereichert den zuvor nur 17 Objekte umfassenden Fundbestand aus der Kaup in Berlin. Der bronzene Meißel mit der Fundnummer PrD 247 (*Taf. 93*) lässt sich dem sogenannten *großen Steinzeithügel* in Wiskiauten zuordnen und stammt aus einer gut dokumentierten Grabung unter der Leitung von J. Heydeck (1893). Die Fundzeichnungen und Befunde hierzu befinden sich im „Depot Heydeck“ im Museum für Ermland und Masuren in Olsztyn in Polen. Mehrheitlich ordnen N. Goßler und Ch. Jahn die Fundfragmente der wikingerzeitlichen Grablege in Wiskiauten zu. Hierzu gehören „26 Fragmente skandinavischer Schalenfibeln, die trotz ihres starken Fragmentierungsgrades gut nach der Typologie der wikingerzeitlichen Schalenfibeln zu bestimmen sind: es handelt sich um Bestandteile der Unter- und Oberschalen der Typen JP 37 (9. Jahrhundert), JP 42, 51, 52/55 (10. Jahrhundert). Die meisten Fragmente lassen sich zwar im Vergleich mit dem bei B. Von Zur Mühlen (1975) publizierten Funden keinen genauen Grabkontexten mehr zu weisen, dürften aber sicher aus Wiskiauten stammen, da vor 1945 von keinem anderen Fundort in Ostpreußen Funde skandinavischer Schalenfibeln bekannt waren. Der Wiskiauten Komplex im Duisburger Prussia Bestand wird durch Fragmente von Kettenhaltern, einer Riemenzunge sowie einer sog. Gerätefibel ergänzt, die größtenteils Grabverbänden zugewiesen werden können“ (GOSSLER & JAHN 2015, 8).

### 3.2.3. Im Museum für Ermland und Masuren in Olsztyn, Polen

Der Fundbestand aus Olsztyn beschränkt sich auf eine Materialgruppe. Im Museum für Ermland und Masuren werden gegenwärtig drei Keramikgefäße und ein Gefäßfragment verwahrt.<sup>10</sup> Diese lassen sich zum Teil den bei B. von Zur Mühlen (1975) aufgeführten Grabinventaren zuordnen.

<sup>10</sup> Herzlichen Dank an Dr. Jaroslaw Sobieraj für die Auskunft zu den Beständen im Museum Warmii i Mazur in Olsztyn, Polen.



## 4. Bestattungsform- und ritus

Die Bestattungsformen und -riten im Umfeld der Kaup kennzeichnen eine große Vielfalt und individuelle Ausformung. Die quantitativ am häufigsten vorliegende Bestattungssitte (Liste 1) ist mit mindestens 54,6%, die Beisetzung in einer Brandgrube respektive Brandfläche unter einem zumeist oval aufgeschütteten Grabhügel. Bei weiteren 30,3% der Bestattungen liegt eine ungewisse Bestattungsart vor. Da in den frühen Grabungsberichten jedoch von der Brandbestattung als örtliche Regelbestattung ausgegangen wird, dürfte es sich auch bei diesen 30,3% um Brandbestattungen handeln, selbst wenn auf eine explizite Erwähnung verzichtet wurde. Daraus ergäbe sich eine große Mehrheit von Brandbestattungen im Rahmen der 218 im Katalog aufgeführten Gräber mit rund 84,9%. Den überlieferten Befunden ist zudem eine geringe Anzahl von Körperbestattungen (9,6%) zu entnehmen. Die Lage und die Orientierung der unverbrannten Überreste im Grab ist zumeist einheitlich und folgt einer bestimmten Grabsitte. Neben der quantitativ überwiegenden Beisetzung unterhalb von Grabhügeln sind in der Kaup auch Flachgräber bekannt (*Abb. 15*).

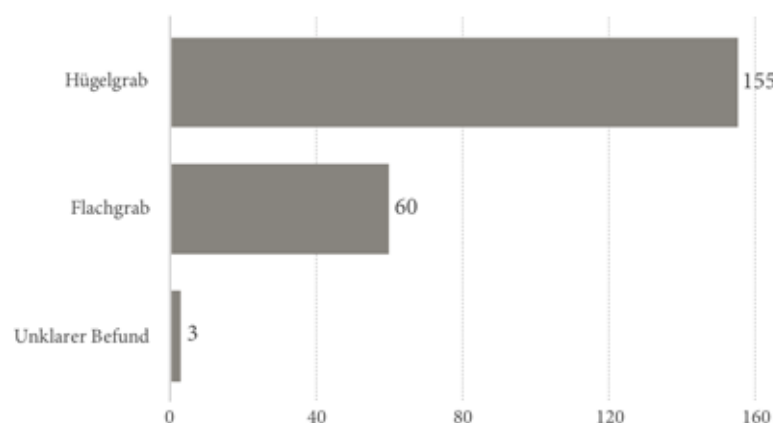


Abb. 15 Verteilung der Hügel- und Flachgräber in Wiskiauten (Liste 7).

Diese standen jedoch nicht im Fokus der Deutschen und Deutsch-Schwedischen Untersuchungen. In den Flachgräbern dominiert ebenfalls die Brandbestattung in Kombination mit einer oder mehreren, unverbrannten, zumeist noch aufgezäumten Pferdebeisetzungen in einer nahezu ausnahmslos streng durchgeführten vertikalstratigrafischen Anordnung. Neben der großen Anzahl von Einzelbestattungen kommt zudem eine geringe Anzahl von Doppel- und Mehrpersonenbestattungen vor (*Abb. 16*). Diese können sowohl im Rahmen von Brand- als auch Körper-

bestattungen konstatiert werden. Wikingerzeitliche Sekundärbestattungen konnten in der Kaup lediglich in einem Fall dokumentiert werden. Eine weitere Nachbestattung beherbergt der neolithische Grabhügel. Es ist jedoch davon auszugehen, dass im Umfeld der frühen Ausgrabungen einige Nachbestattungen nicht als solche erkannt worden sein dürften. Ein ebenfalls regelhaft auftretendes Bestattungsritual ist die Anlage von Grabhügeln ohne erkennbaren Bestattungsbe- fund (5,5%). Darüber hinaus kennzeichnen einige Befunde besonders auffällige Eigenschaften, auf deren Eigenheiten abschließend im Detail unter dem Terminus „Sonderbestattungen“ näher eingegangen wird. Hierzu gehören unter anderem Körperbestattungen in Bauchlage, Massen- gräber, solche, die eine soziale Vorgeschichte der Verstorbenen vermuten lassen, sowie der Um- gang mit Totgeburten und mit vermutlich im Zusammenhang der Geburt verstorbenen Müttern.

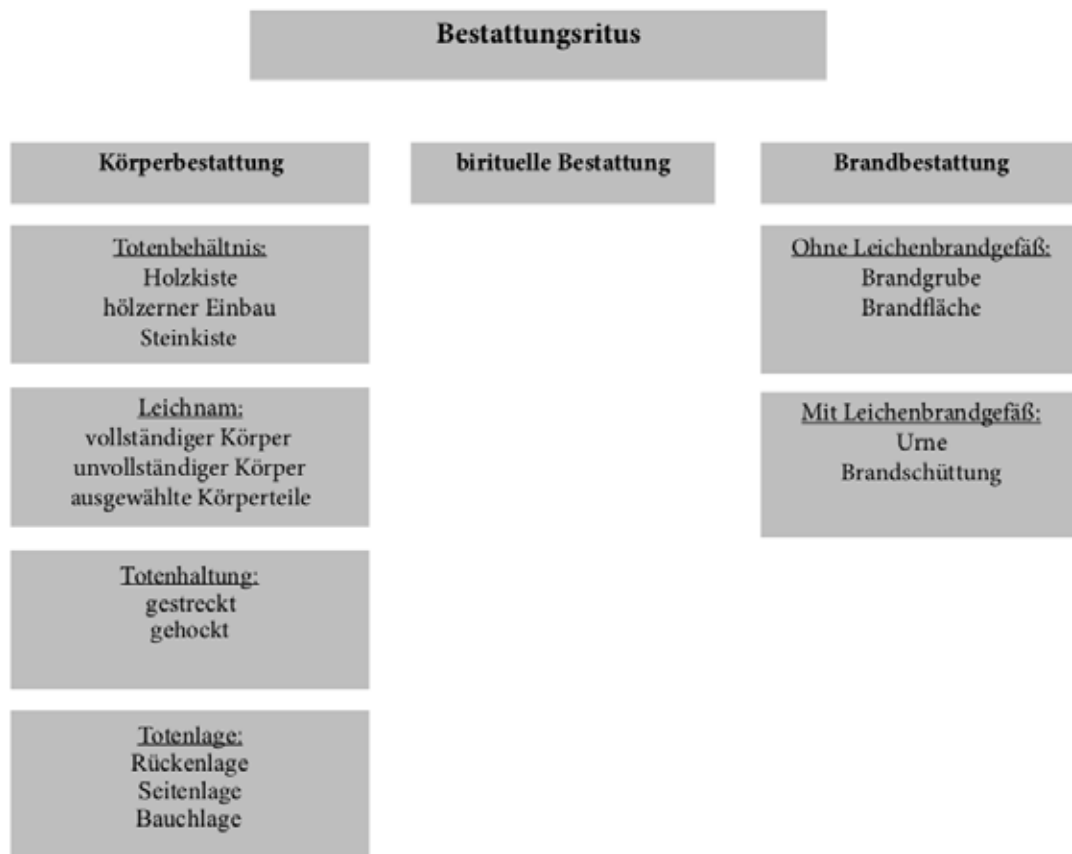


Abb. 16 Aspekte des in der Kaup dokumentierten Bestattungsritus, modifiziert nach M. K. H. Eggert (2001, 57).

#### 4.1. Die Prä- und Postwikingerzeitlichen Befunde in der Kaup

Bei den Gräberfeldern in der Kaup handelt es sich nicht nur um mehrphasige, wikingerzeitliche, sondern um mehrere Epochen der Vorgeschichte umfassende Bestattungsplätze. Dies belegt u.a. der obertägig deutlich sichtbare und in der Literatur (HEYDECK 1900, 61) unter dem Terminus „Steinzeithügel“ bekannt gewordenen Grabhügel auf dem Hügelgräberfeld der Großen Kaup (Abb. 17). Möglicherweise verleitete dieser trotz Erosion auch heute noch besonders deutlich sichtbare Grabhügel sogar die späteisenzeitliche Siedlungsgemeinschaft dazu den Ort erneut als Begräbnisstätte zu etablieren. Die vorgeschichtlichen Bestattungsbefunde stehen jedoch in deutlicher Unterzahl im Verhältnis zu den späteisenzeitlichen Bestattungen.

Im Folgenden soll der vielschichtige Befund dieser ungewöhnlichen Mehrfachbestattung im „Steinzeithügel“ einleitend thematisiert werden. Ausgegraben wurde der Hügel als einer der Ersten in der Kaup unter der Leitung von J. Heydeck. Dieser fasste seine erste Analyse der Grabanlage folgendermaßen zusammen: „So lag am östlichen Rande auf der höchsten Stelle das bekannte Steinzeitgrab mit den liegenden Hockern und der Nachbestattung aus der ältesten Bronzezeit, [...] und in seiner Nähe fanden sich einige Gräber aus der älteren Eisenzeit. Eben solche Gräber scheinen sich am westlichen Ende wiederzufinden, wogegen die größere Mitte und teilweise das Westende fast nur mit Wikingergräbern belegt ist“ (HEYDECK 1900, 61). Der Grabhügel wurde bereits 1873 untersucht und wird als mäßig hoch und groß beschrieben.

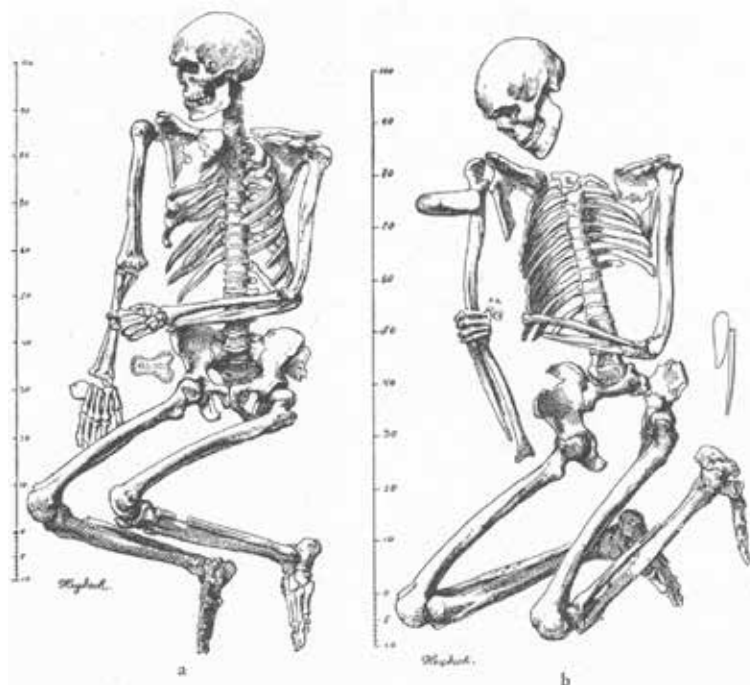


Abb. 17 Detailzeichnung der beiden jungneolithischen Hockerbestattungen (HEYDECK 1893, 46, Abb. 17–18).

Auf seiner kreisförmigen Grundfläche maß er 14,50 m im Durchmesser und war auf eine Höhe von 0,90 m aufgeschüttet. „Ursprünglich dürfte er eine größere Höhe gehabt haben, denn bis zum genannten Jahr der Ausgrabung führte ein breiter Kirchensteg, in älterer Zeit vermutlich sogar ein Fahrweg darüber hinweg, bei dessen Anlage und 500 jähriger Benutzung der Hügel abgeflacht und natürlich auch in seiner Grundfläche erweitert worden sein wird“ (HEYDECK 1893, 47). Der Hügel enthielt eine doppelte Körperbestattung (*Abb. 18; Abb. 19*). Die beiden Skelette befanden sich übereinander bei  $-1,46$  m (im Folgenden Skelett 1) und  $-1,10$  m (im Folgenden Skelett 2). Beide Individuen befanden sich in ihrer Körperstellung vollkommen parallel übereinander. Die Schädel der Skelette waren in Richtung SW orientiert und die Gesichter blickten nach SO.

Zudem wurde im SO-Bereich des Hügels eine Nachbestattung angetroffen. Hierbei handelt es sich um eine Hockerbestattung mit Beigaben. Darüber hinaus fand sich eine weitere Nachbestattung im südöstlichen Bereich des Hügels. Hierbei handelt es sich jedoch um einen vollkommen andersartigen Befund. Dort wurde eine mit Knochenasche gefüllte Urne geborgen, die in einer kleinen Kiste aus flachen Steinen beigelegt worden war. Der „Steinzeithügel“ beherbergt folglich birituelle Bestattungen unterschiedlicher Zeitstufen.

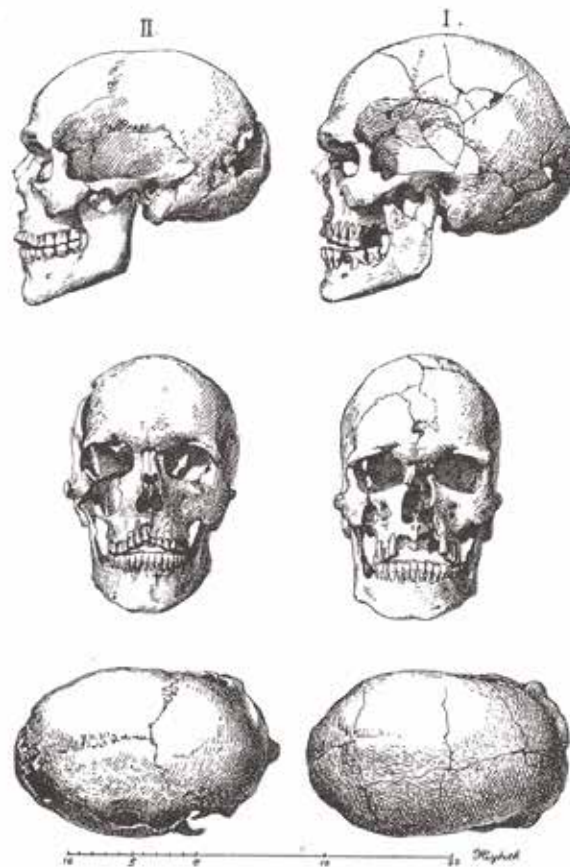


Abb. 18 Detailzeichnung der Schädel zweier Hockerbestattungen (HEYDECK 1893, 50, Abb. 20).

„Was die landschaftliche Umgebung betrifft, so lag der Hügel nahe der Ostsee auf einer mäßigen Bodenerhebung, von wo aus man einen weiten Ausblick über die umliegende Gegend mit den damals ganz nahe herantretenden Ufern des Kurischen Haffes genoss“ (HEYDECK 1893, 47). Bei Skelett I fanden sich ebenfalls Beigaben (*Abb. 20*). Unter der rechten Hand wurde ein „Feuersteinspahn“ (Schaber) mit durch Absprengungen angeschärfter Schneide dokumentiert (*ebd.*). Zudem wurden im Bereich der Lendengegend zwei Zierscheiben entdeckt (*ebd.*). Laut einer Untersuchung durch einen gewissen Prof. Braun sollen die Zierscheiben aus Rentiergeweih bestehen (*ebd.*). Bei Skelett II wurde unter dem rechten Oberarm ein Steinhammer aus Grünstein-Porphyr [Anm. d. Verf. auch Ochsenkopf-Protoberas genannt] entdeckt (*ebd.*). „Nach der Lage der zur Faust gekrümmten linken Hand ist wohl anzunehmen, dass der Hammerstiel dem Toten bei der Bestattung in die Hand gegeben worden ist“ (HEYDECK 1893, 47). An der linken Seite des Beckens befand sich darüber hinaus ein Feuersteinmesser, das eine fast 1 mm starke, weiße Oxydschicht aufwies.

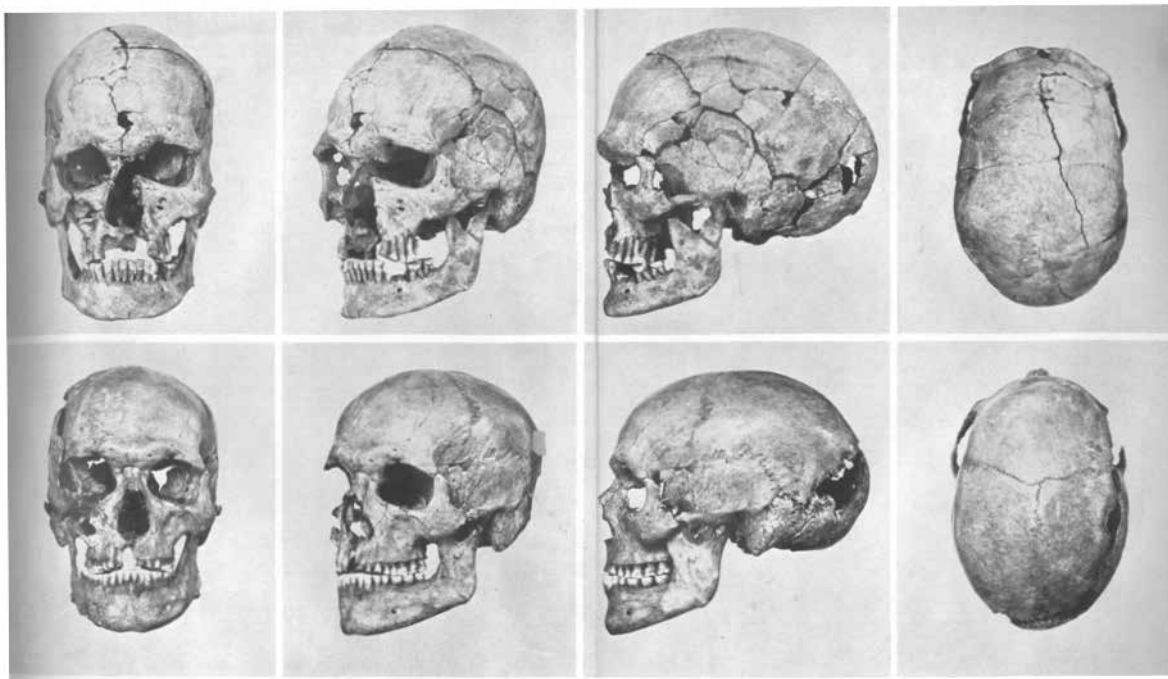


Abb. 19 Oben Kaup 1 (K1) unten Kaup 2 (K2) (PERRET 1943, Taf. XXVII).

Auch der Befund von Skelett 1 und Skelett 2 lässt sich anhand der Dokumentation J. Heydecks (1893, 49) spezifizieren (*Abb. 19*). „Beide Skelette waren zum Teil auf unregelmäßig gelegte, handgroße flache Steine gebettet. Die 1,10 m starke Schicht in der das obere Skelett lag, bestand aus gelbbraunem, kalkhaltigem, groben Grande (Kies). Das untere lag in einer 1,13 m starken, reinen, sehr gleichmäßig gelben, grandigen Sandschicht, wie sie am Seestrande vorkommt, aber hier in der Umgebung nicht weiter zu finden war“ (HEYDECK 1893, 49). Zudem wird erwähnt,

dass unterhalb der bereits entnommenen Skelette etwa bei  $-2,23$  m eine harte Lehmschicht als gewachsener Boden anstand. In dieser Schicht wurde deutlich, dass „gerade unter der Becken-  
gegend von Skelett 1, rechtwinklig zur Längsachse des Körpers, ein 120 cm langer, 66 cm breiter  
und 41 cm tiefer Graben gezogen war“ (ebd.).

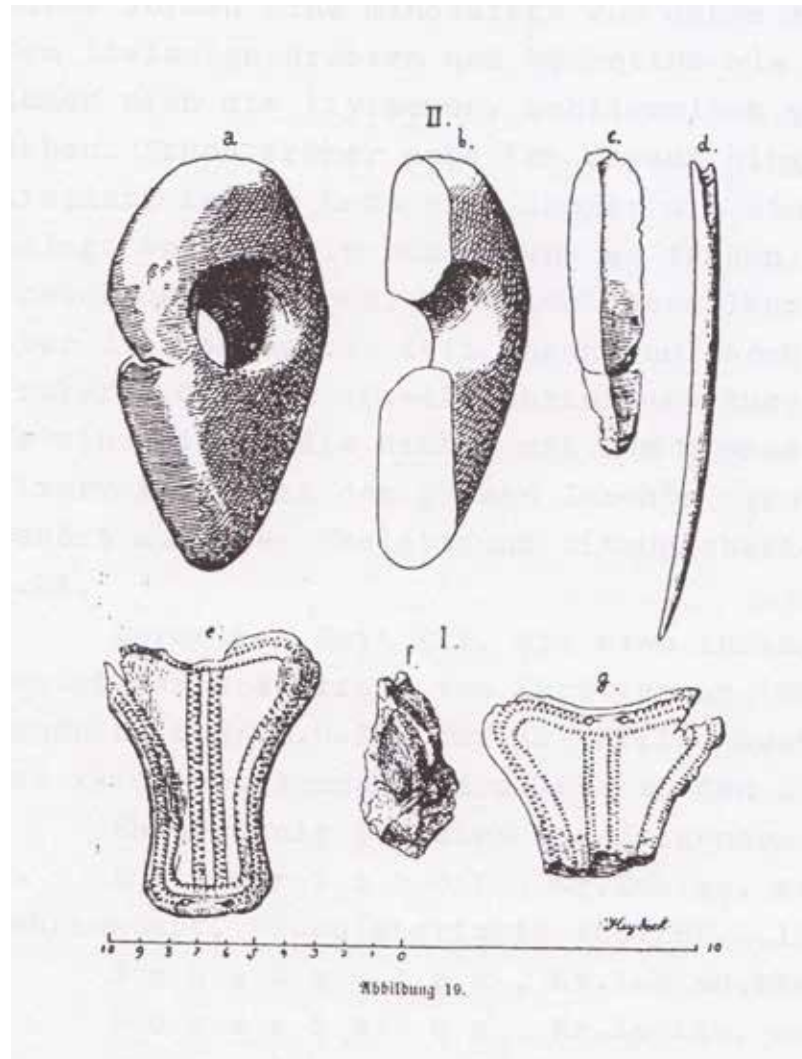


Abb. 20 Beigaben von zwei jungsteinzeitlichen Bestattungen in einem Hügelgrab aus Wiskiauten (Katalog des Prussia-Museums 1906, 28, Abb. 19).

Die Analyse der Knochen, insbesondere der Schädel, aus dem großen Steinzeithügel ist aus rein forschungshistorischer Sicht bedeutsam, da diese beiden Schädel eine Rolle in der These von der sogenannten Schädellehre der Anthropologie spielen. Die damalige Fragestellung bezüglich der anthropologischen Untersuchung unterscheidet sich jedoch fundamental von modernen Herangehensweisen. Zunächst wollte J. Heydeck bestimmen, inwiefern sich moderne Skelette von jenen „Steinzeitskeletten“ unterschieden und wie sich der menschliche Schädel im Laufe



der letzten Jahrtausende weiterentwickelt respektive verändert hatte. Als berühmtes Beispiel für diesen Vergleich zog man keinen geringeren, modernen Schädel (*Abb. 21*) heran als „einen Schädel der höchsten Intelligenz, den Schädel Kants“ (HEYDECK 1893, 50). Der am 12. Februar 1804 in Königsberg verstorbene Philosoph wurde im 19. Jahrhundert mehrfach exhumiert und im Zeichen der heute zu Recht als pseudo-wissenschaftlich angesehenen „Schädellehre“ untersucht. Unter anderem auch zum direkten Vergleich der Analyse der „Steinzeithügelskelette“ in der Kaup bei Wiskiauten.



Abb. 21 Zeichnung des Schädels von I. Kant durch J. Heydeck (HEYDECK 1893, 50).

Aus den „Erläuterungen zur vorgeschichtlichen Übersichtskarte von Ostpreußen“ durch E. Hollack (1908, 13) geht bezüglich der steinzeitlichen Bestattungen in Ostpreußen folgendes hervor: „Ihre Zahl ist im Verhältnis zu denen späterer Epochen gering. Dem vorliegenden Material zufolge ist der Mensch unverbrannt beigesetzt und zwar im Wäldchen Kaup bei Wiskiauten (U21) und bei Schwartzort (H5) in liegend-hockender Stellung, was annähernd auch für Czierspien-ten (L15) zutrifft.“ Zudem erläutert E. Hollack: „Das ganze Gebiet nördlich vom Pregel hat bis jetzt bis auf das Skelettgrab in der Kaup bei Wiskiauten gleichfalls keine nennenswerte Ausbeute geliefert, was im Großen und Ganzen auch von seinem südlichen Grenzgebiete gilt“ (HOLLACK 1908, 16).

Die ältere Bronzezeit und deren Bestattungssitten im Samland wird von E. Hollack ebenfalls vorwiegend unter Nennung des Fundorts von Wiskiauten verifiziert: „Dass dieselben [Anm. d. Verf.: die Gräber der älteren Bronzezeit], soweit die Nachrichten es erkennen lassen, gleich den Gräbern der jüngeren Steinzeit nicht Leichenbrand, sondern Leichenbeisetzung aufweisen, ist vorhin schon gestreift worden. Außer den dort erwähnten beiden Gruppen von Schlaszen, Kr. Memel, und Rantau-Alknicken, Kr. Fischhausen, kommen noch einige Gräber in Betracht, die

sich gleich der letztgenannten Gruppe in der Nähe der samländischen Ostseeküste befunden haben, so eine Nachbestattung in einem Hügelgrab der jüngeren Steinzeit bei Wiskiauten und zum mindesten noch je ein Grab bei Rauschen und Marscheiten“ (HOLLACK 1908, 29). Als Fund der jüngeren Bronzezeit ohne Befundkontext, jedoch unter der Nennung des Fundorts Wiskiauten wird ein gehenkelter Hohlkelt (*Abb. 22*) genannt (KEMKE 1906, 37, *Abb. 38*). An latènezeitlichen Funden sind eine Nadel mit geradem Fuß, halbkreisförmigem mit weißblauen Emailperlen garniertem Bügel und zugespitztem Endknopf aus Wiskiauten bekannt (KEMKE 1906, 46).



Abb. 22 Gehenkelter Hohlkelt aus Wiskiauten, ohne Befund (KEMKE 1906, 37, *Abb. 38*).

Auch Einzelfunde aus späteren Epochen wurden im Umfeld des Gräberfeldes geborgen. Hierzu gehören verschiedene Funde aus der Zeit des Deutschen Ordens in Preußen (1210–1525). Zu nennen sind hier u.a. zwei silberne Fingerringe (*Abb. 23*). G. Bujack notiert hierzu eine sehr freie Interpretation: „...aus den Sammlungen der Prussia ein gegossener Silberring, der auch zum Federn eingerichtet ist, vorgelegt. Derselbe, einem deutschen Ordensritter gehörig, trägt das Ordenskreuz, und weil derselbe in Palästina gewesen, ein Krückenkreuz. Noch zum Schluss des 12. und Anfang des 13. Jahrhunderts trug man federnde Ringe, wie dieser bei Wiskiauten Kreis Fischhausen gefundene Ring bezeugt“ (BUJACK 1876c, 276).

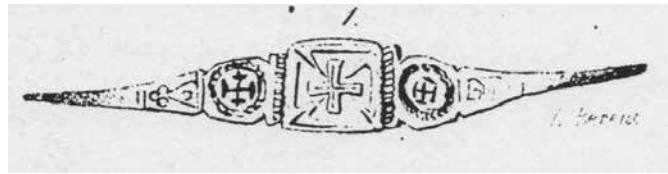


Abb. 23 Christliche Symbolik auf einem mittelalterlichen Fingerring aus Wiskiauten (EHRENBERG 1894, 7).

## 4.2. Grabformen

Bereits im 19. Jahrhundert wird der Versuch unternommen, die Grabbefunde Ostpreußens typologisch zu beurteilen und zu kategorisieren. Wie zu diesem Zeitpunkt der archäologischen Forschung üblich, geschieht dies epochenübergreifend und stets in komparatistischer Anlehnung nach skandinavischem Vorbild.

W. Gaerte (1929) beschreibt in seiner detaillierten „Urgeschichte Ostpreußens“ bereits die Bestattungssitten von der Steinzeit bis zur Spätheidnischen Zeit unter umfassender Berücksichtigung des damaligen Forschungsstandes. In seiner Zeiteinteilung der Urgeschichte Ostpreußens orientiert er sich an der von Kemke erstellten Chronologietabelle (Kap. 2.3.). Demzufolge gliedern sich die Gräber in der Kaup in den Zeitraum der spätheidnischen Zeit ein. Zu den Bestattungsbräuchen im Samland im Allgemeinen bezieht sich W. Gaerte vor allen Dingen auf die Unterscheidung zwischen Körper- und Brandbestattung, sowie zwischen Flach- und Hügelgrab und deren kultureller (ethnischer) Zuordnung:

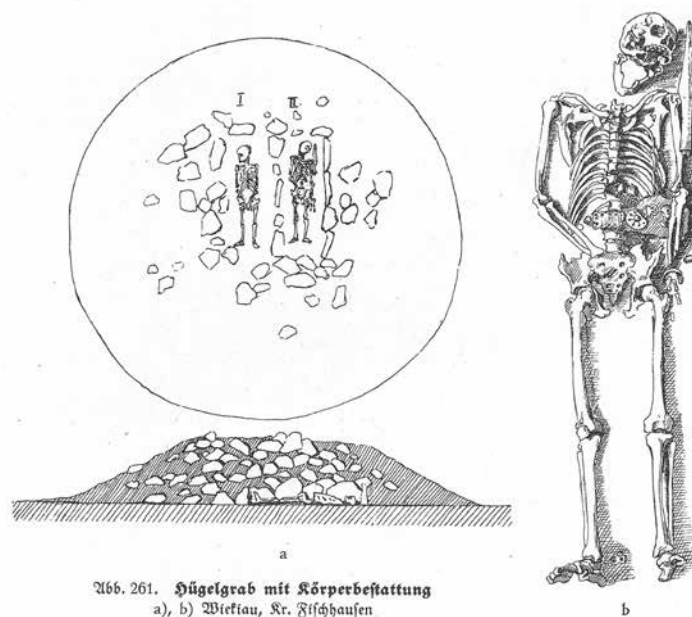


Abb. 261. Hügelgrab mit Körperbestattung  
a), b) Wieckiau, Kr. Fischhausen

Abb. 24 Hügelgrab mit Körperbestattung bei Wieckiau, Kr. Fischhausen (GAERTE 1929, 325, Abb. 261).

„Die Körperbestattung ist mit der Form des Flachgrabes verbunden, nur ganz vereinzelt tritt sie im Hügelgrab auf, was wohl auf nordischen Wikingereinfluß zurückgeht. Auch der Brandbestattung liegt die Form des Flachgrabes zugrunde. Eine Ausnahme bilden die Hügelgräber der Wikinger von Wiskiauten. Die Einzelgräber entbehren teils der Steinpackungen, teils besitzen sie solche. Urnenbestattung tritt eher selten entgegen; verstreut in der Grube finden sich nur einzelne Scherben, oft von verschiedenen Gefäßen. Die nicht sehr tiefe Grube füllt der mit kalzierten Knochen durchsetzte Restbestand des Scheiterhaufens aus. Unter dem Grab des Mannes oder nebenbei in besonderer Grube findet sich sehr häufig eine Pferdebestattung. Immer ist, ausgenommen bei den Wikingern, das Pferd – auch zwei kommen vor – unverbrannt beigesetzt, was der schriftlichen Überlieferung zu widersprechen scheint [...]. Diese Brand- und Pferdebestattungen dürften ihrer Form nach eine unmittelbare Fortsetzung der Begräbnisart in der Völkerwanderungszeit darstellen“ (GAERTE 1929, 324). Außerhalb Wiskiautens befinden sich zeitgleiche Hügelgräber in keinem größeren Gräberfeld. Einzelne Hügelgräber sind allerdings auch nahe dem nur 2 km entfernten Schulstein (heute: Volnoe) anzutreffen. Zudem erwähnenswert ist der Befund eines Hügelgrabes mit doppelter Körperbestattung in Wieckiau (heute: Klincovka) (*Abb. 24*). Generell lässt sich auch im Fundgut eine Vielzahl von Analogien zu den Grabbefunden in Schulstein erstellen. Allerdings wurden die Befunde und Funde dieses archäologischen Fundplatzes bislang noch nicht abschließend analysiert und zur Publikation gebracht. Eine Aufgabe, die sicherlich in Zukunft als besonders interessant gelten darf. W. Gaerte (1929, 347–439) betont in seiner „Urgeschichte Ostpreussens“ die unterschiedliche Grabform der Gräber in der Kaup im Vergleich zu den spezifisch preußischen: „Die Grabhügel der Kaup sind durchschnittlich 60 cm hoch und haben in ihrer Grundfläche einen Durchmesser von 6 m. Mit wenigen Ausnahmen findet man in der Mitte unter dem Hügel auf dem gewachsenen Boden eine Brandstätte, welche selten über 1 m im Durchmesser hat. Auf dieser Stelle finden sich nun Kohlen, gebrannte Knochen und gewöhnlich am Rande zusammengehäuft Bronzeschmuck. Andere Gräber zeigen Schwerter und Lanzen nebst anderen Eisengeräten in der Mitte der Brandstätte, dagegen Urnen mit gebrannten Knochenresten und sonstigem Inhalt fanden sich immer nur etwas seitwärts der Brandstätte. Darüber ist der Hügel geschüttet. In einigen Fällen finden sich in der Mitte auch kleinere Steinpackungen von einigen Kopfsteinen. Schließlich ist der Merkstein darauf gelegt“ (GAERTE 1929, 347–349). Bezüglich der Grabungsmethodik in Ostpreußen bleibt noch zu erwähnen, dass „die einzelnen Gräber [...] nach beendigter Untersuchung zugeschüttet und durch hügelartige Aufschüttung der Füllerde der ursprüngliche Zustand äußerlich wieder hergestellt wurde. Der, soweit er vorhanden war, äußere Steinkreis gab dabei die Abgrenzung des Hügel“ (SMB-PK/PM-A552, 5-234). Es scheint so, als wurden solche rekonstruierten Hügel nicht in einem Plan vermerkt und konnten daher der Aufmerksamkeit nachfolgender Forscher entgehen. Es ist durchaus anzunehmen, dass bereits untersuchte Hügel nicht als solche erkannt,

daher erneut archäologisch ausgegraben und als Kenotaphe dokumentiert wurden. Dies kommt als Erklärung für die unerwartet hohe Anzahl an Kenotaphen auf diesem Gräberfeld durchaus in Frage. Für die Gesamtinterpretation des Gräberfeldes bedeutet dies, dass möglicherweise mit wesentlich weniger ursprünglich vorhandenen Leergräbern zu rechnen ist.

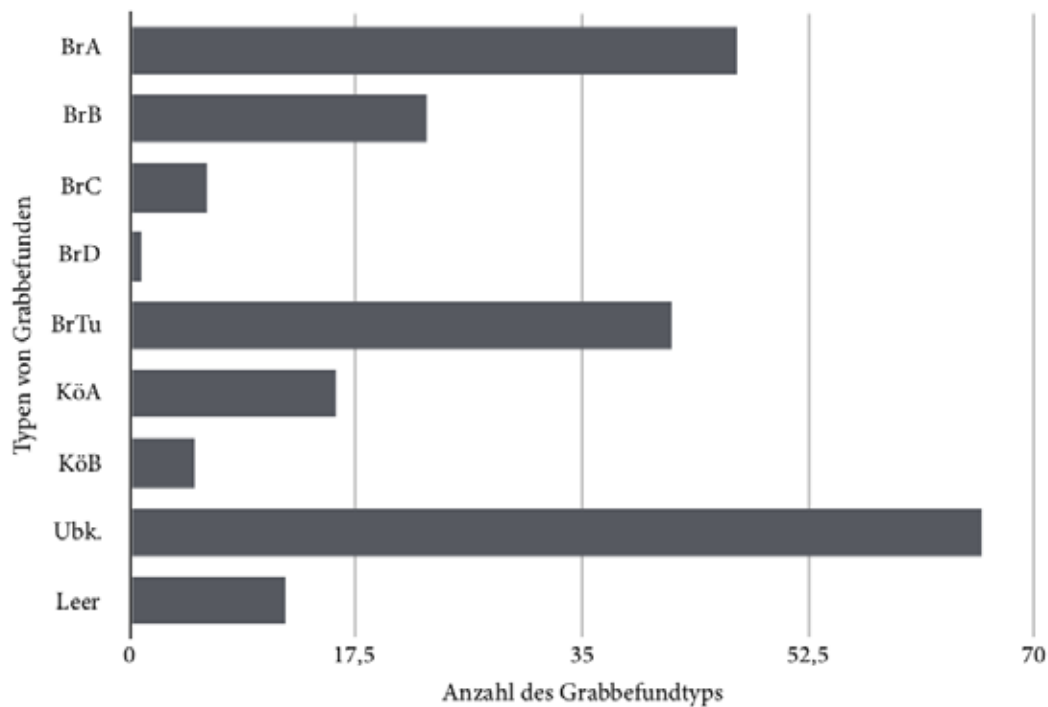


Abb. 25 Verteilung der Typen von Grabbefunden, n=218 (Liste 1).

Im Rahmen der Analyse der Grabformen werden diese in Brandgrubengräber (Brandgrab vom Typ A), Brandschüttungsgräber (Brandgrab vom Typ B), Urnengräber (Brandgrab vom Typ C) und in birituelle Gräber (Gräber vom Typ D) untergliedert (Abb. 25). Diese Grabtypologie folgt grundlegend der Definition, die J. Kostrzewski (1925) und G. Wilke (1929) beispielhaft für die Brandgräberfelder der römischen Kaiserzeit bestimmt haben. Terminologisch finden diese auch in weiteren Auswertungen von Grabbefunden zur Wikingerzeit in Skandinavien und Polen Verwendung (vgl. GRÄSLUND 1980, 51ff.; ZOLL-ADAMIKOWA 1980, 188, Anm. 12), wenn auch in leicht abgewandelter Form. O. Klemann (1992) nutzt für seine Vorlage von Grabbefunden im nördlichen Randgebiet des Karolingerreiches die Begriffe: „Brandflächen- und Scheiterhaufengräber“ sowie „Urn- und Brandschüttungsgräber“. Per definitionem entsprechen diese in der hier verwendeten Terminologie den Brandschüttungs- und Urnengräbern. Diese Einteilung ähnelt in ebenfalls leicht modifizierter Form der von U. Arents und S. Eisenschmidt (2010, 181)

für die wenigen aus Haithabu bekannten Brandgräber adaptierten<sup>11</sup> Herangehensweise (Tab. 3).

<b>Brandgrubengrab (Typ A)</b>	Eine deutlich eingetieftete Grube mit Leichenbrand, Scheiterhaufe- und Beigabenreste.
<b>Brandschüttungsgrab (Typ B)</b>	Flächige, bis zu mehrere Zentimeter dicke Schicht aus Holzkohle, Asche, Leichenbrand und Beigaben, die auf der ehemaligen Oberfläche liegt oder sich in einer nur leicht eingetieften Grube befindet.
<b>Urnengrab (Typ C)</b>	Behälter, meist ein Tongefäß, mit Leichenbrand, Beigaben und Scheiterhaufenresten, der auf der ehemaligen Oberfläche oder in einer kleinen Grube niedergelegt wurde. Um die Urne herum kann sich eine flächige Streuung aus Scheiterhaufenresten und Beigaben befinden.
<b>Birituelle Gräber (Typ D)</b>	Unter den birituellen Gräbern, werden Hügelgräber, die sowohl eine Brand- als auch Körperbestattung aufweisen, aufgeführt. Diese folgen zumeist einem singulären Charakter und werden daher individuell betrachtet.

Tab. 3 Die im Text verwendete Einteilung in Brandgrabtypen (ARENTE & EISENSCHMIDT 2010, 181).

#### 4.2.1. Die Brandgräber

*Vorkommen in Kat.-Nrn. 1, 2, 5, 6, 7, 12(?), 19, 33, 38, 40(?), 43, 44(?), 45(?), 46, 47(?), 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 65, 66, 67, 69, 70, 71, 73, 74, 75, 76, 80, 85, 86, 91, 93, 94, 100, 102, 105, 108, 109, 110, 111(?), 113, 114, 116, 153, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 166, 167, 168, 169, 174, 175, 176, 177, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 210, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218.*

Im Folgenden werden die Brandbestattungen unter Hügelgräbern aus den vorkriegszeitlichen Ausgrabungen vorgestellt. Bereits J. Heydeck konstatierte die Abwesenheit einer zentralen Brandstelle an der die rituelle Zeremonie des Verbrennens des Leichnams vorgenommen worden sein könnte. Er berichtet hierzu Folgendes: „Da nun in der Kaup kein größerer Herd zum Verbrennen eines Körpers in horizontaler Lage bis jetzt gefunden ist, dagegen alle bisherigen Ausgrabungen daraufhinweisen, dass der Körper des zu Bestattenden auf der erst beschriebenen Brandstätte selbst verbrannt worden ist, so müssen wir wegen der geringen Ausdehnung dieser Brandstätten zu dem Schluss kommen, dass die Körper entweder in stehender oder sitzender Stellung verbrannt worden sind, wobei der Holzstoß keiner so großen Grundfläche bedurfte“ (HEYDECK 1877, 650–659). Auch nach heutigem Forschungsstand ist davon auszugehen, dass es keinen zentralen Verbrennungsplatz gab und eine Kremation der Verstorbenen im unmittelbaren Umfeld der individuellen Grabanlage liegt nahe. Die Auswertung der Grabbefunde aus

<sup>11</sup> Von den 1348 in Haithabu erfassten Gräber können nur 90 (=7%) mit Sicherheit als Brandbestattung angesprochen werden (ARENTE & EISENSCHMIDT 2010, 183).

Wiskiauten ergab, dass die Mehrheit der Gräber dem Brandgrab Typ A entspricht. Gefolgt von Brandgräbern ohne näher bestimmbar Typ und Brandgräbern des Typs B (Abb. 25).



Abb. 26 Brandgrubengräber in Corjeiten bei Rauschen, Kr. Fischhausen (GAERTE 1929, 324, Abb. 260).

#### 4.2.1.1. Typ A Brandgrubengräber

*Vorkommen in Kat.-Nrn. 52, 105, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 139, 140, 141, 175, 176, 179, 180, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 207, 208, 213, 214, 215, 216, 217, 218.*

Brandgrubengräber sind für Hügel- und Flachgräber belegt. Im Befund zeigen sie sich durch eine deutlich eingetiefte Grube innerhalb der sich Leichenbrand, Scheiterhaufen- und/oder Beigabenreste befinden (Abb. 26). Eine besondere Art des Brandgrubengrabes stellen die Gräber in der Kleinen Kaup dar. Sie werden daher separat behandelt (Kap. 4.6.).

#### 4.2.1.2. Typ B Brandschüttungsgräber

*Vorkommen in Kat.-Nrn. 2, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 65, 66, 67, 69, 70, 73, 76, 80, 85, 86, 100, 102, 169.*

Brandschüttungsgräber kennzeichnen eine flächige, meist mehrere Zentimeter dicke Schicht aus Leichenbrand, Scheiterhaufen- und Beigabenresten. Der Befund ist kaum oder gar nicht

eingetieft und befindet sich auf der ehemaligen Oberfläche des gewachsenen Bodens. B. Nerman beschreibt nahezu alle von ihm untersuchten Brandschüttungsgräber mit ähnlichen Worten „Die Brandschicht weist eine niedrige Kuppe von max. 0,25 m Höhe auf“ (SHM-Nerman). Das Brandschüttungsgrab unter Kat.-Nr. 2 (Abb. 27) wird hingegen folgendermaßen beschrieben „Mitten im Hügel auf dem gewachsenen Boden fand sich die Brandstätte, starke Kohleschicht mit verbrannten Knochen [...]. Nördlich lag der ebenfalls im Feuer gewesene Bronzeschmuck und das Zaumgebiß“ (Universität Göttingen, Engel). B. Nerman nennt zudem für einige Brandschüttungsgräber eine obertägige Markierung des Grabhügels in Form eines Merksteins (vgl. Kat.-Nrn. 56; 62).

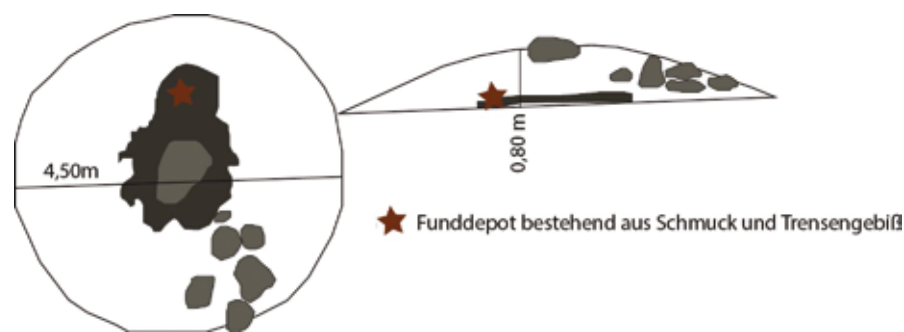


Abb. 27 Grabskizze angefertigt von J. Heydeck (Universität Göttingen, Engel).

#### 4.2.1.3. Typ C Urnengräber

*Vorkommen in Kat.-Nrn. 7, 38, 53, 74, 93, 116, 159.*

Urnengräber sind in Wiskiauten nur unter Hügelgräbern belegt (Abb. 28–30). Architektonisch können sie der Gruppe der Brandgruben- und der Brandschüttungsgräber angehören. Allerdings wurde in solchen Gräbern zusätzlich ein Behältnis für den Leichenbrand dokumentiert (Abb. 29). Eine Besonderheit im Gräberfeld scheint der Befund unter Kat.-Nr. 53 darzustellen. B. Nerman erkennt unter diesem Hügel mindestens zwei Brandbestattungen – darunter eine Kinderbestattung – und zudem eine Grube mit einem Keramikgefäß. In diesem Befund scheinen somit verschiedene Arten von Brandbestattungen innerhalb eines Grabhügels dokumentiert worden zu sein.





Abb. 28 Der Grabhügel zu Kat.-Nr. 53 aus Nordwest. Die Steinpackung oben links wurde rekonstruiert. Fotografische Aufnahme vom 13.09.1932 (Universität-Göttingen, Engel).



Abb. 29 Fotografische Aufnahme von der Urne und der Steinsetzung unterhalb von Grabhügel 170a (Kat.-Nr. 74) (Universität Göttingen, Engel).



Abb. 30 Steinsetzung von Grab 170a (Kat.-Nr. 74) (Universität Göttingen, Engel).

#### **4.2.1.4. Typ D bitrituelle Gräber**

*Vorkommen in Kat.-Nr. 71*

Im Grabhügel 163 unter der Kat.-Nr. 71 werden verschiedene Brand- und Körperbestattungen beschrieben. Die Befunde werden in diesem Kapitel im Abschnitt zu den Sonderbestattungen thematisiert.

#### **4.2.2. Körpergräber**

*Vorkommen in Kat.-Nrn. 30, 63, 64, 71, 81, 92, 103, 104, 106, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 209.*

Die Körpergräber bilden mit 9,6% eine kleine Gruppe von Bestattungen und verdeutlichen die untergeordnete Bedeutung dieser Bestattungssitte gegenüber der Brandbestattung auf dem Gräberfeld von Wiskiauten. Die Bestattungssitte zeigt sich jedoch gerade aus diesem Grund als besonders interessant für die Gesamtinterpretation der Grabanlagen. Auffällig ist auch, dass die in anderen wikingerzeitlichen Gräberfeldern in Skandinavien häufig vorkommende Anlage von

aufwändigen Kammergräbern in der Kaup nicht praktiziert wurde. Die Körpergräber in der Kaup lassen sich in zwei grundsätzlich zu unterscheidende Kategorien aufspalten. Einerseits in Körpergräber ohne Spuren eines Behältnisses und Körpergräber mit einem Behältnis zur Aufbewahrung des Leichnams. Zudem lässt sich zwischen Gräbern mit und ohne Pferdebestattung differenzieren und die Beisetzung von einer oder mehreren Personen konstatieren. Auch an dieser Stelle sei auf die Definitionen zu Erd- und Sarggrab von U Arents und S. Eisenschmidt (2010, 186) verwiesen, die im Folgenden Verwendung finden (*Tab. 4*).

<b>Typ A: Erdgrab</b>	Meist längliche Grube ohne Spuren eines Behältnisses, wobei jedoch nicht auszuschließen ist, dass der oder die Tote in ein Tuch oder Ähnliches gehüllt war.
<b>Typ B: Sarggrab</b>	In der Regel längliche Grube mit Spuren eines hölzernen Behältnisses, dass sich für gewöhnlich aber nur am Boden als Verfärbung abzeichnet.

Tab. 4 Die im Text verwendete Einteilung in Körpergrabtypen (ARENTERS & EISENSCHMIDT 2010, 181).

Neben der Unterscheidung in Erd- und Sarggräber erlauben die Befunde zudem differenzierte Aussagen zur Grablege in gestreckter und hockender Haltung, sowie zur Totenlage in Rücken-, Seiten- und Bauchlage.

Eine Quantifizierung der wenigen Körpergräber ergab, dass 57,14% dem Typ A und 42,86% dem Typ B zuzuordnen sind (*Abb. 25*).

#### 4.2.2.1. Typ A Erdgräber

*Vorkommen in Kat.-Nrn. 92, 104, 106, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 209.*

Bei dem Erdgrabbefund von Kat.-Nr. 92 wird auf eine besondere Beschaffenheit der Erde hingewiesen. „Das Skelett war auf weißen Sand gebettet und mit schwarzer, sandiger Erde bedeckt, die sich überall in der viereckigen Grabgrube befand“ (BUJACK 1876c, 279–280). Ansonsten ist die Beschreibung der Erdgräber bei Einzelgräbern ohne Details. Im Unterschied zu den gut dokumentierten Mehrfachbestattungen, die im Abschnitt zu den Sonderbestattungen ausführlich diskutiert werden.

#### 4.2.2.2. Typ B Sarggräber

*Vorkommen in Kat.-Nrn. 30, 63, 64, 71, 81, 103.*

Körpergräber mit einem Behältnis für den Leichnam wurden insbesondere von B. Nerman (SHM-Nerman) beschrieben.



Abb. 31 Grundriss und Steinsetzung von Hügel 141 (Kat.-Nr. 63) mit bereits entnommener Körperbestattung im Baumsarg (Universität Göttingen, Engel).

Unter der Kat.-Nr. 63 beschreibt B. Nerman (SHM-Nerman) eine Grablege, die von einer doppelten Steinreihe umschlossen wurde. Die Grabgrube ist West-Ost ausgerichtet und bis zu 60 cm in die natürliche Oberfläche eingetieft (Abb. 31). Unter Kat.-Nr. 64 konnte eine Sargbestattung in Kombination mit einer Pferdebestattung dokumentiert werden (Abb. 32). Die dortige Grabgrube wurde in nordost-südwestlicher Richtung angelegt und bis zu 1 m in den Boden eingetieft. In der Grube befanden sich ein stark vergangenes menschliches Skelett und stark vergangene Holzreste von einem Sarg. Die Grube war zudem etwa bis zur Hälfte mit Steinen verfüllt. Dies könnte ebenfalls als Hinweis auf einen eingebrochenen Sarg interpretiert werden. An der südöstlichen Grubenseite wurde ein Absatz von etwa 0,5 m unter der ursprünglichen Erdoberfläche dokumentiert, darauf befand sich das Skelett eines Pferdes mit dem Kopf im Nordosten. Das menschliche Skelett wurde in gestreckter Rückenlage mit dem Kopf im Südwesten und Blick in Richtung Südosten dokumentiert (SHM-Nerman). Der Befund deutet daraufhin, dass nachdem die Grube ausgehoben und der Sarg hinabgelassen wurde, der Sarg mit Steinen bedeckt wurde bevor der Grabhügel über der Bestattung errichtet wurde. Eine ähnliche Beobachtung lässt auch der Befund unter Kat.-Nr. 81 zu.

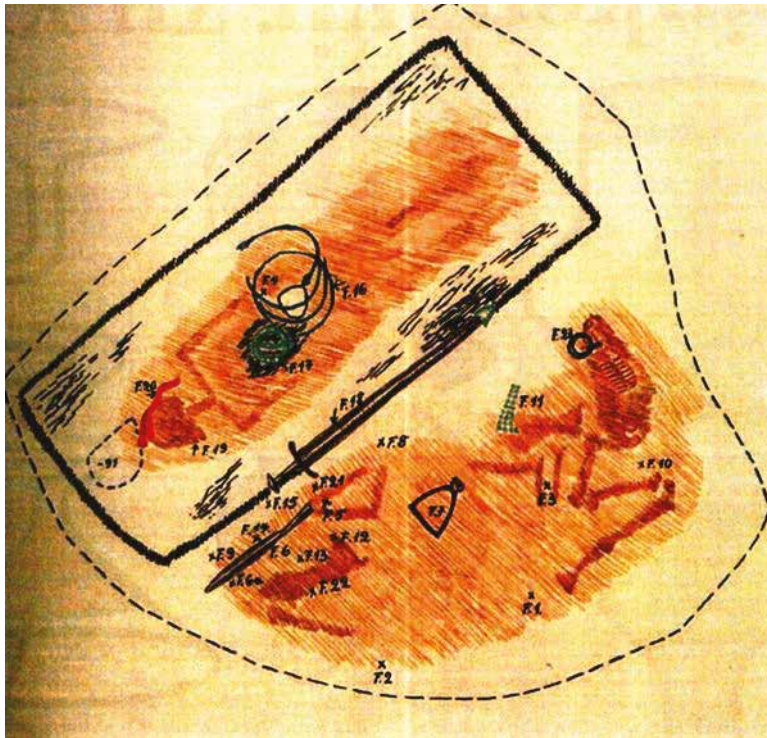


Abb. 32 Detailzeichnung von Grabbefund 143 (Kat.-Nr. 64) (SHM-Nerman).

### 4.3. Leere Gräber

Vorkommen in Kat.-Nrn. 78, 79, 83, 87, 88, 89, 95, 96, 97, 98, 99, 115, 154, 163.

In einigen Grabhügeln wurden keine Hinweise auf eine Nutzung des Hügels als Grab angetroffen (Abb. 51). Forschungsgeschichtlich betrachtet wurden die meisten Interpretationen solcher Befunde im Bereich der Klassischen Archäologie entworfen. Die Unterschiedlichkeit zwischen den Kenotaphen der Klassischen Antike und den Befunden von leeren Gräbern in der europäischen Vorgeschichte ist jedoch zu betonen. In vielen Fällen aus dem Bereich der Klassischen Archäologie verrät eine Inschrift oder eine sonstige schriftliche Dokumentation den Namen der Person für die solch ein symbolisches Grab (häufig ein weithin sichtbares obertägiges Mausoleum) errichtet wurde. Nicht selten geben epigrafische Quellen auch den Grund für die Anlage eines symbolischen Grabes Preis. Auch T. Capelle bleibt in seinem lexikalischen Artikel zur Definition und Interpretation des „Kenotaph“ vorerst vage: „Ein Kenotaph (gr. κενotάφιον) ist ein leeres Grabmal für einen Verstorbenen, dessen Leichnam nicht am gewünschten Ort (in der Regel in der Heimat) bestattet werden konnte und für den auf diese Weise eine Gedenkstätte geschaffen wurde. Aus dem griech. und röm. Altert. werden K.e. mehrfach überliefert.“

(CAPELLE 2000, 442). Er verweist auch auf weitere Umstände, die im archäologischen Befund zu einem Kenotaph führen könnten: „Manches leere Grab mag ein Kenotaph sein, doch ist ein sicherer Nachweis kaum zu erbringen, da auch andere Ursachen zu einem solchen Erscheinungsbild geführt haben können, z.B. Grabraub oder *translatio*“ (CAPELLE 2000, 442). Gerade in der Kaup bleibt nicht auszuschließen, dass einige Grabhügel bereits ausgegraben wurden und von den Ausgräbern selbst erneut errichtet worden waren (Kap. 4.2.). In Anbetracht der Tatsache, dass die Gräber von 1865 bis 1939 untersucht und auch zu dieser Zeit nur sporadisch und selten zeitnah in Publikationen vorgelegt wurden, kann nicht davon ausgegangen werden, dass alle Generationen von Forscherinnen und Forschern über sämtliche, vorangegangene Aktivitäten im Bilde gewesen sind. Neben den Beispielen aus dem gräko-romanischen Kulturraum kann T. Capelle lediglich ein einziges Beispiel für die Errichtung von symbolischen Ehrenmalen im germanischen Siedlungsgebiet liefern: „Aus der germanischen Welt sind solche Ehrenmale nur ein einziges Mal belegt: Paulus Diaconus (Paul. Diac. V, 34) berichtet, dass die Langobarden für ihre in der Ferne verstorbenen Stammesbrüder mit Vögeln (Blickrichtung Todesort) geschmückte Stangen auf Grabhügeln aufstellten“ (CAPELLE 2000, 442). P. Sawyer liefert den für die Wikingerzeit nicht irrelevanten Hinweis, dass Runensteine in ihrer Funktion als die eigentlichen symbolische Gräber dieser Zeit zu erachten sind: „In tenth- and eleventh century Scandinavia ca. 210 of the more than ca. 3.000 known rune-stones [...] functioned as Kenotaph, raised in memory of people who had died away from home“ (SAWYER 2000, 443). Da Runensteine im Umland der Kaup nicht bekannt sind, könnte sich in deren Abwesenheit ein Hinweis auf das identitäre Bewusstsein der Bevölkerung verbergen. Nämlich, dass die Siedlungen im Samland in keiner Weise als neues Heimatgebiet wahrgenommen wurden. Runensteine für im Baltikum und wahrscheinlich auch noch weiter im Osten Verstorbene wurden möglicherweise in Skandinavien selbst errichtet, jedoch zu keiner Zeit in großem Maße im südbaltischen Raum. Dies kann als deutlicher Hinweis gelten, dass die Skandinavier dort niemals ihre Rolle als Fremde abgelegt haben. Die leeren Gräber in der Kaup könnten folglich eine Stellvertreterrolle für die in Skandinavien errichteten Runensteinkenotaphe symbolisieren. Die besonders häufig verwendeten Verweise auf Runensteininschriften mit direktem Bezug zum Baltikum sind jedoch schwer zu fassen. Es ist anzunehmen, dass Inschriften mit der Verwendung des Adjektivs „*austrvegr*“ auf einen Todesort zwischen dem Baltikum und Miklagardir (Istanbul, Türkei) oder sogar noch weiter im Osten verweisen können. Eine weitere Hypothese für die Existenz von befundleeren Hügelaufschüttungen stellt die nachträgliche Umbettung von Toten dar, die jedoch während der Wikingerzeit bislang kaum debattiert wird. Möglicherweise zu Unrecht, da gerade bei Bestattungen während Zeiten großer Mobilität und semi-permanenter Migration, wie der skandinavischen Expansion eine Umbettung von Toten nicht inkonsequent erscheint.

---

#### 4.4. Sonderbestattungen

Unter dem Terminus Sonderbestattungen werden im Folgenden Bestattungen hervorgehoben, die aufgrund ihrer Lage, ihres Befundzusammenhangs oder ihrer Fundzusammensetzung von der zuvor definierten Norm abweichen und/oder einen singulären Befund im Rahmen der hier behandelten Nekropole darstellen.

F. Biermann (2009, 3) führt drei Hauptgründe an, die zu einer besonderen Behandlung im Grabritual führen konnten:

1. „Personen, deren Lebensweg unvollendet war, wie etwa früh verstorbene Kinder oder junge, unverheiratete Mädchen.
2. Personen, die als soziale Außenseiter gekennzeichnet werden sollten (Fremde, fahrendes Volk, Kranke, Straftäter, vermeintliche Hexen).
3. Personen mit besonderen Todesumständen (etwa Opfer von Kriegshandlungen, Morden oder anderweitigen Gewalttaten).“

In seiner Analyse wird deutlich, dass er sich vorwiegend mit mittelalterlichen respektive neuzeitlichen Gesellschaften befasst, deren Handlungen folglich stark von christlichen Normen und Werten geprägt werden. Einige von ihm vorgelegte Aspekte wurden sicherlich erst mit der Etablierung des Christentums tabuisiert und können für die Wikingerzeit noch nicht geltend gemacht werden. Nichtsdestotrotz werden die drei von ihm genannten Kernmerkmale „unvollendeter Lebensweg, soziale Außenseiterrolle und besondere Todesumstände“ in den meisten Diskussionen zum Gegenstand der Sonderbestattungen und dem atypischen Grabbefund angeführt, auch wenn deren Auslegung dem Zeitgeist obliegt. Gerade in Bezug auf die besonderen Todesumstände lassen sich darüber hinaus auch Vermutungen zur besonderen Bestattung von Personen, die Suizid begingen diskutieren. U. Veit (2013, 21) wirft zudem Fragen nach Ritual und Realität in Bezug auf Sonderbestattungen auf. „Sind Sonderbestattungen (wie Bestattungen insgesamt) ein ‚Spiegel‘ vergangener Realität (d. h. Ausdruck taphonomischer, demografischer, ökonomischer und sozialer Prozesse) oder lassen sie sich besser verstehen, wenn man sie als kulturelle Ausdrucksformen ähnlich wie die Produkte von Literatur und Kunst begreift?“ (ebd.). Insbesondere für die wikingerzeitlichen Befunde wurden besondere Bestattungen ausführlich von N. Price (2002) und mit Schwerpunkt auf den polnischen Raum von L. Gardęła (2015) behandelt.

Zu Beginn werden unter diesem Abschnitt zunächst drei sich ähnelnde Bestattungen behandelt. Hierbei handelt es sich um Körperbestattungen in Bauchlage. An dieser Stelle sei der besonders schwierig zu interpretierende Grabhügel 163 (Kat.-Nrn. 71; 151) genannt, der aufgrund sei-

ner bruchstückhaften Überlieferung und der uneindeutigen Anzahl von Brand-, Körper- und Tierbestattungen, sowie mehrerer nur partiell dokumentierter Nachgrabungen bisher keine befundanalogien findet. Zudem zeigt eine dreifache Körperbestattung (Kat.-Nr. 104) ein ähnliches soziales Bild wie das darauf folgende beigabenlose Massengrab (Kat.-Nrn. 142–149) mit sieben Skeletten. Abschließend wird auf den besonders raren Befund eines Doppelgrabes (Kat.-Nr. 150) mit Fötus näher eingegangen.

#### **4.4.1. Mögliches Bootsgrab**

*Vorkommen in Kat.-Nr. 69 (162)*

Im Rahmen der Fundbeschreibung von Kat.-Nr. 69 werden Bootsniete erwähnt. Aus diesem Grund lässt sich darüber diskutieren, ob im Rahmen des Bestattungsritus ein Boot eine Rolle gespielt haben könnte. Allerdings erlaubt die lückenbehaftete Befundüberlieferung keine klaren Rückschlüsse, um diese These abschließend zu klären.

#### **4.4.2. Mehrfachbestattungen**

In der Regel befindet sich sowohl in den Hügel- als auch in den Flachgräber ein Individuum. Auffällig sind aus diesem Grund Befunde von Mehrfachbestattungen wie im Grabhügel 163 (Kat.-Nr. 71), die Dreipersonenbestattung in Kat.-Nr. 104, die Massenbestattung mit sieben Individuen in den Kat.-Nrn. 142–149 und die vermutliche Doppelbestattung von einer Mutter mit ihrem neugeborenen Kind in Kat.-Nr. 150.

##### **4.4.2.1. Grabhügel 163 (Kat.-Nrn. 71; 151)**

In Grabhügel 163, möglicherweise auch in seinen Rand- und angrenzenden Bereichen wurden mehrmals Grabungen durchgeführt, die sich jedoch gegenwärtig nur sporadisch rekonstruieren lassen. Dies ist besonders zu bedauern, da es sich bei Grabhügel 163 um einen außergewöhnlichen Befund handelt. Überliefert ist vornehmlich die Beschreibung des Befundes. So berichtet W. Gaerte im Jahr 1935 folgendes: „Auf einem lehmbeackten hügeligen Sockel, auf dessen Sohle ein lockeres Steinpflaster lag, fand sich in der Mitte ausgestreut Holzasche und die Reste des ersten verbrannten Toten. Eine Kiesschüttung hatte alles überwölbt. Ebenfalls in die Mitte dieses Hügel war später eine Grube eingebracht worden, die man mit holzkohlehaltiger Erde, durchmischt von Leichenbrandresten einer zweiten Bestattung, ausgefüllt hatte. [...] Am Fuße des Hügel zog sich ein Graben hin, der von stehengebliebenen Querstegen unterbrochen war. In



ihm und außerhalb desselben lagen Skelette in verschiedenen Stellungen: auf dem Bauche, mit übergeschlagenen Füßen, in Hockerlage (darunter ein Kind) oder ausgestreckt auf dem Rücken. Die bei einigen Skeletten gefundenen eisernen Nägel deuten auf Bohlensärge hin. Es konnten Männer und Frauen unterschieden werden. Starke Verwesungsschichten in der inneren Reihe der Skelette, überpackt mit kleineren und größeren Steinen, weisen auf Pferdebestattungen hin. Nur spärliche Beigaben fanden sich vor; meistens waren überhaupt keine vorhanden. Die ganze Anlage dürfte dem 11. Jh. zuzuweisen sein“ (GAERTE 1935a, 40–41). C. Engel und W. La Baume kommen aufgrund der Fremdartigkeit des Befundes zu folgendem Schluss „nur bei den Randbestattungen des Hügels 163 scheinen auch fremdrassige Einschläge vorzuliegen. Doch dürfte es sich bei ihnen entweder um geopferte Sklaven oder um spätere Nachbestattungen handeln“ (ENGEL & LA BAUME 1937, 207).



Abb. 33 Seitliche, hockende Körperbestattung vermutlich aus Grabhügel 163 (SMB-PK/PM-A552, 10-344).

Insgesamt gehen aus den Archivalien in Berlin 13 Skelettbestattungen hervor, darunter auch ein Kind. Die Knochen wurden von einem Zoologen der Universität Königsberg bestimmt. H. Agde (1936, 9) berichtet zudem von einem zentralen Brandgrab mit sechs Skeletten im Randbereich, außerdem von zwei Pferden, evtl. wird auch ein Hund genannt. Hierbei muss es sich um eine nicht näher definierte Nachgrabung handeln. „In der Restuntersuchung von Hügel 163

konnte der Beweis erbracht werden, daß um die im Mittelpunkt liegende Brandbestattung ein durch Brücken unterbrochener Graben lief, in dem sechs Skelette und zwei Pferdebestattungen gefunden wurden.“ Folglich müssten in Grabhügel 163 zunächst 13 und während der Nachuntersuchung sechs Skelette geborgen worden sein. Insgesamt somit mindestens 19 Bestattungen. Aufgrund der fehlenden Funde lassen sich keine Aussagen zur Datierung der einzelnen Gräber machen. Jedoch wird nicht berichtet, dass sich einzelne Gräber schneiden oder anderweitig stören. Dies lässt zumindest nicht ausschließen, dass es sich um eine kollektive Nutzung von Hügel 163 als Grablege handelt. Auffällig sind die Kombinationen unterschiedlicher Bestattungsarten, Brand- und Körperbestattungen und die Niederlegung von Erwachsenen und Kindern in gemeinschaftlicher Art und Weise. Zudem wirft die erwähnte „Grablege in Bauchlage“ weitere Fragen auf: Unter welchen Bedingungen sind die Bestattungen in Grabhügel 163 abgelaufen? Handelt es sich um eine Gruppe von Personen, die aufgrund eines Faktors – Krankheit oder kriegerische Auseinandersetzungen – zeitgleich verstarb? Oder nutzte eine soziale Gruppe den gleichen Hügel über mehrere Generationen als gemeinsame Grabstätte? Die Annahme von C. Engel und W. La Baume (1937), dass es sich um eine „fremdartige Rasse“ handle ist sicherlich dem Zeitgeist geschuldet. Interessant verbleibt, was respektive wer in ihrer Interpretation diese fremde Rasse sei. In dieser Untersuchung werden die Skandinavier, als Fremde, den einheimischen Pruzzen gegenüber gestellt. In einer Zeit, geprägt durch die nationalsozialistische Ideologie des Dritten Reiches, wurde die Anwesenheit germanischer Volksgruppen jedoch nicht als fremd in dieser Region interpretiert, sondern zur propagandistischen Rechtfertigung der Blut und Bodenideologie missbraucht. Woher sollte diese fremde Gruppe in Hügel 163 folglich stammen? Warum entschied man sich, diese Gruppe gesondert in einem Hügel zu bestatten und behandelte jede Bestattung doch individuell als Brand- respektive Körperbestattung? An dieser Stelle könnten moderne, naturwissenschaftliche Untersuchungen an den menschlichen Knochen Aufschluss über den besonderen Status, der Bestatteten in Hügel 163 liefern.

#### **4.4.2.2. Dreipersonen Bestattung (Kat.–Nr. 104)**

1935 legte O. Kleemann (1937, 73) eine dreifache Körperbestattung unter einem Steinpflaster frei (*Abb. 35*). Die Befundinterpretation gestaltet sich aufgrund der Beschreibung O. Klemanns besonders komplex, denn die Grablege scheint mit der Dreipersonenbestattung (*Abb. 36*) nicht abgeschlossen zu sein.



Abb. 35 Steinpflaster über dem Grab mit der Kat.-Nr. 104 (KLEEMANN 1937, Taf. 14,1 [dort Grab 51c]).

„In derselben Tiefe fanden sich noch vier Gruben. Sie umgaben die Hauptgruben im Westen, Süden und Osten. Drei davon waren als reine Brandgruben mit geringer Scherbenbeimischung zu erkennen, während die vierte in einem einfachen, tonnenförmigen Topf etwas Leichenbrand enthielt. Wahrscheinlich ist dazu auch eine Körperbestattung zu stellen, die am Ostrande der großen Grabgrube lag. In einer kleinen und flachen Grube lag nordostwärts gestreckt ein Toter auf der rechten Seite mit leicht angezogenen Knien, der Kopf lag am NO-Ende der Grube. Das Skelett war schlecht und trümmerhaft erhalten. Trotzdem ließ sich die Größe mit 1,70 m Länge sicher feststellen. Beigaben fehlten in diesem Grabe“ (KLEEMANN 1937, 73). Aus dem Grabungsbericht von O. Kleemann geht hervor, dass die beiden äußeren Bestattungen als maskulin bestimmt wurden, wohingegen die mittlere Bestattung femininer Natur sei. Lediglich die weibliche Bestattung trug einen bronzenen Anhänger „einfacher Ausführung aus einer kleinen Kugel mit Öse“ (ebd.)

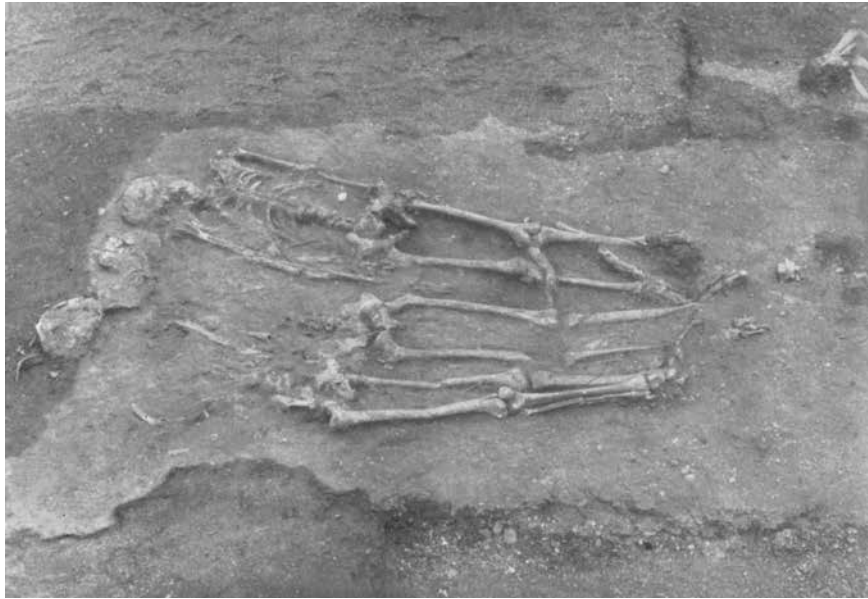


Abb. 36 Die dreifache Körperbestattung mit der Kat.-Nr. 104 (KLEEMANN 1937, Taf. 14, 2).

O. Kleemann sieht es als typische Grabsitte in der Großen Kaup an, weitere Gräber unterschiedlicher Grabsitte um eine zentrale Grabsitte herum anzulegen und verweist hier als Paradebeispiel ebenfalls auf das unzureichend überlieferte Grab 163 (ebd.). Bezüglich der Zeitstellung dient lediglich der verschollene Anhänger (vgl. *Abb. 97 in Kap. 5*) als vager Anhaltspunkt. „Zufällig liegt aber ein gutes Vergleichsstück in dem Grab 29 des Friedhofes von Birka vor, einem Brandgrabe, das sich um das Jahr 800 n. d. Ztw. ansetzen lässt“ (KLEEMANN 1937, 73).

#### 4.4.2.3. Massengrab (Kat.-Nrn. 142–149)

Bei den Kat.-Nrn. 142–149 handelt es sich um eine Massenbestattung von sieben, teils sehr gut erhaltenen Skeletten. Die Körperbestattungen wurden in einer Grube unter einem Steinpflaster angetroffen (*Abb. 37*). Die Steinpackung war bereits während früheren Grabungen freigelegt worden. Die Packung liegt horizontal und besteht aus kopfgroßen und einigen größeren Steinen. Darunter befand sich eine zweite Lage kleinerer Steine. Über der zweiten Lage kamen Knochenreste zutage. Der Befund lässt folglich vermuten, dass die Steine unmittelbar auf die Verstorbenen gelegt wurden. Die menschlichen Überreste liegen parallel und dicht nebeneinander, Schädel und Füße befinden sich auf einem höheren Niveau als die Körpermitte (*Abb. 38*). Der Ausgräber W. La Baume folgert, dass die Individuen in eine flache Grube gelegt worden waren, sodass Schädel und Füße am Rand der Grube zum Liegen kamen (SMB-PK/PM-A552, 10-007). Die Skelette wurden in O-W Orientierung bestattet, mit dem Schädel im Westen und lang ausgestreckt auf dem Rücken.



Abb. 37 Fotografie des Steinpflasters über der Massenbestattung (SMB-PK/PM-A 552, 10-007).



Abb. 38 Die fotografische Dokumentation der Massenbestattung unterhalb des Steinpflasters (SMB-PK/PM-A 552, 10-009).



Abb. 39 Die Schädel der Skelette 3 und 4 sind einander zugewandt, werden jedoch auch von einem Stein voneinander separiert (SMB-PK/PM-A 552, 10-010).

Die während der Grabung noch nicht vollkommen freigelegten Skelette wurden gezeichnet und weiter ausgegraben. Mitgenommen wurden lediglich die Schädel von Skelett 3 und 4 (Abb. 39), sowie die unteren Extremitäten von Skelett 6 und 7 (ebd.). Die übrigen Knochen wurden in situ belassen. Der Rand der Grube verlief sehr eng entlang der Skelette. Lediglich im Norden waren die Umrisse der Grabgrube deutlich zu erkennen. Beim Schneiden zeigte sich, dass die Skelette nicht auf dem gewachsenen Boden bestattet worden waren, sondern auf humosem Füllboden, der an einer Stelle handgearbeitete Scherben und einen Tierkiefer (Schwein?) enthielt. Es wurde daher ein Profilgraben kreuzförmig durch die Grube gelegt, die einen lehmigen, nach Ost und Süd abfallenden, bewachsenen Boden zeigte, auf dem der humose Boden bei Beisetzung der Skelette eine ebene Fläche gebildet haben muss. Die bereits in den oberen Schichten konstatierte Brandstelle ist auch noch tiefer sichtbar. Es wird noch ein Schienbeinstück von Skelett 7 dokumentiert, das in der mit Holzkohle durchsetzten Schicht lag. Auch unter dem Knochen befand sich Branderde. W. La Baume folgert, dass die Brandstelle während des Bestattungsritus von Skelett 7 entstanden sein muss, da sich Brandreste über und unter den Knochen fanden. Abseits der Brandstelle befanden sich Gefäßfragmente aus Keramik und ein Schweineunterkiefer. Die Gefäßfragmente waren in den Boden eingetieft und fanden sich in einer Grube, die tiefer als die Grabgrube der Skelette in den Boden hineinreichte. Die Grube liegt im Kies. In der Mitte des

Massengrabes wird der Boden höher, möglicherweise aufgrund des dort anstehenden Lehmbodens, der die Eintiefung der Grube erschwert haben könnte (ebd.).

#### 4.4.2.4 Mögliche Doppelbestattung von einer Mutter mit ihrem neugeborenen Kind (Kat.-Nr. 150)

Unter der Kat.-Nr. 150 wird ein besonderer Befund aufgeführt, der von den Ausgräbern als Mutter mit Fötus respektive Totgeburt interpretiert wurde (SMB-PK/PM-A552, 10-013). Aus den Archivalien geht hervor, dass sich in -0,70 m eine dunkelbraun gefärbte Fläche zeigte, welche sich wenig später als Graben herausstellte. Am östlichen Rande dieses Grabens wurde eine Körperbestattung angetroffen (ebd.). Der Kopf dieses Individuums war nach Westen orientiert, das Gesicht blickte nach Osten. Der linke Arm befand sich in angewinkelter Position, die linke Hand lag unter der rechten Gesichtshälfte. Der rechte Arm war nah am Körper angewinkelt. Die Beine lagen über Kreuz, dabei überlagerte das linke das rechte. Der linke Unterschenkel fehlte. Südlich vom Knie des rechten Beines wurde eine gestauchte Kinderbestattung dokumentiert. Das Kind wird aufgrund seiner Größe (Ober- und Unterschenkelknochen sind zusammen 15 cm lang) und den fehlenden Zähnen als Neugeborenes bezeichnet (ebd.). Dagegen spricht allerdings die deutlich erkennbare Epyphysenbildung (*Abb. 40–42*). Das Grab wird dennoch in den Archivalien (SMB-PK/PM-A 552, 10-333; SMB-PK/PM-A 552, 10-334) als Doppelbestattung von Mutter und Kind interpretiert. Über dem Kinderskelett lag zudem ein großer Stein, der die gesamte Bestattung überlagerte. Beigaben werden nicht erwähnt.



Abb. 40 Fotografische Aufnahme der weiblichen Körperbestattung aus dem Doppelgrab mit der Kat.-Nr. 150 (SMB-PK/PM-A 552, 10-013).



Abb. 41 Möglicherweise handelt es sich bei dieser Aufnahme um die Überreste der Bestattung eines Neugeborenen. Dagegen spricht allerdings die deutlich erkennbare Epyphysenbildung (SMB-PK/PM-A 552, 10-014).

Bestattungsbefunde von Neugeborenen respektive Föten aus der Wikingerzeit sind rar. Am ehesten heranzuziehen ist der Befund mit den Kat.-Nrn. 294–296 aus Kaupang (STYLEGAR 2007, 95). Jedoch handelt es sich hierbei um einen äußerst diffizil zu interpretierenden Befund eines dreifachen Bootgrabes. F.-A. Stylegar (ebd.) beschreibt den Befund folgendermaßen: „In the stem, and with her head facing away from it, lay a woman (Ka. 294). She probably had an infant (or possibly a small animal) at her pelvis. On her northern side was a man with his head close to hers (Ka. 295). Then followed a horse with a bronze-decorated harness, and then a dog. By the dog lay [...] another woman with her head facing the stern (Ka. 296). Yet another man was lying beneath the boat (Ka. 297). His burial dates to the 9<sup>th</sup> century, all the others most likely to the early 10<sup>th</sup>“ (ebd.) Zunächst lässt dieser Befund – vorausgesetzt es handelt sich um ein Kind – vermuten, dass das Kind im Bauch der Mutter ungeboren verstarb. Hierin unterscheidet sich die Bestattung aus Kaupang zu jener in der Großen Kaup.





Abb. 42 Der Grabbefund der weiblichen Körperbestattung (Kat.-Nr. 150). Unterhalb des Steins wurde die gestauchte Bestattung eines „Neugeborenen“ angetroffen (SMB-PK/PM-A552, 10-014).

Abschließend verbleibt zu sagen, dass die Interpretation solcher Sonderbestattungen eine Beschreibung bleibt, wie auch S. Brather treffend zusammenfasst: „Einer Interpretation entziehen sie (die Sonderbestattungen) sich häufig, weil ihre Zahl sehr gering ist und eine vergleichende Einordnung daher schwerfällt. Die Klassifizierung als ‚Sonderbestattung‘ ist mithin beschreibend und nicht erklärend“ (BRATHER 2007, 109). Es ist offensichtlich, dass es zu allen Epochen bestimmte Personen gab, denen eine besondere Bestattung zu Teil wurde. Dies konnte, aus unserer heutigen Sicht, aus positiven oder negativen Aspekten geschehen. Ob diese Aspekte auf besondere Taten im Leben des Verstorbenen, auf seinen familiären Hintergrund oder auf die Umstände seines Todes zurückzuführen sind, steht zur Debatte und kann nicht aus einer kollektiven Erklärung hergeleitet werden. In diesem Sinne ist S. Brathers Kritik an der „gängigen Fixierung auf ‚Wiedergänger‘ und ‚Vampire‘ [nachvollziehbar, denn diese] stellt jedenfalls eine überaus einseitige Verkürzung dar.“ (BRATHER 2007, 116).

#### 4.4.3. Bestattung in Bauchlage

Kat.-Nr. 151 zeigt eine weitere Nachuntersuchung des Grabhügels 163 bei der eine weitere Körperbestattung entdeckt wurde. Der Oberkörper des Skeletts befand sich in Bauchlage, der untere Bereich des Körpers hingegen in seitlicher Lage und die Beine in hockender Stellung (Abb. 43). Der Kopf ist seitlich leicht gedreht und der gesamte Körper in nordwest-südöstlicher

Orientierung mit dem Kopf im Nordwesten. Aufgrund des Unterkiefers und den gerade erst durchgebrochenen Weisheitszähnen muss es sich um einen Heranwachsenden handeln. Bei der Bestattung in Bauchlage handelt es sich um eine Sonderform der Beisetzung, die bislang nur in drei Grablagen bekannt ist (vgl. Kat.-Nrn. 68; 71 überlieferungsbedingt in äußerst abstrahierter Beschreibung). Frühmittelalterliche, respektive späteisenzeitliche Bestattungen in Bauchlage wurden in jüngster Vergangenheit intensiver von M. S. Toplak (2015) und L. Gardęła (2015) betrachtet. M. S. Toplak fokussierte seine Studien bezüglich dieser besonderen Art der Totenlage zunächst vor allem auf die Befunde aus dem wikingerzeitlichen Gräberfeld von Kopparsvik (Gotland), dort konnten etwa 50 Bestattungen in Bauchlage dokumentiert werden. Folglich ein deutlich höherer Wert als in der Kaup mit nur drei mehr oder weniger sicheren Bestattungen in Bauchlage.

Bestattungen in Bauchlage werfen eine Vielzahl von Fragen auf und erfordern einen knappen Exkurs zu deren Bedeutung. Welche Absicht verbirgt sich zunächst hinter einer Positionierung des Verstorbenen mit dem Gesicht nach unten? Aus welchen Gründen entschied man sich dazu Personen in solch einer Lage beizusetzen? Vielleicht ist auch zu fragen: warum war es der Wunsch des Verstorbenen mit dem Gesicht nach unten bestattet zu werden? Handelt es sich eindeutig um eine intentionale Grablege in dieser Position oder könnten andere Umstände für das Auffinden des Skeletts in dieser Lage verantwortlich sein? Eine der ersten Interpretationen für diese Art von Grabbefunden lieferte der deutsche Archäologe N. Kyll (1964) in Bezug auf die römischen Gräber im Trierer Land und der Stadt Trier (ebd.). L. Gardęła (2015, 109–110) diskutiert in seinem Beitrag zu den frühmittelalterlichen Bestattungen in Bauchlage sieben Thesen, die zu einer solchen Bestattungsart geführt haben könnten:

1. „Prone burial may have resulted from a specific desire of the dying individual who may have wanted to signal something through this act [...].
2. Prone burial may have been associated with the widespread belief in the so-called evil eye, a malevolent gaze of the dying or the dead which could bring misfortune or even death. [...]
3. Prone burial may have reflected fear of something coming out of the body or entering the body through various orifices (e.g. the mouth).
4. Prone burial may have resulted from clumsy and fast funerary procedures (for example during a plague).
5. Prone burial may have reflected an attempt to condemn the dead (and perhaps also the members of their family who participated in the funeral).
6. Perhaps in some instances prone burials were intended for foreigners and for people who did not belong to the society that buried them. In this way, through the act of prone burial, their difference would clearly be marked.“

Die Argumentation von M. S. Toplak (2015) ähnelt in einigen Punkten jener von L. Gardęła (2015), allerdings unterscheidet sich seine Interpretation der Grabbefunde von Kopparsvik auf Gotland grundsätzlich darin, dass „prone burials“ dort aufgrund ihrer großen Anzahl nicht als atypische Bestattungsart erachtet werden können, sondern lediglich als eine Variante der Norm: „Due to their disproportionately high number and the often carefully arranged interment of the deceased [...], the prone burials at Kopparsvik should not to be regarded as something ‘deviant’, but as a variance of the norm which in most cases seems to indicate an actively intended burial-rite with a cultural or religious significance and conferring a special identity (TOPLAK 2015, 79).



Abb. 43 Mögliche Bestattung in Bauchlage (SMB-PK/PM-A 552, 25-012).

L. Gardęła gibt zudem für eine Bestattung in Bauchlage aus Stary Zamek, Kr. Wrocław zu bedenken, dass es sich um eine Bestattung einer zum Zeitpunkt der Beerdigung nicht verstorbenen Frau handeln könnte „judging by the position of the woman’s body (and her limbs), it is possible that she was buried alive“ (GARDEŁA 2015, 107). Hierin würde sich ein Hinweis auf die nicht intentionale Positionierung des Leichnams durch die Hinterbliebenen verbergen.

#### 4.4.4. Nachbestattung

*Vorkommen in Kat.-Nr. 105 (5/33)*

Außerhalb und oberhalb der Steinlage von Kat.-Nr. 104 fand sich eine als Nachbestattung (5/33) bezeichnete Grablege (Kat.-Nr. 105) „mit zwei eisernen Lanzenspitzen mit Tülle und

Angel, zwei eisernen Messern, einer bronzenen Drachenfibel und einer bronzenen Waagschale“ (KLEEMANN 1937, 72). Es handelt sich hierbei, um einen Befund der wenig dokumentiert wurde. Lediglich eine Zeichnung des Fundinventars vom Inneren der Brandgrube ist überliefert und gibt einen Eindruck von der Grablege (ebd.).

#### **4.5. Die Grabhügel**

Insbesondere durch die Errichtung von weithin und deutlich sichtbaren Grabhügeln innerhalb einer Funerallandschaft in der die Anlage von Flachgräbern dominiert, lässt sich die Andersartigkeit der Bestattenden und Bestatteten deutlich hervorheben. Thesen zur Bedeutung einer Überhügelung von Gräbern sind divers. Zunächst lassen sich, wie von T. Capelle (2000) definiert, einige Grundsätze zur Archäologie der Grabhügel feststellen, die auch in der Großen Kaup umgesetzt wurden: „Angestrebt wurden stets runde Hügel. Oft gehören Einfassungen aus Stein oder Holz dazu, die statische Funktion gehabt haben können oder auch symbolisch dem Schutz des Toten bzw. der Lebenden dienen konnten“ [...]. Anders verhält es sich mit gezielt aufgeschütteten oder regelrecht konstruierten Hügeln, die für die Nachwelt als sichtbare Denkmale geschaffen wurden. Dazu zählen auch schon die aus Sand, Erde, Soden und/oder Rollsteinen bestehenden Ummantelungen von Megalithgräbern die urspr. in unterschiedlicher Stärke zu allen Dolmen, Ganggräbern, Steinkisten und ähnlichen Grabformen gehört haben werden.“ (CAPELLE 2000, 179). Zudem verweist er auf die Bedeutung in der Errichtung von Grabhügeln in Zeiten des Umbruchs und gesellschaftlicher Umstrukturierung (ebd.). Im zeitlichen Rahmen des frühen Mittelalters und der Wikingerzeit ist hier u. a. als tiefgreifende Entwicklung im privaten und öffentlichen Leben die Christianisierung zu nennen. „In den regional verschobenen, spannungsreichen Phasen des Übergangs von Heidentum zum Christentum haben stets monumentale Grabhügel als Zeichen einer Führungsschicht gewirkt, die solchermaßen einen sichtbaren Herrschaftsanspruch dokumentierte“ (CAPELLE 2000, 180). „Zwar wurden alle großen Hügelgräber urspr. als demonstrative und eindrucksvoll wirkende Monumente für die Nachwelt errichtet, um den Ruhm der dort jeweils bestatteten Person zu tradieren, doch sind die ehemals damit verbundenen und dadurch gekennzeichneten Persönlichkeiten nur in ganz seltenen Ausnahmen (wenn eine ergänzende Überlieferungsform vorhanden ist) heute bekannt (z. B. Childerich, Jelling). Bei den meisten werden sie schnell in Vergessenheit geraten sein; stattdessen wurden Sagen bzw. unbegründete irrtümliche Zuweisungen an diese Hügel geknüpft oder sie wurden gar in weltliche Funktionen überführt“ (CAPELLE 2000, 180–181).

Unter den ostpreußischen Archäologen beschäftigte sich insbesondere J. Heydeck (1877) mit dem Aussehen, der Konstruktion und dem Zweck der Grabüberhügelung. Seine dargelegten Beschreibungen prägen den vorkriegszeitlichen Forschungsstand zu den Grabhügeln in der Kaup:

---

„Die Grabhügel der Kaup liegen mehr oder minder aneinander, einige so nah, dass die Hügel aneinander grenzen. Sie sind durchschnittlich 60 cm hoch und haben in ihrer Grundfläche einen Durchmesser von 6 m, also ziemlich flach und sind zum großen Teil wenigstens in der Mitte des Hügels durch einen größeren oder kleineren Stein bezeichnet. Die größten dieser Steine waren über 1 m lang und ca. 50–60 cm breit. [...] Mit wenigen Ausnahmen findet man in der Mitte unter dem Hügel, auf dem gewachsenen Boden, der in der Kaup besonders im südlichen Teil aus strengem Lehm besteht, 7, auch 10 cm tief bis zu einer gewissen Härte gebrannt. Auf dieser Stelle finden sich nun Kohlen, gebrannte Knochenreste und gewöhnlich am Rande zusammengehäuft Bronzeschmuck, Perlen, Trense, Schere und Messer. Andere Gräber zeigten Schwerter und Lanze nebst anderen Eisengeräten mit Bronzeresten in der Mitte der Brandstätte, dagegen Urnen mit gebrannten Knochenresten und sonstigem Inhalt fanden sich immer nur etwas seitwärts von der Brandstätte. Darüber ist dann der Hügel geschüttet. In einigen Fällen finden sich in der Mitte auch kleinere Steinpackungen von einigen Kopfsteinen. Schließlich ist der Markstein darauf gelegt, welcher oft bis über die Hälfte, häufig auch nur mit einer Spitze über den Hügel hervorragt“ (ebd., 650–659). J. Heydeck führt seine Beschreibung der Grabhügel um 1900 weiter aus: „Wie schon früher bemerkt, schwankt die äußere Form zwischen kaum merkbarer Erhebung und 50–80 cm hohen Hügeln, die in ihrer Grundfläche einen Kreisdurchmesser von 3–5 m haben. Oft ragt in der Mitte des Hügels ein Markstein hervor, der da zeigt, dass das Grab unberührt ist. In manchen Fällen fanden sich flache Gräber durch Nachbestattungen ineinander geschoben. In einigen Hügeln wurde nichts als eine horizontale sehr regelmäßige Steinsetzung von länglicher Form aus Kopfsteinen bloßgelegt, und keine Spur von Brand oder Gegenständen gefunden. Ob dies Kenotaphe oder Steinsetzungen waren, die beim Bestattungskultus gebraucht wurden, muss dahingestellt bleiben“ (HEYDECK 1900, 61).

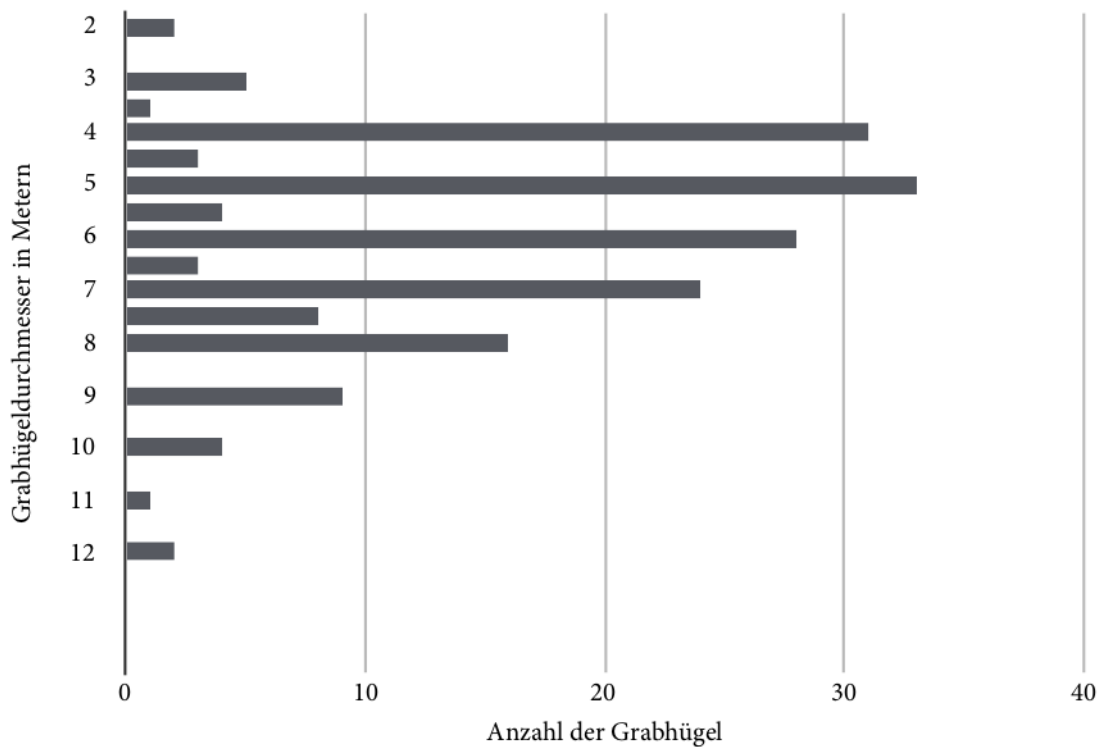


Abb. 44 Quantifizierung des Grabhügeldurchmessers (Liste 2).

Aus den Archivalien in Berlin (SMB-PK/PM-A 552, 2-[87-100]) lassen sich 187 Grabhügel einheitlich quantifizieren und liefern somit eine umfassende Stichprobe für die unbekannte Gesamtanzahl an Grabhügeln (vgl. Liste 2). Aus den während einer Vermessung vom 17.–24.05.1932 gewonnenen Daten ergibt sich ein durchschnittlicher Grabhügeldurchmesser (Abb. 44) von 6,01 m und ein durchschnittlicher Grabhügelhöhe (Abb. 45) von 0,43 m. Gerade die Grabhügel ermöglichen so eine statistisch belastbare Vergleichsmöglichkeit zum Aussehen der Grabhügel auf vergleichbaren Bestattungsplätzen der Wikingerzeit in Skandinavien und der Diaspora der skandinavischen Siedlungstätigkeit.

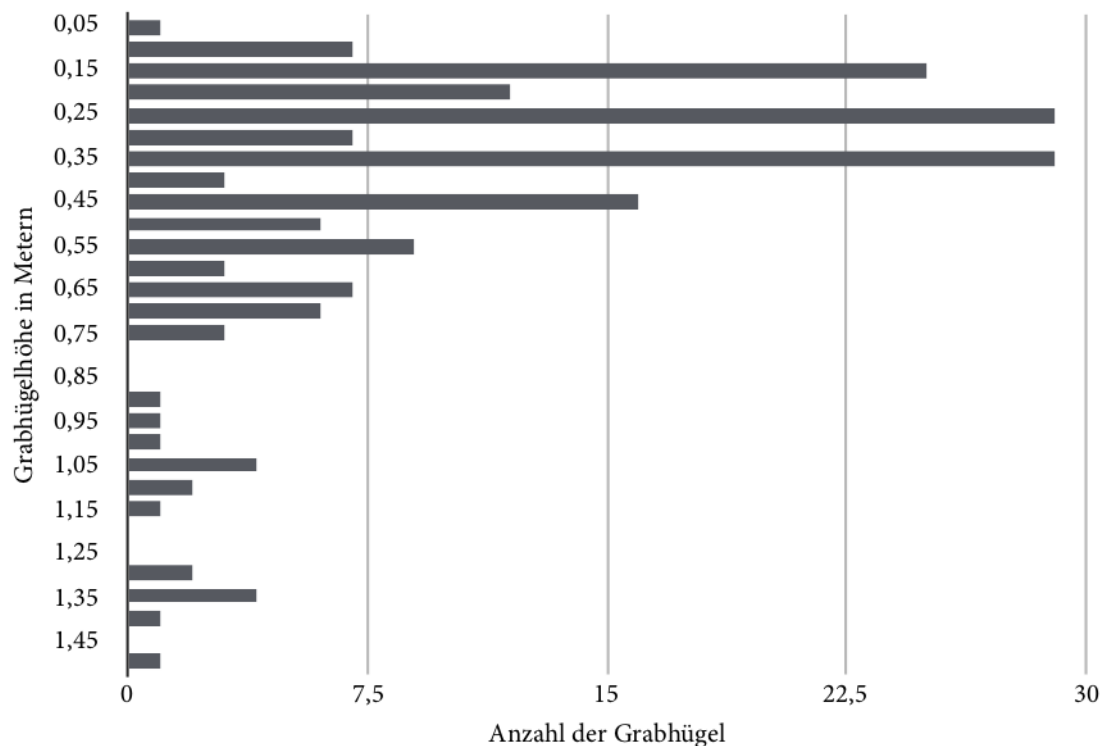


Abb. 45 Quantifizierung der Grabhügelhöhe (Liste 2).

Bereits aus dieser ersten Auswertung lassen sich Gemeinsamkeiten zu den Grabhügeln in Schweden und Norwegen erkennen. Dänemark zeigt, sicherlich nicht zuletzt aufgrund seiner frühen Christianisierung, einen generell deutlich geringeren Anteil von Grabhügeln aus der Wikingerzeit auf als in den weiter nördlich gelegenen Gebieten von Skandinavien. So lassen sich als dänische Analogie am ehesten die gut untersuchten Grabhügel im Bereich um den Limfjord und auf der Insel Bornholm in Erwägung ziehen. Im Durchschnitt lässt sich jedoch feststellen, dass die dortigen Grabhügel deutlich kleiner in ihrer Höhe und ihrem Durchmesser erscheinen (vgl. RAMSKOU 1976). Aus diesem Grund lässt sich allein aufgrund der Grabhügelhöhe und des Durchmessers zunächst am ehesten eine Parallele zu den Grabhügeln in Birka in Mittelschweden (vgl. ARBMAN 1943) und in Haithabu (vgl. ARENTS & EISENSCHMIDT 2010) sehen. Der Grabhügelvergleich zwischen Wiskiauten und Haithabu bezieht sich jedoch ausschließlich auf die so genannten Grabhügel auf der Hochburg. Diese eher früh datierenden Gräber (ARENTS & EISENSCHMIDT 2010, 215) wurden bereits zwischen 1889 und 1939 gegraben und weisen signifikante Analogien in ihrer Architektur zu jenen in der Kaup auf. Jedoch können heute nur 10 von 57 dieser Grabanlagen detailliert beschrieben werden. Zudem wurde forschungsgeschichtlich

debattiert, ob es sich bei jenen Gräbern in Haithabu nicht um Grabanlagen mit schwedischem Migrationshintergrund handeln könnte. Gerade die neuen Ausgrabungen unter der Leitung von S. Kalmring (2014, 62–65) in Kooperation mit einem Team schwedischer Forscher könnten dieses besonders interessante Areal von Haithabus Funerallandschaft näher beleuchten.

#### 4.6. Die Kleine Kaup – der spätheidnische Aschenplatz

Der Terminus „Aschenplatz“ wurde von O. Tischler am Ende des 19. Jahrhunderts geprägt. Seine Interpretationen fußten zunächst auf den von ihm frei gelegten Befunden in Oberhof, Kr. Memel (heute: Aukstkiemiai, Litauen). O. Tischler (1878) legte jedoch keine Definition seines neu verwendeten Begriffs vor. In seinen späteren Fundvorlagen (TISCHLER 1888a, 1888b, 1889) kommt er zudem von einer erneuten Verwendung dieses Terminus ab.

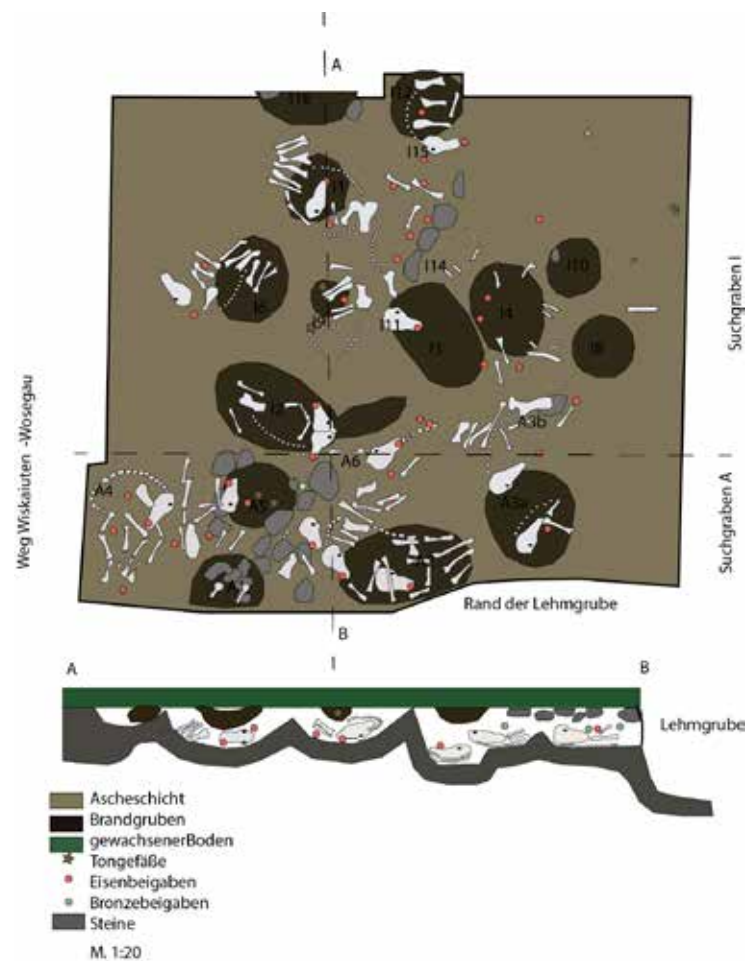


Abb. 45 Schematischer Plan der von C. Engel untersuchten Gräber im „spätheidnischen Aschenplatz“ (ALM-Engel).



Die Befunde aus dem so genannten spätheidnischen Aschenplatz in Wiskiauten wurden in den letzten Jahren vorwiegend von polnischen und russischen Archäologen einer erneuten Analyse unterzogen. W. Wróblewski (2006a) zog zunächst eine Befundzeichnung (*Abb. 45*) aus dem Carl-Engel Archiv in Schleswig heran und fasst den Kenntnisstand zum spätheidnischen Aschenplatz folgendermaßen zusammen „At first that the cemetery consisted of three layers of burials. The upper formed 30 cm thickness layer of funerary pyre [...] in which the bridles, spear-heads, spurs and stirrups were scattered. The middle layer produced cremation human pit burials. Below them there were skeleton horse graves. It is worth to point out the tendency to place the particular burial pits very close to each other. On the small trench, ca. 35 square metres, 16 cremation graves and 17 skeleton horse graves had been discovered“ (WRÓBLEWSKI 2006a, 223–224). W. Wróblewski diskutiert darüber hinaus die chronologische Einordnung des Aschenplatzes in der Kaup und kommt hierbei zu folgenden zwei Grundthesen: „1. it was one-phase cemetery, used probably in 10<sup>th</sup>–11<sup>th</sup> cc.; in such case we are able to speculate how looked another Prussia Aschenplätze of Early Medieval. 2. it was two-phase cemetery; in those case the older graveyard of Dollkeim/Kovrovo Culture [...] was covered by the Early Medieval cemetery of Aschenplatz type“ (WRÓBLEWSKI 2006a, 225). Sein zweiter, möglicherweise alternativer Chronologievorschlag überrascht wenig, da bereits N. Åberg auf eine möglicherweise völkerwanderungsetzliche Einordnung einiger Befunde aus der Kaup verwiesen hat. N. Åberg (1919, 19) datiert Befunde im Bereich des Aschenplatzes in Phase D und somit in die zweite Hälfte des 4. bis zur ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr.

Wie zuvor diskutiert, bereitet die Verwendung einer einheitlichen Terminologie der russischen, polnischen und deutschen Forschung bis heute Probleme. Vergleichbar verhält es sich mit einer einheitlichen Ansprache bei Übersetzungen ins Englische. R. Shiroukhov (2012), der das Phänomen der Aschenplätze schwerpunktmäßig für die postwikingerzeitlichen Perioden untersucht hat, verwendet folgende Begriffe: *prussian graves*, *prussian double-layer cremation graves*, *prussian (Sambian)*, *collective cremations* oder auch seltener den deutschen Begriff *Aschenplätze* im Englischen Text (ebd.).

In der Zeit vom 17.–24.05.1932 wurden sechs Gräber mit mindestens neun Pferdegräbern im Bereich der Kleinen Kaup untersucht (*Abb. 46–48*). C. Engel und F. Jaensch legten hierzu einen Grabungsbericht mit dem Titel „Spätheidnische Reitergräber in der ‚Kleinen Kaup‘“ vor. Dieser befindet sich auch im Archivbestand des Museums für Vor- und Frühgeschichte in Berlin (SMB-PK/PM-A 552, 3-117). Anhand ihrer Angaben lässt sich der Aschenplatz folgendermaßen lokalisieren (*Taf. 25*): „Bei der Vermessung des Hügelgräberfeldes in der Kaup wurden an N.–Rande der Lehmgrube, die östlich der Straße Wiskiauten – Wosegau in die abgeholzte Lehmkuppe eingetieft ist, drei angeschnittene und bereits z. T. abgetragene Brandgruben festgestellt, aus denen bereits eine Ringtrense und ein Bruchstück eines Steigbügels stammen, die ich

[Anm. d. Verf.: C. Engel] auf dem Vorwerk Wiskiauten von Oberinspektor Barthel erhielt. Um die angeschnittenen Gräber zu bergen, wird am N.-Rande der Lehmgrube östlich des Weges ein schmaler Streifen von 2 m N.-S. und 8 m O.-W. abgedeckt. Dabei stellt sich heraus, dass unmittelbar unter der 20 cm starken Humusdecke z. T. noch in diese hinreichend, dicht bei dicht eine spätheidnische Brandgrube mit Pferdebestattung neben der anderen liegt“ (SMB-PK/PM-A 552, 3-117). Folglich konnten auf dem schmalen, nur 2–8 m breiten Streifen, bereits sieben verschiedene Gräber konstatiert werden, deren Brandgruben sich partiell schneiden und durch Steinpackungen geschützt sind.



Abb. 46 Grab 2A von Osten (Universität Göttingen, Engel).



Abb. 47 Grab 4A von Osten (Universität Göttingen, Engel).



Abb. 48 Drei Pferde in einer Brandgrube (Universität Göttingen, Engel).

In seiner Interpretation dieser archäologischen Untersuchungen im Umfeld der Lehmgrube am Rande des Hügelgräberfeldes erörtert C. Engel ausgiebig die „Ethnizität“ und Datierung der Befunde. So betitelt er die Brandgrubengräber in einem Aufsatz von 1932 als „spätheidnisch“ und ordnet sie dem 12. bis 13. Jahrhundert zu. Außerdem gibt er zu bedenken, dass „die bei Wiskiauten ansässigen Wikinger ganz allmählich in der ermländischen<sup>12</sup> Urbevölkerung aufgegangen (seien) und mit der Zeit auch deren Bestattungsbräuche angenommen (haben)“ (ENGEL 1932, 140). Eine konträre Datierung des spätheidnischen Aschenplatzes betont W. Gaerte, der die Anlage dieser Grablege früher ansetzt und bereits im 11.–12. Jahrhundert sieht (GAERTE 1933, 13). Erst im Rahmen der nachkriegszeitlichen Forschung wurden weitere Gräber in der Kleinen Kaup, dem spätheidnischen Aschenplatz, freigelegt. Die Untersuchungen wurden von V. I. Kulakov durchgeführt und er datiert die dortigen Bestattungen in einen Zeitraum zwischen dem 9. und 13. Jahrhundert n. Chr. Aus der Datierung geht hervor, dass das Hügelgräberfeld und der Bestattungsplatz zumindest zeitweise parallel genutzt wurden. Diese gemeinsame Nutzung eines Bestattungsplatz durch Bestattende unterschiedlicher religiöser Ideologien belegt einen respektvollen Austausch zwischen mehreren Akteuren. Ob sich die Bestattungen in der Kleinen und Großen Kaup jedoch zeitlich tatsächlich überschneiden ist nicht sicher. Die wenigen Fun-

<sup>12</sup> Grenz merkt hierzu in seinen Notizen richtig an, dass es sich nicht um die „ermländische“, sondern um die „samländische“ Bevölkerung handeln muss (ALM-Grenz).

de in den Gräbern der Kleinen Kaup z. T. weise eine lange Laufzeit auf und bislang existieren keine Datierungen naturwissenschaftlicher Art. Als Datierungsgrundlage dienen V. I. Kulakov zumeist die im Areal des Bestattungsbefunds der Pferde angetroffenen Steigbügel, ferner auch Bestandteile der Bewaffnung des Reiters. Da sich auch die von ihm vorgelegten, nachkriegszeitlichen Befunde im Aschenplatz durch ebenso wenige Beigaben auszeichnen wie jene von C. Engel bearbeiteten Gräber, lässt sich folglich konstatieren, dass sich die Beigabensitte in den Gräbern des Aschenplatzes sowohl quantitativ als auch qualitativ von jenen in der Großen Kaup unterscheidet. Dies erschwert eine typologische Datierung der Bestattungen und lässt Zweifel an der von ihm bestimmten chronologischen Zuordnung der Grabbefunde. Darüber hinaus auffällig sind Befunde in denen V. I. Kulakov Bootsniete dokumentiert. Bootsniete könnten Indizien für einen andersartigen Ablauf in der Bestattungspraxis liefern. Hierbei geht es um den Befund der Gräber K 69 (11 Bootsniete) und K 72 (35 Bootsniete). Booten kommt eine große, sicherlich auch symbolische, Bedeutung im archäologischen Siedlungs- und Bestattungsbefund der Wikingerzeit zu. Im samländischen Bereich scheint eine maritime Symbolik bis zum Eintreffen der Skandinavier keine deutlich hervortretende Rolle im Alltag zu spielen.

Diese beiden Grabbefunde fallen zudem durch eine vergleichsweise frühe Datierung in das 10. Jahrhundert n. Chr. auf. Sie zählen zu den frühesten Befunden (vgl. Kat.-Nrn. 181–218) auf dem Aschenplatz und könnten möglicherweise einen stärkeren Einfluss der fremden Bestattenden zu diesem Zeitpunkt auf dem Gräberfeld überliefern.

V. I. Kulakovs archäologische Untersuchungen widmen sich seit vielen Jahren den Flachgräbern in der Kleinen Kaup (Kat.-Nrn. 181–218). Seine Ergebnisse ergänzen die wenigen, vorkriegszeitlichen Kenntnisse zur Flachgrabsitte im Umfeld des Hügelgräberfeldes. Die Flachgräber in der Kleinen Kaup scheinen einer so streng reglementierten Konstruktion zu folgen, dass V. I. Kulakov ihre Beschreibung vereinheitlicht und in einem schematischen Wortlaut wiedergibt: „Aufgeteilt in zwei Fundlagen. In der oberen Fundlage befanden sich die winzigen Fragmente kalzinierter Menschenknochen mit verbrannten Metallfunden. Im unteren Bereich lag ein Pferdekopf mit einem Teil der Halsknochen, der durch das Skelett eines zweiten Pferdes überlagert wurde. Die Schädel der Pferde waren N–S orientiert. Die Pferde waren in der Regel mit Steigbügeln, Sporen(paaren) und Trensen ausgestattet“ (vgl. KULAKOV 2011, 91). Bei einigen dieser Befunde, die mit dieser Standardbeschreibung versehen wurden, handelt es sich sicherlich um nur partiell ausgegrabene Flächen. Trotzdem verdeutlicht das Vorgehen des Ausgräbers die große Einheitlichkeit in der Konstruktion dieser Grablegen. Unverkennbar groß ist die Bedeutung von Pferden im Schema dieser Bestattungen. Nahezu immer sind Pferdeknochen Teil des Bestattungsbefundes, in wenigen Fällen lediglich Pferdeequipment und sehr selten sind keine Anzeichen von der Anwesenheit eines Equiden erkennbar. Hieraus wird deutlich, dass eine sehr große Anzahl von Bestatteten im Besitz eines solchen Tieres gewesen sein muss und

dass die Opferung von Pferden einen festen Bestandteil im Bestattungsritus dieser Flachgräber einnimmt. Insbesondere stellt sich die Frage, welche Funktion das Pferd im Bestattungsritus einnahm und welche Intention hinter der stringenten Beigabe dieses Tieres stand. Feststeht auch, dass die Beigabe von Pferden in Gräbern im Untersuchungsgebiet auf eine lange Tradition zurückgeht (Abb. 49).



Abb. 49 Verbreitung der Gräber mit Pferden im südlichen Teil des westbaltischen Kulturkreises in der Römischen Kaiserzeit (NOWAKOWSKI 1996, Karte 14).

In den Hügelgräbern treten zwar auch vereinzelt Pferdebestattungen auf, es lässt sich dennoch sagen, dass sie dort nicht zur generell üblichen Beigabensitte gehören. Bezüglich der Ausstattung der Flachgräber lässt sich zudem festhalten, dass die Beigaben in den Flachgräbern weniger divers sind und zumeist in einem Zusammenhang mit der Pferde- respektive Reiterausstattung zu sehen sind. Quantitativ kommen in den Flachgräbern zudem weniger Objekte vor (Ausnahmen bilden z. B. die umfanglich ausgestatteten Gräber unter den Kat.-Nrn. 193; 204). Möglicherweise wurde die scheinbar geringere Anzahl von beigegebenen Objekten jedoch durch die standardisierte Beigabe von Pferden mit Ausrüstung kompensiert.

Die vorliegenden Befunde in den Flachgräbern erlauben zumeist nur eine grobe chronologische Ansprache zwischen dem späten 10. und 13. Jahrhundert nach Christus und erstrecken sich somit über rund vier Jahrhunderte. Dies bedeutet, dass die Anlange von Flachgräbern einen weitaus größeren Zeitraum einnimmt als die Hauptphase der Errichtung von Hügelgräbern.

#### 4.7. Bemerkungen zur Interpretation von Kultstätten innerhalb des Gräberfelds

F. D. Gurevič konnte in zwei Grabungskampagnen mind. 15 Grabhügel untersuchen, mindestens zwei davon wiesen keinen erkennbaren Bestattungsbefund auf. Besonders zu diskutieren sind die von ihr als Kultplatz interpretierten Befunde zweier respektive dreier Steinsetzungen. Statistisch lässt sich feststellen, dass die von ihr vorgestellten Grabhügel im Durchschnitt 6,27 m im Durchmesser aufweisen und eine durchschnittliche Höhe von 0,67 m haben. Besonders auffällig groß erscheint KIII mit 12 m im Durchmesser und einer Höhe von 1,25 m. V. I. Kulakov (2005a) liefert in seiner Vorlage der unter F. D. Gurevič gewonnenen Befunde diverse Interpretationen zum Ablauf des Bestattungsrituals. Beispielsweise vermutet er, dass „erhaltene Holzteile darauf hindeuten, dass die Überreste der Verbrennung auf hölzernen Tragen vom Brandplatz an den Ort des künftigen Hügels gebracht wurden“ (KULAKOV 2005a, 58). Mit Bezug auf die Befunde aus K1 erscheint diese Interpretation der Befunde eine mögliche Rekonstruktion des Verbrennungsrituals. Es gibt keine Hinweise darauf, dass die Bestatteten an Ort und Stelle verbrannt wurden. Somit mussten die kremierten Überreste, sowie die teils verbrannten, teils unversehrten Beigaben vom Ort der Verbrennung zum Ort der Bestattung gebracht werden. Inwieweit hierfür eine hölzerne Trage zum Einsatz kam, lässt sich heutzutage schwer ermesen. Die Asche eines erwachsenen Menschen wiegt nach moderner Verbrennung im Krematorium zwischen 2–3 kg. Folglich eine kleine Menge, die zudem sicherlich meistens in einem geschlossenen Gefäß vom Ort der Verbrennung zum Ort der Bestattung getragen wurde. Finden sich im Bestattungsbefund jedoch keine Hinweise auf eine keramische Urne stellt sich die Frage, wie der Leichenbrand ins Grab gebracht wurde. Möglicherweise wurde die Urne nicht mit ins Grab gegeben, sondern der Leichenbrand darin transportiert und anschließend verstreut ohne die Urne beizugeben. Auch ein Tuch oder ein organisches Behältnis könnten als Transportbehältnis für den Leichenbrand genutzt worden sein. Weitere Überlegungen von V. I. Kulakov führen zu Rekonstruktionsversuchen der Grabmarkierung. Für Grabhügel K 4 (Kat.–Nr. 160) beschreibt V. I. Kulakov den Befund einer quadratischen Steinsetzung: „Im nordöstlichen Sektor der Aufschüttung befand sich in 0,1 m Tiefe eine Steinsetzung aus Findlingen mit annähernd quadratischer Form von 1x1 m, die als Befestigung des Fundaments eines hölzernen Gedenkpfeilers auf dem Grabhügel gedient haben könnte“ (KULAKOV 2005a, 59). Derartige quadratische Steinsetzungen sind auch in den Gräberfeldern um Birka dokumentiert worden. Problematisch verbleibt, dass V. I. Kulakov keine Befunde für eine solche Konstruktion (z. B. Pfeilerlöcher) vorlegt. Auch in Grabhügel K8 (Kat.–Nr. 164) erkennt V. I. Kulakov Hinweise für einen Zusammenhang zwischen Steinsetzung und Errichtung einer vergangenen Grabmarkierung: „Im Zentrum der Aufschüttung wurde in 0,4 m Tiefe ein Haufen kleiner Steine und Holzkohle aufgedeckt: mögli-

cherweise die Reste eines Fundaments eines Gedenkpfostens“ (KULAKOV 2005a, 59).

In den Publikationen von F. D. Gurevič (Archiv IA RAN, R-I-, F.D. Gurevič 1956, Nr. 1290) und V. I. Kulakov (2005a, 59–61) werden darüber hinaus mehrmals Steinsetzungen respektive Steinpackungen ohne Grabungsbefund thematisiert. Diese Befunde und deren Interpretation sollen unter diesem Abschnitt kurz vorgestellt und neu bewertet werden. Interpretationen für die Anlage von Steinsetzungen und Steinpackungen im Kontext von Bestattungen sind vielfältig. Bei beiden werden sie jedoch zunächst als Kultstätten bezeichnet. Hierbei zwingt sich zunehmend die Frage auf, inwiefern sich der Befund solcher Steinsetzungen ohne Grabungsbefund von jenen Steinsetzungen unterscheidet, die in Kap. 4.3. als leere Gräber angesprochen werden.

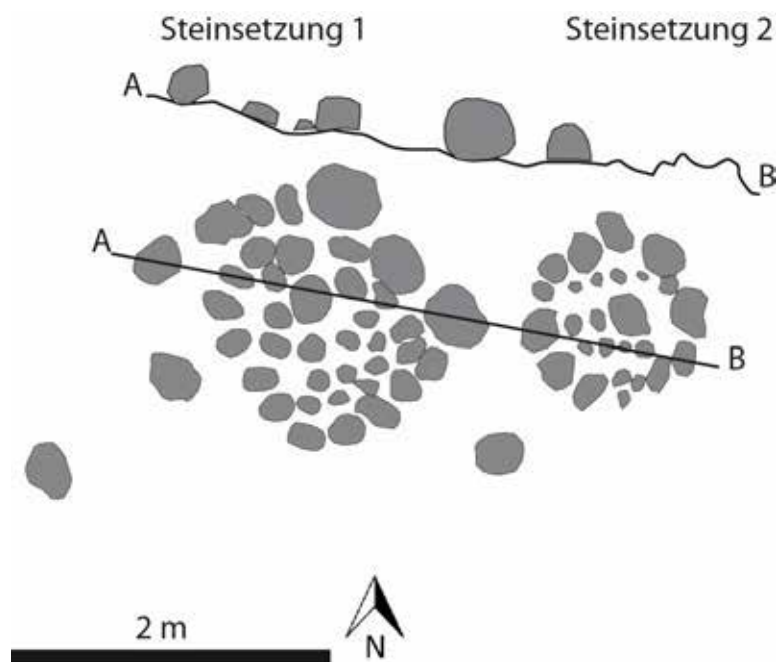


Abb. 50 Steinsetzung 1 und 2 (KULAKOV 2005a, 62, Abb. 10b).

F. D. Gurevič (Archiv IA RAN, R-I-, F.D. Gurevič 1956, Nr. 1290) beschreibt eine Steinpackung bei Hügel 1<sup>13</sup> und eine Steinsetzung 1 (IA RAN, R-I-, F.D. Gurevič 1956, Nr. 1290)<sup>14</sup>. Steinsetzung 1 wird von V. I. Kulakov (2005a, 59–61) als besondere Form einer weiblichen Brandbestattung

<sup>13</sup> „Die Steinpackung ist vermutlich eine Opferstätte, 4,5 x 0,75 m, Nord-Süd ausgerichtet. 0,2–0,3 m unter der Steinmauer fand man kleine Holzkohlestücke, unverbrannte [?] Tierknochen und Scherben handgeformter Keramik“ (KULAKOV 2005a, 59–61).

<sup>14</sup> „Runde Steinsetzung, Dm. etwa 2 m. Die Steine bilden zwei Kreise und lassen in der Mitte einen Raum von 0,2 m Dm. für eine Pfostenbefestigung frei, die im Nordwesten von einem großen Findling gestützt wurde. Westlich der Steinsetzung fand man einen Haufen Holzkohlestücke, zwischen ihm und der Steinsetzung wurden einige Bruchstücke kalzinierter Knochen freigelegt. Unter den Steinen im Nordteil wurden gefunden: ein Stück von einer Bronzekette, eine Scherbe einer blauen Glasperle, eine geschmolzene gelbe Glasperle, ein Gegenstand aus Feuerstein“ (KULAKOV 2005a, 61).

mit unklarer Datierung interpretiert (*Abb. 50*). Einer weiteren Steinsetzung spricht V. I. Kulakov (2005a, 61) eine wahrscheinlich kultische Funktion mit ebenfalls unklarer Datierung zu. Rechteckige und runde Steinsetzungen vergleichbarer Erscheinung werden auch in Birka beobachtet. Jedoch gibt A.-S. Gräslund (1980, 67) zu bedenken, dass H. Stolpe nur sehr wenig zu diesen Befunden dokumentiert hat („an account of the stone-settings, dividing them into types, etc., is made more difficult by the often very scanty information available“ (ebd.)). In Birka stehen Steinsetzungen in den meisten Fällen in Verbindung mit Bestattungen, jedoch „in some additional stone-settings, no trace of burial was found“ (GRÄSLUND 1980, 67). Gerade diese bestattungslosen Steinkonstruktionen im Umfeld von Gräberfeldern führten im Falle von A.-S. Gräslund (1969, 148–149) zu Gedankengängen mit ethnoarchäologischem Hintergrund, die konträr zu den Interpretationen V. I. Kulakovs (2005a) zu bewerten sind. „Mehrfach hat man in unmittelbarer Nähe ältereisenzeitlicher Gräber auf Gotland grosse [sic!] flache Steine – eine Art Opferisch – angetroffen. Kleine runde Grabsteine auf oder bei solchen Gräbern sind als symbolische Brotopfer für die Toten gedeutet worden. Die Vermutung, dass einige Grabsteine Körbe mit Brot darstellen, wird dadurch gestützt, dass die gewöhnlichste Art der Ornamentierung auf diesen Steinen in frappanter Weise geflochtenen Brotkörben ähnelt, welche bei Seehundsjagden auf dem bottnischen Meereis verwendet wurden [...]. Aus vielen Gebieten lassen sich Beispiele dafür anführen, dass Speise und Trank an Gräbern von Angehörigen ausgesetzt wurden. In Schweden hat sich diese Sitte bis in unsere Zeit gehalten [...]. Auf Grund des archäologischen und ethnologischen Materiales sowie des völligen Fehlens von menschlichen Skelettresten in den Außenkisten glaubt A.-S. Gräslund, dass eine Deutung als Opferkisten für Speise und Trank zulässig ist. Dies dürfte auch für viele ähnliche Konstruktionen gelten (GRÄSLUND 1969, 148–149). Ihre Argumentation zur „Nutzung“ der Steinkonstruktionen auf Gräberfeldern durch die Hinterbliebenen steht im weiteren Sinn auch in keinem Gegensatz zu den aktuellen Überlegungen von L. Gardela: „Based on the available archaeological materials, however, it is very difficult to reveal the activities that took place on top of mounds and assess whether or not they were intended to communicate with and venerate the dead“ (GARDELA 2016, 183). Beide verfolgen den Ansatz, dass Gräberfelder während der späten Eisenzeit tatsächlich kontinuierlich von Hinterbliebenen aufgesucht wurden und dort bestimmte Riten vollzogen wurden. Daher ist es möglich, dass sowohl die Anlage von Grabhügeln (GARDELA 2016) als auch die Anlage von Steinkonstruktionen (GRÄSLUND 1969) nicht in direktem Zusammenhang zur Anlage der eigentlichen Grablege gesehen werden müssen, sondern dass diese eine Funktion im alltäglichen oder besonderen Jahresablauf der Lebenden auf dem Bestattungsplatz eingenommen haben. Eine weitere Steinkonstruktion, die zwar im Umfeld eines Grabes (K174) angetroffen wurde, jedoch offensichtlich nicht Teil des Hügels war, thematisiert V. I. Kulakov (2005a, 63–64), der diesen Befund



1980 freilegte<sup>15</sup>. V. I. Kulakov interpretiert den Befund als Opferstätte und argumentiert dies mit den vorhandenen Schnittpuren auf den Steinen, die von Opferrmessern und/oder Äxten rituell eingetieft worden sein könnten. Zudem verweist er auf Analogien zum Gräberfeld von Kunterstrauch in Bezug auf das Vorkommen von Steinsetzungen, die von Steinkreisen durchschnitten werden. V. I. Kulakov (2005a, 64) verweist an dieser Stelle auf W. Gaerte (1929, Abb. 216). In der Publikation von V. I. Kulakov bezieht sich dieser Verweis auf eine falsche Angabe<sup>16</sup>. Sein Verweis ist somit nicht nachvollziehbar. Nachweise für die Dokumentation einer Kultstätte sind durch die Ausgrabungen von V. I. Kulakov somit bislang nicht vorgelegt worden. Dies gilt ebenso für den von ihm thematisierten „Totenfestkomplex“ unter Kat.-Nr. 194 (KULAKOV 2014, 245–254). Laut seiner Befundbeschreibung (ebd.) handelt es sich um eine ovale Grabgrube von 1,10 m x 1,12 m Durchmesser bei W–O Orientierung. Verfüllt war die Grube lediglich mit aschig-sandigem Lehm und durchsetzt mit kalzinierten Knochen. Eine Datierung des Befundes ist in Ermangelung von Objekten nicht vorhanden. Jedoch könnte der Befund, dadurch, dass es sich offenbar nicht um eine Grablege mit vollständigem Leichenbrand handelt (sondern lediglich um Spuren von Leichenbrand) eine andere Funktion gehabt haben. Möglicherweise wurden an dieser Stelle mehrfach Leichname verbrannt und anschließend an einem anderen Ort, d. h. in einer Brandgrube oder einer Urne in einem Flach- oder Hügelgrab abschließend bestattet. Hier wäre es von Interesse eine Untersuchung des dokumentierten Brandes zu veranlassen, um zu eruieren, ob es sich bei dem Brand um Asche unterschiedlicher Individuen oder auch Tiere handeln könnte. Ansonsten lässt sich die Theorie, dass es sich bei dem Befund um eine manipulierte Brandbestattung handeln könnte nicht ausschließen. Die Rekonstruktion des Totenrituals erlaubt somit die Konstruktion, aber auch Dekonstruktion, einer Vielzahl von Bestattungsszenarien. Es ist davon auszugehen, dass die Verstorbenen nicht direkt im Grab verbrannt wurden, hierfür spricht die relativ geringe Brandschicht, die häufig fast ausschließlich aus kalzinierten Knochen besteht. Es ist somit von der Existenz eines zentralen Platzes auszugehen an dem die rituelle, letzte Aufbahrung der Toten stattfand. Dort konnten Hinterbliebene die verstorbenen Individuen ein letztes Mal sehen, berühren und zu ihr oder ihm sprechen. Möglicherweise fand an dieser Stelle auch irgendeine Art von oralem Austausch statt. Auch Beigaben oder die von A.-S. Gräslund (1969) thematisierten organischen Objekte (Nahrung und Blumen) könnten in diesem Moment zum Einsatz gekommen sein. Im Anschluss daran fand die Verbrennung statt. Spätestens danach tritt das Pferd in der Narrative des Bestattungsrituals auf. Jedoch ist aufgrund des relativ hohen Gewichts von durchschnittlichen Großpferden zwischen 300–600 kg davon

<sup>15</sup> „Im südlichen Teil von Grube 1 befand sich eine quadratische Steinsetzung, die ebenfalls als Pfostenfundament anzusprechen ist. 0,58 m südlich von Grube 2 lagen drei längliche Steine in Form eines Dreiecks, der nördlichste mit einer spitzen Seite nach oben (KULAKOV 2005a, 63–64).

<sup>16</sup> Abb. 216 zeigt nämlich lediglich eine Armbrust-Sprossenfibel aus dem Memelgebiet und liefert keine Informationen zu betreffenden Steinsetzungen in Kunterstrauch.

auszugehen, dass die Opferung des Pferdes in unmittelbarer Nähe der letzten Ruhestätte, dem eigentlichen Flachgrab, stattfand. Hierfür spräche auch, dass Pferde zumeist gesattelt und aufgezäumt im Grab dokumentiert wurden. Das Pferd muss außerhalb der Grabgrube getötet und danach in den unteren Bereich des Grabes gebracht worden sein. Die Dokumentation zeigt Pferde zumeist auf der Seite liegend mit mehr oder weniger angewinkelten Beinen. Hierin könnte ein Hinweis für eine unsorgfältige Positionierung des toten Pferdes liegen, das möglicherweise in der Position verweilte in der es ursprünglich in die Grabgrube befördert wurde. In der Zwischenzeit müsste der Leichenbrand des Verstorbenen ebenfalls vom Ort der Kremation zum Flachgrab gebracht worden sein. Nachdem eine dünne Schicht Erde die Pferdebestattung überdeckte, wurde die Asche des Verstorbenen in der Grabgrube verteilt. Danach wurde das Grab mit dem Aushub der Erde verfüllt und ohne Überhügelung eingeebnet. Es liegt in der Natur von Bestattungsbefunden, dass sie lediglich Licht auf einen Bruchteil des Bestattungsritual werfen können. Die Befundsituation im Flachgräberfeld eröffnet daher eine vielfältige, polynarrative Interpretation der Gräber. Insbesondere der rituelle Umgang mit dem Tod bleibt jedoch in vielen Abschnitten verwehrt. Stratigrafisch lässt sich nur festhalten, dass das Pferd vor dem verstorbenen Individuum ins Grab gelangt sein muss. Ob jedoch die rituelle Opferung des Tieres am gleichen Tag wie die eigentliche Beerdigung des Individuums oder Tage, Stunden oder Minuten nach oder vor dessen Kremation stattfand, entzieht sich letzten Endes den archäologischen Quellen.

#### **4.8. Anthropologische Untersuchungen**

Die frühesten anthropologischen Untersuchungen an Skeletten aus dem Hügelgräberfeld stammen aus dem Jahr 1873 und wurden von Humanmedizinerinnen durchgeführt. Anthropologische Untersuchungen des Leichenbrandes fehlen, folglich beziehen sich alle anthropologischen Angaben auf Körperbestattungen. Es lassen sich aus den antiquarischen Unterlagen vereinzelt Angaben zum Gender, zur Körpergröße und dem Gesundheitszustand der menschlichen Überreste entnehmen. Aus diesen lässt sich ein lückenhaftes Bild der in der Großen Kaup bestatteten Bevölkerung rekonstruieren. Auch V. I. Kulakov macht vereinzelt Angaben zu anthropologischen Untersuchungen an Skeletten in den von ihm untersuchten Körpergräbern.

Aus Kat.-Nr. 92 ist das Skelett eines 1,60 m großen Mannes, der in matur bis senilem Alter verstarb, bekannt. „Es fehlen jedoch Zähne, nicht nur die Zahnalveolen, sondern auch der obere Rand des Unterkiefers erscheint aufgesogen, und viele Gelenke zeigen Verknöcherungen der Zwischenknorpelbänder und Sehnenansätze. Der ganze Knochenbau ist der eines feinknochigen Menschen, bei dem auch die Schädeldecke dünn, und die Gesichtsknochen fein und proportioniert sind. Die Muskelansätze, wenig bemerkbar, deuten auf nicht übermäßig entwickel-

te Muskeln hin. Da der obere Teil der Wirbelsäule nicht erhalten ist, konnte nicht konstatiert werden, ob der etwas kurze Oberkörper an krankhafter oder Altersverkrümmung gelitten hat. Der Schädel, mehr lang als kurz, zeigte eine normale Gesichtsbildung“ (SMB-PK/PM-A 552, 1-64). Zu Grab 163 (Kat.-Nr. 71) ist eine Analyse verschiedener Skeletteile überliefert, die vom zoologischen Institut zu Königsberg im April 1936 durchgeführt wurde. Diese detaillierte anthropologische Untersuchung verdeutlicht, dass Analysen an prähistorischen Menschen- und Tierknochen in Königsberg bereits 1936 eine große Bedeutung zugesprochen wurde. Es ist somit zu erwarten, dass eine größere Anzahl der Körpergräber anthropologisch untersucht wurde und die Dokumentation gegenwärtig als verschollen gelten muss. In der antiquarischen Dokumentation wird die Körpergröße von fünf Individuen genannt (*Tab. 5*). Davon wurde bei vier Individuen eine anthropologische Geschlechtsbestimmung vorgenommen. Es handelt sich um ein feminines Individuum und vier maskuline Individuen. Hieraus ergibt sich, dass die Körpergröße von Bestatteten in der Kaup bei femininen Individuen bei 1,70 m liegt und die Überreste maskuliner Individuen zwischen 1,60 m und 1,80 m Körperlänge variieren. Durchschnittlich sind weibliche Individuen in der Kaup folglich 1,70 m und männliche Individuen 1,72 m groß. Oder generell beschrieben beträgt die Durchschnittsgröße von menschlichen Körpern in den Gräbern 1,69 m. Auch wenn der statistische Mittelwert an dieser Stelle mit f. n= 1 und m. n= 3 sicherlich keinen Anspruch auf Repräsentativität hat. Im Rahmen der russisch-deutschen Feldforschungen wurden Proben für Strontiumisotopenanalysen an Skeletten aus der Kaup entnommen. Die abschließende Auswertung und Publikation dieser Untersuchungen steht gegenwärtig noch aus.

Kat.-Nr.	Körpergröße	Anthr. Gender
80	1,60 m	m.
92	1,60 m	–
91	1,70 m	f.
91	1,75 m	m.
91	1,80 m	m.

Tab. 5 Die im Katalog aufgeführten Gräber, die eine Bemerkung zur Körpergröße der bestatteten Individuen liefern.

#### 4.9. Fazit und Interpretation

Die Analyse der Befunde in der Kaup zeigt ein weniger einheitliches Bestattungskonzept als es die Bearbeitung von B. von Zur Mühlen (1975) bislang vermuten ließ. In seiner Dissertation beschränkt er sich zunächst auf eine grobe Untergliederung der Grabbefunde in Brand- und Körperbestattungen. Er legt keine Befundpläne vor und liefert im Rahmen seiner Dissertation auch keine näheren Beschreibungen der Befunde und der genauen Eigenschaften

der Grablegen. Dieser Forschungsstand konnte mit der Auswertung von 218 Befunden, die zwischen 1873 und 2014 gewonnen wurden, neu beleuchtet werden. Die Auswertung der gegenwärtig zugänglichen Befunde zeigt ein großes Übermaß an Brandbestattungen, mit 54,6 % sicher bestimmbarer Brandbestattungen und 30,3 % wahrscheinlicher Brandbestattungen. Es lässt sich somit festhalten, dass bis zu 84,9 % der Bestattungsbefunde eine Brandbestattung zu Grunde liegen dürfte. Diese Art der Totenbeisetzung kann folglich als Standardbestattungsritus für die Hügelgräber in der Großen Kaup erachtet werden. Hierbei handelt es sich um eine auch in Skandinavien übliche, jedoch häufig nicht derartig dominierende Bestattungsart, die vor allem vor der Christianisierung des nördlichen Europas besondere Verbreitung fand. Dies belegen die frühen Grablegen in den Handelsstandorten Skandinaviens wie z. B. Haithabu und Birka. Die Körperbestattung scheint erst in der zweiten Generation in der Kaup Einzug erhalten zu haben und lässt einen Zuzug neuer Gruppen oder einen kulturellen respektive ideologischen Wandel vermuten. Jedoch wird auch deutlich, dass dieser Wandel im Bestattungswesen nicht von der Mehrzahl der Bewohner angenommen wird, es ist vielmehr von einer Duldung dieser zweiten Art der Beisetzung von Toten auszugehen. Der Wert von mindestens 5,5 % Gräbern ohne Bestattungsbefund lässt darauf schließen, dass die Anlage von symbolischen Gräbern für Verstorbene deren Leichnam nicht zur Bestattung vor Ort zur Verfügung stand eine gängige Praxis darstellt. Dies wirft die Frage auf, aus welchen Gründen die Anlage von symbolischen Gräbern notwendig wurde. Aufgrund der intensiven Bewaffnung der Toten im Grab (Kap. 5) liegt die Vermutung nahe, dass starke kriegerische Aktivitäten im Leben der derartig Bestatteten eine Rolle spielte. Die Verteilung der Leergräber auf dem ursprünglichen Gräberfeldplan (*Abb. 51*) lässt sich nur in sechs Fällen rekonstruieren. Im Rahmen dieses Vergleichs lässt sich eine Errichtung von symbolischen Gräbern in besonderen Bereichen des Gräberfeldes konstatieren. Kat.-Nr. 78 (170e) und 79 (172) befinden sich am äußersten Rand des Gräberfeldes im Nordwesten. Kat.-Nr. 83 (183) ebenfalls im Randbereich jedoch im nordöstlichen Gräberfeldareal. Für die Kat.-Nrn. 87 (204), 88 (207) und 89 (55) gilt dies jedoch nicht. Neben einer großen Anzahl von recht einheitlich durchgeführten Brandbestattungen, konnten zudem einige äußerst individuell geprägte Gräber herausgearbeitet werden. Diese Sonderbestattungen in der Kaup wurden bislang in der Forschungsgeschichte kaum debattiert und erweitern die Kenntnis des Bestattungsortes beträchtlich.

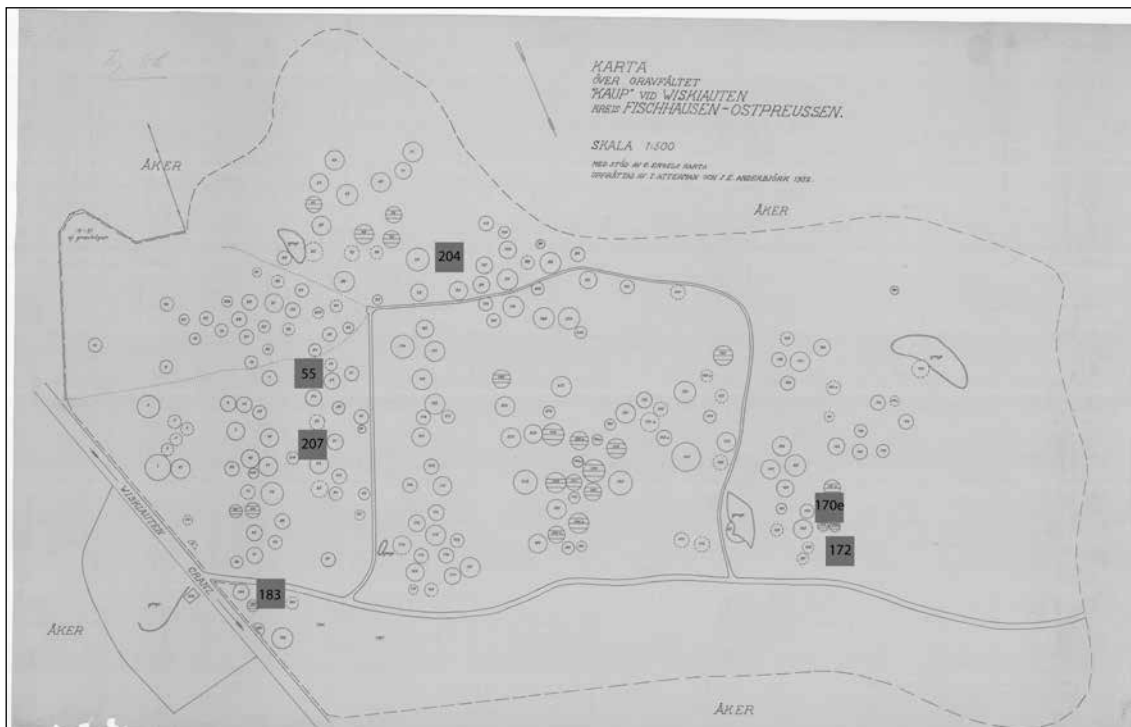


Abb. 51 Kartierung der Leergräber (170e, 172, 183, 204, 207, 55).

Die Anlage des „spätheidnischen Aschenplatzes“ in unmittelbarer Nähe zu den deutlich sichtbaren Hügelgräbern verdeutlicht die kulturelle Interaktion, die auf dem Bestattungsort zeitweise stattgefunden haben muss. So lassen die Bestattungsbefunde auf eine gemeinsame und zumindest partiell gleichzeitige Nutzung des Gräberfelds von Gruppen unterschiedlicher Ideologie schließen. Dies verdeutlicht eine eher seltene Form des Kulturaustauschs respektive setzt ein interkulturelles agieren voraus. Die Befunde überliefern eine Form des friedlichen Miteinanders oder zumindest eines respektvollen Umgangs miteinander im Angesicht des Todes. Derartige Befunde der gemeinsamen Nutzung von wikingerzeitlichen Bestattungsplätzen zwischen Skandinaviern und lokaler Bevölkerung sind bislang nur sehr wenig bekannt. In England, zum Beispiel, ist eine gemeinsame Beisetzung mit unterschiedlicher Bestattungssitte auf einem Friedhof nicht nachgewiesen und lässt sich somit für ganze ethnischen Gruppen nicht nachweisen. Dies lässt auch ein vielschichtiges Zusammenleben zwischen Prussen und Skandinaviern vermuten, die sich zumindest im Angesicht ihrer Bestattungsideologie duldeten oder gar respektierten. Befunde, die sich für die Beantwortung der Frage nach der Existenz von christlichen Bestattungen eignen, existieren praktisch nicht. In Dänemark und dem südlichen Skandinavien fällt die Christianisierung partiell mit dem Beginn der Bestattungspraxis in der Großen Kaup zusammen. Wohingegen die allgemein als Phase der Christianisierung angenommene Periode doch

deutlich später für das Baltikum anzunehmen ist. Die vereinzelt Körperbestattungen in der Großen Kaup werfen verständlicherweise von Beginn an Fragen nach einer christlich motivierten Grabsitte auf. In der Symbolik der Beigaben sucht man nach christlichen Objekten aus der Wikingerzeit vergeblich. Auch ist ein deutlicher Wechsel von beigabenführenden zu beigabenlosen Gräbern nicht feststellbar. Bereits B. Nerman (SHM-Nerman) sah jedoch in der Grablege und der Orientierung des Leichnams die klassischen Indizien für eine Sympathisierung des Verstorbenen oder seiner Hinterbliebenen mit dem Christentum, wenn nicht sogar einen getauften und bekennenden Christ, der in den Körpergräbern der Kaup seine letzte Ruhestätte fand. Sollte es sich bei manchen Körpergräbern in der Kaup um christliche Bestattungen handeln, wären dies die frühesten Bestattungen von Christen in diesem Gebiet. Durch die nähere Beleuchtung des Fundmaterials in Kapitel 5 und der chronologischen Zuordnung einzelner Gräber wird in den folgenden Kapiteln (Kap. 6.3.) weiter auf die Frage nach der Existenz christlicher Bestattungen auf dem Gräberfeld eingegangen werden.

## 5. Fundmaterial

Im Folgenden wird die Zusammensetzung der Beigaben aus den im Katalog aufgeführten Gräbern des Gräberfelds Kaup bei Wiskiauten im Samland thematisiert. Zumeist beschränkt sich die Analyse des Fundguts auf die Bestattungen aus den Altgrabungen und jenen im Katalog aufgeführten Gräbern, die unter der Leitung von F. D. Gurevič untersucht wurden. Ausgewählte Objekte, die eine größere Aussagekraft bezüglich chronologischer Aspekte aufweisen oder besonders auffallende Artefakte aus den V. I. Kulakov Grabungen werden im Besonderen erwähnt. Aus dem Katalog gehen bei 218 dokumentierten Grabbefunden 179 beigabenführende und 39 beigabenlose Gräber hervor (Abb. 52). Folglich sind 82,11% der untersuchten Grablegen beigabenführend.

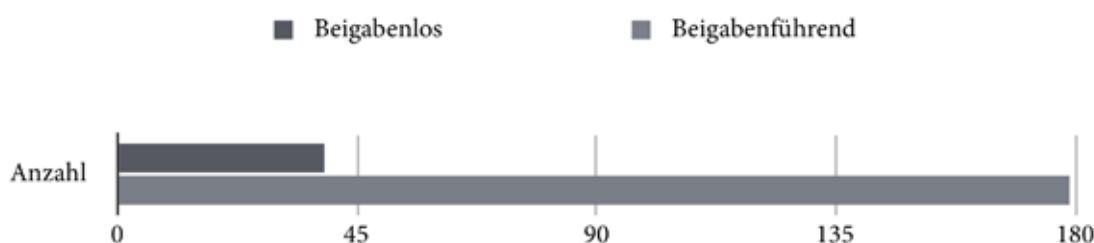


Abb. 52 Verteilung der beigabenlosen- und beigabenführenden Grabbefunde.

Zu den häufigsten Beigaben zählen Perlen, Fibeln, Lanzenspitzen, Messer und Pferdezubehör (Abb. 53). Perlen kommen nahezu niemals als einzelne Perle vor, sondern zumeist als üppige Perlenketten. Jedoch ist die Aussagekraft dieser ansonsten für chronologische und typologische Verbreitungsfragen vielschichtigen Quellengruppen in Wiskiauten eingeschränkt. In der frühen Dokumentation findet lediglich eine recht allgemeine Beschreibung der Perlen statt, zumeist auf die Nennung von Anzahl der Perlen im Grab und der betreffenden Materialangabe abstrahiert. Farbe und Form werden nur selten genannt und zeichnerische respektive fotografische Abbildungen sind spärlich, falls überhaupt vorhanden, dann äußerst schematisch. Die Dokumentation der vor dem Zweiten Weltkrieg untersuchten Gräber, kennzeichnet zudem eine geringe Wertschätzung für nichtmetallische Artefakte. Aufgrund dieser Befund- und Fundsituation entzieht sich eine vermutlich große Quellengruppe unserer gegenwärtigen Analyse. Perlen, Keramik, Käämme, Silexartefakte und Tierknochen können im Folgenden aufgrund der Überlieferung nur mit einem Bruchteil ihrer inhärenten Aussagekraft ausgewertet werden. Dies erschwert eine feinchronologische Ansprache der Befunde, die im Folgenden fast ausschließlich auf Metallobjekten beruht.

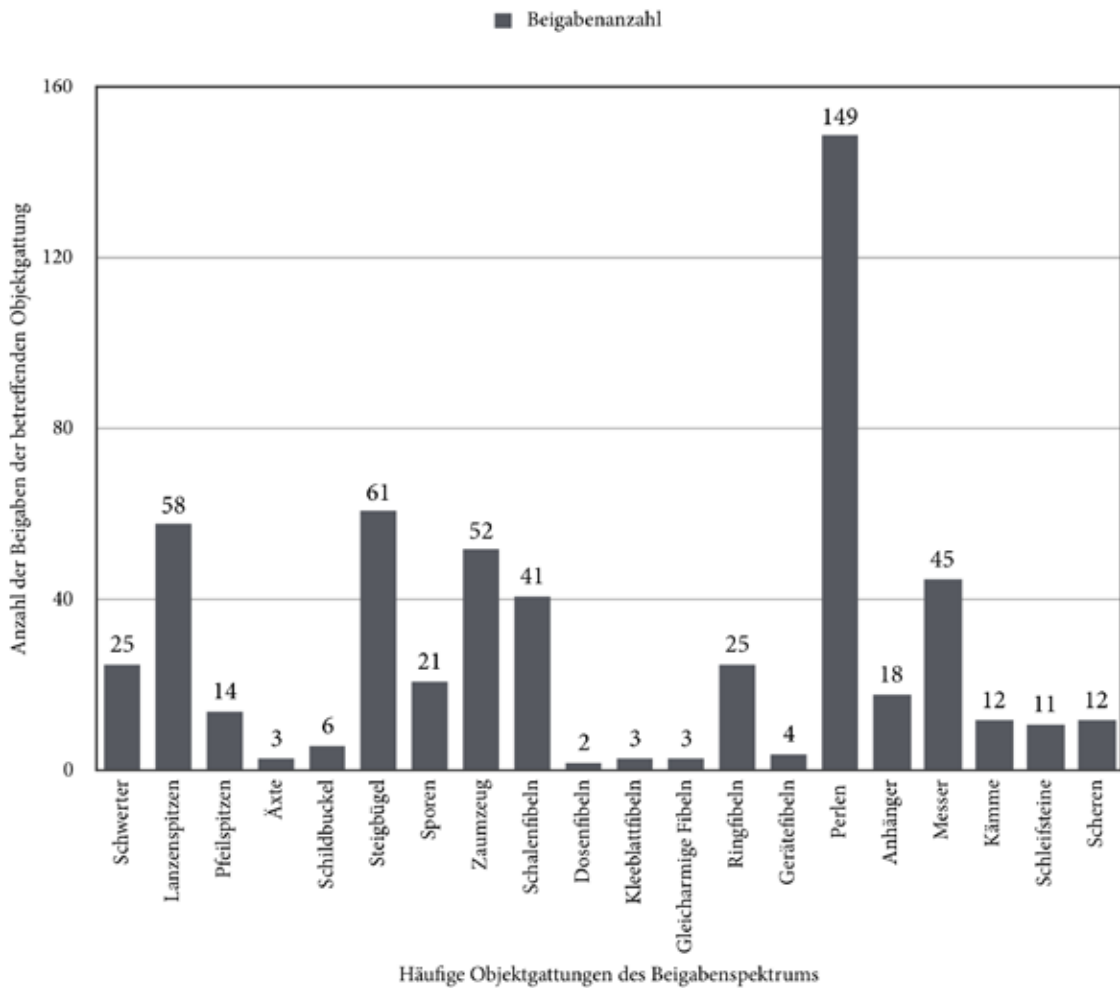


Abb. 53 Verteilung der einzelnen Objektgruppen, die innerhalb eines Grabbefundes dokumentiert wurden.

Die Ausstattung der Verstorbenen mit materiellen Objekten wird folglich in über Dreiviertel aller Grabbefunde praktiziert. Dies verdeutlicht die bedeutsame Rolle, die die Objekte im rituellen Umgang mit den Verstorbenen und ihrer Bestattung spielen. Besonders auffällig erscheint der Umstand, dass die dokumentierten Beigaben innerhalb eines Grabbefundes zumeist sehr divers und quantitativ umfangreich im Grab zu verorten sind. In 29 der untersuchten Bestattungen wurden mindestens fünf Objekte dokumentiert, 71 Grablegen weisen mehr als fünf Beigaben auf (Abb. 54).

Einleitend werden in diesem Kapitel zunächst die Waffen und das Pferdezubehör vorgestellt. Zur besseren Evaluation der Bedeutung dieser Fundgattungen in qualitativer und quantitativer Hinsicht folgt daraufhin ein knapper Exkurs, in dem das analoge Vorkommen von Waffen in den Gräbern von Birka in Schweden, Haithabu in Altdänemark und Kopparsvik auf Gotland



untersucht wird. Darauf folgen die weiteren Fundgruppen und schließlich die resümierenden Gedanken zur Beigabensitte, Datierung und zur Genderfrage, der in Wiskiauten bestatteten Individuen.

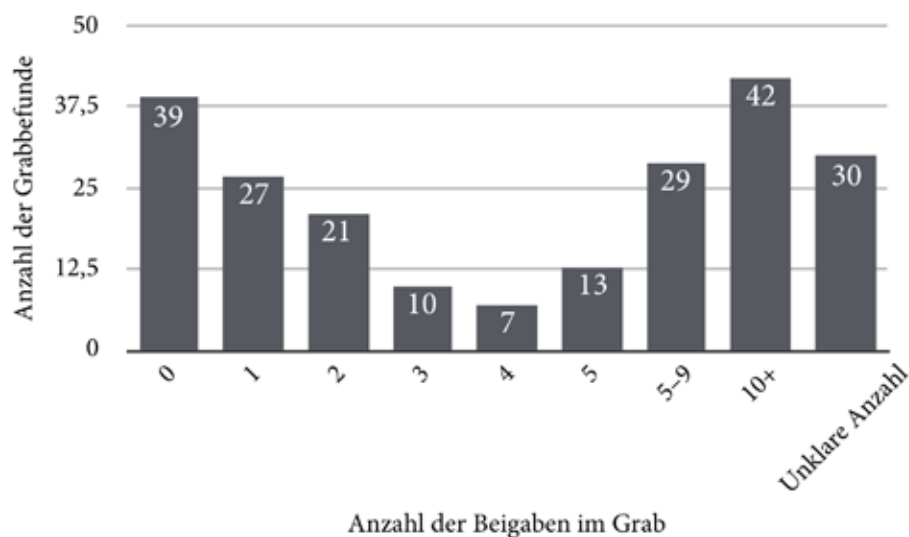


Abb. 54 Quantitative Verteilung der Beigabenzahl innerhalb der Grabbefunde.

### 5.1. Waffen- und Pferdezubehör

In den Hügelgräbern der Kaup ist eine hohe Präsenz an Angriffs- und Verteidigungswaffen zu beobachten (Abb. 55). Von den hier untersuchten 179 beigabenführenden Bestattungen sind Waffen durch mind. ein Objekt in 60 Gräbern vertreten, somit sind 48,39% der Bestattungen mit Gegenständen ausgestattet, die dem kriegerischen Angriff respektive der Verteidigung dienen konnten. Zum Corpus der Angriffs- und Verteidigungswaffen werden im Folgenden Schwerter, Lanzenspitzen, Pfeilspitzen, Streitäxte und Schildbuckel gezählt. Ferner mag hierzu sicherlich auch eine nicht geringe Anzahl von Messern zu zählen sein, die jedoch aufgrund ihrer Polyfunktion auch als vielseitiges Werkzeug im Bereich der Haushalts- und Handwerksgeräte Verwendung gefunden haben dürften. Ließe man die Messern vollkommen außer Acht, wären immer noch 34,68% aller beigabenführenden Bestattungen mit Waffen ausgestattet. Quantitativ auffällig ist zunächst die große Diskrepanz zwischen Schutz- und Angriffswaffen in den Gräbern (Abb. 56). Fast alle Verstorbenen wurden im Grab ausschließlich mit Angriffswaffen ausgestattet. Offensichtlich waren Schutzwaffen in Wiskiauten nicht Bestandteil des Totenrituals. Vielleicht könnte dies so verstanden werden, dass Schutzwaffen nach dem Tod eines Individuums von diesem nicht mehr gebraucht wurden oder der Hinterbliebene seine vermutlich im Leben durchaus getragenen Schutzwaffen seinen Hinterbliebenen hinterlassen wollte.

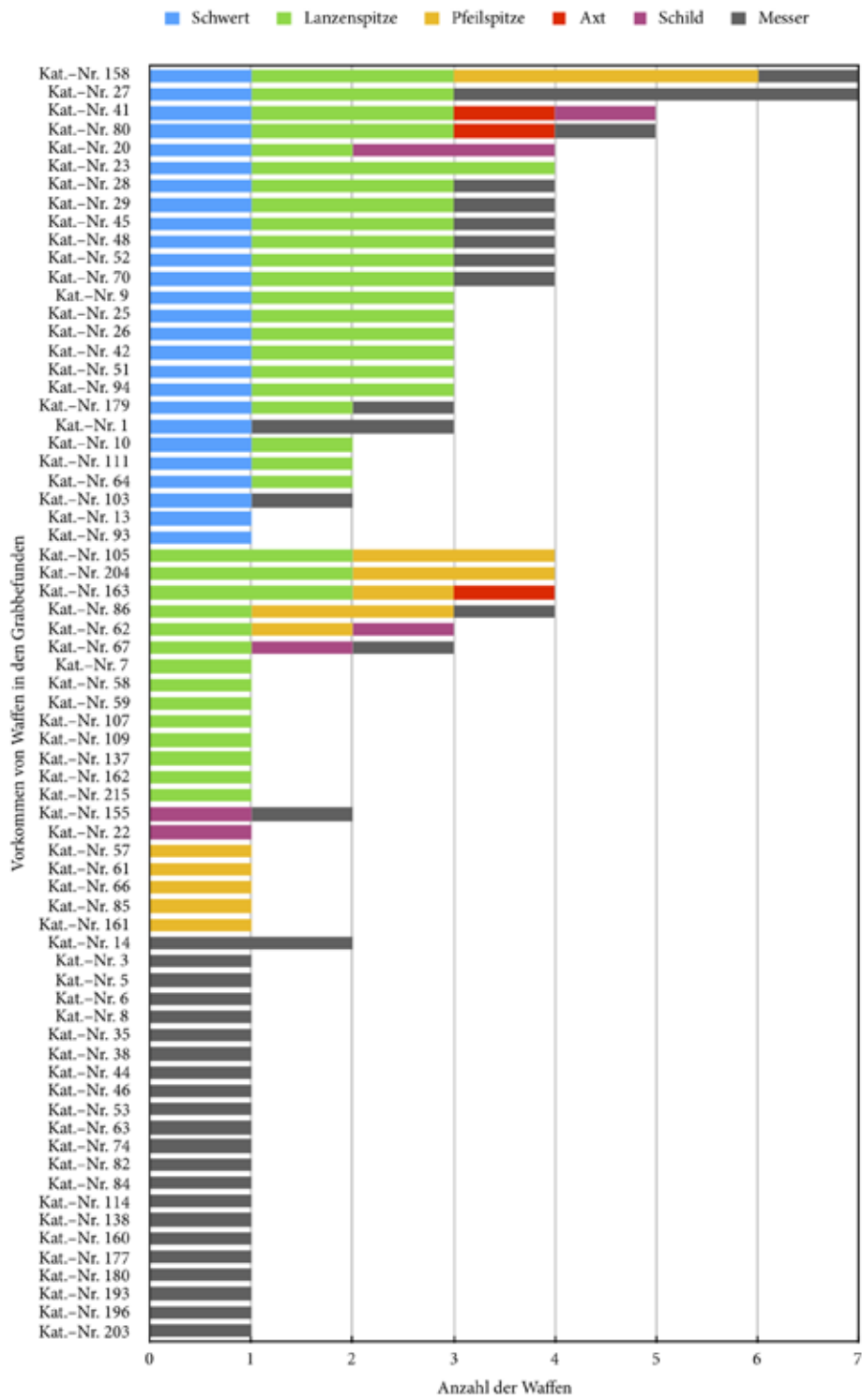


Abb. 55 Fundverteilung und Zusammensetzung der waffenführenden Grabbefunde.

Möglicherweise eröffnet sich hierin ein Einblick in die Jenseitsvorstellungen der Bevölkerung in Wiskiauten. Der Tote hat keine Verwendung für Schutz Waffen, da er bereits verstorben ist und benötigt folglich nur noch Angriffswaffen, um als Krieger im Jenseits erkennbar zu sein und für die dortigen Ereignisse angemessen ausgerüstet zu sein. Als weitere Besonderheit erscheint das grundsätzlich häufige Auftreten von Pferdezubehör in den Gräbern. Da in den Hügelgräbern zumeist eine Verbindung mit Bewaffnung hergestellt werden kann, wird dieses gemeinsam mit den Waffen untersucht und vorgestellt. In den Gräbern im Areal des Aschenplatzes bildet das Pferdezubehör hingegen zumeist die einzige Beigabengruppe, somit ist diese Quellengruppe sowohl in der Großen als auch in der Kleinen Kaup die dominierende Beigabe. Die Reiterei scheint folglich sowohl für die genuine Bevölkerung als auch für die Fremden im Samland eine besondere Position im Bestattungsritual und wahrscheinlich auch im Leben eingenommen zu haben.

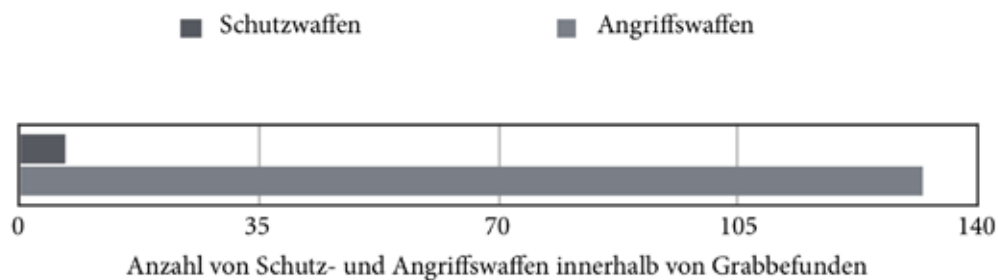


Abb. 56 Die quantitative Diskrepanz zwischen Schutz- und Angriffswaffen in den Grabbefunden.

### 5.1.1. Schwerter

*Vorkommen in Kat.-Nrn. 1, 9, 10, 13, 20, 23, 25, 26, 27, 28, 29, 41, 42, 45, 51, 52, 64, 70, 80, 93, 94, 103, 111, 158, 179. SF 26.*

1919 verfasste J. Petersen seine tiefgreifenden Studien zur Untersuchung des wikingerzeitlichen Schwertcorpus (Abb. 57). Seine Rückschlüsse basierten nahezu ausschließlich auf Funden aus Norwegen und bilden bis heute in vielen Untersuchungen die Basisreferenz zur Typologie und Chronologie des Schwertes jener Periode. Erst Anfang der 1990er veröffentlichte A. Geibig (1991) seine Analyse der „Morphologischen Entwicklung von Schwertern des ausgehenden 8. bis 12. Jahrhunderts aus Sammlungen der Bundesrepublik Deutschland“. Außerdem ist die, aufgrund ihres engen Bezugs zur Wikingerzeit, bedeutsame Arbeit von M. Müller-Wille (1977) mit dem Titel „Krieger und Reiter im Spiegel früh- und hochmittelalterlicher Funde Schleswig-Holsteins“ zu berücksichtigen. Am aktuellsten ist jedoch die Bearbeitung wikinger-

zeitlicher Schwerttypen von F. A. Androschuk (2014), die im Folgenden auch als Referenz herangezogen wird. Im Katalog konnten 25 Schwerter mit Grabkontext dokumentiert werden. Der erste Ausgräber Wulff (1865, 645) nennt zudem sieben Schwertfragmente und zwei komplette Schwerter ohne rekonstruierbaren Grabbefund. Die meisten Schwerter aus Wiskiauten, vorwiegend aus der Publikation von B. von Zur Mühlen (1975) wurden bereits in einem Artikel von V. Kazakevičius (1996) behandelt und analysiert.

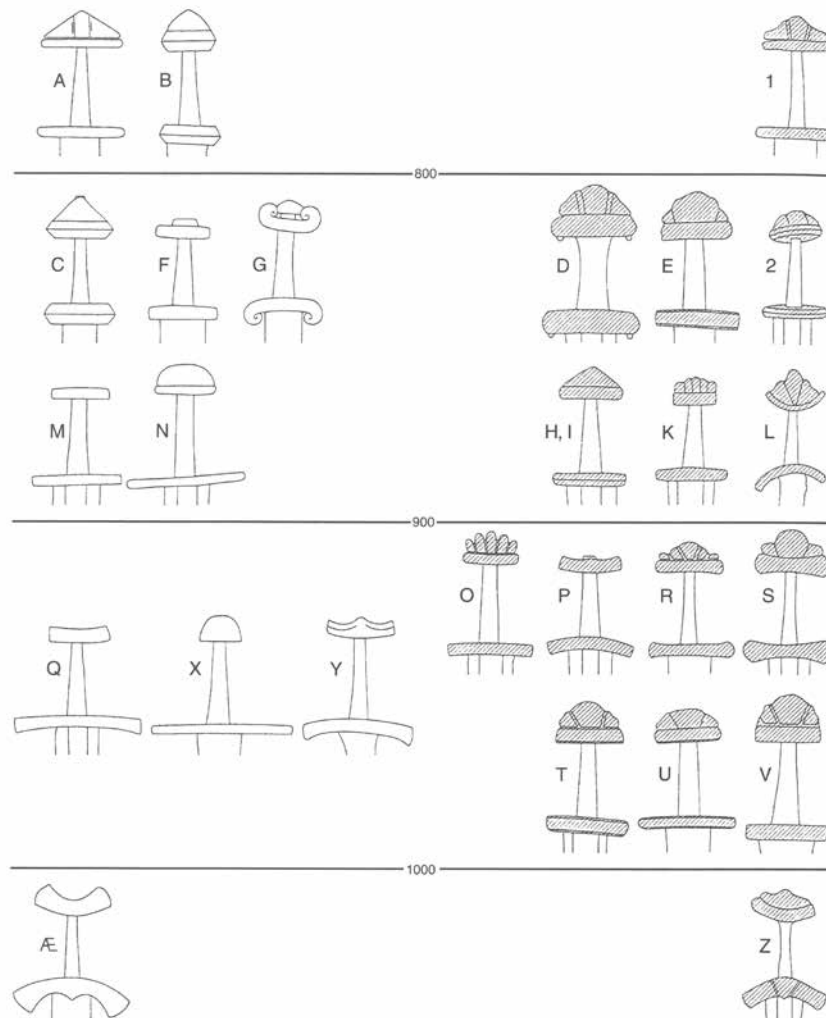


Abb. 57 Schwertgriffe nach den Typen von J. Petersen 1919 (PEDERSEN 2004, 597).

Drei Schwerter verbleiben unbestimmt, entweder weil sich ihre Überlieferung auf die knappe Angabe „Schwert“ beschränkt oder die Abbildungen nur noch Fragmente des Griffes respektive der Klinge zeigen und eine typologische Ansprache dadurch als unzureichend erachtet wird. Nach der Typengliederung von J. Petersen (1919) konnten aus den Gräbern Schwerter der Typen E, H, K, M, V, X und Y dokumentiert werden (Abb. 58). Die häufigsten Schwerttypen aus dem Gräberfeld stellen die Typen H, V und X dar. Prozentual betrachtet ergeben sich hieraus

jeweils 4% für die Schwerttypen E, K, M, Y und für die Saxe, 17% für Typ X, sowie 21% für Typ Y und 25% für Typ H. Chronologisch decken die Schwerter folglich einen Zeitraum von gut drei Jahrhunderten zwischen dem 9. und 11. Jahrhundert n. Chr. ab. Darüber hinaus ist für vier Schwerter eine ULFBERHT-Inschrift überliefert (Abb. 59).

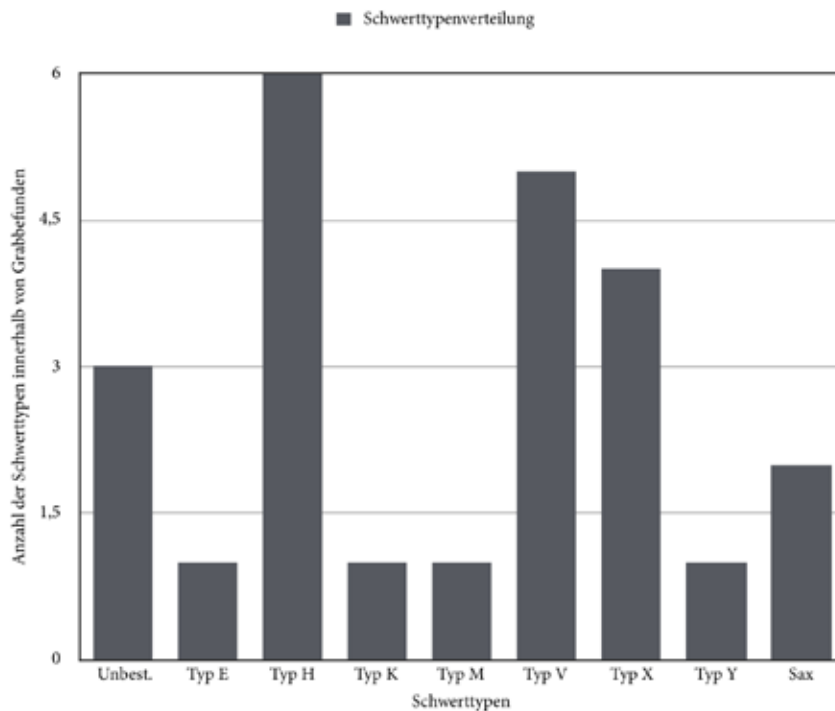


Abb. 58 Typenverteilung der in Wiskiauten verbreiteten Schwerter aus Grabbefunden.

### Saxe (Kat.-Nrn. 93, 94)

Zwei Schwerter werden in der Dokumentation als Scramasaxus angesprochen. Zunächst handelt es sich hierbei um Kat.-Nr. 93. Dort wurde ein als Scramasaxus bezeichneter Fund (o. Abb.) vergesellschaftet mit lediglich einer Tonperle angetroffen. J. Heydeck (1877, 652) datiert den Fund grobchronologisch in das jüngere Eisenzeitalter und beschreibt ihn als einschneidiges Schwert – Scramasaxus –, zusammengebogen und in drei Stücke gebrochen mit deutlich fadenartig, eng aneinander liegender Silbereinlage an Schwertknauf und Parierstange in Richtung der Längsachse des Schwertes. Ferner wurde in Kat.-Nr. 94 ein einschneidiges Schwert entdeckt, von J. Heydeck (1877) ebenfalls als Scramasaxus bezeichnet. Es soll verbogen und in drei Fragmente zerbrochen aufgefunden worden sein. Dieser Scramasaxus sei jedoch mit zwei Lanzen spitzen vergesellschaftet gewesen. Die Klinge sei damasziert mit einem „Tannenbaummuster“, der Schwertknauf zeige einen Belag aus Silberfäden und die Klingenlänge beliefe sich auf 77,5

cm, bei einer Breite von 40 mm und einer Stärke am Rücken von gut 8 mm (ebd. 652–658). Aufgrund der sehr analogen Beschreibung der beiden Saxe kann an dieser Stelle eine Dopplung oder falsche Zuordnung durch J. Heydeck nicht ausgeschlossen werden.

Ein weiteres einschneidiges Schwert (Kat.-Nr. 54 [43]) wird in dieser Untersuchung unter Petersen Typ M aufgeführt. Dies geschieht in Anlehnung an die Argumentation von V. Kazakevičius (1996, 106).

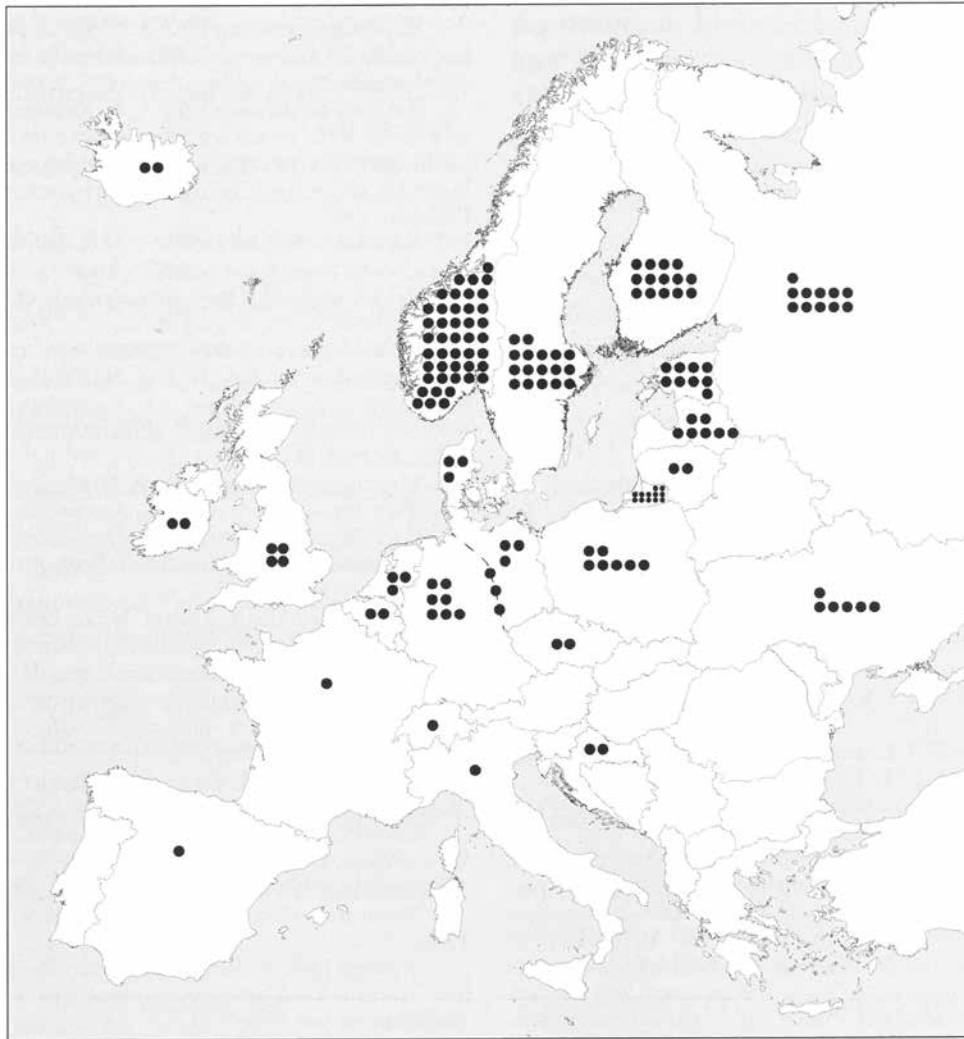


Abb. 59 Vlfberht-Schwerter, Funde in Europa (Stand 2007). Zwei weitere Funde stammen aus Tartarstan (mit dem wichtigen Handelsplatz Bulghar) außerhalb des Kartenausschnitts am Wolgaknie (STALSBERG 2008, 110, Karte 1).

### Jan Petersen Typ E (Kat.-Nr. 13)

Der Typ E ist in Wiskiauten durch ein Exemplar vertreten (Abb. 60). Hierbei handelt es sich um den fragmentarisch erhaltenen Schwertknauf mit der Kat.-Nr. 13. (vgl. VON ZUR MÜHLEN 1975,

Taf. 7, 3; KAZAKEVIČIUS 1996, 102 Typ E). Dieser wurde gemeinsam mit einem Sporn, einem Steigbügel, fünf Glöckchen, einem eisernen Ring, einem Messer und einem Eimer dokumentiert. Der Typ E wird dem 9. Jahrhundert n. Chr. zugeordnet und gehört somit zu den frühesten Schwerttypen in Wiskiauten.

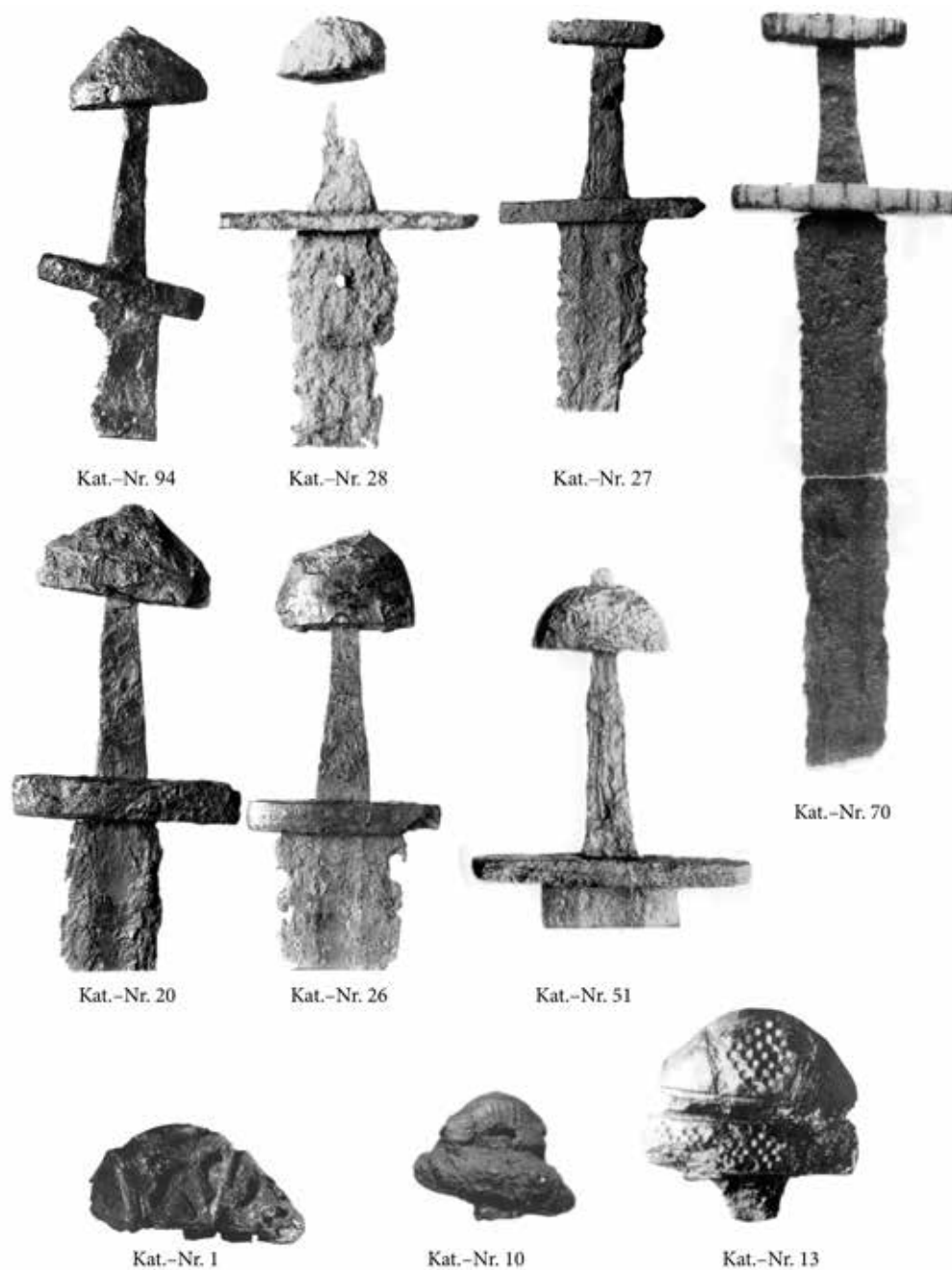


Abb. 60 Übersicht der im Katalog aufgeführten Schwerter aus Grabbefunden.

**Jan Petersen Typ H (Kat.-Nrn. 9, 20, 23, 25, 27, 45)**

Aus dem Katalog dieser Untersuchung gehen sechs Schwerter des Typs H hervor, die von V. Kazakevičius (1996, 131) wie folgt definiert werden: „These swords are characterized by a triangular pommel which, in contrast to type-B swords is triangular, not rectangular in cross-section, as well as straight upper and lower hilt cross-bars, curved in cross-section. The upper cross-bar is of lentoid shape [...]. At the ends it has holes for the pommel. The blades are single- or double-edged, and rather blunt.“

Nach J. Petersen (1919, 89) haben die unterschiedlichen Derivate des Typs H eine Laufzeit von 800–950 n. Chr. Nach V. Kazakevičius (1996, 131–132) werden Schwerter dieses Typs im Baltikum nicht allein aufgrund der Grabkontexte datiert, sondern auch auf Grundlage der häufig auftretenden ULFBERHT-Inschrift, die jedoch in den betreffenden Befunden in keinem Gegensatz zu einer Datierung in das 9. und 10. Jahrhundert n. Chr. zu sehen ist. Dieser Typ bildet in der Kaup gemeinsam mit dem Typ X den am häufigsten in Grabbefunden belegten Schwerttyp. Das Schwert vom Typ H unter Kat.-Nr. 9 wurde gemeinsam mit zwei fragmentarisch erhaltenen Lanzenspitzen (eine davon mit Spitzbogenverzierung) und Schleifsteinfragmenten aufgefunden und lässt sich nach V. Kazakevičius (ebd. 104) um das Jahr 900 datieren. Das stark zerstörte Schwert muss mindestens 70 cm lang gewesen sein. Die Kappe des Knaufs fehlt und die feinen Riefen an der Parierstange lassen vermuten, dass einst eine Bronzeeinlage vorhanden gewesen war (vgl. ebd.). Kat.-Nr. 20 wird nach V. Kazakevičius (ebd.) um 850–950 n. Chr. datiert und befindet sich im Grab vergesellschaftet mit ein bis zwei Schildbuckel(-fragmenten), einer Lanzenspitze mit Spitzbogenverzierung und einer Pferdetrense. Ähnlich verhält es sich mit dem Klingensplitter und der Parierstange aus Kat.-Nr. 23, welche sogar mit drei Lanzenspitzen, Pferdezubehör und ungewöhnlicherweise mit einer Schalenfibel des Typs 52 angetroffen wurden. Die Kombination aus traditionell dem männlichen Gender (Schwert) und dem weiblichen Gender (Schalenfibel) zugeordneten Objekten wird in diesem Kapitel noch genauer beleuchtet werden (s. Kap. 5.7.). Das Schwert vom Typ H unter der Kat.-Nr. 25 (ebd. 1. Hälfte des 10. Jahrhunderts n. Chr.) wurde ebenfalls im Fundzusammenhang mit Lanzenspitzen und Pferdezubehör entdeckt. Unter Kat.-Nr. 27 ist ein damasziertes Schwert vom Typ H (ebd. 1. Hälfte des 10. Jahrhunderts n. Chr.) aufgelistet, das aus einem Grab stammt, welches außerdem mit zwei Lanzenspitzen, vier Messern, zwei Schalenfibeln des Typs 51, Perlen und umfangreichem Pferdezubehör ausgestattet war. Auch das unter der Kat.-Nr. 45 dokumentierte Schwert (ebd. 2. Hälfte des 9. bis 1. Hälfte des 10. Jahrhunderts n. Chr.) wurde in einem umfangreichen Beigabenspektrum angetroffen. Hierzu zählen neben vollständigem Pferdezubehör und weiteren Waffenbestandteilen (zwei Lanzenspitzen, Messer, Ortband) auch eine Hufeisenfibel und Gefäßfragmente.



### Jan Petersen Typ K (Kat.-Nr. 70)

Dieser Typ ist im Gräberfeld mit einem Exemplar vertreten und somit singular. Typisch für diese Schwerter ist die fünfgliedrige Knaufkrone mit senkrechten, zumeist gleichbreiten Höckern (PETERSEN 1919, 105). Ihre Verbreitung im Baltikum gilt als begrenzt (Abb. 61). V. Kazakevičius (1996, 106) gelang es in seiner umfangreichen Vorlage der Schwertfunde nur ein Exemplar aus Wiskiauten und zwei weitere aus Viehhof, Kr. Labiau (heute Tjulenino, Rajon Polessk) ausfindig zu machen.

Das Schwert aus Kat.-Nr. 70 soll angeblich eine Runeninschrift besitzen, wahrscheinlicher wird es sich jedoch um eine ULFBERHT-Inschrift handeln (vgl. ENGEL 1931a, 29; ENGEL 1931b; VON ZUR MÜHLEN 1975, Taf. 9, 1; Taf. 36). Bei dem Grab unter der Kat.-Nr. 70 handelt es sich vermutlich um ein Flachgrab mit einer Brandbestattung. Weitere Objekte aus diesem Befund sind zwei Lanzenspitzen mit Spitzbogenverzierung, eine Hufeisen- und eine Armbrustfibel sowie ein eisernes Messer. Die Zuordnung zum Typ K findet sich auch bei V. Kazakevičius (1996, 106) in Verbindung mit einer Datierung in das 9. Jahrhundert n. Chr.

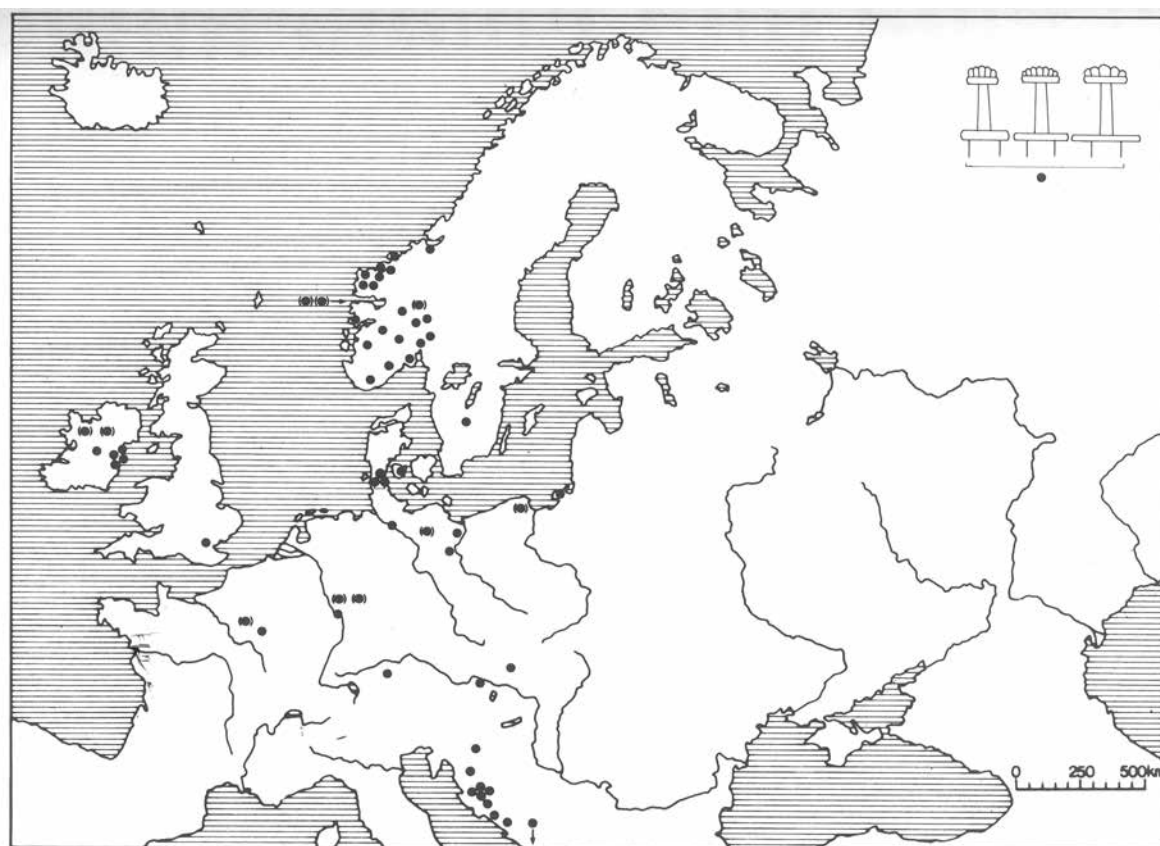


Abb. 61 Verbreitung von Schwertern des 9. Jahrhunderts. Typen K und O. Die Klammern zeigen Funde ohne nähere Fundortbezeichnung an (MÜLLER-WILLE 1984, 327, Abb. 158).

### Jan Petersen Typ M (Kat.-Nr. 52)

Dieser Typ ist im Gräberfeld mit einem Exemplar vertreten. „The main feature of swords of this type is that they have no pommels and are furnished with two straight and massive cross-bars, together with single- or double-edged blades“ (KAZAKEVIČIUS 1996, 133). Das Schwert aus Kat.-Nr. 52 verfügt über einen Griff aus Buntmetall mit längsgehendem Grat (ebd. 106, 850–950 n. Chr.). Das Objekt wurde vergesellschaftet mit zwei Lanzenspitzen, einem Kamm, einem Messer und Gefäßen dokumentiert. Schwerter von Typ M kommen im Baltikum häufiger in einschneidiger Form vor und bilden daher eine Besonderheit im Vergleich zum nordwestlichen Europa, wo sie vorwiegend als zweischneidige Langschwerter bekannt sind.



Abb. 62 Schwerter aus Kat.-Nr. 158 (links) und Kat.-Nr. 41 (rechts).

### Jan Petersen Typ V (Kat.-Nrn. 26, 29, 41, 42, 158)

Dieser Typ ist mit fünf Exemplaren vertreten. „These are swords with a half-round pommel, straight cross-bars and double edged blades“ (KAZAKEVIČIUS 1996, 137). Dieser Schwerttyp weist ein beträchtliches Verbreitungsgebiet in ganz Europa auf. Es handelt sich hierbei um den am stärksten verbreiteten Typ im Siedlungsgebiet der östlichen Slawen während der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts n. Chr. V. Kazakevičius (1996, 137) vermutet als Ursprungsort der Schwerter des Typs V jedoch trotzdem eine Werkstatt im westlichen Europa.

Das eiserne Langschwert aus Kat.-Nr. 41 (KAZAKEVIČIUS 1996, 115) weist an Schwertknauf und Parierstange eine flächendeckende Blechstreifen-Tauschierung aus Kupfer und Silber sowie eine

partielle Tauschierung aus tordiertem, silberfarbenem Draht auf (*Abb. 62*). Es wurde gemeinsam mit einem Ortband, zwei Lanzen spitzen, einem Messer, einem Schleifstein, Pferdezubehör und Eimerbestandteilen niedergelegt. V. I. Kulakov (2012, 59, *Abb. 63*) verweist auf vergleichbare Objekte in den Gräberfeldern von Birka (Grab 544) und Černigov.

Das Schwert aus Kat.–Nr. 29 weist ebenfalls Attribute des Typs V auf und lässt auf eine Datierung in das 10. Jahrhundert n. Chr. schließen. Eine silberfarbene Tauschierung ist ebenfalls an diesem Objekt im Bereich des Schwertknaufs und der Parierstange zu konstatieren. Das Schwert aus Kat.–Nr. 42 wurde in einem Artikel von V. I. Kulakov und A. S. Syrovatko (2006, 593) ebenfalls als Typ V typologisiert und im Grabkomplex in die Zeit zwischen 875–925 n. Chr. datiert. Das Artefakt ist im Grab vergesellschaftet mit zwei spitzbogenverzierten Lanzen spitzen, Pferdezubehör, einer Hufeisenfibel und Eimerbestandteilen. Aus den Untersuchungen durch F. D. Gurevič (1963, 203) stammt ein gebogenes Schwert vom Typ V mit silberfarbenem Belag am Griff und der Parierstange und einer deutlichen ULFBERHT-Inschrift auf der Klinge. Dieses Artefakt befindet sich im Inventar von Kat.–Nr. 158 (*Abb. 62*). Das Schwert befand sich in einem Hügelgrab vergesellschaftet mit einem umfangreichen Inventar. Zu den weiteren Beigaben dieses Befundes gehören zwei Lanzen spitzen, ein Schildbuckel, Pferdezubehör, Eimerteile, ein Schleifstein und eine Schere.

#### **Jan Petersen Typ X (Kat.–Nrn. 1, 10, 28, 51)**

Dieser Typ ist im Gräberfeld mit vier Exemplaren vertreten. V. Kazakevičius (1996, 138) geht davon aus, dass Schwerter des Typs X lokal im baltischen Raum produziert und vorwiegend während des 10.–12. Jahrhunderts n. Chr. im Verbreitungsgebiet verwendet wurden.

Bei Kat.–Nr. 1 handelt es sich um ein stark fragmentiertes Exemplar. Lediglich der erhaltene Schwertknauf erlaubt eine vorsichtige typologische Identifikation mit dem Typ X. V. Kazakevičius (1996, 116) führt die eiserne Schwertknaufkrone ebenfalls unter diesem Typ auf. Der Schwertknauf wurde bereits 1873 gegraben und in Verbindung mit Keramikfragmenten, zwei Messern, einer Schere und geschmolzenen Buntmetallfragmenten in einem Grabkontext angetroffen. Das Schwert aus Kat.–Nr. 10 ist vergesellschaftet mit einer Lanzen spitze, Steigbügeln, einem Ring und einer Waage. Das fragmentierte Schwert misst von der Spitze des Knaufes bis an den Ansatz, der mit einer „Blutrinne“ versehenen Klinge an der Angel 14 cm (KAZAKEVIČIUS 1996, 116). Auch Kat.–Nr. 28 zeigt ein typisches Schwert des Typs X und ist in Verbindung mit dem weiteren Grabinventar (zwei Lanzen spitzen, Steigbügel, Sporn, Schnallen, Zaumzeug, Messer und Schere) ins 10. Jahrhundert n. Chr. zu datieren.

Unter Kat.–Nr. 51 findet sich ein weiteres Schwert mit einer ULFBERHT-Inschrift (KAZAKEVIČIUS 1996, 116). Auch dieses Schwert befindet sich im Inventar mit zwei Lanzen spitzen, zwei Steig-

bügeln, einem Sporn und Trensenfragmenten.

### Jan Petersen Typ Y (Kat.-Nr. 64 [143])

Dieser Typ ist in Wiskiauten durch ein Exemplar vertreten. Das Schwert entstammt einem sehr umfangreich ausgestatteten Grabbefund. Neben besagtem zweischneidigen Langschwert wurden in diesem Befund auch ein Ortband mit ausgespartem Vogelkörper, eine spitzbogenverzierte Lanzenspitze, zwei Schnallen, eine Ringtrense, Steigbügel, eine Hufeisenfibel, Perlen, drei Glöckchen, Eimerbeschläge und -bügel, sowie Gefäßfragmente angetroffen. Das Schwert besteht aus Eisen und gehört als klassischer Typ Y in die 2. Hälfte des 10. Jahrhundert n. Chr. (Vgl. KAZAKEVIČIUS 1996, 117).

Typ	Dänemark	Norwegen	Schweden	Alt-Rus	Wiskiauten
E	3%	3%	7%	13%	4%
H	12%	23%	52%	22%	25%
K	4%	1%	1%	–	4%
M	6%	20%	2%	–	4%
V	24%	1%	4%	18%	21%
X	10%	5%	9%	6%	17%
Y	3%	2%	5%	4%	4%

Tab. 6 Prozentuale Verteilung der in Wiskiauten vertretenen Schwerttypen im regionalen Vergleich mit Dänemark, Norwegen, Schweden und dem Siedlungsgebiet der Rus. Vergleichsdaten stammen von Androshchuk (2014, Tab. VII.2).

Ein Vergleich der regionalen Verbreitung von Schwerttypen der Wikingerzeit in den Untersuchungsgebieten Dänemark, Norwegen, Schweden, Alt-Rus mit den Schwerttypvorkommen von Wiskiauten zeigt Analogien bei Typ H zu Norwegen, bei Typ V zu Dänemark und ähnliche geringe Vorkommen der Typen E, K, M und Y wie in Schweden (Tab. 6).

Bei einigen Schwertern ist zu beobachten, dass diese offensichtlich mutwillig verbogen oder zerbrochen wurden. Gerade bei den Verbiegungen ist anzunehmen, dass diese bereits vor Niederlegung des Objekts ins Grab vorgenommen worden sind. Das Zerbrechen könnte hingegen sowohl vor als auch in den Jahrhunderten nach der Bestattung stattgefunden haben. Die rituelle Zerstörung von Waffen in Grabbefunden ist ein weit verbreitetes Phänomen, das diachron in weiten Teilen der Welt zu beobachten ist. Neben den Schwertern lässt sich diese Deformierung von Waffen auch vielfach an Lanzenspitzen in Wiskiauten beobachten.

### 5.1.1.1. Schwertortbänder

*Vorkommen in Kat.-Nrn. 29, 42, 45, 64, 76, 80, 179 (K167/167), 196 (K68). SF 20, 32, 34.*

Schwertortbänder wurden aus den vorkriegszeitlichen Grabungen in fünf Grabzusammenhängen dokumentiert. Weder Abbildung noch Beschreibung ist zum Ortband aus Kat.-Nr. 29 überliefert. Ein Ortband mit ausgespartem Vogelkörper befindet sich im Grab mit der Kat.-Nr. 45 (*Abb. 64*) und ein weiteres unter Kat.-Nr. 64 (143) (o. *Abb.*). Unter Kat.-Nr. 76 (170c) (*Abb. 64*) befindet sich ein Ortband mit anthropomorpher Darstellung im Borrestil, das auch im Fundbestand des Museums für Geschichte und Kunst in Kaliningrad vorhanden ist.

Zudem verweist G. Bujack (1877c, 661–662) auf den Fund eines weiteren Ortbandes ohne dieses und dessen Fundort näher zu präzisieren (SF 20).

Darüber hinaus sind bei B. von Zur Mühlen (1975, Taf. 15,3 u. 14,5) zwei weitere Ortbänder unter dem Fundort Wiskiauten katalogisiert. In dieser Untersuchung werden sie unter Streufund 32 (SF 32) und 34 (SF 34) im Katalog aufgeführt. Bei SF 32 handelt es sich um ein buntmetallenes Ortband mit geflügelter Palmettendarstellung. SF 34 gehört zur Gruppe der Ortbänder mit ausgespartem Vogelkörper und Kreisaugenverzierung. Zudem konnte V. I. Kulakov durch seine Untersuchungen das Schwertortbandspektrum des Fundplatzes um zwei weitere Ortbänder (Kat.-Nr. 179 [K167/167]; 196 [K68]) erweitern (KULAKOV 2005a, 70–75, *Abb. 19–22*; KULAKOV/CHOP/GULYUK 2014). Streufund 32 (*Abb. 64*) kann nach P. Sikoras Definition zur Untergruppe Va gezählt werden: „Der obere Teil dieser Ortbänder [...] besitzt ein palmettenförmiges Ornament. Die Ränder sind hochgezogen und nehmen die Gestalt massiver, dreiteiliger Blätter an, die jedoch niedriger als die Palmette im Zentrum geformt sind. Die Ortbänder besitzen als unteren Abschluss einen Knopf, der oft nur leicht markiert ist“ (SIKORA 2003).

Besonderes Forschungsinteresse erfuhren in den vergangenen Jahren die Ortbänder mit ausgespartem Vogelmotiv. P. Paulsen (1953) unterschied zwei Grundtypen von Ortbändern mit ausgespartem Vogelmotiv. Es handelt sich hierbei um den skandinavischen Typ (seltener auch als Vallebergatyp bezeichnet) und den Skandinavisch-Warägischen Typ. Die in Wiskiauten lokalisierten Ortbänder gehören zum letzteren. Nimmt B. von Zur Mühlen (1975, 37) für diesen Typ zunächst noch ein Ursprungsgebiet in Mittelrussland, zwischen Kiev und dem Oberlauf der Wolga an, verweist er dennoch bereits auf den frühen Fund einer Gussform für Ortbänder mit ausgespartem Vogelmotiv in Birka (NERMAN 1929, 96, *Abb. 88*). Abschließend möchte B. von Zur Mühlen (1975, 38) sich nicht zwischen dem Ursprungsgebiet in Südrussland und Schweden für die in Wiskiauten geborgenen Ortbänder dieses Typ entscheiden und datiert die Objekte vergleichsweise fein zwischen 950–1000 n. Chr. Die Datierung in die zweite Hälfte des 10. Jahrhunderts wird auch von P. Paulsen (1953, 33) bestätigt, der die Entstehung der Objekte aus

Wiskiauten in Birka ansiedelt. V. I. Kulakov (1985, 54) sieht das Einsetzen besagter Ortbänder in Wiskiauten bereits im 9. Jahrhundert n. Chr., wohingegen Ch. Hedenstierna-Jonson (2006, 18) die Objekte aus Birka zwischen dem Ende des 9. Jahrhunderts n. Chr. und dem Anfang des 11. Jahrhunderts n. Chr. mit einer schwerpunktmäßigen Verbreitung im 10. Jahrhundert n. Chr. datiert. Eine zeitliche Ansprache, die auch für die Objekte aus Wiskiauten zutreffen dürfte.



Abb. 63 Verbreitung von Schwertortbändern mit ausgespartem Vogelmotiv (korrigiert nach HEDENSTIERNA-JONSON 2006, 163–175).

Ch. Hedenstierna-Jonson (2006, 163–175) stellt Schwertortbänder mit ausgespartem Vogelmotiv – bei ihr als Falke bezeichnet – aus folgenden Fundorten vor: Tissö (Seeland, DK), Tönja und Valjala (beide Saarema, EE), Saltvik (Åland) und Pitkismäki (Aura, FI), Île-de Groix (Bretagne, FR), Haithabu (DE), Arais, Gurgeri (Priekulu), Asote (alle LV), Paragaudis Zasinis und Upyna (alle Silale), Dovainonys (Kaisiadorys), Rimaisiai (Panevezys), Pavivyte, Gudai Akmen (LT), Maele, Gjerstad (Hordaland), S Forbord, Malvik (S Trøndelag, NO), Skietz (Flatow)<sup>17</sup>, Brodno Stare, Wolin (PL), Wiskiauten, Linkuhnen (beide Kaliningrad), Gnëzdovo (Smolensk), Gorodi-

<sup>17</sup> Skietz (Flatow) befindet sich heute nicht in Polen sondern in Mecklenburg-Vorpommern (Abb. 63).

sche, Goroka, Saljuschik, Staraja Ladoga (alle Ladoga), Timerëvo, Sarskoe (beide Jaroslav, Beloozero (Vologda), Vladimir (alle RU), Birka (Uppland), Hedesund (Gästrikland), Fro, Hamrånga (Gästrikland), Åstad, Långlöt (Öland), Näs, Roma, Visby(?), Levide, Bingsarve (alle Gotland, SE), Sednev, Sestovica (beide Černigov) und Kiev (UA). Folglich sind aus dreizehn Ländern (wenn man Kaliningrad kulturgeschichtlich separat von Russland betrachtet) Schwertortbänder mit ausgespartem Vogelmotiv bekannt. Es handelt sich immer nur um geringe Vorkommen pro Fundstelle und vorwiegend um Grabkontexte, seltener auch Siedlungsfunde, Streufunde oder Funde im Kontext von Burgwällen.

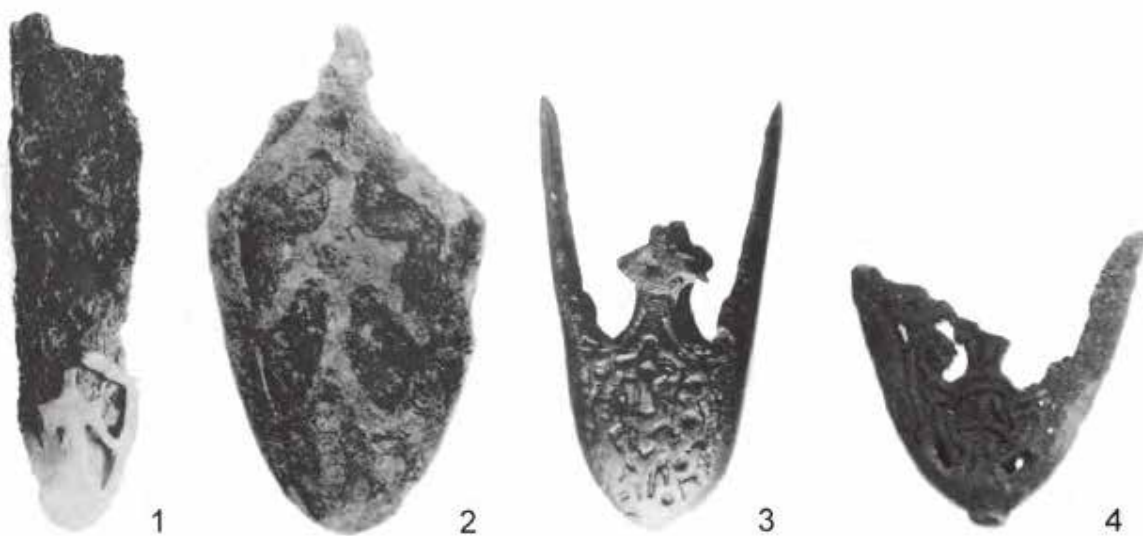


Abb. 64 Schwertortbänder aus Kat.-Nrn. 45 (1), SF 34 (2), Kat.-Nr. 76 (3), SF 32 (4).

Das Verbreitungsbild (*Abb. 63*) des Schwertortbandtyps mit ausgespartem Vogelkörper entlang der östlichen Handelswege im Umfeld der Ostsee und den östlichen Flüssen im heute russischen Siedlungsgebiet veranlasste Ch. Hedenstierna-Jonson (2006) dazu, diese Objektgruppe nach militärpolitischen Aspekten zu untersuchen. Auffällig ist zunächst, dass das Falkenmotiv generell in einem sehr homogenen Design auftritt. Es lassen sich jedoch Unterschiede in der Objektgröße feststellen. Bis heute wurde nur eine Gussform für Schwertortbänder dieser Art in Birka gefunden. Birka scheint somit ein sicherer Produktionsort für die Ortbänder mit ausgespartem Vogelmotiv zu sein. Ch. Hedenstierna-Jonson (2006, 173) hält es jedoch für unwahrscheinlich, Birka eine derartig zentrale Rolle in der Herstellung und Distribution dieser, wie zuvor gezeigt, äußerst weit verbreiteten Objektgruppe zuzuweisen. Sie geht daher von mehreren Produktionsorten aus und schlägt vorsichtig die Orte Birka, Staraja Ladoga, Gorodišče und Gnëzdovo vor. Das Falkenmotiv spielt zudem eine hervorgehobene Rolle als Emblem für die

Dynastie der Rurikiden und wurde aus diesem Grund in der Forschungsgeschichte vermehrt in Verbindung mit der Machtausbreitung der Rus in dieser Region diskutiert.

Auch soll nicht unerwähnt bleiben, dass bestimmte Vogelarten, unter diesen auch Falken selbst begehrte Handelsgüter darstellen konnten. Möglicherweise zeichneten die Schwertortbänder auch bestimmte Kriegergruppen aus, die auf den Transport dieser offensichtlich kostbaren Exportgüter spezialisiert gewesen sein könnten.

### 5.1.2. Lanzenspitzen

*Vorkommen in Kat.-Nrn.* 7, 9 (2), 10, 20, 23 (3), 25 (2), 26 (2), 27 (2), 28 (2), 29 (2), 41 (2), 42 (2), 45 (2), 48 (2), 51 (2), 52 (2), 58, 59, 62, 64, 67, 70 (2), 80 (2), 86, 94 (2), 105 (2), 107, 109, 111, 137, 158 (2), 162, 163 (2), 179, 204 (2-4). *SF* 25 (9), 63.

Lanzenspitzen gehören zu den häufigsten Beigaben in den Gräbern der Kaup mit mindestens 58 Exemplaren aus 35 Grabkontexten. Besonders häufig kommen paarige Lanzenspitzen in Verbindung mit einem zweischneidigen Langschwert vor. Lediglich eine Bestattung (Kat.-Nr. 23) wurde mit drei Lanzenspitzen ausgestattet (*Abb. 65*). Grundsätzlich sind aus Wiskiauten mindestens drei Lanzenspitzentypen bekannt. Zunächst eine Variante der schlanken, weidenblattförmigen Lanzenspitze vom Typ E (z. B. Kat.-Nrn. 23, 41, 80 mit einem Ornament des Typs G nach V. Kazakevičius (2002, 108) übereinstimmend mit J. Petersen (1919). Darüber hinaus gehören Flügellanzenspitzen mit Spitzbogenverzierung (z. B. Kat.-Nr. 26) und silberfarben tauschierte Lanzenspitzen mit geometrischen Treppenmustervarianten (z. B. Kat.-Nr. 41) zu den in Wiskiauten belegten Lanzenspitzentypen. Werden Lanzenspitzen paarweise mit ins Grab gegeben, handelt es sich zumeist um zwei Exemplare unterschiedlichen Typs. Auch aus den semiwissenschaftlichen Berichten Wulffs (1865, 644) gehen mindestens 21 Lanzenspitzen hervor, diese lassen sich überlieferungsbedingt jedoch weder einem Grabkontext noch einem Typ zuweisen. Es ist davon auszugehen, dass sie wohl aus dem Areal der Kleinen Kaup (respektive dem spätheidnischen Aschenplatz) stammen dürften. Der am häufigsten belegte Lanzenspitzentyp E (*Abb. 66*) wird von V. Kazakevičius (1999, 196) mit einer Laufzeit zwischen 800–1050 n. Chr. angegeben. N. Goßler (2014, 6–7) präzisiert das chronologische Aufkommen dieses Typs in Ostpreußen folgendermaßen: „Die schlanken, weidenblattförmigen Lanzenspitzen vom Typ E [...] treten in Ostpreußen hauptsächlich im 10. und 11. Jahrhundert auf, erste Vorkommen sind jedoch auch schon im fortgeschrittenen 9. Jahrhundert möglich.“



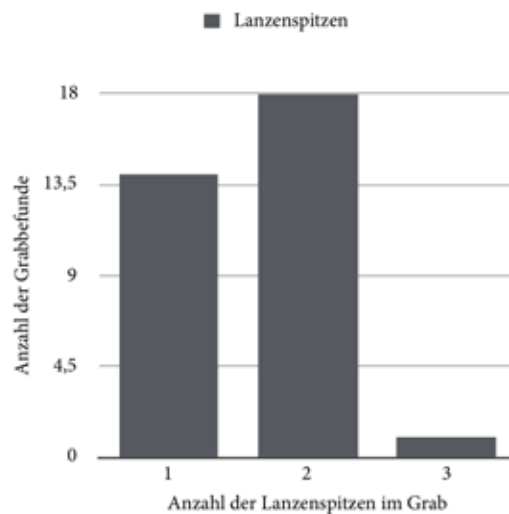


Abb. 65 Lanzenspitzen sind in den Gräbern besonders häufig paarweise vertreten.

Die starke Dominanz dieses Typs unter den skandinavisch beeinflussten Lanzenspitzen ist offenbar kein Zufall, fällt ihr Gebrauch doch in die Hauptphase des skandinavischen Einflusses in der Region. Funde aus der Nekropole von Wiskiauten sowie sechs Stücke ohne Fundort aus der Prussia-Sammlung weisen eine mit Spitzbogenmuster verzierte Tülle auf“ (ebd.). Zur Verbreitung der weidenblattförmigen Lanzenspitzen mit geometrischen (waagrecht-rhombischen) Treppenumsternvarianten äußerte sich bereits B. von Zur Mühlen (1975, 41), denn diese kommen in Ostpreußen nur in Wiskiauten (Kr. Samland) und in Linkuhnen (Kr. Elchniederung) vor. V. Kazakevičius (2002) bezeichnet die waagrecht-rhombischen Treppenumsternvarianten als Ornamenttyp 1. In Litauen und Estland werden analoge Lanzenspitzen als skandinavisches Fremdgut interpretiert, dies liegt auch für die entsprechenden Lanzenspitzen in Wiskiauten nahe (GOSSLER 2014, 7). N. Goßlers (ebd. Abb. 14) Kartierung der bekannten Alt- und Neufunde von Lanzenspitzen und Äxten skandinavischer Formtradition innerhalb des Samlandes zeigt eine deutliche Konzentration dieser Objekte in einem engen Umkreis von bis zu neun Kilometern um den Fundplatz Wiskiauten. Mit dieser Feststellung spricht N. Goßler dem Fundort Wiskiauten eine räumlich zentrale Rolle in der Distribution skandinavisch geprägter Waffen (hier: Lanzenspitzen und Äxte) im Samland zu. T. Ibsen (2009, 114) verweist zudem darauf, dass die von V. Kazakevičius (2002) als typisch pruzische Ornamentik verifizierte Ornamentgruppe III in Wiskiauten gar nicht vertreten ist. Im benachbarten Gräberfeld von Wickiau (Irkapinis) ist dieser Typ jedoch häufig vertreten und chronologisch vorwiegend auf das 11. Jahrhundert n. Chr. beschränkt .

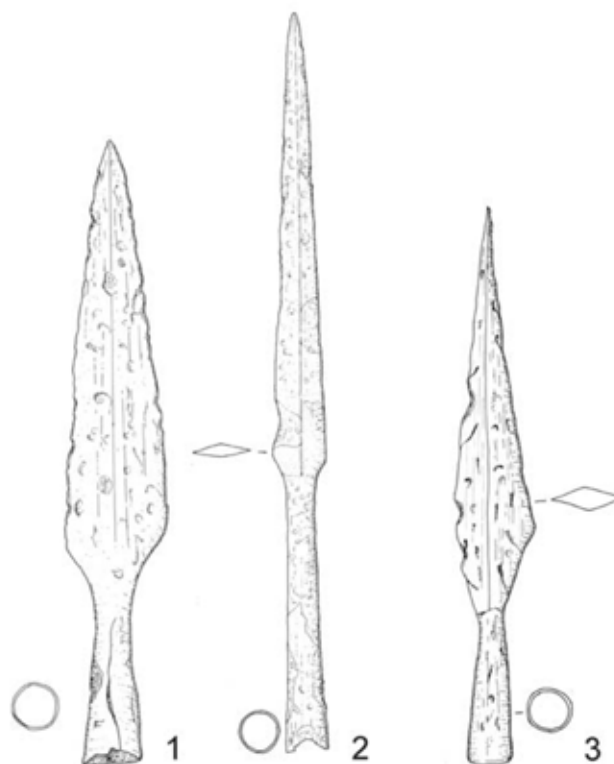


Abb. 66 Lanzenspitzen aus dem Berliner Bestand der Prussia-Sammlung. 1 Typ G nach Petersen (Fundort: Bledau); 2 Typ K nach Petersen (Fundort: Viehof); 3 Typ M nach Petersen (Fundort: Eisliethen) M. 1:4 Zeichnung: C. Hergeligi (GOSSLER 2014, 8, Abb. 7)

Wie auch bei den Schwertern lässt sich für die Lanzenspitzen das Phänomen der rituellen Verbiegung und Zerstörung von Objekten vor ihrer Niederlegung ins Grab beobachten (Abb. 67).



Abb. 67 Verbogene Lanzenspitze (Inv.-Nr. 17506.21, Museum für Geschichte und Kunst, Kaliningrad).

### 5.1.3. Pfeilspitzen

*Vorkommen in Kat.-Nrn. 57, 61, 62, 66, 85, 86 (2), 105 (2), 158 (3), 161, 163.*

Pfeilspitzen tauchen in den Gräbern Wiskiautens mit mindestens vierzehn Exemplaren auf. Häufig wird in der archivalischen Dokumentation im Plural von Pfeilspitzen oder Pfeilspitzenbündeln gesprochen, sodass eine exakte quantitative Angabe nicht bestimmt werden kann. Aufgrund mangelnder Beschreibungen und Abbildungen lassen sich zudem keine datierenden Rückschlüsse zu dieser Fundgruppe anführen.

### 5.1.4. Äxte

*Vorkommen in Kat.-Nrn. 41, 80 (174), 163 (K7). SF 49.*

Äxte bilden mit drei Exemplaren die am seltensten in den Gräbern vorkommende Waffenbeigabe. Möglicherweise handelt es sich bei dem aus den Archivalien in Berlin belegten Streufund 49, einer Bartaxt, um dasselbe Objekt wie aus Kat.-Nr. 41, da dieses in einer Fotografie (Carl Engel, Universität Göttingen) dem Inventar dieses Grabkomplexes beiwohnt (*Abb. 68*). Bei B. von Zur Mühlen (1975, Nr. 78) wird jedoch keine Axt im Grabinventar genannt. Die Bartaxt aus Kat.-Nr. 80 (174) verwehrt sich aufgrund fehlender Abbildungen einer exakteren typologischen Ansprache. T. Ibsen (2009, 115) mutmaßt jedoch, dass es sich um eine Axt mit Schaftlochklappen und herabgezogener Schneide handeln könnte, da B. von Zur Mühlen (1975, 145, *Abb. 7*) ein solches Artefakt in seiner Kartierung dem Fundort Wiskiauten zuschreibt. Bei der Axt aus Kat.-Nr. 163 (K7) handelt es sich um eine Hammeraxt mit silberfarbenem Belag und (rituell) verbogener Klinge. Sie stammt aus einem Grab, das sich aufgrund weiterer Beigaben (Lanzenspitzen, Pfeilspitze und Zaumzeug) in das 10. Jahrhundert n. Chr. datieren lässt.



Abb. 68 Streufund 49 (o. M.).

### 5.1.5. Schildbuckel

*Vorkommen in Kat.-Nrn. 20 (2), 22, 41, 62, 67, 155. SF 31, 62, 67.*

Aus sechs Gräbern sind sieben Schildbuckel bekannt. Es handelt sich hierbei um die einzigen dokumentierten Schutzwaffen im Gräberfeld (*Abb. 69*). Zudem lassen sich drei, zum Teil unsicher belegte Streufunde (SF 31, 62, 67) von Schildbuckeln in einem Fundzusammenhang mit der Gegend um das Gräberfeld von Wiskiauten lokalisieren. Besonders interessant erscheint der von J. Martens (1996, 44) erwähnte silberne Schildbuckel, aufgrund seines ungewöhnlichen Herstellungsmaterials (ansonsten sind Schildbuckel nur aus Eisen und Buntmetall belegt). Dieser entzieht sich jedoch aufgrund fehlender Quellenreferenz jeglicher weiterführenden wissenschaftlichen Analyse.

Auch wenn die überlieferten Schildbuckel keinen Erkenntnisgewinn bezüglich der Datierung der Grabbefunde liefern können, sind sie aus kulturgeschichtlicher Sicht erwähnenswert. W. Gaerte (1929, 340) verweist darauf, dass Schildbuckel ein fremdes Element in der genuinen Beigabensitte ostpreußischer Gräber bilden. Folglich könnte die Existenz von Schildbuckeln in Wiskiauten als ein weiterer Hinweis für einen Migrationshintergrund einiger Individuen gesehen werden. Nicht auszuschließen verbleibt zudem, die Existenz von Schildbuckeln aus vorwiegend organischen Materialien, die aufgrund der Zersetzungsprozesse gegenwärtig nicht ansprechbar sind.



Abb. 69 Fragment des Schildbuckels aus dem Grab mit der Kat.-Nr. 155 (Museum für Geschichte und Kunst, Kaliningrad).

### 5.1.6. Pferdezubehör

Unter Pferdezubehör wird im Folgenden die Ausstattung von Pferd und Reiter zum Zwecke der kontrollierten Fortbewegung verstanden. Hierzu gehören Steigbügel, Sporen, Trensen und jene in diesem Fundzusammenhang häufig angetroffenen Schellen beziehungsweise Glöckchen, deren genaue Verwendung sich bisweilen unserer Interpretation entzieht. Da Schellen jedoch zumeist in Verbindung mit Zaumzeug angetroffen werden, wird angenommen, dass sie eine verzierende Rolle im Rahmen der individuellen Pferdeausrüstung spielen. Auch ein von V. I. Kulakov (2012, 70) vorgelegtes Sattelfragment aus der Kleinen Kaup muss zum Pferdezubehör gezählt werden. Unsicher erscheint, ob die Anwesenheit von Pferdezubehör auch Rückschlüsse auf eine nicht dokumentierte oder nicht mehr vorhandene Pferdebestattung liefert. In den Fällen in denen Pferdeknochen und/oder -zähne bei der Ausgrabung dokumentiert wurden, wurde dies im Katalog vermerkt. Auch besteht die Möglichkeit, dass das Pferd verbrannt wurde und die Asche des Pferdes einen Teil der Brandbestattung des menschlichen Individuums ausmachen könnte. Zur Lösung dieser Problematik wären Leichenbranduntersuchungen aus dem Hügelgräberfeld unersetzlich, um genauere Rückschlüsse zum Zusammenhang zwischen Pferdezubehör und Pferdebestattung treffen zu können. Besser ist der Forschungsstand diesbezüglich in den Gräbern der Kleinen Kaup, denn dort zeigen die Befunde von Körperbestattungen die deutlich belegte Grabsitte dieser Tierbestattung. Zudem wurden die Pferdebestattungen aus den V. I. Kulakov Grabungskampagnen von H. Onat (2011) bereits bearbeitet und in einen Zusammenhang zur Bedeutung der Sitte der Pferdebestattung im Samland gesetzt.

Aus archäologischer Sicht bleibt deutlich festzuhalten, dass dem Pferdezubehör in Wiskiauten eine ungewöhnlich hohe Präsenz im Beigabeninventar zukommt. Von ganz anderer Beschaffenheit zeigt sich zum Beispiel das Grabinventar Haithabus in Bezug auf Pferdezubehör. Pferdezubehör ist dort lediglich in einem Grab belegt. Hierbei handelt es sich um das Bootkammergrab, wo sowohl in Kammerteil A als auch in Kammerteil B fragmentierte Bestandteile von Pferdezubehör geborgen wurden (MÜLLER-WILLE 1976, 52–56 u. 83–94; WAMERS 1994, 19–26). Ob hierin ein Hinweis auf eine geringere Anzahl von Pferden oder der Verwendung von Pferden als individuelles Reittier innerhalb der Siedlung von Haithabu im Vergleich zu Wiskiauten belegt werden kann, darf jedoch bezweifelt werden. Wahrscheinlicher erscheint eher, dass die Sitte der Pferdebestattung zur Belegungszeit des Gräberfeldes in Haithabu bereits nicht mehr ausgeübt wurde oder generell für den Fundort untypisch zu sein scheint.

Das Fundmaterial aus den Kat. Nrn. 181–192 lässt sich aufgrund der summarischen Überlieferung dieser Befunde nicht adäquat differenzieren. V. I. Kulakov (2011, 91) legt in seinem Artikel dar, dass diese Bestattungen in Flachgräbern in dem bekannten zweilagigen Grabaufbau der Kleinen Kaup angelegt waren. In der Regel waren diese mit Steigbügeln, Sporen(paaren) und

Trensen ausgestattet. Häufig fanden sich jedoch auch zwei Pferde und folglich auch eine doppelte Ausstattung von Pferdezubehör in diesen Gräbern. Nicht immer konnten alle drei Teile des Pferdezubehörs (Steigbügel, Sporen, Trensen) in jedem Grab der Kleinen Kaup dokumentiert werden. Eine Nennung der Anzahl, der in diesen Fundkontexten ebenfalls zu erwartenden Anwesenheit von Glöckchen bleibt für diese Gräber aus.

### 5.1.6.1 Steigbügel

*Vorkommen in Kat.-Nrn. 2, 3, 4 (2), 7 (2), 10, 13, 15, 23, 25 (2), 26 (2), 27, 28 (2), 29, 33, 39, 41 (2), 42, 45 (2), 48 (2), 51 (2), 64, 80, 131–133, 134, 136, 137 (2), 138 (2), 197, 199 (2), 200 (2), 201 (2), 202 (2), 204 (4), 205 (2), 207, 208 (2), 212, 216 (2), 217 (2). SF 6, 29.*

Die ältesten Steigbügel im ehemals ostpreußischen Siedlungsgebiet stammen laut B. von Zur Mühlen (1975, 47) vom Fundort Kipitten, Kr. Bartenstein (heute Cholmogor'e, Kaliningrad) und werden nach H. Heym (1938) in das 9. Jahrhundert n. Chr. datiert. Dass die der Wikingerzeit vorangehenden altpruzzischen Gräberfelder, wie z.B. Elbing-Scharnhorststraße (heute Elbląg in Ermland-Masuren, Polen) trotz ihrer zahlreichen Pferdebestattungen keine Steigbügel zu ihrem Inventar zählen, könnte als Hinweis auf eine intensivere Ausbreitung dieser Objektgattung in Anlehnung an die Expansion der Skandinavier in dieser Region erachtet werden. In der jüngeren Forschung konnte hingegen von W. Nowakowski (2008, 189–211) durch die Auswertung weiterer Archivalien ein Gegenbeweis zur These der späten Verbreitung jener Objektgattung in der Region vorgelegt werden. Bei der Analyse der Dokumentation zum Fundort Widitten II im ehemaligen Kreis Fischhausen im Samland konnte er mehrere Steigbügelfunde konstatieren. Auch wenn die Formansprache für einige Objekte nicht möglich ist, konnte er dennoch für mindestens einen Befund deutlich nachweisen, dass es Steigbügelfunde aus der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts n. Chr. aus dem Samland gibt. Dies gilt für Grab 6/1938, dessen Beigaben aus einer Zeichnung aus dem Inventarbuch des Berliner Museums für Vor- und Frühgeschichte bekannt sind. Ein dort dokumentiertes Exemplar eines Steigbügelpaars soll eine flache Trittpläche, einen dreieckigen Bügel und eine schlaufenförmige Riemenöse haben und nach W. Nowakowski (2006, 199) am ehesten dem Typ III von Z. Čilinska (1966, 190) entsprechen. Im selben Grabbefund konnte außerdem eine Armbrustsprossenfibelfe angetroffen werden, was die frühe Datierung des Steigbügelfundes untermauert.

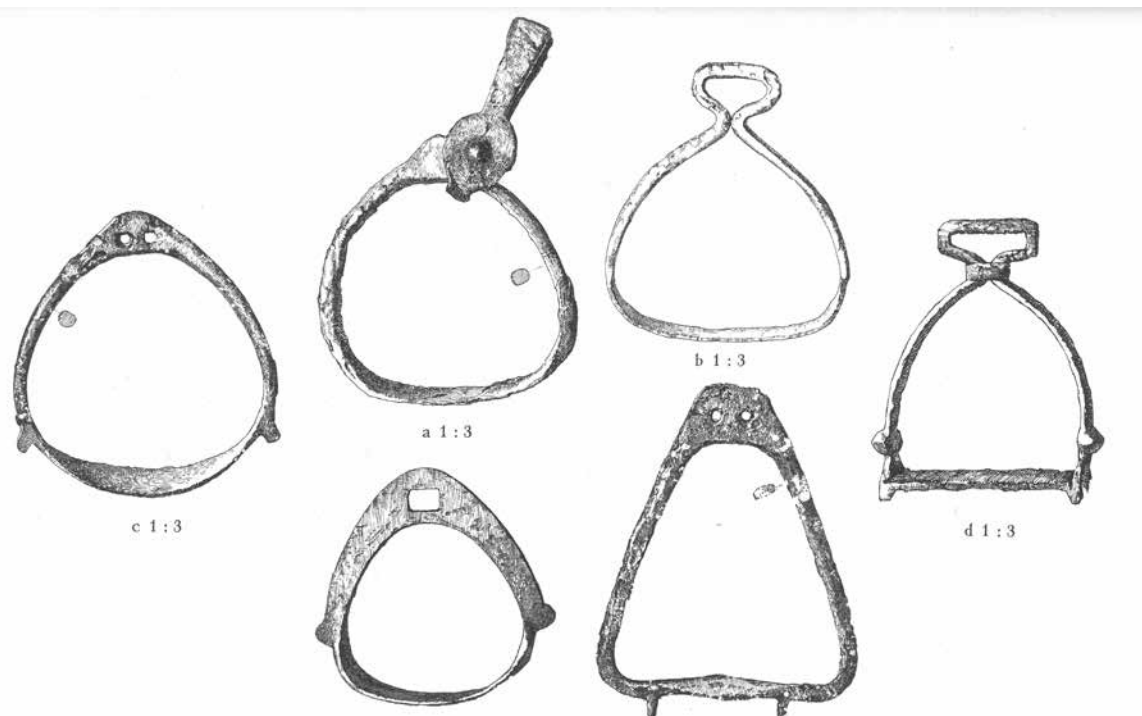


Abb. 70 Lokale Steigbügelfunde im näheren Umfeld des Fundplatzes Wiskiauten: a. Nastrehnen, c. f. Bludau, Kr. Fischhausen, b, d, e Schulstein, Kr. Königsberg (GAERTE 1929, 344, Abb. 277).

Steigbügel finden sich in den Gräbern in Wiskiauten sowohl in der Kleinen als auch in der Großen Kaup. Insgesamt sind Steigbügel aus 39 Grabkontexten und durch zwei Streufunde bekannt. In 20 Fällen wurden Steigbügel paarweise im Grab niedergelegt. Bei Kat.-Nr. 204 handelt es sich um eine Doppelbestattung mit jeweils zwei Steigbügelexemplaren. Grundsätzlich kann festgestellt werden, dass sich die Steigbügelfunde aus der Großen und Kleinen Kaup in Wiskiauten typologisch voneinander unterscheiden. In der Kleinen Kaup kommen überwiegend zwei Typen von Steigbügeln vor: Einerseits ein trapezförmiger Steigbügel mit leicht gebogener Trittplatte und andererseits ein halbrunder Steigbügel mit ebenfalls leicht gebogener Trittplatte (Abb. 70). In der großen Kaup sind spitzbogige Steigbügel vom nordischen Typ des Ladby Typs (Abb. 71), Steigbügel vom Magyarischen Typ und Steigbügel des Typs Menzlin belegt. Ausnahmen dieser Regel treten jedoch auf. So dokumentierte C. Engel im spätheidnischen Aschenplatz auch vereinzelt Steigbügel vom nordischen Typ (Abb. 71). Aufgrund der Überlieferung der Abbildung in geringem Maßstab mit schwacher Auflösung und ohne Querschnitte, können Aussagen zur Verzierung zumeist nicht getätigt werden.

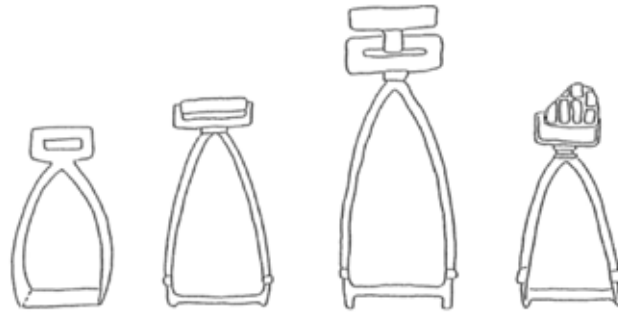


Abb. 71 Skandinavische Steigbügeltypen der Wikingerzeit (PEDERSEN 1997, 128, Abb. 4).

### Spitzbogig vom nordischen Typ

*Kat.-Nrn.* 13 (Taf. 36, 4), 23 (Taf. 23,7), 25 (Taf. 44, 4; 44, 5), 26 (Taf. 45, 5; 45, 6), 28 (Taf. 48, 4; 48, 5), 29 (Taf. 49, 9), 41 (Taf. 54, 13; 54, 14), 42 (Taf. 55, 7), 48 (Taf. 61, 17).

Hierbei handelt es sich um eine weit verbreitete Steigbügelform (Abb. 72), sowohl in Skandinavien als auch im Baltikum, deren Datierung zwischen dem 10. und frühen 11. Jahrhundert n. Chr. anzusiedeln ist (PETERSEN 1951, 34, Abb. 32). Steigbügel dieses Typs sind eng verwandt mit dem Typ Ladby und werden von M. Nawroth (2005, 550) folgendermaßen definiert: „Steigbügel vom Typ Ladby (9. Jh.) knüpfen in ihrer Gestaltung an ältere Formen an, besonders häufig sind sie aus Reitergräbern der Ungarn und Wikinger bekannt [...]. Im skandinavischen Raum wurden sie offensichtlich etwas später üblich und bleiben noch während des 1. Drittels des 10. Jh. in Gebrauch [...]. Kennzeichen ihrer verschiedenen Varianten sind eine breitrechteckige Riemenöse, spitzbogige Bügel und eine leicht erhöhte Fußplatte [...]. Sie sind häufig mit bichromer Streifentauschierung oder flächigen Plattierungen in Form von Flechtbändern, Schachbrett- und Bogenmustern verziert.“





Abb. 72 Steigbügel vom nordischen Typ, wie in Kat.-Nr. 26 gehören zur am häufigsten belegten Steigbügelform auf dem Gräberfeld von Wiskiauten.

Die Datierung in das 9. Jahrhundert n. Chr. erscheint für die Exemplare aus Wiskiauten zu früh. Die Kombination mit den begleitenden Funden legt eher eine Datierung dieser spitzbogigen Steigbügel im mittleren bis späten 10. Jahrhundert n. Chr. nahe. Möglicherweise ist für diesen Steigbügeltyp eine längere Laufzeit im Baltikum anzunehmen. M. Nawroth (2005, 550) verweist darauf, dass Steigbügel vom Typ Ladby in ähnlich gestaltete Steigbügel mit wulstverzierten Bügelenden übergehen. Diese datiert er in das mittlere Drittel des 10. Jahrhunderts n. Chr.

N. Goßler (2011, 34) fasst Steigbügel dieser Art im Rahmen seiner Untersuchung des mittelalterlichen Reitzubehörs aus Deutschland unter der Gruppe AI Steigbügel mit hohem Bügel zusammen. „Dieser Typ [...] hat parabel- bis V-förmige Bügel [...]. Die breiten, rechteckigen Riemendurchzüge sind entweder durch einen Stiel [...] oder eine Wulst vom Bügel getrennt [...] oder sitzen direkt auf dem spitzen Bügelabschluss [...]. Am Übergang des Bügels zur Trittfläche sind an der Mehrzahl der Exemplare knotenartige Verdickungen angebracht [...]. Die Bügel sind in der Seitenansicht nach unten unterschiedlich stark verbreitert [...]. Eine Reihe von Steigbügeln schmücken Tauschierungen mit Kupfer, Messing, und Silber und Auflagen mit Silberblech“. Für die dem Pferdezubehör zugeordneten Schnallen, deren Befundkontext in Wiskiauten meist nicht mehr rekonstruiert werden kann, ist zudem die Information N. Goßlers (ebd. 34) von Interesse, dass Steigbügel des Typs AI im Kontext von Steigbügelriemenschnallen mit D-förmigen und rechteckig-ovalen Schnallenbügeln dokumentiert wurden. Der Typ AI

steht am Anfang der hochmittelalterlichen Steigbügelentwicklung. Eine große Anzahl dieses Steigbügeltyps entstammt gut datierbaren Grabbefunden aus Gräberfeldern in Skandinavien und im Ostseeraum, sodass eine zeitliche Einordnung dieses Typs auf umfassend ausgewertete Befunde zurückgreifen kann. Steigbügel des Typs AI „lassen sich seit dem 10. Jahrhundert nachweisen und wurden noch im frühen 11. Jahrhundert verwendet. Auch die skandinavischen Vergleichsfunde [...] haben ihren Schwerpunkt im 10. Jahrhundert. Ein Grabfund des frühen 11. Jahrhunderts aus Polen lässt vermuten, dass die Form zumindest bis zum Ende des 10. Jahrhunderts in Gebrauch war. Belege für die Formvariante der Steigbügel Klein Gladdebrügge und Haithabu liegen aus Norwegen, Schweden, Ostpreußen (heute Oblast' Kaliningrad, Russland) und Ungarn vor, alle datieren in das 10. Jahrhundert; Grabfunde aus Birka sind aufgrund der beigegebenen Münzen an den Anfang des 10. Jahrhunderts beziehungsweise dessen ersten Hälfte zu stellen“ (ebd. 74).

Die dominierende Anwesenheit von Steigbügeln dieses Typs verstärkt folglich den Eindruck, dass ein großer Anteil der Bestattungen in den Hügelgräbern mit Pferdezubehör des 10. Jahrhunderts n. Chr. angelegt wurde.

#### **Trapezförmig mit leicht gebogener Trittplatte**

(Kat.-Nr. 27 (Taf. 46,5))

Zu den trapezförmigen Steigbügeln mit leicht gebogener Trittplatte gehört der Steigbügel aus Kat.-Nr. 27. Steigbügel dieser Form sind folglich nur in sehr geringer Verbreitung im Gräberfeld belegt.

#### **Halbrund mit leicht gebogener Trittplatte**

(Kat.-Nrn. 4 (Taf. 28,1), 45 (Taf. 58, 8))

Der Steigbügel aus Kat.-Nr. 4 zeigt einen 7 cm breiten Tritt, die Ansatzstelle des Bügels an den Tritt, ein Fünfeck bildend, ist mit Rippen versehen, die an den Seitenrändern parallel verlaufen. Ein vergleichbares Objekt befindet sich auch im Inventar von Kat.-Nr. 45.

#### **Durchbrochene Steigbügel**

(Kat.-Nr. 7 (Taf. 32,4))

Zu den abweichenden Exemplaren gehören zwei fragmentierte Objekte mit Durchbrüchen am Verlauf zwischen Bügel und Trittplatte. Die Steigbügel sind in dieser Form nur in einem Grab belegt und vergesellschaftet mit den Fragmenten einer sogenannten Hansaschüssel. Aufgrund

dieses weiteren Funds liegt eine verhältnismäßig späte Datierung in das 11.–13. Jahrhundert n. Chr. für diesen Grabbefund und somit auch für die durchbrochenen Steigbügel nahe.

Aus den Untersuchungen von V. I. Kulakov stammen die meisten Daten zur Sachkultur aus der Kleinen Kaup. Seine Untersuchungen brachten auch eine beträchtliche Anzahl von Steigbügel-funden zutage. Nach der Kategorisierung von N. Goßler (2011) lassen diese sich vorwiegend den Typen AII, AIII1, AIII1, BI1a, BI1b, B2, DIII1 und DIII2 zuordnen. Es handelt sich bei den Steigbügeln der Kleinen Kaup um eine Weiterentwicklung jener Formenvarianten aus der Gro-ßen Kaup. Steigbügel des Typs A treten deutlich seltener in der Kleinen Kaup auf und gehören zumeist zur späteren Variante des Typs AII (Kat.–Nrn. 197, 201(AIII1), 216 (AIII1), 199 (AIII1)). Die Steigbügel des Typs B treten mit der Wende vom 10. zum 11. Jahrhundert n. Chr. auf. Sie sind in der Kleinen Kaup in den Varianten BIa (Kat.–Nr. 204), BIb (Kat.–Nrn. 202, 205), und B2 (Kat.–Nr. 208) belegt. Der grundsätzliche Unterschied zwischen Typ A und B besteht in der Form des Riemendurchzuges. Dieser ist bei Typ A noch deutlich vom Bügel abgesetzt, bei Typ B sitzt dieser direkt auf dem Bügel und bei Typ C ist er vollkommen in diesen integriert (GOSSLER 2001, 78). Diese Entwicklung trägt zu einem deutlichen Gewinn an Stabilität für den Reitenden bei. Nicht ohne Grund handelt es sich hierbei um die bis heute im Reitsport am häufigsten verwendete Steigbügelform. Zu den spätesten belegten Steigbügelformen gehören jene Varianten des Typs DIII1 (Kat.–Nrn. 200, 215, 217) und des Typs DIII2 (Kat.–Nr. 207). Nach N. Goßler (2011, 78) kommen diese Modelle erst um 1300 in Gebrauch und bilden bis zum Ende des Spätmittelalters die dominierende Form auf dem Gebiet des heutigen Deutschlands. Das Auftreten des Typs DIII in der Kleinen Kaup um das Jahr 1300 ist ein wichtiger Hinweis dafür, dass die Grablegen in der Kleinen Kaup auch nach dem Abbruch der Anlage von Hügel-gräbern in der Großen Kaup fortgeführt wurden, denn solch späte Datierungen aus Befunden unter Hügelgräbern sind nicht sicher belegt. Das Vorkommen dieser Steigbügelform des 13. und 14. Jahrhunderts n. Chr. in der Kleinen Kaup erweitert die Belegungszeit der Gräberfelder bei Wiskiauten somit bis ins 14. Jahrhundert n. Chr. auf einen Gesamtzeitraum von rund sechs Jahrhunderten. Da nicht absehbar ist, wie viele Flachgräber sich tatsächlich noch im Erdboden befinden, bleibt eine Beurteilung des zeitlichen Schwerpunkts der Flachgräber in der Kleinen Kaup ohne weitere archäologische Feldforschungen auf dem Gräberfeld unsicher.

### 5.1.6.2 Sporen

*Vorkommen in Kat.-Nrn. 3, 4, 7 (2), 13, 25, 27, 28, 29, 41 (3), 45, 51, 76, 80, 200 (2), 204 (2). SF 28 (2).*

Aus dem Katalog gehen 15 Gräber mit Sporen hervor. Nur in drei Gräbern kommen Sporen paarweise vor, ein geschlossener Grabfund wurde mit drei Sporen ausgestattet. Zudem ist mindestens ein Streufund (SF 28) von Wulff überliefert. Hierbei handelt es sich um zwei Sporen, die von ihm als „Rittersporn“ und „Stachelsporn“ bezeichnet werden und wahrscheinlich im Umfeld des spätheidnischen Aschenplatzes geborgen wurden. W. Gaerte (1929, 340) betonte wiederholt den nordischen Einfluss, den er neben den Waffen besonders in der Ausformung der Sporen in Ostpreußen während der spätheidnischen Zeit erkannte. Er differenziert grundsätzlich zwei Typen, einen älteren und einen jüngeren. Die jüngere Variante definiert er durch einen geschwungenen Bügel und die ältere durch einen geraden Bügel mit ebenso gerichtetem oder hoch gestelltem Dorn (*Abb. 73*).

Bei Sporen handelt es sich um gebogene Metallstücke an denen ein Fortsatz, ein sogenannter Dorn angebracht ist. Sporen verwendet man in der Reiterei um die Schenkelhilfen zu unterstützen und zu präzisieren. Insbesondere bei Seitwärtskommandos ist eine deutlich exaktere Signalgebung möglich als mit der großflächigen Einwirkung durch das Anlegen des flachen Unterschenkels. Die Anwendung von Sporen dient also der Verfeinerung des Reitens und kann sowohl treibende (zur Erhöhung der Geschwindigkeit) als auch versammelnde (zur Reduzierung der Geschwindigkeit) Einwirkung des Reiters bezwecken. Andererseits können Sporen bei Widersetzen des Pferdes gegen die Hilfen des Reiters auch als Zwangsmittel und Strafe eingesetzt werden. Die Verwendung von Sporen gehört also zur optionalen Ausrüstung des Reiters. Heute ist es üblich die Verwendung von Sporen nach den jeweiligen Eigenschaften des Pferdes zu wählen. Viele Reiter besitzen mehrere unterschiedliche Arten von Sporen, denen bestimmte Eigenschaften zugeschrieben werden und die für bestimmte Reitarten und Ziele verwendet werden. Die Entwicklung und Verwendung von Sporen ist somit heute zunächst zweckgebunden. Eine stilistische Komponente mag jedoch zu jeder Zeit ebenso bestanden haben. Hierfür spricht zum Beispiel auch die während der Wikingerzeit häufig belegte individuell ausgearbeitete Verzierung, die grundsätzliche Sporentypen zu individualisierten Objekten werden lassen kann. Sporen sind in den Gräbern einmal mit drei Exemplaren, dreimal paarweise und elf Mal durch ein Exemplar dokumentiert. Ob dies Rückschlüsse auf die Verwendung in der Reitkunst zulässt darf bezweifelt werden. Im modernen Reitsport ist eine paarweise Verwendung von Sporen die Regel, auch wenn es heute noch Optionen gibt, in denen einzelne Sporen oder auch übereinander an einem Fuß getragene Sporen Verwendung finden. Lediglich ein Grab in Wiskiauten war

mit drei Sporen ausgestattet. Hierin könnte entweder ein Hinweis auf eine besondere Art der Sporenverwendung liegen oder der Bestattete war im Leben im Besitz mehrerer Sporen, die er während des Ritts jedoch höchst wahrscheinlich nicht parallel trug, sondern den spezifischen Begebenheiten nach auswählte und nutzte.

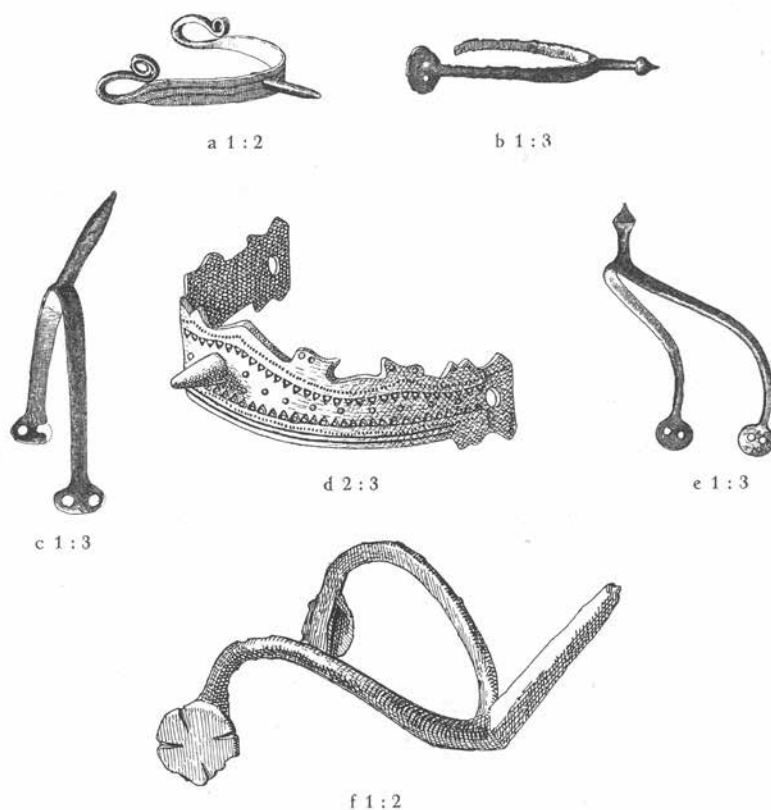


Abb. 73 Sporentypen nach W. Gaerte (1929, 350, Abb. 282).

### **Sporen mit kurzem, dünnem Dorn ohne Hals (Kat.-Nr. 7 (Taf. 32,6))**

Kat.-Nr. 7. listet zwei Sporen aus Buntmetall mit kurzem, dünnem Dorn ohne Hals von 13 mm Länge, welcher in den Bügel eingesetzt ist und folglich nicht aus einem Stück gegossen wurde.

### **Sporen mit hohem Bügel und langem Dorn**

Sieben Sporen (Kat.-Nrn. 25, 13 (Taf. 36, 3), 27 (Taf. 46, 6), 29 (Taf. 49, 8), 48 (Taf. 63, 11; 63, 12)) scheinen zu den Sporen mit hohem Bügel und langem Dorn zu gehören. Im Fundinventar der Kat.-Nr. 25 befindet sich beispielsweise ein Fragment eines Sporns mit hohem Bügel und langem Dorn. Auf dem Dorn befindet sich eine partiell erhaltene Rillenverzierung. Die Spitze

ist hier abgerundet bis stumpf, kann generell jedoch wie bei Kat.-Nr. 48 auch deutlich spitz zulaufend ausgearbeitet sein.



Abb. 74 Sporen vom Typ Menzlin aus Wiskiauten (Kat.-Nr. 45) und Birka Grab 736 (ARBMAN 1940, Taf. 38, 1–2).

### Besondere Typen

In einer besonderen Form zeigt sich ein eiserner Sporn mit profiliertem Dorn im Beigabenspektrum (Kat.-Nr. 45, Taf. 57, 10). Auf dem fragmentarisch erhaltenen Bügel des Objektes deuten sich einfache Streifenverzierungen an. Der deutlich abgesetzte Dorn mündet mit zwei schmalen, einem breiten und erneut einem schmalen reliefierten Ring in den Bügel. Die eigentliche Spitze des Dorns verbreitert sich zunächst trichterförmig. Fragmentarisch ist auf dem trichterförmigen Fortsatz der Ansatz eines deutlich schmaleren, spitzen Stachels noch ansatzweise erkennbar. Dieses Exemplar wurde von T. Kind (2002, 232) dem Typ Menzlin zugeordnet. Hierbei handelt es sich um eine Gruppe von Prachtsporen, denen eine gewisse Individualität in ihrer Ausformung nicht abgesprochen werden kann, und die aufgrund ihres Verbreitungsgebiets an Ost- und Nordsee als westskandinavische Form angesprochen wird. Funde dieses Typs sind neben Polen und Ostpreußen auch in England und Deutschland belegt. Ein analoger Sporenfund

ist aus Birka (Grab 736) bekannt (ARBMAN 1940, Taf. 38 ). Gerade in Bezug auf die technischen Details lassen sich zwischen beiden Objekten große Parallelen erkennen (*Abb. 74*). Sporen dieses Typs werden von N. Goßler (1998, 522) mit einer Laufzeit vom 10. bis 11. Jahrhundert n. Chr. eingeordnet.

### 5.1.6.3. Zaumzeug

*Vorkommen in Kat.-Nrn. 2, 3 (2), 4, 5, 6, 7, 12, 14, 20, 27, 28, 37, 38, 39, 41, 45, 46, 48 (2), 51, 64, 76, 80, 101, 111, 113, 131–133, 134, 136 (3), 137, 138 (2), 139, 158, 163, 179, 200, 201, 202, 204, 205, 213, 214, 217. SF 5, 30, 70.*

Aus dem Katalog gehen 47 Nachweise auf Zaumzeug, zumeist Trensengebisse hervor. Es ist anzunehmen, dass auch ein nicht geringer Anteil von Schnallen als Teil einer Zäumung fungiert haben könnte. Es ist zudem durchaus anzunehmen, dass ein beträchtlicher Teil der Reiterei eine Zäumung ohne Trensengebiss auf Basis vorwiegend vegetabiler Materialien verwendet haben könnte. Auch wenn sich diese Materialien im archäologischen Befund nicht nachweisen lassen, sollte die heute sehr populäre Reitweise mit Halsringen und auch ganz ohne Zäumung als weitere Option für prähistorische Interpretationen zur Reitweise nicht vollkommen ohne Erwähnung bleiben. W. Gaerte (1929, 342) differenziert grundsätzlich zwischen Ring- und Knebeltrensen. Auf eine gleichermaßen oberflächliche Unterscheidung dieser Objektgruppe beschränkt sich auch B. von Zur Mühlen (1975). Beide betonen die gleichzeitige Nutzung dieser Trensengebisstypen, was nicht weiter verwundern sollte, da beide Objekttypen durch ihre spezifische Ausprägung eine bestimmte Funktion ausübten und aus diesem Grund nicht vordergründig als stilistisches Element mit einer gewissen Laufzeit zu betrachten sind. Ringtrensen können einfach oder zweifach gebrochen sein, wobei die einzelnen Glieder sowohl tordiert als auch stabförmig vorkommen. Knebeltrensen besitzen zudem an den Seitenenden, vor den Trensenringen, Metallteile unterschiedlicher Ausprägung. Während T. Ibsen (2009, 118) Trensenfunde noch als Beigabe in Gräbern mit vorwiegend maskulinem Gender sieht, kann dies gegenwärtig nicht mehr bestätigt werden. In mindestens zehn Gräbern (Kat.-Nrn. 2, 5, 6, 14, 15, 23, 27, 37, 38, 46) ist Pferdezubehör in Wiskiauten mit den für das weibliche Gender typischen Schalenfibeln vergesellschaftet und in zwei Gräbern (Kat.-Nrn. 31, 64) ist eine Fundkombination mit Perlen belegt.



Abb. 75 Die doppelt gebrochene (dreiteilige) Ringtrense mit tordiertem Trensengebiss aus Kat.-Nr. 5 gehört zu den in Wiskiauten am häufigsten belegten Trensen.

Die aus dem Gräberfeld bekannten Ringtrensen können in drei Typen untergliedert werden. Bei Typ 1 handelt es sich um einfach gebrochene Ringtrensen, die sich durch schmale, glatte Gebissglieder und kleine Trensenringe auszeichnen (Kat.-Nr. 27). Zu Typ 2 gehören ebenfalls einfach gebrochene Ringtrensen, die jedoch tordierte Trensenlieder aufweisen und dadurch eine größere Stärke der Trensenlieder mit sich bringen (Kat.-Nrn. 45, 46, 48). Eine Besonderheit unter den Ringtrensen des Typs 2 bildet das Objekt aus Kat.-Nr. 46. Die Trense wurde offensichtlich aus zwei in sich gedrehten Strängen geformt. Die Tordierung erfolgt also tatsächlich aus einer Drehung von zwei Objekten, wohingegen die restlichen Objekte diese in einander geschlungene Drehung nur noch oberflächlich auf der Gebissstange als Tordierung andeuten. Bei Typ 3 handelt es sich um doppelt gebrochene Ringtrensen (Abb. 75), die häufig auch als dreiteilige bezeichnet werden (Kat.-Nrn. 5, 14, 38, 39, 41, 48). Dieser Typ ist in Wiskiauten weit verbreitet und taucht sehr uniform auf. So genannte Knebeltrensen (Kat.-Nrn. 4, 6) bilden eine kleine Gruppe von Trensentypen im Gräberfeld. Sie können in ihrer individuellen Ausformung stark variieren. Keinem der anderen Typen von Ringtrensen zugehörig erscheint das Objekt aus Kat.-Nr. 28 (Abb. 76) mit trapezoid zulaufenden Gebissgliedern bei einfach und beidseitig durchbrochener Gebissstange mit kleinen runden Trensenringen. Die in Wiskiauten am häufigsten belegten, dreiteiligen Trensengebisse wurden von W. Wróblewski (2006c, 142) als typisch Baltische Art von Zaumzeug bezeichnet.



Abb. 76 Eine besondere Variante der Ringtrensen aus Kat.-Nr. 28.



#### 5.1.6.4. Glöckchen

*Vorkommen in Kat.-Nrn. 2, 3 (2), 4, 5, 13 (5), 16, 23 (3), 33 (3), 45 (4), 48 (2), 64 (3), 75, 91, 136, 175, 179, 195, 199, 202, 205 (10), 213, 214, 217.*

Aus dem Katalog gehen 46 Glöckchen aus 23 Grabinventaren hervor, die bis auf wenige Unsicherheiten eindeutig in einem Fundzusammenhang zur Pferdeausrüstung stehen. In der ostpreußischen Dokumentation wird zwischen Schellen und Glöckchen unterschieden, allerdings geht weder aus den Illustrationen noch aus den Beschreibungen ein typologischer Unterschied zwischen beiden Bezeichnungen hervor. Es ist daher davon auszugehen, dass es sich um regional geprägte Vorlieben in der Verwendung der deutschen Sprache durch den jeweiligen Bearbeiter handelt. Auch heute lässt sich eine stärkere Verbreitung des Begriffs „Schelle“ im östlichen Teil Deutschlands feststellen, im Gegensatz zum Begriff „Glöckchen“ im südwestlichen Areal der Bundesrepublik. In dieser Arbeit wird daher nicht zwischen den beiden Bezeichnungen unterschieden und möglicherweise ebenfalls aufgrund der Herkunft der Bearbeiterin dem Begriff „Glöckchen“ Vorrang gegeben. Bei den Glöckchen handelt es sich um birnenförmige Objekte mit viereckigem oder dreieckigem, seltener auch rundem Querschnitt und einer schlitzförmigen Öffnung in der sich der frei bewegliche Rasselkörper befindet, der als Klangzeuger fungiert. Das Glöckchen gehört folglich zu den Idiophonen und erzeugt bereits bei geringer Bewegung einen sehr hellen Ton von relativ hoher Lautstärke. In drei Fällen wurden genau drei Exemplare von Glöckchen in einem Grabbefund angetroffen. Möglicherweise könnte dies darauf hinweisen, dass Glöckchen bei einer häufig vorkommenden Zäumung an exakt drei Punkten am Pferdezubehör angebracht waren. Aufgrund der unpräzisierten Fundlage lassen sich die Punkte jedoch gegenwärtig für die Gräber von Wiskiauten nicht rekonstruieren. In zwei (Kat.-Nrn. 2, 5) dem weiblichen Gender zugeordneten Bestattungsbefunden befinden sich Glöckchen in Gräbern, die kein Reit- oder Pferdezubehör zu ihrem Beigabeninventar zählen. Da in Wiskiauten sämtliche Hinweise auf die Position der Anbringung von Glöckchen am Pferd oder der Tracht der verstorbenen Individuen fehlen, können Referenzen lediglich über wikingerzeitliche Grabbefunde in anderen Regionen geliefert werden. A. S. Gräslund (1986, 120–122) nennt für Birka elf Nachweise von Glöckchen in Körpergräbern, davon stammt die Hälfte aus Kinderbestattungen. Aufgrund der Fundlage dürften sie als Anhänger möglicherweise an einem Leder- oder Textilband getragen worden sein. Sie könnten auch direkt am Gewand befestigt gewesen sein, denn L. Thunmark-Nylén (2006, 234) interpretiert Glöckchen aus gotländischen Gräbern in Verbindung mit Frauenbestattungen und dort in einer Funktion mit Fibeltracht und Halsschmuck (Anhängern). Möglicherweise bildet die gotländische Trageweise eine ostskandinavische Variante der Glöckchentracht, die ansonsten nur in den weiter östlichen Gebieten

der skandinavischen Expansion Verbreitung fand und im skandinavischen Kerngebiet in dieser Form nicht praktiziert wurde.

### 5.1.6.5. Schnallen

*Vorkommen in Kat.-Nrn.* 3 (2), 4, 16 (2), 25, 27, 28 (2), 37, 39 (3), 42, 45, 48 (3–6), 52, 64, 80, 134, 137, 197, 201, 202 (2), 204, 205, 207, 212, 213, 217, 218 (2).

Die archäologische Funddokumentation zum Fundort erwähnt eine große Anzahl von nicht näher bestimmten Schnallen. Im Kontext von Pferdezubehör wurden 36–39 Schnallen dokumentiert. In diesen Fällen besteht folglich die Möglichkeit, dass es sich um Schnallen handelt, die mit der Ausrüstung von Pferd und Reiter in Verbindung stehen. In fünf Fällen befinden sich zwei Schnallen im Inventar vergesellschaftet mit Pferdezubehör, in einem Kontext können drei bis sechs Schnallen in Verbindung mit der Pferdeausrüstung gebracht werden. Abbildungen fehlen zu einer großen Anzahl von Schnallen, die zumeist aus Eisen bestehen. Nachgewiesen sind Schnallen mit rechteckigem Rahmen und beweglichem Dorn (Kat.-Nrn. 25, 42). Da sie in ihrer Breite den Ösen der rechteckig durchlochenden Steigbügel entsprechen, könnten sie in ihrer Funktion der Befestigung der Steigbügelriemen am Sattel respektive Sattelkissen gedient haben. Die hier vorgelegten Beispiele aus den Kat.-Nrn. 25 und 42 sind in ihrem Kontext auch mit den betreffenden Steigbügeln der passenden Form vergesellschaftet. V. I. Kulakov (1994, 52) zählt sie zu Typ 3K und datiert sie möglicherweise in Anlehnung an die Datierung des Grabfundes von Kipitten, Kr. Bartenstein (vgl. VON ZUR MÜHLEN 1975, Taf. 22) durch W. Gaerte (1929, 342) ins 7. und 8. Jahrhundert n. Chr. Diese frühe Datierung erscheint für Wiskiauten jedoch nicht zu korrespondieren und im Kontext der weiteren Funde aus dem Beigabeninventar deutlich zu früh angesetzt. Offensichtlich weisen Funde dieser Art eine deutlich längere Laufzeit auf, als von V. I. Kulakov angenommen, und scheinen für eine feinchronologische Fundeinordnung keinen Erkenntniszuwachs zu bieten. Neben einer Verwendung der Schnallen zur Befestigung der Steigbügelriemen, wäre auch eine Verwendung als Sattelgurtschnalle denkbar. Auch hierfür spräche das paarweise Auftreten dieser kleinen Schnallentypen. An grundlegender Information liefern die Schnallen in Kombination mit dem Pferdezubehör die Erkenntnis, dass die Pferdeausrüstung aus Wiskiauten offensichtlich zumeist mit Schnallen befestigt und die einzelnen Metallbestandteile des Equipments nicht allein durch vernähte Lederbestandteile verbunden war.

### 5.1.7. Exkurs: Vergleich zur Zusammensetzung und Quantität von Waffengräbern auf wikingerzeitlichen Gräberfeldern

Auffällig erscheint in der Kaup zunächst die häufige Kombination von einem Schwert und zwei Lanzenspitzen in den waffenführenden Gräbern. Von den waffenführenden Gräbern enthalten 16 ein Schwert und zwei Lanzenspitzen, sowie ein Befund mit einem Schwert und drei Lanzenspitzen. Vergleichsweise selten mit lediglich drei Exemplaren treten Äxte unter den Beigaben auf. Ebenso rar sind Schildbuckel. Es könnte jedoch vermutet werden, dass es sich bei der Nennung mancher „Schale aus Buntmetall“ oder „Metallgefäßfragmenten“ aus den frühesten Ausgrabungen um einen Schildbuckel unter falscher Objektansprache handeln könnte.

Waffengräber stehen in einem engen Zusammenhang zu dem wenig Gender neutralen Konzept des wikingerzeitlichen „Warriors“, wie ihn Ch. Hedenstierna-Jonson (2005) maßgeblich in ihrer Dissertation mit dem regionalen Schwerpunkt des „Birka Warrior“ prägte. In der jüngeren Forschungsgeschichte wurden auch vermehrt Fragen zu einer deutlich bedeutenderen Rolle von waffenführenden Frauen und somit auch zur Bedeutung von Waffen als Beigabe in Frauengräbern diskutiert. Trotzdem scheinen gerade Schwerter auch in Frauengräbern, die anthropologisch bestimmt wurden, nicht häufig vorzukommen. Kriegerinnengräber sind zum gegenwärtigen Forschungsstand während der gesamten Wikingerzeit selten. Dies mag jedoch auch der geringen Anzahl anthropologischer Geschlechtsbestimmungen in Altgrabungen zugrunde liegen.

Die Gräberfelder um Haithabu sollen an dieser Stelle als erste Referenz für Waffengräber aus dem Gebiet Altdänemarks genannt werden. Dort enthielten 19 Bestattungen Waffen. Strukturell scheinen Waffen insbesondere zum Beigabenspektrum im Kammergräberfeld zu gehören. „Die am häufigsten auftretende Waffe ist das Schwert (11), gefolgt von Schild (9) und Pfeilen (4). Selten sind Lanze (3) und Axt (1). Über die Hälfte der Gräber (11) enthielt nur eine Waffengattung“ (ARENDS & EISENSCHMIDT 2006, 71). Die Gräber in Haithabu unterscheiden sich folglich signifikant von jenen aus Wiskiauten im Bereich der Waffenbeigaben, sowohl quantitativ als auch qualitativ. In den Gräbern von Birka wird folgende Beigabenzusammensetzung als vollständige Waffenkombination bezeichnet: „Von den fast 1100 in Birka untersuchten Gräbern enthalten nur 75 eine oder mehrere Angriffswaffen, d. h. Schwerter, Speere, Kampfmesser und/oder Äxte. In weiteren 26 Gräbern gibt es Pfeilbündel und/oder Verteidigungswaffen in Form von Schilden“ (THÅLIN-BERGMAN 1984, 5). Dies entspricht gerade einmal 6,8 % Gräber mit Angriffswaffen und 2,36 % mit Verteidigungsequipment. Das Gräberfeld von Kopparsvik (Gotland) soll an dieser Stelle als gotländisches Fallbeispiel herangezogen werden. Dieses wurde 2016 von M. S. Toplak vorgelegt und wird daher als rezenteste Bearbeitung des Fundplatzes als Referenz verwendet. Bei dem Gräberfeld handelt es

sich um 335 (323) Gräber, die sich über ein nördliches und ein südliches Feld verteilen und in die Zeit zwischen 900–1050 n. Chr. datiert werden. Chronologisch deckt es folglich eine stark überschneidende Belegungszeit mit dem Gräberfeld von Wiskiauten ab. Das Gräberfeld kennzeichnet eine auffallend geringe Anzahl von waffenführenden Gräbern. Lediglich in sieben Gräbern wurden Bestattete mit Waffen ausgestattet. Zu den häufigeren Waffen gehören Hiebmesser, Lanzenspitzen und Äxte. Auffällig ist hierbei die völlige Abwesenheit von Schwertern. Dies interpretiert M. S. Toplak (2016, 334) unter anderem folgendermaßen: „Schwerter scheinen in Kopparsvik – und zunehmend auch auf den übrigen gotländischen Gräberfeldern – nicht für die jenseitige Sphäre des Grabes bestimmt gewesen zu sein. Möglicherweise durften Schwerter als besondere Waffen bzw. Machtsymbole nicht durch die Beigabe ins Grab der Sphäre der Lebenden entzogen werden, z. B. weil es sich dabei nicht um individuellen Besitz handelte, weil Schwerter zu kostbar waren, weil sie als wichtiges ideologisches, sozio-politisches Symbol die gesellschaftliche Ordnung sicherten“. Als traditionelle Waffenkombination für die gotländischen Gräberfelder erscheint hierbei die Kombination von Axt und Lanze. M. S. Toplak (ebd. 150) führt dies auf eine ablösende Entwicklung der vendelzeitlichen Tradition in der Beigabe von Schwert und Lanze als Ausstattung des vollbewaffneten Reiterkriegers zurück. Deutlich wird hier ein signifikanter Unterschied in der Beibehaltung dieser Tradition in Wiskiauten zur gotländischen Entwicklung, denn in Wiskiauten sind Reitergräber zeitgleich weiterhin durch umfangreiches Waffenequipment, insbesondere Schwert und mindestens eine Lanze, definiert. Dieser Umschwung in der Beigabe von Waffen, insbesondere Schwertern, wurde auch von L. Thunmark-Nylén (2006, 298) für das 10. Jahrhundert auf Gotland konstatiert. Mit dem Ende der frühen Wikingerzeit verschwinden Schwerter nahezu gänzlich aus dem Beigabenrepertoire wikingerzeitlicher Gräber auf Gotland. „Im Laufe des 10. Jh. ist ein deutlicher Rückgang von Schwertern in den waffenführenden Gräbern fassbar, während der Hochzeit der Nutzung von Kopparsvik in Phase III scheint die Beigabe von Schwertern in die jenseitige Sphäre des Grabes aus heute unklaren religiösen, ideologischen oder sozio-politischen Ursachen bereits auf ganz Gotland unüblich gewesen zu sein“ (TOPLAK 2016, 150). Besonders erwähnenswert erscheint auch das außerordentlich unausgewogene Verhältnis zwischen Schutz- und Angriffswaffen in Wiskiauten. Aus dem Fundspektrum der Altgrabungen stehen 131 Angriffswaffen lediglich sieben Verteidigungswaffen gegenüber. Insgesamt weisen von 218 Grabbefunden 60 Waffen (Schwert, Lanzenspitze, Pfeilspitze, Axt, Schild, Messer) auf. Dies entspricht der hohen Zahl von 36,81 % an waffenführenden Bestattungen. Selbst wenn man dies aufgrund der fragmentierten Überlieferung der Ausgrabungsergebnisse nur als Stichprobe erachtet, erscheint dieser Wert um ein vielfaches höher als auf Gräberfeldern im skandinavischen Kernsiedlungsgebiet. Es muss bedacht werden, dass es in Wiskiauten bestimmte gesellschaftliche Lebensbedingungen erforderten, dass die Bevölkerung eine derartige Bewaff-

nung und Ausstattung im Tod für angemessen hielt. Möglicherweise zeigen die Hinterbliebenen hierdurch auch eine gesteigerte Wichtigkeit indem sie den Verstorbenen auch nach dem Tod mit seinen Waffen an seiner Seite wissen wollten. Eine allgemeine Abkehr von Waffenbeigaben mit dem Ende der frühen Wikingerzeit, wie dies für Kopparsvik diskutiert wurde, ist in Wiskiauten nicht belegt. Von Interesse wäre es zukünftig eine ausführliche Vergleichsstatistik mit waffenführenden Gräbern in skandinavisch belegten Gräberfeldern im östlichen Ostseegebiet zu erstellen und auszuwerten. Möglicherweise ist anzunehmen, dass Skandinavier im Osten stärkeren Gefahren gegenüberstanden, als in ihrer Heimat, die wenn überhaupt vornehmlich durch innerskandinavische Konflikte und militärische Auseinandersetzungen gefährdet wurde. Abschließend lässt sich zunächst konstatieren, dass sich das Gräberfeld von Wiskiauten durch eine stark ausgeprägte Waffenbeigabensitte kennzeichnet. Bei 163 beigabenführenden Grabbeisetzungen lassen sich im Untersuchungsgebiet, trotz des enormen Informationsverlusts, allein 27 Schwertbeigaben fassen. Fast immer gehören zu einer Schwertbeigabe die Kombination zweier Lanzenspitzen, nicht selten ergänzt um Messer und Pfeilspitze(n), sowie seltener in Kombination mit Äxten und Schildteilen. Schilde scheinen nach der Gesamtauswertung jedoch nicht zur Standardausrüstung der Wiskiautener Krieger gehört zu haben. Es bleibt zu vermuten, dass Verteidigungswaffen generell nicht als Beigaben im Grab verwendet wurden. Möglicherweise galten diese als geringere Statussymbole oder sie reflektierten den Willen des Verstorbenen seine Verteidigungswaffe seinen Hinterbliebenen zur Abwehr militärischer Gefahren zu vererben. Weiterhin auffallend erscheint der enge Zusammenhang zwischen Waffen und Pferdezubehör. Dies legt nahe, dass es sich bei den Bestatteten mehrheitlich um berittene, militarisierte Individuen handelt. Im näheren Umfeld des Gräberfeldes sind weitere vorwiegend skandinavisch geprägte Fundstellen jedoch selten. Aufgrund der gesteigerten Mobilität zu Pferd anstatt zu Fuß und/oder Schiff wäre eine stärkere regionale Dominanz skandinavischer Spuren im Samland zu erwarten. Möglicherweise kann dieser bestehende Eindruck durch die noch andauernden Siedlungsgrabungen im Umfeld des Gräberfeldes durch Kaliningrader Archäologen in den nächsten Jahren revidiert werden. Dort wurde in den letzten Jahren ein mehrphasiges Siedlungsnetz mit skandinavischen Objekten lokalisiert, das möglicherweise als Siedlungsplatz, der in Wiskiauten Bestatteten und Bestattenden gedient haben könnte. Eine Publikation, dieser ersten Surveyergebnisse, steht bislang noch aus und kann aus diesem Grund in der vorliegenden Analyse noch keine Berücksichtigung finden. Ein Vergleich der Schwerttypen mit dem zum Fundort Wiskiauten als peripher anzusehenden Siedlungsgebiet der Rus (in den heutigen Staaten Russland, Ukraine und Weißrussland) durch F. A. Androshchuk (2014, 191) ergab folgende Rückschlüsse: „They are mainly of types H (22 %), V (18 %), E (13 %), T (13 %), X (6 %), Y (4 %) and B (5 %). Apart from types V and T, the Eastern European swords display a closer connection with Sweden than with Norway. The quantities of type V swords indicate an association with Den-

mark, and the type T examples with the Baltic countries (Estonia, Latvia and Lithuania).“ F. A. Androshchuk verweist zu Recht darauf, dass die Region des einstigen Ostpreußens separat von seinen Untersuchungen in Osteuropa (dem Ladoga-Gebiet, der Oberen-Wolgaregion und des oberen und mittleren Dneper) zu betrachten ist. Auch er bezieht sich in seiner Untersuchung auf 42 Schwerter, die aus dem ehemaligen Ostpreußen stammen und von B. von Zur Mühlen (1975) vorgelegt wurden. Neben dem Fundort Wiskiauten wird dort auf folgende wikingerzeitliche Schwertfundorte in Ostpreußen Bezug genommen: Linkuhnen, Kr. Niederung; Löberthof, Kr. Labiau; Gr. Friedrichshof, Kr. Königsberg-Stadt und Tilsit-Splitter, Kr. Tilsit .

F. A. Androshchuk (2014, 192) betont zudem korrekt, dass die hohe Präsenz von Schwertern des Typs V in Verbindung mit Steigbügeln des Ladby Typus große Analogien zu den bekannten Objektkombinationen in dänischen, wikingerzeitlichen Gräbern aufweist.

Abschließend bleibt zudem die deutlich belegte Tradition der Pferdebestattungen in Wiskiauten zu betonen, die das Gräberfeld in seinem Umfang von den zuvor diskutierten Fundstellen völlig unterscheidet. Die Sitte Pferde in einer dem Menschen vergleichbaren Art zu bestatten und mit materiellen Objekten auszustatten, stellt eine in verschiedensten Kulturen nachgewiesene Beziehung zwischen Mensch und Tier dar. Aus archäologischer Betrachtung ist eine Trennung zwischen Pferdegrab und -opfer nicht eindeutig. Es wird davon ausgegangen, dass das Pferd seinem Reiter in den Tod und in das Grab gefolgt ist und nicht umgekehrt. Folglich wurde das Pferd getötet respektive zu diesem Zweck geopfert. Auch wenn das Pferd mit dem Beginn der industriellen Revolution an gesellschaftlicher Wertschätzung eingebüßt hat, lassen sich auch heute noch Pferde in rituellen Bestattungszeremonien beobachten. So folgte bei der Bestattung des Schwedischen Königs Karl Gustav V. im Jahre 1950 sein Lieblingpferd dem Sarg im Trauerzug. Vergleichbar belegt ist die Anwesenheit von bestimmten Pferden, die eine besondere Bedeutung für den Verstorbenen hatten, in den öffentlich inszenierten Beisetzungen des ermordeten Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika John F. Kennedy (gest. 1963) und im Trauerzug der britischen Königinmutter Elizabeth Bowes-Lyon (gest. 2002).

Das Pferd tritt folglich auch heute noch als Bestandteil in zeitgenössischen Bestattungszeremonien für hochrangige Persönlichkeiten auf. Mit dem Unterschied, dass die Opferung des Tieres heutzutage ausbleibt.

## **5.2. Tracht- und Körperschmuck**

Neben den Waffen eröffnen die Tracht- und Schmuckbestandteile Erkenntnisse über die Beigabensitten und die Population in Wiskiauten. Insbesondere Fibeln sind im Gräberfeld, sowohl in als archäologisch männlich als auch weiblich definierten Bestattungen, ein häufiger Bestandteil des Grabinventars. Das diverse Fibelspektrum umfasst die überwiegend paarweise auftauchenden

Schalenfibeln, Dosenfibeln, gleicharmige Fibeln, Rechteckfibeln, Gerätefibeln, Kleeblattfibeln, Zungenfibeln, Hufeisenfibeln und Armbrustfibeln. Neben Fibeln kommen Armringe, Fingerringe, Anhänger und Perlen vor. Als weitere Trachtgegenstände werden auch die nur spärlich überlieferten Fragmente von Gürtelgarnituren, vorwiegend Schnallen und Riemenzungen, vorgestellt.

### 5.2.1. Fibeln

W. Gaerte (1929, 328) betont den im Vergleich zur vorangehenden Merowingerzeit einfachen Charakter der regional in Ostpreußen verbreiteten Fibelformen. Als genuine Fibelformen führt er gerade einmal zwei Typen an, nämlich die Ring- und die Scheibenfibel. So führt er aus, dass „der Wikinger wie der Prusse“ die offene Ringfibel (auch Hufeisenfibel genannt) kannte, die Dosen- und Schalenfibel (auch Schildkrötenfibel genannt) nannte jedoch nur der Normanne sein Eigen (ebd.). Abgesehen von der undifferenzierten Verwendung der Begriffe „Wikinger“ und „Normanne“ in der ethnischen Bezeichnung, ist dieser Einschätzung der Objektverbreitung auch heute noch zuzustimmen. Obwohl importierte Beschläge und auch Riemenzungen während der Wikingerzeit durchaus zu Fibeln umgearbeitet wurden, handelt es sich bei der nordischen Fibeltracht um eine autochthone Entwicklung mit begrenzter Fremdeinwirkung (CAPPELLE 1994, 602). So sind in Wiskiauten Schalenfibeln, Dosenfibeln, Kleeblattfibeln, gleicharmige Fibeln, Scheibenfibeln, Hufeisenfibeln, Gerätefibeln und Armbrustfibeln belegt. Darüber hinaus eine spezielle Art der Tierfibel, die in der Forschung bisher als Drachenfibel bezeichnet wurde.

Bezüglich der Fibeltracht während der Wikingerzeit ist festzustellen, dass sich in dem männlichen Gender zugeordneten Grabbefunden zumeist nur ein Exemplar befindet, wohingegen in Gräbern mit weiblichem Gender überwiegend zwei oder mehrere Exemplare angetroffen werden. Diese grundsätzliche Unterscheidung der Fibeltracht während der Wikingerzeit kann auch in Wiskiauten bestätigt werden. T. Capelle (1994, 603) weist zudem daraufhin, dass die Form wikingerzeitlicher Fibeln in Kombination ihrer Trageweise so charakteristisch sei, dass sie als feste Bestandteile von ethnisch gebundenen Volkstrachten gelten können. Hieraus schlussfolgert er, dass Funde „wikingischer“ Tradition mit Sicherheit auf die „wikingische“ Herkunft ihrer Träger hinweist. Insbesondere bei Fibeln in Frauengräbern geht er dadurch von einer langfristigen Niederlassung im fremden Besiedlungsgebiet aus (ebd.).

#### 5.2.1.1. Schalenfibeln

*Vorkommen in Kat.-Nrn.* 2 (2), 5 (2), 6 (2), 11 (2), 12 (2), 14 (2), 15, 19, 21 (2), 23, 24 (2), 27 (2), 37 (2), 43 (2), 44, 46 (2), 47 (2), 55 (2), 82 (2), 84 (2), 90 (2), 153, 157 (2). *SF* 1, 68, 69.

Schalenfibeln kommen in 23 Bestattungen, sowie in drei Streufunden vor. Davon in 18 Gräbern paarweise und in fünf Gräbern einzeln. Aufgrund der sehr geringen Kenntnisse zur Trageweise der Schalenfibeln in Wiskiauten – aufgrund von Brandbestattungen und fehlenden Objektlageillustrationen in Körpergräbern – lässt sich diese nicht sicher belegen. Möglicherweise standen W. Gaerte (1929, 349) weitere Quellen zur Verfügung oder er gab lediglich die Quellen zur gut belegten Tragesitte dieser Fibelart in Skandinavien wieder als er diese für Wiskiauten beschrieb: „...von der [die Schalenfibel] je eine auf jeder Schulter befestigt war, erscheint gewöhnlich in Verbindung mit Gliederketten [...], welche die beiden Schulterfibeln über der Brust hinweg miteinander verbindet.“ Im Zusammenhang dieser Trageart sind zweifelsfrei die zumeist aus Buntmetall bestehenden Kettenfragmente in den Gräbern zu sehen. Da diese jedoch auch oftmals ohne das Vorhandensein von Schalenfibeln beobachtet werden, könnte in diese Fällen von einem gestörten Befund ausgegangen werden und die Annahme liegt nahe, dass das Grab beraubt sein könnte. Im Folgenden dient die weiterentwickelte Typologie der Schalenfibeln von I. Jansson (1985), die als Spezifizierung der Typologie von J. Petersen (1928) zu erachten ist, als Grundlage. Anders als es etwa bei Lanzenspitzen der Fall ist, handelt es sich bei paarweise aufkommenden Schalenfibeln grundsätzlich um zwei typengleiche Modelle. Am häufigsten sind in Wiskiauten Schalenfibeln des Typs J. P. 51 und 52 belegt. Auch aus der Prussia-Sammlung in Berlin können winzige Schalenfibelfragmente aufgrund ihrer typischen Verzierungselemente einem bestimmten Typ zugeordnet werden. Dort liegen drei Fragmente des Typs 37, ein Fragment des Typs 42, 15 Fragmente des Typs 51 und zwei Fragmente des Typs 52/55 vor. An weiteren Typen können im Folgenden auch Schalenfibeln des Typs 43, 48 und 55 zum Teil in ihren jeweiligen Untergruppen vorgestellt und diskutiert werden. Der Fibeltyp 37 besteht aus einer gegossenen Schale und gehört zu den häufigsten Typen der älteren Wikingerzeit. Wohingegen der Typ 51 mit seinen Varianten der jüngeren Wikingerzeit entstammt und aus einer glatten, geschlossenen unteren Schale, häufig mit verzierter Außenborte sowie einer aufgenieteten und ganzflächig verzierten oberen Schale mit durchbrochener Verarbeitung besteht (CAPELLE 1994, 603). Im Folgenden werden die in Wiskiauten belegten Schalenfibeln in ihrem Kontext vorgestellt. Hierbei zeigt sich, dass Schalenfibeln sowohl für die jüngere als auch für die ältere Wikingerzeit belegt sind. Durch diesen Befund wird die permanente Anwesenheit weiblicher Individuen am Fundort während der gesamten Wikingerzeit deutlich. Schalenfibeln fanden in ihren Stilvarianten im gesamten Norden eine weite Verbreitung. T. Capelle (1994, 604) betont jedoch, dass es sich bei diesen Objekten nicht um Erzeugnisse aus Massenproduktionen mit seriell hergestellten und identischen Stücken handelt. Auch typengleichen Objekten ist eine gewisse Individualität zuzusprechen, diese zeigt sich in verschiedenen Zusätzen aus Drähten, Applikationen und unterschiedlichen Materialien (*Abb. 77*). Gerade die minutiöse Aufgliederung der Schalenfibeln in Typen und Varianten mag eine örtliche Produktion dieser Objektgruppe



in vielen kleinen Werkstätten im Norden vermuten lassen. Dem widerspricht T. Capelle (1994, 604) jedoch deutlich und betont, dass die Verbreitungsbilder und Gußformreste verdeutlichen, dass sich die Produktion von Schalenfibeln im Wesentlichen auf die großen Handelszentren, wie Haithabu und Birka, beschränkt und die Fibeln von dort aus über die Fundgebiete in Nord- und Osteuropa zirkulierten (Abb. 78).

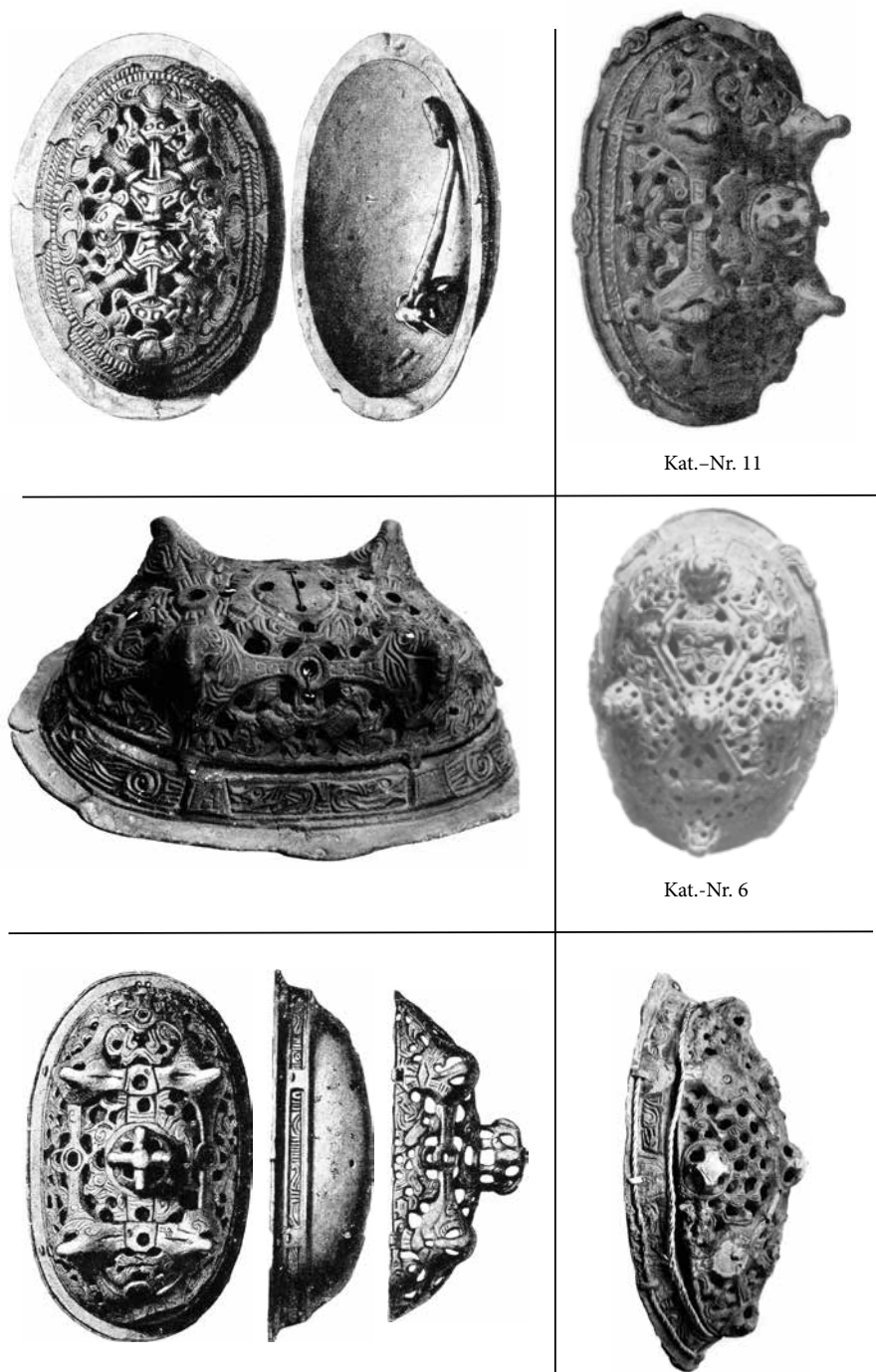


Abb. 77 Zusammenstellung unterschiedlicher Schalenfibeltypen aus Grabbefunden in Wiskiauten.

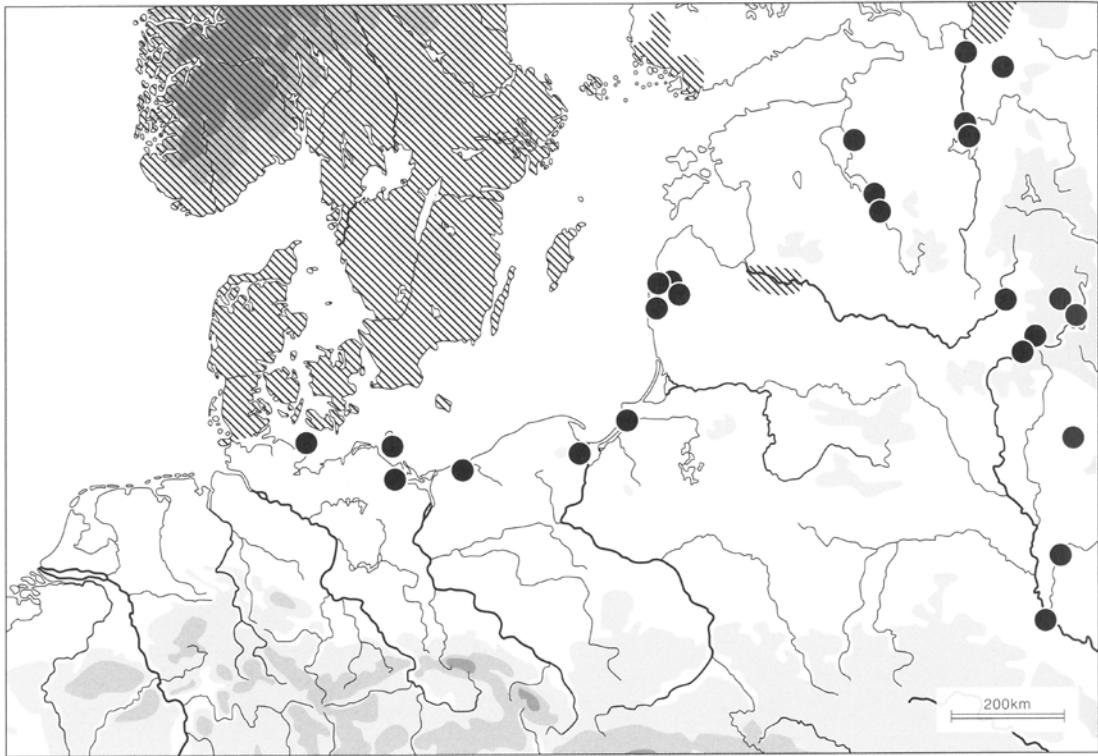


Abb. 78 Verbreitung von ovalen Schalenfibeln des 9. und 10. Jahrhunderts in den Ostseeregionen. Schraffierte Gebiete mit größerem Vorkommen (MÜLLER-WILLE 2011, 284, Karte 25).

### Typ J. P. 37

*Vorkommen in Kat.-Nrn. 2 (2), 43, SF 68.*

Der Typ J. P. 37 gehört zu den frühen Schalenfibeltypen. B. von Zur Mühlen (1975, 22) benennt Schalenfibeln des Typs 37:4 und 37:4–5 und datiert diese zwischen 850–950 n. Chr. In der jüngeren Forschung wurde thematisiert, ob diese Fibelform in ihrer ältesten Ausformung nicht bereits im ersten Abschnitt des 9. Jahrhunderts n. Chr. anzusetzen sei (SKIBSTED KLÆSOE 1997, 112). Daraus ginge hervor, dass es sich bei diesem Typ um die früheste in Wiskiauten belegte Variante der Schalenfibel handelt und somit auch um die ältesten Bestattungen von Frauen. Dieser Typ ist jedoch nur in zwei Grabkontexten belegt.

### Typ J. P. 42

*Vorkommen in Kat.-Nrn. 5 (2), SF 69.*

Der Typ 42 ist lediglich aus Kat.-Nr. 5 (Abb. 79) in paarweiser Tragetracht und aus dem Streufund 69 bekannt. Es ist zu bedenken, dass es sich bei dem Streufund 69 aufgrund des doppelten Vorkommens desselben Fibeltyps auch um einen gestörten Grabbefund handeln dürfte.



Abb. 79 Das noch mit dem Kettengehänge verbundene Fibelpaar aus Kat.-Nr. 5.

#### **Typ J. P. 48 a**

*Vorkommen in Kat.-Nr. 38 (2).*

Der Typ 48 in seiner Variante A ist als paarweise getragene Schalenfibel in Kat.-Nr. 38 belegt.

#### **Typ J.P. 51**

*Vorkommen in Kat.-Nrn. 6 (2), 12 (2), 14 (2), 15, 19 (2), 21, 24 (2), 27 (2), 44, 90 (2).*

Insgesamt ist der Typ 51 in zehn Grabkontexten belegt, davon in sieben Grabbefunden paarweise.

#### **Typ J.P. 52**

*Vorkommen in Kat.-Nrn. 11 (2), 23, 37 (2), 43 (2), 46 (2), 47 (2), 55 (2), 82 (2), 84 (2).*

Der Typ 52 konnte in neun Grabkontexten nachgewiesen werden. Nur ein einziges Mal – in Grab 23 – lag eine einzelne Schalenfibel in diesen Kontexten vor.

#### **Typ J. P. 55**

*Vorkommen in Kat.-Nr. 157 (2).*

Lediglich aus dem von F. D. Gurevič untersuchten Grabhügel (Kat.-Nr. 157) stammt eine Be-

stattung, die ein Schalenfibelpaar des Typs 55 beinhaltet.

Der am häufigsten verbreitete Schalenfibeltyp ist Petersen 52. Diesem Typ werden folgende Eigenschaften zugesprochen: Er datiert grundsätzlich in die Zeit zwischen 900 und 1000 n. Chr. und entspricht somit nach Analyse der Grabfunde der Hauptbelegungszeit des Gräberfelds. Nur eine geringe Anzahl früh datierender Schalenfibeln dokumentiert die skandinavische Frauentracht während dem 9. Jahrhundert n. Chr. am Fundort. Schalenfibeln sind zudem eine Objektgruppe die ausschließlich in der Großen Kaup belegt ist. Um die Datierung von Schalenfibeln wurde in den vergangenen Jahrzehnten eine Vielzahl von Forschungsdiskursen geführt. Allen gemein ist die Wahrnehmung, dass Schalenfibeln aufgrund ihrer stilistischen Merkmale besonders gute Artefakte für eine feinchronologische Gliederung der Wikingerzeit in Skandinavien und der Diaspora darstellen. I. Skibsted Klæsøe (1997, Abb. 29) argumentierte für eine zum Teil deutlich frühere Datierung als dies in den Seriationen von J. Petersen (1928) und I. Jansson (1985) der Fall ist. Die Fundkombinationen, wie zum Beispiel die eher seltene Vergesellschaftung mit Dosenfibeln in den Gräbern von Wiskiauten stehen in keinem Widerspruch zu dieser Annahme. Jedoch erscheint gerade für die Fibeln der Typen 51 und 52 in einigen Fundkontexten eine Laufzeit bis in die zweite Hälfte des 10. Jahrhunderts n. Chr. in den Baltischen Gebieten plausibel und somit durchaus 50–75 Jahre länger als in der engeren chronologischen Ansprache von I. Skibsted Klæsøe für die Verbreitung im skandinavischen Kernsiedlungsgebiet (Abb. 80).

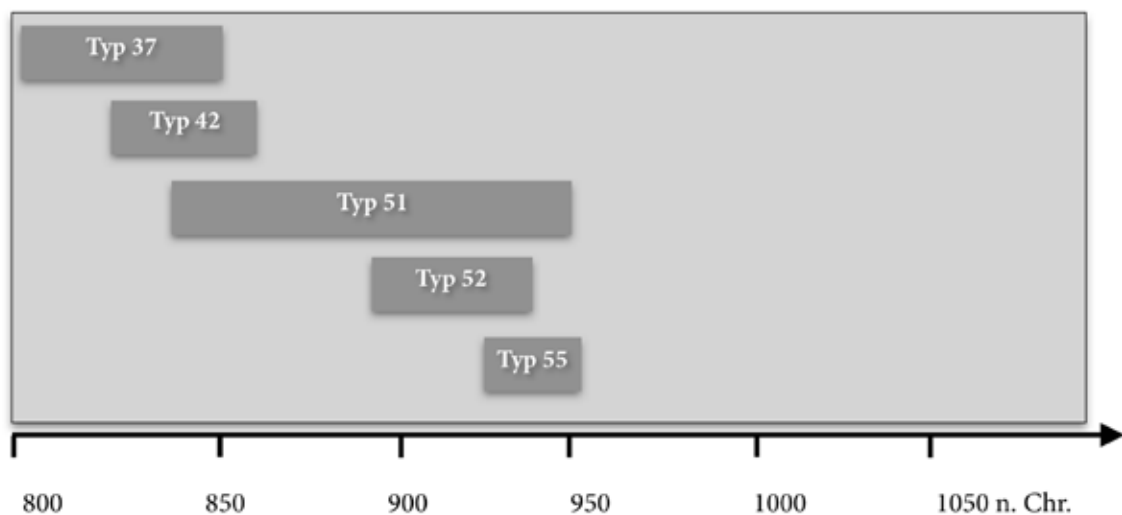


Abb. 80 Chronologische Laufzeiten von Schalenfibeltypen, die im Gräberfeld repräsentiert sind (nach einer Neubewertung der chronologischen Verteilung nach I. Skibsted Klæsøe 1997, Abb. 29).

Ein Vergleich der Verteilung von Schalenfibeltypen zwischen den Gräbern aus Birka, Haithabu und Wiskiauten zeigt relativ große Unterschiede (Abb. 81). Zunächst zeigt sich, dass die frühen Schalenfibeln des Berdaltyps, die in Haithabu und Birka in einer größeren Anzahl von Gräbern

belegt sind, in Wiskiauten nicht vorhanden sind. Eine vergleichbar untergeordnete Position nehmen in beiden Gräberfeldern Fibeln der Typen 25–41 ein. Besonders häufig kommt jedoch Typ 37 vor, darunter mit neun Exemplaren in Haithabu und 18 in Birka. Typ 37 wurde in Abbildung 81 zu den Typen 25–41 eingegliedert. Typ 51 ist in beiden Untersuchungsarealen häufig vertreten. Der Vergleich der Typen 42–57 zeigt ein verzerrtes Bild. In Wiskiauten fällt darunter fast ausschließlich der Typ 52, wohingegen in Haithabu eine größere Typenvielfalt herrscht. Auffällig ist zudem, dass Sonderformen in Wiskiauten nicht belegt sind. Interpretiert man Sonderformen als besondere Anfertigungen von Einzelstücken läge die Annahme nahe, dass derartige Objekte für die Bevölkerung von Wiskiauten schwieriger zugänglich gewesen sein mögen, als es im Handelszentrum von Haithabu mit vermutlich örtlicher Werkstattproduktion von Schalenfibeln der Fall gewesen sein sollte .

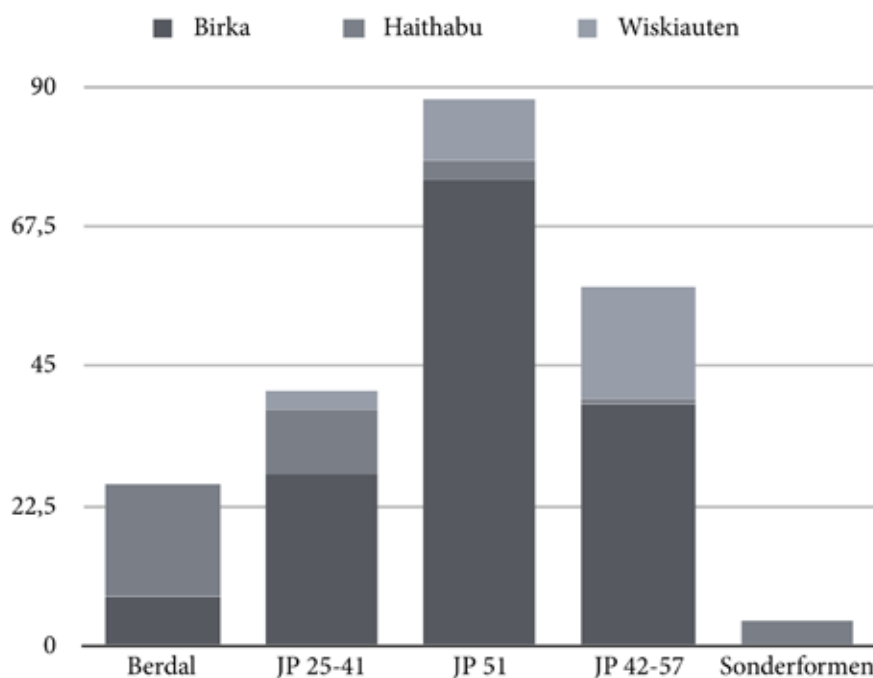


Abb. 81 Vergleich der Schalenfibeltypvorkommen aus Birka, Haithabu und Wiskiauten in ihrer absoluten Anzahl (Daten für Birka und Haithabu entstammen: ARENTS & EISENSCHMIDT 2010, 92).

### 5.2.1.2. Dosenfibeln

*Vorkommen in Kat.-Nrn. 2, 5.*

Dosenfibeln wurden nur zwei Mal in den Gräbern der Großen Kaup dokumentiert (Abb. 82). Die Dosenfibel aus Kat.-Nr. 2 entspricht dem Typ 1 nach L. Thunmark-Nylén (2006, 30). Dosenfibeln dieser Klassifikation sind einschalig und der Boden ist mitgegossen. Diese Typen „charakterisieren sich durch ihre flache Oberseite mit Bandtieren im Stil III in vier am ehesten ovalen Zierfeldern. Nebst dem runden Mittelknopf finden sich für gewöhnlich ebenfalls Knöpfe sowohl da, wo die Medaillons einander berühren, als auch in den äußeren Medaillonswickeln am Rand. [...] Die Knöpfe sind ansonsten glatt oder gelegentlich mit verklammerten Bögen versehen“ (THUNMARK-NYLÉN 2006, 64). Das Exemplar des Typs 1 taucht im Inventar von Kat.-Nr. 2 in Kombination mit einem Paar Schalenfibeln des Typs 37: 4–5, einem zweigliedrigen Kettengehänge, einer Gerätefibel, vier Armringen mit Wellenbandverzierung und einer 36 Perlen umfassenden Kette auf. Darüber hinaus ist das Grab mit Pferdezubehör in Form einer Ringtrense, einem Steigbügel und Glöckchen ausgestattet.



Abb. 82 Die beiden in Wiskiauten dokumentierten Dosenfibeln aus Kat.-Nr. 2 und Kat.-Nr. 5.

Der zweite Befund einer Dosenfibel stammt aus Kat.-Nr. 5 (Taf. 28–30) und entspricht dem Typ 2. „Typ 2 charakterisiert sich durch das Greiftiermotiv in deutlicher oder verflachter Form. [...] Die Fibeln haben einen festen Mittelknopf, häufig auch äußere und innere Knöpfe zwischen den Quadranten. Der Mittelknopf ist normalerweise rund, ziemlich niedrig und wenig hervorstehend“ (THUNMARK-NYLÉN 2006, 65). Das Objekt ist dem Typ 2a nach L. Thunmark-Nylén (2006, 30) zuzuordnen. In diesem Grab war die Dosenfibel vergesellschaftet mit einem Paar Schalenfibeln vom Typ 43, einem zweigliedrigen Kettengehänge, einer aus 52 Perlen bestehen-

den Kette, zwei Armringen mit Wellenbandverzierung, einer Schere und einem Messer. Darüber hinaus wurde ebenfalls Pferdezubehör in Form einer Ringtrense und Glöckchen dokumentiert. Beide Grabbefunde wurden von J. Heydeck zwischen 1873 und 1874 untersucht. Die Lage der beiden Grabhügel kann nicht rekonstruiert werden. Geht man jedoch davon aus, dass sich J. Heydeck einem bestimmten Areal des Gräberfeldes in dieser Zeit gewidmet hat, könnte es nahe liegen, dass sich diese Gräber in unmittelbarer Nähe zueinander befanden. Die beiden Bestattungen ähneln einander in ihrer Beigabenzusammensetzung deutlich. Auch die Datierung der beiden Bestattungen mit Dosenfibeln suggeriert eine zeitnahe Anlage der beiden Befunde. Beide Inventare legen zudem die Beisetzung zweier Individuen mit deutlich weiblichem Gender nahe. Die Existenz von Dosenfibeln im Beigabenspektrum der Hügelgräber führte von Beginn an zu Spekulationen in Bezug auf eine ethnische Interpretation des Fundplatzes von Wiskiauten und seinen gotländischen Beziehungen. Jedoch zeigt die Auswertung der Grabbefunde, dass gegenwärtig lediglich zwei Grabbefunde mit Dosenfibeln überliefert sind. Auch durch die nachkriegszeitlichen Untersuchungen wurde die Anzahl der Dosenfibeln nicht erweitert. Im Vergleich zu den Schalen- und Hufeisenfibeln ein vergleichsweise niedriger Wert.



Abb. 83 Verbreitung von Dosenfibeln außerhalb Gotlands (THUNMARK-NYLÉN 2006, 30).

Dosenfibeln gelten seit der frühen Forschungszeit bis heute als exklusiv gotländische Fibelform (Abb. 83), die in engem Zusammenhang zur weiblichen Tracht zu sehen ist. Möglicherweise führten diese beiden Dosenfibeln B. Nerman (1936, 79) zu seinem Fazit, wonach die in Wiskiauten bestatteten weiblichen Individuen durch Entführung nach Wiskiauten gelangten. Hierbei handelt es sich um eine auf Spekulationen beruhende Annahme von der sich die gegenwärtige Untersuchung ausdrücklich distanziert. Die Trageweise von Schalenfibeln in Kombination mit Dosenfibeln ist bislang auf Gotland noch nicht beobachtet worden (THUNMARK-NYLÉN 2006, 90). Dies liegt sicherlich auch darin begründet, dass Schalenfibeln auf Gotland generell selten und in Grabbefunden praktisch gar nicht belegt sind. Die Tracht der beiden in Kat.-Nr. 2 und 5 bestatteten Individuen zeigt hybride Züge und verstärkt den Eindruck der zuvor mehrfach betonten Individualität der Bestattungen in der Großen Kaup. Aus den Gräberfeldern um Birka ist eine Bestattung (Grab 1067) mit zwei Schalenfibeln und einer Dosenfibel bekannt. Es handelt sich um eine Körperbestattung mit Sarg. Damit ist dieser Befund deutlich andersartig als die Brandbestattungen in den Gräbern der Kat.-Nr. 2 und 5. In Grab 1067 aus Birka wurden darüber hinaus ein Bleigegegenstand, zwölf Perlen, ein eisernes Messer, eine eiserne Schere, sowie in der Schüttung eine Pfeilspitze, Pferdeeisnägel und ein Hornkamm nachgewiesen. Aufgrund der für Gotland untypischen Vergesellschaftung von zwei Schalenfibeln mit einer Dosenfibel bleibt zu diskutieren inwieweit jene Dosenfibeln wirklich für eine gotländische Herkunft dieser beiden Frauen stehen. Auszuschließen ist auch die Vermischung von einheimischen und lokalen Kombinationen nicht, die zur Entstehung einer neuen Tracht geführt haben könnten. Möglich wäre auch, dass hier die Dokumentation einer verhältnismäßig kurz andauernden Modeerscheinung in der Trageweise vorliegt, die eher von Mittelschweden nach Wiskiauten gelangte. Chronologisch betrachtet sind beide Fibeln zwischen dem 9. und 10. Jahrhundert n. Chr. anzusiedeln. Eine besondere Mode der Damen aus Wiskiauten liegt in der Trageweise von Dosenfibeln in Kombination mit einem Paar Schalenfibeln. In Verbindung mit den Schalenfibeln des Typs 37 in Kat.-Nr. 2 und des Typs 42 in Kat.-Nr. 5 dürfte die Datierung der beiden Bestattungsbefunde auf die Zeit zwischen dem zweiten Drittel des 9. Jahrhunderts n. Chr. und der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts n. Chr. einzugrenzen sein.



### 5.2.1.3. Kleeblattfibeln

Vorkommen in Kat.-Nr. 180.



Abb. 84 Kleeblattfibel des Typs 4.5. nach B. Maixner (2005, 32) aus dem Inventar von Kat.-Nr. 180.

Kleeblattfibeln sind eine rare Objektgruppe im Inventar des Gräberfeldes. Die Kleeblattfibel aus Kat.-Nr. 180 ist nach B. Maixner (2005, 32), der Dekorgruppe 4.5. zuzuordnen (Abb. 84). Unter dieser Klassifikation befinden sich Kleeblattfibeln mit flächendeckenden Spiralrankenmustern mit Querbändern, ohne Betonung von Längs- oder Querrichtung. In dieser Variante bestehen die Spiralranken aus drei Spirelpaaren und sind mit der Mittelfeldverzierung verzahnt. Das Objekt aus Wiskiauten entstammt einem umfangreich ausgestatteten Grabbefund unter einem Hügelgrab mit einer Brandbestattung. Neben der Kleeblattfibel wurde dort zudem eine Hufeisenfibel, ein knöcherner Kamm, eine Schnalle, Perlen und ein Messer dokumentiert. Sind Kleeblattfibeln auf den Gräberfeldern in Birka und Haithabu durchaus häufig belegt (Abb. 85), sind auf Gotland bisher nur sechs Exemplare bekannt (THUNMARK-NYLÉN 2006, 91). Auch in Wiskiauten nehmen sie mit nur drei Exemplaren eine untergeordnete Position in der Fibeltracht ein. V. I. Kulakov (2012, Abb. 61) zeigt zudem eine nicht zugeordnete Kleeblattfibel und ein aus Kurgan 127 stammendes Artefakt.

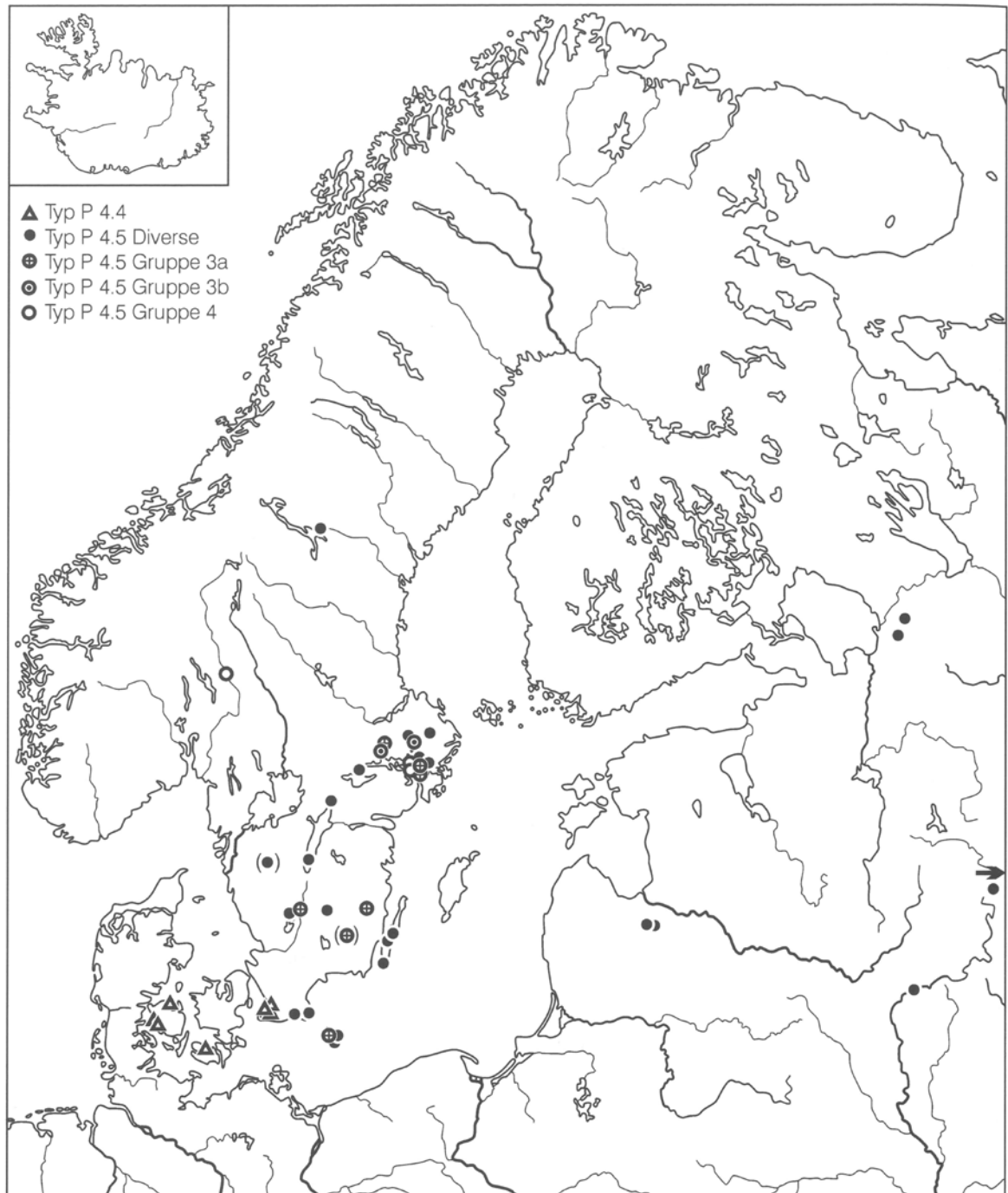


Abb. 85 Verbreitung von Kleeblattfibeln der Typen 4.4 und 4.5 (MAIXNER 2005, Karte 1).

#### 5.2.1.4. Gleicharmige Fibeln

Vorkommen in Kat.-Nrn. 53 (2), 82.

Gleicharmige Fibeln sind durch drei Exemplare in zwei Grabbefunden belegt. E. Kivikovski (1937, 236, Anm. 31) ordnet diese Objekte dem Ljønestyp zu, wie dieser von J. Petersen (1928, 76) definiert wurde. M. H. Riebau (1999, 28) fasst gleicharmige Fibeln dieser Variante unter ihrer Gruppe 1 zusammen. Alle Fibeln dieser Gruppe kennzeichnet die Kerbschnitttechnik. Die figürliche Darstellung auf der Fibel aus Kat.-Nr. 53 (Taf. 65) ist auf der überlieferten Abbildung kaum zu erahnen. M. H. Riebau (1999, 28) benennt für Fibeln dieses Typs 49 Artefakte mit einem großen Verbreitungsgebiet im Ostseeraum. In Birka seien neben Objekten dieses Typs auch Gussformen für Fibeln der Gruppe 1a gefunden worden (ebd.).



Abb. 86 Gleicharmige Fibel aus Kat.-Nr. 82; Fragment eines Schmuckstücks mit frontaler Gesichtsdarstellung (Museum für Geschichte und Kunst, Kaliningrad); Fragment einer gleicharmigen Fibel aus Berven in Norwegen (RIEBAU 1999, Abb. 6).

Nicht weniger schwierig zeigt sich die Zuordnung des besonders auffälligen Objekts einer gleicharmigen Fibel aus dem Grab mit der Kat.-Nr. 82 (Abb. 86, links). Zudem existiert ein vergleichbares Fragment im Fundarchiv des Museums für Geschichte und Kunst in Kaliningrad (Abb. 86, Mitte). M. H. Riebau (1999, Abb. 6) zeigt in ihrer Untersuchung der wikingerzeitlichen gleicharmigen Fibeln ein Objekt mit zoomorpher Gesichtsdarstellung aus Bergen in Norwegen (Abb. 86, rechts). Diese Fibel „hat an den Enden beider Arme und an der Mittelpartie jeweils eine große Tiermaske, deren Körper sich ineinander verschlingen [...]. An den noch erhaltenen Enden sind große, nach innen gewandte Masken“ (RIEBAU 1999, 34).

### 5.2.1.5. Scheibenfibeln

*Vorkommen in Kat.-Nrn. 11, SF 33.*

Die klassischen wikingerzeitlichen Scheibenfibeln sind in Wiskiauten kaum belegt. Die kleinen Scheibenfibeln mit einem Durchmesser von 2–4 cm sind durch einen Grabfund bekannt. Hierbei handelt es sich um eine filigranverzierte Scheibenfibel, die zu den Terslev-Fibeln gehört. In ihrer Funktion „wurden [sie] in der Wikingerzeit als Hemdspangen benutzt, d. h. man schloss mit ihnen Hemden, die am Hals mit einem Schlitz versehen waren. Demzufolge findet man sie in Gräbern im Hals- und Brustbereich. Nur geringen Belastungen ausgesetzt, waren diese Fibeln häufig aus Edelmetall oder aus einer Blei-Zinn Legierung“ (ARENDS & EISENSCHMIDT 2010, 106). Der Typ Terslev ist sowohl auf Fibeln als auch auf Anhängern bekannt und kennzeichnet sich durch Übereinstimmungen im Muster, die trotz der Verwendung gleicher Grundelemente sehr variantenreich gestaltet sein können (KLEINGÄRTNER 2004, 215). Betreffende Objekte bestehen vorwiegend aus Silber und weisen eine Filigran- und Granulationsverzierung auf. Durchschnittlich liegt die Größe der kleinen Scheibenfibeln zwischen drei und vier Zentimetern (ebd., Tab. 1), die Terslev-Fibel aus Wiskiauten erscheint daher mit 4,5 cm übermäßig groß. Sie zeigt überdies ein umfassend ausgearbeitetes Muster mit dreieckigen Filigranelementen. Zudem sind einzelne Musterteile und die Flächen außerhalb davon mit Streugranulation gefüllt. H. Eilbracht (1999, 207) verweist auf die vollständige Entsprechung der Komposition zur Fibel aus Filborna in Schweden (*Abb. 87*).



Abb. 87 Scheibenfibeln mit Muster vom Typ Terslev aus Wiskiauten (links) und Filborna (rechts) nach H. Eilbracht (1999, 194, Taf. 15).

Der kreuzverzierte Terslev-Schmuck steht in der Diskussion unter Verdacht Ausdruck christlicher Glaubenszugehörigkeit zu sein (EISENSCHMIDT 2001, 105–114). Da christliche Charakteristika im sonstigen Fundgut kaum belegt sind, könnte auch die von S. Kleingärtner (2004, 308) diskutierte Verwendung von Terslev-Objekten im Sinne diplomatischer Geschenke zutragen. Trotz alledem könnte die Fibel mit dem Muster des Terslev-Typs dennoch auch eines der wenigen, frühen Zeugnisse mit christlicher Symbolik im Baltikum darstellen (Abb. 88).

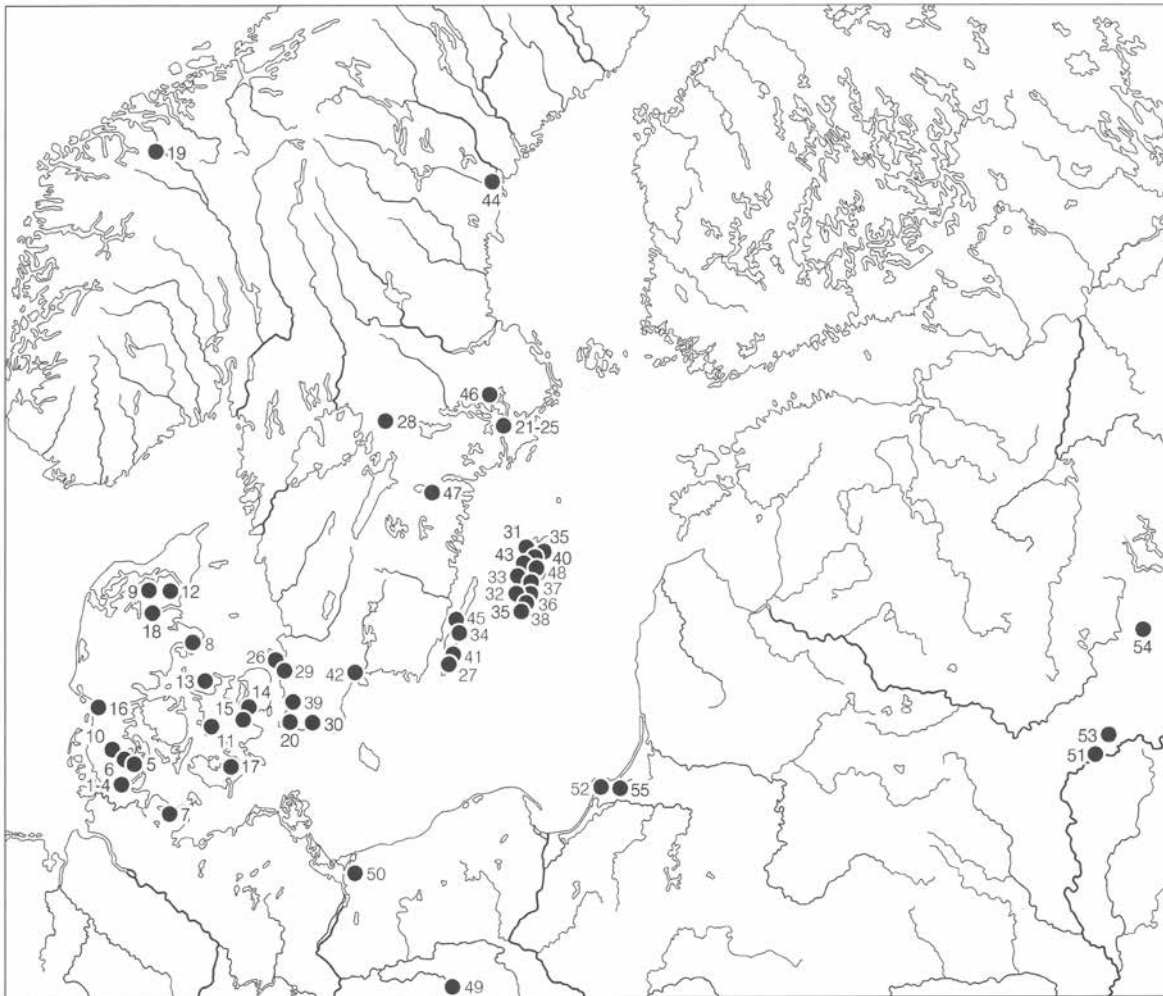


Abb. 88 Verbreitung der granulations- und filigranverzierten Fibeln und Anhänger vom Typ Terslev (KLEINGÄRTNER 2004, 225, Karte 1).

### 5.2.1.6. Ringfibeln

*Vorkommen in Kat.-Nrn. 8, 17, 18, 26, 30, 42, 44, 45, 48, 53, 62, 64, 67, 68, 70, 81, 91, 103, 107, 180, 193, 196, 198, 204, 215. SF 2, 3, 16, 17.*

Ringfibeln kommen zahlreich in den Gräbern vor und zeigen individuelle Ausformungen. J. Heydeck (1877, 658) beschäftigt sich intensiv mit den Ringfibeln und durch ihn konnten sehr umfangreiche Beschreibungen dieser Fibelart überdauern, die gegenwärtig nur mit sehr wenigen Originalfunden überliefert ist. Im Folgenden wird versucht, die Fibeln dieser Ausformung den Ringfibeltypen nach L. Thunmark-Nylén (2006) zuzuordnen. Ringfibeln sind in ihrer Studie zum wikingerzeitlichen Fundgut auf Gotland mit rund 2000 Exemplaren vertreten. Sie zeigen neben dem östlichen Skandinavien auch eine weite Verbreitung im Baltikum und in Westrussland. Sie stellen somit zwar ein gängiges Artefakt der Wikingerzeit dar, jedoch steht außer Zweifel, dass Gotland und Birka die Nutzung von Ringfibeln aus dem Osten übernommen hat (GINTERS 1984, 25). Dies wird besonders deutlich, wenn man die östliche Verbreitung und die früher anzusetzende Anwendungszeit dieses Fibeltyps im Baltikum betrachtet. So datieren die Ringfibelfunde in Birka und auch im restlichen Schweden in die jüngere Birkastufe, wohingegen sie östlich von Gotland bereits im 9. Jahrhundert n. Chr. und noch früher auftreten. L. Thunmark-Nylén (2006, 110) ermittelte allein für Litauen 2500 Ringfibelfunde zwischen dem 9. und 13. Jahrhundert n. Chr. Sie verweist jedoch auch auf die unverhältnismäßig große Stückzahl von Ringfibeln, die aus dieser Periode in Litauen und Lettland innerhalb geschlossener Grabbefunde auftauchen. „Im Extremfall kann ihre Anzahl in ein und demselben Grab 19 Stück erreichen“ (ebd. 110). In der Forschungsgeschichte zum Fundplatz wurden die Begriffe Hufeisen- und Ringfibel für Objekte, die in diesem Abschnitt thematisiert werden verwendet. In Anlehnung an L. Thunmark-Nylén wird im Folgenden zwar dem Begriff Ringfibel Vorzug gegeben, in Zitaten wird diese Objektgruppe jedoch fast ausschließlich als Hufeisenfibel bezeichnet werden. Bei allen Ringfibelfunden, die aus einem Grabkontext stammen, handelt es sich um einzelne Exemplare. Insgesamt sind 25 Exemplare aus Grabbefunden bekannt und weitere vier als Streufunde.

#### **Ringfibeln vom Typ 2 mit facettierten Endknäufen ohne Hals oder auf dickem Hals (Kat.-Nrn. 17, 18, 70)**

Die Ringfibeln vom Typ 2 „zeichnen sich durch facettierte Knäufe aus, welche unvermittelt an den Bügel oder an einen dicken Hals anschließen, der von dem kurzen aufgerichteten Bügelende gebildet wird“ (THUNMARK-NYLÉN 2006, 98). Der Typ 2 scheint in Lettland und Litauen eine geringe Verbreitung gefunden zu haben. Neben den Fibeln aus Wiskiauten findet sich auch an

einem weiteren Fundplatz in Ostpreußen, in Linkuhnen, eine Ringfibel diesen Typs (ENGEL 1931, Abb. 41).

**Ringfibeln vom Typ 3a mit Endknäufen von umgekehrt pyramidaler Grundform. Mit geraden Oberseitenrändern (Kat.-Nrn. 18, 42, 48)**

Fibeln des Typs 3 vereint das Charakteristikum von umgekehrt pyramidalen Knäufen.

**Ringfibeln vom Typ 3b mit Endknäufen von umgekehrt pyramidaler Grundform. Mit einziehenden Oberseitenrändern (Kat.-Nrn. 64 (?), 107).**

Fibeln des Typs 3 vereint das Charakteristikum von umgekehrt pyramidalen Knäufen. Typ 3b kennzeichnen einziehende Ränder, die sich zum Bügel hin verjüngen (THUNMARK-NYLÉN 2006, 100). Die Zuordnung bei V. I. Kulakov (1989, Abb. 4:3) zum Inventar von Kat.-Nr. 64 (143) ist nicht nachvollziehbar. Das zugeordnete Objekt entspricht dem Typ 3b .



Abb. 89 Ringfibel vom Typ 8a aus dem Grabfund von Kat.-Nr. 8.

**Ringfibeln vom Typ 8a mit zurückgebogenen Tierköpfenden. Mit „realistischen“ Köpfen, reich ausgestaltet (Kat.-Nr. 8)**

Eines der wohl markantesten Fundstücke aus Wiskiauten stellt die Hufeisenfibel mit antithetisch angeordneten Tierköpfen aus Kat.-Nr. 8 dar. Zu diesem heute verschollenen Objekt ist eine ausführliche Fundbeschreibung von J. Heydeck (1877, 658) überliefert: „Die Gewandnadel

ist ein geschlossener, ovaler Ring mit einem Durchmesser von 4,1 cm und 3,0 cm. Die Nadel, deren oberer, breiter Teil zu einer Öse aufgerollt ist, hängt zwischen zwei Tierköpfen, die auf dem Ring rechtwinklig stehen, jeder dieser Tierköpfe ist 1,0 cm hoch und 2,5 cm lang. Die Öse der Nadel hat zwischen den Tierköpfen einen Spielraum von 1,8 cm. Die Stärke des im Querschnitt kreisrunden Ringes beläuft sich auf 6 mm. Die Spitze der Nadel fällt an der gegenüberliegenden breitesten Stelle des Rahmens in eine Nut ein. Der Ringrahmen ist hier 13 mm breit und mit einer Wulst, die 8 Rippen trägt versehen. Dieselben Wülste, aber kleiner, finden sich in der Mitte zwischen dem beschriebenen großen Wulst und je einem Tierkopf. Der Ringrahmen selber zwischen den Wulsten ist nicht ganz glatt, sondern mit Borten-Mustern, darunter mit drei Reihen liegender Kreuze, verziert“ (ebd.). Das Objekt entspricht dem von L. Thunmark-Nylén (2006, 115) definierten Typ 8a. Darunter fallen Ringfibeln mit „realistischen“ Tierköpfen. Ihr Verbreitungsgebiet umfasst große Teile des Ostseegebiets. Im Vergleich zu den Funden aus Gotland, Birka, Haithabu und Finnland bewertet L. Thunmark-Nylén (2006, 155) das Objekt aus Wiskiauten als einfacher geformte Fibel dieses Typs, die dem 10. Jahrhundert n. Chr. zuzuordnen ist (*Abb. 89*).

#### **Ringfibeln vom Typ 8b mit zurückgebogenen Tierkopffenden. Mit „stilisierten“ Tierköpfen (Kat.-Nr. 91)**

Nach L. Thunmark-Nylén (2006, 106) sind äußerst stilisierte Tierköpfe für Fibeln des Typs 8b kennzeichnend. Häufig findet sich die Tiergestalt in abstrahierter Form, sodass lediglich Kreisaugenstempel oder ähnliches als Augen zu erkennen sind. Dieser Typ weist mehrheitlich einen runden oder ovalen Querschnitt auf und besitzt häufig eine echte oder imitierte Torsion. Ringfibeln dieses Typs sind im Baltikum weit verbreitet. Allein 150 sind in Litauen belegt, weswegen dieser Typ von H. Salmo (1956, 83) auch als ostbaltischer Typ bezeichnet wird. Das Exemplar aus Wiskiauten zeigt antithetisch angeordnete, stilisierte Tierköpfe und ist von rundem Querschnitt mit deutlicher Torsion. Es weist eine ausgeglichene runde Aufsicht auf.

#### **5.2.1.7. Gerätefibeln**

*Vorkommen in Kat.-Nrn. 2, 5, 53, 91.*

B. von Zur Mühlen nennt vier Exemplare von Gerätefibeln und bezeichnet diese in seiner Dissertation zum Teil auch als Dosenschnallen. Die Ansprache dieser Fibelart variiert jedoch generell, auch eine Bezeichnung als Ringschnalle, Kettenverteiler oder Hohe Schnalle mit Ausprägung ist erfolgt (ARENDS & EISENSCHMIDT 2006, 117).

Alle in Wiskiauten vorkommenden Gerätefibeln entsprechen dem Typ 1 nach L. Thunmark-



Nylén (2006, 235). Kennzeichnend für diesen Typ sind ein hoher Rahmen und eine trapezoide Platte. „Gerätefibeln vom Typ 1 umfassen die aus der Vendelzeit ererbten Formen mit dem runden schrägen oder konischen Rahmen mit der Nadelvorrichtung, am Unterrand mit Rahmen oder Platte in Trapezform versehen, was dem Anbringen von hängenden Bändern, Jetten o. ä. dienlich ist. Die Fibeln mit einer rahmenförmigen, mehr oder weniger offenen Platte dürften während der Vendelzeit hergestellt worden sein und treten in den jüngsten Gräbern der Vendelzeit und in den ältesten der Wikingerzeit auf“ (ebd.). Die Gerätefibel taucht zumeist im Zusammenhang mit der weiblichen Tracht auf. Als Gerät besitzt sie eine Funktion zur Befestigung von Bändern, Schnüren oder Ketten an deren Enden Geräte (Messer, Schlüssel, Pinzetten, Naddosen, Kämmen etc.) angebracht wurden. Archäologisch belegt sind Metallketten zumeist aus Bronze mit S-Haken (vgl. Kat.-Nrn. 2, 5). In Wiskiauten wurden Gerätefibeln in Kombination mit Schalen- und Dosenfibeln dokumentiert. L. Thunmark-Nylén (2006, 237) datiert Gerätefibeln des Typs 1 in die Stufen VIII:2 und VIII:3–4, folglich in das 10. und frühe 11. Jahrhundert n. Chr. Die Fundkombination in den Gräbern in Wiskiauten, gerade in jenen in denen Gerätefibeln mit den gotländisch geprägten Dosenfibeln kombiniert werden, suggeriert jedoch eine frühe Datierung ins 10. Jahrhundert n. Chr. Die Gerätefibeln sollten somit dem frühen Typ 1 angehörig sein. In ihrer Verbreitung bilden Gerätefibeln einen Schwerpunkt auf Gotland, wohingegen in Haithabu nur ein Exemplar aus einem Grabbefund bekannt ist. Hierbei handelt es sich um das Körpergrab 914 auf dem Südgräberfeld-Ost. Dort wurde eine Gerätefibel des Typs 2 im Halsbereich des Skeletts dokumentiert (ARENDS & EISENSCHMIDT 2006, 117). Gerätefibeln könnten daher als weiterer Aspekt eines gotländischen Einflusses auf eine geringe Anzahl von Frauengräbern hinweisen.

### 5.2.1.8. Armbrustfibeln

*Vorkommen in Kat.-Nr. 70.*

Lediglich ein Exemplar einer Armbrustfibel konnte bisher in Wiskiauten dokumentiert werden (Kat.-Nr. 70 (Taf. 68,5)). Bei dem Exemplar handelt es sich um eine verhältnismäßig große Armbrustfibel mit Tierkopfverzierung am Fibelfuß. Sie stammt aus einem der wenigen gut dokumentierten Flachgräber im Bereich des Hügelgräberfelds. Hierbei handelt es sich um einen 1930 gegrabenen Befund, der bei Rodungsarbeiten entdeckt wurde. Besagte Armbrustfibel war mit einem zweischneidigen Langschwert und zwei Lanzenspitzen mit Spitzbogenverzierung vergesellschaftet. Aufgrund des singulären Befunds interpretierte W. Wróblewski (2006c, 141) das Grab als einheimische Grablege, wohingegen C. Engel (ALM-Grenz) ein skandinavisches Grab vermutete, wohl nicht zuletzt aufgrund der weiteren angetroffenen Funde, die als typisch

für die Hügelgräber und deren Beigabensitte bezeichnet werden können. Die Armbrustfibel war im Grab in Kombination mit einem Schwert des Typs K, zwei Lanzenpitzen mit Spitzbogenverzierung, einer Ringfibel und einem Messer dokumentiert worden .

### 5.2.1.9. Zungenfibeln

*Vorkommen in Kat.-Nr. 37.*

Ein besonderes Objekt stellt das in der Literatur meist als Zungenfibel (VON ZUR MÜHLEN 1975, 24) bezeichnete Exemplar aus dem Inventar von Kat.-Nr. 37 dar. Es handelt sich hierbei funktional höchstwahrscheinlich um eine Fibel, wie das rückseitig angebrachte Nadelhalterungsfragment andeutet.

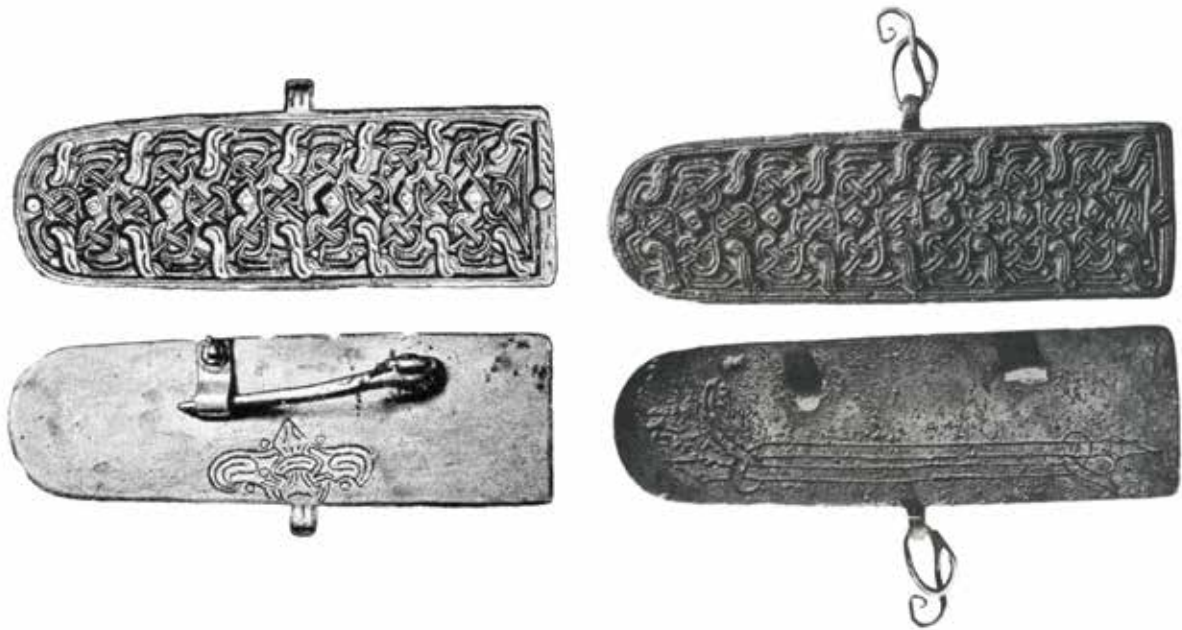


Abb. 90 Zungenfibeln aus Wiskiauten (links) und Salby in Dänemark (rechts) nach J. Brøndsted (1936, Abb. 49).

Die Nadel ist jedoch nicht erhalten. Es liegt zudem nahe, dass es sich um ein umgearbeitetes Objekt handelt, das erst in seinem zweiten Leben zur Fibel umfunktioniert und somit sekundär genutzt wurde. Als primäre Funktion könnte es sich auch um einen Riemenendbeschlag respektive eine Riemenzunge gehandelt haben. L. Thunmark-Nylén (2006, 94) fasst Fibeln dieser Kategorie unter dem Begriff Sekundärfibeln zusammen: „Als Sekundärfibeln werden solche Trachtfibeln bezeichnet, die aus anderen Gegenständen oder aber Teilen davon hergestellt worden sind. An diese hat man mittels Nieten und Lötten eine Nadelvorrichtung (Nadelhalter samt

Nadelrast) gefügt. [...] Gewisse Sekundärfibeln sind dermaßen gewöhnlich, dass man eigentlich schon von eigenen Fibeltypen sprechen kann; hierzu gehören die Sekundärfibeln aus fischkopfförmigen Hülsen [...] und die Sekundärfibeln aus zungenförmigen Anhängern.“ Ob es sich bei dem Exemplar aus Wiskiauten um einen umfunktionierten zungenförmigen Anhänger handeln könnte, darf jedoch bezweifelt werden. Die Form und insbesondere die Größe des Objekts steht Bestandteilen der Gürtelgarnitur deutlich näher.

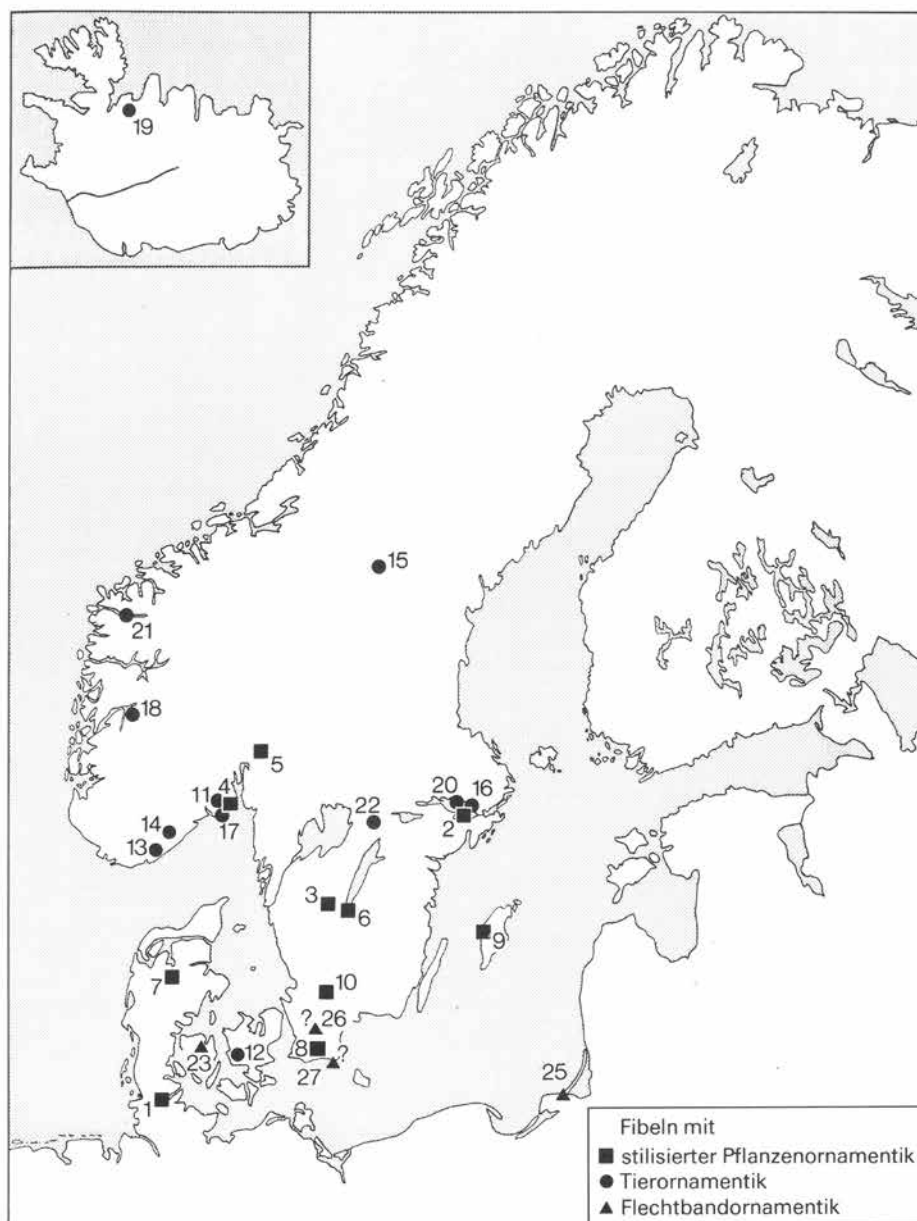


Abb. 91 Verbreitung wikingerzeitlicher Zungenfibeln in Nordeuropa (WAMERS 1984, 73, Abb. 7).

Die Fibel aus Wiskiauten wurde von E. Wamers (1984) in seiner Diskussion der Zungenfibel aus dem Hafen von Haithabu mit einbezogen. E. Wamers (ebd. 90) zählt die Zungenfibel aus Wiskiauten typologisch zur Gruppe der zungenförmigen Fibeln mit Bandgeflecht. Zu dieser Gruppe zählt er insgesamt drei Exemplare aus der Wikingerzeit. Die größte Analogie zur Zungenfibel aus Wiskiauten zeigt ein Streufund auf der dänischen Insel Fünen nahe der Ortschaft Salby (*Abb. 90*). Auf dieses Objekt verwies bereits B. von Zur Mühlen (1975, 24). Erstmals vorgelegt wurde es jedoch von J. Brøndsted (1936). Die Schauseiten beider Fibeln ähneln einander so stark, dass E. Wamers (1984, 95) vorschlägt, dass beide Objekte aus dem gleichen Modell gegossen sein könnten. Die geringen Detailunterschiede sieht er in der leicht geänderten Nachguss-Ritzung der geraden Randleiste (Winkelmuster) und der s-förmigen Randleppen (einlinige Komma-Muster). Erwähnenswert ist bei beiden jedoch auch die auf der jeweils planen Rückseite der Objekte angebrachte Ritzung. Während die Fibel aus Wiskiauten eine Ritzung eines Ringknoten-Flechtbandmotivs mit Schlangenkopf zeigt, sind auf dem Objekt aus Salby zwei parallel und gegenüberliegend gesetzte Schlangen mit rhomboiden Köpfen dargestellt unter denen jeweils der Schwanz des anderen Reptils gewunden ist (vgl. WAMERS 1984, 95). Das Schlangemotiv zeigt somit eine weitere Gemeinsamkeit beider Objekte in der individuellen Ausgestaltung über den Gussprozess hinaus. Diskutiert wurde von J. Brøndsted (1936, 139) die Funktion dieser Ritzungen im Sinne einer Besitzermarke. E. Wamers (1984, 95) widerspricht dieser These nicht, zieht zudem jedoch auch eine apotropäische Bedeutung in Erwägung. Darüber hinaus lässt sich bezüglich der Nachnutzung dieser Objekte feststellen, dass die rückseitigen Ritzungen auf den beiden Zungenfibeln „eine weitere Parallele zu einfachen Ritzungen auf den Rückseiten der großen und auch der kleineren karolingischen Riemenzungen dar(stellen)“ (WAMERS 1984, 95). Die Zungenfibel aus Wiskiauten stellt eines der wenigen Exemplare dieser Fibelgattung außerhalb Skandinaviens dar (*Abb. 91*).

#### **5.2.1.10. Einzelfunde**

Als Einzelfund, der keinem der zuvor besprochenen Fibeltypen exakt zuzuordnen sein dürfte, folgt hier ein Exemplar aus Kat.-Nr. 43 (*Abb. 92*). Bei diesem Objekt erscheint eine Ansprache als Fibel naheliegend. Da jedoch keine Überlieferung der Rückseite erhalten ist, kann nicht ausgeschlossen werden, dass dem Objekt einst eine andere Funktion zugeschrieben worden war. Dieser Gegenstand weist zwar eine gewisse Kleeblattform auf, stimmt jedoch von seinem Grundaufbau nicht mit den bekannten wikingerzeitlichen Kleeblattfibeln überein, wie sie zuletzt umfassend von B. Maixner (2005) typologisch bearbeitet wurden. Das Objekt ist lediglich an einer Außenkante fragmentiert und zeigt ansonsten drei gerundete Ecken. Jede dieser drei Ecken scheint die gleiche paarweise Verzierung von doppelten Kreisen aufzuweisen. Im middle-

ren Bereich der Bildfläche kreuzen sich mehrere Bänder. Die dazwischen liegenden Freiflächen sind mit Granulation verziert. Das gesamte Objekt soll aus Silber bestehen. Die weiteren Funde im Grabkontext erlauben eine vorsichtige Datierung in das frühe 10. Jahrhundert n. Chr.



Abb. 92 Artefakt aus dem Inventar von Kat.-Nr. 43.

### 5.2.2. Nadeln

*Vorkommen in Kat.-Nrn. 179(?), 204. SF 14 (5), 15.*

Die Kenntnis von Nadeln ist in Wiskiauten besonders spärlich. Zumeist handelt es sich um beiläufig erwähnte Angaben in der Grabungsdokumentation. Unter Kat.-Nr. 179 ist eine Gewandnadel aus Eisen gelistet. Hierbei ist nicht eindeutig zu klären, ob es sich um eine veraltete Ansprache für eine Fibeln handelt oder tatsächlich um ein Objekt aus der Fundgattung der Nadeln. Die Nadel aus Knochen in Kat.-Nr. 204 und die Gewandnadel aus dem Streufund 14 sollen eine Armbrustform haben und sind somit wahrscheinlich eher Fibeln als Gewandnadeln. Streufund 15 soll eine lange Nadel von 10,3 cm Länge aus Buntmetall sein. Im unteren Teil soll diese gradlinig verlaufen, wohingegen der obere Teil halbkreisförmig gebogen und mit sechs Glasperlen verziert sein soll.

### 5.2.3. Anhänger

*Vorkommen in Kat.-Nrn. 11 (mind. 6), 43 (3), 46, 71, 76, 84 (2), 104, 193, 198.*

Anhänger sind in neun Grabbefunden Bestandteil des Beigabeninventars. Nicht selten wurde mehr als ein Anhänger getragen. Häufig sind die Objekte filigran- und/oder granulationsverziert und mit weiteren Objekten gleicher Verzierungstechnik kombiniert. Alle filigran- und granulationsverzierten Anhänger – mit Ausnahme der Lunula-Anhänger – aus Wiskiauten wurden von H. Eilbracht (1999) in ihrer Arbeit zur Filigran- und Granulationskunst im wikingerzeitlichen Norden berücksichtigt (Abb. 93). Im Folgenden werden zunächst die scheibenförmigen

Anhänger vorgestellt. Darauf folgt ein einzelnes Exemplar aus Kat.-Nr. 104 und abschließend die Lunula-Anhänger. Die mit Ösen versehenen und somit als Anhänger zu deutenden Münzen werden im Abschnitt zu den Münzen näher untersucht. Die scheibenförmigen Anhänger gliedern sich in vier Typen. Hierbei handelt es sich um scheibenförmige Anhänger mit vierteiligem Volutenmuster (Typ A 1.1.2.), mit fünfteiligem Volutenmuster (Typ A 1.1.3.), mit Wirbelmuster (Typ A 1.2.) und mit Muster vom Typ Terslev (Typ A 1.4.).

**Eilbracht Typ A 1.1.2. scheibenförmige Anhänger mit vierteiligem Volutenmuster (Kat.-Nrn. 11 (3), 43).**

Drei der sechs Anhänger aus Kat.-Nr. 11 entsprechen dem Typ Eilbracht A 1.1.2., Anhänger mit vierteiligem Volutenmuster. Die Anhänger sind vollständig erhalten und zeigen einen übereinstimmenden Dekor. Das Volutenmuster ist in einem zentralen Dekorfeld zu einem Quadrat angeordnet. Die Voluten zeigen nach außen, in ihren eingerollten Enden sitzt ein Kügelchen. Je zwei benachbarte Voluten sind durch Klammern aus zwei parallelen Drähten miteinander verbunden. Diese sind so lang, dass sie aneinander stoßen. Außen sind in einer schmalen Borte Kügelchen in Filigranringen angeordnet. Ebensolche Elemente zieren die Aufhänger (EILBRACHT 1999, 185, L51–53). Ein weiteres Exemplar gleichen Typs befindet sich im Inventar von Kat.-Nr. 43. Ein vollständiger und ein fragmentierter Anhänger zeigen übereinstimmendes Dekor. Das Volutenmuster ist zu einer Raute angeordnet. Die Voluten zeigen nach außen. Ihre eingerollten Enden sind anscheinend durch eine Blechklammer verbunden. Im Zentrum befindet sich ein kleiner Buckel dekoriert mit Filigranringen, ebensolche zieren den Aufhänger (EILBRACHT 1999, 185, L54–55).



Abb. 93 Scheibenförmige Anhänger mit Wirbelmuster (Kat.-Nr. 11), mit fünfteiligem Volutenmuster (Kat.-Nr. 43), vom Typ Terslev und ebenfalls mit Wirbelmuster (beide Kat.-Nr. 84).

**Eilbracht Typ A.1.1.3. Scheibenförmige Anhänger mit fünfteiligem Volutenmuster (Kat.-Nr. 43).**

Hierbei handelt es sich um überwiegend runde, seltener auch langovale oder gedrungene Anhänger. Bei dem Anhänger aus Kat.-Nr. 43 ist das Volutenmuster um einen zentralen Buckel angeordnet. Die eingerollten Volutenenden ragen nach außen. Sie sind mit einer längeren Blech-

klammer verbunden. Eine kurze Blechklammer befindet sich jeweils zwischen zwei aneinander angrenzenden Voluten. In den Voluten selbst und auch dazwischen befinden sich einzelne Kügelchen in Filigranringen, ebenso auf dem Buckel. Am Fuß des Buckels und entlang des Randes ist ein einzelner Draht angebracht (EILBRACHT 1999, 187, L69 ). Die Anhänger mit Volutenmuster sind vor allem in Schweden und auf Gotland belegt (*Abb. 94*).

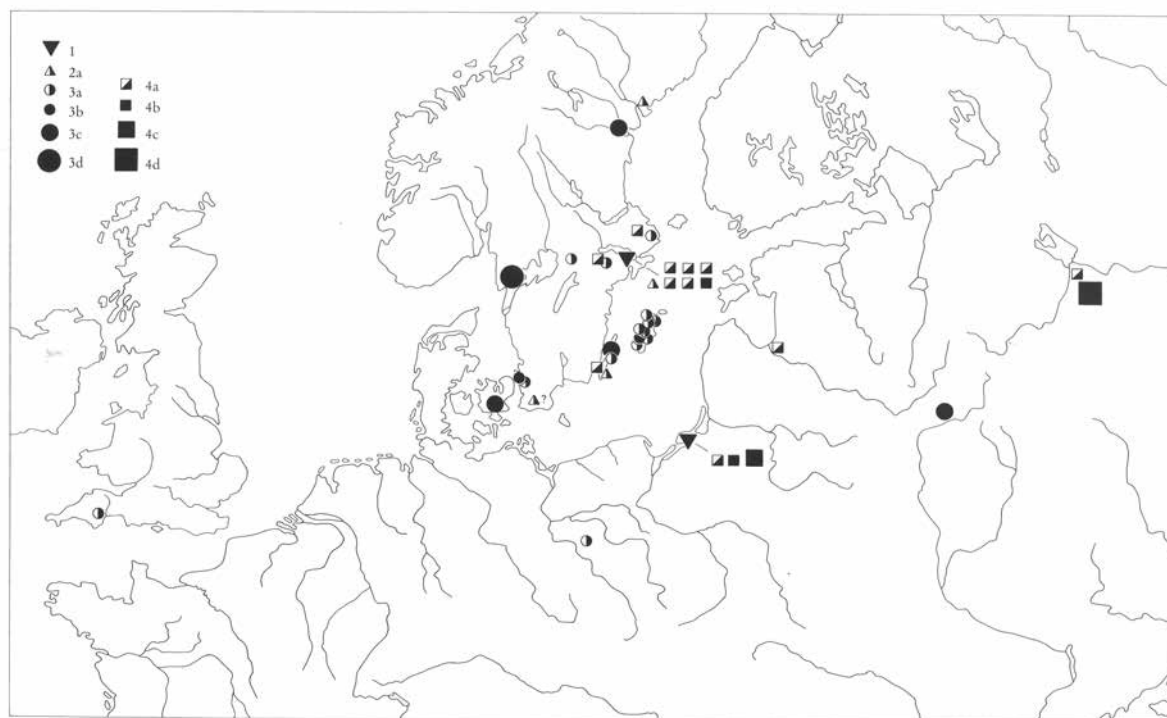


Abb. 94 Verbreitung der scheibenförmigen Anhänger mit Volutenmuster (A1.1.). 1 Fundort mit mehreren Fundkomplexen, 2. Einzelfund a 1 Ex., 3. Hortfund mit a 1 Ex., b 2 Ex., c 3–5 Ex., d 6–10 Ex., ? Fundort unbekannt (EILBRACHT 1999, 230, Karte 1).

#### **Eilbracht Typ A.1.2. Scheibenförmige Anhänger mit Wirbelmuster (Kat.–Nr. 11 (2), 84).**

Zwei Scheibenförmige Anhänger mit Wirbelmuster vom Typ A.1.2. nach H. Eilbracht (1999, 187, L 75–76) befinden sich in Kat.–Nr. 11: „Ein fast vollständiger Anhänger und ein Fragment. Das Muster besteht aus zehn (?) Filigranstrahlen, zwischen denen sieben bis acht Kügelchen aufgereiht sind. Bei dem zweiten Anhänger ist das Muster wegen der schlechten Abbildung nicht zu erkennen.“ Ein weiteres Objekt gleichen Typs entstammt Kat.–Nr. 84 (*Abb. 93*): „Fast vollständiger Anhänger. Das Wirbelmuster besteht aus elf Filigranstrahlen, zwischen denen drei bis vier Kügelchen in Filigranringen aufgereiht sind. Den Buckel zieren drei größere Filigranringe, in die jeweils ein Kügelchen in Filigranring eingesetzt ist“ (EILBRACHT 1999, 188, L77 ). Dieser Anhängertyp ist nur an wenigen Fundplätzen der Wikingerzeit belegt (*Abb. 95*).

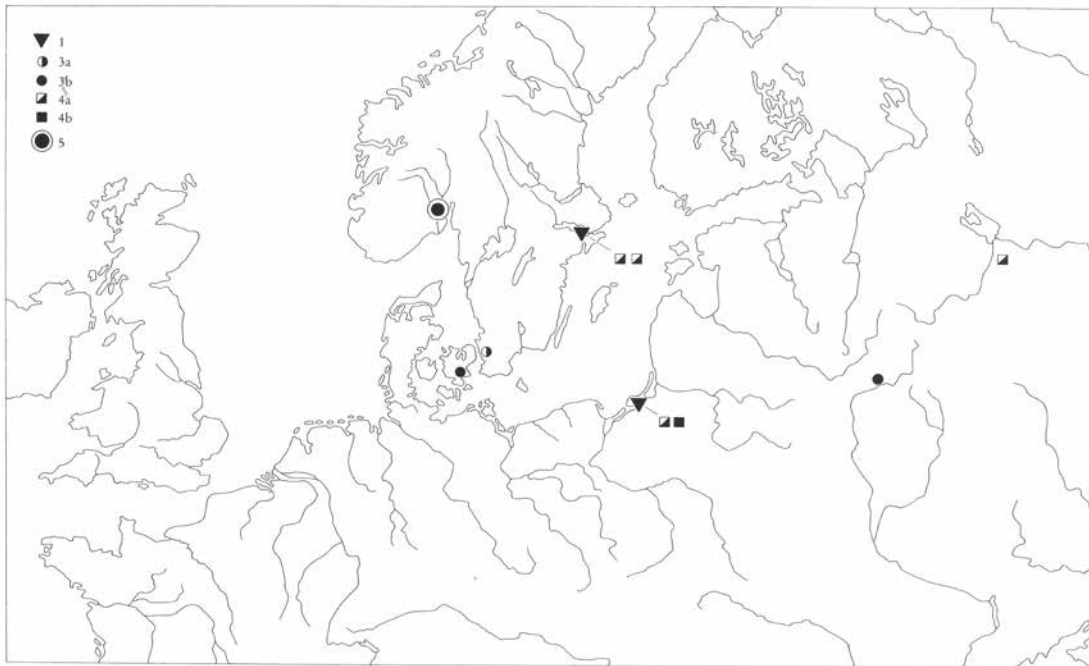


Abb. 95 Verbreitung der scheibenförmigen Anhänger mit Wirbelmuster (A1.2.) und mit Sprialrankenmuster (A1.3.). 1 Fundort mit mehreren Fundkomplexen, 3 Hortfund mit a 1 Ex., b 2 Ex., 4 Grabfund mit a 1 Ex., b Ex., 5. Sprialranken muster, Hortfund mit Ex. (EILBRACHT 1999, 231, Karte 2).

#### **Eilbracht Typ A 1.4 Scheibenförmige Anhänger mit Muster vom Typ Terslev (Kat.-Nr. 84)**

Das Inventar aus Kat.-Nr. 84 (*Abb. 93*) zeigt ebenso wie die Scheibenfibel aus Kat.-Nr. 11 ein Muster vom Typ Terslev. Der Anhänger ist nahezu vollständig und dekoriert mit einem als Dreieck angelegten Volutenmuster, dessen Spitze zum Aufhänger zeigt. Jeweils zwei Voluten zeigen eine Verbindung durch ein aufgelegtes Kügelchen in Filigranring. Je zwei der Voluten sind durch ein aufgelegtes Kügelchen in Filigranring miteinander verbunden. Die Borde des Randes und die Öse werden von gereihten Kügelchen in Filigranringen verziert. Links und rechts der Öse befindet sich ein weiteres Kügelchen in hervorgehobener Position (EILBRACHT 1999, 194, L119). Außerhalb Skandinaviens stellt der Anhänger mit Muster vom Typ Terslev eine Besonderheit dar (*Abb. 96*).



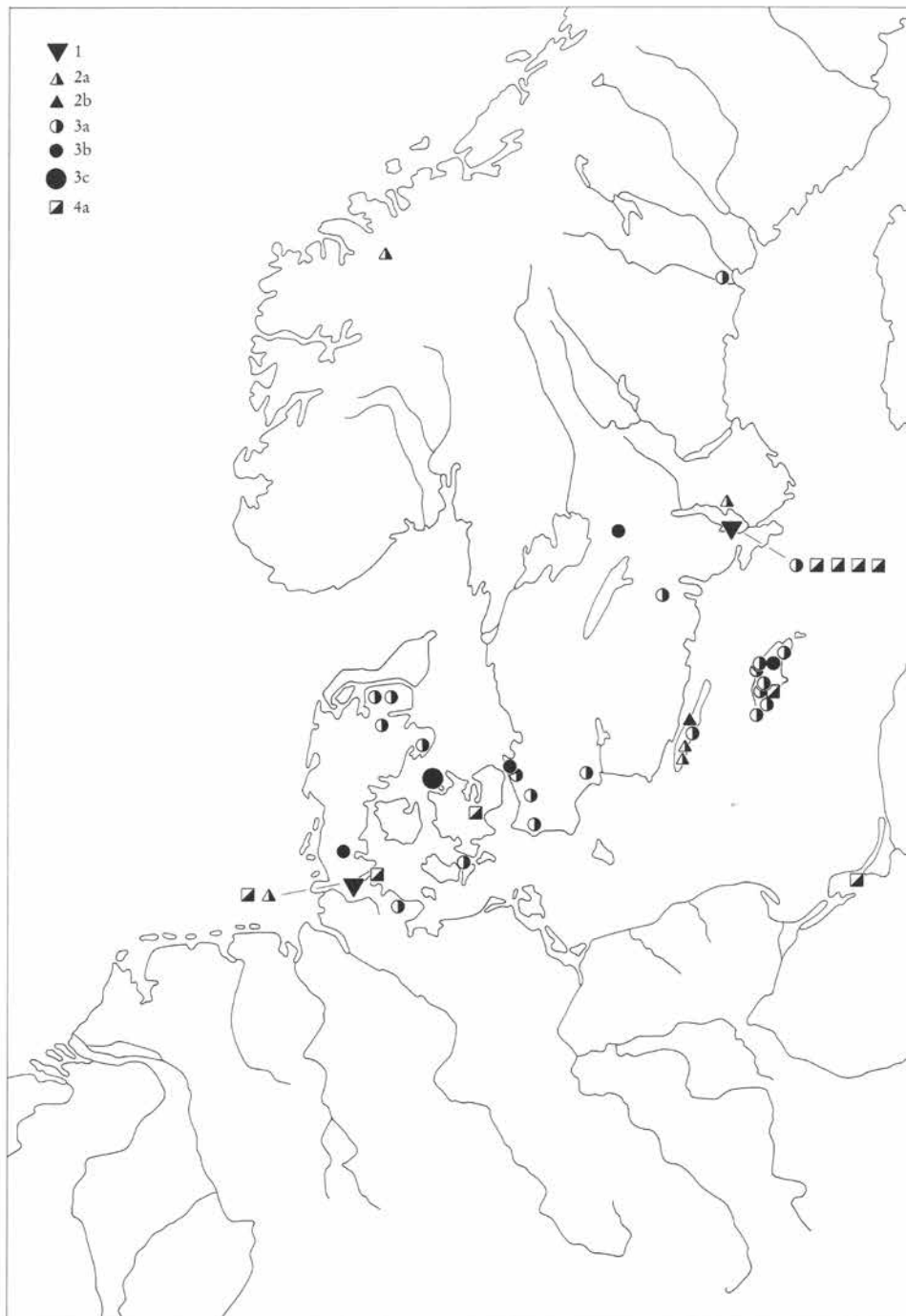


Abb. 96 Verbreitung der scheibenförmigen Anhänger mit Muster vom Typ Terslev (A1.4.). 1 Fundort mit mehreren Fundkomplexen, 2 Einzelfund a 1 Ex., 3 Hortfund mit a 1 Ex., c 3–5 Ex. 4 Grabfund mit b 2 Ex. (EILBRACHT 1999, 232, Karte 3).

Ein verschollener Anhänger geht aus dem Inventar von Kat.-Nr. 104 hervor. Es handelt sich um einen durchbrochenen Anhänger von nahezu runder Form. Aus der Dokumentation geht zudem hervor, dass der Anhänger große Ähnlichkeit mit einem Artefakt aus Birka Grab 29 haben soll (Abb. 97). Der Anhänger aus Bronze wurde auf Höhe der Brust der weiblichen Körperbestattung in einem Befund mit insgesamt drei bestatteten Individuen dokumentiert (KLEEMANN 1937, 73).

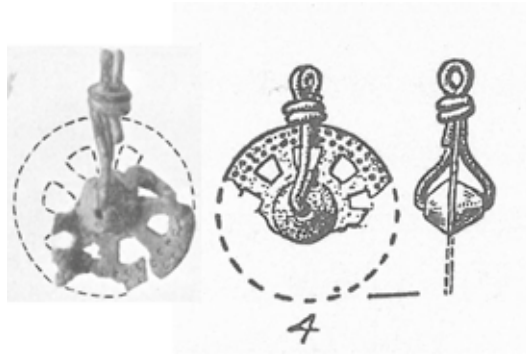


Abb. 97 Anhänger aus Birka (Grab 29), der laut O. Kleemann (1937, 73) identisch mit dem verschollenen Objekt aus dem Grabbefund mit der Kat.-Nr. 104 sein soll (ARBMAN 1940, Taf. 99,21; Abb. 11,4).

Zwei weitere Anhänger sind aus Grabbefunden in Wiskiauten bekannt (Abb. 98). Hierbei handelt es sich um Lunula-Anhänger (Kat.-Nr. 43, 71). Der Anhänger aus Kat.-Nr. 43 weist doppelreihige Granulationen auf. Mittig wird die Gestaltung durch ein spitzzulaufendes Dreieck geprägt. Auch die breite Öse weist filigrane Granulation auf. Kat.-Nr. 71 ist deutlich breiter als der eher gedrungene Lunula-Anhänger aus Kat.-Nr. 43. Sein Dekor zeigt mehrere Dreieckformationen, sowie Spuren von drei großen Kugeln in dreieckiger Anordnung und zwei weitere am Rand, wovon lediglich eine Kugel noch an Ort und Stelle ist.



Abb. 98 Die Lunula-Anhänger aus Grabbefunden in Wiskiauten (Kat.-Nrn. 43; 71), aus Grab 660 in Birka und Gnezdovo (DUCZKO 1985, 67).

Der Objektgruppe der Lunula-Anhänger wird ein slawischer Ursprung unterstellt. Sie wurden während der Wikingerzeit als Importgut jedoch auch konstant in Deponierungen auf Gotland, in Schweden und seltener im westlichen Skandinavien angetroffen. Als Produktionszentrum der Lunula-Anhänger gilt Westrussland. Jedoch konnte auch in Polen eine größere Anzahl dieser Objekte dokumentiert werden. Vereinzelt sind die halbmondförmigen Anhänger auch in der Slowakei und in Rumänien belegt (DUCZKO 1985, 68). Aus Skandinavien stellt W. Duczko (1985) in seiner umfassenden Bearbeitung der Filigran- und Granulationsobjekte lediglich einen Lunula-Anhänger aus einem Grabbefund vor.

Er stammt aus Grab 660 in Birka und zeigt größere Übereinstimmung zu dem Objekt aus Kat.-Nr. 43 in seiner Bildkomposition. Darüber hinaus ist auch ein Anhänger aus einer Deponierung in Gnězdovo in enger stilistischer Übereinstimmung zu dem Anhänger in Wiskiauten zu betrachten. Auffällig ist, dass die rückseitige Verarbeitung nur in den Modellen aus Wiskiauten (Kat.-Nr. 71) und Birka (Grab 660) identisch ist (Abb. 98).

#### 5.2.4. Perlen

*Vorkommen in Kat.-Nrn. 2 (36), 5 (52), 6 (9), 7, 19 (7), 27, 31, 43 (2), 44 (3), 47, 53 (x+1), 55, 56, 71, 84, 93, 153 (3), 157 (7), 167 (8), 180, 193. SF. 9 (7), 10, 11, 12, 13 (22), 22, 52, 55 (2), 65, 66.*

Neben der unpräzisen Keramikansprache verbleibt die Perlendokumentation aus den vorkriegszeitlichen Grabungen am oberflächlichsten. Häufig findet lediglich eine Materialansprache und quantitative Benennung der Perlen pro Grabbefund statt. Angaben zur Perlenform und Farbe oder eine zeichnerische Dokumentationen fehlen fast vollständig. Zudem erschweren die schwarz-weiß überlieferten Abbildungen eine Beurteilung der farbigen Glasperlen. Generell zeigen sich Perlen in Wiskiauten in verhältnismäßig kleiner Gesamtanzahl im Grabinventar. Wie auch schon in vorangegangenen Vergleichen heben sich auch hier die Inventare der Kat.-Nrn. 2 und 5 von den anderen Gräbern des Gräberfeldes ab. Beide Gräber beherbergten umfangreiche Perlenketten mit je 36 und 53 Perlen. Kat.-Nr. 167 enthielt rote, opake und tonnenförmige Perlen, drei blaue, ringförmige und drei geschmolzene Glasperlen (KULAKOV 2005a, 59). Im Folgenden werden die Perlen nach Materialart getrennt untersucht.

- I. Perlen aus Glas (Kat.-Nr. 2, 5, 19, 31, 44, 47, 53, 56, 71, 153, 157, 167, 180, 193)
- II. Perlen aus Ton (Kat.-Nr. 2, 5, 7, 93. SF. 10, 55)
- III. Perlen aus Silber (Kat.-Nr. 11, 43, 46, 55, 153)
- IV. Perlen aus Bergkristall (Kat.-Nr. 11, 44, 46, 47, 55, 71)
- V. Perlen aus Zink (Kat.-Nr. 64)
- VI. Perlen aus Bernstein (Kat.-Nr. 203. SF. 11, 12, 13, 22, 52, 65, 66)

Die Perlen aus Silber erinnern stark an die von W. Duczko (1985) vorgelegten Silberperlen mit S-förmigen Spiralen aus Birka.

### 5.2.5. Gürtelzubehör

*Vorkommen von Riemenzungen in Kat.-Nrn. 49 (6), 80 (2), 103, 176, 180.*

Gürtelgarnituren sind durch Gürtelschnallen, Riemenzungen und Beschläge belegt. Einige Schnallen wurden bereits im Rahmen des Pferdezubehörs untersucht. Neben einer Funktion im Rahmen des Pferdezubehörs und des Waffengurtes, werden einige Schnallen auch ihren Zweck als Gürtelschnalle erfüllt haben. Die Gürtel in Wiskiauten korrespondieren mit den einfacheren Gürteln Gotlands, vor allem mit der Schnalle des Typ 1 und den Riemenendbeschlägen des Typ 1 oder 2 (THUNMARK-NYLÉN 2006, 147). Dies ist insofern von Interesse, da Riemenendbeschläge des Typs 2 außerhalb Gotlands selten sind. Das Exemplar aus Kat.-Nr. 49 weist große Ähnlichkeit mit den gotländischen Objekten auf. Bezüglich der Gürteltracht im ostbaltischen und ostpreußischen Raum zieht L. Thunmark-Nylén folgende Rückschlüsse: „Gürtel mit Prunkquaste [...] finden sich ebenfalls in Litauen und Ostpreußen, wie auch in Estland und Finnland. Die ostbaltischen und ostpreußischen Gürtel können eine Prunkquaste haben, die den gotländischen in ihrer Ausführung entsprechen, mit einem Bündel schmaler Riemen mit Spiralröllchen, abschließend in schmal pinzettenförmigen oder gegossen keulenförmigen Riemenendbeschlägen (eventuell mit profiliertem Schaft). Es mag jedoch erscheinen, als wenn die Quaste am häufigsten (?) auf eine andere Weise als auf Gotland am Gürtel befestigt war; gelegentlich hängt sie von einem Riemenverteiler herab“ (ebd.). Ein derartiger Gürtel mit Prunkquaste kann unter Kat.-Nr. 49 vermutet werden. Wie L. Thunmark-Nylén zuvor analysiert, scheint es sich bei den Individuen außerhalb Gotlands mit dieser Gürteltracht jedoch eher nicht um Gotländer zu handeln. Die differierende modische Variante in der Trageweise lässt vielmehr einen gotländischen Import für diesen Gürtel mit Prunkquaste vermuten, der dann in Wiskiauten dem örtlichen Vorlieben und Empfinden drapiert wurde. Ein weiterer Riemenendbeschlag des Typs 2 befindet sich unter Kat.-Nr. 80.

Eine Schnalle des Typs 1 mit reliefverziertem Schnallenrahmen befindet sich im Inventar von Kat.-Nr. 14. Dieser Typ ist in Gotland vorwiegend in Kopparsvik verbreitet. Auch im schwedischen Birka kommen reliefverzierte Rahmen häufig vor (THUNMARK-NYLÉN 2006, 147).

Eine weitere Riemenzunge lässt sich keinem Grabzusammenhang mehr zuordnen (Taf. 80, Fundnr. 16461.5). Das Artefakt befindet sich gegenwärtig in den Sammlungen des Museums für Geschichte und Kunst in Kaliningrad. Die definitive Zugehörigkeit des Objekts zu einem unbekanntem Grabbefund in Wiskiauten ist jedoch durch die filmische Grabungsdokumentation

im Bundesarchiv gesichert . Es handelt sich um eine qualitativ hochwertige Handwerksarbeit aus Silber mit vergoldeten Elementen. Es ist zu vermuten, dass es sich um ein umgearbeitetes Objekt handelt. Nachträglich sind acht Durchbohrungen angebracht. Die Verzierung entspricht dem Borrestil und von besonderem Interesse erscheint die Rückseite der Riemenzunge. Wie bereits für die Zungenfibel diskutiert kommt für die maskenähnliche Ritzung auf der Rückseite unter anderem eine Funktion als Besitzermarke oder apotropäische Darstellung in Betracht. Auffällig ist zudem, dass beide zungenförmigen Objekte aus Wiskiauten in ihrer Objektbiografie Veränderungen dokumentiert haben. Die Durchbohrungen der Riemenzunge lassen eine Umnutzung als Beschlag oder Applikation, die durch Nietstifte oder ein vegetatives Material auf einem Untergrund angebracht war, vermuten. Warum die Riemenzunge gekürzt wurde, bleibt unklar. Kennzeichnet die Umnutzung im Fall der Riemenzunge Durchbohrungen, ist im Fall der Zungenfibel die Anbringung einer Nadel respektive eines Nadelhalters das Element der Veränderung der Funktion und Nutzung .

### 5.2.6. Armringe

*Vorkommen in den Kat.-Nrn. 2 (4), 5 (2), 12, 14 (2), 53 (2), 55, 108 (3). SF 18, 48.*

Die Armringe sind überwiegend aus Buntmetall. Nur bei Kat.-Nr. 55 und SF 48 soll es sich um Armringe aus Silber handeln. Häufig wurde mehr als ein Armring dokumentiert. In drei Befunden kommen Armringe paarweise vor, in einem Befund sind drei Armringe verortet und in einem weiteren Befund vier Armringe.

Typologisch lässt sich zunächst eine unterschiedliche Konstruktion der Armringe feststellen. Auffällig sind in dieser Betrachtung zunächst die unterschiedlichen Verschlüsse von Armringen. Bei Typ A sind die die Ringenden nicht fest zusammengefügt Kat.-Nrn. 2, 5, 14, 53, 108) (THUNMARK-NYLÉN 2006, 165) . Die Enden erreichen dabei in allen genannten Beispielen einander nicht, was dem Typ Aa entspricht und gehen nicht wie bei Typ Ab aneinander vorbei (ebd.). In der Regel verjüngen sich die Ringenden zum Ende hin leicht. Hierdurch ist es in den meisten Fällen nicht unbedingt eindeutig eine Unterscheidung zwischen Armring und Armbügel vorzunehmen. Da gegenwärtig kein einziger Armring als Originalfund aus dem Gräberfeld überliefert ist und die Abbildungsgrundlage dürftig ist, erscheint eine Differenzierung zwischen Armring und Armbügel sowie ihre engeren Typengliederung zu unsicher. Ein Armring zeigt sich deutlich als geschlossener Ring (Kat.-Nr. 5). Im gleichen Befund findet sich jedoch auch ein Ring des Typs A (Abb. 99). Dies zeigt, dass Armringe die paarweise oder in größerer Anzahl getragen wurden keinem identischen Typen folgen müssen. Gleichermaßen unsicher sind Aussagen bezüglich der Trageweise bei mehreren Armringen, da sie zumeist aus Brandgräbern

stammen oder keine Befundzeichnung überliefert ist. Die überlieferten Abbildungen erlauben immerhin einige Feststellungen bezüglich der vorkommenden Verzierungen auf Armringen.



Abb. 99 Zwei Armringe mit unterschiedlichem Verschluss aus Kat.-Nr. 5.

Als gängige Verzierung kann das Wellenband erachtet werden (Kat.-Nrn. 2, 6, 108). Vier Armringe mit einer Wellenbandverzierung sollen in Kat.-Nr. 2 vorkommen. In *Abb. 99* zeigt sich das Wellenband auf beiden Armringen in deutlicher reliefierter Ausführung. Es greifen jeweils drei Wellenlinien in eine doppelte Wellenlinie ein, wobei mittig ein fünf Linien umfassender Mittelsteg den Schwerpunkt der Armbänder bildet. Zum Inventar von Kat.-Nr. 14 gehören zwei Hohlarmsringe mit einer Flechtbandverzierung. Erkennbar ist deutlich (Taf. 39), dass die Verzierung an den Rändern ausgespart und nur die Schauseite sorgfältig bearbeitet wurde. Eine vergleichbare dreiteilige Gliederung des Flechtbands zeigt ein fragmentarisch erhaltener und sich daher einer typologischen Ansprache verwehrender Armring aus dem Inventar von Kat.-Nr. 55 (*Abb. 100*).



Abb. 100 Verzierung eines Armingringfragments aus dem Inventar des Grabbefundes mit der Kat.-Nr. 55.

### 5.2.7. Fingerringe

*Vorkommen in Kat.-Nr. 38, SF 4.*

Im Inventar von Kat.-Nr. 38 (Taf. 52,6) befindet sich ein Fingerring vergesellschaftet im Grab mit einem Paar Schalenfibeln des Typs 48a, einer Ringtrense, einem Messer und Eimerbestandteilen. Die schwach aufgelöste Abbildung des Fingerrings erlaubt lediglich die Feststellung, dass es sich um einen geschossenen Fingerring mit einer zierenden Applikation handelt. Der Fingerring aus Streufund 4 zeigt eine Kreuzverzierung und stammt sicherlich aus späteren Zeiten.

### 5.3. Holzeimer

*Vorkommen in Kat.-Nrn. 6, 13, 23, 26, 29, 38, 41, 42, 45, 46, 48, 64, 75, 80, 92, 149.*

In sechzehn Grabbefunden wurden fragmentierte Bestandteile aus Eisen angetroffen, die auf die Beigabe eines Holzeimers hindeuten. Als Eimerbestandteile werden Reifen, Bügel und bestimmte Beschläge bezeichnet. Aufgrund der fehlenden Dokumentation lässt sich nicht bestimmen, ob sich in allen Fällen nur ein Eimer oder mehrere Exemplare im Grab Befunden haben. U. Arents und S. Eisenschmidt (2010, 148) stellen für Haithabu fest, dass „auch für Holzeimer ohne Blechverkleidung gilt, dass es sich um einen – allerdings einfacher gestalteten – Luxusartikel handelte, der sich gleichermaßen in ranghöheren Frauen- wie Männerbestattungen findet.“ Die Eisenfragmente aus den Gräbern von Wiskiauten sind in ihren Abbildungen nicht ausreichend um eine typologische Rekonstruktion der Holzeimer zu wagen. Es ist jedoch anzunehmen, dass es sich bei den meisten Fragmenten um Bestandteile einfacher Daubeneimer mit Eisenhenkel handeln dürfte. Zur Datierung von Eimerbefunden in den Bestattungen lässt sich festhalten: „In Altdänemark finden sich (einfache Daubeneimer mit Eisenhenkel) in Gräbern des 8.–9. Jahrhunderts eine größere Anzahl liegt aus Brandgräbern des 8./9. Jahrhunderts von den Nordfriesischen Inseln vor, wo sie als Urne Verwendung fanden (...). In Birka stammen Eimer (...)

sowohl aus Gräbern der älteren als auch jüngeren Birkastufe“ (ARENDS & EISENSCHMIDT 2010, 148). Eine Verwendung als Urne geht aus den Befunden in Wiskiauten bislang nicht hervor.

### 5.3.1. Metallschalen

*Vorkommen in Kat.-Nr. 7.*

Als Metallschale ist eine sogenannte Hansaschüssel aus dem Grabinventar von Kat.-Nr. 7 bekannt. Sie wird von T. Poklewski (1961, 89) dem Typ VI zugeordnet und in das 11–13. Jahrhundert n. Chr. datiert. Der Fund wird im ursprünglichen Grabungsbericht nicht erwähnt: „Der zweite Fund besteht in Steigbügelfragmenten, an denen man eine sehr feine Arbeit (Tauschierung) erkennen kann, in Eisenfragmenten von Trense, Speer und einem Bügel, dann in 2 Bronzesporen ältester Form mit ganz kurzem Stachel und hakenförmig nach innen gebogenen Bügelenden, wahrscheinlich zum Befestigen an einem Hackleder, einer Perle aus Terracotta und einer Urne, welche nicht auf der Drehscheibe gefertigt ist“ (HEYDECK 1877, 650–659). A. Bezzenberger (1904, 97) ergänzt, dass das heute verschollene Stück „schmutzige, rauhe, dunkelgrüne, stellenweise hell gefleckte Patina (aufweist und) von unoxidierten braunroten Stellen durchbrochen“ wird. Die Zuordnung erfolgt aufgrund der Inventarangabe III Nr. 908, 2 zur Kat.-Nr. 7. Der Befund stellt aufgrund der späten chronologischen Ansprache der Metallschale einen der spätesten Grabbefunde im Hügelgräberfeld dar.

### 5.3.2. Tongefäße

*Vorkommen in Kat.-Nrn. 1, 7, 33, 37, 38, 39, 43, 45, 52, 64, 68, 69, 71, 74, 75, 76, 77, 80, 86, 93, 102, 116, 117–130, 135, 137, 138, 154, 156, 159, 174, 175, 176, 179, 180, 193, 196, 199, 201, 204, 205, 208. SF: 23, 24, 35, 43, 44, 45.*

Bei einem großen Teil der erwähnten Tongefäße und Keramikscherben dürfte es sich in ihrer Funktion um Urnen handeln. Selten ist die Dokumentation der Fundlage ausreichend um dies eindeutig zu belegen. Auffallend häufig sind in der Konsequenz auch Urnengefäße komplett zerscherbt, was überraschen könnte. In Kat.-Nr. 71 soll es sich um mehrere Gefäße handeln, die rau, dünnwandig, rotbraun–braun, rauchgeschwärzt und mit großen Quarzkörpern durchsetzt sind. Wohingegen die Keramik aus Kat.-Nr. 80 aus grob gemagertem, bräunlichem Ton bestehen soll. Die eimerförmige Urne aus dem Grabinventar von Kat.-Nr. 93 wurde ohne Drehscheibe angefertigt. Sie ist 16 cm hoch und der Durchmesser des Bodens misst 9 cm, der Durchmesser des Randes beträgt 14 cm. Die einzige Verzierung der Urne besteht in einem an der äußeren Seite bandartig verstärkten Rande, welcher schräge Einkerbung erhalten hat. Die Fragmente



aus dem Grabinventar von Kat.–Nr. 159 entstammen einem handgemachten Keramikgefäß von gelber Farbe. Das Hügelgrab mit der Kat.–Nr. 179 enthielt zwei Gefäße unterschiedlicher Art. Ein aschegraues, handgemachtes Gefäßes mit beidseitig geglätteter Oberfläche und Fragmente eines handgeformten, grau–ockerfarbenen Gefäßes, das innen geglättet wurde und außen einen leichten Lehmefund aufwies. Die Formenvielfalt der Gefäße ist beschränkt. Die erhaltenen Gefäße, die sich im Museum für Ermland und Masuren in Olsztyn befinden, zeigen zumeist eine eimerförmige Silhouette. Sie ähneln in Form und Ton den Urnen aus Birka, die H. Arbman (1940, Taf. 243–246) folgendermaßen beschreibt: „...feste, ziemlich dünne Ware, 0,7–1 cm, braune, geglättete, ziemlich ebene Oberfläche, die Mündung etwas oval, Höhe 17,5 cm, größter Durchm. 19,7 x 18,8 cm“ (ARBMAN 1943, 67). Das Formenspektrum der Keramik in Wiskiauten umfasst zudem drei Deckel. Einem im Grabinventar der Kat.–Nr. 193 zwei weitere in den Kat. Nrn. 205 und 215. Die letztgenannten sollen auf der Töpferscheibe gedrehte Teller darstellen. Beide Bestattungen datiert V. I. Kulakov (KULAKOV/CHOP/GULYUK 2014) ins 11. Jahrhundert n. Chr.

## 5.4. Persönliches Gebrauchsgut

Zum persönlichen Gebrauchsgut werden im Folgenden Messer, Schleifsteine, Scheren und Schlüssel gezählt. Auch persönliche Toilettegeräte wie Pinzetten und Käämme werden unter diesem Punkt thematisiert.

### 5.4.1. Messer

*Vorkommen in Kat.–Nrn. 1 (2), 3, 5, 6, 8, 13, 14 (2), 27 (4), 28, 29, 35, 38, 44, 45, 46 (2), 48, 52, 53, 63, 67, 70, 74, 82, 84, 86, 103, 105 (2), 114, 138, 155, 158, 160, 177, 179, 180, 193, 196, 203. SF: 31, 58.*

Messer gehören zu einer häufigen Beigabe in Wiskiauten. In drei Gräbern kommen zwei Exemplare vor und in einem Fall Kat.–Nr. 27 wurden vier Messer dokumentiert. Messer zeigen sich in den Gräbern als genderneutrale Beigabe. In dieser Arbeit werden Messer unter der neutralen Rubrik der Alltagsgegenstände respektive Gebrauchsgüter behandelt. Sie stehen jedoch sehr häufig in engem Zusammenhang zu Waffengräbern und eine Interpretation als Angriffswaffe liegt bei Messern ebenso nahe wie als Gegenstand des alltäglichen Gebrauchs. Die Messer, die durch eine Abbildung überliefert sind, kennzeichnen zumeist einen rechteckigen Querschnitt. Es handelt sich bei allen Objekten um einschneidige Messer. Dolche sind in Wiskiauten bislang nicht dokumentiert. Insofern das Material überliefert ist, handelt es sich ausschließlich um Messer aus Eisen. Es existieren kaum Angaben über eine Erhaltung der vegetativen Materialien

des Messergriffs. Im Inventar von Kat.-Nr. 44 befindet sich ein Messer, dessen Grifffragment aus Horn bestanden haben soll. Eine Systematisierung von Messern erweist sich zu allen Perioden als komplex. Zunächst muss bedacht sein, dass Messer in ihrer Verwendungszeit durch mehr oder weniger starke Abnutzung ihre eigentliche Form verloren haben dürften. Zwischen Produktion und Niederlegung im Grab unterläuft die Objektgruppe also einer Transformation. Hinzu kommt, dass Messer überwiegend aus Eisen bestehen und die Schneiden und signifikante Kanten in den meisten Fällen stark von Korrosion beeinträchtigt sind. Darüber hinaus ist festzustellen, dass aufwändige Restaurationsmaßnahmen von Messern aus Gräberfeldern häufig ausbleiben, sicherlich nicht zuletzt aufgrund des zu erwartenden geringen Erkenntniszuwachses durch eine Restauration und den mit Eisenfunden in Verbindung stehenden Restaurationskosten. Soweit es sich durch die überlieferten Illustrationen und die lediglich durch Originalfunde bekannten Querschnitte erkennen lässt, weisen die Messer aus Wiskiauten eine breite Klinge und einen dreieckigen Querschnitt auf. Sie können somit überwiegend mit jenen Messern in Verbindung gebracht werden, die L. Thunmark-Nylén (2006, 245) der älteren Wikingerzeit zuschreibt. Für eine typo-chronologische Ansprache sind in Wiskiauten zumeist weitere Objekte im Fundinventar vorhanden, die eine präzisere chronologische Einordnung erlauben. Im Inventar von Kat.-Nr. 8 sind präzisierte Angaben zur Länge der Klinge (7,9 cm) und der Angel (5,5 cm) (HEYDECK 1877, 658). Ein Ortband eines Messers befindet sich im Inventar von Kat.-Nr. 29 (Taf. 49,11). In Kat.-Nr. 179 bezeichnet V. I. Kulakov (2005, 70–75) ein Messer als Rasiermesser. Das eiserne Messer aus Kat.-Nr. 180 soll sich in einer Buntmetallscheide befunden haben .

#### **5.4.2. Schleifsteine**

*Vorkommen in Kat.-Nrn. 9, 26, 29, 33, 41, 71, 160, 176, 198, 200, 203.*

Schleifsteine kommen in elf Gräbern vor und stellen somit eine häufige Beigabe in Wiskiauten dar. Es ist davon ausgehen, dass in jedem Inventar nur ein Schleifstein angetroffen wurde. In Kat.-Nr. 9 wird zwar von mehreren Schleifsteinen gesprochen, jedoch erweckt die Beschreibung den Eindruck, dass es sich lediglich um mehrere Fragmente eines Schleifsteins handelt. Schleifsteine sind eine Objektgruppe, die sowohl in den Hügel- als auch den Flachgräbern angetroffen wurde. Im Beigabeninventar sind Schleifsteine in Wiskiauten mit Schwertern, Lanzenspitzen, Messer, Pferdezubehör und Hufeisenfibeln belegt. In ihrer Genderverteilung entsprechen Schleifsteine somit den Erkenntnissen von L. Thunmark-Nylén (2006, 252): „In den Gräbern gehören Wetzsteine allem voran zu den Männern“. Nur in seltenen Fällen finden sich explizite Angaben zu Material und Form der Wetzsteine in der archivarischen Dokumentation. Verwirrend ist die Aussage von J. Heydeck (1877, 652), der „mehrere Stücke Schleifsteine

von versteinertem Holz“ (Kat.–Nr. 9) dokumentiert haben will. Hierbei dürfte es sich wohl um einen schwarzen Stein gehandelt haben oder auch ein Material, dass durch den Verbrennungsvorgang geschwärzt wurde. V. I. Kulakov berichtet für Kat.–Nr. 176 von einem Schleifstein mit rechteckigem Querschnitt, der zudem mit einem Zirkelornament verziert gewesen sei. Als Material ist Schiefer belegt (Kat.–Nr. 176) und auch der von Kulakov ausführlicher beschriebene rechteckige Querschnitt findet sich in weiteren Beispielen (Kat.–Nr. 26, Taf. 45, 8). In Kat.–Nr. 26 ist zudem deutlich eine Durchlochung des Schleifsteins zu erkennen. Ein Anbringen dieser kleinen Gegenstände des alltäglichen Gebrauchs mit einer Schnur oder einer Kette am Körper des Besitzers ist somit wahrscheinlich.

### 5.4.3. Scheren

*Vorkommen in Kat.–Nrn. 1, 5, 6, 12, 14, 24, 28, 41, 46, 53, 84, 179. SF 27 (2).*

Vollständige Scheren oder Fragmente von Scherenbügelfragmenten gehören zum Grabinventar von zwölf Gräbern. Sie kommen in Wiskiauten sowohl in weiblich als auch männlich geprägten Befunden vor. Alle Objekte bestehen aus Eisen. 1885 untergliederte O. Rygh Bügelscheren in zwei Typen. Einerseits die Bügelscheren mit U-förmigem Bügel (RYGH 1885, 442) und mit  $\Omega$ -förmigem Bügel (RYGH 1885, 443). Diese grundsätzliche Einteilung wurde auch von J. Petersen (1951) ohne größere Ergänzungen übernommen. Abbildungen von Scheren sind selten. Ihnen wird weder heute noch zur Ausgrabungszeit im 19. und 20. Jahrhundert n. Chr. ein großer feinchronologischer Wert beigemessen. Eiserne Bügelscheren waren von der vorrömischen Eisenzeit bis in die Neuzeit in Gebrauch und werden selbst heute noch in einigen Regionen bevorzugt zum Schafescheren verwendet. Sicher belegt sind Scheren mit  $\Omega$ -förmigen Bügeln in Kat.–Nr. 5 und 46 (Taf. 30 u. 59). Scheren mit  $\Omega$ -förmigen Bügeln sind während der Wikingerzeit auch in Birka mit 95 Exemplaren und weiteren elf Exemplaren in Schweden belegt, seltener sind sie in Haithabu mit drei Exemplaren und in Altdänemark mit sieben Objekten (ARENTS & EISENSCHMIDT 2010, 166). Als vielseitig verwendbarer Gegenstand im Haushalt und Handwerk wird auch eine schwerpunktmäßige Verwendung von Bügelscheren als Tuchscheren diskutiert (WESTPHALEN 2002, 99).

### 5.4.4. Schlüssel

*Vorkommen in Kat.–Nrn. 2(?); SF 47.*

Lediglich ein Streufund bei Wiskiauten nennt explizit einen Schlüsselfund. Dieser lässt jedoch gegenwärtig keine chronologische Einordnung mehr zu. Es ist wahrscheinlich, dass es weitere

Schlüsselfunde aus Gräbern gab. Insbesondere in Kat.–Nr. 2 wird eine nahezu intakte Fundkombination aus zwei Schalenfibeln mit Kettengehänge und einem länglichen Anhänger gezeigt (Taf. 27). Die überlieferte Illustration ist jedoch von einer Qualität, die keine sichere Ansprache als Schlüssel erlaubt.

#### **5.4.5. Kämmе**

*Vorkommen in Kat.–Nr.n 52, 55, 67, 92, 103, 158, 169, 172, 177, 180, 196, 204.*

Kämme sind aus den in dieser Untersuchung thematisierten Grabbefunden aus Knochen und Buntmetall bekannt. Aus dem Katalog gehen zwölf Gräber in den Kämmе oder Fragmente von Kämmen gefunden wurden hervor. Auffällig ist hierbei, dass Kämmе gerade während den frühen Grabungskampagnen kaum dokumentiert sind. Es ist anzunehmen, dass dies der Grabungsmethodik und -analytik geschuldet ist.

Genauer beschrieben wird ein Knochenkamm aus dem Inventar von Kat.–Nr. 92. Es soll sich um einen Dreilagenkamm handeln, der mit eisernen Niete verbunden war. Zudem wird eine Verzierung mit Würfelaugen erwähnt. Das Inventar von Kat.–Nr. 180 umfasste laut V. I. Kulakov (2005, 75–77): „ein Stück eines Knochenkamms mit Bronzebeschlägen und Verzierung im Jelling–Stil“. Eine Kreisaugenverzierung wird für das Exemplar aus Kat.–Nr. 80 genannt. Für Kat.–Nr. 169 wird ein einseitiger Knochenkamm mit Linien- und Kreisaugenverzierung genannt, wohingegen zum Inventar der Kat.–Nr. 177 Bruchstücke eines zweiteiligen Knochenkamms gehören sollen.

Aus buntmetallenen Griffleisten soll das Artefakt aus Kat.–Nr. 67 bestehen und eine Länge von 9,5 cm aufweisen. Zudem wird auf eine Flechtbandverzierung hingewiesen, die auch in einer skizzenhaften Zeichnung angedeutet ist (Taf. 67,5). Kämmе dieser Gestaltung sind sowohl in Haithabu als auch auf Gotland belegt. L. Thunmark-Nylén (2006, 256) kategorisiert diese Exemplar unter dem Typ EK2, dessen Verbreitung sich über das gesamte 10. Jahrhundert n. Chr. erstreckt. Der Kamm aus Wiskiauten dürfte zu einer Sonderform der EK2 Kämmе gehören. Hierzu zählt L. Thunmark-Nylén (2006, 256) auf Gotland „sechs Exemplare mit Rückenleisten aus gegossener Bronze. Verziert sind diese mit Flechtmotiven, die beim Gießvorgang hergestellt wurden. Abgesehen von einem, haben alle dasselbe Flechtmuster, welches auch außerhalb von Gotland am gewöhnlichsten ist“.

### 5.4.6. Pinzetten

*Vorkommen in Kat.–Nr. 100.*

Lediglich im Inventar von Kat.–Nr. 100 befindet sich möglicherweise eine Pinzette. Der Fund wird als stark fragmentierte Pinzette oder Beschlag aus Buntmetall mit einer Verzierung im Wolfszahnmuster beschrieben. Das Grab wurde bereits 1896 von A. Bezenberger ausgegraben und neben der fraglichen Pinzette wurden nur noch kleine Spiralen aus Buntmetall dokumentiert.

### 5.4.7. Spinnwirtel

*Vorkommen in Kat.–Nrn. 193, 200.*

In zweien, von V. I. Kulakov 2013 gegrabenen Flachgräbern wurden tonnenförmige Spinnwirtel aus Schiefer dokumentiert.

### 5.4.8. Münzen

*Vorkommen in Kat.–Nrn. 11, 48, 55(5), 84 (3). SF 50 (4), 64 (5).*

Aus vier Bestattungen liegen Münzfunde vor. Zudem existieren zwei Streufunde von Münzen im Umfeld von Wiskiauten. Die erhaltenen Abbildungen der zum Teil stark abgeriebenen Münzen sind von geringer Qualität und erlauben daher selten eine neue Beurteilung der Prägungen. Oftmals finden sich nur knappe Angaben, wie zum Inventar von Kat.–Nr. 48. Dort wird erwähnt, dass die arabische Münze – sehr wahrscheinlich ein Dirham – 756 n. Chr. geprägt worden sein soll. In Kat.–Nr. 55 sollen die fünf ohne Abbildung überlieferten Münzen zu Schmuck umgearbeitet worden sein.

Es gibt jedoch auch einige ausführlichere Informationen. Diese bereits im 19. Jahrhundert n. Chr. vorgenommenen Analysen können jedoch nur wiedergegeben und nicht überprüft werden. Daher werden im Folgenden die vorhandenen, ostpreußischen Angaben zu den Münzen vorgelegt. Am 18.11.1881 wurde eine Spezialisierung der arabischen Münzen im Prussia-Museum vorgenommen. Es muss sich dabei um zwei arabische Silbermünzen handeln, die einen Bestandteil des Halsschmucks im Inventar von Kat.–Nr. 11 bilden. Es soll sich um diese Prägungen handeln: „Kûfa 144 H.(egira) (beg. 1 1/4 761 n. Chr.) unter dem Chalifat des Abbasiden Abû Gâfar al-Mansûr (136–158 H. = 754–775 p. Chr.) und rechts vom Beschauer ? 154 H. (beg. 24/12.770), vielleicht in Muhammadîja. Rev.(ers): von dem was anbefohlen (zu prägen)

al-Mahdî Muhammad der Sohn des Fürsten der Gläubigen (sc. des Mansûr). Die Legende aller Münzen, soweit nicht anders bemerkt ist, sind: Av.(ers) es ist kein Gott außer Allâh allein, er hat keinen Genossen. Die innere Randlegende enthält Prägeort und Jahreszahl. Die innere Randlegende enthält den Koranspruch Kor. 30,4.5: Allah's ist die Herrschaft vor und nach und jener Zeit werden sich die Gläubigen freuen, ob des Beistandes von Allah. Rev. Gott (zu Ehren) Muhammad ist der Gesandte Gottes. Darunter gewöhnlich der Name des Münzherrn. Randschrift: Kor. 9,33. 61,9. „Muhammad ist der Gesandte Gottes, der ihm gesandt hat mit der Leitung und wahren Religion, um sie über alle Religionen zu erheben, wenngleich die Göttergläubigen widerstreben.“

Nach der Archivalie SMB-PK/PM-A 552, 8–276 in Berlin wurden die Münzen aus Kat.–Nr. 84 folgendermaßen bestimmt:

„Fdpt.4: Bruchstück einer muhammedanisch–orientalischen Silbermünze (4) mit Resten einer Tragöse. Undeutlich. Aufgrund der Fundgesellschaft mit gleichartigen deutlichen Münzen vermutlich Dirhem eines mesopotamischen Khalifen aus der Zeit von etwa 700–900 n. Chr.

Fdpt.18a: Ein größeres Bruchstück und zwei kleine von einer muhammedanisch–orientalischen Silbermünze, Undeutlich. Aufgrund der Fundgesellschaft mit gleichartigen deutlichen Münzen vermutlich Dirhem eines mesopotamischen Khalifen aus der Zeit von etwa 700–900 n. Chr.

Fdpt.21f: Muhammedanisch–orientalische Silbermünze mit angenieteteter Tragöse. Dirhem des abbasidischen Khalifen as Saffah al Basra 134 =751/752 n. Chr.

Fdpt. 21v: Muhammedanisch–orientalische Silbermünze mit angenieteteter Tragöse. Dirhem des abbasidischen Khalifen as Saffah al Basra 134 =751/752 n. Chr.

Fdpt. 21/XI: Muhammedanisch–orientalische Silbermünze mit angenieteteter Tragöse. Dirhem des Samaniden Ismail, Samarkand, 289 = 901/02 n. Chr.“

Bei den fünf Münzen des Streufunds 64 soll es sich um römische Prägungen handeln.

## 5.5. Sonstiges

An weiteren Funden sind unbestimmte Beschläge, Zwingen, Ösen, Niete und diverse Fragmente aus Buntmetall, Eisen und Silber überliefert. Außerdem sind in einigen Körperbestattungen Nägel dokumentiert worden (Taf. 69). Hierbei dürfte es sich um Sargnägel handeln. In fünf Gräbern konnten Gewichte (Kat.–Nr. 6, 48(2), 56, 69, 102) und in vier Gräbern Waagen (Kat.–Nr. 10, 91 (?), 112, 158) dokumentiert werden. An Tierbestattungen sind neben den bereits diskutierten Pferdebestattungen auch Bestattungen von Hunden (Kat.–Nr. 71) und Rindern (Kat.–Nr. 175) belegt.

## 5.6. Beigabensitte und Datierung

Im Gräberfeld der Kaup sind 77,5% der Bestattungen mit Beigaben versehen. Die Sitte, den Toten auf seinem Weg ins Jenseits mit materiellen Objekten auszustatten, ist somit mehrheitlich in den Grabbefunden belegt. Gerade in den Hügelgräbern treten diverse Kombinationen von Artefakten, die den Bestattungsbefund ergänzen, auf. Trotzdem stellen die gegenwärtig fassbaren Objekte nur einen Bruchteil, der einst vorhandenen Beigaben aus Wiskiauten dar. Die Hinterlassenschaften erscheinen somit als vage Bruchstücke des gesamten Bestattungsrituals. Zudem ist die Mehrheit aller Beigaben nur durch eindimensionale Abbildungen erfahrbar. Auf der Basis dieses Quellenbestandes definitive Aussagen bezüglich feinchronologischer Abläufe auf dem Gräberfeld zu rekonstruieren erscheint in Anbetracht des beträchtlichen Quellenverlusts nur beschränkt möglich. Nichtsdestotrotz bieten die überlieferten Metallartefakte Ansatzpunkte für eine chronologische Ansprache des jeweiligen Grabbefunds. Die im Vorherigen und im Folgenden geäußerten Datierungen fußen nahezu ausschließlich auf metallischen Funden. Insbesondere die Bewaffnung und das Fibelspektrum zeigen hochwertige, handwerkliche Produkte, die sich in die vorhandenen Typologien des skandinavischen Festlands und Gotlands während der Wikingerzeit eingliedern. Die frühesten Datierungsansätze für Grabbefunde im Hügelgräberfeld beginnen nach der Analyse der Funde um 800 n. Chr. Vor und während dem 8. Jahrhundert n. Chr. konnten keine skandinavisch geprägten Grabbefunde im Gräberfeld nachgewiesen werden. Es ist somit von einem Beginn der Errichtung von Hügelgräbern in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts n. Chr. auszugehen. Eine Ausnahme hiervon bilden die steinzeitlichen Grabhügel, die in Kapitel 4 diskutiert wurden. Jedoch sind die Grabbefunde des 9. Jahrhunderts n. Chr. im Verhältnis zum 10. Jahrhundert n. Chr. deutlich weniger zahlreich. Es sind Bestattungsbefunde skandinavischen Gepräges während des kompletten 10. Jahrhunderts n. Chr. belegt, dies weist auf eine kontinuierliche Grablege durch ortsfremde Personen während des 9. und 10. Jahrhunderts n. Chr. hin. Hieraus ergibt sich der Rückschluss, dass Skandinavier einen dauerhaften Siedlungsplatz im Samland bewohnt haben dürften und die Region nicht nur saisonal als Aufenthaltsort aufsuchten. Nur wenige Bestattungen vergleichbarer Zusammensetzung sind im 11. Jahrhundert n. Chr. auf dem Hügelgräberfeld nachweisbar. Die bislang geringsten Informationen liegen zur Struktur und Belegungsabfolge des Gräberfeldes vor. Chronologisch stellte bereits T. Ibsen (2009, 137) nach seiner Analyse des Fundmaterials folgendes fest: „die von allen Forschern ermittelte Kernbelegungszeit des Gräberfeldes von Wiskiauten zwischen der Mitte des 9. und der Mitte des 11. Jahrhunderts lässt sich also anhand des Fundmaterials bestätigen. Während die Masse der Gräber sich anhand der Funde ins 10. Jahrhundert datieren lässt, fallen einige frühe sowie späte Grabkomplexe auf, die gleichzeitige Anfangs- und Endpunkte der Nutzung des Hügelgräberfeldes repräsentieren.“ Seine grundsätzliche Beurteilung zur Zeitstellung

und deren Verteilung über drei Jahrhunderte hinweg, kann durch eine intensivere Betrachtung des Fundmaterials bestätigt werden.

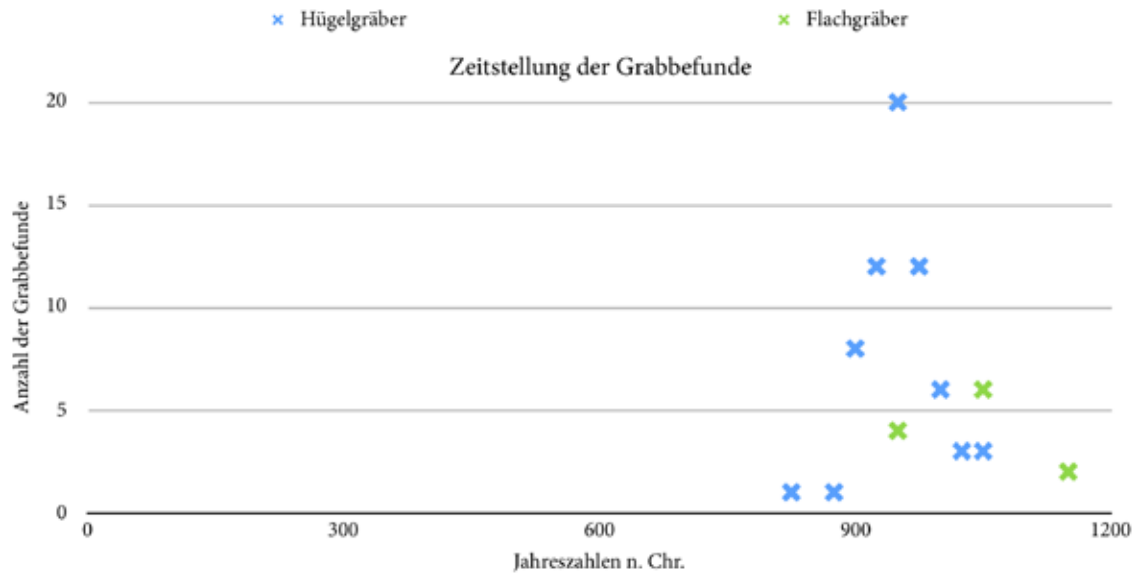


Abb. 101 Zeitstellung der Grabbefunde in der Großen und Kleinen Kaup (vgl. Liste 7).

Deutlich komplizierter gestaltet sich die rein typologische Datierung des Flachgräberfeldes. Im Aschenplatz finden sich aufgrund der Bestattungssitte weniger Artefakte, die eine gezielte typologische Ansprache ermöglichen. Zudem ist die Überlieferung der vor dem Zweiten Weltkrieg untersuchten Grablegen im Aschenplatz von geringer Quantität und Qualität. Auch die Datierungsvorschläge von V. I. Kulakov für die von ihm untersuchten Gräber erscheinen bisweilen spekulativ. Die Beigabensitte der Kleinen Kaup besticht überwiegend durch die Beigabe von Pferdezubehör. Die zumeist aus Eisen geformten Metallartefakte, wie Zaumzeug, Steigbügel und Sporen, zeigen eine deutlich geringere Formenvielfalt als Waffen und Fibeln. Darüber hinaus ist bei Objekttypen, deren Funktionalität im Vordergrund steht, von einer deutlich längeren Verwendungslaufzeit auszugehen. Gerade aufgrund der Steigbügeltypen lassen sich jedoch vorsichtige Datierungsvorschläge zu wenigen Befunden des Flachgräberfeldes äußern. So ist feststellbar, dass die frühesten Befunde im 10. Jahrhundert n. Chr. angesiedelt sind. Die Flachgräber wurden jedoch auch nach dem Rückgang skandinavisch geprägter Bestattungen weiterhin angelegt. Die dortigen Beigaben zeigen Hinweise auf Grabbefunde des 12. Jahrhunderts n. Chr. und darüber hinaus. Möglicherweise ist sogar davon auszugehen, dass die in den Flachgräbern vorherrschende Grabsitte noch bis zur Etablierung des Christentums in der Region fortgeführt wurde. Immerhin ist zu erwarten, dass bis heute nur ein Bruchteil der Bestattungen in Flachgräbern entdeckt und ausgegraben wurde. Es ist also durchaus zu überlegen, ob ein separates



Areal von zweigliedrigen Flachgräbern des 12. und 13. Jahrhunderts n. Chr. bestanden hat, dass nahtlos in die Grablege auf christlichen Friedhöfen des Mittelalters übergeht.

Deutlich belegbar ist die parallele Existenz beider Grabsitten in unmittelbarer Nähe zueinander während des 10. und 11. Jahrhundert n. Chr. und somit über einen deutlich fassbaren mehrere Jahrhunderte andauernden Zeitraum (*Abb. 101*). Aus der Dokumentation gehen keine Hinweise auf Befunde hervor, die zeigen, dass Hügelgräber Grabbefunde in den genuinen Flachgräbern gestört hätten. Es ist somit wahrscheinlich, dass die Skandinavier über gute Kenntnisse der Areale mit Flachgräbern verfügten und diese für die Anlage ihrer eigenen Gräber mieden. Es ist wahrscheinlich, dass auch die Flachgräber während der Wikingerzeit über eine Art von obertägig sichtbarer Markierung verfügten. Diese könnte zum Beispiel aus Holz bestanden haben. Die nachgewiesene, gemeinsame Nutzung des Bestattungsplatzes setzt in jedem Fall eine intensive Kommunikation mehrerer Akteure voraus, die sich für die Beerdigung ihrer Toten auf einem gemeinsamen Platz aufhielten und offensichtlich mit gegenseitigem Respekt ihre spezifischen Bestattungsrituale duldeten.

### 5.7. Zur Genderfrage

Aufgrund der äußerst geringen Anzahl anthropologisch bestimmter Bestattungen aus den vor-kriegszeitlichen Grabungen wurde im Katalog neben den wenigen anthropologisch bestimmten Geschlechtsangaben (Sex) eine Beurteilung des sozialen Geschlechts (Gender) nach traditioneller Beigabenzuordnung vorgenommen. Letzteres bezeichnet folglich ein konstruiertes Konzept und muss nicht mit der biologisch bestimmten Geschlechtsangabe (Sex) übereinstimmen. Ausgehend von der Annahme, dass bestimmte Objekte entweder dem femininen oder maskulinen Gender zugeordnet werden können, wird im Folgenden eine Auswertung nach harten (mask. respektive fem.) respektive weichen (möglicherweise mask. [?] respektive möglicherweise fem. [?]) Kriterien angestrebt. Zu den harten maskulinen Kriterien gehören im Folgenden Waffen, zu den weichen maskulinen Kriterien gehören Pferdezubehör und Hufeisenfibeln. Die harten femininen Kriterien bilden Schalen- und Dosenfibeln, sowie die den Schalenfibeln zugehörigen Fibelketten, da davon ausgegangen wird, dass Brustketten in Verbindung mit einem Paar Schalenfibeln ins Grab gegeben wurden. Schalenfibeln dürften jedoch besonders häufig Opfer von Raubgrabungen und illegalem Artefakthandel geworden sein, sodass die Fibelketten als Rudiment einer vollständigen Bestattung mit Schalenfibeln verblieben sein dürften. Neben den genannten Fibeltypen gehören größere Mengen von Perlen zu den traditionell eher dem femininen Gender zugeordneten Beigaben. Als unbekannt und somit genderneutral werden zumeist beigabenlose Gräber angeführt. Jedoch existiert auch eine größere Anzahl von Bestattungen mit genderneutralen Beigaben, deren lückenhaft wirkendes Spektrum eine partielle Beraubung ver-

muten lässt. Dass diese grundsätzliche Unterscheidung materieller Objekte in geschlechtsspezifische Objekte von Ausnahmen diskreditiert wird zeigen unter anderem die Grabinventare der Kat.-Nrn. 23 und 25. Dort tauchen Artefakte auf, die auf ein hybrides Gender hindeuten. Jedoch bieten auch diese Befunde vielfältige Interpretationsvorschläge. Zudem ist nicht auszuschließen, dass während der Wikingerzeit die modernen Konzepte von Trans- und Crossgender bestanden haben, ausgelebt wurden und in irgendeiner Weise zum Ausdruck im Bestattungsritual kamen. Insgesamt verteilen sich die Bestattungen im Hügelgräberfeld nach der zuvor erklärten Beigabenanalyse auf 50% genderneutrale Bestattungen, 29% männliche, 2% vermutlich männliche, 15% weibliche und 1% vermutlich weibliche, sowie 3% hybride Genderzuordnungen (*Abb. 102*).

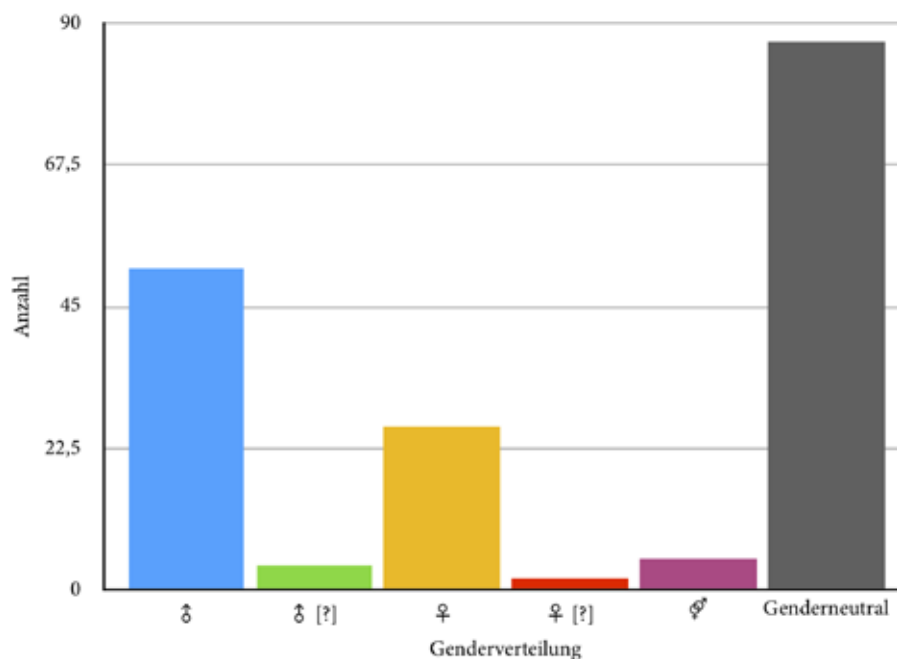


Abb. 102 Verteilung der genderspezifischen Beigaben in den Hügelgräbern (n=160). (m.=51; m.?=4; f.=26; f.?=2; m./f.= 5, Genderneutral=72).

Die Beigaben im Flachgräberfeld sind überwiegend genderneutral und erschweren eine genderspezifische Beurteilung der Grablegen. 88% der Bestattungen in Flachgräbern erlauben keine Benennung eines Genders (*Abb. 103*). Lediglich fünf Bestattungen dürften männlichen Genders sein. Es stellt sich somit die Frage, weshalb im Rahmen einer Betrachtung der gesamten Belegungszeit eine stark männlich dominierte Bevölkerung vorliegt und warum sich das weibliche Gender in einem Verhältnis von mindestens 1:2 untergeordnet durch traditionell weiblich definierte Gendermerkmale im Grabinventar repräsentiert.

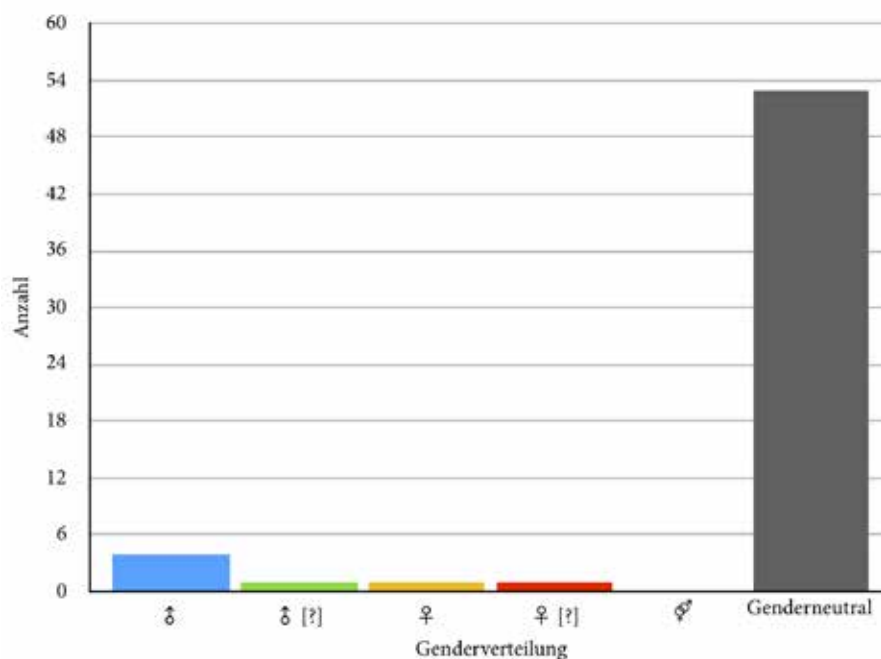


Abb. 103 Verteilung der genderspezifischen Beigaben in den Flachgräbern (n=87). m.=4; m.?=1; f.=1; f.?=1; m./f. = 0, Genderneutral=5).

Ein Vergleich mit mehreren wikingerzeitlichen Gräberfeldern verdeutlicht jedoch, dass ein ausgeglichenes Verhältnis von maskulinem und weiblichem Gender nicht die Regel ist (Abb. 104). Zudem fallen fünf Bestattungen mit deutlich genderhybriden Beigaben auf. B. von Zur Mühlen (1975) deutet diese in seinem Katalog entweder als Doppelbestattung von Mann und Frau (Kat.-Nr. 23) oder inkonsequent auch als Bestattung eines Mannes (Kat.-Nr. 25) trotz vergleichbarer Beigabenzusammensetzung. Dass Pferdezubehör als Indiz für eine männliche Bestattung erachtet werden darf, wird durch zehn Bestattungen, in deren Inventar Pferdezubehör gemeinsam mit Schalenfibeln auftaucht, deutlich relativiert. Hieraus geht hervor, dass Pferde für beide Geschlechter von größerer Bedeutung gewesen zu sein scheinen. Es ergibt sich der Rückschluss, dass Pferdehaltung vor Ort eine Rolle spielte und dass Bewohner beider Geschlechter die Vorzüge einer größeren Mobilität zu Pferd genossen.

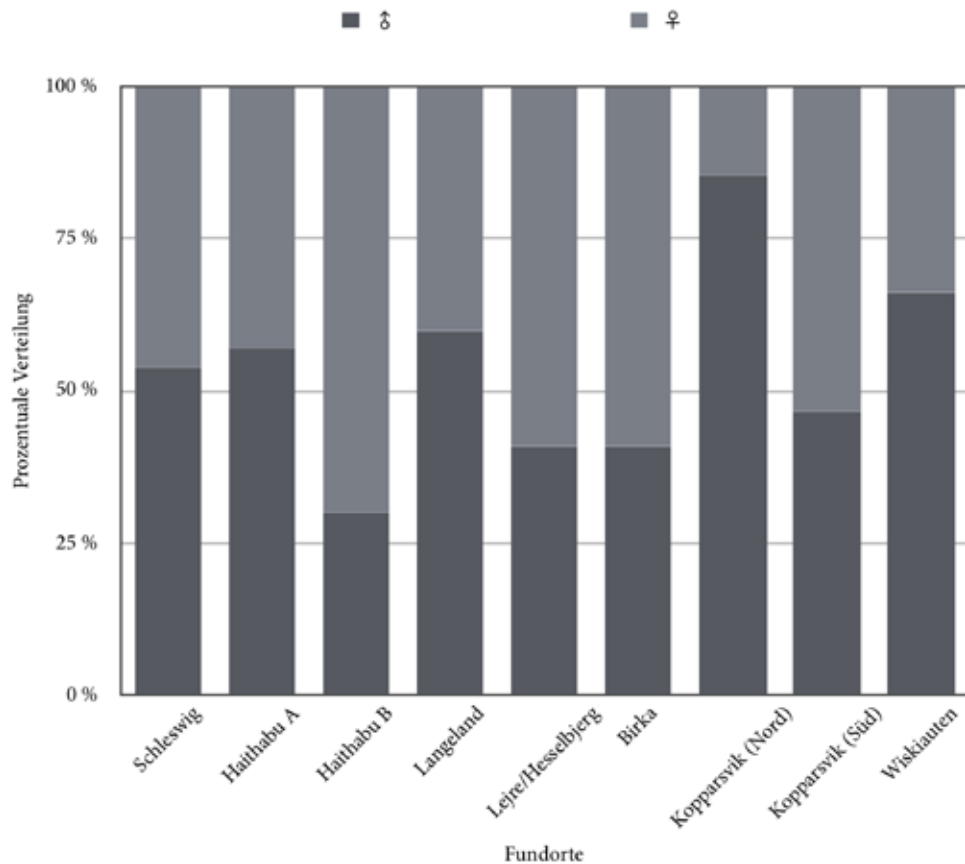


Abb. 104 Prozentuale Verteilung von Frauen- und Männerbestattungen auf wikingerzeitlichen Gräberfeldern. Schleswig (o. Haithabu): arch. und anthrop. bestimmt 133 Gräber; Haithabu A anthrop. bestimmt 76 Gräber; Haithabu B arch. und anthrop. bestimmt 146 Gräber, Langeland anthrop. bestimmt 93 Gräber; Hesselberg und Lejre anthrop. bestimmt 49 Gräber; Birka arch. bestimmt 415 Gräber (vgl. EISENSCHMIDT 2007, 13); Kopparsvik, arch. und anthrop. bestimmt (vgl. TOPLAK 2016, 65); ergänzt um die Hügelgräber aus Wiskiauten arch. bestimmt.

Abschließend zu erwähnen bleibt, dass dreizehn Bestattungen (Liste 7), die zu den frühesten Grablegen des Hügelgräberfeldes gehören dem weiblichen Gender zuzuordnen sind (850–950 n. Chr.). Diese stehen im Verhältnis zu sechs Bestattungen aus dieser frühen Periode mit männlichen Gender. Frauen sind folglich in der frühesten Wikingerzeit im Baltikum keineswegs unsichtbar oder deutlich unterrepräsentiert und auch das Gräberfeld von Wiskiauten „is an example of how women who are visible in archaeological material have become surprisingly invisible in the literature“ (STALSBERG 2001, 65). Man könnte folglich aufgrund der Befunde sogar von dem Beleg expandierender Skandinavierinnen und einem Familiennachzug der männlichen Individuen ausgehen, wollte man sich überspitzt ausdrücken. Deutlich ist auch, dass direkt zu Beginn der skandinavischen Besiedlung viele Frauen starben. Unklar ist, ob dies auf natürliche Todesumstände oder anderweitige Ereignisse zurückzuführen ist, die mit der Landnahme

zu Beginn der skandinavischen Expansion im Samland in Verbindung stehen. Ausgeschlossen werden kann auch hier nicht, dass diese statistische Auswertung dem Überlieferungsstand geschuldet ist.

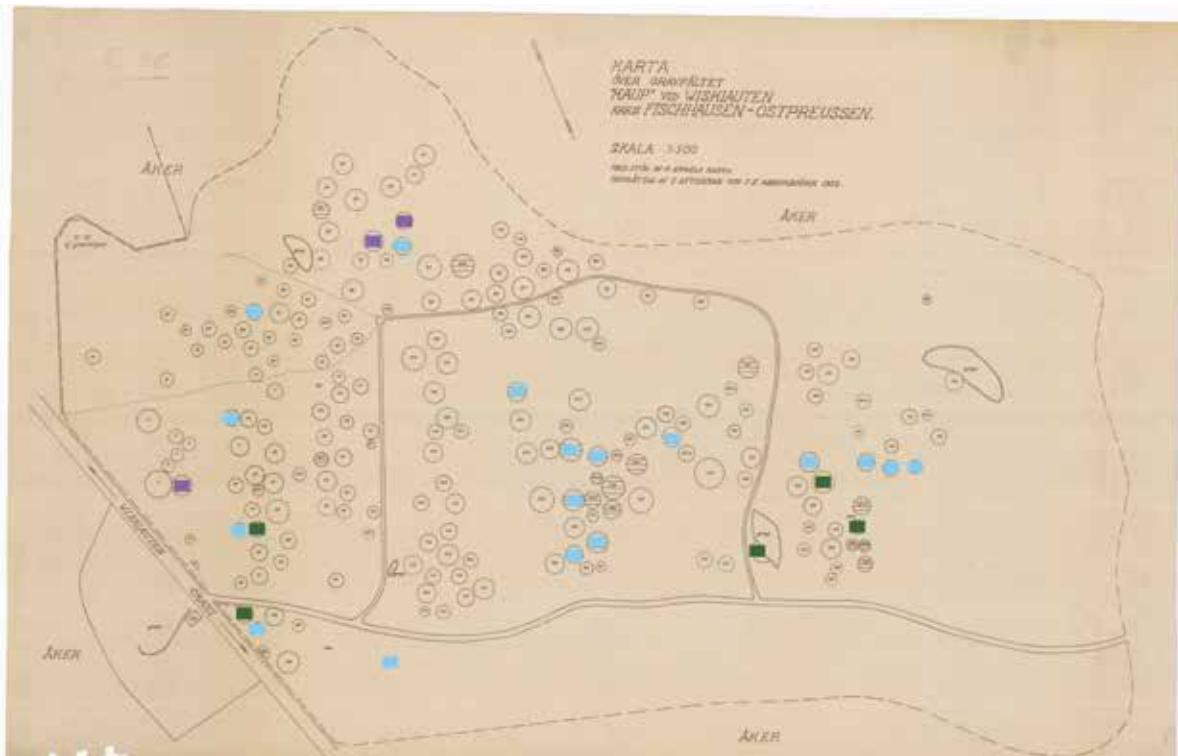


Abb. 105 Verteilung der dem männlichen (blau) und weiblichen (rot) Gender zugeordneten Bestattungen. In grün markiert sind die Grabhügel in denen sich sowohl Hinweise auf eine männliche als auch auf eine weibliche Bestattung befinden.

## 5.8. Fazit und Zusammenfassung

Im Gräberfeld von Wiskiauten ist es die Regel, dass ein Bestattungsbefund neben den Überresten des Verstorbenen durch materielle Objekte begleitet wird. Dies trifft sowohl für die Bestattungen in der Großen als auch in der Kleinen Kaup zu. Jedoch wird die Interpretation und Datierung der Befunde in der Kleinen Kaup durch gleichförmigere Objektgattungen und insgesamt eine geringere Anzahl von Beigaben erschwert. Zudem erweist sich der Überlieferungsstand der Quellen im Flachgräberfeld als schlechter im Vergleich zum Hügelgräberfeld.

Im Hügelgräberfeld wird nahezu jede, dem männlichen Gender zugeschriebene Bestattung durch einen Bestandteil der Bewaffnung definiert. Die Waffenkombinationen sind vielschichtig. Besonders häufig ist die Beigabe von einem zweischneidigen Langschwert und zwei Lanzenspitzen. Auch Pfeilspitzen kommen häufiger vor, sind jedoch überlieferungsbedingt nicht typ-

logisch analysierbar. Zu den selten auftretenden Waffen gehören Schilde und Äxte. Weiterhin zeichnen sich die Beigaben durch zahlreiche Fibelfunde aus. Fibeln tauchen in Bestattungen mit männlichen und weiblichen Gendern auf. Besonders zahlreich sind Ringfibeln und Schalenfibeln. Beide Objekttypen werden besonders häufig durch Typen des 10. Jahrhunderts n. Chr. vertreten. Zu den weniger geläufigen Fibeltypen gehören die Dosen-, Kleeblatt-, Scheiben- und Gleicharmigen Fibeln. Zungen- und Armbrustfibeln konnten nur in jeweils einem Grabinventar mit einem Exemplar dokumentiert werden. Waffenbestandteile und Fibeln wurden in diesem Kapitel am ausführlichsten diskutiert. Diese Objektgattungen ermöglichen selbst auf der Basis vorkriegszeitlicher Abbildungen eine feinchronologische Eingliederung bestimmter Grabinventare in die späte Eisenzeit in Skandinavien und die dortigen eng gefassten Typengliederungen. Dadurch konnte belegt werden, dass die Hügelgräber vor den meisten Flachgräbern angelegt wurden und ihre früheste Anlagephase im 9. Jahrhundert stattfand. Die Hügelgräber werden mit dem 11. Jahrhundert weniger zahlreich und kommen schließlich nicht mehr vor. Die Flachgräber werden hingegen auch nach dem Rückgang der Hügelgräber weiterhin angelegt und werden vermutlich erst mit Annahme der Bestattungssitte auf christlichen Friedhöfen aufgegeben. Die Interpretation dieser nachgewiesenen interkulturellen Kommunikation auf dem Bestattungsplatz und deren kulturgeschichtliche Bedeutung für das regionale Siedlungsgefüge im Samland wird im folgenden Kapitel in Hinsicht demografischer, ethnischer, religiöser und sozialer Aspekte betrachtet.

---

## 6. Kulturgeschichtliche Interpretation

Nach der typologischen Betrachtung der Grabbefunde und der in den Gräbern angetroffenen Objekte eröffnen sich bestimmte Optionen einer Befundinterpretation aus kulturgeschichtlicher Sicht. Nach H. Härke (1997, 19) gelten Gräber als eine der wichtigsten archäologischen Quellen, um Aussagen über die Struktur und Religion einer Bevölkerung zu gewinnen. Was jedoch für die Grabfunde in Haithabu gilt, muss in diesem Fall für die fragmentarische Überlieferung des Gräberfeldes von Wiskiauten in besonderem Maße berücksichtigt werden: Bei den Funden handelt es sich wahrscheinlich nur um einen subjektiven Ausschnitt aus dem Typenvorrat der ansässigen Kultur. Anzahl, Lage und Struktur der Gegenstände, Grabform und Grabbau sowie Lage und Struktur der Gräberfelder werden in Abhängigkeit vom Brauch gestanden haben (ARENDS & EISENSCHMIDT 2010; 271; EGGERS 1985, 265). Anders formuliert, Gräberarchäologie wird von der Verfasserin aus archäologischer Sicht als konstruierter Umgang mit den Überbleibseln des Todes und der Toten erachtet. Der Tod stellt in unserer Gesellschaft stets eine Krisensituation dar, mit der das Individuum und die Gemeinschaft plötzlich oder absehbar konfrontiert werden. In einer kriegerisch geprägten Gesellschaft, als welche die Wikingerzeit unter anderem erachtet wurde (HEDENSTIERNA-JONSON 2006), mag der Tod eine andere Rolle gespielt haben als es für ein Individuum im pazifistischen Mitteleuropa des 21. Jahrhunderts der Fall ist. Die relativ dominante Position die Waffen in den Gräbern der Großen Kaup zukommt, spricht zumindest für die Existenz einer militarisierten Gesellschaft, die für die Anlage der Gräber bei Wiskiauten verantwortlich gewesen sein dürfte. „Militarised society is not the same as society involved in warfare. It is rather a societal structure based on a number of prerequisites all following the theme of making no distinction between martial and civilian life. In a militarised society all free men had the right to carry weapons, and warfare and weaponry was prominent both in official and private life. To wage war and to participate in the military following was expected of men from certain levels in society (usually the aristocracy), and the youth was trained in warfare. The warrior's image in society, as well-JONSON 2006, 24).

Im Sinne einer kulturgeschichtlichen Interpretation eines menschlichen Grabes wären beispielsweise für die in Wiskiauten vorherrschenden Brandbestattungen folgende, dem Grabbefund vorausgehende, Abläufe anzunehmen:

1. Biologischer Tod
2. Behandlung und eventuell Aufbahrung des gerade Verstorbenen
3. Errichtung des Scheiterhaufens
4. Aufbahrung auf dem Scheiterhaufen
5. Leichenverbrennung
6. Einsammeln der kalzinierten Knochen
7. Bestattungsvorgang
8. Totenmahl
9. Erinnerungsfeiern (HOFMANN 2008, 130).

Alle neun Punkte dürften Erkenntnisse über den ethnischen und sozialen Status des verstorbenen Individuums liefern. Verblieben ist von diesem rituellen Ablauf jedoch nur der Befund im Boden, der einen Bruchteil des Bestattungsrituals und eine Momentaufnahme der Bestattung darstellt. Der restliche Verlauf bleibt für die Wissenschaft gegenwärtig unergründlich und ist somit für die Rekonstruktion des Bestattungsablaufs nicht oder nur in Ansätzen nachweisbar. Trotzdem wird angenommen, dass auch die vorgestellten Befunde Rückschlüsse auf diverse Aspekte der kulturellen Lebensweise am Fundplatz zulassen. Die folgenden Überlegungen widmen sich aus diesem Grund der demografischen, ethnischen, religiösen und sozialen Differenzierung der Befunde und der Diskussion und Interpretation ihrer Aussagekraft und Bedeutung.

### **6.1. Demografische Differenzierung**

Eine demografische Differenzierung der Bestatteten auf dem Gräberfeld kann nur in solchen Gräbern durchgeführt werden, die es vom Umfang ihrer überlieferten Angaben her zulassen (vgl. zu den Umständen der Überlieferung Kap. 2). Fehlende Leichenbranduntersuchungen und nur sehr sporadisch durchgeführte anthropologische Analysen in Bezug auf die Körperbestattungen erlauben nahezu keine Altersbestimmung der Individuen. Auch im Fundmaterial finden sich keine Informationen, die eindeutige Rückschlüsse zum Beispiel bezüglich der Kinder zuließen. Anthropologische Untersuchungen befinden sich lediglich unter den Kat.-Nrn. 92 und 81 (175). In beiden Fällen wurden Indizien für ein jeweils männliches, matur-seniles Individuum dokumentiert. Im Falle von Kat.-Nr. 92 scheint dieses Fazit vor allem auf eine krankhafte oder altersbedingte Verkrümmung der Wirbelsäule und den Zahnstand zurück geführt zu werden (SMB-PK/PM-A 552, 1-64). Im Falle von Kat.-Nr. 81 (175) wird das Individuum aufgrund seines Zahnzustandes und der Ausprägung des Beckens als älteres Individuum angesprochen (SMB-PK/PM-A 552, 1-230). Bis auf diese beiden Angaben fehlen explizite Altersuntersuchungen in den Archivalien. Jedoch verweist der Befund von Kat.-Nr. 150 mit einer Frauenbestattung und einem Neugeborenen darauf hin, dass in Wiskiauten schwangere Frauen anwesend waren und



auch vor Ort entbunden haben. Hinweise auf Kinder sind generell in Grabbefunden schwer zu fassen. Ob hierin ein Hinweis liegen könnte, dass verstorbene Kinder während der Wikingerzeit in Wiskiauten keine standardisierte Grablege erhielten, kann nur vermutet werden. Eine weitere Möglichkeit könnte in der Errichtung von Leergräbern in Verbindung mit im Kindesalter Verstorbenen liegen. Auch zu bedenken bleibt, dass einige der Brandbestattungen sehr wohl Kinderbestattungen sein könnten, die sich aufgrund ihrer Beigaben jedoch nicht zwingend auffällig verhalten müssen. Die Befunde im Allgemeinen verweisen jedoch darauf, dass es sich um eine Bevölkerung mit einem hohen Anteil Erwachsener mit dominant männlichem Gender, sowie selten fassbaren Individuen im juvenilen und senilen Lebensalter handelt.

Der Leichenbrand in den Flachgräbern wurde bislang nicht untersucht. Die materielle Kultur vermittelt den Eindruck, dass dort fast ausschließlich maskuline Gender beigasetzt wurden.

## 6.2. Ethnische Differenzierung

Die Feststellung einer ethnischen Herkunft gehörte lange Zeit zum Hauptaugenmerk der frühen Forschung im Rahmen der prähistorischen Archäologie. Einige gingen sogar so weit zu behaupten, „dass diese Frage einer der Gründe für die Herausbildung einer wissenschaftlichen Archäologie überhaupt ist. Die Frage, zu welchem der durch antike oder mittelalterliche Schriftsteller beschriebenen Völker die Hersteller prähistorischer Bodenfunde und Bodendenkmäler gehören, wird bereits von den frühen Humanisten gestellt (GUMMEL 1938; SKLENAR 1983; STEMMER-MANN 1934) und dann seit dem Ende des 18. Jahrhunderts verstärkt diskutiert“ (SOMMER 2003, 205–206). Die den Germanen zugesprochenen Bodenfunde wurden spätestens seit den 20er Jahren dazu missbraucht deutsche Territorialansprüche im Osten zu begründen (KOSSINNA 1942; STEINBACH 1926; PETRI 1937). Insbesondere den Fragestellungen der ostpreußischen Archäologie liegt diese Thematik inne. Die Diskussion hat jedoch bis heute nichts von ihrer politischen Komponente und Brisanz eingebüßt.<sup>18</sup> Es lässt sich eine unterschiedliche Wahrnehmung ethnischer Grundverständnisse feststellen, denen durchaus auch historische und archäologische Ergebnisse und Identitäten zugrunde liegen (BERSHIDSKY 2017). Auch in der archäologischen Forschung hat die theoretische Diskussion um die Problematik einer ethnischen Deutung seit Etablierung der archäologischen Fächer an Universitäten nichts von ihrer wissenschaftlichen Brisanz verloren. Unter anderem kann das bedeutsame Forschungsinteresse im deutschsprachigen Raum durch die Anfertigung von mindestens vier Habilitationsschriften innerhalb weniger

<sup>18</sup> So wurde im Januar 2017 vor der United Nations Organization (UNO) ein Antrag estnischer Minister diskutiert, in dem darum gebeten wurde die baltischen Länder geografisch fortan nicht mehr den osteuropäischen Nationen zuzuordnen, sondern den Ländern des europäischen Nordens.

Jahre belegt werden, die sich allesamt mit den Herausforderungen einer ethnischen Differenzierung archäologischer Befunde und Funde beschäftigen (SIEGMUND 2000; BRATHER 2004; THEUNE 2004; WOTZKA 2005). S. Brather sprach in seiner Antrittsvorlesung am 10.03.2003 in Freiburg von der Existenz des historiografischen Konzepts einer heidnisch-mythisch-germanischen „Wikingerzeit“ zwischen den Jahren 793 und 1066 (BRATHER 2003, 41). Forschungsgeschichtlich spielt die Jahreszahl 793 für dieses historiografische Konzept im sogenannten „Shetelig Axiom“ eine Rolle. Der Norweger H. Shetelig setzt die unmittelbare Parallelisierung von Entwicklungen in Politik, Wirtschaft und Sachkultur voraus (SHETELIG 1940). Folglich wird die Entwicklung der Sachkultur in direkter Abhängigkeit zu politischen und wirtschaftlichen Prozessen betrachtet. Archäologische Betrachtungen ordnen einer spezifischen Sachkultur zudem archäologische Kulturen und/oder prähistorische Ethnien zu (ebd.).

Die Frage in welchem Verhältnis archäologische Kulturen zu prähistorischen Ethnien stehen, soll daher zu Beginn dieser Diskussion debattiert werden. „Despite criticism of the ethnic interpretation and the overly close association of things or actions with the bearers of a geographically referenced culture, the classification remains in use to a great extent, though increasingly with the qualification that it constitutes an analytical category, ideal type or narrative figure“ (HOFMANN 2016, 96). Kontinuierlich diskutiert wurde in Bezug auf den hier diskutierten Forschungsgegenstand, ob es sich bei der Herkunft, der in den Hügelgräbern der in der Kaup Bestatteten, um Dänen, Schweden oder Gotländer handle (VON ZUR MÜHLEN 1975; KULAKOV 2012; IBSEN 2009). Allein diese Fragestellung suggeriert jedoch zunächst die Existenz einer irreführenden Grundannahme, dass sich die Differenzierung ethnischer Kulturgruppen während der Wikingerzeit anhand der modernen Grenzführung und gegenwärtigen Staatsbürgerschaften (Schweden, Dänen oder Norweger) vergleichen ließe und führt somit zunächst zur Frage nach den wikingerzeitlichen Ethnizitäten in Skandinavien.

Neben der reinen Diskussion um die Benennung einer fremden Siedlungsgemeinschaft, die man unter dem Oberbegriff Skandinavier fassen könnte, wurden auch weitere Untergliederungen vorgenommen, die man gegenwärtig im englischsprachigen Raum unter dem Begriff „Viking Ethnicities“ fasst und diskutiert (DOWNHAM 2012). Neben dem grundsätzlichen Unterschied, dass historische Quellen im frühmittelalterlichen England deutlich ergiebiger Hinweise auf historiografische Ethnizitäten liefern als im späteisenzeitlichen Baltikum, erscheinen diese Studien nicht irrelevant für die östliche Expansion der Skandinavier. „Viking migrations have been regarded by some historians as colonial ventures extending nationhood to new areas. So for example, settlement in Russia has been perceived as a Swedish venture, viking settlement in England has been regarded (primarily) as a Danish enterprise and conquests in Scotland extended the dominion of Norwegian kings“ (DOWNHAM 2012, 2). Nach dieser Definition scheint Schweden aus historiografischer Sicht zunächst als mögliches Emigrantenterritorium für das

Baltikum in Frage zu kommen. Um dieses Konstrukt späteisenzeitlicher, kultureller Identitäten in Schweden näher zu beleuchten, lohnt ein knapper Exkurs zum gegenwärtigen Stand der Forschung zur frühen Geschichtsschreibung dieses Landes respektive dieser Nation.

Die Svear werden gemeinhin als namengebend für das modernere Toponym Sverige angenommen. Häufig sprechen Historiker dem Terminus Svear ethnische Attribute zu (LINDQVIST 2003). Neben den Svear prägen die Götär unser frühes Verständnis der Bewohner des modernen Staates Schweden (ebd.). Beide kulturellen Gruppierungen scheinen über mehrere Jahrhunderte koexistiert zu haben. „There is evidence of political centralisation as early as the eight century around Lake Mälaren with the development of a sophisticated early trading centre at Birka in proximity to a royal manor“ (DOWNHAM 2012, 3). Nichtsdestotrotz scheint es erst mit der Gründung des Königreichs Schweden im 12. Jahrhundert zu einer Vereinigung der Svear und Götär zu kommen (ebd.). Aus diesen historiografisch belegten Ethnizitäten für Schweden entsteht so die Konsequenz, das archäologische Fundmaterial zur Vorbereitung einer ethnischen Deutung für oder gegen besondere Attribute der Svear respektive Götär zu untersuchen. Dieser Gedankengang erscheint jedoch aufgrund unserer geringen Kenntnisse des exakten Siedlungsgebiets und der spezifischen materiellen Kultur beider Gruppen im Kernland für einen analogen Rückschluss in der Diaspora wenig aussichtsreich. Im Folgenden orientieren sich schwedische Elemente daher generell an dem gut vorgelegten Fundgut aus den Gräbern Birkas und der Vergleich repräsentiert somit überwiegend die Siedlungsregion um Mittelschweden.

Gotland unterscheidet sich im Fundgut während der Wikingerzeit von den Befunden aus Mittelschweden. Aus diesem Grund wird es auch in dieser Studie separat von Mittelschweden betrachtet. L. Thunmark-Nylén (2006, 698) kommt in ihrer kulturhistorischen Synthese zur Wikingerzeit Gotlands zu dem Fazit, dass nur zwei Ausnahmen folgende Regel brechen: „Während der heidnischen Phase lebten die Gotländer in einer zu Beginn geschlossenen Gesellschaft, die sich nur wenig von Außenimpulsen beeinflussen ließ. Man hielt an seinen Traditionen aus der Vendelzeit fest, und ein sichtbarer kulturhistorischer Bruch nahe der historischen Jahreszahl 800 für den Wechsel von der Vendel- zur Wikingerzeit findet sich nicht“ (ebd.). Als eine dieser Ausnahmen nennt L. Thunmark-Nylén die Kolonisation der Gotländer im Osten, in Kurland und in Ostpreußen. Diese Kolonisation wird sowohl durch die Befunde in Gotland als auch im Samland deutlich (ebd.). Ihre umfangreiche Aufarbeitung der Wikingerzeit Gotlands dient als Referenz für die gotländischen Elemente im Fundgut der Hügelgräber von Wiskiauten. Die multiethnische Bevölkerung in Haithabu eignet sich möglicherweise nur bedingt für eine Suche nach Analogieschlüssen zwischen Ostpreußen und Altdänemark während der Wikingerzeit. Der Fundort wird jedoch aufgrund seiner umfassenden Bearbeitung bereits forschungshistorisch vielfach mit den Gräbern Wiskiauten in einen Vergleich gesetzt. Man könnte zudem argumentieren, dass auch in Birka eine ähnliche multiethnische Bevölkerung belegt ist. Die Befunde

beider Fundplätze müssen somit zunächst einer differenzierten Betrachtung unterzogen werden, um als örtliche Analogie angeführt zu werden. Neben Haithabu werden im Folgenden auch weitere Fundplätze des nördlichen Dänemarks als Referenz herangezogen. Für Altdänemark kann eine größere Diversität im Bestattungsritual und im Fundspektrum konstatiert werden. Die Region als homogene Einheit zu betrachten ist somit fraglich. In den dänischen Referenzen werden daher zumeist exakte Fundorte als analoge Vergleiche mit Befunden aus Wiskiauten angesprochen, um diese Problematik bewusst einzudämmen.

Eine noch kleinteiligere Betrachtung skandinavischer Ethnizitäten versucht beispielsweise J. Renaud (2013). Er stellt in seiner Arbeit in Bezug auf die Normandie folgende essenzielle Fragen an die Ethnizität in Kolonien: „Où les Vikings se sont-ils établis? Quelle forme leur colonisation a-t-elle prise? D’où venait les colons?“ (ebd. 189). Er nähert sich seinen Schlussfolgerungen über Toponyme an und unterscheidet hierbei zwischen „danois essentiellement, anglo-danois“ und „celto-norvégiens“ (ebd. 197–200). Jedoch ist zu betonen, dass er für sein Untersuchungsgebiet in der Normandie auch über einen gewissen Bestand von Schriftquellen verfügt, der für das Samland nicht existiert und dadurch eine solche Annäherung an die Thematik erschwert. Eine noch kleinteiligere Betrachtung skandinavischer Ethnizitäten als von J. Renaud (2013) durchgeführt, erscheint daher auf der Basis des begrenzt zugänglichen Fundmaterials aus Wiskiauten wenig aussichtsreich. Neben dem „fremden“ Element in den Gräbern erfordert auch die Beleuchtung der Einheimischen einige grundsätzliche Erläuterungen. Aus diesem Grund werden im Folgenden die Ethnizitäten der Pruzzen diskutiert, die die historischen Voraussetzungen in Bezug auf die ansässige Bevölkerung im Samland darstellen.

### **6.2.1. Historische Voraussetzungen**

Nachdem im vorherigen Abschnitt den ethnischen Bezeichnungen innerhalb Skandinaviens während der Wikingerzeit nachgespürt wurde, soll nun das eigentliche Untersuchungsgebiet und die einheimische Bevölkerung im Zentrum der ethnischen Diskussion stehen. Die Anlage der meisten Grabbefunde fällt in die späte Eisenzeit und somit in die Besiedlungszeit des Samlandes durch die Pruzzen. Der Name des Stammes ist bis heute nicht zufriedenstellend geklärt. Aus historischen Quellen geht hervor, dass der Terminus ab dem 9. Jahrhundert in Gebrauch kam (IBSEN 2009; UDOLPH 2003, 535). Die philologische Herleitung des Begriffs soll im Folgenden jedoch nicht intensiver diskutiert werden. Das Augenmerk obliegt den archäologischen und historischen Zeugnissen dieser ethnischen Gemeinschaft, die gemeinsam mit den Skandinaviern im Gräberfeld von Wiskiauten ihre Spuren im Samland hinterlassen hat. Nach W. Nowakowski (2003, 536) handelt es sich bei dem Begriff Pruzzen um eine allgemeine Bezeichnung, die für die westbaltischen Stämme im Siedlungsareal zwischen der Ostseeküste und dem Unterlauf von

Weichsel und Memel gebraucht wird. Pruzze ist somit ein Oberbegriff für mehrere ethnische Identitäten. W. Nowakowski (ebd.) zählt hierzu die Pogesanier, die Pomesanier, die Warmier, die Barten, die Natanger, die Samier, die Nadrauer und die Schalauer (Abb. 105).



Abb. 105 Lokalisierung der baltischen Stämme um 1200 (CC BY-SA 3.0).

Den Sudauern und Galindern spricht er hingegen eine Zugehörigkeit zu den Pruzzen ab. Ihren Ursprung hat die Kultur der Pruzzen bereits im 6.–7. Jahrhundert n. Chr. am Ende der Völkerwanderungszeit (ebd.). Zunächst zeigt sich die Kultur stark slawisch beeinflusst. Dies wird sowohl durch die materielle Kultur (S-förmige Töpfe, Analogien zur slawischen Keramik) als auch durch die Siedlungssysteme des 9. Jahrhunderts n. Chr. (Wallburgen in Anlehnung an slawische Siedlungsmodelle) deutlich (ebd.). Unterschiede zu den Slawen finden sich jedoch in der Bestattungssitte. Die standardisierte Grablege der Pruzzen mit Leichenbrand in flachen Gruben in Verbindung mit Pferden wurde bereits in Kapitel 4 beispielhaft durch die Befunde des „spätheidnischen Aschenplatzes“ in Wiskiauten erläutert. Spätestens ab dem 9. Jahrhundert n. Chr. treffen Skandinavier und Pruzzen im gesamten pruzzischen Siedlungsgebiet aufeinander. Wiskiauten im Samland kann als Paradebeispiel für die kulturellen Interaktionen beider Gruppen angeführt werden. Die materielle Kultur der Pruzzen in Wiskiauten erlaubt keine kleinteilige Untergliederung in die Untergruppen dieser ethnischen Obergruppe, wie dies für die Skandina-

vier im Folgenden durchaus versucht wird. Geschuldet ist dies einerseits dem Forschungsstand zu den „Pruzen“, andererseits muss bedacht werden, dass das Siedlungsgebiet und somit die Verbreitung der Skandinavier deutlich größere räumliche Einheiten umfassen, im Gegensatz dazu stellt sich das Verbreitungsgebiet der Pruzen als eine Mikroregion entlang der Ostseeküste dar.

### **6.2.2. Nachweis von Bevölkerungsgruppen im archäologischen Fundmaterial – Diskussion der ethnischen Deutung als archäologische Methode**

Die ethnische Deutung von materieller Kultur ist kritisch zu betrachten, wie unter anderem von U. Sommer (2003) in ihrem provokanten Artikel: „Materielle Kultur und Ethnizität – eine sinnlose Fragestellung?“ diskutiert wurde. U. Sommer (2003) relativiert diese Frage jedoch direkt in ihrer Einleitung, indem sie betont, alles hänge davon ab wie man ein Volk respektive eine Ethnie definiere. Auffällig ist zunächst, dass sie sich dafür entscheidet zwar das Nomen „Volk“ zu verwenden bei dem zu erwartenden Adjektiv „völkisch“ jedoch zu dem weniger politisch vorbelasteten Adjektiv „ethnisch“ übergeht. Hierin liegt eine der Hauptproblematiken der ethnischen Deutung in der Archäologie. Ethnien und/oder Völker haben insbesondere im 20. Jahrhundert in ihrer Begrifflichkeit eine hohe politische Brisanz entwickelt. Durch die politischen Ideologien des vergangenen Jahrhunderts wurden auch archäologisch geführte Diskurse der frühesten Forschung des noch jungen Faches missbraucht um Ideologien mit einer semi-wissenschaftlichen Grundlage auszustatten. Allein hierdurch mag eine vorsichtige Annäherung an den Ethnos-Begriff von Nöten sein. „Da ‚germanische‘ Bodenfunde seit den zwanziger Jahren dazu verwendet wurden, deutsche Gebietsansprüche zu begründen (KOSSINNA 1941; STEINBACH 1926; PETRI 1937), wurde die Frage nach prähistorischer ‚Volkszugehörigkeit‘ nach dem Krieg meist mit Zurückhaltung behandelt oder ganz gemieden“ (SOMMER 2003, 206). Kritik an der ethnischen Deutung als archäologische Methode nach G. Kossinna äußerte H. J. Eggers als einer der wenigen bereits vor der Zeit des Zweiten Weltkriegs (VON CARNAP-BORNHEIM 2001, 190). Die politische Implikation bestimmter ethnischer Begrifflichkeiten beschränkt sich jedoch nicht nur auf ihre propagandistische Verwendung durch die Nationalsozialisten im Deutschen Reich. Vergleichbare Diskussionen entstanden ebenfalls während der Zeit des Stalinismus in der Sowjetunion: „The most effective device for countering Marxism turned out to be nationalism, which stressed the cultural, historical, and often the biological unity of national groups of being more important than their class divisions. During the First World War, Communists were disillusioned to discover that (except in Russia) nationalism has a greater appeal to the working class than did international worker solidarity. Late, in the struggle against Nazi Germany, the Soviet Communist Party turned to Slavic nationalism, with the result that, (...) Marxist evolutionism increasingly was complemented, if not overshadowed, by a culture-historical approach that me-

thodologically resembled that of Kossinna (but with the roles of Germans and Slavs reversed)“ (TRIGGER 1994, 101). Die lange Forschungsgeschichte am Fundort Wiskiauten verdeutlicht die Feststellung von B. G. Trigger. Die Deutschen Wissenschaftler setzten einen deutlichen Forschungsschwerpunkt auf die Erforschung der Hügelgräber, da sie in diesen eine ‚wikingische‘ und somit germanische Identität nachweisen wollten. Der Fundort wurde für propagandistische Zwecke interessant, da sie durch die Grabungsbefunde Nachweise für eine germanische Besiedlung im östlichsten Teil des Deutschen Reiches erhofften. Eine Erweiterung des „Lebensraums im Osten für das germanische Volk“ wurde dadurch als Rückgewinnung verlorener Gebiete und weniger als unrechtmäßiges Einmarschieren in fremde Territorien gewertet. Bleiben die Publikationen der Wissenschaftler meist relativ neutral (GAERTE 1929), unterscheiden sich die Pressemitteilungen in ostpreußischen Tages- und Wochenzeitungen deutlich und zeigen durchaus den Fortgang der Nazifizierung.

Galt der Fundplatz somit vor dem Krieg als bedeutende kulturelle Stätte, widmeten die Russen ihm zunächst wenig Aufmerksamkeit. Die Untersuchungen an Wikingergräbern von F. D. Gurevič blieben in einem kleinen Rahmen und erweckten wenig Aufmerksamkeit in der Forschungsszene. Die archäologische Forschung widmete sich ab dann mit größerem Aufwand den slawischen Siedlungsspuren im ehemaligen ostpreußischen Territorium.

Die gegenwärtige Herausforderung besteht folglich darin eine Definition der Begriffe „Volk“ respektive „Ethnos“ im wissenschaftlichen Diskurs zu etablieren, die nicht notwendigerweise zu chauvinistischen oder rassistischen Rückschlüssen im öffentlichen und politischen Leben unserer Generation führen darf. Auch heute noch verwenden nicht nur populärwissenschaftliche Publikationsorgane Termini wie „Volk“, „Ethnos“, „Nation“ und „Staatsbürgerschaft“ unreflektiert und synonym. Ethnische Terminologie spielt eine nicht zu unterschätzende Rolle im modernen politischen und medialen Diskurs. Gerade im Zuge andauernder „Flüchtlingskrisen“ und globaler Migrationsbewegungen, die assoziiert oder gleichgesetzt werden mit Ängsten vor Überfremdung oder religiöser Unterdrückung (Stichwort Islamisierung) lassen sich auch historische Migrationsprozesse, wie die skandinavische Expansion im Baltikum mit einem gewissen Abstand und einer nuancierteren Interpretation analysieren. U. Sommer (2003, 206) fasst als definierende Merkmale eines Volkes folgende Charakteristika zusammen: gemeinsame Abstammung, Sprache, Kultur und Religion. „Dieses Verständnis bedingt einen primordialistischen Standpunkt, nach dem also angenommen wird, dass Volkszugehörigkeit etwas ist, das es zu allen Zeiten und unter allen Umständen gibt und gegeben hat“ (ebd.). Eine große Zahl der gewaltsam ausgetragenen innerstaatlichen Konflikte der vergangenen Jahre hat einen ethnischen Hintergrund. Zu nennen sind an dieser Stelle der Kosovo, das Baskenland, Tschetschenien, Südthailand, Sudan/Darfur, die Elfenbeinküste oder der Irak. So zeigt sich auch die Wikingerzeit durch die vielseitige Expansion der Nordeuropäer als eine konfliktreiche Periode der

europäischen Frühgeschichte. Wissenschaftlich betrachtet, werden im Folgenden drei Erklärungsansätze für das Konfliktpotenzial ethnisch definierter Gruppen diskutiert. Die primordialistische, die konstruktivistische und die instrumentalistische Theorie (CORNELL & HARTMANN 2010; WIMMER 2010).

Die primordialistische Theorie definiert ethnische Merkmale als Eigenschaften, die soziale Gruppen von Beginn an prägen. Deutlicher als alle anderen Einflüsse und Interessen bestimmt die ethnische Identität das kollektive Handeln und die Selbstbestimmung der Individuen und der Gruppe. Zu den primordialen Merkmalen der ethnischen Identität zählen nicht abschließend Herkunft, Abstammung, Sprache, Sitten, Religion und ein gemeinsames Siedlungsgebiet. Im primordialistischen Ansatz existiert keine Akzeptanz der nicht-ethnischen Identitäten. Nicht-ethnische Identitäten, beispielsweise Bündnisse und Ideologien, sind nicht von Geburt an gegeben und deshalb nur temporäre Erscheinungen der individuellen Identität. Ein konstruktivistischer Ansatz versteht die ethnische Identität des Individuums als soziales Konstrukt. Soziale Konstrukte werden von dominierenden Eliten geformt (CORNELL & HARTMANN, 61–98). Die konstruktivistische Perspektive verdeutlicht, dass neben der ethnischen Identität eine Vielzahl weiterer Faktoren die Identität von Individuum und Gruppe prägen. Neben essenziellen Merkmalen der primordialen Theorie kommt im konstruktivistischen Ansatz auch Aspekten wie Gender, Alter, Einkommen und Bildung eine Relevanz zu (ebd.). Die instrumentalistische Theorie betont den politischen Zweck und das Ziel von Ethnisierungsprozessen. Ethnische Merkmale werden durch Propaganda und Inszenierungen politischer, religiöser und intellektueller Führer in einen Vergleich zu anderen sozialen und politischen Gruppen betrachtet. Die eigene Anhängerschaft soll gegen andere Gruppen aufgehetzt und mobilisiert werden, mit dem Ziel, rivalisierende Gemeinschaften und ihre Führer abzuwerten (WIMMER 2010, 99–154). Der am ehesten für eine Diskussion über archäologische Ethnizitäten geeignete Ansatz ist folglich der konstruktivistische in Kombination mit Aspekten der primordialen Definition von ethnischer Identität. Trotz oder vielmehr aufgrund der berechtigten Kritik an der Sitte in der Archäologie auf Grundlage der materiellen Kultur einer bestimmten Siedlungsgruppe (oder im Fall dieser Untersuchung einer Bestattungsgruppe) eine ethnische Herkunft zuzuweisen, sollen auch hier einige Aspekte dieser vielschichtigen Fragestellung beleuchtet werden. In den Gräbern bei Wiskiauten im Samland zeigt sich die Heterogenität der Bestattungsbefunde und des Beigabenspektrums zunächst sehr deutlich durch die grundsätzlich unterschiedlichen Bestattungsriten zwischen der Großen und der Kleinen Kaup. Folglich ist von Beginn an ersichtlich, dass der Bestattungsplatz nicht von einer uniform zusammengesetzten ethnischen Gruppierung aufgesucht wurde. Jedoch deuten auch die Befunde in den parallelen wikingerzeitlichen Siedlungen in Skandinavien im Umfeld der großen Handelsplätze auf eine multiethnische Bevölkerung hin. Eine ähnlich diverse Bevölkerungszusammensetzung der noch nicht definitiv lokalisierten



Siedlung von Wiskiauten dürfte sich auch im Gräberfeld, der Großen Kaup, vermuten lassen. Ein deutliches Beispiel einer multiethnischen Bevölkerung in einer Siedlung der Wikingerzeit stellt der Fundplatz von Haithabu dar. Mit der ethnischen Gliederung der Bevölkerung von Haithabu anhand der Gräberfelder befasste sich H. Steuer (1984). Nicht unerwähnt sollte zunächst bleiben, dass seine Analyse vor der eigentlichen Befund- und Fundvorlage der Gräberfelder um Haithabu durch U. Arents und S. Eisenschmidt (2010) stattfand. Insbesondere gibt H. Steuer (1984, 209) eine Hochrechnung der Bevölkerungsanteile aufgrund einzelner Befunde an. „Die 3000 Gräber gehören zu etwa 1000 Sachsen, 1000 Dänen, 500 Slawen und 500 Schweden. Gleichzeitig leben um 950 etwa 350 Sachsen, 350 Dänen, 150 Slawen und 150 Schweden in Haithabu“ (ebd.). U. Arents und S. Eisenschmidt (2010, 286) skizzieren in ihrer ethnischen Deutung der Grabbefunde von Haithabu nach abschließender Analyse aller Befunde hingegen unterschiedliche ethnische Bevölkerungsentwicklungen. Zunächst ziehen sie Parallelen zu den frühen Urnengräbern des 8. Jahrhunderts in Haithabu und der Bestattungsart der Friesen entlang der Nordseeküste. Beigabenlose Körpergräber, insbesondere jene mit Ringgräben, werden in einem Zusammenhang mit den Bestattungsriten einer sächsischen Bevölkerung beleuchtet. Einfache Brandschüttungsgräber ohne Beigaben werden hingegen als dänische Grablegen des 8. und 9. Jahrhundert bezeichnet. Während des 9. Jahrhunderts vollzieht sich in Haithabu eine grundsätzliche Abkehr von der bis dato vorherrschenden Brandbestattung hin zu einer ausschließlichen Beisetzung Verstorbener in Körpergräbern. Es wird jedoch angemerkt, dass gerade die Dänen und Slawen möglicherweise noch ein wenig länger an der Beisetzung in Brandgräbern festhalten könnten. In Haithabu wird eine ethnische Interpretation folglich spätestens im 10. Jahrhundert, also gerade in der für analoge Entwicklungen relevanten Periode für die Befunde aus Wiskiauten, durch das Aussetzen der vormaligen Beigabensitte erschwert. Seit dem 9. Jahrhundert zeigen die beigabeführenden Bestattungen jedoch bereits einen deutlich dänisch-skandinavischen Charakter. Vollkommen zurecht verweisen alle drei aber auf die kulturellen Phänomene der Aneignung und Imitation im Bereich des Bestattungsritus und der Beigabensitte. Gerade für einen Fundort im Grenzgebiet, wie dies für Haithabu angenommen werden kann, erscheinen Aneignung und Imitation nahe liegende Erklärungen für die Transformation von kulturellen Eigenschaften, die für bestimmte Perioden bestimmten ethnischen Gruppierungen zugeschrieben werden können. S. Brather (2004, 279) gibt folgerichtig zu bedenken, dass zuvor beschriebene kulturelle Angleichungen im Bestattungsritus nicht in direktem Bezug zur Entwicklung einer Ethnogenese, einer neuen lokalen Identität, gesucht werden müssen. Zunächst erscheinen Aneignung und Imitation zumeist innere Faktoren zu sein, die das Individuum freiwillig aufnimmt, in seinen Alltag integriert und sich selbst und schließlich seine Umwelt dadurch selbst transformiert. Zu bedenken bleiben bei Veränderungen im Bestattungswesen auch äußere Faktoren, die auf Individuen einwirken. Hierzu können beispielsweise religiöse Gründe

(Christianisierung) zählen. Darüber hinaus können sich auch soziale Veränderungen auf eine gesamte Siedlungsgemeinschaft auswirken, wenn diese beispielsweise aufgrund sich verändernder Umweltfaktoren und in diesem Zusammenhang eines sich wandelnden wirtschaftlichen Auf- oder Abstiegs dokumentieren lassen. Als richtig erachtet und partiell auf archäologische Befunde übertragbar - wenn auch nicht reflexiv anwendbar - werden zudem die sieben Thesen zur Ethnizität des Ethnologen A. Gingrich (2001, 99–111) erachtet:

1. Ethnizität bezeichnet das jeweilige Verhältnis zwischen zwei oder mehreren Gruppen, unter denen die Auffassung vorherrscht, dass sie sich kulturell voneinander in wichtigen Fragen unterscheiden.
2. So wie jede Person einmal mehr und einmal weniger egoistisch ist und dabei unterschiedliche Glaubwürdigkeit aufweist, so tendieren auch ethnische Gruppen unter bestimmten Umständen zum Ethnozentrismus. Ethnozentrismus ist manchmal unvermeidlich, aber er ist selten richtig.
3. „Ethnisch“ ist keine sprachkosmetische Verkleidung für „rassisch“ oder „völkisch“. Ethnische Unterschiede zu verabsolutieren kann leicht zu Rassismus führen, ethnische Unterschiede zu ignorieren aber ebenso.
4. Ethnizität und Nation sind nicht identisch. Nationen sind politische Gemeinschaften, die dauerhaft im selben Staatsverband leben oder leben wollen. Ethnizität hingegen überschreitet oft nationale und staatliche Grenzen.
5. Ethnizität ist nicht identisch mit Kultur. Ethnizität als Beziehungsgeflecht aktualisiert bloß bestimmte Aspekte der beteiligten Kulturen in diesem Wechselverhältnis und kombiniert dies mit Außeneinwirkungen.
6. Ethnizität verändert sich im Laufe der Zeit immer wieder. So wie es jetzt ist, bleibt es nicht.
7. Ethnizität variiert je nach den Umständen. So wie es hier ist, so ist es nicht überall sonst.

Ethnizität ist folglich mehr als der Versuch „archäologische Funde“ einer „ethnischen Gruppe“ zuzuordnen. In den Hügelgräbern zeigen jedoch neben den Funden auch die Befunde „fremde“ Ausformungen, die eine weitergehende Diskussion zur Herkunft der Bevölkerung provozieren, die für die Anlage dieser Grablegen verantwortlich ist. Es wird betont, dass ein in Skandinavien verbreitetes Artefakt, das in einem Grab im Samland dokumentiert wurde, nicht auf eine skandinavische Herkunft des Bestatteten schließen lässt. Die Objektbiografie eines Artefakts zeigt vielmehr eine individuelle Polynarrative, die auf einer Kausalitätskette beruht, die den Fund schließlich zu einem archäologischen Befund werden ließ. Die im Folgenden aufgezeigten Analogien zu Bestattungsbefunden und Artefakten zwischen Wiskiauten und Skandinavien sind aus diesem Grund als eine Analogiestudie zu verstehen. Die vorgestellten Analogien zu Befunden in Mittelschweden, Gotland und Dänemark zeigen zunächst eine Kommunikation und einen Austausch zwischen den betreffenden Regionen (*Abb. 106*). Inwiefern sich Kommunika-

tion und Austausch im Bestattungsritual reflektieren und eine Aussagekraft auf die Identität des bestatteten Individuums ausüben, wird sicherlich auch in Zukunft Gegenstand archäologischer Untersuchungen bleiben.



Abb. 106 Handelsplätze und ethnische Gruppen des 8.–11. Jahrhunderts in den Ostseegebieten (MÜLLER-WILLE 2011, 268, Karte 1).

### 6.2.2.1. Mittelschwedische Einflüsse

Den Hügelgräbern in Wiskiauten wurde insbesondere von B. Nerman (SHM-Nerman) eine starke Verbindungen mit den Gräberfeldern um Birka unterstellt. Wie bereits diskutiert, lassen sich jedoch größere Diskrepanzen zwischen dem Waffenvorkommen in Birka und in Wiskiauten fassen. „Von den fast 1100 in Birka untersuchten Gräbern enthalten nur 75 eine oder mehrere Angriffswaffen, d.h. Schwerter, Speere, Kampfmesser und/oder Äxte. In weiteren 26 Gräbern gibt es Pfeilbündel und/oder Verteidigungswaffen in Form von Schilden“ (THÅLINBERGMAN 1984, 5). Zudem scheinen Waffenbeigaben in Birka überwiegend in Kammergräbern

vorzukommen. Kammergräber sind in Wiskiauten<sup>19</sup> nicht belegt, somit sind sowohl Grabbe- fund, als auch -inventar in Hinsicht dieser Aspekte unterschiedlich zu bewerten als in Birka. „Eine vollständige Ausrüstung mit Angriffswaffen gibt es nur in zwei Gräbern, den beiden reich ausgestatteten Kammergräbern Bj 581<sup>20</sup> und Bj 644 bei Borg (Gräberfeld 2A und 2B)“ (THÄLIN-BERGMAN 1984, 5), wobei zu einer vollständigen Ausrüstung mit den Angriffswaffen Schwert, Messer, Speer und Axt, sowie fakultativ auch Pfeile gehören. „Schwert und Speer zusammen kommen in insgesamt 21 Fällen vor, alle in Kammergräbern, von denen fast die Hälfte im süd- westlichen Teil des Stadtwalls liegt. (Gräberfeld 1C). Schwerter allein oder zusammen mit an- deren Waffen als Speeren kommen in vierzehn Fällen vor, mit einem gewissen Überwiegen im Bezirk von Borg (Gräberfelder 2A, 2B, 4 A); davon fünf Kammergräber und vier Brandgräber. Speere allein oder zusammen mit anderen Waffen als Schwertern gibt es in 31 Fällen (20 Kam- mergräber, 9 Körpergräber und 2 Brandgräber)“ (ebd).

Schwerter des Typs H sind nach F. Androschuk (2014, Tab. VII. 2 ), der mit 52% am häufigsten auftretende Schwerttyp. In Wiskiauten ist dieser Typ mit 25% repräsentiert und somit ebenfalls der am häufigsten belegte Typ. Auch die Schwertortbänder mit ausgespartem Vogelmotiv sind in Schweden mit deutlich mehr Exemplaren verbreitet als in Dänemark und Norwegen. Ihnen wird jedoch keine Herkunft aus Schweden zugesprochen, sondern eine Rolle als Importgut aus dem Siedlungsgebiet der Waräger (ebd).

Die Scheibenfibel vom Typ Terslev aus Kat.-Nr. 11 zeigt in ihrem Motiv große Übereinstim- mung mit einer Scheibenfibel aus Filborna in der Nähe von Helsingborg in Schweden (EIL- BRACHT 1999, 207). Scheren mit  $\Omega$ -förmigem Bügel in den Kat.-Nrn. 5 und 46 (Taf. 30; Taf. 59) sind allein in Birka mit 95 Exemplaren und elf weiteren Exemplaren im restlichen Schweden belegt (ARENTS & EISENSCHMIDT 2010, 166), deutlich seltener als in Haithabu mit drei und in Altdänemark mit sieben Exemplaren (ebd.). Auch eine gewisse Anzahl der als allgemein skan- dinavisch anzusprechenden Objekte könnte auf eine schwedische Herkunft hinweisen. Hierzu zählen sicherlich die Schalenfibeln, die ebenfalls in Schweden eine weite Verbreitung aufweisen (Abb. 78). Auch zeigt die Bestattungssitte unter Grabhügeln in Wiskiauten zeitgleiche Parallelen zum Totenritual in Schweden.

<sup>19</sup> „Von diesen etwa 100 Gräbern mit Waffenbeigaben sind mehr als die Hälfte Kammergräber, die zu den Gräberfeldern bei Borg (Gräberfeld 2A, 2B) und in Hemlanden am Stadtwall entlang (Gräberfeld 1A–1C) gehö- ren“ (THÄLIN-BERGMAN 1984, 5).

<sup>20</sup> Ch. Hedenstierna-Jonson et al. (2017) konnten durch mtDNA nachweisen, dass es sich bei dem Indi- viduum im Kammergrab Bj 581 um ein weibliches Individuum handelt. Das Untersuchungsergebnis zeigt die Notwendigkeit der kritischen Diskussion um die Repräsentativität von traditionellen, archäologischen Genderzu- ordnungen.

### 6.2.2.2. Gotländische Einflüsse

Das gotländische Fundmaterial der Wikingerzeit lässt durch gewisse Objektgruppen eine deutliche Abgrenzung zur zeitgleichen materiellen Kultur in Schweden und Dänemark zu. S. Brather (2004, 282) kommt bei seiner Diskussion zu Fremden, „Minderheiten“ und ethnisch heterogenen Bevölkerungen in Bezug auf Grabfunde mit gotländischem Frauenschmuck zu folgendem Fazit: „Funde gotländischen Frauenschmucks verweisen in erster Linie denn auch eher auf allgemeine Austauschbeziehungen als allein auf die Besuchs-, Aufenthalts- und Sterbeorte gotländischer Frauen längs der Küsten des Ostseegebietes, wenngleich diese auch unter den Fundpunkten vertreten sein dürften“. Hierin widerspricht er partiell den Ansichten von T. Capelle (1994, 603), der die skandinavische Fibeltracht als festen Bestandteil einer ethnisch gebundenen Volkstracht versteht (*Abb. 107*). In der Konsequenz verweisen Dosen- und Schalenfibeln, nach seiner Ansicht, unbedingt auf die ethnische Herkunft der Trägerin dieser Fibeltracht. Komplizierter wird es jedoch, wenn die Trageweise der traditionell in Skandinavien tradierten Fibeltracht von jener in der Diaspora (Kap. 7) abweicht, wie dies für die Dosenfibeln aus den Gräbern von Wiskiauten konstatiert wird (vgl. Kat.-Nr. 2; Kat.-Nr. 5). Eine solche Kombination aus Schalen- und Dosenfibeln erscheint ungewöhnlich und dürfte auf eine abgewandelte Form der Dosenfibeltracht hinweisen, die möglicherweise durch örtliche Einflüsse hervorgerufen wurde. Neben den Dosenfibeln zeigen auch die gleicharmigen Fibeln vom Ljønestyp eine weite Verbreitung auf Gotland und auch die Armringe mit Wellenbandverzierung wurden in Kapitel 5 unter gotländischen Analogfunden diskutiert.

### 6.2.2.3. Dänische Einflüsse

Auffällig zeigt sich die große quantitative Diskrepanz zum Fundgut der Gräberfelder in Haithabu. Dort enthalten zunächst nur 21% der Bestattungen in den Flachgräbern und 17% der Grablegen im Südgräberfeld Beigaben. Insbesondere das Waffenmaterial unterscheidet sich quantitativ von Wiskiauten. Nur in 19 Bestattungen aus der Fundvorlage von U. Arents und S. Eisenschmidt (2010, 71) konnten Waffen dokumentiert werden und lediglich ein Grab enthielt Pferdezubehör, wie etwa Zaumzeug, Steigbügel und Sporen. Die in Haithabu am häufigsten auftretenden Waffen sind Schwert (11), Schild (9), Pfeil (3), Lanze (3), und eine Axt (1). Zudem enthielten über die Hälfte der Waffenführenden Gräber nur eine Waffengattung (vgl. ARENTS & EISENSCHMIDT 2010, 71). Äxte kommen in den Gräbern von Haithabu also ebenso selten vor wie in den Gräbern von Wiskiauten. Ansonsten zeigen sich nur geringe Gemeinsamkeiten in der grundsätzlichen Beigabensitte. S. Eisenschmidt (2004, 162) betont jedoch, dass Äxte im südlichen Altdänemark im Vergleich zum restlichen Dänemark nur selten in Gräbern auftauchen.

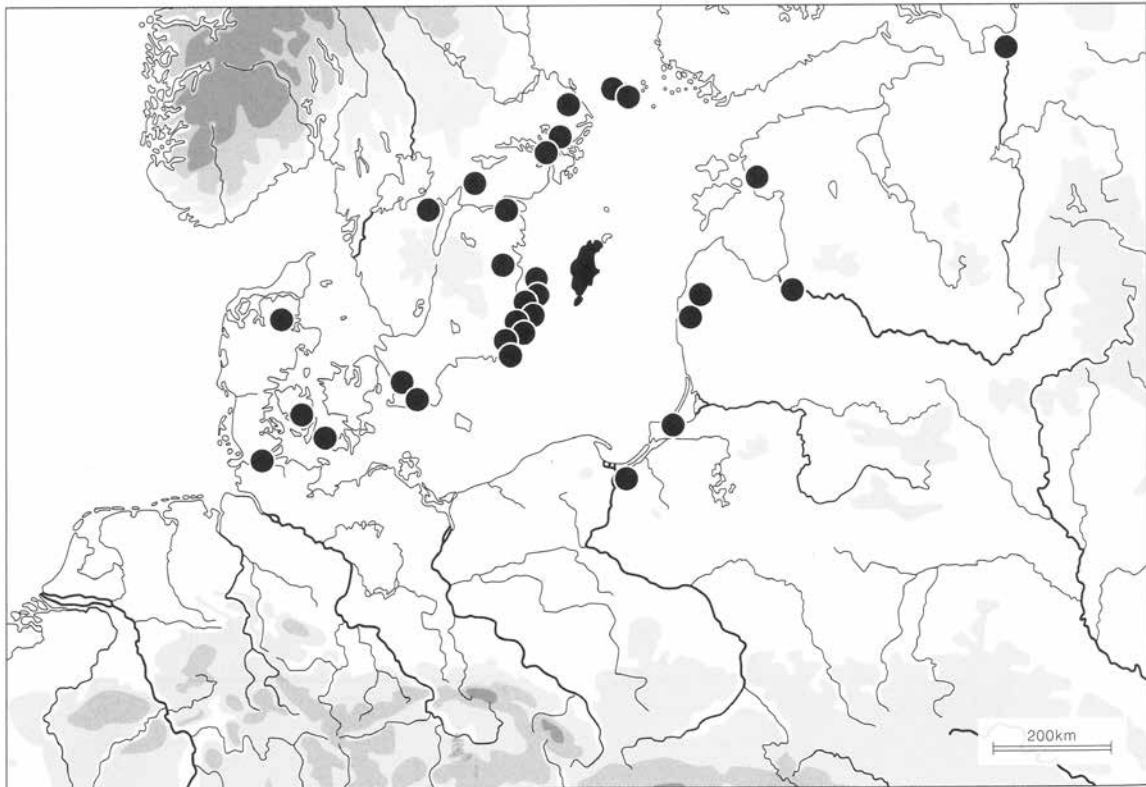


Abb. 107 Verbreitung gotländischen Frauenschmucks des 9.–11. Jahrhunderts in den Ostseegebieten. Die massenhafte Verbreitung auf Gotland ist mit schwarzer Füllung der Insel gekennzeichnet (MÜLLER-WILLE 2011, 284, Karte 26).

Haithabu muss folglich nicht als stellvertretend für die Beigabensitte im gesamten dänischen Gebiet stehen.

Bei der Betrachtung einzelner Objekte aus den Grabinventaren von Wiskiauten konnten dennoch einige Artefakte mit dänischen Parallelfunden herausgearbeitet werden. Zu den aussagekräftigsten Objekten gehört die Zungenfibel aus dem Inventar von Kat.–Nr. 37 (Kap. 5).

B. von Zur Mühlen (1975, 55) bezeichnet zudem die durchbrochenen Steigbügel aus Kat.–Nr. 7 auf Grundlage einer Mitteilung von H. Jankuhn als Objekte dänischer Provenienz.

#### 6.2.2.4. Pruzzische Einflüsse

Um die Fragen nach pruzzischen Analogien in den Gräbern zu diskutieren, stellt sich zunächst die Frage nach einer Definition der materiellen Kultur der Pruzzen während der Wikingerzeit. Bei dieser Diskussion stößt man jedoch schnell an seine Grenzen. Sind die Grablegen der Pruzzen während der Wikingerzeit gut belegt, wie dies auch durch den „spätheidnischen Aschen-

platz“ in Wiskiauten der Fall ist, ist die Ansprache bestimmter Leitformen im Fundmaterial für diese Zeit deutlich weniger scharf abzugrenzen als dies noch während der Völkerwanderungszeit der Fall war. Die Befunde in den beiden Arealen des Gräberfeldes von Wiskiauten, dem Hügel- und dem Flachgräberfeld, zeichnen sich zwar auch durch unterschiedliche Funde aus, dennoch sind keine eindeutig pruzzischen Artefakte im Grabinventar der Hügelgräber hervorzuheben. Es könnte jedoch seine, dass die dominante Praktizierung der Pferdebeigabe in den Hügelgräbern auf einen pruzzischen Einfluss zurückzuführen ist.

### 6.2.2.5. Weitere Einflüsse

Neben den genannten Einflüssen stehen des Weiteren einige slawische Analogien im Fundmaterial der Hügelgräber hervor. Als Importobjekte mit ostslawischem Ursprung wurden die Lunula-Anhänger diskutiert (Kap. 5.). Nach der Diskussion zum Herstellungs- und Verbreitungsgebiet der Ringfibeln durch L. Thunmark-Nylén (2006) dürfte auch dieser in den Gräbern häufig verbreitete Objektgattung ein slawischer Ursprung unterstellt werden. Neben den slawischen Elementen im Fundgut sind ferner auch eine geringe Anzahl von Objekten im Bereich der Anhänger und Münzen aus dem orientalischen Raum anzusprechen, die über den Fernhandel nach Wiskiauten gelangt sind (Kap. 5.2.3.; Kap. 5.4.8.).

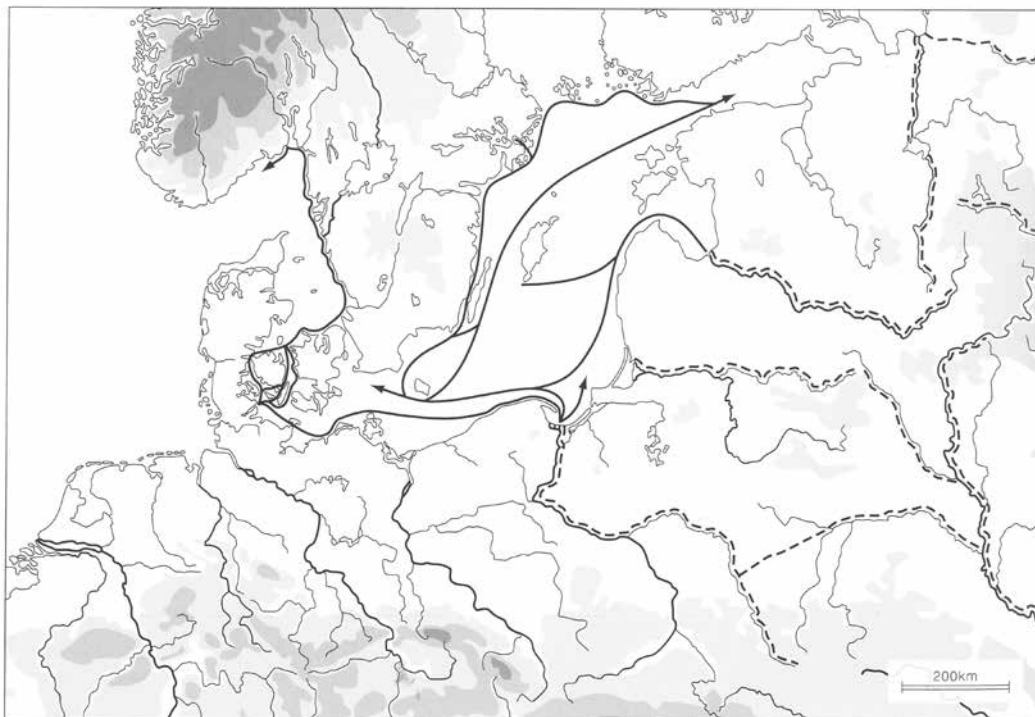


Abb. 108 Historisch und archäologisch belegte Schifffahrtswege des 9.–15. Jahrhunderts in den Ostseegebieten (MÜLLER-WILLE 2011, 268, Karte 2).

### 6.3. Religiöse Differenzierung

Die Brandbestattungen unter Hügelgräbern in Wiskiauten zeigen keine Auffälligkeiten die auf einen christlichen Einfluss hindeuten könnten. Daher dürften weder die Grabarchitektur noch das Fundgut der Hügelgräber Diskussionen bezüglich frühchristlicher Bestattungen am Fundplatz hervorrufen. Allerdings zeigt eine Körperbestattung in ihrer Grablege Assoziationen, die zumindest gewisse Übereinstimmungen mit christlich geprägten Bestattungen aufweist und aus diesem Grund an dieser Stelle nicht vollkommen unerwähnt bleiben soll. Die Bestattung wurde von B. Nerman erfasst und er beschreibt in seinem unveröffentlichten Grabungsbericht (AM-Nerman) die Bestattung (Kat.-Nr. 63 [141]) in einem Holzsarg wie folgt: „Das Skelett lag mit dem Kopfe nach W[esten] hin orientiert. Die Grabsitte war also hier die christliche, womit auch übereinstimmt, dass im Grabe nur ein Eisenmesser angetroffen wurde. Es kann also hier ein Christ bestattet worden sein, jedenfalls zeigt sich hier christlicher Einfluss.“ Lässt sich die Ausrichtung der Bestattung in west-östlicher Richtung auch bei weiteren Körpergräbern beobachten, zeigen diese anderen Bestattungen allerdings ein vielseitigeres Grabinventar. Die genannte Interpretation des Grabbefundes von B. Nerman lässt sich gegenwärtig weder belegen noch ist ihr grundsätzlich zu widersprechen. Es ist jedoch deutlich, dass dieser einzelne Befund nicht datiert werden kann und die Gründe für eine derartige Bestattung mit nur einer Beigabe können neben religiösen auch durch eine Vielzahl anderer Gründe bedingt sein.

#### 6.3.1. Historische Voraussetzungen

Die Christianisierung stellt ohne Zweifel einen der stärksten kulturellen und gesellschaftlichen Brüche während des frühen Mittelalters in Mitteleuropa dar. Auch wenn Religion sich nicht allein durch materielle Hinterlassenschaften wie Grabbefunde rekonstruieren lässt, werden Gräber als Erkenntnisquelle für heidnische und christliche Bestattungen herangezogen und zu recht kontrovers diskutiert. In einer weitestgehend schriftlosen Gesellschaft, wie es sich für die Bevölkerung im baltischen Raum bis in das 13. Jahrhundert n. Chr. verhält, sind Gräber und Einzelobjekte zumeist die einzigen Belege für christliche Spuren im archäologischen Befund- und Fundmaterial. In Skandinavien wurde die Christianisierung überwiegend durch die um 875 verfasste Vita Anskarii des Rimbert und durch die etwa 200 Jahre später niedergeschriebene Bischofsgeschichte der Hamburger Kirche des A. von Bremen. Aus beiden Quellen geht hervor, dass der Übergang von der polytheistischen altnordischen Religion zum monotheistischen Christentum in Nordeuropa in einem Prozess zwischen dem 8. und 11. Jahrhundert n. Chr. vollzogen wurde.

Es erscheint jedoch unvermeidbar, dass reisende Skandinavier bereits seit dem Ende des 8. Jahr-



hunderts n. Chr. erste Erfahrungen mit dem Christentum auf dem Kontinent und den Britischen Inseln gemacht haben. Die Diskussion um die Existenz christlich geprägter Bestattungen in Wiskiauten dreht sich daher um einzelne Bestattungen mit christlichen Zügen und nicht um Anzeichen für eine Christiansierung des Samlandes während der Wikingerzeit. Christliche Bestattungen werden bis heute, Ausnahmen eingeschlossen, stringent West–Ost ausgerichtet. Während der Wikingerzeit werden christliche Bestattungen auf Gräberfeldern bereits beobachtet, es wird jedoch nicht von einer christlichen Mehrheit ausgegangen. „In Haithabu weist der überwiegende Teil der Körpergräber eine in etwa west–östliche Ausrichtung auf, wobei jedoch deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Gräberfelder zu beobachten sind. (...) Innerhalb des Halbkreiswalles sind nur zwei Gräber der 353 Bestattungen in etwa Nord–Süd orientiert. Mit 3% liegt deren Anteil auf dem östlichen Südgräberfeld etwas höher. Davon hebt sich deutlich das Südgräberfeld–West ab, wo 20% der Gräber Nord–Süd ausgerichtet waren“ (ARENDS & EISENSCHMIDT 2010, 289). Es muss jedoch bedacht werden, dass West-Ost ausgerichtete Körperbestattungen auch bereits vor der Etablierung der monotheistischen Religion in Europa weit verbreitet war. Daher darf betont werden, dass die Ausrichtung von Gräbern während der Wikingerzeit, lediglich als ein Hinweis auf christliche Einflüsse gewertet werden sollte, das nur in Kombination mit weiteren Merkmalen zu Überlegungen zu einer christlichen Grablege führen sollte. U. Arents und S. Eisenschmidt (2010, 289) verweisen darüber hinaus auf eine weitere, eher praktisch verursachte Möglichkeit für eine abweichende Grabausrichtung, nämlich durch die topografischen Verhältnisse wie z.B. Wege und Grabhügel. Relativ starke Kriterien gegen einen gesteigerten Einfluss christlicher Werte in Wiskiauten bilden allerdings gerade die dominante Anlage von Grabhügeln und die häufig dokumentierte und vielseitig ausgestattete Pferdebestattung.

#### **6.4. Soziale Differenzierung**

Eindeutige Aussagen über das Sozialgefüge innerhalb der Bevölkerung von Wiskiauten lediglich aufgrund der Basis einer Quellengattung – den Gräbern – zu treffen, erscheint unzureichend. Es ist zudem davon auszugehen, dass das durch den Bestattungsbefund gewonnene Bild nicht mit der sozialen Rolle des lebenden Individuums übereingestimmt haben muss. Die archäologische Wahrnehmung muss folglich nicht mit der sozialen Wirklichkeit während der Wikingerzeit korrelieren. Auch mögen weitere Erkenntnisse aus Siedlungsuntersuchungen einen anderen Eindruck vermitteln als es die separate Auswertung der Bestattungen suggeriert. Die Erkenntnisse zu den sozialen Aspekten im Bestattungsbereich sind somit limitiert und zeichnen ein eindimensionales Bild. Zunächst lässt sich feststellen, dass sowohl Individuen femininen als auch maskulinen Genders im Gräberfeld vertreten sind. Im Hügelgräberfeld wurde ein höherer

Anteil von maskulinem Gender festgestellt und in der Kleinen Kaup waren Individuen mit femininem Gender praktisch unsichtbar (Kap. 5.7.). Hinweise auf eine Beisetzung von verstorbenen Kindern und auch Senioren sind selten definitiv zu fassen. Eine Körperbestattung konnte durch eine Frau und einen Fötus den Nachweis von Neugeborenen in Wiskiauten erbringen (Kat.–Nr. 150). Jedoch entzieht sich dieses beigabenlose Grab jeglicher chronologischer Ansprache. Auch die spärlichen anthropologischen Angaben (Kap. 4.7.) erwecken den Eindruck, dass sich die Bevölkerung mehrheitlich aus einer Altersgruppe im jüngeren Erwachsenenalter zusammensetzte. Auch durch die Auswahl der Beigaben, die in den Gräbern angetroffen wurden, dürften Informationen über den sozialen Stand der Individuen im Samland gewonnen werden können. Neutral betrachtet sind dies zunächst Informationen bezüglich der Frage, welche Objekte im Samland grundsätzlich vorhanden waren. Interpretativ gesehen sind dies Objekte, denen ein Zweck oder eine Bedeutung für den Verstorbenen und/oder seine Hinterbliebenen im Leben oder im Jenseits unterstellt werden darf. Kaum neutral zu betrachten ist hingegen der Versuch, diesen Objekten einen qualitativen Wert und somit Merkmale sozialer Hierarchieebenen zuzuweisen. Für die Bestatteten und Bestattenden muss sowohl im Hügel- als auch im Flachgräberfeld das Pferd eine besondere Rolle im Leben und/oder der Jenseitsvorstellung gespielt haben. Neben der Anwesenheit von Pferden ist ein großer Teil der Gräber geprägt von Waffenbeigaben (*Abb. 55*). Waffengräber werden meist als Bestattungen von Kriegern interpretiert (HEDENSTIERNA-JONSON 2006). Die Anwesenheit von Kriegern spricht dafür, dass im Samland entweder etwas verteidigt oder erobert wurde. Durch den Nachweis von umfänglich ausgestatteten Waffengräbern über mehrere Jahrhunderte hinweg ist von einer permanent benötigten Verteidigungsposition der Skandinavier in Wiskiauten auszugehen. Die Überlegungen von Ch. Hedenstierna-Jonson zeigen, dass gerade das 10. Jahrhundert n. Chr. große Veränderungen im Fundmaterial von Birka mit sich bringt. „During the end of the 9<sup>th</sup> century, the focus of Birka's trading interests turn from West to East and the archaeological Material from the 10<sup>th</sup> century shows close contacts with trading posts of Ancient Rus“ (HEDENSTIERNA-JONSON 2006, 87). Hierin zeigt sich die Wechselwirkung, die während der Wikingerzeit zwischen Skandinavien und den Gebieten der skandinavischen Diaspora bestanden (Kap. 7). Aufgrund des beträchtlichen Forschungsstandes in Birka lassen sich dort Bestattungsbefunde und Befestigungsbefunde gemeinsam betrachten was, Rückschlüsse auf die notwendigen Maßnahmen zur Verteidigung der Siedlung zulässt. Ihre Betrachtung des Sozialgefüges für das Birka des 10. Jahrhunderts n. Chr. könnte auch auf die Bevölkerung Wiskiautens übertragbar sein, zumindest in Anbetracht des deutlich höheren Waffenaufkommens in Wiskiauten im Vergleich zu Birka: „As with many other early medieval communities, martial ideals and structures penetrated every aspect of life. This did not imply that everyone in society was a warrior, though they most likely considered themselves as part of the martial construct. The recruiting ground was wide as most free young man were prepared

through training and education to be active warriors. The retinue-system provided the means of training and affiliation, and also supplied a structure for when it was acceptable to leave service and even form a military following of one's own“ (HEDENSTIERNA-JONSON 2006, 87). Es ist zu diskutieren, ob die Krieger aus Wiskiauten in einem engen Verhältnis zu jenen Kriegern aus Birka standen, die während des 10. Jahrhunderts n. Chr. zunehmend in einem engen Austausch mit der Rus standen. Möglicherweise könnte Wiskiauten als Zwischenetappe (*Abb. 108*) für den Verkehr der östlichen Handelsgüter gedient haben und dadurch unter anderem auch unter dem Schutz durch wechselnde schwedische Krieger gestanden haben.

Hinweise für Händlergräber könnten im Beigabenspektrum durch Waagen und Gewichte repräsentiert werden. Waagen<sup>21</sup> konnten in in fünf und Gewichte<sup>22</sup> in vier Grabbefunden nachgewiesen werden. Folglich kommt der Rolle der Händler und Kaufleute eine quantitativ geringe Position als den Kriegern zu. Hinweise auf Produktion und somit auf Handwerker sind besonders rar in den Grabbefunden. Möglicherweise mögen die von V. I. Kulakov (KULAKOV/CHOP/GULYUK 2015, 245–254) dokumentierten Spinnwirtel (Kat.–Nr. 193; Kat.–Nr. 200) einem Individuum gehört haben, dessen Arbeit in Zusammenhang mit der Textilproduktion stand.

Zudem ist das Sozialgefüge innerhalb einer Gemeinschaft vom Alter, dem Geschlecht und den Verwandtschaftsbeziehungen vor Ort geprägt. Bilden zum Beispiel Familien einen sozialen Schwerpunkt oder sind Gruppen mit gleichen kriegerischen, wirtschaftlichen oder handwerklichen Interessen prägend für das Zusammenleben an einem Ort? Die Zusammensetzung der Gräber suggeriert die Einheit einer Kriegergruppe, die zumindest in den Gräbern dominanter repräsentiert wird als zugehörige Individuen aus dem Bereich des Handels und des Handwerks. Der Quellenbestand limitiert die Ausführung dieser Überlegungen. Die begrenzte Aussagekraft der gegenwärtigen Quellenlage lässt Raum für moderne Untersuchungen, die den hier vorgelegten archivarischen Quellenbestand mit relevanten Daten für diese kulturgeschichtlich relevante Fragestellung erweitern können.

## 6.5. Interpretation

Die ethnische Deutung als archäologische Methode stand in den vergangenen Jahren unter massiver Kritik. Besonders theoretisch angelegte Arbeiten bevorzugten aufgrund der methodischen Probleme „von dem Versuch archäologische Funde „ethnischen Gruppen“ zuzuordnen kompletten Abstand zu nehmen (HOFMANN 2008, 478). Für die Interpretation der Befunde des Hügelgräberfelds von Wiskiauten spielt die ethnische Deutung der Befunde jedoch aus rein forschungsgeschichtlicher Betrachtung eine signifikante Rolle. B. von Zur Mühlen (1975, 56)

<sup>21</sup> Kat.–Nrn. 10, 91?, 112, 158.

<sup>22</sup> Kat.–Nrn. 6, 48, 56, 69, 102.

kam bezüglich seiner ethnischen Deutung der Befunde und Funde aus Wiskiauten zu dem Fazit, dass „aus Wiskiauten sowohl Funde dänischer wie auch schwedischer Herkunft vorliegen, wobei die Mehrzahl der schwedischen Funde mehr für eine gotländische als eine mittelschwedische Herkunft spricht. Es sind zur Zeit nur wenige Funde, die für eine dänische Herkunft zeugen, aber nach einer Sonderuntersuchung der Gebrauchs- und Pferdeausstattungsgegenstände Skandinaviens werden sich meines Erachtens noch mehr Kulturgüter der dänischen Wikinger herausstellen“. Seiner zuerst geäußerten Feststellung kann auch nach der erneuten Betrachtung des Fundgutes Recht gegeben werden. Im Fundbestand bestehen Bezüge zu spezifischen Objektgruppen im Bereich der Bewaffnung und der Fibeltracht, die auf eine verstärkte Verbreitung dieser Typen in Mittelschweden, Gotland und Dänemark verweisen. Problematisch zeigt sich jedoch eine quantitative Bestimmung des am deutlichsten hervortretenden Bezugs, denn die ethnische Betrachtung der skandinavisch anmutenden Befunde und Funde aus Wiskiauten zeigt heterogene Züge. Es lassen sich keine vollkommen übereinstimmenden Analogien zu einer bestimmten skandinavischen Region konstatieren. Aus diesem Grund ist zu überlegen, ob die verstorbenen Individuen nicht aus verschiedenen Regionen Skandinaviens kamen und in Wiskiauten aufgrund einer bestimmten Vorgeschichte oder aufgrund eines bestimmten Anliegens gemeinsam zusammenlebten und auch schließlich gemeinsam bestattet wurden. Dieser Rückschluss wird einerseits durch die Diversität des Fundgutes und andererseits durch die Individualität der Bestattungssitten während der Wikingerzeit bedingt. Darüber hinaus mag auch die enorme Mobilität während der Wikingerzeit für eine heterogene Bevölkerungszusammensetzung in den frühurbanen Zentren in Skandinavien verantwortlich sein. Dadurch zeichnen sich die zu analogen Vergleichen herangezogenen Fundplätze im Norden durch eine kulturelle Vielfalt aus. Diese Beobachtung lässt demnach die Schlussfolgerung zu, dass auch im Falle von Wiskiauten weiterhin davon ausgegangen werden darf, dass es ein Gräberfeld eines Ortes mit überregionalem Handel war.

Die Frage, ob das Christentum durch die Expansion der Skandinavier im Baltikum bereits einen Niederschlag im örtlichen Leben vor der eigentlichen Christianisierung dieser Region durch den Deutschen Orden im 13. Jahrhundert n. Chr. erfahren hat, steht zur Diskussion. Jedoch eignet sich das Gräberfeld von Wiskiauten nur bedingt um sich dieser Fragestellung zu nähern. Gerade einmal zwei Bestattungen zeigen in ihrer Anlage Züge, die eine vorsichtige Assoziation mit christlichen Grablegen erlauben, wie sie H. Valk für das hochmittelalterliche Europa definiert hat: „Burial customs were uniform throughout High Medieval Christian Europe. Essentially the same practices were observed in both the Catholic and Greek Orthodox worlds, i.e. from Spain to Russia and from Ireland to the Byzantium Empire. The dead were buried in a simple fashion [...]. The grave was oriented with the head towards the west, in order to face Christ who was expected to return from the east on Resurrection Day. The corpse was buried without any

---

grave good and most often without clothes, just wrapped in a shroud. The same burial practices applied to all social strata“ (VALK 2001, 215). Bei den beiden Körperbestattungen entspricht die Orientierung der Toten im Grab in west-östlicher Richtung den grundsätzlichen Eigenschaften christlicher Bestattungen. Auch die im Verhältnis zu anderen Hügelgräbern in Wiskiauten geringe Anzahl von Beigaben (ein Eisenmesser) im Grab unter der Kat.-Nr. 63 [141] könnte Hinweise auf eine nach christlichen Vorstellungen angelegte Bestattung liefern. Die Gesamtheit aller Befunde im Verhältnis zu den beiden vorgestellten Beispielen zeigen jedoch die deutliche Unterordnung von Gräbern, denen christliche Züge zuzuweisen sind. Mehrheitlich dürften die Grablegen in Wiskiauten in ihrer religiösen Totenbehandlung entweder den in Skandinavien praktizierten Glaubensvorstellungen oder der pruzzischen Glaubensausübung entsprechen.

Aus den Gräbern lassen sich fast ausschließlich Individuen im jüngeren Erwachsenenalter fassen. Individuen mit femininem Gender sind in den Befunden leicht unterrepräsentiert. Pferde gehören sowohl in der Großen als auch in der Kleinen Kaup zum Bestattungsritual. Durch ihre häufige Anwesenheit dürften Pferde zum Standardbesitz gehört haben und werden daher innerhalb des Gräberfelds nicht als besonders prestigeträchtiges Statussymbol erachtet. Trotzdem darf die Fragen nach der Rolle, die Pferde im Sozialgefüge zwischen Pruzzen und Skandinaviern spielten, als besonders interessant gelten. Es konnte nachgewiesen werden, dass Pferde in den Grabbefunden in Birka und Haithabu eine deutlich untergeordnetere Rolle als in Wiskiauten spielen. Pruzische Gräber sind hingegen fest mit der Beigabe von Pferden, evtl. auch Pferdeopfern verknüpft. Es ist daher möglich, dass es sich bei dem umfangreich belegten Pferdezubehör in den Hügelgräbern um einen pruzzischen Einfluss auf das Bestattungsritual der Skandinavier handelt. Bereits durch die Analyse des Bestattungsritus (Kap. 4) wurde die Heterogenität der Bestattungen im Flach- und Hügelgräberfeld verdeutlicht. Die Bestatteten des Gräberfeldes scheinen neben einer grundsätzlichen, ethnischen Differenzierung von Pruzzen und Skandinaviern auch innerhalb der skandinavischen Bevölkerung aus einer ethnisch heterogenen Einwohnerschaft bestanden zu haben. Hieraus resultieren weitere kulturgeschichtliche Fragen bezüglich der Entwicklung der Besiedlung im Samland nach dem Ende der Wikingerzeit. Es ergibt sich die Frage ab wann eine stärkere Diffusion der heterogenen, skandinavischen Kulturmerkmale stattfand, die schließlich in einer neuen Population baltischer Individuen mit skandinavischem Migrationshintergrund mündet. Ebenso näher zu beleuchten verbleibt die Frage, ob mit der Aufgabe der Hügelgrabsitte auch die Anwesenheit der Skandinavier im Samland endet oder lediglich die Anlage von Bestattungen unter Grabhügeln mit umfangreichen Beigaben, denn auch in Skandinavien werden Hügelgräber im Mittelalter nicht mehr angelegt. Es ist zu vermuten, dass die Skandinavier nach der Wikingerzeit deutlich schlechter im Befund von Gräberfeldern und Friedhöfen erkennbar werden. Naturwissenschaftliche Untersuchungen könnten möglicherweise Aufschluss über den weiteren Umfang einer skandinavischen Besied-

lung in der Region liefern. Jedoch sind auch DNA-Untersuchungen, die häufig sehr undifferenziert mit den Begriffen Ethnizität, Nationalität und Abstammung umgehen oder gar die Existenz einer Viking DNA propagieren, kritisch zu betrachten (HOFMANN 2016).

---

## 7. Regionaler Vergleich:

# Die Rolle Wiskiautens im Umfeld zeitgenössischer Gräberfelder und Siedlungen

Im direkten Umfeld von Wiskiauten im Samland sind keine vergleichbaren Hügelgräberbefunde oder eine vergleichbare Grabinventarzusammensetzung aus Gräberfeldern bekannt. Spuren skandinavischer Kontakte finden sich in der nächsten Umgebung dennoch (*Abb. 110*). Jedoch bilden skandinavische Eigenheiten innerhalb dieser Befunde selten eine derartig hervorzuhebende Rolle. Im Folgenden soll die Siedlungslandschaft im ehemaligen Ostpreußen knapp beleuchtet werden, um eine bessere Evaluation der hier behandelten Fundstelle zu erhalten. Chronologisch beschränkt sich dieser regionale Vergleich auf parallel zum Hügelgräberfeld anzusetzende Befunde sowie Fundstellen, die zeitlich kurz vor dem Einsetzen der skandinavischen Expansion im Samland liegen.

T. Ibsen (2009, 71) nennt insgesamt 23 Bestattungsplätze in seinem Untersuchungsgebiet und stellt dabei zunächst die große Vorherrschaft der Brandbestattungssitte mit 21 Beispielen in den Vordergrund im Gegensatz zu lediglich zwei Lokalitäten (Vol'noe, ehemals Schulstein und Višnëvoe ehemals Wosegau/Kunterstrauch) in denen Körperbestattungen nachgewiesen wurden. Das nördliche Samland zeigt folglich eine große Dichte an Gräberfeldern. Zum besseren Verständnis der Bedeutung skandinavischer Einflüsse werden im Folgenden fünf weitere Fundorte im größeren Umfeld des in dieser Studie behandelten Fundplatzes diskutiert. Neben dem Gräberfeld von Dollkeim, werden auch die Fundplätze Linkuhnen, Wischwill, Grobin und Truso Erwähnung finden (*Abb. 109*). Zudem mögen die von V. I. Kulakov (2006, 152–157) publizierten Runenfunde aus Dubki und Korallenberge in engerem Zusammenhang mit der skandinavischen Expansion im Samland stehen. Gegenwärtig ist der Corpus der Runeninschriften in dieser Region jedoch noch nicht ausreichend vorgelegt, um darüber adäquate Rückschlüsse ziehen zu können.

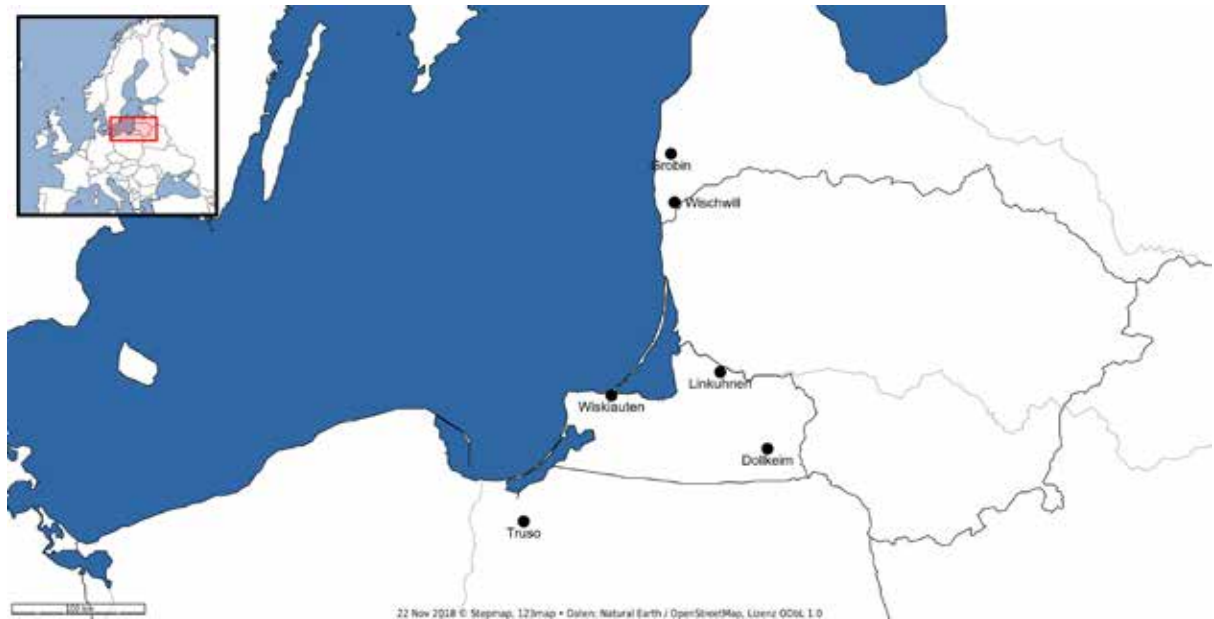


Abb. 109 Geografische Lage der im Text behandelten Fundplätze Dollkeim, Grobin, Linkuhnen, Truso, Wischwil und Wiskiauten.

### 7.1. Das Gräberfeld von Dollkeim

In etwa sechs Kilometer Entfernung von Wiskiauten befindet sich, das immer wieder aufgrund skandinavischer Bezüge zur Diskussion herangezogene Gräberfeld von Dollkeim (heute: Kovrovo, Kaliningrad). Der Bestattungsplatz ist vorwiegend aufgrund der kaiserzeitlichen bis völkerwanderungszeitlichen Gräber bekannt, wurde jedoch während des Frühmittelalters erneut als Bestattungsplatz aufgesucht. Interesse zog dieses Brandgräberfeld auch bei den frühen Ausgräbern des Fundorts Wiskiauten auf sich, weil es im Beigabenspektrum Funde mit skandinavischem Gepräge (Schwerter, Lanzenspitzen und Reitzubehör) aufwies, denen eine gewisse Relevanz zur Diskussion der skandinavischen Expansion im Samland zugesprochen werden kann (ENGEL 1935b, 71). T. Ibsen (2009, 71) weist daraufhin, dass es sich bei der Bestattungssitte um eine rein Pruzzische handelt, nämlich um Brandgräber in Kombination mit Pferdebestattungen. Er geht daher entweder von skandinavischen Importfunden oder von skandinavischen Individuen, die die pruzzische Bestattungssitte angenommen haben, aus. Auch unterscheidet sich die Nekropole vom Gräberfeld von Wiskiauten in der Abwesenheit der in Wiskiauten deutlich hervortretenden Beigabensitte von skandinavischen Schalen- und seltener Dosenfibeln, die dem weiblichen Gender zugeordnet werden. Als Frauengräber angenommene Bestattungen mit skandinavischem Gepräge sind folglich in Dollkeim nicht bekannt. V. I. Kulakov (2005b, 273–283) veröffentlichte eine wikingerzeitliche Trensenstange aus Dollkeim, wodurch der Fundplatz



eine gewisse Assoziation mit Skandinavien erlangte. Bei dem Objekt aus Grab Do-375 handelt es sich um eine geschnitzte Trensenstange, die einseitig eine zoomorphe Darstellung mit deutlich hervortretenden Zähnen aufweist. Er datiert den Grabbefund in das 10.–11. Jahrhundert n. Chr. und zieht mehrere Analogieschlüsse zu zoomorphen Darstellungen der Wikingerzeit auf Objekten in Haithabu, Gnězdovo oder Rurikovo Gorodišče. Das Originalobjekt wurde durch die Bergung jedoch stark beschädigt, sodass die ursprüngliche Form der Trensenstange nicht zweifelsfrei rekonstruiert werden kann. Es ist davon auszugehen, dass es sich entweder um einen skandinavischen Importfund oder um eine pruzzische Imitation handeln dürfte. Aufgrund der Grabkonstruktionen in Dollkeim lassen sich keine skandinavischen Eigenschaften im Bestattungsritual feststellen.

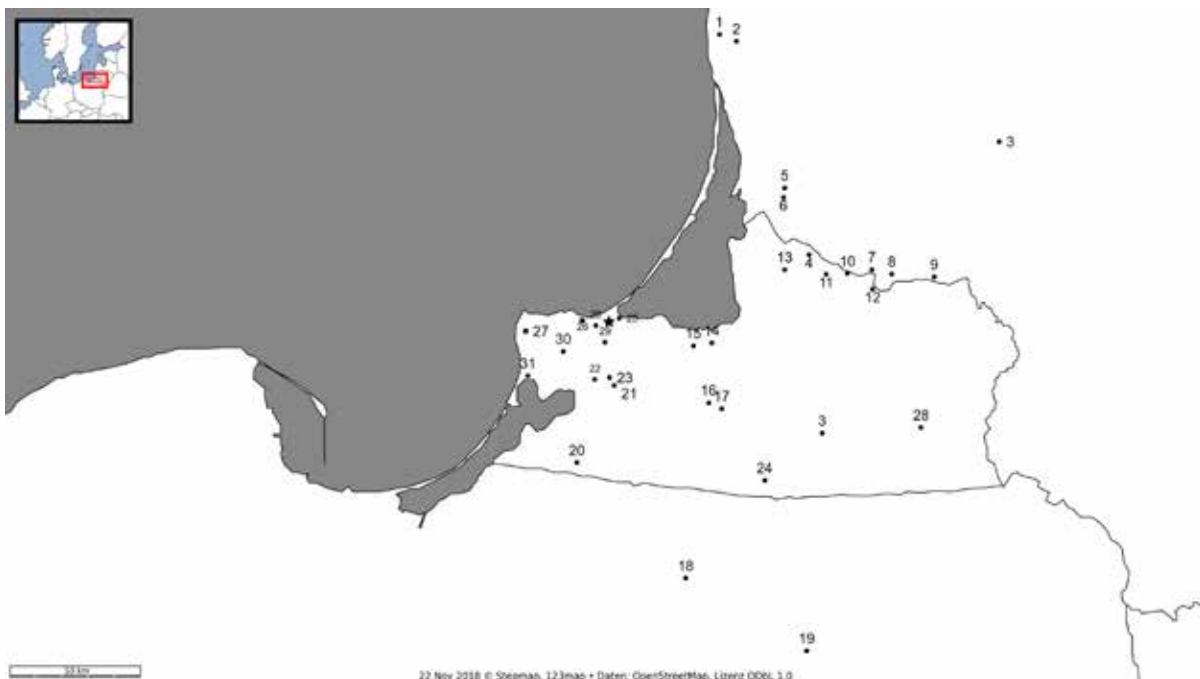


Abb. 110 Überarbeitete und ergänzte Kartierung von wikingerzeitlichen Funden nach der Vorlage von C. Engel (ALM-Engel). Legende: Punkt-Schwertfund; Quadrat-Schmuck, Stern-Gräberfeld von Wiskiauten. 1. Ramutten, Kr. Memel = Melašiai, LT; 2. Andullen, Kr. Memel = Ėgliškiai-Anduliai, LT; 3. Janischken, Kr. Memel = Jauniškė, LT; 4. Skören, Kr. Memel = Stragnai II, LT; 5. Grabuppen, Kr. Heydekrug = Grabupiai, LT; 6. Weszeiten, Kr. Heydekrug = Verdainė, Šiltės r., LT; 7. Rombinus, Kr. Pogegen = Bardinaĩ, Pagėgių, LT; 8. Absteinen, Kr. Pogegen = Opstainiai, LT; 9. Wischwill, Kr. Pogegen = Viešvilė, LT; 10. Tilsit, Stadt = Sovetsk, RU; 11. Linkuhnen, Kr. Niederung = Rševksoe, RU; 12. Ragnit, Kr. Tilsit-Ragnit = Neman, RU; 13. Langenberg, Kr. Niederung = Privol'e, RU; 14. Viehof, Kr. Labiau = Tjuleno, RU; 15. Löbertshof, Kr. Labiau = Slavjanskoe, RU; 16. Sielacken, Kr. Wehlau = Poljana, RU; 17. Magotten, Kr. Wehlau = Rečnoe, RU; 18. Damerau, Kr. Bartenstein = Dąbrowa, PL; 19. Luknainen, Kr. Sensburg = Łuknajno, PL; 20. Langendorf, Kr. Heiligenbeil = Kornevo, RU; 21. Königsberg (Pr.) = Kaliningrad, RU; 22. Gr. Friedrichsberg, Kr. Königsberg = Mayskiy, RU; 23. Moditten, Kr. Königsberg = Kosmodem'janskogo, RU; 24. Schulstein, Kr. Königsberg = Vol'noe, RU; 25. Darienen, Kr. Königsberg = Verbnoe, RU; 26. Strobjehnen, Kr. Fischhausen = Kulikovo, RU; 27. Bieskobnicken, Kr. Fischhausen = Ochotnoe, RU; 28. Dollkeim, Kr. Fischhausen = Kovrovo, RU; 29. Maldaiten, Kr. Fischhausen = Fedorovo, RU; 30. Nastrehnen, Kr. Fischhausen = Kamyšinka, RU; 31. Fischhausen, Kr. Fischhausen = Primorsk, RU.

## 7.2. Das Gräberfeld von Linkuhnen, Kr. Niederung

Das Gräberfeld von Linkuhnen, Kr. Niederung (heute: Rzevskoje, Kaliningrad) befindet sich in östlicher Richtung gut 80 km Luftlinie von Wiskiauten entfernt, an einem Knotenpunkt des Memeldeltas. Allein zwischen 1928 und 1939 wurden 492 Körper- und Brandgräber von H. Jankuhn, C. Engel, K. Voigtmann, P. Lemke und F. Jaensch untersucht (JAHN 2016, 52). Die jüngsten Analysen der archivarischen Grabungsdokumentation ergeben eine kontinuierliche Nutzung des Bestattungsplatzes zwischen dem 2. und 11. Jahrhundert n. Chr. Die Belegungszeit umfasst somit Gräber von der römischen Eisenzeit bis zur Wikingerzeit. Die Analyse von N. Goßler & Ch. Jahn (2015, 76 Tab. 1) ergab, dass rund ein Drittel aller Grabbefunde der Wikingerzeit angehören. Diese chronologische Angabe ist jedoch nicht gleichzusetzen mit einem Drittel skandinavisch geprägter Befunde und Funde. Besondere Beachtungen für wikingerzeitliche Fragestellungen kommt den Phasen 6 und 7 des Gräberfeldes zu. Während dieser Zeit fällt die enorme Anzahl wikingerzeitlicher Schwertfunde in Grabkontexten auf. Ch. Jahn (2016, 165) konnte eine Gesamtanzahl von 144 Exemplaren aus 70 Grabinventaren belegen. Diese regional vergleichsweise große Anzahl zeigt, dass Schwerter in Linkuhnen zur Grundausrüstung in Männergräbern gehören. Bisher ist kein Fundplatz mit einem größeren Bestand an wikingerzeitlichen Schwertvorkommen im Baltikum bekannt. Ch. Jahn (2016, 166) relativiert den skandinavischen Einfluss jedoch und vertritt vornehmlich die Ansicht, dass es sich um Importstücke handelt, die über den Handel nach Ostpreußen kamen: „These weapons were probably brought to Linkuhnen by Viking traders, and even though the numbers look rather impressive, the Scandinavian impact remains somehow superficial. Although the Medieval swords from the site were very often labelled as ‚Viking‘, most of these weapons either represent typical forms in the whole Baltic region, or imports from West and Central Europe“ (JAHN 2016, 166). Im Unterschied zum Fundmaterial aus den Hügelgräbern in Wiskiauten beschränkt sich der skandinavische Einfluss in Linkuhnen auf die Bewaffnung. Gerade die gut belegten, skandinavischen Einflüsse in weiblich geprägten Bestattungen, wie in Wiskiauten, sind in Linkuhnen nicht bekannt. Auch zeigen die Bestattungsformen auf dem dortigen Gräberfeld eine größere Synchronität zu einheimischen Bestattungssitten als im nahe gelegenen Wiskiauten. Aufgrund topografischer Merkmale dürfte jedoch angenommen werden, dass in Linkuhnen bestimmte Faktoren eine derartige Bewaffnung vor Ort erforderten. Auch wenn bislang keine umfassende Landschaftsrekonstruktion für die Zeit vor 1000 Jahren vorliegt, darf vermutet werden, dass dem Fundplatz eine bedeutende Rolle im Handelsgebiet zwischen Memel, Pregel und dem Kurischem Haff zukam. Die Fragestellung wird sich allein aufgrund der Grabbefunde nicht beantworten lassen. Jedoch gilt für Linkuhnen, was für Wiskiauten im Besonderen gilt: eine Siedlung wurde bisher nicht lokalisiert. In diesem Punkt verbleibt der Forschungsstand jener, den B. von Zur Mühlen

(1975, 53) in seinem Fazit zu den wikingerzeitliche Funden und ihrer Bedeutung aus Linkuhnen bereits vor dem Zweiten Weltkrieg zog: „Der Reichtum der Wikinger-Einfuhrware in dem Linkuhner Gräberfeld läßt sich nur dann befriedigend erklären, wenn wir in nächster Nähe dieses Bestattungsortes, also in der unmittelbaren Umgebung von Tilsit, einen Handelsstützpunkt der Nordleute annehmen. Wie bei Wischiauten, so ist aber auch hier bisher nicht die geringste Spur einer Niederlassung oder eines Handelsstützpunktes der Wikinger entdeckt worden.“

### 7.3. Das Gräberfeld von Wischwill, Kr. Ragnit

Auch im Umfeld des Gemeinde Wischwill im Landkreis Ragnit in Ostpreußen (heute: Viešvilė in Litauen) wurden in den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts immer wieder Altertumsfunde getätigt. In der Ausgabe des „Memeler Dampfboots. Die Heimatzeitung aller Memelländer“, vom 08.08.1930, wurde hierüber ausgiebig berichtet: „Vor einigen Wochen ist, wie schon kurz gemeldet, in Wischwill ein größerer Altertumsfund gemacht worden. Fundort ist die sogenannte Schwedenschanze auf dem Gelände des Sägewerkes. Auf seinem südlichen Teil steht, umgeben von Gartenanlagen, die Villa des Sägewerkdirektors Herrn Schimanski. Schon bei der Erbauung der Villa vor dreißig Jahren, als man den Bauplatz einebnete, sind mancherlei Altertümer zu Tage getreten, welche damals ihren Weg in das Prussia-Museum zu Königsberg fanden. Seitdem hat sich wohl niemand um diesen vorgeschichtlichen Platz bekümmert, bis nun durch Zufall (nämlich bei der Begrabung eines als tollwutverdächtig getöteten Hundes) wiederum verschiedene prähistorische Gerätschaften ans Licht gekommen sind und das Interesse der Heimatforscher auf sich gelenkt haben.“ Neben der Erwähnung der Umstände dieses Zufallsfundes kann man der Tageszeit jedoch auch genauere Angaben zu den geborgenen Fundobjekten und auch das deutliche Selbstverständnis des Denkmalschutzes der ostpreußischen Bewohner entnehmen:

„Die Fundstelle liegt auf der höchsten Erhebung des Berges. Sie lieferte folgende Stücke aus Eisen: 21 kampfunfähig gemachte, also hakenförmig umgebogene Speere mit hohlem Schaftloch, fünf schneckenförmig zusammengerollte, lange Schwerter, zum Teil mit Knauf, ein etwa 80 Zentimeter langes Schwert, auf dem noch die Scheidenspitze aus Bronze steckt, mehrere gerade und umgebogene Schwert- und Speerspitzen, vier Zaumgebisse, sechs verschieden geformte Steigbügel und ein Sporn mit Bronzedorn. Ferner wurden folgende massiv bronzene Stücke vorgefunden: 22 Schmuckringe für Hals, Arme und Finger, sowohl glatte als auch strickförmig gerollte, darunter ein besonders großer. Dieser ist kleinfingerdick, hat neun Spiralwindungen und das kolossale Gewicht von 1 Kilo und 10 Gramm. Zwei breite, glatte Armbänder, vier verschiedene Fibeln, eine Spiralfeder und mehrere andere, nicht bestimmbare Gegenstände, sowie auch das Oerende einer Nadel aus Knochen. Daß bei der Grabung viele Stücke vernichtet

worden sind, wovon übrigens die zahlreich vorhandenen Bruchteile zeugen, ist bedauernswert. Umso dankbarer aber ist es zu begrüßen, daß Direktor Schimanski, den heimatkundlichen Wert der Funde erkennend, die Grube sofort schließen ließ und ein weiteres Suchen untersagt hat. Die genaue Untersuchung und Ausbeutung dieses prähistorischen Platzes soll fachmännischen Kräften vorbehalten bleiben und die bisher gemachten Funde im Museum ihren Platz finden. Noch sei erwähnt, daß Knochenreste nur in verschwindend geringer Zahl gefunden wurden, und auch diese waren so vergangen, daß sie schon bei geringer Berührung zu Staub zerfielen.“ War es zu dieser Zeit noch undeutlich, welcher ethnokulturellen Gruppe die dortigen Gräber zuzuordnen seien, weiß man heute, dass es sich um einen größeren Bestattungsplatz der örtlich ansässigen Schalauer handelt. Die Schalauer gehören zu den baltischen Stämmen und werden als eine Untergruppe der pruzzischen Stämme betrachtet. Ihr Siedlungsgebiet erstreckte sich über den Unterlauf der Memel, Nadrauen, Kuren und bis an die Küste des Kurischen Haffs. Die Schalauer siedelten somit in unmittelbarer Umgebung zum Samland. U. Budvydas (2007, 205) publizierte erste Grabungsergebnisse der um 2000 aufgenommenen archäologischen Untersuchungen. Er geht von einer Nutzung des Wischwiller Gräberfelds (Bezirk Jurbkas) während des 9.–11. Jahrhunderts n. Chr. aus. Zudem sieht er Bezüge zwischen den Gräbern der Schalauer in Linkuhnen und Viešvilė. In einem Areal von 600 Quadratmetern wurden 17 Brandbestattungen und sechs Körperbestattungen von Kindern angetroffen. Das Gebiet wurde durch landwirtschaftliche Nutzung stark gestört. Die Beigaben befanden sich auf dem Leichenbrand und die Waffen und das Pferdezubehör wurden gewöhnlich separat von Schmuck und Werkzeug platziert. Wie in Wiskiauten dominieren im Fundspektrum der Waffen Lanzenspitzen des Typs Jan Petersen E. Ebenso zeigen sich an den Waffen Indizien für eine mutwillige Zerstörung der Objekte. Hierzu gehört vor allem das Verbiegen (BUDVYDAS 2007, Abb. 3). Ebenso vergleichbar mit den Waffengräbern in Wiskiauten ist die Anzahl von Lanzenspitzen, die innerhalb eines Grabinventars dokumentiert wurde: Sie beträgt zwei bis vier. Zwei Lanzenspitzen finden sich in Kombination mit zweischneidigen Langschwertern, am häufigsten des Typs X, in den waffenführenden Gräbern. Mehr als die Hälfte aller Gräber wurden mit einer vollständigen Bewaffnung aus Schwert, mehreren Lanzenspitzen und Pferdezubehör ausgestattet. Aufgrund dieser Bestattungssitte verwendet U. Budvydas (2007, 211) den Begriff „Warrior elite“ für die Bestatteten, die zu einer Gruppe von elitären Kriegern gehört haben sollen, welche sich im Umfeld des Gräberfeldes gebildet haben soll und letztendlich dort bestattet wurde.

Das Gräberfeld von Wischwill zeigt folglich vergleichbare Elemente in der Bestattungssitte wie im Hügelgräberfeld von Wiskiauten. Die Grabbefunde unterscheiden sich jedoch fundamental. Dass die Schwerter und Lanzen, die in Wiskiauten auch als skandinavische Objekte bezeichnet werden, nicht zwangsläufig auf eine skandinavische Identität der Bestatteten hindeuten müssen, zeigen die Befunde von Wischwill. Es bleibt zudem zu konstatieren, dass Wischwill neben Lin-

---

kunnen und Wiskiauten einen weiteren Fundplatz mit enormen Waffenvorkommen in unmittelbarer Nähe darstellt. Dies lässt Überlegungen zu akuten Bedrohungen innerhalb der Region für alle Bewohner während des 9. bis 12. Jahrhunderts n. Chr. zu.

#### 7.4. Das Gräberfeld von Grobin

Das Gräberfeld von Grobin wurde forschungsgeschichtlich bedingt immer wieder in einem Zusammenhang zum Hügelgräberfeld von Wiskiauten betrachtet. Dies mag insbesondere in den nahezu parallelen Grabungskampagnen während des frühen 20. Jahrhunderts liegen und in der Person des Schweden B. Nerman begründet sein, der auf beiden Fundplätzen eine aktive Rolle spielte (NERMAN 1958). Die Gräberfelder Wiskiauten und Grobin trennen 193 Kilometer Luftlinie. Der Fundort befindet sich im heutigen Lettland in der Nähe der Stadt Liepāja. Zum Fundort zählen mehrere Gräberfelder. Zu nennen sind drei Bestattungsplätze mit vorwiegend skandinavischen Eigenheiten: Priediens (II), Porāni, und Rudzukulni (Smukumi) 1. Die Grabhügel im Gräberfeld Priediens (II) maßen zwischen 3–5 m im Durchmesser bei einer Höhe von 0,1–1,4 m (GUNNARSSON 2010, 11). Sie sind in ihrer Ausdehnung somit mit jenen in Wiskiauten vergleichbar. Gegenwärtig wird von einer Gesamtanzahl von 2000 Bestattungen allein im Hügelgräberfeld Priediens ausgegangen (ebd.). Auch die Gräberfelder von Porāni und Rudzukulni zeichnen sich durch skandinavische Fundgruppen aus. Bezüglich der Bestattungsart überwiegt die Brandbestattung. Körperbestattungen sind vereinzelt in Porāni belegt, es handelt sich dabei sowohl um Flach- als auch um Hügelgräber. Für Rudzukulni kommt B. Nerman zu dem Fazit, dass es sich um einen Bestattungsort von Individuen gotländischer Herkunft handeln muss (SHM-Nerman). Jedoch wird die Datierung dieser Grabbefunde nicht zeitgleich mit dem Hügelgräberfeld in Wiskiauten angesetzt. A. Carlsson (1983, 39) sieht den Entstehungszeitraum des Gräberfeldes zwischen 650–750 n. Chr. Neben den drei genannten Gräberfeldern gibt es weitere Gräberfelder im direkten Umfeld, die der einheimischen Population, den Kuren, zugeschrieben werden. Hierzu gehören Kapsēde Medze, Priediens Flachgräberfeld, Atkalni und Rudzukulni II. Die einheimischen und als skandinavisch bezeichneten Gräberfelder existieren in Grobin parallel und in naher Umgebung zueinander. Wobei die Nutzung der Gebiete durch einheimische Bestattungen bereits im 2. Jahrhundert n. Chr. ihren Anfang nimmt. Es zeigt sich somit, dass im Baltikum auch vor den wikingerzeitlichen Gräberfeldern bereits Beispiele für polyethnische Sepulkrallandschaften bestehen. Weitere weniger gut erforschte Gräberfelder, die u. a. auch skandinavische Beigaben aufweisen, befinden sich im weiteren Umland von Grobin. Hierzu zählen die Bestattungsplätze Jači, Gavieze, Saslauki und Durbe. Neben Bestattungen mit skandinavischen respektive gotländischen Eigenarten manifestiert auch ein Bildstein in Grobin die Relationen zu Gotland. Die Region zeigt somit Belege für eine skandinavische Expansion,

bevor der Begriff Wikingerzeit im Westen Europas überhaupt Verwendung findet. Nur wenige Bildsteine wurden außerhalb Gotlands gefunden. J. P. Lamm (1991, 9–10) sieht die Produktion des Bildsteins aufgrund stilistischer Merkmale im 6.–7. Jahrhundert n. Chr. und somit zeitgleich mit der Anfangszeit der Siedlung von Grobin. Zum Zusammenleben der multiethnischen Bevölkerung in Grobin äußerte sich M. Bogucki (2006, 103) zustimmend: „I think that Grobina was a colony of Scandinavians, who were living together with Curonians for almost 200 years. After some time they were assimilated into the local societies. [...] I agree that trade was one of the most important reasons for keeping international contacts, but not the only one. We have to take into consideration such a possibility that some groups of people, mainly from Gotland and Sweden, decided to emigrate“. Eine Assimilation der fremden Bevölkerungsgruppen in die lokale kann auch für Wiskiauten diskutiert werden. Möglicherweise könnte dies auf Grundlage von Siedlungsbefunden geschehen. Anhand der Grabbefunde lassen sich gegenwärtig sowohl im 9. als auch im 11. Jahrhundert n. Chr. starke skandinavische Elemente im Bestattungsritual nachweisen. Eine Annäherung an die lokalen Bestattungssitten oder gar eine vollkommene Assimilation lässt sich nicht beobachten. B. von Zur Mühlen (1975, 57) stellt zudem die Frage, ob der Handelsstützpunkt von Wiskiauten vielleicht von den aus Kurland vertriebenen ‚Wikingern‘ aus Grobin errichtet worden sein könnte?

### **7.5. Der Fundplatz Truso**

Der Fundplatz Janów Pomorski bei Elbląg in Polen befindet sich in 110 km südwestlicher Richtung von Wiskiauten. Die Größe der Siedlung, die dem historischen Truso zugeordnet werden kann, umfasste zu ihrer Blütezeit unter Einbezug der Befestigung mit 20 ha (JAGODZIŃSKI 2006, 291). Chronologisch lassen sich drei Phasen der Besiedlung bestimmen. „In der ersten Phase (Ende des 8. bis Mitte des 9. Jhs.) bestand hier periodisch ein Handwerks- und Handelsplatz, der durch Boote und die Bernstein- und Hornbearbeitung nachgewiesen ist. In der zweiten Phase (Mitte 9. bis Mitte 10. Jh.) wurde im Bereich von Truso die vorläufige Anlage für eine feste und regelmäßige Bebauung errichtet, u. a. wurde das Gebiet in einzelne Parzellen geteilt, in deren Grenzen entstanden zahlreiche Wohn- und Wirtschaftsgebäude, aber auch Lagerräume; Kommunikationswege wurden abgesteckt und angelegt, und der in diesem Umkreis fließende Bach wurde reguliert. [...] Die dritte Phase (2. Hälfte des 10. bis 1. Hälfte des 11. Jhs.) wird durch voraussetzende größere Investitionen für einen Städtebau charakterisiert, in deren Zusammenhang wahrscheinlich der Wehrdamm und die Schanzpfahlsicherungen von der Wasserseite her entstanden“ (ebd. 293–294). M. F. Jagodziński (2006, 294) betont zudem die maßgebliche Beteiligung von Dänen bei der Errichtung der Siedlung und sieht dies in der Siedlungsplanung durch deutliche Übereinstimmungen mit Hafenstädten wie Ribe oder Haithabu bestätigt. Neben den

dänischen Analogien erwähnt er jedoch auch ost- und mittelschwedische Einflüsse. Hierdurch wird der Umstand verdeutlicht, dass als skandinavisch angesprochene Befunde außerhalb Skandinaviens häufig heterogene Ausprägungen aufweisen und man in Erwägung ziehen darf, dass die Bevölkerung aus unterschiedlichen Regionen Skandinaviens stammt oder regen Handel mit mehreren Regionen des Nordens pflegte. Truso ist insofern für eine vergleichende Untersuchung zum Fundplatz von Wiskiauten interessant, da es ebenfalls im angrenzenden Siedlungsgebiet von Pruzen und Slawen liegt. Sollte in den kommenden Jahren eine Siedlung zum Gräberfeld von Wiskiauten bestimmt und untersucht werden können, dürfte dies zurecht zu einer Vielzahl von Vergleichen zwischen den Siedlungsbefunden in Truso und Wiskiauten führen. Auch V. I. Kulakov (1996, 147) publizierte Vergleiche zwischen den Fundorten Wiskiauten und Truso in Bezug auf die Ausprägung der skandinavischen Expansion vor Ort. V. I. Kulakov (1996, 147) spricht beiden Fundorten eine vergleichbare Siedlungsplanung zu, die typisch für die proto-urbanen Zentren dieser Periode sei. Auf welche Grundlage sich dieser Verweis in Bezug auf archäologische (Siedlungs-)Befunde in der Kaup bezieht, erschließt sich aufgrund seiner Argumentation jedoch nicht. Ebenso stellt er es als erwiesen dar, dass die Siedlung Kaup exakt im Jahr 1016 aufgegeben wurde und während den Eroberungszügen im Samland durch Knut dem Großen zerstört wurde. Auch nach der Analyse der Grabbefunde kann dieser komplette Bruch im Jahr 1016 nicht durch archäologische Befunde belegt werden. Ostpreußen zeigt sich in der Retrospektive als eine Region, die während der Wikingerzeit mehr oder weniger flächig mit skandinavischen Spuren belegt ist. Bei diesen Spuren handelt es sich überwiegend um Einzelfunde. Größere Übereinstimmungen mit skandinavischen Eigenschaften im Siedlungs- und Bestattungsbereich gibt es in den zuvor ausführlicher angesprochenen Fundstellen. Trotz ebenfalls starker skandinavischer Spuren in Grabbefunden, wie z. B. in Linkuhnen, tritt auf keinem genannten archäologischen Fundplatz eine derartige Dominanz skandinavischer Einflüsse in der Bestattungsform und im Grabinventar auf wie in den Hügelgräbern von Wiskiauten.

Die Auswertung der Grabbefunde und des Fundmaterials (Kap. 4 u. 5), sowie deren kulturgeschichtliche Interpretation (Kap. 6) hat gezeigt, dass es sich bei dem Gräberfeld von Wiskiauten im Samland sowohl in Bezug auf die Bestattungsform als auch in Bezug auf die Beigabensitte und -zusammensetzung um stark heterogene Befunde handelt, die von Individuen mit unterschiedlichen ethnischen und sozialen Identitäten angelegt wurden.

Neben die traditionell im Samland bereits seit vielen Jahrhunderten praktizierte Beisetzung von Verstorbenen in stratigrafisch zweilagigen Aschenplätzen mit einem birituellen Bestattungsbeleg aus verbrannten Individuen und unverbrannten Equiden tritt die bisher in der Region unbelegte Tradition der Anlage von Brandbestattungen, seltener Körperbestattungen unter Grabhügeln mit diversen, regional betrachtet fremd erscheinenden Beigaben. Deutlich zu fassen ist der Kontrast zwischen der nach einem strengen Protokoll durchgeführten genuinen Beisetzung

der Toten in Aschenplätzen und der heterogenen, von Grabhügel zu Grabhügel mehr oder weniger individuellen Beisetzung unter Hügeln mit variantenreicherer Beigabensitte. Wiskiauten stellt sich somit ähnlich wie Grobin als gemeinsam genutzter Bestattungsplatz von Einheimischen und Fremden dar.

Die Frage, warum sich eine Gruppe von „Fremden“ gerade das Gräberfeld von Wiskiauten im Samland als letzte Ruhestätte für ihre Verstorbenen auserwählte, ist eng verknüpft mit der grundsätzlichen Diskussion um die Beweggründe von Skandinaviern ihre Heimat zu verlassen und sich mehr oder weniger permanent an den verschiedensten Orten Europas niederzulassen – folglich dem Beginn der Wikingerzeit. Neben den meist diskutierten Gründen, nämlich den Raubzügen und Handelsabsichten, sollen an dieser Stelle einige weniger häufig in Betracht gezogene Motivationsgründe diskutiert werden (vgl. JESCH 2015). Das Samland gehört zu einer Region, die im Folgenden als skandinavische Diaspora erachtet wird. Hierunter zu verstehen ist das Konzept von Siedlungen skandinavischer Prägung außerhalb Skandinaviens, die sich sowohl in West- als auch in Osteuropa befinden können, ein Netzwerk mit dem Norden pflegten und über mehrere Jahrhunderte fortbestanden. Das Konzept einer Diaspora unterscheidet sich somit inhaltlich von dem Terminus Migration. S. Vervotec definiert den Unterschied treffend: „migration as physical movement, resettlement and re-establishment of key social institutions; diaspora as the consciousness of being connected to the people and traditions of a homeland and to migrants of the same origin in their countries [...]. This implies that migration can occur without diaspora [...] but diaspora (is) always a result of migration“ (MIRDAL & RYVNÄNEN-KARJALAINEN 2004, 8). Mit Bezug auf die Wikingerzeit fasst L. Abrams (2012, 38) die Besonderheit der Diaspora wie folgt zusammen: „...for a period the dispersed Scandinavian communities of the Viking Age acted like a diaspora, retaining, synthesizing, and expressing a sense of collective identity and constructing a common cultural discourse, while new circumstances generated innovations and developments which flowed back and forth between them.“ Die Befunde der Hügelgräber in Wiskiauten bestätigen die Kontinuität eines gemeinsamen kulturellen Gedächtnisses, dass auf ein ausgeprägtes ethnisches Gruppenbewusstsein hindeuten dürfte. Weder im Bestattungsbefund noch im Grabinventar lässt sich über die gesamte Belegungszeit eine signifikante Assimilation an die örtliche Kultur des Samlandes feststellen. Im archäologischen Befund lässt sich somit Punkt sechs der folgenden Definition des Diaspora Begriffs von R. Cohen fassen. Der Soziologe definierte neun Gründe, die auch bei partieller Übereinstimmung auf die Existenz einer ethnisch geprägten Diaspora hindeuten dürften (COHEN 2008, 161–162):



1. Ausbreitung außerhalb eines ursprünglichen Heimatlandes.
2. Alternativ, die Expansion aus einem Heimatland auf der Suche nach Arbeit, mit dem Ziel der Etablierung von Handel oder anderweitigen kolonialistischen Absichten.
3. Ein kollektives Gedächtnis bezüglich des Heimatlandes.
4. Eine Idealisierung der Heimat der eigenen Ahnen.
5. Ein sporadisches Aufsuchen des Heimatlandes oder zumindest die Kontinuität der Kommunikation mit dem Heimatland.
6. Ein starkes ethnisches Gruppenbewusstsein über einen langen Zeitraum.
7. Eine mit Problemen belastete Beziehung mit den Bewohnern des Gastlandes.
8. Das Gefühl einer Co-Verantwortung für Mitglieder gleicher Herkunft in anderen Regionen außerhalb des Heimatlandes.
9. Die Möglichkeit eines bereichernden Lebens innerhalb einer toleranten Gesellschaft in den Gastländern.

Neben diesen Gründen, die zumindest in den Punkten zwei, drei, fünf und sechs auf eine Basis im archäologischen Befund zurückgreifen können, wurde in der jüngeren Geschichte erneut das Geschlechterverhältnis der wikingerzeitlichen Bevölkerung in Skandinavien untersucht. Zuletzt von B. Raffield (2017) unter dem Titel: „Male-biased operational sex ratios and the Viking phenomenon: an evolutionary anthropological perspective on Late Iron Age Scandinavian raiding“. Erwähnenswert in dieser Hinsicht ist jedoch auch die bereits 2008 von J. H. Barrett vorgelegte Diskussion zur stets relevanten Frage: „What caused the Viking Age?“. Als regionale Fallstudie beschäftigt sich auch S. McLeod (2011) mit der gleichen Thematik unter der Fragestellung: „Warriors and women – the sex ratio of Norse migrants to eastern England up to 900 AD“. Allen drei Studien ist gemeinsam, dass sie Gründe für den Beginn der Wikingerzeit in einem unausgeglichenen Geschlechterverhältnis zwischen Mann und Frau in Skandinavien betrachten wie es sich auch in unserem Fallbeispiel, den Hügelgräbern von Wiskiauten, beobachten lässt. Nach B. Raffield (2017, 316) ist diese Unausgeglichenheit jedoch nicht auf eine unausgewogene Geburten- respektive Überlebensrate von Mädchen und Jungen zurückzuführen, sondern in den sozialen Beziehungen innerhalb der wikingerzeitlichen Gesellschaft zu suchen:

„Our contention is that during the Late Iron Age (c. 400–1050), Scandinavian OSRs (operational sex ratios) were biased towards males by polygyny and concubinage and that this bias was magnified by an increase in social stratification that occurred during the period. The bias increased male-male competition, and this in turn led to a volatile socio-political environment in which men sought to distinguish themselves by obtaining wealth, status, and female slaves“.

Angenommen, polygyne Beziehungen und/oder ein Konkubinat fanden in den Jahrzehnten vor dem Einsetzen der ersten Wikingerzüge eine umfassende Verbreitung in der skandinavischen

Gesellschaft, so lässt sich nachvollziehen, dass durch einen erfolgreichen Raubzug ein schneller sozialer Aufstieg vollzogen werden konnte. Es ist zu vermuten, dass sich Raubzüge auf ungeschützte Klöster in England und Frankreich bedeutend prestigeträchtiger und einträglicher für junge Männer mit Ambitionen dieser Art darstellten. Sicherlich übte das hohe Vorkommen des Bernsteins als Handelsmaterial eine gewissen Anziehungskraft auf das Samland aus. Und sicherlich konnte man auch als effizienter Kaufmann im Samland durch eine aktive Mitwirkung am Handel mit dem Osten sozialen und wirtschaftlichen Aufschwung erzielen und so seine Attraktivität erhöhen. Neben dem Gewinn materieller Objekte spielten jedoch auch die menschlichen Ressourcen des Baltikums eine Rolle. Hieraus resultiert die Frage nach Sklavenhandel und dessen Handelswert. Müssten weibliche Sklaven nicht ebenfalls einen größeren Absatzwert in Skandinavien gehabt haben? Können die kaum im Rahmen von Grabbefunden belegten, pruzzischen Frauen eine Rolle zu Beginn der Wikingerzeit als „Exportgut“ nach Skandinavien gespielt haben? Diese Frage ließe sich nur durch eine intensivere Kenntnis der pruzzischen Kultur während der Wikingerzeit weiterverfolgen. Doch gerade in dieser Zeit ist die Kenntnis dieser archäologischen Kultur besonders dünn. Fest steht, dass die Wikingerzeit auf die Frauen im Baltikum eine vielfältige Wirkung und Transformation ausübte. Die frühen Gräber der Kaup sind überwiegend weiblichen Genders und zeigen in ihrer Tracht Traditionen, die nicht in Skandinavien bekannt sind. Dadurch stellt sich die Frage, ob es sich bei diesen Bestattungen nicht um pruzzische Frauen handeln könnte, die lediglich in skandinavischer Sitte und mit skandinavischen Importfunden bestattet wurden.

Zumindest geben die evolutionären Theorien und cross-kulturellen Daten aus der Studie von B. Raffield et al. (2017) den Anstoß, die Diskussion um die Rolle pruzzischer Frauen während der skandinavischen Expansion im Samland neu zu überdenken. In dieser Hinsicht würden neu entdeckte Grabbefunde möglicherweise den gegenwärtigen Kenntnisstand durch die Durchführung von Strontiumisotopenanalysen erweitern. Bis dahin bleibt die Frage, welchen Status pruzzische Frauen innerhalb ihrer Gesellschaft einnahmen, unbeantwortet. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang der Hinweis auf die Beibehaltung der Schalenfibel als Trachtelement in der weiblichen Bekleidung der Liven (SPIRGIS 2005). Dort finden sich zunächst skandinavische Schalenfibeln in Gräbern, die jedoch kontinuierlich von livischen Produktionen, denen durchaus ein skandinavisches Vorbild zugeordnet werden kann, abgelöst werden. Die skandinavische Mode muss folglich einen größeren Eindruck auf das weibliche Geschlecht gemacht haben, sodass diese Tracht auch noch im 12. und 13. Jahrhundert n. Chr. und somit nachdem sie in Skandinavien nicht mehr aktuell war, im Baltikum fortgeführt wurde (ebd.).

---

## 8. Denkmalschutz in der Kaup. Zwischen Raubgrabungen und Kulturgüterschutz

Bereits vor dem Zweiten Weltkrieg wurden verschiedene Maßnahmen und Beschlüsse getroffen, die dem Schutz der Fundstelle dienen sollten. Jedoch wurden nur sehr wenige dieser Maßnahmen tatsächlich umgesetzt. Ein erster Schritt in eine staatliche Kontrolle des Zustandes des archäologischen Denkmals war der Ankauf des Grundstücks, das sich zuvor in Privatbesitz befand. Zu diesen Verhandlungen befindet sich im „Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit“ ein ausführlicher Bericht aus dem Jahr 1937: „Bekanntlich befindet sich bei Wiskiauten in der Nähe des Seebades Cranz ein Wikinger-Friedhof, der als der grösste Deutschlands bezeichnet werden kann. Er umspannt eine Fläche von nahezu 30 Morgen. Seiner Lage in einem Waldstück ist es zu verdanken, dass er ohne wesentliche Störung uns überkommen ist. Allerdings befand er sich nicht außerhalb jeder Gefährdung; durch Kiesgruben und Rodungen war schon manches Grab verloren gegangen oder zumindest in Unordnung gebracht worden. So war es nur zu verständlich, dass die ostpreussische Denkmalpflege ihr Streben darauf richtete, diesen wertvollen Vorzeitplatz ein für allemal den Zufälligkeiten zu entziehen und ihn zu schützen. Die Absicht ist Anfang des Jahres 1936 mit Erfolg gekrönt worden. Dank dem verständnisvollen Entgegenkommen des Besitzers, des Herrn von Batocki, konnten rund 25 Morgen des Friedhofes angekauft werden. Die Mittel hierfür stellten der Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung und der Oberpräsident (Verwaltung des Provinzialverbandes) zur Verfügung. Aufgabe der nächsten Zeit wird es nunmehr sein, das Waldstück in einem würdigen Wikinger-Hain auszugestalten. Die einzelnen Hügelgräber werden von den darauf stehenden Bäumen befreit werden, um für später jede grössere Störung durch Rodung zu verhindern. Untersuchte Gräber sollen in ihrer ursprünglichen Form wieder hergerichtet werden. Wo eindrucksvoller Innenaufbau vorliegt, wird dieser geöffnet zur Schau gebracht werden. Der Hain selber wird eine dauernde pflegliche Behandlung erfahren und somit als ehrwürdiges Denkmal der nordisch-germanischen Blutsverwandten und Kulturträger auf den Besucher des gewünschten nachhaltigen Eindruck nicht verfehlen“ (GAERTE 1937, 72). Die Zeitung „Der Heimattreue Ost- und Westpreuße“ bestätigt die Pressemeldung von W. Gaerte (1936) und ergänzt zudem: „In einem nach alter schwedischer Bauweise errichteten Blockhause sollen außerdem Ausstellungen veranstaltet werden, um die Bedeutung der Funde zu veranschaulichen“ (1. Januar 1936, 13).

Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten wurde die Fundstelle jedoch zunehmend zum propagandaträchtigen Politikum: „Schließlich ist in diesem Zusammenhang zu erwähnen, daß im Frühjahr 1939 mit Hilfe von Mitteln, die der Herr Reichsminister<sup>23</sup> für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung zur Verfügung stellte, die Herrichtung des Wikingerfriedhofes bei Wiskiauten, Kr. Samland, zu einem ‚Wikingerhain‘ begonnen wurde, um dieses einzigartige Denkmal der Vorzeit in einen würdigen Zustand zu versetzen und allen Besuchern leicht zugänglich zu machen“ (LA BAUME 1939, 286).

1939 wurde der „Wikingerhain“ zum Nationaldenkmal ernannt. „Zu den grossartigen Denkmälern germanischer Leistungen im Osten, die die nationalsozialistische Bewegung für die Zukunft zu erhalten wünscht, gehört neben den Fürstengräbern von Pilgramsdorf auch der Begräbnishain der Wikinger von Wiskiauten bei Cranz, dem Badeort der Königsberger an der Samländischen Ostseeküste. Auch dieses grossartige Mahnmal germanischer Herrschaft im Osten soll nicht nur vollständig ausgegraben werden – die Arbeiten sind seit Jahren im Gange – sondern auch nach Wiederherstellung der Hügel in ihrer ursprünglichen Gestalt eine würdige Ausgestaltung der Umgebung finden. Neue Wege sollen geschaffen und die ganze Anlage durch planmäßige Pflege vor der Verwilderung geschützt werden, der sie in den vergangenen Jahrhunderten anheimgefallen war“ (OHNE VERFASSEN 1939, 188). Die Maßnahmen der Bodendenkmalpflege erhielten Einzug in die Tagesmedien. So finden sich 1939 mehrere kurze Berichte in der regionalen Presse u. a. in der Zeitung: „Der heimattreue Ost- und Westpreuße“ unter der Rubrik: „Kleine Nachrichten aus der Heimat“. „Nach dem Plan des Kreisbauamtes wird mit den Umgestaltungsarbeiten am Wikingerhain in Wiskiauten begonnen. Dieser Wikingerfriedhof hat in Fachkreisen eine erhebliche Bedeutung, er liegt aber abseits der guten Durchgangsstraßen und befand sich in einem wenig würdigen Zustand. Jetzt ist das Gelände in öffentliche Hand übernommen worden und das Gräberfeld wird eine stilvolle Umgestaltung erfahren. Es ist an die Anlage eines Schlängelweges gedacht worden, der um die einzelnen Grabstätten herumführt und die Ausgrabungen gut sichtbar werden lässt. Das überwuchernde Unkraut soll entfernt und etwa 100 neue Bäume sollen gepflanzt werden“ (OHNE VERFASSEN, 1. Mai 1939, 118). Auch 1941 scheint man noch mit der Umsetzung dieser Absichten beschäftigt gewesen zu sein: „Gleichzeitig wurde dieser Friedhof in dem unter Denkmalschutz stehenden Wäldchen Kaup durch Ausholzen gelichtet und durch Anlage von Wegen und Lichtungen für Besichtigungen besser zugänglich gemacht“ (LA BAUME 1941, 88). Die Absichten ostpreußischer Archäologen und Denkmalpfleger zeigen somit Maßnahmen, die sowohl die Konservierung des Denkmals als auch seinen Wert für die Bevölkerung durch die Öffentlichkeitsarbeit umfassen. Mit der Ausbreitung des Zweiten Weltkrieges enden jedoch sämtliche Berichte über konservatorische

---

<sup>23</sup> Das Amt des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung wurde von 1934–1945 von Bernhard Rust (\*1883 – †1945) ausgeübt.

Maßnahmen auf dem Gräberfeld. Es lässt sich zudem nicht sicher beschreiben, welche beabsichtigten Maßnahmen tatsächlich umgesetzt wurden.

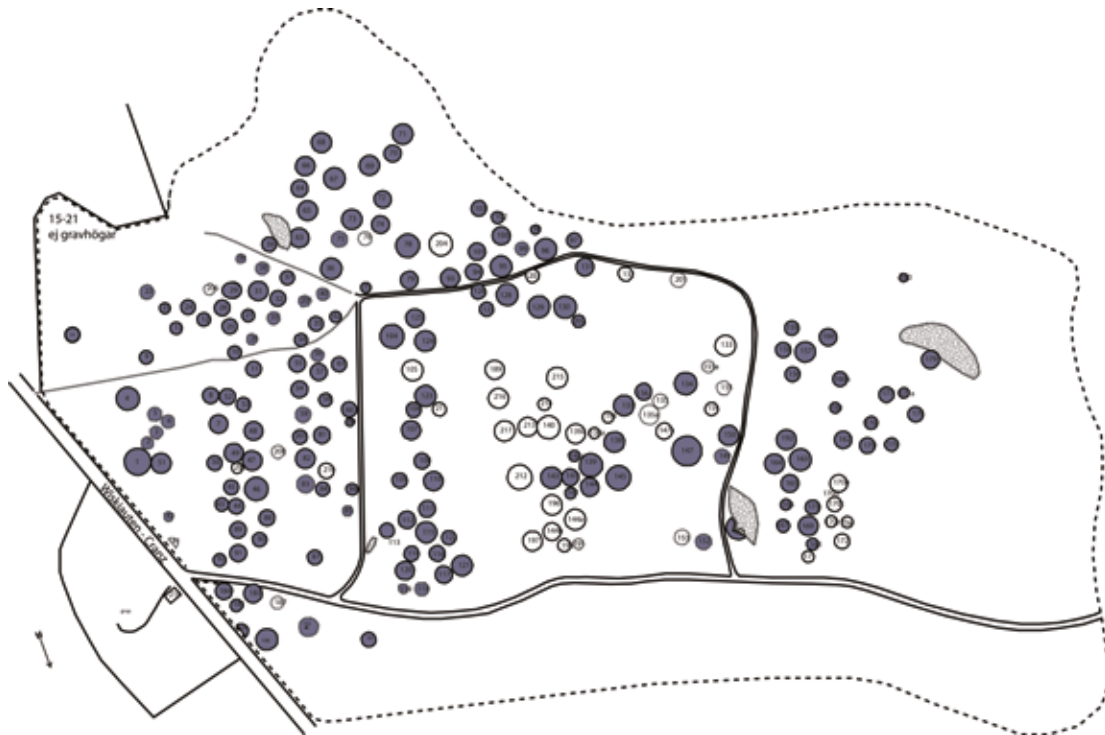


Abb. 111 Vorkriegszeitlicher Gesamtplan der Hügelgräber. Grau markiert: die während den deutsch-russischen Siedlungsforschungen noch sichtbaren Grabhügel.

Alle vor dem Zweiten Weltkrieg beabsichtigten konservierenden und restaurierenden Maßnahmen wurden mit dem Ende des Krieges von deutscher Seite verworfen. Gegenwärtig ist die Fundstelle sämtlichen Gefahren schutzlos ausgeliefert. Eine große Anzahl der Gräber zeigt Spuren rezenter Manipulation und Raubgräberei. In Anbetracht der Tatsache, dass nur ein Teil der Grabhügel sachgemäß archäologisch erfasst wurde und noch eine ungewisse Anzahl von Artefakten in den Gräbern vermutet werden darf, ist täglich mit dem weiteren Verlust von Objekten aus den Grabinventaren und der Zerstörung von noch intakten Grabbefunden zu rechnen. Die Kaliningrader Behörden haben bislang keine nennenswerten Maßnahmen getroffen, um die weitere Zerstörung eines überregional bedeutenden Kulturdenkmals zu unterbinden. Bei einer Flurbegehung durch T. Ibsen und J. Frenzel während den Siedlungsforschungen konnte eine größere Anzahl von Grabbefunden relokalisiert werden. Die gegenwärtig noch erkennbaren Hügelgräber wurden mit dem vorkriegszeitlichen Grabplan abgeglichen und auf Abbildung 111 in grau hervorgehoben. Hierdurch wird veranschaulicht, wie viele Gräber gegenwärtig tatsächlich noch oberirdisch lokalisierbar und somit auch für Raubgräber gut sichtbar sind. Es bleibt zu hoffen, dass die beabsichtigten Maßnahmen zur Fußballweltmeisterschaft 2018 in

Russland einen Niederschlag im Kulturerhalt der Fundstelle finden. Seit 2006 findet jährlich ein Reenactment Festival mit dem Titel „Kaup“ in Kaliningrad statt. Auf der offiziellen Seite zur Fußballweltmeisterschaft wird zumindest aus Anlass des zu erwartenden hohen Touristenauflommens in der Region von dem Nachbau eines wikingerzeitlichen Dorfes und somit zur Umsetzung öffentlichkeitswirksamer Maßnahmen berichtet: „Since 2016, by the decree of Zelenograd city district Head, a constant site was determined for the festival – on the lake, south of Romanovo village. The location made it possible to build a replica of a Viking settlement, which will operate as a tourist site even after the festival.“<sup>24</sup> Auch wenn unklar erscheint, auf welchen wissenschaftlichen Grundlagen der Nachbau einer wikingerzeitlichen Siedlung erfolgen wird, so lässt diese Absicht zumindest hoffen, dass im Zuge der Umsetzung auch der namengebende Fundplatz des Reenactment Festivals, nämlich das Gräberfeld von Kaup bei Wiskiauten, erneut in den Fokus einer politischen Diskussion um den dringend benötigten Denkmalschutz vor Ort tritt.

---

<sup>24</sup> <http://welcome2018.com/en/journal/Materials/viking-village-toe-be-built-in-kaliningrad-region-for-2018-world-cup/> Abgerufen zuletzt am: 06.09.2017.

## 9. Schlussbetrachtung

Der bisherige Forschungsstand zum Gräberfeld von Wiskiauten war geprägt von einer Vielzahl unterschiedlicher Interpretationen bezüglich der ethnischen Deutung der Grabbefunde, dem Beginn und dem Ende der skandinavischen Expansion im Samland, sowie demografischer Angaben zur Bevölkerungszusammensetzung. All diesen Analysen gemein war, dass es sich um Rückschlüsse handelte, die meist auf einzelnen Befunden, einzelnen Grabungskampagnen oder reinen Artefaktvergleichen beruhten. Ziel dieser Arbeit war es, diese seit über 150 Jahren entwickelte Forschungslücke zu schließen und nach intensiver Sichtung des innerhalb Europas weit verstreuten, archivarischen und rezenten Quellenmaterials sowie ausführlicher Diskussion der Vorarbeiten zum Fundplatz zu einer Evaluation der bisherigen Forschungsergebnisse unter Berücksichtigung umfassenderer Kenntnisse von Bestattungsritus und Beigabensitte zu gelangen. Zudem sollte eine kritischere Diskussion der bisherigen Aussagen zur Migration und zur Ethnizität der Skandinavier im Samland angestoßen werden.

Einleitend steht daher zunächst der gegenwärtig zur Diskussion stehende Forschungsstand im Fokus der Schlussbetrachtung. Darauf folgt eine abschließende Diskussion der durch diese Studie hinzugewonnenen Erkenntnisse sowie ein Ausblick auf Forschungsfragen, die der Quellenbestand des Gräberfeldes nicht zu beantworten vermochte und auf deren Diskussion zukünftige Untersuchungen bauen könnten.

Bereits W. Gaerte (1929, 349ff.) widmete den Hügelgräbern bei Wiskiauten eine gesonderte Betrachtung in seinem Grundlagenwerk zur „Urgeschichte Ostpreußens“ im Rahmen seines Kapitels zur spätheidnischen Zeit. Dies zeigt das frühe Bewusstsein der Fremdartigkeit der Befunde dieses Bestattungsplatzes und die separate Vorstellung der Formenvielfalt einzelner Objekte aus diesem Fundort in deutlicher, thematischer Abgrenzung zum einheimischen Typenspektrum. Zur ethnischen Deutung der materiellen Kultur äußerte sich W. Gaerte mit einer vorsichtigen Einschätzung, dass er die Herkunft dieser Neusiedler eher in Schweden denn in Dänemark vermutet und lässt sich hierbei auch von einer Schriftquelle beeinflussen: „Besteht demnach vielleicht ein Zusammenhang zwischen der Wikingerkolonie von Wiskiauten und dem Kampfe der neun Brüder Gampti aus Schweden, wie ihn Peter von Dusburg erwähnt?“ (GAERTE 1929, 349). Eine der frühesten wissenschaftlichen Interpretationen des Gräberfeldes ist dem Schweden B. Nerman (1932, 15) zu verdanken. Er kam nach Auswertung der von ihm persönlich freigelegten Befunde zu dem Fazit, dass es sich wohl um eine Kolonie schwedischer Krieger handeln dürfte und prägte dadurch das bis heute in der wikingerzeitlichen Forschung debattierte Konzept einer militarisierten Gesellschaft und der Errichtung respektive der geopolitischen Not-

wendigkeit einer Garnison im Samland. Dass es sich nicht ausschließlich um eine Garnison, sondern um eine sesshafte Kolonie schwedischer Individuen handeln dürfte, begründete er in der Anwesenheit von Frauen und Kindern, die er über mehrere Jahrzehnte im Gräberfeld nachweisen wollte. Zudem obliegt B. Nerman der Ursprung einer Diskussion um den „Raub“ gotländischer, weiblicher Individuen, die schließlich in Wiskiauten ihre letzte Ruhestätte gefunden haben sollen. Funde von festlandskandinavischem Gepräge ordnete er hingegen den Svear zu, die aus dem Gebiet um den Mälarensee emigrierten, um am Kurischen Haff eine Kolonie zu gründen. Bezüglich der Beendigung der skandinavischen Expansion in diesem Gebiet wagte B. Nerman keine definitiven Aussagen und zog sowohl eine Fusion mit der genuinen Bevölkerung und deren Kulturmerkmalen in Betracht als auch eine Vertreibung der Skandinavier durch jene einheimischen Gruppen. Der spätere Professor für Ur- und Frühgeschichte an der Universität Greifswald C. Engel (1935a, 105f.) betonte ebenfalls stets den militärischen Charakter der Grabbeigaben und folglich der vermuteten Siedlung. Neben den ethnisch benannten Schweden und Dänen, denen er unterstellt zeitweise das Samland und Kurland aufgesucht und tributpflichtig gemacht zu haben, stößt er die Diskussion zur Beeinflussung der Region aus geografisch östlicher Richtung an. Namentlich bringt er die „warägischen Fürsten aus Izborsk und Polotsk“ zur Sprache und debattiert die Existenz kriegerischer Auseinandersetzung zwischen den genannten Parteien. Große Bedeutung spricht er dem Fundplatz aufgrund des qualitätsreichen Warenverkehrs aus Byzanz und Arabien über die angenommenen Handelsorte Kiev und/oder Novgorod zu. Als Herkunftsort der bestatteten Personen gab C. Engel trotz dieser Einflüsse aus unterschiedlichen Regionen, die er beispielsweise im Silberschmuck aus Arabien und Südrussland und deren Vergesellschaftung mit Kunstformen aus Norwegen, Irland, Gotland und Kurland belegt sehen wollte, die Region um Birka in Mittelschweden an. Gleichzeitig vermutete er, dass vereinzelt auch Gotländer in Wiskiauten gesiedelt haben dürften. Er sah in den im spätheidnischen Aschenplatz begrabenen Personen pruzzifizierte Nachfahren der „Wikinger“, da einige der Beigaben noch deutliche, wenn auch abgeschwächte „Wikingereinflüsse“ aufwiesen.

H. Jankuhn (1937b, 87) beschäftigte sich ebenfalls mit der Rolle der Skandinavier im damaligen Ostpreußen im Allgemeinen und mit den archäologischen Quellen dieser Expansion in Wiskiauten im Besonderen. Ihn beschäftigte in dieser Hinsicht insbesondere die strategische Lage des Fundorts. Sein landschaftsarchäologischer Gedankenansatz sah die Prominenz des Fundplatz vorwiegend in seiner Lokalisierung zwischen der südlichen Mündung der Memel und der Ostsee und der damit verbundenen Kontrolle sämtlichen Handelsverkehrs, der über diesen Wasserweg abgewickelt wurde. B. von Zur Mühlen (1975, 16) kam nach Auswertung seiner Verbreitungskarten zu wikingerzeitlichen Funden in Ostpreußen zu dem Fazit, dass eine hohe Fundkonzentration von „skandinavischen“ Objekten um das Gräberfeld von Wiskiauten für die Existenz einer Handelsniederlassung von „Wikingern“, hauptsächlich Gotländern, sprä-



che. Betont werden muss an dieser Stelle jedoch, dass B. von Zur Mühlen grundsätzlich keine stringente Differenzierung zwischen Gotländern und Schweden in seiner Arbeit durchführt. Nach dem Zusammenbruch der schwedischen Vorherrschaft in Kurland könnte Wiskiauten, seiner Theorie nach, als neue Siedlung der zuvor in Seeburg (Grobin) in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts n. Chr. sesshaften Skandinaviern gedient haben. Neben der meist vordergründig diskutierten vorkriegszeitlichen Debatte um die Herkunft, der in Wiskiauten bestatteten „Wikinger“ trat die Frage nach den Prussen lange Zeit in den Hintergrund. B. von Zur Mühlen (1975, 58) kommt zu dem Fazit, dass die Skandinavier für Ostpreußen eine größere Rolle gespielt haben als angenommen. Die Küstengebiete im Samland und im Memelgebiet sind während der Wikingerzeit kulturgeschichtlich größtenteils skandinavisch geprägt. Im finalen Kapitel seiner Dissertation zeigt er zudem deutlich kolonialistisches Bewusstsein und lässt sich zu einem tendenziell nationalsozialistischen Sprachgebrauch verleiten, der seinen sonstigen Analysen fern bleibt „Wir dürfen aber die Bedeutung der Wikinger nicht nur nach ihrem weittragenden Handel oder ihrer zeitweiligen Eroberung gewisser Landstriche einschätzen. Es lässt sich vielmehr auch mit Sicherheit annehmen, daß eine Menge skandinavisches Blutes in der damaligen altpreußischen Küstenbevölkerung aufgegangen ist. Nach anfänglichen Kämpfen zwischen Wikingern und Altpreußen dürfte es zu einer kulturellen und völkischen Verbindung beider Gruppen gekommen sein, aus der die Altpreußen nutzen zogen“ (VON ZUR MÜHLEN 1975, 58). B. von Zur Mühlen (1975, 52) äußert sich auch zur besonderen Lage und den topografischen Vorzügen des Fundorts Wiskiauten für eine Landnahme. „Für die Wikinger, die von der See ins Samland einfallen wollten, lag der Ort Wiskiauten sehr günstig, da wir annehmen müssen, daß durch das Südwestende der Kurischen Nehrung ein Tief ging, das die Zufahrt zu dieser Wikingerkolonie gestattete.“ Grenzen setzte der Quellenbestand bei der Rekonstruktion der Chorologie (*Abb. 51; Abb. 105*) der Gräberfelder. J. Heydeck (1900, 61) bemühte sich jedoch, das Gräberfeld unter diesem Aspekt zu untersuchen: „So lag am östlichen Rande auf der höchsten Stelle das bekannte Steinzeitgrab mit den liegenden Hockern und der Nachbestattung aus der ältesten Bronzezeit, [...] und in seiner Nähe fanden sich einige Gräber aus der älteren Eisenzeit. Ebensolche Gräber scheinen sich am westlichen Ende wiederzufinden, wogegen die größere Mitte und teilweise das Westende fast nur mit Wikingergräbern belegt ist“. V. I. Kulakov (2005, 77) äußert sich in seinen Untersuchungen oftmals äußerst unterschiedlich in Bezug auf die Interpretation des Fundplatzes. Als Gründungsethnos sieht er in Wiskiauten Gotländer. Zudem soll eine Verbindung mit der Besiedlung im heute polnischen Truso bestanden haben, von wo aus die ersten Siedler nach Wiskiauten übergesiedelt seien (ebd.). Ab der Mitte des 10. Jahrhundert n. Chr. sollen hingegen dänische Händler vom Bernstein als Hauptexportgut Wiskiautens „angelockt“ worden sein und unter dänischer Führung sogar die Kontrolle über die Siedlung übernommen haben (ebd.). In dieser Zeit soll sich Wiskiauten als eigenständiges,

unabhängiges Handelszentrum etabliert haben. Als ernst zu nehmender Konkurrent für den dänischen Handel soll zwischen 1014–1016 die Niederlassung auf Befehl Knuts des Großen zerstört worden sein. Insbesondere die 2012 von V. I. Kulakov veröffentlichte Monografie: „Nemanskij jantarnij put‘ v epochu vikingov“ wurde von russischen Kollegen kritisch kommentiert. K. Skvorzov und R. Shiroukov (2015) kritisieren insbesondere seine Rückschlüsse bezüglich der sozialen und ethnischen Identität der Bestatteten in der Kleinen Kaup. Darüber hinaus weisen die beiden mehrere Inkonsistenzen in der Argumentationsstruktur von V. I. Kulakov zwischen der Datierung von Aschenplatz und Hügelgräberfeld nach. Auch wird kritisiert, dass die von T. Ibsen (2009) vorgelegten neuen Erkenntnisse zu den Siedlungsuntersuchungen im Umfeld von Wiskiauten keinen Niederschlag in der Diskussion von V. I. Kulakov zur Siedlungsfrage finden. Aufgrund der von T. Ibsen (2009, 351) vorgelegten Siedlungsuntersuchung lässt sich mit dem Ende der Hügelgräbertradition in Wiskiauten kein Abbruch der regionalen Besiedlung fassen: „Bis zur Ankunft des Deutschen Ordens in der Mitte des 13. Jahrhunderts – und damit bis zum Einsetzen der eigenen, landesbezogenen, schriftlichen Überlieferung – sind in der Umgebung des skandinavischen Gräberfeldes fast lückenlos Siedlungsspuren nachzuweisen, die durch die pruzischen Bestattungen im sog. „spätheidnischen Aschenplatz“ mit der einheimischen Bevölkerung verbunden werden können.“ Den Schwerpunkt der aktuellen Untersuchung bildete die Vorlage der vor dem Zweiten Weltkrieg untersuchten Hügelgräber in Wiskiauten im Samland. Durch Verlagerungen und Verluste der Ausgrabungsdokumentation dieses Fundplatzes handelt es sich bei der Untersuchung um einen archivarchäologischen Auswertungsansatz. Die folglich archivarisch überlieferten Befunde und Funde dieser Bestattungen wurden nach ihrer typologischen und chronologischen Ansprache einer kulturgeschichtlichen Interpretation unterzogen. Im Rahmen dieser Diskussion wurden auch die Bestattungsbefunde in Flachgräbern und deren Grabinventare herangezogen und in einen Vergleich gesetzt. Darüber hinaus wurden auch die rezenteren Untersuchungen auf dem Fundplatz auszugsweise berücksichtigt und in einen Zusammenhang zur Auswertung der vorkriegszeitlich gegrabenen Hügelgräber gesetzt.

Der bisherige Forschungsstand beruhte vorwiegend auf einer 1939 an der Universität Königsberg vorgelegten Dissertation mit dem Titel „Die Kultur der Wikinger in Ostpreussen“ von B. von Zur Mühlen. Diese Abschlussarbeit untersuchte jedoch schwerpunktmäßig das Grabinventar. Aus diesem Grund wurde in dieser Untersuchung die Vorlage und Diskussion der Grabbefunde prioritär ausgewertet. Beschränkte sich der bisherige Forschungsstand auf eine Ansprache von Grabbefunden in Hügel- und Flachgrab, sowie Brand- und Körperbestattung, können nach der Evaluation der Grabbefunde nun deutlich präzisere Angaben zu den Grabformen und Bestattungssitten im Hügelgräberfeld formuliert werden. Die Auswertung der Bestattungsbefunde unterhalb von Grabhügeln zeigte eine Vielzahl von heterogenen Befunden. Die Brandgräber konnten typologisch in vier Gruppen untergliedert werden: Unter Typ A werden

Brandgrubengräber zusammengefasst. Diese kennzeichnet eine deutlich eingetieftete Grube in der sich sowohl Leichenbrand als auch Scheiterhaufen- und Beigabenreste befinden können. Zum Typ B werden Befunde gezählt, die eine Brandschicht aus Holzkohle, Asche, Leichenbrand und Beigaben zeigen. So genannte Brandschüttungsgräber kennzeichnet zudem die Anlage auf der ehemaligen Oberfläche oder in einer nur leicht eingetieften Grube. Zum Typ C werden Urnengräber gezählt. Urnengräber zeigen im Grabbefund einen Behälter, meist ein Tongefäß, das mit Leichenbrand, Beigaben und Scheiterhaufenresten gefüllt wurde. Der Behälter befindet sich in Gräbern des Typs C entweder auf der ehemaligen Erdoberfläche oder er wurde ebenfalls leicht eingetieft. Auch bei Gräbern des Typs C kann es zu einer flächigen Streuung aus Scheiterhaufenresten und Beigaben gekommen sein. Das fragmentarische Naturell der Grabungsdokumentation erschwerte zuweilen eine korrekte Differenzierung zwischen Gräbern der Typen B und C. Unter Typ D werden Gräber zusammengefasst, die sowohl eine Brand- als auch eine Körperbestattung unter einem Grabhügel aufweisen. Die Brandbestattungen der Typen A–D bilden die deutliche Mehrheit der Grabformen im Rahmen der Auswertung der Bestattungsbefunde unter Hügelgräbern mit insgesamt 54,6 %. Es ist jedoch anzunehmen, dass es sich bei den 30,3 % der Hügelgräber ohne bekannte Bestattungsform ebenfalls um Brandgräber handeln dürfte. Dieser Annahme liegt die Tatsache zugrunde, dass in der frühen Dokumentation die Brandbestattung als regelhafte Bestattungssitte in den Hügelgräbern definiert wurde. Es ist daher wahrscheinlicher, dass es sich bei unerwähnter Bestattungsform eher um Brand- denn um Körperbestattungen handelt. Es steht somit zur Diskussion, dass das Hügelgräberfeld zu 84,9 % durch Brandbestattungen repräsentiert wird. Die deutlich untergeordnete Bestattungsform bildet folglich die Körperbestattung mit 9,6 % der untersuchten Befunde. Die Körperbestattungen konnten in zwei Typen untergliedert werden. Typ A zeigt ein einfaches Erdgrab in einer meist länglichen Grube ohne Spuren eines Behältnisses, wobei jedoch nicht auszuschließen ist, dass der oder die Tote in ein Tuch oder Ähnliches gehüllt war. Auch Typ B kennzeichnet eine in der Regel längliche Grube, jedoch mit Spuren eines hölzernen Behältnisses, das für gewöhnlich aber nur am Boden als Verfärbung im Befund erkennbar ist. Neben den Brand- und Körperbestattungen wiesen 5,5 % der Grabhügel keinen Hinweis auf einen Bestattungsbefund auf. Diese Leergräber wurden als symbolische Gräber gedeutet und ihre vielschichtige Interpretation war Gegenstand der Auswertung der Bestattungsbefunde in Kapitel 4.

Die heterogene Natur der Grabbefunde zeigt sich ferner durch eine beträchtliche Anzahl von Befunden, die keinem der definierten Typen exakt zuzuordnen war. Diese Befunde wurden unter dem Terminus der Sonderbestattungen vorgestellt und diskutiert. Zu diesen besonderen Bestattungen zählen im Hügelgräberfeld von Wiskiauten die Bestattungen in Bauchlage, eine Dreipersonenbestattung, ein Massengrab, der birituelle Grabhügel 163, sowie eine Bestattung, die als das Grab einer Mutter und ihres Fötus gedeutet wurde. Die Gräber im Flachgräberfeld,

das unter dem Terminus Spätheidnischer Aschenplatz bekannt ist, unterscheiden sich signifikant von jenen Grablegen unter den Grabhügeln. Jedoch zeigen diese Befunde im Areal der Kleinen Kaup einen in sich deutlich homogeneren Befund ohne den individuellen Charakter, der für die Hügelgräber kennzeichnend ist. Charakteristisch für die Flachgräber ist eine stark standardisierte Grablege, die fast immer aus einem verbrannten Individuum und einer oder mehreren unverbrannten Pferdebestattungen besteht.

Neben der Grabform zeigen die Gräber des Hügel- und des Flachgräberfeldes auch deutliche Unterschiede in der materiellen Kultur der Grabinventare. Die analytische Auswertung der Grabinventare aus Hügelgrabbefunden ergab zunächst, dass 82,11 % der untersuchten Grabhügel beigabeführend waren. Zu den am häufigsten dokumentierten Artefakten gehören einerseits Waffen und Bestandteile des Pferdezubehörs und andererseits persönliche Gegenstände wie Fibeln und Perlen. In den Flachgräbern kommen ebenfalls häufig Bestandteile des Pferdezubehörs vor. Es lässt sich festhalten, dass die Steigbügel in den beiden Gräberbereichen meist unterschiedlichen Typen angehören, wohingegen beispielsweise Lanzenspitzen des Typs E in beiden Arealen angetroffen wurden. Die relativchronologische Auswertung auf Grundlage der gut datierbaren Grabinventare deutet daraufhin, dass die Bestattungen im Hügelgräberfeld zu Beginn des 9. Jahrhunderts n. Chr. einsetzen. Vor dem 9. Jahrhundert liegen keine Befunde aus Hügelgräbern in Wiskiauten vor. Eine Ausnahme bilden die in Kapitel 4 vorgestellten neolithischen Hügelgräber. Ein großer Anteil der Grabbefunde dürfte während der ersten Hälfte und bis zur Mitte des 10. Jahrhunderts n. Chr. entstanden sein. Die Anzahl der Hügelgräber nimmt im 11. Jahrhundert n. Chr. stark ab und nur einzelne Befunde könnten Bezüge in das 12. Jahrhundert n. Chr. zeigen. Die chronologische Ansprache des Grabinventars aus den Flachgräbern erscheint im direkten Vergleich schwieriger. Mit gewissen Vorbehalten können Befunde aus dem 10.–13. Jahrhundert n. Chr. bestimmt werden. Es lässt sich folglich eine zeitliche Überschneidung in der Anlage von Grabstätten auf dem Hügel- und Flachgräberfeld fassen. Auch deutlich zu bemerken ist der Umstand, dass die Flachgräber nach Anlegungsende der Hügelgräber weiter fortbestehen. Da Hügelgräber auch in anderen Regionen Skandinaviens im 12. und 13. Jahrhundert n. Chr. nicht mehr angelegt werden, muss der Rückgang dieser Bestattungssitte im Samland nicht als Beleg des Rückzugs der skandinavischen Präsenz in der Region interpretiert werden. Es dürfte sich hierbei eher um einen kulturellen Wandel im Bestattungsbrauch handeln. Das Genderverhältnis in den Hügelgräbern zeigt deutlichere Assoziationen zum maskulinen Gender als zum femininen. Das Fundgut aus dem Flachgräberfeld erweist sich hingegen überwiegend als genderneutral. Frauen sind in der örtlichen Grabsitte nahezu überhaupt nicht zu bestimmen und folglich für gesellschaftliche Analysen nicht existent. Das unausgeglichene Genderverhältnis in den Hügelgräbern wurde sowohl in Kapitel 5 als auch im größeren zeitlichen und räumlichen Rahmen in Kapitel 7 diskutiert. Neben demografischen Fragestellungen an das

Fundmaterial wurde auch die ethnische Deutung als archäologische Methode in Bezug auf den Quellenbestand aus Wiskiauten diskutiert. Befund und Fundgut unterscheiden sich im Hügel- und Flachgräberfeld so konsequent, dass den Toten unterschiedliche Identitäten unterstellt werden. Neben ethnischen Identitäten wurden auch soziale und politische Rollen debattiert, die zu bestimmten Entwicklungsnarrativen für die Siedlungsgemeinschaft im Samland geführt haben könnten. Es konnten keine vergleichbaren Grabanlagen zu den Hügelgräbern in Wiskiauten im restlichen Samland ermittelt werden (vgl. Kap. 7). Sowohl in Bezug auf seine Quantität als auch seine Qualität zeigt sich das Hügelgräberfeld ohne Vergleich. Dass eine beträchtliche Anzahl der Objekte aus dem Grabinventar mit analogen Objektgattungen in Skandinavien in Verbindung gebracht werden kann, wurde in Kapitel 5 und 6 diskutiert. Da auch der Bestattungsbefund – Hügelgrab – im Samland außerhalb Wiskiautens nicht weiter belegt ist, wurden auch analoge Befunde im Norden untersucht und verglichen. Da jedoch der gesamte Bestattungsbefund im Hügelgräberfeld „fremd“ erscheint, dürfte es als ausgeschlossen erachtet werden, bei dem Fundgut von reinen Importen aus Skandinavien zu sprechen. Hierin unterscheidet sich das Gräberfeld von den wikingerzeitlichen Grabbefunden aus Linkuhnen. Das skandinavische Element tritt in Wiskiauten so stark hervor, dass den Bestatteten eine entsprechende, ethnische Identität zugesprochen wurde. Der Versuch einer noch kleinteiligeren Bestimmung der Herkunft der Toten scheiterte jedoch. Es konnten zwar Analogieschlüsse nach Mittelschweden, Gotland und auch Dänemark (vgl. Kap. 6) gezogen werden, jedoch erscheint eine Zuordnung der überwiegenden Mehrheit der Bestattungen und somit im Rückschluss auch der Bewohner einer Siedlung von Wiskiauten in Anbetracht der Quellenlage als unwissenschaftlich.

Die ethnische Deutung zeigte viel mehr, dass es sich nicht nur um heterogene Bestattungen im Sinne skandinavischer und pruzzischer Grablegen handeln dürfte sondern ebenfalls um ethnisch heterogene Befunde im Bereich der „fremden“, skandinavischen Gräber. Diese Überlegung führte zu einer Diskussion der Beweggründe für eine Expansion und längerfristige Anwesenheit der Skandinavier im Samland. In diesem Zusammenhang wurden die modernen Konzepte einer „skandinavischen Migration“ und einer „skandinavischen Diaspora“ diskutiert und auf die Befunde Wiskiautens übertragen (vgl. Kap. 7.1.; JESCH 2015). Das Ergebnis dieser Diskussion ist die Präferenz die Untersuchungsregion eher unter den Definitionen einer Diaspora einzuordnen und die Befundsituation im Samland und im übertragenen Sinn auch im Baltikum für die Wikingerzeit unter diesem Aspekt zu beleuchten.

Den diesen Diskussionen zugrundeliegenden archivarischen Quellen mögen zu dieser theoretischen Annäherung an die Expansion der Skandinavier im Baltikum Grenzen gesetzt sein. Es bleibt jedoch zu hoffen, dass die in den nächsten Jahrzehnten im Samland zu erwartenden wikingerzeitlichen Siedlungsbefunde den Kenntnisstand auch in dieser Hinsicht beträchtlich erweitern dürften.



## 10. Literaturverzeichnis





## 10.1. Archivalien und Sammlungen

### ALM

Carl Engel, Nachlassteil im Nachlass von Rudolf Grenz sowie diverse weitere, zum Thema gehörige Nachlässe (Nachlass Herbert Jankuhn) und Manuskripte im Archiv des Archäologischen Landesmuseums Schleswig in der Stiftung Schleswig-Holsteinischer Landesmuseen Schloß Gottorf.

### Archiv Kaliningrad

Archiv des Museums für Geschichte und Kunst Kaliningrad.

### IA AH CCCP

Archiv des Instituts für Archäologie der Russischen Akademie der Wissenschaften, Moskau.

### SMB-PK/PM-A

Staatliche Museen zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, Prussia-Museum, Archiv.

### SHM

Statens Historiska Museum, Stockholm.

### Universität-Göttingen

Nachlassfragment von Carl Engel im Besitz der Universität Göttingen.

## 10.2. Abgekürzt zitierte Literatur

### ÅBERG 1919

N. Åberg, Ostpreußen in der Völkerwanderungszeit (Uppsala/Leipzig 1919).

### ABRAMS 2012

L. Abrams, Diaspora and identity in the Viking Age, *Early Medieval Europe* 20, 2012, 17–38.

### ADLUNG ET. AL. 2005

P. Adlung, T. Ibsen, C. von Carnap-Bornheim, Die Prussia-Sammlung: Der Bestand im Museum für Geschichte und Kunst Kaliningrad. *Kollekcii Prussija. V fondach Kaliningradskogo oblastnogo istoriko-chudožestvennogo muzeja* (Schleswig 2005).

### AGDE 1936

H. Agde, Ostpreußische Vorgeschichtsforschung 1935. *Nachrbl. Dt. Vorzeit* 12, 1936, 7–10.

### AMBROSIANI 1986

K. Ambrosiani, Kämme. In: G. Arwidsson (Hrsg.), *Birka II:2. Systematische Analysen der Grabfunde* (Stockholm 1986) 161–176.

### AMBROSIANI 2002

B. Ambrosiani, Osten und Westen im Ostseehandel der Wikingerzeit. In: K. Brandt, M. Müller-Wille, C. Ratke (Hrsg.), *Haithabu und die frühe Stadtentwicklung im nördlichen Europa. Schr. Arch. Landesmus. 8* (Neumünster 2002) 339–348.

### ANDRÉE 1932

K. Andrée, Bau und Entstehung der Kurischen Nehrung. In: K. Andrée (Hrsg.), *Die Kurische Nehrung. Europas Sandwüste*. (Königsberg 1932) 7–50.

### ANDREWS & BELLO 1994

P. Andrews, S. Bello, Pattern in Human Burial Practice, In: R. Gowland & C. Knüsel (Hrsg.), *Social Archaeology of funerary remains* (Oxford 1994), 14–29.

### ARBMAN 1941

H. Arbman, Birka I. Die Gräber. Tafeln (Stockholm 1940).

### ARBMAN 1943

H. Arbman, Birka I. Die Gräber. Text (Stockholm 1943).

### Arents & Eisenschmidt 2010

Ute Arents & S. Eisenschmidt, Die Gräber von Haithabu. *Ausgrabungen in Haithabu* 15 (Neumünster 2010).

### ARNE 1912

T. J. Arne, Viktdosan från Sigtuna. *Fornvännen* 7, 1912, 64–66.

### BAETKE 1956

W. Baetke, Wörterbuch zur altnordischen Prosaliteratur (Berlin 1965).

### BARANAUSKAS 2004

T. Baranauskas, Saxo Grammaticus on the Balts. In: T. Nyberg (Hrsg.), *Saxo and the Baltic Region. A Symposium* (Odense 2004) 63–79.

### BARRAN 1992

F. R. Barran, Nördliches Ostpreußen. Königsberger Gebiet und Memelland. Ortsnamensverzeichnis und Karte deutsch-russisch und deutsch-litauisch (Leer 1992).

### BARRETT 2008

J. H. Barrett, What caused the Viking Age. *Antiquity* 82, 2008, 671–685.

**BAUER 2005**

G. Bauer, Baltismen im ostpreußischen Deutsch. Hermann Frischbiers „Preussisches Wörterbuch“ als volkswissenschaftliche Quelle. *Annaberger Ann.* 13, 2005, 5–82.

**BECKHERRN 1895**

C. Beckherrn, Über die Benennungen der ostpreußischen Burgwälle und die Pillberge im Samlande. *Altpreuß. Monatsschr.* 32, 1895 (Preuß. Prov. Bl. 98) 353–410.

**BERSHIDSKY 2017**

L. Bershidsky, Why-the-baltics-want-to-move-to-another-part-of-europe. (<https://www.bloomberg.com/opinion/articles/2017-01-10/why-the-baltics-want-to-move-to-another-part-of-europe>), zuletzt abgerufen am 06.12.2018.

**BERSU & WILSON 1966**

G. Bersu, D. M. Wilson, Three Viking Graves in the Isle of Man. *The Society for Medieval Archaeology Monograph Series 1* (London 1966).

**BERTAŠIUS 2012**

M. Bertašius, Die Anzeichen einer überregionalen Kultur in den wikingerzeitlichen Gräbern von Marvelė. *Światowit*, VII Fasc. B, 2006–2008, 15–24.

**BEZZENBERGER 1889**

A. Bezenberger, Die Kurische Nehrung und ihre Bewohner. *Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde* 3, 4 (Stuttgart 1889).

**BEZZENBERGER 1897**

A. Bezenberger, Katalog des Prussia-Museums. In: *Katalog des Prussia-Museums. Teil II. Die Funde aus der Zeit der spätheidnischen Gräberfelder (von Christi Geburt bis zur Einführung des Christentums)* (Königsberg 1897).

**BEZZENBERGER 1900a**

A. Bezenberger, Hügelgrab aus spätheidnischer Zeit in der Kaup. *Prussia* 21, 1900, 156–157.

**BEZZENBERGER 1900b**

A. Bezenberger, Vorgeschichtliche Gewichte des Prussia-Museums. *Prussia* 21, 1900, 270–278.

**BEZZENBERGER 1904**

A. Bezenberger, Analysen vorgeschichtlicher Bronzen Ostpreußens (Königsberg 1904).

**BEZZENBERGER 1914**

A. Bezenberger, Gräberfeld bei Laptau. *Prussia* 23, 1914, 157–180.

**BEZZENBERGER & PEISER 1914**

A. Bezenberger, F. E. Peiser, Gräberfeld bei Laptau. *Prussia* 23, 1914, 210–249.

**BIERMANN 2001**

F. Biermann, Der Brunnenbau des 7./8. bis 11./12. Jahrhunderts bei den nördlichen Westslawen (Polen und Ostdeutschland). *Ethnogr.- Arch. Zeitschr.* 42, 2001, 211–264.

**BISKUP & LABUDA 2000**

M. Biskup & G. Labuda, Die Geschichte des Deutschen Ordens in Preußen. *Wirtschaft, Gesellschaft, Staat, Ideologie. Klio in Polen 6* (Osnabrück 2000).

**BITNER-WRÓBLEWSKA 1991**

A. Bitner-Wróblewska, Zapinki z gwiazdzistą i łopatkowatą nóżką z południowo-wschodnich wybrzeży Bałtyku. *Wiadomości Archeologiczne* LI/1, 1991 (1986–1990), 49–90.

**BLAŽIENĖ 2000**

G. Blažienė, Die baltischen Ortsnamen im Samland. In: W. Schmid (Hrsg.), *Hydronymia Europaea. Sonderbd. 2* (Stuttgart 2000).

**BOGUCKI 2004**

M. Bogucki, Viking age port of trades in Poland. *Estonian Journ. of Arch.* 8/2, 2004, 100–122.

**BOGUCKI 2006**

M. Bogucki, Grobiņa – a Sign of an Early Future Port of Trade in the Balt Lands. In: M. Bertašius (Hrsg.), *Transformatio mundi. The transition from the late Migration period to the early Viking age in the east* *Baltic* (Kaunas 2006) 93–106.

**BOGUCKI 2007**

M. Bogucki, Coin finds in the Viking Age Emporium at Janów Pomorski (Truso) and the “Prussian Phenomenon” In: S. Suchodolski & M. Bogucki (Hrsg.), *Money circulation in Antiquity, the Middle Ages and modern times. International Symposium of the 50th Anniversary of Wiadomości Numizmatyczne, Warszawa, 13–14 October 2006 (Warszawa–Cracow 2007)* 79–108.

**BOHNSACK 1938**

D. Bohnsack, Neue Bodenfunde. *Altpreußen* 3, 1938, 56–60.

**BOLIN 1926**

S. Bolin, Die Funde römischer und byzantinischer Münzen in Ostpreußen. Prussia 26, 1926, 220.

**BONK 1895**

H. Bonk, Die Städte und Burgen in Altpreußen (Ordensgründungen) in ihrer Beziehung zur Bodengestaltung. Altpreuß. Monatsschr. (N.F.) 32, 1895, 73–135.

**BRATE & WESSÉN 1928**

E. Brate, E. Wessén, Sveriges Runinskrifter 3. Södermansland runinskrifter (Stockholm 1928).

**BRATHER 2004**

S. Brather, Ethnische Interpretationen in der frühgeschichtlichen Archäologie: Geschichte, Grundlagen und Alternativen. RGA Ergbd. 42 (Berlin, New York 2004).

**BRATHER 2009**

S. Brather, Wiedergänger und Vampire? Bauch- und Seitenlage bei westslawischen Bestattungen des 9.–12. Jh. In: G. H. Jeute, J. Schneeweiß, C. Theune (Hrsg.), Aedificatio terrae. Beiträge zur Umwelt- und Siedlungsarchäologie Mitteleuropas. Festschrift für Eike Gringmuth-Dallmer zum 65. Geburtstag (Rahden/Westf. 2009), 109–117.

**BRØNDSTED 1936**

J. Brøndsted, Danish Inhumation Graves of the Viking Age. Acta Arch. 7, 1936, 81–226.

**BUDVYDAS 2007**

U. Budvydas, About Some Aspects of Scalvian Armament on the Basis of Investigations in Viešvilė Cemetery, Archaeologia Baltica 8, 205–213.

**BUJACK 1874**

G. Bujack, Alterthumsgesellschaft Prussia. Sitzung vom 23. Oktober. Prussia 11, 1874, 81–83.

**BUJACK1876a**

G. Bujack, Alterthumsgesellschaft Prussia. Sitzung vom 17. März. Prussia 13, 1876, 277–280.

**BUJACK 1876b**

G. Bujack, Alterthumsgesellschaft Prussia. Sitzung des 19. Mai. Prussia 13, 1876, 672–688.

**BUJACK1876C**

G. Bujack, Alterthumsgesellschaft Prussia. Sitzung des 19. November 1875, Altpreuussische Monatsschrift, 13. Band, 2. Heft, Februar/März. Königsberg in Pr. 1876, 178–179.

**BUJACK 1877**

G. Bujack, Alterthumsgesellschaft Prussia. Sitzung den 19. Oktober. Prussia 14, 1877, 660–662.

**Bujack 1881**

G. Bujack, Rede des Vorsitzenden Dr. Georg Bujack. Zur Geschichte des Vereins. Festsitzung der Alterthumsgesellschaft Prussia vom 30. September 1881 im Schloß-Saale der Königl. Deutschen Gesellschaft. Prussia 17, 1881, 85–96.

**BUJACK 1890**

G. Bujack, Accessionen des Prussia-Museums pro 1889. Prussia 16, 1890, 161–194.

**BUJACK 1891**

G. Bujack, Accessionen des Prussia-Museums pro 1890. Prussia 16, 1891, 5–18.

**CALLMER 1994**

J. Callmer, Urbanization in Scandinavia and the Baltic Region c. AD 700–1100: Trading Places, Centres, and Early Urban Sites. In: B. Ambrosiani & H. Clarke (Hrsg.), The Twelfth Viking Congress. Developments Around the Baltic and the North Sea in the Viking Age. Birka Studies 3 (Stockholm 1994) 50–90.

**CAPELLE 1994**

T. Capelle, Stichwort: Fibel und Fibeltracht. N. Wikingerzeit. J. Hoops, Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 8 (Berlin 1994) 602–607.

**CAPELLE 2000**

T. Capelle, Stichwort „Kenotaph“. In: J. Hoops, Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 16 (Berlin 2000) 442–443.

**CAPELLE 2000**

T. Capelle, Stichwort „Hügelgrab“. In: J. Hoops, Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 15 (Berlin 2000) 179–181.

**CARLSSON 1983**

A. Carlsson, Djurhuvudformiga spännen och gotlandisk vikingatid (Stockholm 1983).

**CARLSSON 1988**

A. Carlsson, Vikingatida ringspännen från Gotland. Text och Katalog. Stockh. Stud. in Arch. 8 (Stockholm 1988).

**CARLSSON 1999**

D. Carlsson, "Ridanäs". Vikingahamnen I Fröjel. Arkeo-Dok Skrifter 2. CCC Papers 2 (Visby 1999).

**VON CARNAP-BORNHEIM 2001**

C. von Carnap-Bornheim, Hans Jürgen Eggers und der Weg aus der Sackgasse der ethnischen Deutung. In: H. Steuer (Hrsg.), Eine hervorragend nationale Wissenschaft. Deutsche Prähistoriker zwischen 1900 und 1995 (Berlin–New York 2001) (Ergbd. RGA 29), 173–198.

**ČILINSKA 1966**

Z. Čilinska, Slawisch-awarisches Gräberfeld in Nove Zamky. Archaeologica Slovaca Fontes VII (Bratislava 1966).

**CARVER 1998**

M. Carver, Sutton Hoo. Burial Ground of Kings (London 1998).

**COHEN 2008**

R. Cohen, Global Diasporas: An Introduction (London 2008).

**CORNELL & HARTMANN 2010**

S. Cornell, D. Hartmann, Ethnizität und Rasse: Ein konstruktivistischer Ansatz. In: M. Müller & D. Zifonun (Hrsg.), Ethnowissen. Soziologische Beiträge zu ethnischer Differenzierung und Migration (Wiesbaden 2010) 61–98.

**DOWNHAM 2012**

C. Downham, Viking Ethnicities: A Historiographic Overview. History Compass 10/1, 2012, 1–12.

**DRAIBY & KOMBER 1999**

B. Draiby, J. Komber, Rekonstruktion af Kongehallen fra Lejre, Hal og Højsæde i Vikingtid. Technical Report 5, 1999, 9–20.

**DUCKO 1985**

W. Duczko, Birka V. The Filigree and Granulation Work of the Viking Period. An analysis on the Material from Björkö (Stockholm 1985).

**DUCKO 1997**

W. Duczko, Scandinavian in the Southern Baltic between the 5<sup>th</sup> and the 10<sup>th</sup> centuries A.D. In: P. Urbanczyk (Hrsg.), Origins of Central Europe (Warsaw 1997) 191–211.

**DUCKO 2004**

W. Duczko, Viking Rus. Studies on the presence of Scandinavians in Eastern Europe. The Northern World 12 (Leiden 2004).

**EBERT 1926**

M. Ebert, Truso. Schriften der Königsberger Gelehrten Gesellschaft III, H. 1 (Berlin 1926).

**EILBRACHT 1999**

H. Eilbracht, Filigran- und Granulationskunst im wikingischen Norden. Untersuchungen zum Transfer frühmittelalterlicher Gold- und Silberschmiedetechniken zwischen dem Kontinent und Nordeuropa. Zeitschr. Arch. Mittelalter Beih. 11 (Köln 1999).

**EISENSCHMIDT 2004**

S. Eisenschmidt, Grabfunde des 8. bis 11. Jahrhunderts zwischen Kongeå und Eider. Zur Bestattungssitte der Wikingerzeit im südlichen Altdänemark. Stud. Zur Siedlungsgesch. und Arch. der Ostseegebiete 5 (Neumünster 2004).

**EKBLÖM 1931**

R. Ekblom, Idrisi und die Ortsnamen der Ostseeländer. Namn och Bygd 19, 1931, 1–84.

**ELLIS 1943**

H. R. Ellis, The Road to Hel. A Study of the Conception of the Dead in Old Norse Literature (Cambridge 1943).

**ELSNER 1989**

H. Elsner, Haithabu – Schaufenster einer frühen Stadt (Neumünster 1989).

**ENGEL 1930**

C. Engel, Zur Vorgeschichte der Kurischen Nehrung. Mannus Erg. Bd. 8, 1930, 97–121.

**ENGEL 1931a**

C. Engel, Wikinger und Normannen auf ostpreussischem Boden. Mannus Erg. Bd. 8, 1930, 97–121.

**ENGEL 1931b**

C. Engel, Tätigkeitsbericht der vorgeschichtlichen Abteilung des Prussia-Museums in Königsberg in Pr. Nachrbl. Dt. Vorzeit 7, 1931, 6–11.

**ENGEL 1931c**

C. Engel, Einführung in die vorgeschichtliche Kultur der Memel (Memel 1931).

**ENGEL 1931d**

C. Engel, Beiträge zur Gliederung des Jüngsten Heidnischen Zeitalters in Ostpreußen. In: *Congressus Secundus Balticorum* (Riga 1931) 313–336.

**ENGEL 1931e**

C. Engel, Das vierstöckige Gräberfeld von Linkuhnen und seine Bedeutung für die Erforschung der vorgeschichtlichen Kulturbeziehungen in den ostbaltischen Ländern. *Nachrbl. Dt. Vorzeit* 7, 1931, 193–195.

**ENGEL 1932a**

C. Engel, Spätheidnische Reitergräber auf dem Wikingerfriedhof in der Kaup bei Cranz. *Unsere Heimat. Organ des Ostdeutschen Heimatdienstes und der Heimatvereine in Ost- und Westpreussen. Mitteilungsbl. des Reichsverbandes der heimatreuen Ost- und Westpreußen* 12 (Allenstein 26. Juni 1932) 140.

**ENGEL 1932b**

C. Engel, Die Ausgrabungen auf dem großen Wikingerfriedhof bei Cranz. *Der Grenzgarten. Heimatkundliche Beiträge aus dem Memelland und den Grenzgebieten* (Beilage des „Memeler Dampfbootes“), Nr. 12 (Königsberg 30.12.1932).

**ENGEL 1935a**

C. Engel, Aus ostpreußischer Vorzeit (Königsberg 1935).

**ENGEL 1935b**

C. Engel, Vorgeschichte der altpreußischen Stämme. Untersuchungen über Siedlungstätigkeit und Kulturgruppen im vorgeschichtlichen Ostpreußen 1 (Königsberg 1935).

**ENGEL 1935c**

C. Engel, Vorgeschichte der altpreußischen Stämme. Untersuchungen über Siedlungstätigkeit und Kulturgruppen im vorgeschichtlichen Ostpreußen 1 (Königsberg 1935).

**ENGEL 1939**

C. Engel, Die Bedeutung des Memellandes in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. *Germanenerbe* 4, 1939, 135–144.

**ENGEL & LA BAUME 1937**

C. Engel, W. La Baume, Kulturen und Völker der Frühzeit im Preußenlande (Königsberg 1937).

**FECHNER 1963**

M. V. Fechner, Nešneekonomičeskie svjazi po Materialam jaroslavskich mogil'nikov. In: A.P. Smirnov (Hrsg.), *Jaroslavskoe povolž'e X–XI vv. Po Materialem Timirevskogo, Michajlovskogo I Petrovskogo mogil'nikov* (Moskva 1963) 75–84.

**FERNÁNDEZ-GÖTZ 2014**

M. Fernández-Götz, *Identity and Power: The Transformation of Iron Age Societies in Northeast Gaul* (Amsterdam 2014).

**FEVEILE 2006**

C. Feveile, *Ribe Studier. Det Aeldste Ribe. Udgravninger pa nordsiden af Ribe A 1984–2000* (Aarhus 2006).

**FILIPOWIAK 1985**

W. Filipowiak, Die Bedeutung Wolins im Ostseehandel. In: S.O. Lindquist (Hrsg.), *Society and Trade in the Baltic during the Viking Age. Acta Visbyensia* 7 (Visby 1985) 121–138.

**FILIPOWIAK 2000**

W. Filipowiak, Wolin – ein frühmittelalterliches Zentrum an der Ostsee. In: A. Wieczorek & H.-M. Hinz (Hrsg.), *Europas Mitte um 1000. Handbuch zur Ausstellung 1 (Ausstellung Berlin u.a)* (Stuttgart 2000) 152–155.

**FORSÅKER 1986**

A.-L. Forsåker, Zaumzeug, Reiterausrüstung und Beschirrung. In: G. Arwidsson (Hrsg.), *Birka II:2. Systematische Analysen der Grabbefunde* (Stockholm 1986) 113–140.

**FORSTREUTER 1931**

K. Forstreuter, *Die Memel als Handelsstraße Preußen nach Osten* (Königsberg 1931).

**FRENZEL 2006**

J. Frenzel, Versuch einer Modellbildung zu ur- und frühgeschichtlichen Raumstrukturen an Hand einer Betrachtung der Mikroregion Kaliningrad/Königsberg – Selenograd/Cranz. Unveröffentl. Hausarbeit zur Erlangung des Grades eines Magister Artium (M.A) der Phil. Fak. der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.

**FRENZEL 2014**

J. Frenzel, *Geophysikalische Erkundung frühmittelalterlicher Siedlungskammern – Messtechnik, Datenmodellierung und archäologische Interpretation* (Kiel 2014).

**GABRIEL 1988**

I. Gabriel, Hof- und Sakralkultur sowie Gebrauchs- und Handelsgut im Spiegel der Kleinfunde von Starigard/Oldenburger, Ber. RGK 69, 1988, 103–291.

**GAERTE 1928**

W. Gaerte, Ausgrabungen und Besichtigungen im Jahre 1927. Prussia 27, 1928, 294–299.

**GAERTE 1929**

W. Gaerte, Urgeschichte Ostpreußens (Königsberg 1929).

**GAERTE 1932**

W. Gaerte, Tätigkeitsbericht der vorgeschichtlichen Abteilung des Prussia-Museums in Königsberg i. Pr. (pro 1931). Nachrbl. Dt. Vorzeit 8, 1932, 5.

**GAERTE 1933a**

W. Gaerte, Tätigkeitsbericht der vorgeschichtlichen Abteilung des Prussia-Museums in Königsberg i. Pr. Nachrbl. Dt. Vorzeit 9, 1933, 12–14.

**GAERTE 1933b**

W. Gaerte, Neue Ausgrabungen auf dem Wikingerfriedhof bei Wiskiauten, Kr. Fischhausen (Ostpreußen). Forsch. u. Fortschr. 9, H. 6, 1933, 73–74.

**GAERTE 1935**

W. Gaerte, Die Schnalle von Schulstein mit arabischer Schrift. Altpreußen 1, 1935, 65–68.

**GAERTE 1937**

W. Gaerte, Der Wikingerfriedhof von Wiskiauten durch Ankauf geschützt. Nachrbl. Dt. Vorzeit 13, 1937, 72.

**GAERTE 1938**

W. Gaerte, Bericht über die Tätigkeit des Prussia-Museums im Jahre 1937. Nachrbl. Dt. Vorzeit 14, 1938, 114–116.

**GARDEŁA 2015**

L. Gardeła, Face Down: The Phenomenon of Prone Burial in Early Medieval Poland. In: L. Gardeła & A. Půlpánová-Reszczyńska, *Analecta Archaeologica Resoviensia* 10, 2015, 99–136.

**GARDEŁA 2016**

L. Gardeła, Worshipping the Dead. Viking Age Cemeteries as Cult Sites? In: M. Egeler (Hrsg.), *Germanische Kultorte. Vergleichende, historische und rezeptionsgeschichtliche Zugänge*, München (2016), 169–205.

**GEIBIG 1991**

A. Geibig, Beiträge zur morphologischen Entwicklung des Schwertes im Mittelalter: Eine Analyse des Fundmaterials vom ausgehenden 8. bis 12. Jh. aus Sammlungen der Bundesrepublik Deutschland. Offa 71 (Neumünster 1991).

**GERDS 2011**

M. Gerds, Worked and unworked amber from early medieval trading places in the south-western Baltic region. Offa 58, 2011, 115–122.

**GERULLIS 1922**

G. Gerullis, Die altpreußischen Ortsnamen (Berlin–Leipzig 1922).

**GIMBUTAS 1963**

M. Gimbutas, *The Balts* (London 1963).

**GINGRICH 2001**

A. Gingrich, Ethnizität für die Praxis. In: K. R. Wernhart, W. Zips (Hrsg.): *Ethnohistorie – Rekonstruktion und Kulturkritik. Eine Einführung* (Wien 2001).

**ĠINTERS 1984**

V. Ġinters, Der Ursprung der Ringspangen vom östlichen Typ. In: G. Arwidson (Hrsg.), *Birka II:1. Systematische Analysen der Grabfunde* (Stockholm 1984) 23–30.

**GOSSLER 1998**

N. Goßler, Untersuchungen zur Formenkunde und Chronologie mittelalterlicher Stachelsporen in Deutschland (10.–14. Jahrhundert). Ber. RGK 79, 1998, 479–664.

**GOSSLER 2011**

N. Goßler, Reiter und Ritter : Formenkunde, Chronologie, Verwendung und gesellschaftliche Bedeutung des mittelalterlichen Reitzubehörs aus Deutschland. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mecklenburg-Vorpommerns 49 (Schwerin 2011).

**GOSSLER 2013**

N. Goßler, Die mittelalterlichen Steigbügel aus dem Berliner Bestand der Prussia-Sammlung (ehemals Königsberg/Ostpreußen) – Studien zu Typologie, Chronologie und Kulturgeschichte. *Acta Praehistorica et Archaeologica* 45, 2013, 109–215.

**GOSSLER 2014**

N. Goßler, Wikingerzeitliche Waffen- und Reitzubehörfunde aus dem Berliner Bestand der Prussia-Sammlung (ehemals Königsberg/Ostpreußen) und ihre Beziehung zu Skandinavien. *Acta Praehistoria et Archaeologica* 46, 2014, 1–26.

**GOSSLER & JAHN 2015**

N. Goßler, Ch. Jahn, Abschlussbericht zur Aufnahme und Inventarisierung der „Duisburger“ Prussia-Bestände“ (Unpubl. Ergebnisbericht 2015).

**GRÄSLUND 1969**

A. S. Gräslund, Särdrag, inom vikingatidens gravskick. In: *Nordsvensk forntid. Skytteanska smafundets handlingar* 6, 133–150.

**GRÄSLUND 1980**

A. S. Gräslund, Birka IV. The Burial Customs. A Study of the graves on Björkö (Stockholm 1980).

**GRÄSLUND 1986**

A. S. Gräslund, Schellen. In: G. Arwidsson (Hrsg.), Birka II:2. Systematische Analysen der Grabfunde (Stockholm 1986), 120–123.

**GRÄSLUND 2000**

A.-S. Gräslund, The Conversion of Scandinavia: a sudden event or a gradual process. In: A. Pluskowski (Hrsg.) *Early Medieval Religion*, ARC 17,2, 2000, 83–98.

**GRÄSLUND 2011**

A.-S. Gräslund, Birka between East and West, *Offa* 58, 2011, 129–140.

**GRUNERT 1938**

W. Grunert, Wikingerspuren in Norkitten. *Altpreußen* 3, 1938, 55–56.

**GRUNERT 1943**

W. Grunert, Die frühgeschichtliche Siedlung bei Deinen, Kr. Schlossberg. *Altpreußen* 8, 1943, 6–11.

**GUMMEL 1938**

H. Gummel, Urgeschichtsforschung und ihre historische Entwicklung in den Kulturstaaten der Erde. 1, *Forschungsgeschichte in Deutschland* (Berlin 1938).

**GUNNARSSON 2012**

D. Gunnarsson, The Scandinavian Settlement at Grobina, Lativa. The connections between the settlement, the local population and Gotland (2012).

**GUREVIČ 1960**

F. D. Gurevič, Is istorii jugo-vostocchnoji pribaltiki v I. *tysjacheletti* I.E. *Mat. i Issled. pa Arch. SSSR* 76, 1960, 328–451.

**GUREVIČ 1963**

F. D. Gurevič, Normanskij mogil'nik u der. Vishnevo (Nordmännens Begravningsplat i Närheten av Byn Visjnevo). *Skandinavkij Sbornik* 6, 1963, 197–210.

**HADLEY 2000**

D. Hadley, Equality, Humility and Non-Materialism? Christianity and Anglo-Saxon Burial Practices. In: A. Pluskowski (Hrsg.) *Early Medieval Religion*, ARC 17,2, 2000, 149–178.

**HÅRDH 1984**

B. Hårdh, Kleeblattfibeln. In: G. Arwidsson (Hrsg.), Birka II:2. Systematische Analysen der Grabfunde (Stockholm 1986), 85–94.

**HÄRKE 1997**

H. Härke, The nature of burial data. In: C. K. Jensen & K. H. Nielsen (Hrsg.), *Burial and society: the chronological and social analysis of archaeological burial data*. Aarhus, Oxford und Oakville (Connecticut) 1997, 19–27.

**Härke 2007**

H. Härke, Ethnogenese über Nacht: Eine Anekdote mit ernsthaftem Hintergrund. In: *Internationale Archäologie: Studia honoraria* 25, 2007 (Zweiundvierzig. Festschrift für Michael Gebühr zum 65. Geburtstag) 35–38.

**HEDENSTIERNA-JONSON 2002**

Ch. Hedenstierna-Jonson, A group of Viking Age sword chapes reflecting the political geography of the time. *Journal Arch. Scien.* 13, 2002, 103–112.

**HEDENSTIERNA-JONSON 2006a**

Ch. Hedenstierna-Jonson, The Birka Warrior. *Theses and Papers in Scientific Arch.* 8 (Stockholm 2006)

**HEDENSTIERNA-JONSON 2006b**

Ch. Hedenstierna-Jonson, Rus, Varangians and Birka Warriors. In: C. Hedenstierna-Jonson, *The Birka Warrior. Theses and Papers in Scientific Arch.* 8 (Stockholm 2006) 159–178.

**HEDENSTIERNA-JONSON ET. AL. 2017**

Ch. Hedenstierna-Jonson, A. Kjellström, T. Zachrisson, M. Krzewińska, V. Sobrado, N. Price, T. Günther, M. Jakobsson, A. Götherström, J. Storå, A female Viking warrior confirmed by genomics. *American Journal of physical anthropology* (Early View before inclusion in an issue 2017).

**HEINDEL 1982**

I. Heindel, Tordierte Haken – Angelgeräte? *Zeitschr. Arch.* 16, 1982, 185–191.

**HERRMANN 1985**

J. Herrmann, Hofverband und Handwerksproduktion als Grundlage des frühgeschichtlichen Handels im Ostseegebiet. In: S. O. Lindquist (Hrsg.), *Society and Trade in the Baltic during the Viking Age. Acta Visbyensia 7* (Visby 1985) 55–62.

**HERRMANN 1997**

J. Herrmann, Ralswiek und Rügen. Die slawisch-wikinischen Siedlungen auf Rügen und ihr Hinterland. Teil I – die Hauptsiedlung. *Beitr. zur Ur- und Frühgesch. Mecklenburg-Vorpommerns* 32 (Lübstorf 1997).

**HERRMANN 2000**

J. Herrmann, Ralswiek. In: A. Wieczorek & H.-M. Hinz (Hrsg.), *Europas Mitte um 1000. Handbuch zur Ausstellung 1* (Ausstellung Berlin u.a.) (Stuttgart 2000) 163–166.

**HERWIG 2001**

W. Herwig, Typen der Ethnogenese: Ein Versuch. In: D. Geuenich (Hrsg.), *Die Franken und die Alemannen bis zur „Schlacht bei Zülpich“*, RGA Ergbd. 19, 2001, 608–627.

**HEYDECK 1877**

J. Heydeck, Bericht über die Ausgrabungen bei Wiskiauten und Wickiau im Samlande. *Prussia* 3, 1877, 650–659.

**HEYDECK 1879**

J. Heydeck, Alterthumsgesellschaft Prussia. Sitzungsbericht vom 24. Januar 1879. III. Ein Skelett-Fund mit Beigaben bei Wiskiauten (Kreis Fischhausen). *Prussia* 5, 1879, 24–26.

**HEYDECK 1890**

J. Heydeck, Untersuchungen von Professor Heydeck. II. Das Gräberfeld von Ekritten. *Prussia* 15, 1890, 127–131.

**HEYDECK 1893**

J. Heydeck, Zwei Steinzeitskelette (liegende Hocker) in dem Prussia-Museum. *Prussia* 18, 1893, 46–60.

**HEYDECK 1900**

J. Heydeck, Fundberichte. III. Die Wikingergräber der Kaup bei Wiskiauten, Kr. Fischhausen. *Prussia* 21, 1900, 60–67.

**HEYDECK 1909**

J. Heydeck, Fundberichte. C. Gräberfelder. Kunterstrauch. *Prussia* 22, 1909, 207–216.

**HEYM 1938**

H. Heym, Das Gräberfeld Zohpen. Ein Beitrag zur Volks- und Kulturgeschichte des nördlichen ostpreussischen Binnenlandes von 400 n. d. Ztnw. bis zur Ordenszeit (Königsberg 1938).

**HILBERG 2007**

V. Hilberg, Haithabu im 11. Jahrhundert. Auf der Suche nach dem Niedergang eines dänischen Emporiums der Wikingerzeit. In: M. Posselt, B. Zickgraf, C. Dobiat (Hrsg.), *Geophysik und Ausgrabung. Einsatz und Auswertung zerstörungsfreier Prospektion in der Archäologie. Internationale Archäologie. Naturwissenschaft und Technologie* 6 (Rahden 2007) 187–203.

**HIRSCH/TÖPPEN/STREHLKE 1870**

T. Hirsch, M. Töppen, E. Strehlke, „Scriptores Rerum Prussicarum.“ Die Geschichtsquellen der Preussischen Vorzeit bis zum Untergange der Ordensherrschaft 1 (Leipzig 1870).

**HØJLUND NIELSEN 1994**

K. Højlund Nielsen, Lindholm Høje Gravpladsen. In: E. Johansen, A. Lerche Trolle (Hrsg.), *Lindholm Høje. Gravplads og landby* (Aalborg 1994) 27–38.

**HODDER 1982**

I. Hodder, *Symbols in Action. New studies in Archaeology* (Cambridge 1982).

**HOFMANN 2005**

K. P. Hofmann, Rez. zu: S. Brather, *Ethnische Interpretationen in der frühgeschichtlichen Archäologie. Geschichte, Grundlagen und Alternativen. Offa* 61/62, 2004/05, 468–471.



**HOFMANN 2008**

K. P. Hofmann, Der rituelle Umgang mit dem Tod. Untersuchungen zu bronze- und früheisenzeitlichen Brandbestattungen im Elbe-Weser-Dreieck. Archäologische Berichte des Landkreises Rotenburg (Wümme) Bd. 14 (Oldenburg, Stade 2008).

**HOFMANN 2013**

K. P. Hofmann, Gräber und Totenrituale: Zu aktuellen Theorien und Forschungsansätzen. In: M. Eggert, U. Veit, M. Augstein, Theorie in der Archäologie: zur jüngeren Diskussion in Deutschland. Migration – Mobilität – Kultur – Raum – Herrschaft – Kunst – Ritual. Tübinger Archäologische Taschenbücher 10, Münster 2013, 269–298.

**HOFMANN 2016**

K. P. Hoffmann, With Vikingr into the identity trap. When Historiographical Actors Get a Life of Their Own. The Genetic Challenge to Medieval History and Archaeology 4, 2016, 91–122.

**HOLDER 1886**

A. Holder (Hrsg.), Saxonis Grammatici Gesta Danorum (Straßburg 1886).

**HOLLACK 1908**

E. Hollack, Erläuterungen zur Übersichtskarte von Ostpreußen (Glogau–Berlin 1908).

**HOLLACK 1914**

E. Hollack, Ein neues Gräberfeld bei Ekritten. Prussia 23, 1914, 264–286.

**HRUSHEVSKY 1997**

M. Hrushevsky, History of the Ukraine-Rus, From Prehistory to the Eleventh Century (Edmonton 1997).

**HVASS 1988**

S. Hvass, Vorbasse – The Development of a Settlement through the First Millenium A.D., Journal of Danish Archaeology 2, 1983, 127–136.

**IBSEN 2005**

T. Ibsen, 100 Jahre Sammeltätigkeit – Die Prussia Sammlung von ihren Anfängen bis zum 2. Weltkrieg. In: Ph. Adlung, C. von Carnap-Bornheim, T. Ibsen, A. Valujev (Hrsg.), Die Prussia-Sammlung, Der Bestand der Sammlung im Museum für Geschichte und Kunst Kaliningrad (Schleswig 2005) 19–27.

**IBSEN 2008**

T. Ibsen, Siedlungsarchäologische Forschungen zum wikingerzeitlichen Fundplatz von Wiskiauten/Mohovoe im Kaliningrader Gebiet. Arch. Nachrbl. 13, 2008, 12–21.

**IBSEN & SKVORZOV 2005**

T. Ibsen, K. N. Skvorzov, Das Gräberfeld von Berezovka/Groß Ottenhagen – Ein wiederentdeckter Bestattungsplatz des 1. Jahrtausends n. Chr. im Kaliningrader Gebiet. Ber. RGK 85, 2004, 379–452.

**IBSEN 2008**

T. Ibsen, Siedlungsarchäologische Forschungen zum wikingerzeitlichen Fundplatz von Wiskiauten/Mohovoe im Kaliningrader Gebiet. Arch. Nachrbl. 13, 2008, 12–21.

**IBSEN 2009**

T. Ibsen, „Etwa hier die Siedlung“ – Der frühmittelalterliche Fundplatz Wiskiauten/Mohovoe im Kaliningrader Gebiet im Lichte alter Dokumente und neuer Forschungen (Kiel 2009).

**JAGODZIŃSKI 2000a**

M. F. Jagodziński, Truso. Das frühmittelalterliche Hafen- und Handelszentrum im Ostseegebiet bei Elbing. Westpreußenjahrb. 50, 2000, 41–56.

**JAGODZIŃSKI 2000b**

M. F. Jagodziński, Truso – Siedlung und Hafen im slawisch-estnischen Grenzgebiet. In: A. Wiczorek & H.–M. Hinz (Hrsg.), Europas Mitte um 1000. Handbuch zur Ausstellung 1 (Ausstellung Berlin u.a.) (Stuttgart 2000) 170–174.

**JAGODZIŃSKI 2006**

M. F. Jagodziński, Stichwort „Truso“. In: RGA 31, 2 2006, 291–295.

**JAGODZIŃSKI & KASPRZYCKA 1991**

M. F. Jagodziński, M. Kasprzycka, The early medieval craft and commercial center at Janów Pomorski near Elbląg on the South Baltic Coast. Antiquity 65, 1991, 696–715.

**JAHN 2016**

Ch. Jahn, The Cemetery of Linkuhnen/Rževskoje: an Overview of the Chronology of Fibulae from the Roman and Migration Periods to the Viking Age. Baltica 23, 2016, 152–170.

**JAKIMOWICZ 1930**

R. Jakimowicz, Über die Herkunft der Hacksilberfunde. In: *Congressus Secundus Balticorum* (Riga 1930) 251–266.

**JAKOBSEN & PAHL 2006**

O. Jakobsen, S. Pahl, Quartärgeologie, Stratigraphie und Paläogeographie am wikingerzeitlichen Fundplatz Wiskiauten – Ergebnisse einer Voruntersuchung (Kiel 2006). Unveröffentlicher Abschlußber. (ALM Schleswig).

**JÄNICHEN 1938**

H. Jänichen, Die Wikinger im Weichsel- und Odergebiet (Leipzig 1938).

**JANKUHN 1937a**

H. Jankuhn, Die Ausgrabungen in Haithabu 1935/36. *Offa* 1, 1937, 96–140.

**JANKUHN 1937b**

H. Jankuhn, Die Wehranlagen zwischen Schlei und Treene. Ausgrabungen in Haithabu 1. *Offa*-Bücher 1 (Neumünster 1937).

**JANKUHN 1976**

H. Jankuhn, Haithabu. Ein Handelsplatz der Wikingerzeit (Neumünster 61976).

**JANSSON 1985**

I. Jansson, Ovala spännbucklor. En studie av vikingatida standardsmycken med utgångspunkt från Björkö-fynden (Oval brooches. A study of Viking Period standard jewellery based on the finds from Björkö (Birka), Sweden (Uppsala 1985).

**JANSSON 1988**

I. Jansson, Wikingerzeitlicher orientalischer Import in Skandinavien. *Ber. RGK* 69, 1988, 564–647.

**JANSSON 1997**

I. Jansson, Warfare, Trade or colonization? In: P. Hansson (Hrsg.), *The Rural Viking in Russia and Sweden* (Conference Örebro) (Örebro 1997) 9–64.

**JÖNS 2002**

H. Jöns, Eisenzeitliche und frühmittelalterliche Reichtumszentren, Zentral- und Handelsplätze an der südlichen Ostseeküste. In: B. Hårdh & L. Larsson (Hrsg.), *Central Places in the Migration and Merovingian Periods. Papers from the 52nd Sachsensymposium. Uppåkra-studier 6. Acta Arch. Lund., Ser. 8°* 39, 231–245.

**JÖNS 2006**

H. Jöns, Zur Rekonstruktion der historischen Topographie und Infrarstruktur des Handelsplatzes Menzlin an der Preene. *Jahrb. Bodendenkmalpf. Mecklenburg-Vorpommern* 53, 2005, 81–109.

**JØRGENSEN 1987**

L. Jørgensen, Family Burial Practices and inheritance systems. The Development of an Iron Age Society from 500 BC to AD 1000 on Bornholm, Denmark. *Acta Arch. (København)*, 58, 1987, 17–53.

**JUNKER & WIEDER 2003**

H. Junker, H. Wieder, Das neue Prussia-Fundarchiv in Berlin. *Arch. Nachr. Bl.* 8, 2003, 24–40.

**JUNKER ET AL 2009**

H. Junker, M. Malliaris, H. Wieder, Bergung und Rekonstruktion eines verloren geglaubten Archivbestandes: Das Fundarchiv des ehemaligen Prussia-Museums Königsberg i. Pr. In: F. Jakobson, Daumen und Kellaren – Tumiany i Kielary: 1. Die Brandgräberfelder von Daumen und Kellaren im Kreise Allenstein, Ostpr. (Neumünster 2009) 363–384.

**KALMRING 2014**

S. Kalmring, Die vergessene Hochburg und das frühe Haithabu, *Archäologische Nachrichten aus Schleswig-Holstein* 20 (2014), 62–65.

**KAZAKEVIČIUS 1996**

V. Kazakevičius, IX–XIII a. baltų kalavijai (Vilnius 1996).

**KAZAKEVIČIUS 1999**

V. Kazakevičius, Dėl E tipo ietigalių ornamentuotomis įmovomis chronologijos ir kilmės (On the chronology and origin of E-type spearheads with ornamented sockets). *Arch. Lituana* 1, 1999, 179–197.

**KAZAKEVIČIUS 2002**

V. Kazakevičius, Ietigalis sidabru inkrustuota ámova iš Vilkijos. *Arch. Lituana* 3, 2002, 104–121.

**KEMKE 1914**

H. Kemke, Kritische Bemerkungen über Tischlers Periode E der Ostpreußischen Gräberfelderzeit. *Prussia* 23, 1914, 1–57.

**KEMKE 1984**

T. Kemke, Starigard / Oldenburg. Hauptburg der Slawen in Wagrien II. Die Keramik des 8.–12. Jahrhunderts. *Offa*-Bücher 53 (Neumünster 1984).

**KILBRIDE 2000**

W. Kilbride, Why I feel cheated by the term christianisation. In: A. Pluskowski (Hrsg.) *Early Medieval Religion*, ARC 17,2, 2000, 1–17.

**KIND 2002**

T. Kind, Archäologische Funde von Teilen der Reitausrüstung aus Europa und ihr Beitrag zur Kultur- und Sozialgeschichte der Ottonenzeit. In: J. Henning (Hrsg.), *Europa im 10. Jahrhundert. Archäologie einer Aufbruchzeit (Tagung Magdeburg 2000)* (Mainz 2002), 283–299.

**KIRPIČNIKOV 1973**

E. Kirpičnikov, Snarjaazhenie vsadnika i verhovogo konja na rusi 9.–11. Vv. Arch. SSSR E 1–36 (Leningrad 1973).

**KIVIKOVSKI 1937**

E. Kivikovski, Studien zu Birkas Handel im östlichen Ostseegebiet. Acta Arch. 8 (København 1937), 229–250.

**KIVIKOVSKI 1964**

E. Kivikovski, *Finlands förhistoria* (Helsingfors 1964).

**KIVIKOVSKI 1973**

E. Kivikovski, *Finlands förhistoria* (Helsingfors 1964).

**KLEEMANN 1933**

O. Kleemann, Neue Ausgrabungen in Wiskiauten. Nachrbl. Dt. Vorzeit 9, 1933, 247–248.

**KLEEMANN 1937a**

O. Kleemann, Eine ungewöhnliche Bestattung in der Kaup von Wiskiauten. Nachrbl. Dt. Vorzeit 13, 1937, 72–73.

**KLEEMANN 1937b**

O. Kleemann, Die Wikingerausstellung des Prussia-Museums. Germanenerbe 1937, 354–357.

**KLEEMANN 1938**

O. Kleemann, Die Grundlagen der vorgeschichtlichen Denkmalpflege. Altpreußen 3, H. 2, 1938, 48–55.

**KLEEMANN 1939a**

O. Kleemann, Ueber die wikingische Siedlung von Wiskiauten und ueber die Tiefs in der Kurischen Nehrung. Altpreußen 4, 1939, 4–14.

**KLEEMANN 1939b**

O. Kleemann, Die vorgeschichtlichen Funde bei Cranz und die Siedlung von Wiskiauten. Prussia 33, 1939, 201–225.

**KLEEMANN 1956**

O. Kleemann, Samländische Funde und die Frage der ältesten Steigbügel in Europa. In: O. Kleemann (Hrsg.), *Documenta Archeologica. Festschrift für Wolfgang La Baume*. Rhein. Forsch. Vorgesch. 5 (Bonn 1956) 109–122.

**KLEEMANN 1975**

O. Kleemann, Vorwort. In: Von Zur Mühlen, 1975, I–III.

**KLEEMANN 1992**

J. Kleemann, Grabfunde des 8. und 9. Jahrhundert. Eine archäologisch–historische Analyse der Grabfunde. Veröff. urgesch. Slg. Landesmus. Hannover 50 (Oldenburg 2002).

**KLEINGÄRTNER 2001**

S. Kleingärtner, Der Terslev-Schmuck. Zeugnis christlicher Missionierung? Archäologie in Schleswig/Arkæologi i Slesvig, 9/2001, 105–114.

**KLEINGÄRTNER 2004**

S. Kleingärtner, Fibeln und Anhänger von Typ Terslev und ihre gegossenen Imitationen. In: M. Müller-Wille (Hrsg.), *Zwischen Tier und Kreuz. Untersuchungen zur wikingerezeitlichen Ornamentik im Ostseeraum*. Stud. Zur Siedlungsgesch. und Arch. der Ostseegebiete 4 (Neumünster 2004) 205–376.

**KNORR 1970**

H. A. Knorr, Westslawische Gürtelhaken und Ketten-schließgarnituren. (Ein Beitrag zur Deutung Alt-Lübecker Funde). Offa 27, 1970, 92–104.

**KNORRE 2010**

S. Knorre, Die Tierknochen aus der Siedlungsgrabung von Wiskiauten/Mohovoe im Kaliningrader Gebiet, Unveröffentl. Hausarbeit zur Erlangung des Grades einer Dipl. Prähistorikerin, Math.–Naturwissens. Fak. der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, 2010.

**KONSA 2011**

M. Konsa, Different means of burying the dead. Stone graves of the 10<sup>th</sup>–13<sup>th</sup> centuries in Estonia, Offa 58, 2011, 223–228.

**KOSSINNA 1929**

G. Kossinna, Wikinger und Waräger. Mannus 21, 1929, 84–112.

**KOSSINNA 1942**

G. Kossinna, *Die deutsche Vorgeschichte: eine hervorragend nationale Wissenschaft* (Leipzig 1942).

**KOSTRZEWSKI 1925**

J. Kostrzewski, Stichwort „Brandgrubengrab, Brand-schüttungsgrab“. In: M. Ebert, Reallexikon der Vorgeschichte 2 (Berlin 1925) 122–124.

**KOVACS 1986**

I. Kovacs, Über einige Steigbügel in der Landnahmezeit. *Acta Arch. Hungaria* 38, 1986, 195–285.

**KULAKOV 1985**

V. I. Kulakov, Kultsymbole und Kriegererelemente aus dem Baltikum, aus Skandinavien und Osteuropa im 10. und 11. Jahrhundert. *Zeitschr. Arch. Mittelalter* 13, 1985, 53–64.

**KULAKOV 1989**

V. I. Kulakov, Kaup. In: V. V. Sedov (Hrsg.), *Stanovlenie Evropejskogo Srednevekovogo Goroda* (Moskau 1989) 80–104.

**KULAKOV 1990**

V. I. Kulakov, *Drevnosti Prusov 6.–13. Vv. Cvod Arheologichskich Istochnikov vypusk G 1–9* (Moskva 1990).

**KULAKOV 1994**

V. I. Kulakov, The old Prussians (5th–13th centuries A.D.). *Russian Monographs in Migration-Period and Medieval Archaeology* 3 (Moscow 1994).

**KULAKOV 1996**

V. I. Kulakov, Truso und Kaup. Die proto-urbanischen Zentren im Prussenlande. *Rossijskaja Arch.* 3, 1996, 134–147.

**KULAKOV 1997**

V. I. Kulakov, Warnikam. Gräber pruzzischer Stammesführer. *Eurasia Antiqua* 3, 1997, 595–628.

**KULAKOV 1999a**

V. I. Kulakov, Sembų palikimas. In: V. Šimėnas (Hrsg.), *Užmirštieji prūsai. Archeologija, istorija, padavimai ir turistiniai maršrutai* (Vilnius 1999), 170–179.

**KULAKOV 1999b**

V. I. Kulakov, Baltijski akcent v dvizhenii vikingov (jetnicheskie diffuzi i tradicii iskusstva). *Arch. Lituana* 1, 1999, 170–179.

**KULAKOV & IOV 2001**

V. I. Kulakov, O. Iov, Nakonjechniki nozen metschej koj iz kurgana 174 na mogil'nika Kaup i s gorodischa Franopol' (Schwertortbänder aus dem Hügel 174 des Hügelgräberfeldes Kaup und vom Schloßberg Franopol). *Kratkje Soobšenija Inst. Arch.* 211, 2001, 76–84.

**KULAKOV & TIURIN 2007**

V. I. Kulakov, J. Tiurin, Archeologinių Tyrinėjimų Prūsų Žemėje Strategija Pokariniu Laikotarpiu. *Arch. Tyrinėjimai Lietuvoje* 2006 (Vilnius 2007) 20–23.

**KULAKOV 2005a**

V. I. Kulakov, Die wikingerzeitliche Siedlung und das Gräberfeld Kaup bei Wiskiauten. Bericht über die Ausgrabungen der Jahre 1956–2004. *Offa* 59/60, 2002/2003 (2005), 55–78.

**KULAKOV 2005b**

V. I. Kulakov, Eine verzierte wikingerzeitliche Trensenstange aus Dollkeim (Kowrowo) im Samland, *Arch. Korrb.* 35,2, 2005, 273–282.

**KULAKOV 2006**

V. I. Kulakov, Die Runen des Samlandes: Funde Saison 2001. *Baltica* 6, 2006, 152–157.

**KULAKOV 2011**

V. I. Kulakov, Baltiskaja čast' mogil'nika kaup. *Achaeologia Lituana*, 12, 2011, 87–98.

**KULAKOV 2012**

V. I. Kulakov, Nemanskii iantarnyi put' v epokhy vikingov (Niemen amber route in the Viking Age). *Kaliningrad* (2012).

**KULAKOV/CHOP/GULYUK 2014**

V. I. Kulakov; A. V. Chop; R. V. Gulyuk, Report on excavations conducted by the researchers from the Immanuel Kant Baltic Federal University in 2013 on the site of the mound burial ground Mokhovoe in the eastern part of the forest area Kl. Kaup, the town of Zelenogradsk, Kaliningrad Oblast (Kaliningrad, 2014).

**KYLL 1964**

N. Kyll, Die Bestattung der Toten mit dem Gesicht nach unten. *Trierer Zeitschrift* 27, 1964, 168–183.

**LA BAUME 1926**

W. La Baume, Die Wikinger in Ostdeutschland. *Volk und Rasse* 1, 1926, 91–99.

**LA BAUME 1939**

W. La Baume, Vorgeschichtliche Forschung und Denkmalpflege in Ostpreußen, 1938. *Nachrbl. Dt. Vorzeit* 15, 1939, 281–286.

**LA BAUME 1940**

W. La Baume, Ein spätheidnisches Reitergrab mit Helm und verzierten Lanzen aus Ekritten, Kreis Samland. *Alt-preußen* 4, 1940, 84–87.

**LA BAUME 1941a**

W. La Baume, Zur Technik der Verzierung ostpreußischer Waffen der Wikingerzeit. *Altpreußen* 6, 1941, 22–29.

**LA BAUME 1941b**

W. La Baume, Vorgeschichtliche Forschung und Denkmalpflege in Ostpreußen (1939 und 1940). *Nachrbl. Dt. Vorzeit* 17, 1941, 82–88.

**LA BAUME & WILCZEK 1940**

W. La Baume, J. Wilczek, Die frühmittelalterlichen Silberwagen aus Ostpreußen. *Altpreußen* 5, 1940, 39–43.

**LAMM 1991**

J. P. Lamm, Ship or ducks? Comment on the Picture Stone found at Grobina, Latvia. *Fornvännen* 86,1, 1991, 9–10.

**LARSSON 2011**

A. Larsson, Oriental warriors in Viking-Age Scandinavia – nothing but an illusion? *Offa* 58, 2011, 141–154.

**LEHTOSALO-HILSANDER 2000**

P.-L. Lehtosalo-Hilander, Luistari – A History of Weapons and Ornaments (Luistari IV) (Helsinki 2000).

**LEWIS-SIMPSON 2011**

S. Lewis-Simpson, A survey of colonial situations in relation to the Scandinavian Viking-Age westward expansion. *Offa* 58, 2011, 155–164.

**LINDBERGER 2001**

E. Lindberger, The Falcon, the Raven, the Dove. Some bird motifs on medieval coins. *Eastern Connections Part One: The Falcon Motif, Birka Studies V* (Stockholm 2001), 29–86.

**LINDQVIST 1921**

S. Lindqvist, Ynglingaättens gravskikk, *Forvännen* 16, 1921, 83–194.

**LINDQVIST 2003**

T. Lindqvist, 'Kings and Provinces in Sweden'. In K. Helle (Hrsg.), *The Cambridge History of Scandinavia, Volume 1, Prehistory to 1520* (Cambridge: Cambridge University Press, 2003), 221–34.

**ŁOSIŃSKI 1979**

W. Łosiński, Die Kontakte zwischen Pommern und Skandinavien im frühen Mittelalter im Lichte der Forschungen im unteren Parçeta-Flußgebiet. In: B. Chropovský (Hrsg.), *Rapport du IIIe Congrès International d'Archeologie Slave 1* (Bratislava 1979) 513–518.

**LÖWENBERG 2011**

D. Löwenberg, Landscape and setting as a means of communication. *Offa* 58, 2011, 39–48.

**LUND 1984**

N. Lund (Hrsg.), *Two Voyagers at the Court of King Alfred: The Ventures of Ohthere and Wulfstan together with the Description of Northern Europe from the "Old English Orosius"* (York 1984).

**MAIXNER 2005**

B. Maixner, Die gegossenen kleeblattförmigen Fibeln der Wikingerzeit in Skandinavien. *Unversitätsforsch. zur prähist. Arch.* 116 (Bonn 2005).

**MAKAROV/LEONTEV/ SHPOLYANSKY 2005**

N. A. Makarov, A. E. Leontev, S. V. Shpolyansky, Rural settlement in the centre of the Suzdal land in the late I – the second part of the II millennia AD: new Materials. In: N.A. Makarov & A. V. Chernetsov (Hrsg.), *Rus' in the 9<sup>th</sup>–14<sup>th</sup> Centuries. Interaction of the North and the South* (Moscow 2005) 196–215.

**MALESZKA 2011**

M. Maleszka, Viking and Slav: early medieval Baltic neighbours. *Offa* 58, 2011, 103–108.

**MARTENS 1996**

J. Martens, Das Wikingergräberfeld von Wiskiauten, Samland. In: O. Pelc, G. Pickhan (Hrsg.), *Zwischen Lübeck und Novgorod. Wirtschaft, Politik und Kultur im Ostseeraum vom frühen Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert* (Festschrift N. Angermann) (Lüneburg 1996) 37–57.

**MARTENS 2004**

I. Martens, Indigenous and imported Viking Age weapons in Norway – a problem with European implications. *Journ. of Nordic Arch. Science* 14, 2004, 125–137.

**MÄGI 2002**

M. Mägi, At the crossroads of space and time: Graves, changing society and ideology on Saaremaa (Ösel) 9<sup>th</sup>–13<sup>th</sup> Centuries AD (Tallinn 2002).

**MCLEOD 2011**

S. McLeod, Warriors and Women: the sex ratio of Norse migrants to eastern England up to 900 AD. *Early Medieval Europe* 19, 2011, 332–353.

**MESSAL 2002**

S. Messal, Die Burgen im Baltikum. Studien zum baltischen Befestigungswesen von der frühen Metallzeit bis in das Mittelalter. (Diplomarbeit Univ.–Kiel 2002).

**MIRDAL & RYYNÄNEN-KARJALAINEN 2004**

G. Mirdal, L. Ryyänen-Karjalainen, Migration and Transcultural Identities. ESF Forward Look Report 2 (Strasbourg 2004).

**MONTELIUS 1892**

O. Montelius, Kulturgeschichte Schwedens. Von den ältesten Zeiten bis zum Elften Jahrhundert nach Christus (Leipzig 1906).

**MORTENSEN 1923**

H. Mortensen, Siedlungsgeografie des Samlandes. Forsch. zur dt. Landes- und Volksk. 22, 1923, 278–358.

**MORTENSEN & MORTENSEN 1941**

H. Mortensen, G. Mortensen, Wikinger- Ortsnamen an der unteren Memel. Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse N. F. 3, Göttingen (1941) 303–312.

**MUCH 1937**

R. Much, Die Germania des Tacitus (Heidelberg 1937).

**VON ZUR MÜHLEN 1944**

B. von Zur Mühlen, Die Wikingerfunde in Ostpreußen. In: H. Jankuhn (Hrsg.), Bericht über die Kieler Tagung 1939 der Forschungs- und Lehrgemeinschaft „Das Ahnenerbe“ (Neumünster 1944) 139–153.

**VON ZUR MÜHLEN 1975**

B. von Zur Mühlen, Die Kultur der Wikinger in Ostpreußen. Bonner H. für Vorgesch. 9 (Bonn 1975).

**MÜLLER-WILLE 1970**

M. Müller-Wille, Bestattung im Boot. Studien zu einer nordeuropäischen Grabsitte. Offa 25/26, 1968/1969, 7–203.

**MÜLLER-WILLE 1976**

M. Müller-Wille, Das Bootkammergrab von Haithabu. Ber. Ausgr. Haithabu 8 (Neumünster 1976).

**MÜLLER-WILLE 1977**

M. Müller-Wille, Krieger und Reiter im Spiegel früh- und hochmittelalterlicher Funde Schleswig-Holsteins. Offa 34, 1977, 40.–74.

**MÜLLER-WILLE 1984**

M. Müller-Wille, Waffen und Bewaffnung: Schwerter aus Haithabu. In: H. Jankuhn et al. (Hrsg.), Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen an ländlichen und frühstädtischen Siedlungen im deutschen Küstengebiet von 5. Jahrhundert v. Chr. bis zum 11. Jahrhundert n. Chr. Bd. 2 Handelsplätze des frühen und hohen Mittelalters (Weinheim 1984) 322–331.

**MÜLLER-WILLE 1988a**

M. Müller-Wille, Fremdgut und Import östlicher Provenienz in Schleswi-Holstein (9.–12. Jh.). Ber. RGK 69, 1988, 740–783.

**MÜLLER-WILLE 1988b**

M. Müller-Wille, Hedeby und sein Umland. Archäologische Zeugnisse des Handels. Trade and exchange in prehistory. Studies in honour of Berta Stjernquist. Acta Arch. Lundensia, Ser. in 8°, 16 (Lund 1988) 271–278.

**MÜLLER-WILLE 1997a**

M. Müller-Wille, Frühstädtische Siedlungen und ihr Umland in der Zeit von 800–1200. Einige Beispiele aus dem Ostseeraum. Arch. Baltica 2, 1997, 27–39.

**MÜLLER-WILLE 1997b**

M. Müller-Wille, Migration in der Wikingerzeit. Eine Skizze. In: Chronos. Beitr. zur prähist. Arch. zwischen Nord- und Südosteuropa. Studia Honoria 1 (Festschrift B. Hänsel) (Eselkamp 1997) 777–792.

**MÜLLER-WILLE 2000**

M. Müller-Wille, Fernhandel und Handelsplätze. In: A. Wiczorek & H.-M. Hinz (Hrsg.), Europas Mitte um 1000. Handbuch zur Ausstellung 1 (Ausstellung Berlin u.a.) (Stuttgart 2000) 128–135.

**MÜLLER-WILLE 2002**

M. Müller-Wille (u. Mitarb. von L. Hansen und A. Tummuscheit), Frühstädtische Zentren der Wikingerzeit und ihr Hinterland. Die Beispiele Ribe, Hedeby und Reric. Abhandl. Akad. Wiss. u. Lit. Mainz. Geistes- und Sozialwiss. Kl. 2002, 3 (Stuttgart 2002).

**MÜLLER-WILLE 2011**

M. Müller-Wille, Zwischen Starigard/Oldenburg und Novgorod. Beiträge zur Archäologie west- und ostslawischer Gebiete im frühen Mittelalter. Studien zur Siedlungsgeschichte und Archäologie der Ostseegebiete 10 (Neumünster 2011).

**MUGURĒVIČS 2000**

Ē. Mugurēvičs, Die Balten im frühen Mittelalter nach schriftlichen Quellen. *Arch. Baltica* 4, 2000, 71–80.

**NAWROTH 2005**

M. Nawroth, Stichwort: Steigbügel §4. Karolinger- und Wikingerzeit. *RGA* 29, 2005, 549–551.

**NERMAN 1929**

B. Nerman, Die Verbindungen zwischen Skandinavien und dem Ostbaltikum in der jüngeren Eisenzeit (Stockholm 1929).

**NERMAN 1931**

B. Nerman, Der Handel Gotlands mit dem Gebiet am Kurischen Haff im 11. Jahrhundert. *Prussia* 29, 1931, 161–173.

**NERMAN 1932**

B. Nerman, Rapport avseende 1932 års arkeologiska undersökningar i Wiskiauten, Ostpreussen. Unpublizierter Grabungsbericht im Riksantikvariet Ämbetet, Stockholm.

**NERMAN 1934**

B. Nerman, Swedish viking colonies of the Baltic. *Eurasia Septentrionalis Ant.* 9, 1934, 357–380.

**NERMAN 1936**

B. Nerman, Svenskarna I östbaltiska län. In: H. Sletting (Hrsg.), *Nordisk kultur 1. Befolkning i oldtiden* (Stockholm 1936) 72–92.

**NERMAN 1942**

B. Nerman, *Sveriges Första Storhetstid* (Stockholm 1942).

**NERMAN 1958**

B. Nerman, *Grobin-Seeburg* (Stockholm 1958).

**VON NORMANN 2002**

A. von Normann, Ostpreußen. Gegenwart und Erinnerung einer Kulturlandschaft (München 2002).

**NOWAKIEWICZ 2006**

T. Nowakiewicz, Galindia in the Viking Age, new shape of the culture. In: M. Bertašius, *Transformatio mundo: the transition from the Late Migration Period to the Early Viking Age in the East Baltic* (Kaunas 2006) 161–172.

**NOWAKOWSKI 1996**

W. Nowakowski, Das Samland in der römischen Kaiserzeit und seine Verbindungen mit dem römischen Reich und der barbarischen Welt. *Veröff. Vorgesch. Sem. Marburg. Sonderbd.* 10 (Marburg – Warszawa 1996).

**NOWAKOWSKI 2000**

W. Nowakowski, Die Balten zwischen Weichsel und Memel zwischen 400 und 800 n. Chr. Ein Entwurf der Forschungsproblematik. *Arch. Baltica* 4, 2000, 9–25.

**NOWAKOWSKI 2003**

W. Nowakowski, Stichwort „Pruzen. § 2. Archäologisches“. In: *RGA* 23, 22003, 536–538.

**NOWAKOWSKI 2007**

W. Nowakowski, Ostpreußen als Brücke zwischen Ost- und Westeuropa: Funde des 5.–8. Jahrhunderts. In: W. Menghin (Hrsg.), *Merowingerzeit – Europa ohne Grenzen. Katalog zur Ausstellung im Puschkin Museum in Moskau* (Berlin 2007) 145–155.

**NOWAKOWSKI 2008**

W. Nowakowski, Die frühesten Steigbügel aus Preußen. Funde vom Gräberfeld von Widitten II im Samland. In: B. Niezabitowska–Wiśniewska, M. Juściński, P. Łuczkiwicz, S. Sadowski (Hrsg.), *The turbulent epoch. New Materials from the Late Roman Period and the Migration Period II* (Lublin 2008), 189–211.

**ONAT 2011**

H. Onat, Die Sitte der Pferdebestattung im ersten nachchristlichen Jahrtausend im Samland, Kaliningrader Gebiet, Unveröffentl. Hausarbeit zur Erlangung des Grades einer Dipl. Prähistorikerin, Math.–Naturwissens. Fak. der Christian–Albrechts–Universität zu Kiel, 2011.

**PAULSEN 1953**

P. Paulsen, *Schwertortbänder der Wikingerzeit*. Ein Beitrag zur Frühgeschichte Osteuropas. Stuttgart (1953).

**PEDERSEN 2004**

A. Pedersen, Stichwort „Schwert § 7. Karolinger- und Wikingerzeit“. In: J. Hoops, *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 27 (Berlin 2004) 593–597.

**PETERSEN 1919**

J. Petersen, *De norske vikingesverd. En typologisk-kronologisk studie over vikingetidens vaaben*. Videnskaps-selskapets skrifter., II. Hist.–Filos. Klasse No. 1. Kristiana: Jacob Dybwad. 1919.

**PODEHL 1997**

H. G. Podehl, 4444 ostpreußische Namen prussisch erklärt (Dortmund 1997).

**PERRET 1943**

G. Perret, Jungsteinzeitliche und frühbronzezeitliche Skelettreste aus Alt-Preußen. Zur Rassengeschichte Nordostdeutschlands. Beitrag 1. Sonderdruck a. d. Zeitschrift f. Morphologie u. Anthropologie. 1943. Bd. XL. Heft 2/3. 334–366.

**PETRI 1937**

F. Petri, Germanisches Volkserbe in Wallonien und Nordfrankreich: Die fränkische Landnahme in Frankreich und den Niederlanden und die Bildung der westlichen Sprachgrenze (Bonn 1937).

**PRICE 2002**

N. S. Price, *The Viking Way. Religion and War in Late Iron Age Scandinavia* 8, Aun 31 (Uppsala 2002).

**PRICE 2008**

N. S. Price, Dying and the Dead. Viking Age Mortuary Behaviour. In: St. Brink & N. S. Price (Hrsg.), *The Viking World*, (London 2008), 257–273.

**PRICE 2013**

N. S. Price, Belief and Ritual. In: G. Williams, P. Pentz, M. Wemhoff (Hrsg.), *Vikings. Life and Legend*, Kopenhagen 2013, 162–195.

**RAFFIELD & PRICE & COLLARD 2017**

B. Raffield, N. Price, M. Collard, Male biased operational sex ratios and Viking phenomenon: an evolutionary anthropological perspective on Late Iron Age Scandinavian raiding. *Evolution and Human behaviour* 38, 2017, 315–324.

**RAMSKOU 1976**

T. Ramskou, Lindholm Høje gravpladsen. *Nordiske fortidsminder* 2, (København 1976).

**RANDBORG ET AL 2016**

K. Randsborg, I. Merkyte, A. Merkevicius, V. I. Kulakov, *Kaup 2014: archaeological excavations & research history. Acta Archaeologica*, 87.1, 2016, 85–130.

**RENAUD 2003**

J. Renaud, „La toponymie normanique: reflet d’une colonisation“, In: A. M. Flambard Héricher (Hrsg.), *La progression des Vikings, des raids à la colonisation* (Rouen 2013) 189–206.

**RIEBAU 1999**

M. H. Riebau, Die gleicharmigen Fibeln der Wikingerzeit. In: G. Mangelsdorf, *Von der Steinzeit zum Mittelalter. Greifswalder Mitteilungen. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie* Bd. 3, 1999, 23–120.

**RIMBERT 1961**

Rimbert, *Vita Anskarii*, zitiert nach lateinischem Originaltext/deutscher Übersetzung von W. Trillmich In: W. Trillmich/R. Buchner, *Quellen des 9. und 11. Jahrhunderts und zur Geschichte der Hamburgischen Kirche und des Reiches, Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, Freiherr von Stein-Gedächtnisausgabe*, XI (Darmstadt 1961).

**RYGH 1885**

O. Rygh, *Norske Oldsager* (Christiania 1885).

**SARGALIS 2011**

K. Sargalis, Local societies and Scandinavians in the light of grave goods in Pomerania and Great Poland. *Offa* 58, 2011, 123–128.

**SAWYER 2000**

P. Sawyer, „Kenotaph“. In: J. Hoops, *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 16 (Berlin 2000) 443–444.

**SALMO 1956**

H. Salmo, *Finnische Hufeisenfibeln* (Helsinki 1956).

**SALO 1978**

U. Salo, Tampere–Vilusenharju. The cemetery of Vilusenharju, Tampere. *Karhunhammas* (Turku) 3, 1978.

**SHIROUKOV & SKVORZOV 2013**

R. Shiroukov & K. Skvorzov, *Novaja publikazika Materialov moglinika Kaup-Wiskiauten. Prutenia* 8, 2013, 243–264.

**SCHLICHT 1920**

O. von Schlicht, *Das westliche Samland: ein Heimatbuch des Kreises Fischhausen* (1920).

**SIEGMUND 2000**

F. Siegmund, *Alemannen und Franken. Archäologische Studie zu Ethnien und ihren Siedlungsräumen in der Merowingerzeit. RGA Ergbd.* 23 (Berlin, New York 2000).



**SIKORA 2003**

P. Sikora, Frühmittelalterliche Ortbander bei West- und Ostslawen. Versuch einer typologisch-chronologischen Einordnung. *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters*, 31, 2003, 11–38.

**SKIBSTED KLÆSØE 1997**

I. Skibsted Klæsøe, Vikingetidens kronologi, en nybearbejdning af det arkaeologiske Materiale. *Aarbøger for Nordisk Oldkyndighed og Historie*, 1997, 89–142.

**SKLENÁŘ 1983**

K. Sklenář, Spuren der Vergangenheit: Archäologie in Europa (Leipzig 1983).

**SOMMER 2003**

U. Sommer, Materielle Kultur und Ethnizität – eine sinnlose Fragestellung? In: U. Veit, Chr. Kümmel, T. L. Kienlin (Hrsg.), *Spuren und Botschaften. Interpretationen materieller Kultur* (Münster 2003) 205–223.

**SPIRGIS 2005**

R. Spigis, Die Brustgehänge mit Schildkrötenfibeln der Daugava-Liven im 10.–13. Jh. In: S. Mäntylä, *Rituals and relations. Studies on the society and Material culture of the Baltic Finns* (Saarijärvi 2005), 105–130.

**STALSBERG 2001**

A. Stalsberg, Visible women made invisible: Interpreting Varangian Women in Old Russia. In: B. Arnold, N. L. Wicker, *Gender and the Archaeology of Death* (Lanham 2001) 65–69.

**STALSBERG 2008**

A. Stalsberg, Herstellung und Verbreitung der Vlfberht-Schwertklingen. Eine Neubewertung. *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters* 36, 2008, 89–118.

**STEINBACH 1926**

F. Steinbach, *Studien zur westdeutschen Stammes- und Volksgeschichte* (Jena 1926).

**STEMMERMANN 1934**

P. H. Stemmermann, Die Anfänge der deutschen Vorgeschichtsforschung: Deutschlands Bodenaltertümer in der Anschauung des 16. und 17. Jahrhunderts (Quakenbrück 1934).

**STEUER 1984**

H. Steuer, Zur ethnischen Gliederung der Bevölkerung von Haithabu anhand der Gräberfelder. *Offa* 41, 1984, 189–212.

**THEUNE 2004**

C. Theune, Germanen und Romanen in der Alamannia : Strukturveränderungen aufgrund der archäologischen Quellen vom 3. bis zum 7. Jahrhundert. *RGA, Ergb.* 45 (Berlin–New York 2004).

**THUNMARK-NYLÉN 2006**

L. Thunmark-Nylén, *Die Wikingerzeit Gotlands. Teil: 3,1: Text.* Stockholm (2006).

**TOPLAK 2015**

M. S. Toplak, Prone Burials and Modified Teeth at the Viking Age Cemetery of Kopparsvik: The Changing of Social Identities at the Threshold of the Christian Middle Age. In: L. Gardela & A. Pulpánová-Reszczyńska, *Analecta Archaeologica Ressoiviensia* 10, 2015, 77–98.

**TOPLAK 2016**

M. S. Toplak, Das wikingerzeitliche Gräberfeld von Kopparsvik auf Gotland. *Studien zu neuen Konzepten sozialer Identitäten am Übergang zum christlichen Mittelalter* (Tübingen 2016).

**TRIGGER 1994**

B. G. Trigger, Ethnicity: an appropriate concept for archaeology? *Fennoscandia archaeologica* 11 (1994), 100–103.

**URTANS 1994**

J. T. Urtans, Latvian hillforts: the originality of the archaeological reality. *Zestiende Kroon-Voordracht* (Amsterdam 1994).

**VALK 2001**

H. Valk, The christianisation of Estonia and changes in burial customs. *Offa* 58, 2001, 215–222.

**OHNE VERFASSER 1861**

Ohne Verfasser, Zur Ehren Caspar Henneberger. *Schr. Der Phys.-Ökonom. Ges.* 1861, 15–19.

**VOIGTMANN 1939**

K. Voigtman, Zwei ostpreußische Fibeln mit menschlicher Maske als Fußknopf. *Alt-Preußen*, 3, 1938–39, 114–115.

**WAHLE 1952**

E. Wahle, Zur ethnischen Deutung frühgeschichtlicher Kulturprovinzen. *Grenzen der frühgeschichtlichen Erkenntnis* (Heidelberg 1952).

**WAMERS 1984**

E. Wamers, Eine Zungenfibel aus dem Hafen von Haithabu. Ber. Ausgr. Haithabu 19 (Neumünster 1984) 63–128.

**WAMERS 1994**

E. Wamers, König im Grenzland. Neue Analyse des Bootkammergrabes von Haidaby. Acta Arch. (København) 65, 1994, 1–56.

**WENDT 2011**

A. Wendt, Samländische Burgwälle. Studien zur Archäologie Europas 13 (Bonn 2011).

**WILKE 1929**

G. Wilke, Stichwort „Urnengrab“. In: M. Ebert, Reallexikon der Vorgeschichte 14 (Berlin 1929) 34–35.

**WILLIAMS 2006**

H. Williams, Death and Memory in Early Medieval Britain (Cambridge 2006).

**WIMMER 2010**

A. Wimmer, Ethnische Grenzziehungen: Eine prozessorientierte Mehrebenentheorie. In: M. Müller, D. Zifonun, Ethnowissen. Soziologische Beiträge zu ethnischer Differenzierung und Migration (Wiesbaden 2010), 99–154.

**WOTZKA 2005**

H. P. Wotzka, Aspekte des traditionellen archäologischen Kulturbegriffs in der Forschung zum mitteleuropäischen Neolithikum. Mit einem Exkurs zur ethnischen Deutung frühmittelalterlicher Grabbefunde (Ungedr. Habil.schr. Köln 2005).

**WRÓBLEWSKI 2006a**

W. Wróblewski, Aschenplätze – the forgotten burial rituals of the Old Prussians. Archaeologia Lituana, 7, 221–234.

**WRÓBLEWSKI 2006b**

W. Wróblewski, Invaders, merchants or settlers. Archaeological evidence of Scandinavian activity in South-Eastern zone of the Baltic Sea during the Viking Age. In: M. Bertašius (Hrsg.), Transformatio mundi. The transition from the Late Migration Period to the Early Viking Age in the East Baltic (Kaunas 2006) 107–116.

**WRÓBLEWSKI 2006c**

W. Wróblewski, Stichwort: „Wiskiauten“. In: J. Hoops, Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 34 (Berlin 2006) 140–145.

**Wulff 1865**

Wulff (Vorname unbekannt), Bericht über die Aufdeckung altpreußischer Begräbnisstätten bei dem zum Gute Bledau gehörigen Vorwerke Wiskiauten im Samlande. Altpreuß. Monatsschr. 2, 1865, 641–646.

**Wulff 1866**

Wulff (Vorname unbekannt), Aus den Accessionen des Prussia-Museums der Alterthumsgesellschaft Prussia. Altpreuß. Monatsschr. 3, 1866, 641–646.

**ZOLL-ADAMIKOWA 1980**

H. Zoll-Adamikowa, Einheimische und fremde Elemente im Grabkult der Ostseeslawen, Offa 37, 1980, 184–196.





---

# 11. Vorbemerkungen zum Katalog

Die Nummerierung des Grabkatalogs (Kap. 12.1.) orientiert sich an der Katalognummerierung bei B. von Zur Mühlen (1975). Die dort aufgeführten 86 Grabbefunde wurden um die nicht berücksichtigten Gräber aus der vorkriegszeitlichen Literatur erweitert. Es ist davon auszugehen, dass vor allem in der Zeit vor den schwedisch-deutschen Untersuchungen viele Grabbefunde undokumentiert verblieben. Hierbei dürfte es sich vorwiegend um Hügelgräber mit Brandbestattungen und wenigen bis keinen Funden handeln. V. I. Kulakov (2012) orientiert sich in seiner Grabnummerierung an der von H. Kemke (TISCHLER & KEMKE 1902) vorgeschlagenen Nummerierung der Funde auf Gräberfeldern Ostpreußens. Diese setzt sich aus K für den Fundort Kaup und der Nummer des Grabhügels in Bezug auf die jeweilige Zählung der Jahre 1956, 1958, 1980, 2000 und 2004 zusammen. Konnte das Hügelgrab mit einer Altgrabung synchronisiert werden, folgt nach einem Schrägstrich die alte Hügel- respektive Katalognummer, die B. von Zur Mühlen (1975) in seiner Dissertation nennt. Auf den Katalog der Grabbefunde folgen die Streufunde (Kap. 12.2). Daran anschließend finden sich die von der Verfasserin aufgenommenen Originalfunde aus den vorkriegszeitlichen Ausgrabungen im Museum für Geschichte und Kunst in Kaliningrad (Kap. 12.3.), die im Museum für Vor- und Frühgeschichte in Berlin aufbewahrten Teile der Prussia-Sammlung (Kap. 12.4.), die im Museum für Ermland und Masuren in Olsztyn aufbewahrten Originalfunde (Kap. 12.5.) und einzelne Objekte, die aus den Gurevič-Grabungen (Kap. 12.6.) den Kulakov-Grabungen (12.7.) stammen. Die Objekte in Kap. 12.6. und 12.7. wurden im Zuge eines Archivaufenthaltes im Oktober 2014 aufgenommen. Es handelt sich hierbei um die zu diesem Zeitpunkt zugänglichen Objekte. Die Tafeln beginnen mit den digitalisierten Gesamtgräberfeldplänen aus den 1930er Jahren. Darauf folgen die antiquarischen Befundpläne der Hügelgräber und das Grabinventar in Anlehnung an die Nummerierung im Katalog.

**Im Katalog verwendete Abkürzungen:**

Antiq. Koord.: Antiquarische Koordinaten

Ausgr.: Ausgrabungsleitung

Ausgr. Dat.: Ausgrabungsdatum

Best-Art.: Bestattungsart

Bdm.: Bodendurchmesser

Br.: Breite

Dm.: Durchmesser

erh.: erhalten

Fundnr.: Fundnummer

H.: Höhe

Inv.-Nr.: Prussia-Inventarnummer

J.P.: Typ nach Jan Petersen (1919)

Kat.-Nr.: Katalognummer

L.: Länge

N/W/S/O: Nord/West/Süd/Ost

rek.: rekonstruiert

SF.: Streufund

St.: Stärke

Taf.: Tafel

ubk.: unbekannt

## Konkordanzliste der unterschiedlichen Katalognummern

Aktuelle Kat.-Nr.	Kat.-Nr. bei B. von Zur Mühlen 1975	Nr. auf antiquarischem Gräberfeldplan	Grabnr. bei V. I. Kulakov
1	1	-	-
2	2	-	-
3	3	-	-
4	4	-	-
5	5	-	-
6	6	-	-
7	7	-	-
8	8	-	-
9	9	-	-
10	10	-	-
11	11	29?	-
12	12	-	-
13	13	-	-
14	14	-	-
15	15	-	-
16	16	-	-
17	17	-	-
18	18	-	-
19	19	-	-
20	20	-	-
21	21	-	-
22	22	-	-
23	23	-	-
24	24	-	-
25	25	-	-
26	26	-	-
27	27	-	-
28	28	-	-
29	29	-	-
30	30	-	-
31	31	-	-
32	32	-	-
33	33	-	-
34	34	-	-
35	35	-	-
36	36	-	-
37	37	-	-
38	38	-	-
39	39	-	-

40	40	-	-
41	41	-	-
42	42	-	-
43	43	-	-
44	44	-	-
45	45	-	-
46	46	-	-
47	47	-	-
48	48	-	-
49	49	-	-
50	50	-	-
51	51	151a	-
52	52	43	-
53	53	44	-
54	54	64	-
55	55	72	-
56	56	73	-
57	57	74	-
58	58	133	-
59	59	138	-
60	60	139	-
61	61	139a	-
62	62	140	-
63	63	141	-
64	64	143	-
65	65	144	-
66	66	144a	-
67	67	144b	-
68	68	145 oder 162	-
69	-	162	-
70	69	151b	-
71	70	163	-
72	71	167?	-
73	72	170	-
74	73	170a	-
75	74	170b	-
76	75	170c	-
77	76	170d	-
78	-	170e	-
79	77	172	-
80	78	174	-
81	79	175	-



---

82	80	181	-
83	81	183	-
84	82	184	-
85	83	185	-
86	84	189	-
87	85	204	-
88	86	207	-
89	-	55	-
90	-	-	-
91	-	51	-
92	-	-	-
93	-	-	-
94	-	-	-
95	-	-	-
96	-	-	-
97	-	-	-
98	-	-	-
99	-	-	-
100	-	-	-
101	-	-	-
102	-	162	-
103	-	192	-
104	-	151	-
105	-	5/33	-
106	-	-	-
107	-	8	-
108	-	-	-
109	-	2/35	-
110	-	-	-
111	-	170e	-
112	-	-	-
113	-	-	-
114	-	-	-
115	-	-	-
116	-	-	-
117	-	-	-
118	-	-	-
119	-	-	-
120	-	-	-
121	-	-	-
122	-	-	-
123	-	-	-

---

124	-	-	-
125	-	-	-
126	-	-	-
127	-	-	-
128	-	-	-
129	-	-	-
130	-	-	-
131	-	-	-
132	-	-	-
133	-	-	-
134	-	-	-
135	-	-	-
136	-	-	-
137	-	-	-
138	-	-	-
139	-	-	-
140	-	-	-
141	-	-	-
142	-	-	-
143	-	-	-
144	-	-	-
145	-	-	-
146	-	-	-
147	-	-	-
148	-	-	-
149	-	-	-
150	-	-	-
151	-	163	-
152	-	-	-
153	-	-	-
154	-	-	KI
155	-	-	KII
156	-	-	KIII
157	-	-	K1
158	-	-	K2
159	-	-	K3
160	-	-	K4
161	-	-	K5
162	-	-	K6
163	-	-	K7
164	-	-	K8
165	-	-	K9

166	-	-	K10
167	-	-	K11
168	-	-	Kurgan 1
169	-	-	Kurgan 2
170	-	-	Kurgan 3
171	-	-	Kurgan 4
172	-	-	Kurgan 5
173	-	-	Kurgan 6
174	-	-	Kurgan 7
175	-	172	K 172
176	-	174	K 174
177	-	175	K 175
178	-	182	K 182/182
179	-	167	K 167/167
180	-	-	K 128/146
181	-	-	K 24
182	-	-	K 26
183	-	-	K 27
184	-	-	K 28
185	-	-	K 29
186	-	-	K 30
187	-	-	K 31
188	-	-	K 32
189	-	-	K 33
190	-	-	K 34
191	-	-	K 35
192	-	-	K 36
193	-	-	K 65
194	-	-	K 66
195	-	-	K 67
196	-	-	K 68
197	-	-	K 68a
198	-	-	K 69
199	-	-	K 70
200	-	-	K 71
201	-	-	K 72
202	-	-	K 73
203	-	-	K 74
204	-	-	K 75
205	-	-	K 76
206	-	-	K 77
207	-	-	K 78

208	-	-	K 79
209	-	-	K 80
210	-	-	K 81
211	-	-	K 82
212	-	-	K 83
213	-	-	K 84
214	-	-	K 84a
215	-	-	K 85
216	-	-	K 86
217	-	-	K 87
218	-	-	K 89





## 12. Katalog





## 12.1. Die Grabbefunde

### 1. Hügelgrab (-) (Taf. 26)

**Prussia-Nr.:** Pr.-M. II, 87, 437:d **Ausgrabungsdat.:** August 1873 **Ausgr.:** Heydeck

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** m. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Fünf kalzinierte Knochenfragmente **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. Scherben, Keramik.
2. Schwert, Eisen. Fragment der Knaufkrone (Taf. 26, 2).
3. Zwei Messer, Eisen.
4. Schere, Eisen (Taf. 26, 4).
5. Fragment, Buntmetall. Geschmolzen.

**Datierung:** 950–1050 n. Chr.

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 122 NR. 1 TAF. 37, 1–2 **Archivalien:** ALM-Engel I–62 **Lage auf Gesamtplan:** Ubk.

**Bemerkungen:** Schwertfragment im Museum für Vor- und Frühgeschichte in Berlin reidentifiziert (PM II, 87, 437d.).

**Befundbeschreibung:** Nicht überliefert.

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Schwert (2) nach KAZAKEVIČIUS (1996, 116) vom Typ X. Schwertknaufkrone, Eisen. Typ X (früh) L. 7,2 cm Br. 4,2 cm (PM II, 87, 437d).

---

### 2. Hügelgrab (-) (Taf. 26–27)

**Prussia-Nr.:** Pr.-M. II, 87, 437:e **Ausgrabungsdat.:** August 1873 **Ausgr.:** Heydeck

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. 4,5 m / H. 0,8 m) **Bestattungsart:** Brandgrab **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** f. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. Ringtrense mit zweiteiligem, tordiertem Mundstück und Ringen mit rundem Querschnitt.
2. Steigbügel, Eisen. Fragment.
3. Schalenfibel, Typ J.P. 37: 4–5 (Taf. 27, 3–5).
4. Schalenfibel, Typ J.P. 37: 4–5 (Taf. 27, 3–5).
5. Zweigliedriges Kettengehänge mit Haken (Taf. 27, 3–5).
6. Vier Armringe, Buntmetall. Verziert mit Wellenband (Taf. 27, 6).
7. Perlenkette. 36 Perlen, Glas und Ton (Taf. 26, 7).

8. Gerätefibel (Taf. 27, 8).

9. Dosenfibel (Taf. 26,9).

10. Glöckchen, Buntmetall. Fragment.

**Datierung:** 850–950 n. Chr.

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 122 NR. 2 TAF. 23 (OBEN) 3.2, 37.3; BEZZENBERGER 1904, 93 ABB. 123; GAERTE 1929, 350, ABB. 282 C, F **Archivalien:** ALM-Engel VI–4 **Lage auf Gesamtplan:** Ubk.

**Bemerkungen:** Bei ENGEL (VI–5) vermischen sich offensichtlich zwei Grabinventare. ENGEL nennt hingegen eine Dosenfibel vergesellschaftet mit Fragmenten einer Fibel. Zweiter Eintrag wird bei BEZZENBERGER (1904, 93 ABB. 122+123) aufgegriffen. Auch bei GAERTE (1929 350, ABB. 282 C + F) sind beide Fibeln genannt.

**Befundbeschreibung:** Nach ENGEL Nachlassfragment in Schleswig zur Grabzeichnung von HEYDECK mit Beschreibung: „Kuhrisches Grab in der Kaup bei Kranz-Kuhren: siehe „Gräber der Liven“ von Bähr. Kleiner Kapurnenhügel über dem gewachsenen Boden aufgeschüttet, oben auf der Mitte ein Stein, im Inneren des Hügels SSO mehrere Steine. Mitten im Hügel auf dem gewachsenen Hügel fand sich die Brandstätte, starke Kohlenschicht mit verbrannten Knochen, darüber die (unleserlich) verstreut. Nördlich lag der ebenfalls im Feuer gewesene Bronzeschmuck und das Zaumgebiß.“ Dm. des Hügels 4,5 m (ALM-Engel).

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Dosenfibel (9) vom Typ 1 nach THUNMARK-NYLÉN (2006, 30).

---

### 3. Hügelgrab (-)

**Prussia-Nr.:** Pr.-M. II, 87, 437:m **Ausgrabungsdat.:** August 1873 **Ausgr.:** Heydeck

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m/ H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Ubk. **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** m. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. Messer, Eisen.
2. Ringtrense mit zweiteiligem tordiertem Mundstück und Ringen.
3. Ringtrense mit zweiteiligem Mundstück.
4. Steigbügel. Fragment.
5. Sporn.
6. Glöckchen (Pferd?).
7. Zwei Schnallen (Pferd?).
8. Glöckchen, Buntmetall (Pferd?).
9. Nietnagel, Eisen.

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 122 NR. 3 **Lage auf Gesamtplan:** Ubk. (eher östlicher Bereich des Gräberfeldes?).

#### 4. Hügelgrab (-) (Taf. 28)

**Prussia-Nr.:** Pr.-M. II, 87, 437:n **Ausgrabungsdat.:** August 1873 **Ausgr.:** Heydeck

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Ubk. **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** m. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Pferd (?)

**Funde:**

1. Zwei Steigbügel (Taf. 28, 1).
2. Glöckchen, Fragment.
3. Pferdeschnallen.
4. Zweiteilige Knebeltrense mit versilberten Knebeln (Taf. 28, 4).
5. Sporn.
6. Kette, Fragment. Eisen. Bestehend aus vier verschieden großen S-Haken und einem Ring als Endstück.

**Datierung:** 1000–1050 n. Chr.

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 122 NR. 4 TAF. 37, 4–6 **Lage auf Gesamtplan:** Ubk.

---

#### 5. Hügelgrab (-) (Taf. 28–30)

**Prussia-Nr.:** Pr.-M. III, 17, 573 **Ausgrabungsdat.:** 18. Sept. 1874 **Ausgr.:** Heydeck

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** f. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. Ringtrense mit dreiteiligem, tordiertem Mundstück und Ringen (Taf. 29, 1).
2. Glöckchen, Buntmetall (Pferd?).
3. Schalenfibel vom Typ J. P. 42 (Taf. 30, 3–6).
4. Schalenfibel vom Typ J. P. 42 (Taf. 30, 3–6).
5. Zweigliedriges Kettengehänge mit Haken (Taf. 30, 3–6).
6. Zweigliedrige Kette mit birnenförmigem Anhänger (Taf. 30, 3–6).
7. Dosenfibel (Taf. 29, 7).
8. Perlenkette. 52 Perlen, Glas und Ton (Taf. 29, 8).
9. Armring, Buntmetall. Wellenbandverzierung (Taf. 28,9).
10. Armring, Buntmetall. Wellenbandverzierung (Taf. 28, 10).
11. Gerätefibel (Taf. 29, 11).
12. Schere (Taf. 28, 12).
13. Messer, Fragment.
14. Fragment, Buntmetall (Taf. 14).

**Datierung:** 900–950 n. Chr.

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 123 NR. 5 TAF. 3,1; 5,1,2; 23 (UNTEN); 38, 1,2; OXENSTIERNA 1959, TAF. 14

**Archivalien:** ALM-Engel **Lage auf Gesamtplan:** Ubk.

**Bemerkungen:** Die Ansprache als Brandbestattung beruht auf der stark verbrannten Dosenfibel.

**Befundbeschreibung:** Nicht überliefert.

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Schalenfibeln (3–4), davon eine stark verbrannt. Obere Schale am unteren Abschluss ringsum quergeriffelt. Dosenfibel (7) vom Typ 2a nach THUNMARK-NYLÉN (2006, 30).

---

#### 6. Hügelgrab (-) (Taf. 31)

**Prussia-Nr.:** Pr.-M. III, 91, 908:1 **Ausgrabungsdat.:** 21. Sept. 1877 **Ausgr.:** HEYDECK

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** f. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. Zweiteilige Knebeltrense (Taf. 31, 1).
2. Perlenkette. Neun Perlen (Taf. 31, 2).
3. Zwei Schalenfibeln J.P. 51 (mit Kettengehänge, Fragment) (Taf. 31, 3).
4. Ring.
5. Beschlag (Taf. 31, 5).
6. Gewicht.
7. Schere. Fragment.
8. Messer (Taf. 31, 8).

**Datierung:** 900–950 n. Chr.

**Literatur:** HEYDECK 1877, 652; OHNE VERFASSER 1900, 270; VON ZUR MÜHLEN 1975, 123 NR. 6 TAF. 24 **Archivalien:** ALM-Grenz, Engel II-82; VI-4; VI-12 **Lage auf Gesamtplan:** Ubk. (eher südlicher Teil des Gräberfeldes?).

**Bemerkungen:**

Beschlagstück (5) in Kaliningrad vorhanden.

**Befundbeschreibung:**

Archivalie (VI-4) nennt die Bezeichnung Grab 1.

**Ausführliche Fundbeschreibung:**

Kugelzongengewicht (6) aus Buntmetall, Form einer gedrückten Kugel, mit Dreiecken (Wolfzahnmuster) verziert; Gewicht 15,19 g; leicht beschädigt (OHNE VERFASSER 1900, 270).

## 7. Hügelgrab (-) (Taf. 32)

**Prussia-Nr.:** Pr.-M. III, 92, 908:2 **Ausgrabungsdat.:** Sept. 1877 **Ausgr.:** Heydeck

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Brandbestattung (Urne) **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** m. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

### Funde:

1. Eimerbügel. Fragment (Taf. 32, 1).
2. Hansaschüssel. Fragment (Taf. 32, 2).
3. Lanzenspitze. Fragmente.
4. Zwei Steigbügel. Fragmente (Taf. 32, 4).
5. Ringtrense. Mit zwei- oder dreiteiligen, tordierten Mundstücken und Ringen (Taf. 32, 5).
6. Zwei Sporen, Buntmetall. Mit kurzem Stachel und nach innen gebogenen Bügelenden, verziert (Taf. 32, 6).
7. Perle, Ton (unverziert).
8. Urnengefäß, Keramik.

**Datierung:** 11. Jh. n. Chr. (oder später)

**Literatur:** HEYDECK 1877, 650-659; VON ZUR MÜHLEN 1975, 123 NR. 7 TAF. 38, 3-8 **Lage auf Gesamtplan:** Ubk. (eher südlicher Bereich des Gräberfeldes)

**Bemerkungen:** Der Befund ist identisch mit dem 2. Fund bei HEYDECK (1877, 650-659).

**Befundbeschreibung:** Typischer Grabhügel mit Markstein.

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Hansaschüssel (2): dazu POKLESWSKI (1961, 89-90: KAT.-NR. 58, TYP VI, 11. BIS 13. JH.); GREMLER (1894, 277); BEZZENBERGER (1904, 96-97, ABB. 130). Die Steigbügel (4) zeigen einen 7 cm breiten Tritt, die Ansatzstelle des Bügels an den Tritt, ein Fünfeck bildend, ist mit Rippen, die an den Seitenrändern parallel verlaufen, versehen. Bronze Sporen (6) mit kurzem, dünnem Stachel ohne Hals von 13 mm Länge, welche in den Bügel eingesetzt und folglich nicht aus einem Stück gefertigt sind. Die Urne (8) ist eimerförmig, mit gerader Standfläche und besitzt einen Durchmesser von 14 cm bei einer Höhe von 25,2 cm.

## 8. Hügelgrab (-) (Taf. 33)

**Prussia-Nr.:** Pr.-M. 92, 908:3 **Ausgrabungsdat.:** Sept. 1877 **Ausgr.:** Heydeck

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m/ H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Ubk. **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** f. (?) **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

### Funde:

1. Messer, Eisen.
2. Hufeisenfibel, Buntmetall. Mit Tierkopffenden. (Taf. 33, 2).

**Datierung:** 10. Jh.

**Literatur:** HEYDECK 1877, 650-659; VON ZUR MÜHLEN 1975, 123 NR. 8; GAERTE 1929, 351 ABB. 283 B; NERMAN 1931, 171 FN. 4 **Archivalien:** ALM-Engel II-18, 19; VI-6 **Lage auf Gesamtplan:** Ubk. (eher südlicher Bereich des Gräberfeldes?)

Der Befund ist identisch mit dem 3. Fund bei HEYDECK (1877, 650-659).

**Befundbeschreibung:** Nicht überliefert.

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Messer (1) Klinge 7,9 cm lang, Angel 5,5 cm lang, Schneide und Angel in gerader Linie, andere Seite tritt um 4 mm aus der Richtung des Rückens der Schneide zurück (HEYDECK 1877, 658). Tierkopffibel (2) „Die Gewandnadel ist ein geschlossener, ovaler Ring mit einem Durchmesser von 4,1 cm und 3,0 cm. Die Nadel, deren oberer, breiter Teil zu einer Öse aufgerollt ist, hängt zwischen zwei Tierköpfen, die auf dem Ring rechtwinklig stehen, jeder dieser Tierköpfe ist 1,0 cm hoch und 2,5 cm lang. Die Öse der Nadel hat zwischen den Tierköpfen einen Spielraum von 1,8 cm. Die Stärke des im Querschnitt kreisrunden Ringes beläuft sich auf 6 mm. Die Spitze der Nadel fällt an der gegenüberliegenden breitesten Stelle des Rahmens in eine Nut ein. Der Ringrahmen ist hier 13 mm breit und mit einer Wulst, die 8 Rippen trägt versehen. Dieselben Wülste, aber kleiner, finden sich in der Mitte zwischen dem beschriebenen großen Wulst und je einen Tierkopf. Der Ringrahmen selber zwischen den Wülsten ist nicht ganz glatt, sondern mit Borten-Mustern, darunter mit drei Reihen liegender Kreuze, verziert“ (HEYDECK 1877, 658).

## 9. Hügelgrab (-) (Taf. 33)

**Prussia-Nr.:** Pr.-M. III, 93, 908:5 **Ausgrabungsdat.:** Sept. 1877 **Ausgr.:** Heydeck

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Ubk. **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** m. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine **Funde:**

1. Zweischneidiges Schwert, J.P. Typ H (Taf. 33, 1).
2. Lanzenspitze. Fragmente. Mit Spitzbogenverzierung (Taf. 33, 2).
3. Lanzenspitzen. Fragment (Taf. 33, 3).
4. Zwei Schleifsteine. Fragmente (Taf. 33, 4).

**Datierung:** 900-1000 n. Chr.

**Literatur:** HEYDECK 1877, 652; VON ZUR MÜHLEN 1975,

124 NR. 9 TAF. 38, 8–10; 39, 1–2 **Lage auf Gesamtplan:** Ubk. (eher südlicher Teil des Gräberfeldes?)

**Bemerkungen:** Der Befund ist identisch mit dem 5. Fund bei HEYDECK (1877, 650–659).

**Befundbeschreibung:** Nicht überliefert.

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Schleifsteine (4) aus versteinertem Holz = Gagat (?). HEYDECK (1877, 652): „Mehrere Stücke Schleifsteine von versteinertem Holz“ könnte auch gebänderter Sandstein sein, den man irrtümlich für versteinertes Holz hielt. (...) Die stabförmigen Schleifsteine sind aus Tonschiefer. Schwert (1) vom Typ H nach KAZAKEVIČIUS (1996, 104), dort um 900 n. Chr. datiert. „Das sehr zerstörte Schwert muss mindestens 70 cm lang gewesen sein, auf den Überresten der Klinge ist noch eine Blutrinne sichtbar. Die Kappe des Knaufs fehlt. Die feinen Reifen an der Parierstange lassen vermuten, dass eine Bronzeeinlage vorhanden gewesen ist.“

#### 10. Hügelgrab (-) (Taf. 34)

**Prussia-Nr.:** Pr.-M. III, 94, 908:6 **Ausgrabungsdat.:** Sept. 1877 **Ausgr.:** Heydeck

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m/ H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Ubk. **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** m. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. Zweischnidiges Schwert. Fragment. J. P. Typ X (Taf. 34, 1).
2. Lanzenspitze. Fragmente (Taf. 34, 2).
3. Steigbügel. Fragmente (Taf. 34, 3).
4. Fragmente. Eisen (Taf. 34, 4).
5. Ring, Buntmetall. Fragmente (Taf. 34, 5).
6. Waage. Fragmente (Taf. 34, 6).

**Datierung:** 11. Jh. n. Chr.

**Literatur:** HEYDECK 1877, 652; VON ZUR MÜHLEN 1975, 124 NR. 10 TAF. 39, 3–7 **Lage auf Gesamtplan:** Ubk. (eher südlicher Teil des Gräberfeldes?).

**Bemerkungen:** Der Befund ist identisch mit dem 6. Fund bei HEYDECK (1877, 650–659).

**Befundbeschreibung:** Nicht überliefert.

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Schwert (1) nach KAZAKEVIČIUS (1996, 116) vom Typ X. „Das Schwert (1) misst von der Spitze des Knaufes bis an den Ansatz der mit einer Blutrinne versehenen Klinge an der Angel 14 cm.“ Die von HEYDECK (1877, 652) als Fragment eines Waagebalkens (6) bezeichnete Bronze hat die Gestalt einer tonnenförmigen Perle und ist mit Würfelaugen verziert.

#### 11. Hügelgrab (29) (Taf. 35)

**Prussia-Nr.:** Pr.-M. III, 258, 1197:29 **Ausgr.:** Heydeck

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m/ H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Ubk. **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** f. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine **Funde:**

1. Zwei Schalenfibeln J.P. 52 (Taf. 35, 1).
2. Sechs Anhänger, Silber. Mit Filigranverzierung (Taf. 35,2).
3. Fünf Filigranperlen, Silber (Taf. 35, 3).
4. Zwei Perlen, Bergkristall. Rund facettiert (Taf. 35, 4).
5. Perle, Bergkristall. Länglich facettiert (Taf. 35, 5).
6. Scheibefibel, Silber. Mit Nadel und Öse, Typ Terslev (Taf. 35, 6).
7. Zwei Ringschnallen. Mit rautenförmigem Querschnitt (Taf. 35, 7).
8. Anhänger, Silber. Terslever Typ (JANKUHN 1950) (Taf. 35, 8).
9. Zwei Münzen, Silber.
10. Fragmente, Buntmetall (Taf. 35, 10).

**Datierung:** 950–1000 n. Chr.

**Literatur:** RÖDIGER 1883, 45–46; HOLLACK 1908, LXXVII; VON ZUR MÜHLEN 1975, 124 NR. 11 TAF. 25 UNTEN; 39, 8–11; JANKUHN 1950, PB. 19 TAF. XI A2; PB 19, TAF. XI A.5; GAERTE 1927, 351, ABB. 283B; KÜHN 1935, 499; EILBRACHT 1999, 185 (KAT.-NR. L 51–53); 187 (L 75–76); 207 (KAT.-NR. L 223) (FIBEL) **Archivalien:** ALM-Engel II–98; ALM-Jankuhn VI–5, JANKUHN nennt Grab 29 **Lage auf Gesamtplan:** Ubk.

**Befundbeschreibung:** Nicht überliefert.

**Bemerkung:** vgl. Fundkombination in Kat.-Nr. 84.

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Schalenfibeln (1) (ALM-Jankuhn VI: 5): „2 Schalenfibeln ganz ähnlich wie S. 68 Abb. 52. Ornament der Unterschale. außen ringsumher ober- und unterhalb desselben läuft ein gewickeltes Goldschnürchen. Desgleichen bei der Oberschale wie Abb. auch Gold. siehe Abb. Prussia-Ber. XIX Taf. XI a2...“. –Silberne Fibel (6) (PB 19, TAF. XI A.5; SILBERMÜNZEN (9) HOLLACK 1908, LXXVII). Nach RÖDIGER (1883, 2) arabische Münzen: (auf Foto links) Kufa 144 H. (beg. ¼ 761 n. Chr. unter dem Chalifat des Abassiden Abu Ga'far al-Mansur (136–158 H. = 754–775 n. Chr. (=Nesselm. Abbas. 27.); (auf Foto rechts): ? 154H. (beg. 24/12. 770) Vielleicht in Muhammadija (cf. Nesselm. 38) (sc. des Mansur).

Diverse Anhänger (2): Dreimal nach EILBRACHT Typ A.1.1.2. Anhänger mit vierteiligem Volutenmuster (EILBRACHT 1999, 185, KAT.-NR. L 51–53): „Drei vollständige Anhänger mit übereinstimmendem Dekor. Das Volutenmuster ist in einem zentralen Dekorfeld zu einem Quadrat angeordnet. Die Voluten zeigen nach außen, in ihren eingerollten Enden sitzt ein Kügelchen.

Je zwei benachbarte Voluten sind durch Klammern aus zwei parallelen Drähten miteinander verbunden. Diese sind so lang, dass sie aneinanderstoßen. Außen sind in einer schmalen Borte Kügelchen in Filigranringen angeordnet. Eben solche Elemente zieren die Aufhänger.“ Zwei Scheibenförmige Anhänger mit Wirbelmuster vom Typ A.1.2. nach EILBRACHT (1999, 187, KAT.-NR. L 75–76): „Ein fast vollständiger Anhänger und ein Fragment, Das Muster besteht aus zehn (?) Filigranstrahlen, zwischen denen sieben bis acht Kügelchen aufgereiht sind. Bei dem zweiten Anhänger ist das Muster wegen der schlechten Abbildung nicht zu erkennen.“

## 12. Hügelgrab (-) (Taf. 36)

**Prussia-Nr.:** Pr.-M. III, 258, 1198:21 **Ausgrabungsdat.:** Aug. 1880 **Ausgr.:** Heydeck

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Brandbestattung (?) **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** f. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

### Funde:

1. Trensenring (Taf. 36).
2. Zwei Schalenfibeln J. P. 51 (bei Engel (VI-4): J.P. 51:1).
3. Kettengehänge Fragment. Dreigliedrig mit Haken (Taf. 36).
4. Armringe, Buntmetall. Fragment, verschmolzen.
5. Schere. Fragment.

**Datierung:** 900–950 n. Chr.

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 124 NR. 12 **Archivalien:** ALM-Engel VI-4 **Lage auf Gesamtplan:** Ubk.

**Bemerkungen:** Brandbestattung aufgrund von verschmolzenen Beigaben.

**Befundbeschreibung:** Nicht überliefert.

## 13. Hügelgrab (-) (Taf. 36)

**Prussia-Nr.:** Pr.-M. III, 258, 1199:B2 **Ausgrabungsdat.:** Aug. 1880 **Ausgr.:** Heydeck

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Ubk. **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** m. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine **Funde:**

1. Eimerbügel, gedreht (Taf. 36, 1).
2. Schwert. Fragment. (Knauf verweist auf J. P. Typ E) (Taf. 36, 2).
3. Sporn. Fragment (Taf. 36, 3).
4. Steigbügel. Fragment (Taf. 36, 4).
5. Fünf Glöckchen, Buntmetall. (Pferdezubehör) (Taf.

36, 5).

6. Ring, Eisen.

7. Messer. Fragment.

**Datierung:** 850–900 n. Chr.

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 125 NR. 13 **Taf. 7, 3; 40, 1** **Lage auf Gesamtplan:** Ubk.

**Befundbeschreibung:** Nicht überliefert.

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Schwertknauf (2) VON ZUR MÜHLEN (1975, **Taf. 7, 3**), NACH KAZAKEVIČIUS (1996, 102): TYP E.

## 14. Hügelgrab (-) (Taf. 37–39)

**Prussia-Nr.:** Pr.-M. III, 259, 2005:D2 **Ausgrabungsdat.:** Aug. 1880 **Ausgr.:** Heydeck

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Ubk. **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** f. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine **Funde:**

1. Ringtrense. Mit dreiteilig gedrehtem Mundstück und Ringen (Taf. 37, 1).
2. Zwei Schalenfibeln J.P. 51:a mit drei Reihen eines doppelgliedrigen Kettengehänge (Taf. 37, 2).
3. Zwei Hohlarmsringe. Mit Flechtbandverzierung (Taf. 38, 3).
4. Zwei Messer (Taf. 37, 4).
5. Beschlag, Buntmetall. Durchlocht (Taf. 37, 5).
6. Schere, Bügelfragment (Taf. 37, 6).

**Datierung:** 900–950 n. Chr.

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 125 NR. 14 **Archivalien:** ALM-Engel VI-4 **Lage auf Gesamtplan:** Ubk.

**Befundbeschreibung:** Nicht überliefert.

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Armring wird bei VON ZUR MÜHLEN (1975, **Taf. 5, 3**) abgebildet.

## 15. Hügelgrab (-)

**Prussia-Nr.:** Pr.-M. III, 259, 2006 **Ausgrabungsdat.:** Aug. 1880 **Ausgr.:** Heydeck

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Ubk. **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** f. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine **Funde:**

1. Steigbügel. Fragmente.
2. Schalenfibel Typ J.P. 51, Fragmente.

**Datierung:** 900–950 n. Chr.

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 125 NR. 15 **Archivalien:** ALM-Engel VI-4 **Lage auf Gesamtplan:** Ubk.

**Bemerkungen:** Möglicherweise Doppelbestattung Frau (Schalenfibel) und Mann (Steigbügel) (?). Bei VON ZUR

MÜHLEN (1975, 125 NR. 15) als mögliche Doppelbestattung Frau (Schalenfibel) und Mann (Steigbügel) (?) angegeben, evtl. aufgrund weiterer Kenntnisse der unüberlieferten Befundsituation (?). In dieser Analyse als f. Gender interpretiert.

**Befundbeschreibung:** Nicht überliefert.

---

**16. Hügelgrab (-) (Taf. 39)**

**Prussia-Nr.:** Pr.-M. III 259, 2008:B4 **Ausgrabungsdat.:** Aug. 1880 **Ausgr.:** HEYDECK

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Ubk. **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine (s.u.)

**Funde:**

1. Glöckchen, Buntmetall. (Pferd?) (Taf. 39, 1).
2. Schnalle, Eisen. Rahmenfragment (Taf. 39, 2).
3. Schnalle, Buntmetall. Verziert, mit Kappe (Taf. 39, 3).
4. Blech, Eisen. Mit Nieten (möglicherweise kreuzförmiger Riemenverteiler) (Taf. 39, 4).

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 125 NR. 16 **Lage auf Gesamtplan:** Ubk.

**Bemerkungen:** Eine verbrannte Pferdebestattung könnte aufgrund der Beigaben vermutet werden.

**Befundbeschreibung:** Nicht überliefert.

---

**17. Hügelgrab (-) (Taf. 40)**

**Prussia-Nr.:** Pr.-M. III, 259, 2009:A3 **Ausgrabungsdat.:** Aug. 1880 **Ausgr.:** Heydeck

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Ubk. **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** m. (?) **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. Hufeisenfibel, Buntmetall. Mit Stollenenden und Flechtbandverzierung (Taf. 40, 1).
2. Riemenendbeschlag, Buntmetall (Taf. 40, 2).
3. Riemenendbeschlag. Mit Nieten (Taf. 40, 3)

**Datierung:** 900–1000 n. Chr.

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 125 NR. 17 TAF. 40, 6–8; KULAKOV & SYROVATKO 2006, ABB. 4, 7–9 **Archivalien:** ALM VI–6 **Lage auf Gesamtplan:** Ubk. **Bemerkungen:** Arch. Genderzuweisung aufgrund der Hufeisenfibel als softem Kriterium. **Befundbeschreibung:** Nicht überliefert. **Ausführliche Fundbeschreibung:** Hufeisenfibel (1) bei KULAKOV & SYROVATKO (2006, Abb. 4, 7).

**18. Hügelgrab (-) (Taf. 40)**

**Prussia-Nr.:** Pr.-M. III, 260, 2010:7 **Ausgrabungsdat.:** Aug. 1880 **Ausgr.:** Heydeck

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Ubk. **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** m. ? **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. Hufeisenfibel, Buntmetall. Mit Stollenenden (Taf. 40, 1).

**Datierung:** 900–1000 n. Chr.

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 126 NR. 18 TAF. 40, 9

**Archivalien:** ALM VI–6 **Lage auf Gesamtplan:** Ubk.

**Bemerkungen:** Arch. Genderzuweisung aufgrund der Hufeisenfibel.

**Befundbeschreibung:** Nicht überliefert.

---

**19. Hügelgrab (-)**

**Prussia-Nr.:** Pr.-M. III, 260, 2011:6 **Ausgrabungsdat.:** Aug. 1880 **Ausgr.:** Heydeck

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** f. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. Schalenfibel Typ J.P. 51. Fragment.
2. Kette, Buntmetall. Fragment. Zweigliedrig.
3. Sieben Perlen, Glas. Verschmolzen.

**Datierung:** 900–950 n. Chr.

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 126 NR. 19 **Archivalien:** ALM VI–4 **Lage auf Gesamtplan:** Ubk.

**Bemerkungen:** Einordnung als Brandbestattung aufgrund der geschmolzenen Perlen.

**Befundbeschreibung:** Nicht überliefert.

---

**20. Hügelgrab (-) (Taf. 41)**

**Prussia-Nr.:** Pr.-M. III, 260, 2012 **Ausgrabungsdat.:** Aug. 1880 **Ausgr.:** Heydeck

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Ubk. **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** m. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. Zweischneidiges Schwert Typ J.P. Typ H (Taf. 41, 1).
2. Schildbuckel (Taf. 41, 2).
3. Schildbuckel (Taf. 41, 3).
4. Lanzenspitze. Mit Spitzbogenverzierung (Taf. 41, 4).

5. Knebeltrense. Fragment (Taf. 41, 5).

**Datierung:** 850–950 n. Chr.

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 126 NR. 20 **Lage auf Gesamtplan:** Ubk.

**Befundbeschreibung:** Nicht überliefert.

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Schwert (1) vom Typ H nach KAZAKEVIČIUS (1996, 104) dort 850–950 n. Chr. datiert.

## 21. Hügelgrab (-) (Taf. 42)

**Prussia-Nr.:** Pr.-M. III, 260, 2013 **Ausgrabungsdat.:** Aug. 1880 (oder früher) **Ausgr.:** Heydeck

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Ubk. **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** f. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine **Funde:**

1. Zwei Schalenfibeln Typ J.P. 51:a.
2. Zwinge, Eisen. Mit doppeltem Knopf und Eisenfragment (Schlossfeder?) (Taf. 42, 2).
3. Vier Nieten mit Nietplatten (Taf. 42, 3).
4. Nagel mit breitem Kopf.
5. Kettengehänge. Fragment.

**Datierung:** 900–950 n. Chr.

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 126 NR. 21 **Archivalien:** ALM VI–4 **Lage auf Gesamtplan:** Ubk.

**Befundbeschreibung:** Nicht überliefert.

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Kette (5) mit drei Doppelringgehängen, ca. 30 cm je Kette.

## 22. Hügelgrab (-) (Taf. 42)

**Prussia-Nr.:** Pr.-M. III, 260, 2014 **Ausgrabungsdat.:** Aug. 1880 **Ausgr.:** HEYDECK

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Ubk. **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** m. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine **Funde:**

1. Schildbuckel. Fragment (Taf. 42, 1).

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 126 NR. 22 Taf. 40, 14 **Lage auf Gesamtplan:** Ubk.

**Befundbeschreibung:** Nicht überliefert.

## 23. Hügelgrab (-) (Taf. 43–44)

**Prussia-Nr.:** Pr.-M. III, 260, 2015:A1 **Ausgrabungsdat.:** Aug. 1880 **Ausgr.:** Heydeck

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Ubk. **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** m. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine **Funde:**

**Bestattungsart:** Ubk. **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** f./m. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine **Funde:**

1. Eimerbügel (Taf. 43, 1).
2. Lanzenspitze. Mit Treppenmuster (Taf. 44, 2).
3. Lanzenspitze. Mit silbertauschierter Tülle (Taf. 44, 3).
4. Lanzenspitze. Mit Treppenmuster (Taf. 44, 4).
5. Parierstange (Taf. 43, 6).
6. Zweischneidiges Schwert. Klingenfragment (Taf. 43, 6).
7. Steigbügel. Fragment (Taf. 43, 7).
8. Drei Glöckchen (Pferd?) (Taf. 43, 8).
9. Schalenfibel Typ J.P. 52. Fragmente (Taf. 43, 9).

**Datierung:** 950–1000 n. Chr.

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 127 NR. 23 Taf. 40, 15–18, 41, 1–5 **Lage auf Gesamtplan:** Ubk.

**Befundbeschreibung:** Nicht überliefert.

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Lanzenspitze vom Typ E nach KAZAKEVIČIUS (2002, 108).

## 24. Hügelgrab (-)

**Prussia-Nr.:** Pr.-M. III, 260, 2016 **Ausgrabungsdat.:** Aug. 1880 **Ausgr.:** Heydeck

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Ubk. **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** f. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine **Funde:**

1. Zwei Schalenfibeln J.P. 51.
2. Zweigliedrige Kette mit Haken.
3. Schere.
4. Borke von Holzkästchen.

**Datierung:** 900–950 n. Chr.

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 127 NR. 24 **Archivalien:** ALM-Engel VI–4 **Lage auf Gesamtplan:** Ubk.

**Befundbeschreibung:** Nicht überliefert.

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Zwei Schalenfibeln (1) bei ENGEL (VI–4) als Typ J.P. 51 C3 spezifiziert.

## 25. Hügelgrab (-) (Taf. 44)

**Prussia-Nr.:** Pr.-M. III, 260, 2018:16 **Ausgrabungsdat.:** Aug. 1880 **Ausgr.:** Heydeck

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Ubk. **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** m. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine **Funde:**

**Funde:**

1. Zweischneidiges Schwert Typ J.P. H (Taf. 44, 1).
2. Zwei Lanzen spitzen. Fragmente.
3. Sporn (Taf. 44, 3).
4. Steigbügel (Taf. 44, 4).
5. Steigbügel (Taf. 44, 5).
6. Schnalle (Pferd?) (Taf. 44, 6).

**Datierung:** 850–950 n. Chr.

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 127 NR. 25 TAF. 26 UNTEN **Lage auf Gesamtplan:** Ubk.

**Befundbeschreibung:** Nicht überliefert.

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Schwert (1) nach KAZAKEVIČIUS (1996, 104) vom Typ H, dort in 1. H. 10. Jh. datiert.

## 26. Hügelgrab (-) (Taf. 45)

**Prussia-Nr.:** Pr.-M. III, 261, 2019:B4 **Ausgrabungsdat.:** Aug. 1880 **Ausgr.:** Heydeck

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Ubk. **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** m. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine **Funde:**

1. Eimerreifen.
2. Zweischneidiges Schwert Typ J.P. V (Taf. 45, 2).
3. Flügellanzenspitze (Taf. 45, 3).
4. Lanzen spitze. Mit Spitzbogenverzierung (Taf. 45, 4).
5. Steigbügel (Taf. 45, 5).
6. Steigbügel (Taf. 45, 6).
7. Huftisenfibeln. Mit Flechtbandornamentik (Taf. 45, 7).
8. Schleifstein (Taf. 45, 8).

**Datierung:** 950–1050 n. Chr.

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 127 NR. 26 TAF. 27 **Lage auf Gesamtplan:** Ubk.

**Bemerkungen:** Schwert (2) in Berlin vorhanden.

**Befundbeschreibung:** Nicht überliefert.

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Schwert (2) nach KAZAKEVIČIUS (1996, 115) vom Typ V, dort 10. Jh.; Lanzen spitze (3) bei VON ZUR MÜHLEN (1975, 111 FUNDLISTE 39A) als Flügellanzenspitze gelistet.

## 27. Hügelgrab (-) (Taf. 46)

**Prussia-Nr.:** Pr.-M. III, 261, 2020

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Ubk. **Individuenanzahl:** 1–2

**Arch. Gender:** f./ m. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. Zweischneidiges Schwert Typ J.P. H (Taf. 46, 1).
2. Lanzen spitze. Mit Spitzbogenverzierung (Taf. 46, 2).
3. Lanzen spitze. Fragment (Taf. 46, 3).
4. Zweiteilige Ringtrense (Taf. 46, 4).
5. Steigbügel (Taf. 46, 5).
6. Sporn (Taf. 46, 6).
7. Schnalle (Pferd?) (Taf. 46, 7).
8. Zwei Schalenfibeln Typ J.P. 51 (bei Engel: VI–4: 51a) (Taf. 46, 8).
9. Perle (Taf. 46, 9).
10. Perle (Taf. 46, 10).
11. Messer.
12. Messer.
13. Messer.
14. Messer.

**Datierung:** 900–950 n. Chr.

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 128 NR. 27 TAF. 28 **Archivalien:** ALM-Engel VI–4 **Lage auf Gesamtplan:** Ubk.

**Bemerkungen:** Möglicherweise zwei Bestattungen wegen Schalenfibeln (8) und Schwert (1).

**Befundbeschreibung:** Nicht überliefert.

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Schwert (1) vom Typ H nach KAZAKEVIČIUS (1996, 104) dort in 10. Jh. datiert. Schwert soll damasziert sein.

## 28. Hügelgrab (-) (Taf. 47–48)

**Prussia-Nr.:** Pr.-M. III, 260, 2021:C2 **Ausgrabungsdat.:** Aug. 1880 **Ausgr.:** Heydeck

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Ubk. **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** f. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine **Funde:**

1. Zweischneidiges Schwert (Taf. 47, 1).
2. Lanzen spitze (Taf. 47, 2).
3. Lanzen spitze. Mit Spitzbogenverzierung (Taf. 47, 3).
4. Steigbügel (Taf. 48, 4). Steigbügel (Taf. 48, 5).
5. Sporn (Taf. 48, 6).
6. Schnalle (Pferd?) (Taf. 47, 7).
7. Schnalle (Pferd?) (Taf. 47, 8).
8. Ringtrense (Taf. 47, 9).
9. Messer (Taf. 47, 10).
10. Öse (Pferd?) (Taf. 47, 11).
11. Schere. Fragment (Taf. 47, 12).

**Datierung:** 950–1000 n. Chr.



**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 128 NR. 28 TAF. 29

**Lage auf Gesamtplan:** Ubk.

**Befundbeschreibung:** Nicht überliefert.

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Schwert nach KAZAKEVIČIUS (1996, 116) vom Typ X, ins 10. Jh. datiert.

### 29. Hügelgrab (-) (Taf. 49)

**Prussia-Nr.:** Pr.-M. III, 261, 2022 **Ausgrabungsdat.:** Aug. 1880 **Ausgr.:** Heydeck

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m/ H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Ubk. **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** m. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine **Funde:**

1. Eimerbeschlag.
2. Eimerreifen.
3. Gedrehter Eimerbügel.
4. Zweischneidiges Schwert Typ J.P. V (Taf. 49, 4).
5. Lanzenspitze (Taf. 49, 5).
6. Lanzenspitze.
7. Ortband. Fragment.
8. Sporn (Taf. 49, 8).
9. Steigbügel (Taf. 49, 9).
10. Messer.
11. Ortband eines Messers (Taf. 49, 11).
12. Schleifstein. Fragment.
13. Ring, Eisen.

**Datierung:** 900–1000 n. Chr.

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 128 NR. 29 TAF. 30 **OBEN Lage auf Gesamtplan:** Ubk.

**Befundbeschreibung:** Nicht überliefert.

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Schwert (4) nach KAZAKEVIČIUS (1996, 115) vom Typ V, dort ins 10. Jh. n. Chr. datiert.

### 30. Hügelgrab (-) (Taf. 50)

**Prussia-Nr.:** Pr.-M. V, 99, 7391 **Ausgrabungsdat.:** 9. Aug. 1897 oder 17./18. Sept. 1896 **Ausgr.:** Bezenberger

**GRABBAU:** Hügelgrab (Dm. 4 m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Körperbestattung im Holzсарг **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** m. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine **Funde:**

1. Hufeisenfibel (Taf. 50, 1).
2. Acht Sargnägel.
3. Gewebereste (an Sargfragment anhaftend).

**Literatur:** BEZZENBERGER 1900A; OHNE VERFASSEN 1900, 259; VON ZUR MÜHLEN 1975, 128–129 NR. 30; KULAKOV & SYROVATKO 2006, ABB. 4, 10 **Archivalien:**

ALM-Grenz II-79–81 **Lage auf Gesamtplan:** Am westlichen Rand der Kaup (BEZZENBERGER 1900a, 156)

**Bemerkungen:** Unstimmigkeit besteht in Hinsicht des Datums der Ausgrabung. VON ZUR MÜHLEN 1975, 128–129 NR. 30) nennt den 9. August 1897, während BEZZENBERGER (1900A, 156) den 17./18. September 1896 als Ausgrabungsdatum für diesen Befund erwähnt.

**Befundbeschreibung:** Hügelgrab von 4 m Durchmesser. Auf der Hügelkuppe befindet sich ein Merkstein, dessen Maße mit 67 cm Höhe und 30 cm Breite angegeben werden. Bei der Ausgrabung wurde der Hügel schichtweise abgetragen, dadurch bedingen sich unterschiedliche Beschreibungen der freigelegten Steinpackung: 1. Schicht – Oberfläche liegt 25 cm tiefer als der aufrecht stehende Merkstein. 2. Schicht – Oberfläche bei 48–56 cm unter der Merksteinspitze. Auch darunter befinden sich weitere Steinsetzungen. Nach der Entnahme aller Steine wurden in ost-westlicher Orientierung große, eiserne Nägel und mehrere Holzstücke geborgen. Auf einem Holzstück wurde die Fibel (1) geborgen. Die Funde wurden in 1,48 m Tiefe relativ exakt unter der Hügel Spitze verortet. Die Maße der Steine werden mit 34x39x21 cm, 19x35x17 cm und 27x23x23 cm angegeben.

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Hufeisenfibel (1) Buntmetall, Nadel nicht erhalten; 1,48 m unter der Hügel Spitze (Abb. auch bei KULAKOV & SYROVATKO (2006, ABB. 4, 10) gehört dort zur Gruppe RVFE).

### 31. Hügelgrab (-)

**Prussia-Nr.:** Pr.-M. V, 146, 7746:1 **Ausgrabungsdat.:** 6. bis 9. Sept. 1897 **Ausgr.:** Heydeck

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Ubk. **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine **Funde:**

1. Ringtrense mit zweiteilig gedrehtem Mundstück.
2. Perle, Glas.
3. Fragment, Buntmetall.
4. Feuersteinstück. Unbearbeitet.

**Literatur:** HEYDECK 1900, 62; OHNE VERFASSEN 1900, 294; VON ZUR MÜHLEN 1975, 129 NR. 31 **Lage auf Gesamtplan:** UBK. **Bemerkungen:** Bei HEYDECK (1900, 62) werden die Glasperle und der Feuerstein nicht erwähnt. **Befundbeschreibung:** Merkstein auf der Hügelmitte.

## 32. Hügelgrab (-)

**Prussia-Nr.:** Pr.-M. V, 146, 7746:2 **Ausgrabungsdat.:** 6. bis 9. Sept. 1897 **Ausgr.:** Heydeck

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Ubk. **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**  
Fundleer.

**Literatur:** HEYDECK 1900, 62; OHNE VERFAS-  
SER 1900, 294; VON ZUR MÜHLEN 1975, 129 NR. 32 **Lage auf Ge-  
samtplan:** Ubk.

**Befundbeschreibung:** Merenstein auf der Hügelmitte.

## 33. Hügelgrab (-) (Taf. 50)

**Prussia-Nr.:** Pr.-M. V, 146, 7746:3 **Ausgrabungsdat.:** 6. bis 9. Sept. 1897 **Ausgr.:** Heydeck

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Pferdeknochen in der Verfüllung **Tierbestattung/en:** Pferd

**Funde:**

1. Gefäß, Keramik.
2. Glöckchen (Pferd?) (Taf. 50, 2).
3. Glöckchen (Pferd?).
4. Glöckchen (Pferd?).
5. Steigbügel. Fragment (Taf. 50, 5).
6. Schleifstein (Taf. 50, 6).
7. Scherben.

**Datierung:** 900 – 1000 n. Chr.

**Literatur:** HEYDECK 1900, 62–63 NR. 3; OHNE VERFAS-  
SER 1900, 294; VON ZUR MÜHLEN 1975, 129 NR. 33 TAF.  
41, 6–8 **Lage auf Gesamtplan:** 350 Schritte vom Anfang  
der Kaup nach Westen, an einem Querwege, etwas  
nördlich von Grab 99.

**Bemerkungen:** Arch. Gender deutet schwach auf eine  
männliche Bestattung hin aufgrund der Kombination  
von Schleifstein und Steigbügel.

**Befundbeschreibung:** Mäßig hoher Hügel mit starker  
Brandschicht.

## 34. Hügelgrab (-)

**Prussia-Nr.:** Pr.-M. V, 146, 7746:4 **Ausgrabungsdat.:** 6. bis 9. Sept. 1897 **Ausgr.:** Heydeck

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Ubk. **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**  
Fundleer.

**Literatur:** HEYDECK 1900, 63; OHNE VERFAS-  
SER 1900, 294; VON ZUR MÜHLEN 1975, 129 NR. 34 **Lage auf Ge-  
samtplan:** 60 Schritte westlich von Grab 33 in der Nähe  
einer alten Kiesgrube.

**Befundbeschreibung:** Hügelgrab mit unregelmäßiger  
Steinsetzung.

## 35. Hügelgrab (-)

**Prussia-Nr.:** Pr.-M. V, 146, 7746:5 **Ausgrabungsdat.:** 6. bis 9. Sept. 1897 **Ausgr.:** Heydeck

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Ubk. **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** f. (?) **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. Kettengehänge, Buntmetall. Fragmente. Zweigliedrig.
2. Messer. Fragment.

**Literatur:** HEYDECK 1900, 62; OHNE VERFAS-  
SER 1900, 294; VON ZUR MÜHLEN 1975, 129 NR. 35 **Lage auf Ge-  
samtplan:** Ubk.

**Bemerkungen:** Gestörtes Grab, das von der Straße zwi-  
schen Wiskiauten und Wosegau durchschnitten wird.

**Befundbeschreibung:** Nicht überliefert.

## 36. Hügelgrab (-)

**Prussia-Nr.:** Pr.-M. V, 146, 7746:6 **Ausgrabungsdat.:** 6. bis 9. Sept. 1897 **Ausgr.:** Heydeck

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Ubk. **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**  
Fundleer.

**Literatur:** HEYDECK 1900, 63; OHNE VERFAS-  
SER 1900, 294; VON ZUR MÜHLEN 1975, 129 NR. 36 **Lage auf Ge-  
samtplan:** Ubk.

**Befundbeschreibung:** Hügelgrab mit unregelmäßiger  
Steinsetzung.

## 37. Hügelgrab (-) (Taf. 51)

**Prussia-Nr.:** Pr.-M. V, 146, 7746:7 **Ausgrabungsdat.:** 6. bis 9. Sept. 1897 **Ausgr.:** Heydeck

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestat- tungsart:** Ubk. **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** f. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine **Funde:**

1. Gefäß, Keramik. Fragmente.
2. Ringtrense. Fragmente
3. Schalenfibel Typ J.P. 52 (Taf. 51, 3-4).
4. Schalenfibel Typ J.P. 52 (Taf. 51, 3-4).
5. Zungenfibel (Taf. 51, 5).
6. Schnalle, Buntmetall. Mit Eisendorn.
7. Feuersteinstück. Unbearbeitet.

**Datierung:** 950-1000 n. Chr.

**Literatur:** HEYDECK 1900, 63, OHNE VERFAS- SER 1900, 294; VON ZUR MÜHLEN 1975, 130 NR. 37; TAF. VIII, 1-4; GAERTE 1929, 350 ABB. 282 B, D, E **Archivalien:** ALM I-68; I-80; VI-4; VI-5 **Lage auf Gesamtplan:** Ubk. **Bemerkungen:** Zungenfibel (5) in Kaliningrad vorhan- den.

**Befundbeschreibung:** Nicht überliefert.

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Schalenfibeln (3-4) aus Buntmetall bei HEYDECK (1900, TAF. VII ABB. 1. U. 2). Zungenfibel (5) GAERTE (1929, ABB. 282B); HEY- DECK (1900, TAF. VII ABB. 3 U. 4).

## 38. Hügelgrab (-) (Taf. 52)

**Prussia-Nr.:** Pr.-M. V, 146, 7746:8 **Ausgrabungsdat.:** 6. bis 9. Sept. 1897 **Ausgr.:** Heydeck

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestat- tungsart:** Brandbestattung in Urne **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** f. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbe- stattung/en:** Keine **Funde:**

1. Eimerreifen (Taf. 52, 1-2).
2. Eimerbügel, gedreht (Taf. 52, 1-2).
3. Ringtrense. Mit dreiteilig gedrehtem Mundstück (Taf. 52, 3).
4. Schalenfibel Typ J.P. 48A (Taf. 52, 4-5).
5. Schalenfibel Typ J.P. 48A (Taf. 52, 4-5).
6. Fingerring (Taf. 52, 6).
7. Messer (Taf. 52, 7).
8. Urnengefäß, Keramik. Fragmente.

**Datierung:** 900-950 n. Chr.

**Literatur:** HEYDECK 1900, 62F. NR. 8 TAF. VII, 1-5); OHNE VERFAS- SER 1900, 294; VON ZUR MÜHLEN 1975, 130 NR. 38; GAERTE 1929, 350 ABB. 282A **Archivalien:**

ALM-Engel VI-4 **Lage auf Gesamtplan:** Ubk. **Befundbeschreibung:** Nicht überliefert.

## 39. Hügelgrab (-) (Taf. 53)

**Prussia-Nr.:** Pr.-M. V, 146, 7746:9 **Ausgrabungsdat.:** 6. bis 9. Sept. 1897 **Ausgr.:** Heydeck

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestat- tungsart:** Ubk. **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** m. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine **Funde:**

1. Gefäß, Keramik (Taf. 53, 1).
2. Glöckchen, Buntmetall (Pferd?) (Taf. 53, 2-4).
3. Glöckchen, Buntmetall (Pferd?) (Taf. 53, 2-4).
4. Glöckchen, Buntmetall (Pferd?) (Taf. 53, 2-4).
5. Ringtrense. Mit dreiteiligem, tordiertem Mund- stück (Taf. 53, 5).
6. Steigbügel. Fragment.
7. Beschlag, Eisen.

**Literatur:** HEYDECK 1900, 62 NR. 9 TAF. VII, 6-8; OHNE VERFAS- SER 1900, 294; VON ZUR MÜHLEN 1975, 130 NR. 38 **Lage auf Gesamtplan:** Ubk.

**Befundbeschreibung:** Nicht überliefert.

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Keramikgefäß (1) von rundlicher Form mit gerader Standfläche und senk- rechter Randform (VON ZUR MÜHLEN 1975, TAF. 21, 6) Randverzierung durch Fingertechnik (Inv. Nr. V, 146, 7746:9).

## 40. Hügelgrab (-)

**Prussia-Nr.:** Pr.-M. V, 146, 7746:10 **Ausgrabungsdat.:** 6. bis 9. Sept. 1897 **Ausgr.:** Heydeck

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestat- tungsart:** Brandbestattung (?) **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbe- stattung/en:** Keine **Funde:**

Fund leer.

**Literatur:** HEYDECK 1900, 63 NR. 10; OHNE VERFAS- SER 1900, 294; VON ZUR MÜHLEN 1975, 130 NR. 40 **Lage auf Gesamtplan:** Ubk. **Befundbeschreibung:** Durchschnittli- ches Hügelgrab, das im Inneren eine kreisförmige Stein- setzung aus kopfgroßen Steinen besitzt. An der Nord- seite lagen ein größerer, etwas vorgeschobener Stein und zwei davor gelegte Steine. Die Brandschicht befand sich in der Mitte der Steinsetzung und somit ungefähr im Mittelpunkt des Hügels.

## 41. Hügelgrab (-) (Taf. 54)

**Prussia-Nr.:** Pr.-M. V, 146, 7746:11 **Ausgrabungsdat.:** 6. bis 9. Sept. 1897 **Ausgr.:** Heydeck

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Ubk. **Individuenanzahl:** 1 Arch. **Gender:** m. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine **Funde:**

1. Eimerring. Mit rautenförmigem Querschnitt (Taf. 54, 1-4).
2. Eimerring. Mit rautenförmigem Querschnitt (Taf. 54, 1-4).
3. Eimerbeschlag (Taf. 54, 1-4).
4. Eimerreifen (Taf. 54, 1-4).
5. Lanzenspitze. Mit Treppenmuster (Taf. 54, 5).
6. Lanzenspitze. Mit Spitzbogenverzierung (Taf. 54, 6).
7. Schildbuckel (Taf. 54, 7).
8. Zweischneidiges Schwert. Typ J. P. V (Taf. 54, 8).
9. Sporn (Taf. 54, 9).
10. Sporn (Taf. 54, 10).
11. Sporn (Taf. 54, 11).
12. Ringtrense. Mit dreiteilig gedrehtem Mundstück (Taf. 54, 12).
13. Steigbügel (Taf. 54, 13).
14. Steigbügel (Taf. 54, 14).
15. Schleifstein.
16. Schere (Taf. 54, 16).
17. Bartaxt (Taf. 54, 17).

**Datierung:** 950-1050 n. Chr.

**Literatur:** HEYDECK 1900, 63 NR. 11 TAF. IX 1-11; OHNE VERFASSER 1900, 294; VON ZUR MÜHLEN 1975, 130F. NR. 41 TAF. 18, 7; TAF. 31 **Archivalien:** ALM-Engel VI A-13; VI B 8 **Lage auf Gesamtplan:** Ubk.

**Bemerkungen:** Schwert (8) im Fundbestand des Museums für Vor- und Frühgeschichte in Berlin vorhanden.

**Befundbeschreibung:** Nicht überliefert.

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Lanzenspitze (5), silbertauschiert, bei VON ZUR MÜHLEN (1975, TAF. 18.7). Schwert (8) mit Silbertauschierung an Knauf und Parierstange. Schwert (8) nach KAZAKEVIČIUS (1996, 115 mit weiterführender Literatur) vom Typ V, dort 10. Jh.n. Chr. Lanze (6) nach KAZAKEVIČIUS (2002, 108 11. Jh.n. Chr. Typ E; Ornament Typ G).

## 42. Hügelgrab (-) (Taf. 55)

**Prussia-Nr.:** Pr.-M. V, 146, 7746:12 **Ausgrabungsdat.:** 6. bis 9. Sept. 1897 **Ausgr.:** Heydeck

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m)

**Bestattungsart:** Ubk. **Individuenanzahl:** 1 Arch. **Gender:** m. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. Eimerbügel. Gedreht (Taf. 55, 1).
2. Eimerbeschlag (Taf. 55, 2).
3. Eimerreifen. Fragmente (Taf. 55, 3).
4. Lanzenspitze. Mit Spitzbogenverzierung (Taf. 55, 4).
5. Lanzenspitze. Mit Spitzbogenverzierung (Taf. 55, 5).
6. Zweischneidiges Schwert. Klingensfragment (Taf. 55, 6).
7. Steigbügel (Taf. 55, 7).
8. Schnalle (Pferd?) (Taf. 55, 8).
9. Hufeisenfibel (Taf. 55, 9).

**Datierung:** 850-950 n. Chr.

**Literatur:** HEYDECK 1900, 64; NR. 12; KULAKOV & SYROVATKO 2006; OHNE VERFASSER 1900, 294; VON ZUR MÜHLEN 1975, 131 NR. 42 TAF. 41, 9-15; 42, 3-4 **Lage auf Gesamtplan:** Ubk.

**Bemerkungen:** Grab nicht vollständig ergraben.

**Befundbeschreibung:** Nicht überliefert.

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Schwert (6) nach KULAKOV & SYROVATKO (2006, 593) vom Typ V, dort wird das Grab auf 875-925 n. Chr. datiert in Anlehnung an KULAKOV (1989, 88). Hufeisenfibel (9) nach KULAKOV & SYROVATKO (2006, ABB. 5,1) Gruppe RVFE.

## 43. Hügelgrab (-) (Taf. 56)

**Prussia-Nr.:** Pr.-M. V, 171, 7971:1 **Ausgrabungsdat.:** 1899 **Ausgr.:** Heydeck

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 Arch. **Gender:** f. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. Gefäß, Keramik.
2. Schalenfibel, Typ J.P. 52 (Taf. 56, 2-3).
3. Schalenfibel, Typ J.P. 52 (Taf. 56, 2-3).
4. Neun Perlen, Silber (Taf. 56, 4).
5. Anhänger, Silber. Mit Filigranverzierung (Taf. 56, 5).
6. Anhänger, Silber. Mit Filigranverzierung (Taf. 56, 6).
7. Lunula-Anhänger, Silber (Taf. 56, 7).
8. Kleeblattartige Fibel (Taf. 56, 8).
9. Sechs Perlen, Bergkristall (Taf. 56, 4).
10. Zwei Perlen, Glas (Taf. 56, 4).
11. Perle, Karneol (Taf. 56, 4).
12. Kette, Silber.

13. Buntmetall. Vier Fragmente. Geschmolzen.  
 14. Haken mit Ring, Eisen.  
 15. Holz. Fragment.  
 16. Feuerstein.

**Datierung:** 900–1000 n. Chr.

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 131 NR. 43 TAF. 42, 1–2.5–8; EILBRACHT 1999, 185. **Lage auf Gesamtplan:** Ubk.

**Bemerkungen:** Möglicherweise gehört eines der nicht zugeordneten Keramikgefäße aus Olsztyn zu diesem Grab.

**Befundbeschreibung:** Nicht überliefert.

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Bei einer Schalenfibel (2) ist nur die Unterschale erhalten. Die Kleblattartige Fibel (8) mit Tierkopffenden in Filigranverzierung. Lunula-Anhänger (7) bei VON ZUR MÜHLEN (1975, TAF. 3.4.) Tongefäß (1) mit der Aufschrift 1899 Kaup III bei VON ZUR MÜHLEN (1975, TAF. 21, 4) oder 1899 Kaup I VON ZUR MÜHLEN (1975, TAF. 21, 7).

Der Anhänger (5) mit vierteiligem Volutenmuster des Typs A.1.1.2. nach EILBRACHT (1999, 185 KAT.-NR. L 54–55): „Ein vollständiger Anhänger und ein Fragment mit übereinstimmendem Dekor. Das Volutenmuster ist zu einer Raute angeordnet. Die Voluten zeigen nach außen. Ihre eingerollten Enden sind anscheinend durch eine Blechklammer verbunden. Im Zentrum befindet sich ein kleiner Buckel dekoriert mit Filigranringen; ebensolche zieren den Anhänger.“

#### 44. Hügelgrab (–) (Taf. 57)

**Prussia-Nr.:** Pr.–M. V, 171, 7971:2 **Ausgrabungsdat.:** 1899 **Ausgr.:** Heydeck

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Brandbestattung (?) **Individuenanzahl:** 1 (–2) **Arch. Gender:** m. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. Hufeisenfibel. Zwei Fragmente (Taf. 57, 1).
2. Schalenfibel Typ J.P. 51. Acht Fragmente (Taf. 57, 2).
3. Vier Perlen, Bergkristall (Taf. 57, 3).
4. Perle, Glas. Grün. Verschmolzen (Taf. 57, 4).
5. Zwei Perlen, gefasst (Taf. 57, 5).
6. Messer. Grifffragment, Horn. Angelfragment, Eisen (Taf. 57, 6).
7. Feuerstein. Fragment.

**Datierung:** 900–1000 n. Chr.

**LITERATUR:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 131 NR. 44 TAF. 42, 9–11 **Lage auf Gesamtplan:** Ubk.

**Bemerkungen:** Die weibliche Genderzuweisung dominiert aufgrund der Perlen und der Schalenfibel. Die Kombination von Hufeisenfibel (1) und Schalenfibel (2) ist hingegen eher ungewöhnlich. Möglicherweise steckt hinter dieser Brandbestattung eine Doppelbestattung. Die Ansprache als Brandbestattung erfolgt nur aufgrund der geschmolzenen Glasperle.

**Befundbeschreibung:** Nicht überliefert.

#### 45. Hügelgrab (–) (Taf. 57–58)

**Prussia-Nr.:** Pr.–M. V, 171, 7971:3 **Ausgrabungsdat.:** 1899 **Ausgr.:** Heydeck

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Brandbestattung (?) **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** m. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Pferd? s. 8–16

**Funde:**

1. Gefäß, Keramik.
2. Eimerbeschlag.
3. Eimerbügel. Fragment.
4. Zweischneidiges Schwert. Mit Klängeninschrift (Ulfberht?) (Taf. 57, 4).
5. Ortband. Mit ausgespartem Vogelkörper (Taf. 58, 5).
6. Lanzenspitze (Taf. 57, 6).
7. Lanzenspitze.
8. Steigbügel (Taf. 58, 8).
9. Steigbügel.
10. Sporn (Taf. 57, 10).
11. Schnalle, Eisen (Pferd?).
12. Ringtrense. Mit zweiteilig gedrehtem Mundstück (Taf. 57, 12).
13. Glöckchen (Pferd?).
14. Glöckchen (Pferd?).
15. Glöckchen. Fragment (Pferd?).
16. Glöckchen. Fragment (Pferd?).
17. Hufeisenfibel.
18. Messer. Fragmente.
19. Schleifstein.
20. Buntmetall. Geschmolzen.

**Datierung:** 10. Jh.n. Chr.

**Literatur:** OHNE VERFASSER 1909, 465; VON ZUR MÜHLEN 1975, 132 NR. 45 TAF. 32

**Archivalien:** ALM–Grenz II–102, I–64, VI B–1 bis 4 **Lage auf Gesamtplan:** Ubk.

**Bemerkungen:** Die Ansprache als Brandbestattung (?) erfolgt nur aufgrund des geschmolzenen Buntmetalls (20). Möglicherweise gehört ein Keramikgefäß aus Olsztyn zu diesem Grab. Zeichnungen von Steigbügel, Schwert, Ortband und Sporn im Nachlass von Paulsen

(VI B–1 bis 4) überliefert.

**Befundbeschreibung:** Nicht überliefert.

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Das Keramikgefäß (1) könnte bei VON ZUR MÜHLEN (1975), Taf. 21.7. „1899 Kaup I“ oder Taf. 21.4. „1899 Kaup III“ abgebildet sein. Hufeisenfibel (17) offenbar fragmentiert (VIB–4). Sporn (10) mit geradem Dorn nach MARTENS (1994, 42). Schwert (4) nach KAZAKEVIČIUS (1996, 104) vom Typ H. Folglich 2. Hälfte des 9. bis 1. Hälfte des 10. Jh.n. Chr.

#### 46. Hügelgrab (-) (Taf. 58–59)

**Prussia-Nr.:** PR.–M. V, 171, 7971:4 **Ausgrabungsdat.:** 1899 **Ausgr.:** Heydeck

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** f. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. Eimerbügel. Gedreht (Taf. 59, 1).
2. Eimerreifen. Sieben Fragmente (Taf. 58, 2).
3. Eimerbeschlag. Verziert (Taf. 58, 3).
4. Ringtrense. Mit zweiteilig gedrehtem Mundstück und Ringen mit rechteckigem Querschnitt (Taf. 59, 4).
5. Schalenfibel, Typ J.P. 52 (Taf. 58, 5).
6. Schalenfibel, Typ J.P. 52 (Taf. 58, 6).
7. Anhänger, Silber. Mit fünfteiligem Volutenmuster (Taf. 58, 7).
8. Rundschnalle. Fragment (Taf. 58, 8).
9. Zwei Perlen, Silber. Fragment (Taf. 59, 9).
10. Sechs Perlen, Bergkristall. Weitere Fragmente (Taf. 59, 10).
11. Schere (Taf. 59, 11).
12. Messer, Eisen (Taf. 59, 12).
13. Messer, Eisen (Taf. 59, 13).

**Datierung:** 950–1000 n. Chr.

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 132 NR. 46; EILBRACHT 1999, 187.

**Archivalien:** ALM-Engel **Lage auf Gesamtplan:** Ubk.

**Bemerkungen:** Die Ansprache als Brandbestattung erfolgt aufgrund der starken Brandspuren an den Schalenfibeln (5–6), so im Nachlass von Engel (Schleswig) erwähnt.

**Befundbeschreibung:** Nicht überliefert.

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Die Schalenfibeln (5–6) werden bei Engel (VI–4) als Typ J.P. 52 bezeichnet: „2 Schalenfibeln mit Unterschalen z.T. stark angebrannt, obere ganz ähnlich wie S. 72 Abb. 53. um untere Schalen hin u. wieder kleine Ösen wie S. 68 Abb. 52. An einer Schale zwei Pünktchen Silber (Augen).“

Der silberne Anhänger (7) entspricht dem Typ A.1.1.3. nach EILBRACHT (1999, 187 L 69): „Vollständiger Anhänger. Obwohl das Stück in der Literatur nur in mangelhafter Qualität abgebildet ist, lässt sich folgendes erkennen: Das Volutenmuster ist um einen zentralen Buckel angeordnet. Die eingerollten Enden weisen nach außen und sind mit einer langen Blechklammer verbunden. Eine kürzere Blechklammer verbindet jeweils zwei benachbarte Voluten. In und zwischen den Voluten sitzen einzelne Kügelchen in Filigranringen, ebenso auf dem Buckel. Um dessen Fuß wie um den Rand des Anhängers liegt ein einzelner Draht.“

#### 47. Hügelgrab (-) (Taf. 60)

**Prussia-Nr.:** Pr.–M. V, 171, 7971:5 **Ausgrabungsdat.:** 1899 **Ausgr.:** Heydeck

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Brandbestattung (?) **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** f. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. Schale, Buntmetall. Zwei Fragmente.
2. Schalenfibel, Typ J.P. 52 (Taf. 60, 2).
3. Schalenfibel, Typ J.P. 52 (Taf. 60, 3).
4. Perle, Glas. Weiß mit roten Einlagen (Taf. 60, 4).
5. Perle, Bergkristall (Taf. 60, 5).
6. Blech, Buntmetall. Fragment. Geschmolzen. Buntmetallblechfragment (zur Schale gehörig?) (Taf. 60, 6).
7. Buntmetall. Fragmente.
8. Pfriem, Eisen.
9. Feuerstein. Drei Fragmente.
10. Blech, Eisen. Zwei Fragmente.

**Datierung:** 950–1000 n. Chr.

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 132 NR. 47 TAF. 30 UNTEN; 42, 12–13 **Archivalien:** ALM Engel VI–4 **Lage auf Gesamtplan:** Ubk.

**Bemerkungen:** Die Ansprache als Brandbestattung (?) erfolgt aufgrund der geschmolzenen Buntmetallfragmente.

**Befundbeschreibung:** Nicht überliefert.

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Buntmetallschale (1) nach POKLEWSKI (1961, 90: KAT.–NR. 59), Typ VI, 11. bis 13. Jh.: „Typ VI, Fragment misy brazowej niezdobonej. Datowanie XI–XIII w.“ Ähnlich angesprochen bei GREMLER (1894, 277).

**48. Hügelgrab (-) (Taf. 60–63)**

**Prussia-Nr.:** Pr.–M. V, 171, 7971:6 **Ausgrabungsdat.:** 1899 **Ausgr.:** Heydeck – Kretschmann

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Ubk. **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** m. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Pferd (?)

**Funde:**

1. Schale, Buntmetall. Fragment (Taf. 61, 1).
2. Eimerbügel. Gedreht (Taf. 62, 2).
3. Eimerreifen. Sieben Fragmente (Taf. 62, 3).
4. Eimerbeschlag (Taf. 62, 4).
5. Eimerbeschlag, verziert (Taf. 62, 5).
6. Zweischneidiges Schwert, Typ J.P. H (Taf. 61, 6).
7. Lanzenspitze.
8. Lanzenspitze.
9. Ringtrense. Mit dreiteilig gedrehtem Mundstück (Taf. 63, 9).
10. Ringtrense. Mit zweiteilig gedrehtem Mundstück (Taf. 63, 10).
11. Sporn (Taf. 63, 11).
12. Sporn (Taf. 63, 12).
13. Schnalle (Pferd?) (Taf. 60, 13).
14. Schnalle (Pferd?) (Taf. 60, 14).
15. Schnalle (Pferd?) (Taf. 60, 15).
16. Steigbügel.
17. Steigbügel (Taf. 61, 17).
18. Glocke (Taf. 60, 18).
19. Glöckchen, Buntmetall (Taf. 60, 19).
20. Hufeisenfibel (Taf. 61, 20).
21. Schnalle, Buntmetall (Taf. 60, 21).
22. Schnalle, Buntmetall (Taf. 60, 22).
23. Schnalle. Fragment (Taf. 60, 23).
24. Messer.
25. Ring, Buntmetall. Mit Schlaufe (Taf. 61, 25).
26. Gewicht (Taf. 60, 26).
27. Gewicht (Taf. 60, 27).
28. Arabische Münze (756 n. Chr.) (Taf. 60, 28).

**Datierung:** 900–950 n. Chr.

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 133 NR. 48 TAF. 34; 42, 14; 43, 1–13; KULAKOV & SYROVATKO 2006, ABB. 4, 1–5 **Archivalien:** ALM-Engel VI A–6; VI B–15 **Lage auf Gesamtplan:** Ubk.

**Bemerkungen:** Aufgrund der Funde (13–18) könnte eine Pferdebestattung vorliegen.

**Befundbeschreibung:** Nicht überliefert.

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Hufeisenfibel (20) zum Teil mit Flechtornament mit vierkantigem Stollen und Kreuz mit Dreiblattklee. Hufeisenfibel soll zusammen mit einem Schwert mit spitzem Mützenknauf gefunden sein vergleiche auch KULAKOV & SYROVATKO (2006, ABB. 4, 1), datiert nach KULAKOV (1989, 88) auf die Jahre

875–925 n. Chr. aufgrund der Zugehörigkeit zur Gruppe RVFE. Das Schwert (6) zudem nach KAZAKEVIČIUS (1996, 104) vom Typ H, 2. Hälfte 10. Jh. n. Chr.

**49. Hügelgrab (-) (Taf. 64)**

**Prussia-Nr.:** PR.–M. VII, 173, 10460:1 **Ausgrabungsdat.:** 16.–20. Juli 1927 **Ausgr.:** Gaerte

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Ubk. **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. 33 Spiralen, Buntmetall. Von unterschiedlicher Größe.
2. Schnalle, Buntmetall.
3. Riemenzunge, Buntmetall. Verziert (Taf. 64, 3).
4. Riemenzunge, Buntmetall.
5. Riemenzunge, Buntmetall.
6. Riemenzunge, Buntmetall.
7. Riemenzunge, Buntmetall.
8. Riemenzunge, Buntmetall. Fragment.
9. „Früchte“.

**Datierung:** 900–1000 n. Chr.

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 133 NR. 49 TAF. 43, 9; GAERTE & TOSCHKE 1927 **Archivalien:** ALM-Grenz II–105; VI–12 **Lage auf Gesamtplan:** Ubk.

**Bemerkungen:** Riemenzunge (3) befindet sich in Privatkollektion Kaliningrad.

**Befundbeschreibung:** Nicht überliefert.

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Riemenzunge (3) vom Typ 2 nach THUNMARK-NYLÉN (2006, 147, 149): „Die ostbaltischen und ostpreußischen Gürtel können eine Prunkquaste haben, die den gotländischen in ihrer Ausführung entsprechen, mit einem Bündel schmaler Riemen mit Spirälhörchen (?), abschließend mit in schmal pinzettenförmigen oder gegossen keulenförmigen Riemenendbeschlägen (evtl. mit profiliertem Schaft). (...) Ein Grab in Wiskiauten scheint einen Gürtel mit Quaste und einen großen Riemenendbeschlag enthalten zu haben.“

**50. Hügelgrab (-)**

**Prussia-Nr.:** Pr.–M. VII, 173, 10460:2 **Ausgrabungsdat.:** 16.–20. Juli 1927 **Ausgr.:** Gaerte

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Ubk. **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk.

**Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Kalzinierte Knochen **Tierbestattung/en:** Pferd (Pferdezähne)

**Funde:**

1. Schnalle, Buntmetall. Fragment.
2. Beschlag, Buntmetall.
3. Holzkohle.
4. Pferdezähne.

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 133 NR. 50; GAERTE & TOSCHKE 1927 **Archivalien:** ALM–Grenz II–105 **Lage auf Gesamtplan:** Ubk.

**Befundbeschreibung:** Nicht überliefert.

---

### 51. Hügelgrab (151A) (Taf. 64)

**Prussia-Nr.:** PR.–M. VII, 174, 10461 **Ausgrabungsdat.:** 1924 **Ausgr.:** Ebert

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Ubk. **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** m. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine **Funde:**

1. Zweischneidiges Schwert. Mit Inschrift (Ulfberht?) (Taf. 64, 1).
2. Lanzenspitze.
3. Lanzenspitze.
4. Steigbügel.
5. Steigbügel.
6. Sporn.
7. Ringtrense. Mit zwei Ringen.
8. Fragmente, Eisen.

**Datierung:** 10. Jh. n. Chr.

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 133 NR. 51 TAF. 43, 15 **Lage auf Gesamtplan:** Ubk.

**Bemerkungen:** Alte Grabnummer (151a) ist auch identisch zu Katalog Nr. 69. Möglicherweise Dopplung.

**Befundbeschreibung:** Nicht überliefert.

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Schwert (1) nach KAZAKEVIČIUS (1996, 116) vom Typ X, folglich ins 10. Jh. n. Chr. zu datieren.

---

### 52. HÜGELGRAB (43) (TAF. 65)

**Prussia-Nr.:** Pr.–M. VII, 431, 12802 **K-NR.:** 3/43 **Ausgrabungsdat.:** 6. Sept. – 7. Okt. 1932 **Ausgr.:** Nerman & Paulsen

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. 0,4 m) **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** m. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine

**Tierbestattung/en:** Unsicher

**Funde:**

1. Gefäß, Keramik.
2. Gefäß, Keramik. Fragmente.
3. Einschneidiges Schwert. Mit Griff aus Buntmetall (Taf. 65, 3).
4. Lanzenspitze, verbogen.
5. Lanzenspitze, zerbrochen.
6. Schnalle. (Pferd?).
7. Kamm. Fragment.
8. Messer. Fragment.

**Datierung:** 850–950 n. Chr.

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 134 NR. 52 **Archivalien:** SHM–Nerman; MWM **Lage auf Gesamtplan:** Östlicher Teil des Gräberfeldes **Antiq. Koord.** (W: 28,4; N: 88,7)

**Befundbeschreibung:** N–S ausgerichtete Brandgrube mit einer Länge von 1,25 m und einer Breite von 1,0 m bei einer Tiefe von etwa 0,3 m. Über die „Mündung“ hin erstreckte sich, besonders in östlicher Richtung, eine dünne Brandschicht von gut 2 m Durchmesser. Alle Funde kamen nur in der Grube oder am Rand der Grube vor. Nerman vermutet, dass die Grube zu klein berechnet wurde und deswegen auch die Umgebung zur Ablagerung der Scheiterhaufenreste benutzt wurde.

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Schwert (3) mit Griff aus Buntmetall (Griff mit längsgehendem Grat) nach KAZAKEVIČIUS (1996, 106) vom Typ M, dort 850–950 n. Chr. datiert.

---

### 53. Hügelgrab (44) (Taf. 65)

**K-NR.:** 22/44 **Ausgrabungsdat.:** 6. Sept. – 7. Okt. 1932 **Ausgr.:** Nerman

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. 6,0 m / H. 0,5–0,8 m) **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1–2 **Arch. Gender:** f. / m. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. Messer.
2. Hufeisenfibel.
3. Gleicharmige Fibel (Taf. 65, 3).
4. Objekt, Fragment (Taf. 65, 4).
5. Schnalle, Buntmetall. Mit hohem Rahmen.
6. Armring, Buntmetall (Taf. 65, 6–7).
7. Armring, Buntmetall (Taf. 65, 6–7).
8. Gerätefibel, Pr.–M. VII, 431, 12802.
9. Kette, Buntmetall. Fragmente.
10. Viele Perlen.
11. Schere, Eisen.

**Datierung:** 800–850 n. Chr.



**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 134 Nr. 53 **Archivalien:** SHM-Nerman **Lage auf Gesamtplan:** Ubk. **Antiq. Koord.** (W: 34,75; N: 93,25)

**Bemerkungen:** Möglicherweise Bestattung von einem weiblichen Individuum und einem männlichen Kind.

**Befundbeschreibung:** Zwei Brandbestattungen. Ein Kindergrab (?) mit flacher, in etwa kreisrunder Brandschicht. Der Durchmesser beläuft sich auf ca. 1 m und ist 0,05 m dünn. Das Frauengrab kennzeichnet ebenfalls eine flache Brandschicht der gleichen Ausdehnung von 1m, aber nur im nördlichen Teil flach, die Stärke der Brandschicht nimmt nach Süden hin zu, ab der Hälfte 10 cm dick. Die Brandschicht ist von einem doppelten, an manchen Stellen dreifachen Steinring umgeben, der Durchmesser beträgt 1,6 – 1,7 m. Am Rande des Hügels befindet sich ein Steinhaufen, darin wurden Reste eines Tongefäßes dokumentiert.

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Messer (1) und Hufeisenfibel (2) sollen wohl aus männlichem Kindergrab stammen. Beide Objekte sind auffallend klein (Miniaturen). Gleicharmige Fibeln (3–4) aus Frauengrab bestehen aus Buntmetall. KIVIKOVSKI (1937, 236 ANM. 31) ordnet die gleicharmigen Fibeln dem Ljonestyp nach J.P. zu. Die Fibeln (3–4) stammen aus „Steinsetzung A“ (VON ZUR MÜHLEN 1975, 145). Die Schnalle (5) mit hohem Rahmen und durchbrochenem Aussprung wird von Nerman als gotländisch angesprochen. Sie gehört zu einer speziellen Serie, die um 600 entsteht und bis in die WZ fortbesteht. Nerman erwähnt zudem frühe karolingische Tierornamentik für dieses Stück. Die Schere (10) besteht aus Eisen und die „Massen“ von Perlen (9) aus Glas und Glaspaste.

---

#### 54. Hügelgrab (64)

**K-NR.:** 79/64 **Ausgrabungsdat.:** 6. Sept. – 7. Okt. 1932 **Ausgr.:** Nerman

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. 4,0 m / H. 0,2 m) **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. Fragmente, Buntmetall.
2. Fragmente, Eisen.

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 134 Nr. 54 **Archivalien:** SHM-Nerman **Lage auf Gesamtplan:** Südlicher Bereich des Gräberfeldes **Antiq. Koord.** (W: 141,0 m; N: 12,0 m)

**Bemerkungen:** Angaben zum Grabbau (Dm und H.) aus Plänen von Nerman übernommen. Zuweisung als Männergrab anhand der Beigaben unsicher.

**Befundbeschreibung:** Die Brandschicht weist eine niedrige Kuppe von max. 0,25 m Höhe auf.

---

#### 55. Hügelgrab (72) (Taf. 66)

**K-NR.:** 72/72 **Ausgrabungsdat.:** 6. Sept. – 7. Okt. 1932 **Ausgr.:** Nerman

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. 4,0 m / H. 0,1–0,2 m) **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** f. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. Schalenfibel, Typ J.P. 52 (Taf. 66, 1).
2. Schalenfibel, Typ J.P. 52 (Taf. 66, 2).
3. Armring, Silber. Fragment (Taf. 66, 3).
4. Perlen, Bergkristall, Silber und Buntmetall.
5. Kette, Buntmetall.
6. Fünf Münzen, Silber. „Arabisch“.
7. Niete, Eisen.
8. Kamm, Knochen.
9. Ring, Buntmetall.
10. weitere, nicht überlieferte Funde.

**Datierung:** Mitte 10. Jh. n. Chr.

**Literatur:** OHNE VERFASSER 1932; VON ZUR MÜHLEN 1975, 134 NR. 55 TAF. 35 UNTEN; OXENSTIERNA 1959, TAF. 14; NERMAN 1936, 80 ABB. 9 **Archivalien:** SHM-Nerman **Lage auf Gesamtplan:** Südlicher Bereich des Gräberfeldes **Antiq. Koord.** (W: 165,5 m; N: 34,65 m)

**Befundbeschreibung:** Brandschicht mit niedriger Kuppe von max. 0,25 m Höhe.

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Schalenfibeln (1–2) vom Typ J.P. 52, Länge 12 cm. Aufwändig besetzt mit Gold- und Silberdrähten. Armring (3) aus Silber und nach Nerman gotländischer Typ. Die Perlen (4) sollen aus Silber, Bergkristall und Buntmetall bestehen (davon 2 Spiralperlen). Fünf arabische Münzen (6) sollen zu Schmuck umgearbeitet worden sein.

---

#### 56. Hügelgrab (73)

**Prussia-Nr.:** Pr.-M. VII, 431, 12802 **Ausgrabungsdat.:** Okt. 1932 **Ausgr.:** Nerman

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. 5,0 m / H. 0,2–0,5 m) **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** f.? **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. Schnalle, Buntmetall.
2. Perlen, Glas.
3. Mehrere Gewichte, Eisen.

**Datierung:** 900–1000 n. Chr.

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 134 NR. 56 **Archivalien:** SHM–Nerman **Lage auf Gesamtplan:** Südlicher Bereich des Gräberfeldes **Antiq. Koord.** (W: 148,6 m; N: 32,75 m)

**Bemerkungen:** Arch. Genderzuweisung bei Nerman aufgrund der Schnalle als weibliches Individuum. Die Perlen ergänzen seine Feststellung.

**Befundbeschreibung:** Auf der Spitze des Hügels befand sich ein Merksteine. Die Brandschicht weist eine niedrige Kuppe von max. 0,25 m Höhe auf.

57. **Hügelgrab (74)**

**Prussia-Nr.:** Pr.–M. VII, 431, 12802 **Ausgrabungsdat.:** Okt. 1932 **Ausgr.:** Nerman

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. 5,0 m / H. 0,3–0,4 m) **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 Arch. **Gender:** m. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. Pfeilspitze (?).

**Literatur:** von Zur Mühlen 1975, 135 Nr. 57 **Archivalien:** SHM–Nermann **Lage auf Gesamtplan:** Südlicher Bereich des Gräberfeldes

**Befundbeschreibung:** Die Brandschicht weist eine niedrige Kuppe von max. 0,25 m Höhe auf.

58. **Hügelgrab (133)**

**Ausgrabungsdat.:** 6. Sept. – 7. Okt. 1932 **Ausgr.:** Nerman

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. 6,0 m / H. 0,2–0,3 m) **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 Arch. **Gender:** m. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. Lanzen spitze.

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 135 NR. 58 **Archivalien:** SHM–Nerman **Lage auf Gesamtplan:** Westlicher Bereich des Gräberfeldes **Antiq. Koord.** (W: 224,5 m; N: 187,6 m)

**Befundbeschreibung:** Brandschicht zeigt sich stark verdichtet und ist mit 0,35 m ungewöhnlich dick. An den Kanten dünnt sie sich stark aus. Aufgrund der unklaren

Kanten vertritt Nerman die Ansicht, dass die Brandreste von den Kanten zur Mitte hin zusammengefeigt wurden.

59. **Hügelgrab (138)**

**Ausgrabungsdat.:** 6. Sept. – 7. Okt. 1932 **Ausgr.:** Nerman

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. 9,0 m / H. 1,2–1,5 m) **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 Arch. **Gender:** m. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. Lanzen spitze (?).

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 135 NR. 59 **Archivalien:** SHM–Nerman **Lage auf Gesamtplan:** Westlicher Bereich des Gräberfeldes **Antiq. Koord.** (W: 179 m; N: 177 m)

**Befundbeschreibung:** Die Brandschicht weist eine niedrige Kuppe von max. 0,25 m Höhe auf.

60. **Hügelgrab (139)**

**Ausgrabungsdat.:** 6. Sept. – 7. Okt. 1932 **Ausgr.:** Nerman

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 Arch. **Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. Fragmente, Buntmetall.
2. Fragmente, Eisen.

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 135 NR. 60 **Archivalien:** SHM–Nerman **Lage auf Gesamtplan:** Ubk.

**Bemerkungen:** Es werden Reste verbrannter Hölzer erwähnt. Bei Nerman wird das Grab als Männergrab (?) aufgeführt.

**Befundbeschreibung:** Reste verbrannter Hölzer. Die Brandschicht weist eine niedrige Kuppe von max. 0,25 m Höhe auf.

61. **Hügelgrab (139A)**

**Ausgrabungsdat.:** 6. Sept. – 7. Okt. 1932 **Ausgr.:** Nerman

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. 9,0 m / H. 1,2–1,5 m) **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 Arch. **Gender:** m. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. Pfeilspitze.

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 135 NR. 61 **Archivalien:** SHM–Nerman **Lage auf Gesamtplan:** Westlicher Bereich des Gräberfeldes **Antiq. Koord.** (W: 162 m; N: 177,45 m)

**Befundbeschreibung:** Die Brandschicht weist eine niedrige Kuppe von max. 0,25 m Höhe auf.

**62. Hügelgrab (140)**

**Ausgrabungsdat.:** 6. Sept. – 7. Okt. 1932 **Ausgr.:** Nerman

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. 4,0 m / H. 0,2–0,3 m) **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** m. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. Schildbuckel.
2. Lanzenspitze.
3. Pfeilspitze (?).
4. Hufeisenfibel.

**Datierung:** 900–1000 n. Chr.

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 135 NR. 62; KULAKOV & SYROVATKO 2006, ABB. 4, 6 **Archivalien:** SHM–Nerman **Lage auf Gesamtplan:** Westlicher Bereich des Gräberfeldes **Antiq. Koord.** (W: 159,7 m; N: 171,65 m)

**Befundbeschreibung:** Ein Merkmstein wurde auf der Spitze des Hügels dokumentiert. Es sollen Reste verbrannter Hölzer angetroffen worden sein. Die Brandschicht weist eine niedrige Kuppe von max. 0,25 m H. auf.

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Die Hufeisenfibel (4) wird bei KULAKOV & SYROVATKO (2006, ABB. 4, 6) der Gruppe RVFE zugewiesen.

**63. Hügelgrab (141)**

**Ausgrabungsdat.:** 6. Sept. – 7. Okt. 1932 **Ausgr.:** Nerman & Jaensch

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. 4,0 m / H. 0,2–0,3 m) **Bestattungsart:** Körpergrab (W–O) **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Stark vergangene Reste eines menschlichen Skelettes, Kopf befindet sich in Richtung Westen **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. Messer, Eisen.

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 135 NR. 63 **Archivalien:** SHM–Nerman **Lage auf Gesamtplan:** Westlicher Bereich des Gräberfeldes **Antiq. Koord.** (W: 152 m; N:

177,45 m)

**Befundbeschreibung:** Im Hügel Nr. 141 befindet sich längs etwa 3/5 des Umkreises und etwas innerhalb dieses eine zuweilen doppelte Steinreihe. In der Mitte befindet sich ein länglicher, west–östlich verlaufender Steinhau, der im Osten bis zum Fußring verlief, im Westen dagegen etwa 1 m innerhalb der Außenlinie aufhörte. Etwa in der Mitte des Hügels zeichnete sich eine west–östlich ausgerichtete Grube von „etwas mehr als Manneslänge“ ab. Diese Grube war offenbar in die natürliche Erdoberfläche eingetieft und reichte bis 0,6 m hinab. In der Grube wurde ein stark vergangenes menschliches Skelett mit stark vergangenen Holzresten vom Sarg angetroffen. Steine befinden sich auch in der Grube, diese war etwa bis zur Hälfte mit Steinen verfüllt. Nerman sieht hierin Indizien für eingebrochenen Sarg.

**64. Hügelgrab (143) (Taf. 67)**

**Prussia–Nr.:** PR.–M. VII, 431, 12802 K–NR.: 129/143 **Ausgrabungsdat.:** Okt. 1932 **Ausgr.:** Nerman & Jaensch

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. 10,0 m / H. 1,0 m) **Bestattungsart:** Körperbestattung im Holzsarg **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** m. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** stark vergangene Reste eines menschlichen Skeletts, Kopf in Richtung Südwesten **Tierbestattung/en:** Pferd (stark vergangenes Skelett; Pferde Zähne)

**Funde:**

1. Gefäß, Keramik. Fragmente.
2. Eimerbügel.
3. Eimerbeschlagn.
4. Zweischneidiges Schwert, Typ J.P. Y (Taf. 67, 4).
5. Ortband. Mit ausgespartem Vogelkörper.
6. Lanzenspitze. Mit Spitzbogenverzierung.
7. Schnalle, Buntmetall (Pferd) (Taf. 67, 7).
8. Glöckchen, Buntmetall (Pferd).
9. Glöckchen, Buntmetall (Pferd).
10. Glöckchen, Buntmetall (Pferd).
11. Steigbügel, Eisen. Fragment.
12. Ringtrense. Mit zweiteiligem Mundstück, einteilig gedreht.
13. Hufeisenfibel.
14. Perlen, Zink.
15. Schnalle, Buntmetall. Fragment.
16. Gewebe. Fragmente.
17. Sarg. Fragmente.

**Datierung:** 950–1000 n. Chr.

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 136 NR. 64 TAF. 43, 17; 44, 1; NERMAN 1942, 98–99 ABB. 89A.B **Archivalien:** SHM–NERMAN; ALM VIB–7

**Lage auf Gesamtplan:** Ubk. **Antiq. Koord.** (W: 146,7 m; N: 173 m)

**Bemerkungen:** Diskrepanz zwischen VON ZUR MÜHLEN (1975, 136): „Drei Pferdeschellen“ und SHM–Nerman: „Zwei Pferdeschellen“.

**Befundbeschreibung:** In der Mitte des Hügels ein Steinhauften von etwa dreieckiger Form mit längster Ausdehnung von etwa 5,0 m in NO–SW–Ausrichtung. Die Grube von „etwas mehr als Manneslänge“, ebenfalls in Orientierung NO–SW und eingegraben in eine Tiefe von bis zu 1,0 m. In der Grube stark vergangenes menschliches Skelett und stark vergangene Holzreste von einem Sarg. Die Steine befinden sich auch in der Grube, die etwa bis zur Hälfte mit Steinen verfüllt ist. Möglicher Hinweis auf eingebrochenen Sarg.

An der südöstlichen Grubenseite wurde ein Absatz von etwa 0,5 m unter der ursprünglichen Erdoberfläche angetroffen, darauf befindet sich das Skelett eines Pferdes mit dem Kopf im Nordosten. Das menschliche Skelett wurde in gestreckter Rückenlage mit dem Kopf im Südwesten und Blick in Richtung Südosten dokumentiert. Das Schwert (4) lag auf der rechten Körperseite; des Bestatteten, eine Lanzenspitze (6) lag etwas außerhalb und oberhalb des Schwertes (4). Die Hufeisenfibel (13) wurde auf der Brustmitte angetroffen. Daneben mehrere Eisenbänder (3) und Eimerhenkel (2) eines Holzheimers. Vom Scheitel des Schädels nach hinten gehend zeigten sich pulverisiert Reste von Silberbändern.

Das Pferd lag in entgegengesetzter Richtung zum Mensch. Die Trense (12) befand sich im Maul, Reste von der Buntmetallschnalle (7) und Buntmetallbeschlägen sowie Reihen von kleinen Buntmetallpalierten und zwei (drei bei VON ZUR MÜHLEN 1975, 136) Buntmetallglöckchen (8–10) belegen das aufgeäumte Pferd.

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Steigbügel (11) aus Eisen. Die Zinkperlen (14) könnten die bei Nerman am Kopf des Individuums erwähnten Silberbänder sein. Schwert (4) ganz aus Eisen und nach KAZAKEVČIUS (1996, 117) vom Typ Y und folglich aus der 2. Hälfte des 10. Jh.n. Chr.

---

#### 65. Hügelgrab (144)

**Prussia–Nr.:** Pr.–M. VII, 431, 12802 **Ausgrabungsdat.:** 6. Sept. – 7. Okt. 1932 **Ausgr.:** Nerman

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. 7,4 m / H. 0,55 m) **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

#### **Funde:**

1. Knopf, Eisen.

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 136 NR. 65 **Archivalien:** SHM–Nerman **Lage auf Gesamtplan:** Ubk.

**Befundbeschreibung:** Die Brandschicht weist eine niedrige Kuppe von max. 0,25 m Höhe auf.

---

#### 66. Hügelgrab (144A)

**Prussia–Nr.:** Pr.–M. VII, 431, 12802 **Ausgrabungsdat.:** 6. Sept. – 7. Okt. 1932 **Ausgr.:** Nerman

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** m. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Kalzinierte Knochen **Tierbestattung/en:** Keine

#### **Funde:**

1. Pfeilspitze.

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 136 NR. 66 **Archivalien:** ALM I–81 **Lage auf Gesamtplan:** Westlicher Bereich des Gräberfeldes

**Befundbeschreibung:** Die Brandschicht weist eine niedrige Kuppe von max. 0,25 m Höhe auf.

---

#### 67. Hügelgrab (144B) (Taf. 67)

**Prussia–Nr.:** Pr.–M. VII, 431, 12802 **Ausgrabungsdat.:** 6. Sept. – 7. Okt. 1932 **Ausgr.:** Nerman und Paulsen

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. / H. Ubk.) **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** m. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

#### **Funde:**

1. Lanzenspitze (Taf. 67, 1).
2. Schildbuckel.
3. Hufeisenfibel. Fragment.
4. Messer. Fragment.
5. Kamm, Buntmetall. Fragment. Mit Flechtbandverzierung (Taf. 67, 5).
6. Niete, Eisen. Mit beiderseitigen Scheiben (Schiffsniete?).
7. Fragmente, Eisen.

**Datierung:** 900–1000 n. Chr.

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 136 NR. 67 **Taf. 44, 2 Archivalien:** SHM–Nerman, ALM I–71 **Lage auf Gesamtplan:** Westlicher Bereich des Gräberfeldes

**Befundbeschreibung:** Ovale Brandschicht mit einer Länge von 3,75 m in N–S–Richtung.

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Buntmetallkamm (5) mit Flechtbandornamentik, L. 9,5 cm.

---

**68. Hügelgrab (145/162)**

K-NR.: 204/145 **Ausgrabungsdat.:** Ubk. **Ausgr.:** Klee-  
mann

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Ubk. **Individuenanzahl:** 1 Arch. **Gender:** m. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. Gefäß, Keramik. Bodenfragment.
2. Fragmente, Keramik.
3. Silberdraht (Stirnband?).
4. Ringschnalle.
5. Eisenring, Fragment.
6. Hufeisenfibel. Fragment.
7. Schnalle, Buntmetall.
8. Niete, Eisen (Bootsniete?).
9. Fragment, Buntmetall. Geschmolzen.
10. Beschlag, Eisen.
11. Beschlag, Eisen. Mit Scharnier.
12. Beschlag, Eisen (Schildbuckel?).

**Datierung:** 900–1000 n. Chr.

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 137 Nr. 68 **Archivalien:** SMB-PK/PM-A 552, 5-233 **Lage auf Gesamtplan:** Ubk.

**Bemerkungen:** Bei VON ZUR MÜHLEN (1975, 136) wird das Grab der alten Grabnummer 145 zugeordnet.

**Befundbeschreibung:** Nicht überliefert.

---

**69. Hügelgrab (162)**

K-NR.: 204/145 **Ausgrabungsdat.:** Ubk. **Ausgr.:** Klee-  
mann

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. 8 m / H. 0,80 m) **Bestattungsart:** Brandgrab **Individuenanzahl:** 1 Arch. **Gender:** m. (?) **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. Niete, Eisen (Bootsniete?).
2. Fragmente, Buntmetall. Verschmolzen.
3. Gefäß, Keramik. Fußbrandstück.
4. Beschlag, Eisen. Fragment.
5. Draht, Silber (gefunden in der Sieberde der Brandschicht).
6. Ringschnalle, Eisen.

7. Ring, Eisen. Fragment.
8. Beschlag mit Scharnier, Eisen.
9. Fragment, Eisen (Riemenzunge?).
10. Gewicht, Buntmetall.
11. Keramik. Fragmente.
12. Schnalle, Buntmetall.
13. Beschlag, Eisen.

**Datierung:** 900–1000 n. Chr.

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 137 Nr. 69 **Archivalien:** SMB-PK/PM-A 552, 5-233 **Lage auf Gesamtplan:** Ubk. **Antiq. Koord.** (W: 250,50 m; N: 236,85 m)

**Bemerkungen:** Fundbeschreibung entspricht der Angaben der Archivalie SMB-PK/PM-A 552, 5-233, dem Grabungsbericht von Paulsen über Grabhügel 162. Ähnliche Fundzusammensetzung in Katalog Nr. 68 bleibt unklar.

**Befundbeschreibung:** In der verhältnismäßig dünnen Schicht von 10–15 cm konnten Brandreste, Kohle, Knochen und Eisenteile festgestellt werden. An einer Stelle OW 2,00 m – 3,00 m; SN 3,65 m bis 4,75 m ging die Brandschicht bis an die Grasnarbe heran. Bei weiterem Tiefergehen konnte die Ausdehnung und die Tiefe des Brandlagers beobachtet werden. Unter der ganz flach liegenden Brandmasse erweiterte sich dann in einer durchschnittlichen Tiefe von –35 cm die Brandschicht von OW 2,40 m bis 5,40 m; SN von 2,85 m bis 6 m. In einer Tiefe von durchschnittlich +25 cm erstreckte sich die Brandschicht noch auf OW 2,40 m bis 5,10 m SN 3,45 m bis 5,40 m. Steine wurden fast nur in den beiden nördlichen Quadranten angetroffen. Es wurden keine Anzeichen einer regelmäßigen Kreissetzung erkannt.

**Ausführliche Fundbeschreibung:**

Bootsniete (1) befanden sich bei OW 0,60 m, SN 7,70 m. Bei der Abschälung in 10–15 cm Tiefe. Buntmetallfragment (2) war verschmolzen bei OW 2,90 m, SN 3,80 m. Das Keramikgefäß (3) ist ein Fußbrandstück bei OW 4,30 m, SN 4,50 m. Das Fragment eines eisernen Beschlages (4) bei OW 2,80 m, SN 4,45 m. Das als Silberdraht von Stirnband (5) angesprochene Objekt wurde in der Sieberde der Brandschicht bei +37–29 cm angetroffen. Die eiserne Ringschnalle (6) bei OW 3,75 m, SN 3,30 m. Das Fragment des eisernen Rings (7) bei OW 3,75 m, SN 4,05 m. Der eiserne Beschlag (8) bei OW 3,35 m, SN 4,25 m. Das mögliche Riemenzungenfragment (9) bei OW 3,00 m, SN 4,35 m. Das Buntmetallgewicht (10), gefunden in der Brandschicht bei +37 m bis +29 m. Das fragmentierte Keramikgefäß (11), wurde in der Brandschicht bei –37 m bis 2 m gefunden. Der Silberdraht (12) bei OW 5,00 m, SN 2,70 m. Die Buntmetallschnalle (13) entstammt der Füllerde. Ebenso der Eisenbeschlag (14).

## 70. Flachgrab (151B) (Taf. 68)

**Prussia-Nr.:** VII, 316, 12053 **Ausgrabungsdat.:** 1930  
**Ausgr.:** Ubk.

**Grabbau:** Flachgrab oder gestörter Hügel (?) **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** m. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. Zweischneidiges Schwert, Typ J.P. K (Taf. 68, 1).
2. Lanzenspitze. Mit Spitzbogenverzierung (Taf. 68, 2).
3. Lanzenspitze. Mit Spitzbogenverzierung (Taf. 68, 3).
4. Hufeisenfibel (Taf. 68, 4).
5. Armbrustfibel (Taf. 68, 5).
6. Messer, Eisen (Taf. 68, 6).

**Datierung:** 900–1000 n. Chr.

**Literatur:** ENGEL 1931A, 29; ENGEL 1931B; VON ZUR MÜHLEN 1975, 137 NR. 69 TAF. 36; OXENSTIERNA 1959, TAF. 14 **Archivalien:** ALM II–106ff.; II–111; II–114; IV–85a; VI–A39; 49; 53–54; 59; 63; VI B–9 bis 11; SMB-PK/PM-A 552, 1–85a **Lage auf Gesamtplan:** 105 m westl. der Straße Wiskiauten–Cranz auf dem Plan von VON ZUR MÜHLEN (1975, 149) als Kreuz eingezeichnet.

**Bemerkungen:** Alte Grabnummer identisch zur Katalog Nr. 51 bei VON ZUR MÜHLEN (1975). Dort folglich doppelt vergeben. Grab wird bei KAZAKEVIČIUS (1996, 106) als Grab 151 b angegeben. Aufgrund der unklaren Zuordnung wird hier dieser Benennung gefolgt.

**Befundbeschreibung:** Der Befund wurde beim Stubben roden entdeckt. Unter einer kleinen Steinpackung wurde ein Häufchen „verbrannter Gebeine“ angetroffen. Unklar ob es sich um ein Flach- oder Hügelgrab handelt. VON ZUR MÜHLEN nennt im Katalog (1975, 127) ein Hügelgrab und kartiert (1975, 149) ein Flachgrab. Eine Skizze aus den Prussia-Archivalien vom 22.12.1930 verzeichnet im Umfeld der Hügel 32 und 33 ein Flachgrab. Diese Skizze kann nur zu dem 1930, beim Stubbenroden gemachtem Fund gehören, in dem neben einer Hufeisenfibel (4) auch eine Fibel in „Armbrustkonstruktion“ (5) gefunden wurde. Das Datum der Skizze deckt sich mit der in zahlreichen Zeitungsartikeln erwähnten Angabe „kurz vor den Weihnachtstagen“. Demnach handelt es sich wohl tatsächlich um ein Flachgrab.

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Das Schwert (1) soll angeblich eine Runeninschrift besitzen, wahrscheinlich ist jedoch eher eine Ulfberht-Inschrift (?) gemeint (ENGEL 1931A, 29; ENGEL 1931B; VON ZUR MÜHLEN 1975, TAF. 9, 1; TAF. 36). Zuordnung zum Typ K bei KAZAKEVIČIUS (1996, 106) 9. Jh. n. Chr. Lanzenspitze (2) mit Spitzbogenverzierung und fragmentiert (En-

gel 1931a, 29; ENGEL 1931b; von Zur Mühlen 1975, Taf. 36). Lanzenspitze (3) mit Spitzbogenverzierung (ENGEL 1931A, 29; ENGEL 1931B; VON ZUR MÜHLEN 1975, TAF. 36). Armbrustfibel (4) mit Tierkopfbende (ENGEL 1931A, 29; ENGEL 1931B; VON ZUR MÜHLEN 1975, TAF. 36).

## 71. Hügelgrab (163) (Taf. 69–70)

**Ausgrabungsdat.:** 23.7.1934 **Ausgr.:** Voigtmann

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. 10,0 m / H. 1,0 m) **Bestattungsart:** Körperbestattungen und Brandbestattungen **Individuenanzahl:** 6–13 (?) **Arch. Gender:** m. + f. **Alter:** Unterschiedliche Altersgruppen **Knochenfunde:** Viele, s. Befundbeschreibung **Tierbestattung/en:** Mehrere Pferde, mind. ein Hund und ein Huhn

**Funde:**

1. Mehrere Gefäße, Keramik (Taf. 70, 1). Fragmente. Rau, dünnwandig, rotbraun-braun, rauchgeschwärzt, mit großen Quarzkörpern durchsetzt.
2. Nägel, Eisen (Bootsnägel?) (Taf. 69, 2).
3. Lunula-Anhänger (Taf. 70, 3).
4. Fragment, Eisen.
5. Schmelzkügelchen, Buntmetall. Rund.
6. Schmelzkügelchen, Buntmetall. Länglich.
7. Perle, Glas oder Bergkristall. Fragment.
8. Perle (Kalk?).
9. Perle (Kalk?). Kugelig.
10. Doppelniete, Eisen. Mit viereckigen Köpfen.
11. Schleifstein.
12. Gefäß mit unverbrannten Tierknochen (Vogelknochen?) bei Skelett 11.
13. Weitere Funde.

**Datierung:** 11. Jh. n. Chr. (?), möglicherweise Kollektivgrab (?)

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 137 NR. 70 TAF. 44, 3; GAERTE 1935A,40–41, AGDE 1936, 9 **Archivalien:** ALM–Grenz 128; 148, SMB-PK/PM-A 552, 277 **Lage auf Gesamtplan:** Nordwestlicher Bereich des Gräberfeldes

**Bemerkungen:** Sehr widersprüchliche Grabdokumentation.

**Befundbeschreibung:** GAERTE (1935A, 40–41): „Auf einem lehmbeackten hügeligen Sockel, auf dessen Sohle ein lockeres Steinpflaster lag, fand sich in der Mitte ausgestreut Holzasche und die Reste des ersten verbrannten Toten. Eine Kiesschüttung hatte alles überwölbt. Ebenfalls in die Mitte dieses Hügels war später eine Grube eingebracht worden, die man mit holzkohlehaltiger Erde, durchmischt von Leichenbrandresten einer zweiten Bestattung, ausgefüllt hatte. (...) Am Fuße des Hügels zog sich ein Graben hin, der von stehengebliebenen

Querstegen unterbrochen war. In ihm und außerhalb desselben lagen Skelette in verschiedenen Stellungen: auf dem Bauche, mit übergeschlagenen Füßen, in Hockerlage (darunter ein Kind) oder ausgestreckt auf dem Rücken. Die bei einigen Skeletten gefundenen eisernen Nägel deuten auf Bohlenläger hin. Es konnten Männer und Frauen unterschieden werden. Starke Verwesungsschichten in der inneren Reihe der Skelette, überpackt mit kleineren und größeren Steinen, weisen auf Pferdebestattungen hin. Nur spärliche Beigaben fanden sich vor; meistens waren überhaupt keine vorhanden. Die ganze Anlage dürfte dem 11. Jh. zuzuweisen sein.“ ENGEL & LA BAUME (1937, 207): „in Hügel 163 scheinen „fremdrassige“ Bestattungen vorzuliegen, die entweder auf Bestattungen von Sklaven oder als Nachbestattungen in spätere Zeit weisen.“ Auch die Archivalien beziehen sich in diesem Fall vorwiegend auf den Befund und geben nur sehr wenige Informationen bezüglich der Beigaben preis:

NW Quadrant:

Zwischen Planum IV und V erscheint eine Brandschüttung I, die eine erheblich größere Ausdehnung nach Westen hat. Sie war im Planum IV noch völlig von Kies bedeckt. Bei der Annäherung an V und noch im Planum V ist sie von Grube I durch einen ca. 4 cm breiten Streifen Kies getrennt. Während II jetzt nur noch schwarz-erdig ist, zeigt I deutliche Asche. Bei dem Aushub des Planums VI ist der Boden lehmig und mit größeren Kopfsteinen (bis Faustgröße) durchsetzt. Dieselben liegen im Planum als Streuung. Am Nordsteg liegen sie zahlreicher und deshalb dicht, besonders längs desselben in einer Breite von etwa 0,45 m, am Weststeg treten sie zahlenmäßig und an Größe wesentlich zurück. Profilbeschreibung: a.) Oberkante des Hügels b.) Kiesaufschüttung c.) Alter Humus d.) anstehender Lehm e.) Kies. Insgesamt gehen aus den Archivalien in Berlin 13 Skelettbestattungen hervor, darunter auch ein Kind. Die Knochen wurden von einem Zoologen der Universität Königsberg bestimmt. AGDE (1936, 9) berichtet zudem von einem zentralen Brandgrab mit sechs Skeletten im Randbereich, außerdem zwei Pferde, evtl. auch ein Hund genannt. Hierbei muss es sich um eine Nachgrabung handeln. „In der Restuntersuchung von Hügel 163 konnte der Beweis erbracht werden, daß um die im Mittelpunkt liegende Brandbestattung ein durch Brücken unterbrochener Graben lief, in die sechs Skelette und zwei Pferdebestattungen gefunden wurden.“ Folglich müssten in Grabhügel 163 zunächst 13 und während der Nachuntersuchung sechs Skelette geborgen worden sein. Insgesamt somit 19 Bestattungen.

**Zoologisch (Anthropologische) Bestimmung:** Die vom zoologischen Institut zu Königsberg bestimmten Skelettelemente im April 1936:

Fdp. 52 Homo sap. Tarsalknochen. Große Zehe.

Fdp. 53 Homo sap. Tarsalknochen. Große Zehe.

Fdp. 66 a, b Homo sap. Phalangenknochen. b.) unbestimmbar, krankhaft abgeändert.

Fdp. 72 Equus cab. Phalangenknochen.

Fdp. 74 Bovidae (Atlasfragment) und Schädelfragment vom Mensch.

Fdp. 73 Iltis (?) Rechte Tibia.

Fdp. 75 Cervus elaphus, rechte Ferse.

Fdp. 76 Cervus elaphus. Fusswurzelknochen eines Hinterbeins.

Fdp. 79 Ursus Rippenfragment.

Fdp. 87 unbestimmbar.

Fdp. 85 Cervus proximales Ende vom metacarpale.

Fdp. 92 Equus Zahn aus dem rechten Unterkiefer.

Fdp. 103 unbestimmbar.

Fdp. 106 b Homo sap. Fibula.

Fdp. 109 Homo sap. (juv.), Wirbelfragment.

Fdp. 117 Equus metacarpale (III) Kanonenbein.

Fdp. 125 Homo sap. Schädelbruchstück.

Fdp. 126 Rippenfragment.

Fdp. 143 Homo sap. Unterkieferfragment.

Fdp. 156 Homo sap. 4. Mittelfusssknochen.

Fdp. 161 unbestimmbar.

Fdp. 163 Cervus elaphus, Zähne aus dem Oberkiefer.

Fdp. 164 Equus letzter Phalangenknochen.

Fdp. 175 Equus Phalangenknochen.

Fdp. 183 unbestimmbar.

Fdp. 184 Homo sap. Becken (?)

Fdp. 191 Homo sap. Phalangenknochen vom Becken.

Fdp. 193 Homo sap. linke Ulna.

Fdp. 237 Equus Phalangenknochen.

Fdp. 239 Hühnervogel in Birkhuhngröße Oberschenkel.

Fdp. 241 Canidae Tibia.

Fdp. 242 Hühnervogel Lauffragment und Canidae-fragment der rechten Tibia.

Fdp. 247 Canidae 2. Halswirbel.

Fdp. 255 Equus letzter Halswirbel.

## 72. Hügelgrab (167?)

**Ausgrabungsdat.:** 1937 **Ausgr.:** Kleemann

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Ubk. **Individuenanzahl:** Ubk. **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. Zwei Plättchen, Buntmetall.

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 137 NR. 71 **Lage auf Gesamtplan:** Westlicher Bereich des Gräberfeldes

**Bemerkungen:** Möglicherweise falsche Zuordnung bei VON ZUR MÜHLEN (1975, 137), denn Hgl. 167 wurde bereits 1934 von VOIGTMANN gegraben. Eventuell aber auch falsches Ausgrabungsdatum, denn KLEEMANN (1933, 248) hat 1932 einen Befund beschrieben, der hiermit zusammenhängen könnte. Jedoch sind die Angaben bei VON ZUR MÜHLEN zu unspezifisch, um dies abschließend zu klären.

---

### 73. Hügelgrab (170)

K-NR.: 170/170 **Ausgrabungsdat.:** 26.09.–15.10.1932  
**Ausgr.:** Paulsen

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. 6 m / H. 40 cm) **Bestattungsart:** Brandgrab **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Kalzinierte Knochenstücke **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. Zwei Plättchen, Buntmetall.

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 137 Nr. 72 **Archivalien:** SMB-PK/PM-A 552, 5-217 **Lage auf Gesamtplan:** Nordwestlicher Teil des Gräberfeldes **Antiq. Koord.** (W: 224,10 m; N: 240 m)

**Befundbeschreibung:** In einer Tiefe von 25–30 cm traten in der Mitte des Hügels die ersten Anzeichen eines Brandgrabes zutage. In allen vier Quadranten wurden keine Steine angetroffen, die zu diesem Grab gehören konnten. In dem sandigen Boden erstreckte sich die Brandschicht in einer Tiefe bis zu 35 cm, in einer Länge von OW 1,90 m bis 4,40 m und in einer Breite von SN 2,05 m bis 3,85 m. Diese Brandschicht zeigte nur wenig Holzkohle und kalzinierte Knochenstücke. Bei der Freilegung der Humusschicht wurde eine Steinsetzung angetroffen, die einem anderen Grab angehören soll und weil diese von Brandgrab 170 bedeckt wird aus einer früheren Zeit stammen sollte.

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Zwei kleine Buntmetallblättchen (1) bei OW 2,35 m SN 2,50 m. Die Buntmetallblättchen werden als Reste eines länglichen Beschlagstückes interpretiert (SMB-PK/PM-A 552, 5-217).

---

### 74. Hügelgrab (170A)

K-NR.: 198/170a **Ausgrabungsdat.:** 26.09.–15.10.1932  
**Ausgr.:** Paulsen

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. 6 m / H. 0,35 m) **Bestattungsart:** Brandbestattung in Urne **Individuenanzahl:** 1

**Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Verbrannte Schädelknochen **Tierbestattung/en:** Keine **Funde:**

1. Gefäß, Keramik. Urne.
2. Bernsteinstück.
3. Messer.

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 137 Nr. 73 **Archivalien:** SMB-PK/PM-A 552, 5-220 **Lage auf Gesamtplan:** Nordwestlicher Teil des Gräberfeldes **Antiq. Koord.** (W: 229,50 m; N: 240,0 m)

**Befundbeschreibung:** Es handelt sich bei Grab 170a um den von Grab 170 bedeckten Teil des Steinkreises. Die Hälfte des Hügels wurde freigelegt, um an dem Profil eine Höhenveränderung feststellen zu können. Eine etwas, eckige, fast halbkreisförmige Steinsetzung wurde freigelegt. Im Folgenden wurde der ganze Hügelkern freigelegt. Dabei ergab sich eine etwas eckige, sich rundende Steinsetzung, die an der Südseite nicht geschlossen war, und noch dazu eine kleine, sich zur Mitte erhebende Steinpackung, die bei näherer Untersuchung weiter nichts ergab. Innerhalb des Steinkreises erhob sich der schwache Hügelkern, der überall Holzkohle und verbrannte Knocheile aufwies. Jedoch zeigt nur der Bereich SN 1,65 m bis 3,20 m, OW 3,35 m bis 4,75 m eine zusammenhängende tiefschwarze Brandschicht, die noch vollständig erhaltene Holzscheite aufwies.

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Keramikgefäß (1) (re-identifiziert im Museum für Ermland und Masuren, Olsztyn). Eingemessen bei OW 2,80 m bis 2,90 m, SN 2,95 m bis 3,0 m. Ein Stückchen Bernstein (2), OW 1,50 m, SN 2,90 m. Auf den Holzscheiten lag ein Messer (3), 11 cm lang, OW 1,65 m, SN 3 m bis 3,11 m.

---

### 75. Hügelgrab (170B)

**Prussia-Nr.:** VII, 431, 12802 K-NR.: 197/170b **Ausgrabungsdat.:** 26.09.–15.10.1932 **Ausgr.:** Paulsen

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Kalzinierte Knochen **Tierbestattung/en:** Pferd? (4)

**Funde:**

1. Gefäß, Keramik. Fragmente.
2. Gefäß, Keramik. Fragmente.
3. Eimerbeschlag.
4. Glöckchen (Pferd?).
5. Fragmente, Eisen.
6. Fragmente, Buntmetall.

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 138 Nr. 74 **Archivalien:** SMB-PK/PM-A 552, 5-221 **Lage auf Gesamtplan:** Nordwestlicher Teil des Gräberfeldes

---



**76. Hügelgrab (170C) (Taf. 70)**

**Prussia-Nr.:** VII, 431, 12802 K-NR.: 196/170c **Ausgrabungsdat.:** 26.09.–15.10.1932 **Ausgr.:** Paulsen

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. 8 m / H. 0,75 m) **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** m. / f. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Pferdezahl

**Funde:**

1. Gefäß, Keramik. Fragmente.
2. Ringtrense.
3. Sporn.
4. Spiralanhänger. Fragment.
5. Band, Silber. Fragment.
6. Anhänger.
7. Nagel.
8. Fragmente, Eisen.
9. Fragmente, Buntmetall.
10. Ortband (Taf. 70, 10).

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 138 NR. 75 **Archivalien:** SMB-PK/PM-A 552, 5–222; ALM VI B–6 **Lage auf Gesamtplan:** Nordwestlicher Bereich des Gräberfeldes **Antiq. Koord.** (W: 227,50 m; N:232,50 m)

**Bemerkungen:** Bei VON ZUR MÜHLEN (1975) fehlt das Ortband auf Taf. 44.5, das fälschlich der Katalog Nr. 78 zugeordnet wurde. Hierin liegt ein Widerspruch zur Archivalie VIB–6 Paulsens. Das Ortband (10) befindet sich im Fundbestand in Kaliningrad.

**Befundbeschreibung:** Bei der Freilegung des ersten Quadrates zeigte sich der Bogen einer regelmäßigen Kreissetzung. Im zweiten freigelegten Quadrat setzte sich die Steinsetzung nicht fort. Während die Steine in den beiden ersten Quadranten recht groß waren, zeigten sich im dritten Quadrant erheblich kleinere Ausmaße, dgl. im vierten Quadrant. Nachdem der Hügel vollständig abgeschalt war, konnte der Aufbau in seiner Ursprünglichkeit genau beobachtet werden. Hier fand man zum ersten Mal den Beweis dafür, dass sich der Hügelkern innerhalb des Steinkreises erhob, denn in dem dritten freigelegten Quadrat lagen die Steine auf dem sich schwach erhebenden Hügelkern. Die ursprüngliche H. des Hügelkernes wurde bestimmt durch drei auf der Mitte liegenden Steinen. In diesem Hügelkern zeigten sich Holzkohleteilchen und Knochenreste (OW 1,85 m bis 6,60 m; SN 1,75 m bis 6,05 m). Die eigentliche, konzentrierte Brandschicht, die stellenweise eine Dicke von 32 cm erreichte, hatte eine Ausdehnung von OW 2,65 m bis 6,25 m, SN 2,90 m bis 5,80 m.

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Pferdezahl in der H. der Brandschicht +15 cm OW 6,60 m, SN 5,00 m. Keramikfragmente (1), in H. +30,0 cm, OW 4,50 m, SN 4,10 m. Sporn (3) mit langgezogenem Dorn (ALM VI B–6). Spiralanhängerfragment (4), in H. +35 cm, OW 4,15 m,

SN 4,10 m. Ortband (10), abgebildet bei VON ZUR MÜHLEN (1975, Taf. 44.5).

**77. Hügelgrab (170D)**

**Prussia-Nr.:** VII, 431, 12802 K-NR.: 194/170d **Ausgrabungsdat.:** 26.09.–15.10.1932 **Ausgr.:** Paulsen

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. 5 m / H. 0,27 (?) m) **Bestattungsart:** Ubk. **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** (Un)verbrannte Knochen **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. Gefäß, Keramik. Fragmente.

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 138 **Archivalien:** SMB-PK/PM-A 552, 5–223 **Lage auf Gesamtplan:** Nordwestlicher Bereich des Gräberfeldes **Antiq. Koord.** (W: 228 m; N: 230 m)

**Bemerkungen:** Möglicherweise antik oder rezent manipulierter Befund.

**Befundbeschreibung:** Der Hügel war nur schwach erhöht. Einige Steine ließen aber doch eine Abgrenzung des schwachen Hügelkernes erkennen. Man fand in dem sandigen Boden nur ganz wenige Teile von Holzkohle und verbrannten Knochen. Ein Brandlager war nicht festzustellen. Der Hügel wird als möglicherweise bereits untersucht vermerkt.

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Keramikscherben (1) bei OW 3,50 m; SN 2,50 m und OW 3,70m; SN 2,30 m. Unverbrannte Knochen OW 1,90 m. Widersprüchliche Angabe, da in der Befundbeschreibung ausschließlich verbrannte Knochen erwähnt werden.

**78. Hügelgrab (170E)**

**Ausgrabungsdat.:** 26.09.–15.10.1932 **Ausgr.:** Paulsen

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. 2 m / H. 0 m) **Bestattungsart:** Kenotaph (?) **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

Fundleer.

**Archivalien:** SMB-PK/PM-A 552, 5–224 **Lage auf Gesamtplan:** Nordwestlicher Bereich des Gräberfeldes **Antiq. Koord.** (W: 229,50 m ; N: 227 m)

**Bemerkungen:** Bei VON ZUR MÜHLEN (1975) fehlend. Möglicherweise Kenotaph oder beraubtes Grab.

**Befundbeschreibung:** Bei der Freilegung von des Grabes 170c trat ein Teil einer regelmäßigen Steinsetzung

des Grabes 170e zutage. Bei der Untersuchung wurden nur noch einige Steine gefunden, die eine genaue Abgrenzung erkennen ließen. Innerhalb der Steinsetzung wurde kein Brandlager festgestellt, nur einige Holzkohleteilchen und Scherbenreste.

#### 79. Hügelgrab (172)

**Prussia-Nr.:** VII, 431, 12802 **K-NR.:** Unklar **Ausgrabungsdat.:** Sept./Okt. 1932 **Ausgr.:** Paulsen

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Ubk. **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

Fundleer oder nicht dokumentiert.

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 138 Nr. 77 **Lage auf Gesamtplan:** Nordwestlicher Bereich des Gräberfeldes

#### 80. Hügelgrab (174) (Taf. 71)

**Prussia-Nr.:** VII, 431, 12802 **K-NR.:** 183/174 **Ausgrabungsdat.:** Sept./Okt. 1932 **Ausgr.:** Paulsen

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. 7 m / H. 0,45 m) **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** m. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Unverbrannte Knochen, OW 3,60 m, SN 5,30 m **Tierbestattung/en:** Pferd (?)

**Funde:**

1. Schnalle, Buntmetall. OW 3,35 m, SN 3,10 m.
2. Gefäß, Keramik. Fragmente. OW 3,20 m, SN 3,70 m; OW 3,80 m, SN 3,85 m; OW 3,90 m, SN 3,90 m; OW 3,65 m, SN 4,20 m.
3. Kamm, Knochen. Fragmente. Ornamentiert. OW 2,95 m; SN 3,50 m.
4. Große Riemenzunge. Durchbrochene Arbeit. OW 3,15, SN 3,30 m.
5. Fragmente, Buntmetall. OW 3,80 m; SN 3,40 m.
6. Kleine Riemenzunge. OW 3,60m; SN 3,50 m (Taf. 71, 6).
7. Fragmente, Buntmetall. OW 3,55 m; SN 3,30 m.
8. Fragmente, Eisen. OW 2,95; SN 2,30m.
9. Fragmente, Eisen. Beschlag eines Eimers. OW 3,55 m; 4,25 m, OW 4,40 m, SN 5,15 m; OW 4,40 m, SN 5,15m.
10. Beschlag, Buntmetall. Fragment. OW 3,05 m, SN 3,30 m.
11. Fragment, Buntmetall. Mit Eisenresten zersetzt. Geschmolzen. OW 3,85 m, SN 4,15 m.

12. Fragment, Buntmetall. Geschmolzen. OW 3,45 m, SN 3, (unleserlich) m.
13. Fragment, Knochen. Durchlocht. OW 3,05 m, SN 3,05 m.
14. Riemenzunge, Eisenstückchen. OW 3,86 m, SN 3,50 m.
15. Ortband. Durchbrochene Arbeit im Borrestil. OW 3,75 m, SN 3,20 m (Taf. 70, 15).
16. Schnalle, Buntmetall. OW 3,30 m, SN 3,80 m.
17. Schnalle, Buntmetall. Einige Eisenfragmente. OW 3,40 m, SN 3,60 m.
18. Schwert, Fragmente. OW 3,30 m, SN 3,50 m.; OW 3,65 m, SN 3,60 m.
19. Waffenlager, OW 3,25–3,75 m, SN 4,00–4,75 m.
20. Schwert. Zweimal gebrochen.
21. Lanzenspitze (Taf. 71, 19b).
22. Lanzenspitze.
23. Streitaxt.
24. Trense.
25. Steigbügel.
26. Sporn.
27. Eimerbügel.
28. Fragmente, Eisen.

**Datierung:** 950–1000 n. Chr.

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 138 Nr. 78 **Taf. 44, 4–5 Archivalien:** SMB-PK/PM-A 552, 5–225; SMB-PK/PM-A 552, 5–228, ALM I–82, VI B–14+16; MWM **Lage auf Gesamtplan:** Nordwestlicher Bereich des Gräberfeldes **Antiq. Koord.** (W: 267,30 m; N: 251,60 m)

**Bemerkungen:** Riemenzunge PrD 246 in Berlin vorhanden. Ortband bei VON ZUR MÜHLEN (1975, Taf. 44.5) offenbar falsch zugeordnet; das dort abgebildete Ortband gehört zu Hügel 170c, also VON ZUR MÜHLEN (1975, Nr. 75); dennoch gibt es in diesem Grab ein Ortband.

**Befundbeschreibung:** Bei der Abtragung der Humusschicht wurden nur ganz wenig Holzkohle- und verbrannte Knochenteilchen gefunden. Die Abgrenzung des Hügelkerns war nur durch einige wenige Steine gekennzeichnet, dagegen trat die Erhebung durch die Profilschnitte klar hervor. Bei diesem Grab konnte zum ersten Mal eine kompakte, zusammenhängende Brandschicht festgestellt werden, in der sich dann zur Hauptsache auch fast die ganzen Funde mit Ausnahme der Waffen, die nur zum Teil in die Brandschicht hineinragten. Ausdehnung der Brandschicht OW 2,50 m bis 4,20 m; SN 2,85 m bis 4,30 m.

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Keramikfragmente (2) Boden eines Gefäßes, grob gemageter, bräunlicher Ton. Ortband (15), vom Typus mit ausgespartem Vorkörper. Schwert (19a) mit Silbertauschierung, vom Typ M nach KAZAKEVIČIUS (1996,106). Lanzenspitze (19b) nach KAZAKEVIČIUS (2002, 108) vom Typ E mit Ornament des Typs G.8. Streitaxt (19g) ist eine Bartaxt.

Riemenzunge (6) vom Typ 2 nach THUNMARK–NYLÉN (2006, 149). Das Kammfragment (3) ist mit Kreisäugen verziert.

---

### 81. Hügelgrab (175)

**Prussia-Nr.:** Pr.–M. VII, 431, 12802 **Ausgrabungsdat.:** Sept./Okt. 1932 **Ausgr.:** Paulsen

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. 6 m / H. 0,45 m) **Bestattungsart:** Körperbestattung im Holzsarg **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** m. **Alter:** „Alter Mann“ **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. Hufeisenfibel.
2. Neun Nägel, Eisen.

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 139 Nr. 79 **Archivalien:** SMB-PK/PM-A 552, 5–230 **Lage auf Gesamtplan:** Nordwestlicher Bereich des Gräberfeldes **Antiq. Koord.** (W 262,65; N: 245,00 m)

**Bemerkungen:** Nicht vollständig ausgegraben.

**Befundbeschreibung:** Bei der Freilegung der angegebenen Fläche trat eine spitz-ovale Steinsetzung zutage, die im Innern wieder genau OW angelegte Steine aufwies. Auf der Oberfläche des Grabkerns waren keine Spuren von Leichenbrand zu erkennen. Es konnte sich darum also nur um eine Skelettbestattung handeln, die unter der OW orientierten Steinsetzung zu suchen war. Wie vermutet, wurde unter der inneren Steinsetzung ein Skelett gefunden. An allen Seiten wurden Sargnägel festgestellt, die zu der Schlussfolgerung führten, dass es sich um eine christliche beeinflusste Sargbestattung handeln könnte. Der Sarg war von Steinen begrenzt, bzw. beschwert. Das Skelett lag WO orientiert, den Blick nach Norden gewandt. Der Schädel war vollständig erhalten, wenn auch stark beschädigt und gebrochen. Ein Teil des Unterkiefers lag an der Seite des linken Oberarms. Von dem völlig in ursprünglicher Lage ruhenden Skelett waren gut erhalten: Brustbein, Arme, Becken, Beine und der linke Fuß. Nach Bildung der Zähne und des Beckens wird vermutet, dass es sich um das Skelett eines älteren Mannes handelt.

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Als einzige Schmuckbeigabe fand sich auf dem Bauch des Individuums eine Hufeisenfibel (1).

### 82. Hügelgrab (181) (Taf. 72)

**Ausgrabungsdat.:** 27.7.–1.8.1934 **Ausgr.:** Voigtmann

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Ubk. **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** f. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine **Funde:**

1. Schalenfibel, Typ J.P. 52.
2. Schalenfibel, Typ J.P. 52.
3. Gleicharmige Fibel. Fragment. Mit nach innen gewandten Maskenartigen Köpfen (Taf. 72, 3).
4. Messer.

**Datierung:** 950–1000 n. Chr.

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 139 Nr. 80 **Archivalien:** ALM I–65 **Lage auf Gesamtplan:** Im nördlichen Bereich des Gräberfeldes, östlich der Straße Wiskiauten – Cranz, Grab liegt leicht separiert von den Grabhügeln 182, 118 und 119.

**Bemerkungen:** Fragment der gleicharmigen Fibel (3) in Kaliningrad vorhanden.

---

### 83. Grabhügel (183)

**Ausgrabungsdat.:** 24.–26.07.1934 **Ausgr.:** Voigtmann

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. 0,25 m) **Bestattungsart:** Ubk. **Individuenanzahl:** 0 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

Fundleer.

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 139 Nr. 81 **Archivalien:** SMB-PK/PM-A 552, 5–(238–241) **Lage auf Gesamtplan:** Im nördlichen Bereich des Gräberfeldes im nächsten Umfeld der Grabhügel 184 und 185. In unmittelbarer Nähe zur Straße Wiskiauten – Cranz.

**Bemerkungen:** Grabhügel 183 liegt gut dokumentiert vor und gibt besonderen Einblick in die Methodik der Ausgrabungstechnik. Der Grabhügel wird in Quadranten eingeteilt: SO, NW, SW, NO und separat gegraben und dokumentiert.

**Befundbeschreibung:** 25.07.1934 (1,21): SO-Quadrant: Die Humusschicht ist so dürrftig, dass sie stellenweise kaum feststellbar ist. Darunter der Hügelkern, geschützt aus stark lehmigem Sand. Darin befinden sich drei Steine (1. –0,31; 8 cm, 2. –0,32, 3. –0,29; 8cm). Bei zunehmender Abschürfung erschien zwischen den Profilstegen des SO-Quadrat eine weiche lehmige Stelle, (von unregelmäßiger Gestalt), die sich auch in ihrem ganzen Aussehen (Färbung) von der Umgebung abhob. Sie wurde zunächst für eine besonders starke Durchfeuch-

tung des Bodens gehalten, erhielt aber dann besondere Aufmerksamkeit zugewendet, als an den Innenprofilen der einfassenden Achsenstege grubenförmige Einsenkungen bzw. Einschnitte nachzuweisen waren, die mit der Verfärbung in Beziehung zu stehen schienen, durch ihre Färbung ebenso durch ihre Stellung an den Mündungen der Verfärbung in die Stege. Es wurde auch einen flachen Graben gedacht und die Weiterverfolgung dieses Gedankens für die Durcharbeitung der anderen Quadranten im Auge behalten.

26.07.1934 (1,205): SO-Quadrant: Die beobachtete verfärbte Stelle erhält sich unverändert bei zunehmender Abschürfung. Das augenblickliche Bild, unmaßstäblich gezeichnet ist folgendes: Es wird festgestellt, dass die Bodenverfärbung im SO-Quadranten weder Verwe-  
 sungs- noch durchworfenen Boden darstellt.

25.07.1934 (1,21): NW-Quadrant: Abhub. Nivellement einiger Steine: 2 davon bei -0,44 (westl.) und -0,43 (östl.); im Profil 1 Stein bei 0,34. Keine weiteren Funde. Basis und Aufhügelung aus Lehm.

26.07.1934 (1,205 = 1,21): SW-Quadrant: Abhub Basis und Aufhügelung aus Lehm. Keine Fortsetzung der Verfärbung aus dem SO-Quadrant. Kein weiterer Befund.

27.7.1934 (119,0): NO-Quadrant: Abhub. Basis und Aufhügelung aus Lehm. Keine Fortsetzung der Verfärbung aus dem SO-Quadrant. Kein weiterer Befund.

#### 84. Hügelgrab (184) (Taf. 72–73)

**Ausgrabungsdat.:** 23. Juli – 8. Aug. 1934 **Ausgr.:** Voigtmann

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Ubk. **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Alter: Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine **Funde:**

1. Schalenfibel, Typ J.P. 52 (Taf. 72, 1–2).
2. Schalenfibel, Typ J.P. 52 (Taf. 72, 1–2).
3. Filigrananhänger, scheibenförmig mit Wirbelmuster (Taf. 73, 3).
4. Perlen.
5. Münze, „Arabische“. Mit Öse (Taf. 73, 5).
6. Münze, „Kufische“. Mit Öse (Taf. 73, 6).
7. Münze. Mit Öse.
8. Messer. Fragment.
9. Schere.
10. Holzkästchen. Fragment.
11. Holzstäbchen.
12. Anhänger. Mit Öse, filigranverziert (Taf. 73, 12).

**Datierung:** 950–1000 n. Chr.

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 139 NR. 82 Taf. 35 OBEN; EILBRACHT 1999, 188; 194 **Archivalien:** ALM

I–69 **Lage auf Gesamtplan:** Im nördlichen Bereich des Gräberfeldes im nächsten Umfeld der Grabhügel 183 und 185. In unmittelbarer Nähe zur Straße Wiskiauten — Craz.

**Befundbeschreibung:** Nicht überliefert.

**Ausführliche Fundbeschreibung:**

Zu den Münzen nach SMB-PK/PM-A 552, 8–276:

Fdpt.4: Bruchstück einer muhammedanisch-orientalischen Silbermünze (4) mit Resten einer Tragöse. Undeutlich. Aufgrund der Fundgesellschaft mit gleichartigen deutlichen Münzen vermutlich Dirhem eines mesopotamischen Khalifen aus der Zeit von etwa 700–900 n. Chr.;

Fdpt.18a: Ein größeres Bruchstück und zwei kleine von einer muhammedanisch-orientalischen Silbermünze, Undeutlich. Aufgrund der Fundgesellschaft mit gleichartigen deutlichen Münzen vermutlich Dirhem eines mesopotamischen Khalifen aus der Zeit von etwa 700–900 n. Chr.;

Fdpt.21f: Muhammedanisch-orientalische Silbermünze mit angenieteter Tragöse. Dirhem des abbassidischen Khalifen as Saffah al Basra 134 = 751/752 n. Chr.;

Fdpt. 21v: Muhammedanisch-orientalische Silbermünze mit angenieteter Tragöse. Dirhem des abbassidischen Khalifen as Saffah al Basra 134 = 751/752 n. Chr.;

Fdpt. 21/XI: Muhammedanisch-orientalische Silbermünze mit angenieteter Tragöse. Dirhem des Samaniden Ismail, Samarkand, 289 = 901/02 n. Chr.

Scheibenförmiger Anhänger (3) mit Wirbelmuster Typ A.1.2. nach EILBRACHT (1999, 188 KAT.-NR. L 77): „Fast vollständiger Anhänger. Das Wirbelmuster besteht aus elf Filigranstrahlen, zwischen denen drei bis vier Kügelchen in Filigranringen aufgereiht sind. Den Buckel zieren drei große Filigranringe, in die jeweils ein Kügelchen in Filigranring eingesetzt sind.“

Schalenförmiger Anhänger (12) vom Typ A.2. nach EILBRACHT (1999, 194 KAT.-NR. L 119): „Fast vollständiger Anhänger. Das dreiteilige Volutenmuster ist als Dreieck angelegt, dessen Spitze zum Aufhänger zeigt. Je zwei der Voluten sind durch ein aufgelegtes Kügelchen in Filigranring miteinander verbunden. Die Randborte und der Anhänger werden von gereihten Kügelchen in Filigranringen verziert. Ein weiteres Kügelchen in Filigranring sitzt auf kleinen Vorsprüngen links und rechts des Aufhängers.“

## 85. Hügelgrab (185)

**Prussia-Nr.:** Pr.-M. VII, 431, 12802 **Ausgrabungsdat.:** Okt. 1932 **Ausgr.:** Nerman

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. 4,00 m / H. 0,1–0,2 m) **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** m. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. Pfeilspitze (?).

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 139 NR. 83 **Archivalien:** SHM–Nerman **Lage auf Gesamtplan:** Im nördlichen Bereich des Gräberfeldes im nächsten Umfeld der Grabhügel 183 und 184. In unmittelbarer Nähe zur Straße Wiskiauten – Cranz. **Antiq. Koord.** (W: 8,0 m; N: 125,0 m)

**Befundbeschreibung:** Die Brandschicht weist eine niedrige Kuppe von max. 0,25 m Höhe auf.

## 86. Hügelgrab (189)

**Prussia-Nr.:** Pr.-M. VII, 431, 12802 **Ausgrabungsdat.:** Okt. 1932 **Ausgr.:** Nerman

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** m. (bei VON ZUR MÜHLEN 1975, 139 f.?) **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. Gefäß, Keramik, Fragmente.
2. Pfeilspitze.
3. Pfeilspitze.
4. Lanzenspitze.
5. Nägel (Sargnägel?).
6. Messer, Fragment.
7. Fragmente, Eisen.
8. Fragmente, Buntmetall.

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 139 NR. 84 **Archivalien:** SHM–Nerman

**Befundbeschreibung:** Die Brandschicht weist eine niedrige Kuppe von max. 0,25 m Höhe auf.

## 87. Grabhügel (204)

**Ausgrabungsdat.:** 6. Sept. – 7. Okt. 1932 **Ausgr.:** Nerman

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Ubk. **Individuenanzahl:** 0 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine

**Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

Fundleer.

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 140 NR. 85 **Archivalien:** SHM–Nerman **Lage auf Gesamtplan:** Im südlichen Bereich des Gräberfeldes, nahezu umschlossen von den Grabhügeln 78, 79, 93, 101 und 103, in leicht exponierter Lage.

**Befundbeschreibung:** Die Brandschicht weist eine niedrige Kuppe von max. 0,25 m Höhe auf.

## 88. Grabhügel (207)

**Ausgrabungsdat.:** 6. Sept. – 7. Okt. 1932 **Ausgr.:** Nerman

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Ubk. **Individuenanzahl:** 0 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

Fundleer.

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975, 140 NR. 86 **Archivalien:** SHM–Nerman **Lage auf Gesamtplan:** Im südwestlichen Bereich des Gräberfeldes

## 89. Befund (55)

**Ausgrabungsdat.:** 6. Sept. – 7. Okt. 1932 **Ausgr.:** Nerman

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. 5,50 m / H. 0,4–0,5 m) **Bestattungsart:** Ubk. **Individuenanzahl:** 0 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

Fundleer.

**Archivalien:** SHM–Nerman **Lage auf Gesamtplan:** Mittig bis leicht östlich im Gräberfeld **Antiq. Koord.** (W: 92,6 m; N: 65,6 m)

**Bemerkungen:** Bei VON ZUR MÜHLEN (1975) nicht berücksichtigt, obwohl weitere Gräber des gleichen Bereichs aufgenommen wurden.

**Befundbeschreibung:** Nach Beschreibung Nermans enthielt dieser Hügel kein wirkliches Grab, an der Seite des Hügels befand sich jedoch ein kleiner Steinhäufen. Möglicherweise wurde der Grabhügel antik beraubt. Trotzdem setzt Nerman den Befund nicht mit einem Kenotaph gleich.

## 90. Hügelgrab (-)

**Prussia-Nr.:** Pr.-M. III, 260, 2017:11 **Ausgrabungsdat.:** Ubk. **Ausgr.:** Ubk.

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Ubk. **Individuenanzahl:** 1? **Arch. Gender:** f. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine **Funde:**

1. Schalenfibel, Typ J.P. 51:a. Fragment.
2. Schalenfibel, Typ J.P. 51:a. Fragment.

**Datierung:** 900–1000 n. Chr.

**Archivalien:** ALM VI–4

**Bemerkungen:** Bislang unbekanntes Grab, bei VON ZUR MÜHLEN (1975) nicht berücksichtigt.

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Fragmente zweier Schalenfibeln (1–2). Obere und untere Schalen (Nachlass Engel VI–4).

## 91. Hügelgrab (51) (Taf. 73–74)

**Ausgrabungsdat.:** 9. Sept. – 17. Okt. 1933 **Ausgr.:** Klee-  
mann

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** f. (?) **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine **Funde:**

1. Glöckchen, Buntmetall (Taf. 74, 1).
2. Hufeisenfibel. Mit Tierkopfen, tordiert (Taf. 74, 2).
3. Kette. Zweigliedriges Kettengehänge mit zwei Haken (Taf. 73, 3; Taf. 74, 3).
4. Gerätefibel (Taf. 74, 4).
5. Waage (?).

**Datierung:** 950–1000 n. Chr.

**Literatur:** KLEEMANN 1937A; LA BAUME & WILCZEK 1940: 41 NR. 46.

**Bemerkungen:** Zuordnung der Waage in dieses Grab unsicher. Bei LA BAUME & WILCZEK (1940, 41 NR. 46) wird Grabnummer 51 angegeben. Dieser Grabkomplex wird jedoch bei KLEEMANN (1937A) als Grab 51 c bezeichnet.

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Kette (3) Zuordnung unsicher, evtl. auch Kat.-Nr. 103. Waage (4) nach LA BAUME & WILCZEK (1940, 41; NR. 46).

## 92. Hügelgrab (-)

**Ausgrabungsdat.:** 1873 **Ausgr.:** Heydeck

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. 6 m / H. 0,6 m) **Bestattungsart:** Körperbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** m. **Alter:** adult bis matur („Alter Mann“) **Knochenfunde:** Skelett war erhalten **Tierbestattung/en:** Keine **Funde:**

1. Schale, Buntmetall.
2. Bügel, Eisen (Holzeimer?).
3. Bänder, Eisen (Holzeimer?).
4. Kamm, Knochen.
5. Drei Nägel, Eisen.

**Datierung:** 10.–11. Jh. n. Chr.

**Literatur:** BUJACK 1876C, 279–280; HEYDECK 1879, 24–26; BUJACK 1881, 85–96 **Archivalien:** ALM II–7; II–8; II 36; II–41

**Bemerkungen:** Heydeck fertigte (verschollene) Zeichnung an, Skelett wurde zwecks Ausstellung rekonstruiert.

**Befundbeschreibung:** Hügelgrab mit Körperbestattung. Skelett lag in einem mit kopfgroßen sowie etwas größeren Steinen ausgesetzten Grab von 2,70 m Länge und 1,11 m Breite. Die Grabgrube befand sich in 0,71 m Tiefe unter der Basis des Hügels. Die Hügelaufschüttung ist kreisförmig und befand sich über dem Kopfende des Skelettes. Das Skelett war auf weißen Sand gebettet und mit schwarzer, sandiger Erde bedeckt, die sich überall in der viereckigen Grabgrube befand. In der Grube gab es wenige kleinere Steine in der obersten Schicht der Grubenverfüllung. Die Beigaben befanden sich zu Füßen und an der Schulter. Am linken Fuß in einer Ecke des Grabes befanden sich die eisernen Bänder (2) und der Bügel eines Holzheimers (3). Am rechten Fuß eine Buntmetallschale (1). Der Kamm (4) lag unweit der rechten Schulter. An der rechten Körperseite befanden sich zudem drei eiserne Nägel (5).

**Anthropologische Angaben:** Zum Skelett: Länge: 1,6 m; in gestreckter Rückenlage, Kopf nach NW, Füße nach SE; linke Hand lag unter dem Rücken in der Gegend der Lendenwirbel, rechter Unterarm über der Brust; rechte Hand in der oberen Brusthälfte; Beine gestreckt; Gelenke zeigen Verknöcherungen der Zwischenknorpelbänder und Sehnenansätze; Knochenbau sehr feinknochig, Schädeldecke dünn, Gesichtsknochen fein und proportioniert; wenig ausgebildete Muskelansätze.

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Schale (1) fragmentiert, rund, am Boden sehr dünnwandig; Mündungsdurchmesser: 0,25 m, H. 0,07 m; unverziert, Herstellung: zuerst getrieben, dann abgedreht; Lage: auf Stroh gebettet, darunter Eichenbrett. Vergangener Holzheim (2–3) mit eisernen Bügeln; eiserne Reifen: Querschnitt dreieckig, zeigen angerostete Holzspuren, die auf senk-

rechte Stäbe hindeuten; Stäbe haben mit Zwischenräumen von 0,02 m das Gefäß umgeben; an einigen Stellen zwischen zwei Bändern Eisenplatten; Form in der Aufsicht eher oval, lichte Weite zwischen 0,29 und 0,32 m; Bügel im Querschnitt viereckig, 6 mm stark, an den Enden rechtwinklig gebogen mit ansetzendem Niet. Knochenkamm (4), mit Würfelaugen verziert, Dreilaugenkamm (4) mit eisernen Nietten verbunden. Drei eiserne Nägel (5), Länge: 0,06 bis 0,08 m, Kopfdurchmesser 0,025 m; Eichenholzspuren angerostet.

---

### 93. Hügelgrab (-)

**Ausgrabungsdat.:** 1877 **Ausgr.:** Heydeck

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Brandbestattung mit Urne **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** m. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Knochenasche **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. Gefäß, Keramik. Urne.
2. Schwert. Drei Fragmente.
3. Perle, Ton.

**Literatur:** HEYDECK 1877, 652; 658

**Bemerkungen:** Siebter Fund bei HEYDECK (1877).

**Befundbeschreibung:** Die Urne (1) enthielt Knochenasche und eine Perle aus Terrakotta (3).

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Die eimerförmige Urne (1) wurde ohne Drehscheibe angefertigt. Sie ist 16 cm hoch und der Durchmesser des Bodens misst 9 cm, der Durchmesser des Randes beträgt 14 cm. Die einzige Verzierung der Urne besteht in einem an der äußeren Seite bandartig verstärkten Rande, welcher schräge Einkerbung erhalten hat. Die drei Schwertfragmente (2) tragen alle den Charakter des jüngeren Eisenzeitalters. Knauf und Stange des Scramasaxus zeigen noch deutlich fadenartig eng aneinanderliegende Silbereinlagen in der Richtung der Längsachse des Schwertes.

---

### 94. Hügelgrab (-) (Taf. 75)

**Prussia-Nr.:** III, 93, 908:4 **Ausgrabungsdat.:** September 1877 **Ausgr.:** Heydeck

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** m. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Knochenasche in Urne **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. Einschneidiges Schwert (Taf. 75, 1).
2. Lanzenspitze, Eisen.
3. Lanzenspitze, Eisen.

**Literatur:** HEYDECK 1877, 652; 658 **Lage auf Gesamtplan:** Ubk.

**Bemerkungen:** Vierter Fund bei HEYDECK (1877).

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Schwert (1) einschneidig, von Heydeck als Scramasaxus bezeichnet, verbogen und in drei Fragmente zerbrochen, Klinge damasziert, „Tannenbaummuster“, Knauf zeigt Belag aus Silberfäden, Klingenslänge: 77,5 cm, Klingensbreite: 40 mm, Klingensstärke am Rücken: 8 mm. Lanzenspitze (2) fragmentiert. Lanzenspitze (3) fragmentiert.

---

### 95. Hügelgrab (-)

**Ausgrabungsdat.:** 1877 **Ausgr.:** Heydeck

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Kenotaph **Individuenanzahl:** 0 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Hundeknochen

**Funde:**

Fundleer.

**Literatur:** HEYDECK 1877, 652–653.

**Bemerkungen:** „Von den 13 Gräbern liegen nur 7 Grabfunde vor. In manchen anderen Gräbern waren wohl Metallspuren vorhanden, aber nicht so, dass bestimmte Formen daraus zu ersehen werden.“ Folglich legte HEYDECK (1877) weitere sechs Gräber frei ohne diese zu dokumentieren. Diese folgen nun im Katalog.

**Befundbeschreibung:** Verwendung von Steinen. Steinsetzung (?)

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Vom Hundeschädel sind Knochenfragmente erhalten (<10 cm groß).

---

### 96. Hügelgrab (-)

**Ausgrabungsdat.:** 1877 **Ausgr.:** Heydeck

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Kenotaph (?) **Individuenanzahl:** 0 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

Fundleer.

**Literatur:** HEYDECK 1877, 651 **Lage auf Gesamtplan:** Ubk.

**Bemerkungen:** Möglicherweise Metallspuren im Grab. Grab ist eines von sechs (ansonsten) fundleeren Gräbern des Jahres 1877.

---

97. Hügelgrab (-)

**Ausgrabungsdat.:** 1877 **Ausgr.:** Heydeck

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Kenotaph (?) **Individuenanzahl:** 0 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

Fundleer.

**Literatur:** HEYDECK 1877, 651 **Lage auf Gesamtplan:** Ubk.

**Bemerkungen:** Möglicherweise Metallspuren im Grab. Grab ist eines von sechs (ansonsten) fundleeren Gräbern des Jahres 1877.

---

98. Hügelgrab (-)

**Ausgrabungsdat.:** 1877 **Ausgr.:** Heydeck

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Kenotaph (?) **Individuenanzahl:** 0 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

Fundleer.

**Literatur:** HEYDECK 1877, 651 **Lage auf Gesamtplan:** Ubk.

**Bemerkungen:** Möglicherweise Metallspuren im Grab. Grab ist eines von sechs (ansonsten) fundleeren Gräbern des Jahres 1877.

---

99. Hügelgrab (-)

**Ausgrabungsdat.:** 1877 **Ausgr.:** Heydeck

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Kenotaph (?) **Individuenanzahl:** 0 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

Fundleer.

**Literatur:** HEYDECK 1877, 651 **Lage auf Gesamtplan:** Ubk.

**Bemerkungen:** Möglicherweise Metallspuren im Grab. Grab ist eines von sechs (ansonsten) fundleeren Gräbern des Jahres 1877.

---

100. Hügelgrab (-)

**Ausgrabungsdat.:** 17./18. September 1896 **Ausgr.:** Bezenberger

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** Ubk. **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Ubk. **Tierbestattung/en:** Ubk.

**Funde:**

1. Beschlag (?), Buntmetall.

2. Kleine Spiralen, Buntmetall.

**Literatur:** BEZZENBERGER 1900A; HEYDECK 1900, 62; OHNE VERFASSEN 1900, 259 **Archivalien:** ALM II-73; II-79f. **Lage auf Gesamtplan:** Etwas südlich von Grab 33, es könnte sich somit um Grab 32 oder 37 handeln.

**Befundbeschreibung:** Sehr flaches Hügelgrab ; drei große Steine im Inneren, Oberflächen der Steine an der Oberfläche sichtbar; einer dieser Steine in der Hügelmitte, zweiter Stein 67 cm nach NNE, dritter Stein 82 cm nach NNE; unter den Steinen enthielt der Boden einen kohligen Streifen, darin an mehreren Stellen kalzinierte Knochen und Funde; Streifen ließ sich bis auf eine Entfernung von 62 cm östlich der Hügelmitte verfolgen.

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Pinzette oder Beschlag (1) aus Buntmetall und stark fragmentiert (zwei Fragmente). Verzierung mit Wolfzahnmuster. Mehrere Buntmetallspiralen (2).

---

101. Flachgrab (-)

**Ausgrabungsdat.:** 21.6.1879 **Ausgr.:** Heydeck

**Grabbau:** Flachgrab **Bestattungsart:** Ubk. **Individuenanzahl:** Ubk. **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Pferdeknochen **Tierbestattung/en:** Pferdebestattung **Funde:**

1. Trense.

**Literatur:** Ohne Verfasser 1879a, 9 **Archivalien:** SMB-PK/PM-A 552, 1-050, SMB-PK/PM-A 552, 1-051 **Lage auf Gesamtplan:** Zwischen Wiskiauten und Cranz am Weg.

**Bemerkungen:** Die Archivalien zeigen eine deutliche Skizze der Pferdebestattung und dessen Lagebeschreibung. Es ist zu debattieren, ob diese Bestattung auf-



grund ihrer Lage noch zum Gräberfeld zu zählen ist. In dieser Arbeit wurde sie jedoch bewusst als Bestattungsbefund hinzugezogen. Der Befund ähnelt den Bestattungen der Kleinen Kaup.

## 102. Hügelgrab (162)

**Ausgrabungsdat.:** Sept./Okt. 1932 **Ausgr.:** Paulsen

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. 8 m / H. 0,8 m) **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

### Funde:

1. Niete (Bootsniete).
2. Fragment, Buntmetall. Verschmolzen.
3. Gefäß, Keramik. Fußrandstück.
4. Beschlag, Eisen. Fragment.
5. Draht, Silber (Stirnband?).
6. Ringschnalle, Eisen.
7. Ring, Eisen. Fragment.
8. Beschlag, Eisen. Mit Scharnier.
9. Fragment, Eisen (Riemenzunge?).
10. Gewicht, Buntmetall.
11. Gefäß. Fragmente.
12. Schnalle, Buntmetall.
13. Beschlag, Eisen.

**Literatur:** VON ZUR MÜHLEN 1975 **Archivalien:** SMB-PK/PM-A 552, 8–232 **Koord. Antiq.** (W. 250,50; N. 236,85)

**Bemerkungen:** Fundinventar zeigt Übereinstimmungen zu Kat.-Nr. 68, möglicherweise Dopplung oder fehlerhafte Zuordnung bei VON ZUR MÜHLEN (1975, Nr. 68).

**Befundbeschreibung:** In der verhältnismäßig dünnen Schicht von 10–15 cm traf man auf Brandreste, Kohle, Knochen und Eisenteile. An einer Stelle OW 2,00 m – 3,00 m; SN 3,65 m bis 4,75 m ging die Brandschicht bis an die Grasnarbe heran. Bei weiterem Tiefgehen konnte die Ausdehnung und die Tiefe des Brandlagers beobachtet werden. Unter der ganz flach liegenden Brandmasse erweiterte sich dann in einer durchschnittlichen Tiefe von –35 cm die Brandschicht von OW 2,40 m bis 5,40 m; SN von 2,85 m bis 6 m. In einer Tiefe von durchschnittlich +25 cm erstreckte sich die Brandschicht noch OW von 2,40 m bis 5,10 m, SN 3,45 m bis 5,40 m. Steine wurden fast nur in den beiden nördlichen Quadranten angetroffen. Es waren jedoch keine Anzeichen einer regelmäßigen Kreissetzung erkennbar.

## 103. Hügelgrab (192)

**Ausgrabungsdat.:** 1935 **Ausgr.:** Voigtmann 1935  
**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Skelettbestattung im Holzsaarg **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** m. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

### Funde:

1. Schwert.
2. Hufeisenfibel.
3. Messer.
4. Kamm.
5. Riemenzunge.
6. Filigranschmuck.
7. Nägel.

**Literatur:** OHNE VERFASSER 1935, 170; AGDE 1936, 9  
**Archivalien:** ALM-Grenz 126, 140 **Lage auf Gesamtplan:** Ubk.

**Bemerkungen:** Grab war später im Prussia-Museum aufgestellt.

**Befundbeschreibung:** Skelettbestattung im Holzsaarg (Bohlensaarg).

## 104. Hügelgrab (151)

**Ausgrabungsdat.:** 1935 **Ausgr.:** Kleemann (?)

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. 0,1 m) **Bestattungsart:** Skelettbestattung **Individuenanzahl:** 3 **Anthropologisch best. Geschlecht:** 2x m. 1x f. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Drei Skelette **Tierbestattung/en:** Keine

### Funde:

1. Anhänger, Buntmetall. Einfache Ausführung mit kleiner Kugel und Öse.

**Literatur:** OHNE VERFASSER 1935; AGDE 1936; KLEEMANN 1937A, 72–73 **Archivalien:** ALM-Grenz 126, 140, 143 **Lage auf Gesamtplan:** Ubk.

**Bemerkungen:** Bei KLEEMANN (1937A) wird dieses Grab als Grab 51c bezeichnet. Außerhalb der Steinlage fand sich eine Nachbestattung 5/33 hier Kat.-Nr. 105.

**Befundbeschreibung:** Zweischichtige Steinpackung, drei Skelette eng beieinander; schwache Hügelkuppe, nur 0,1 m mächtig, darunter kreisrundes Steinpflaster von 3 m Durchmesser; äußerer Kranz aus Umfassungssteinen. Die Skelette wurden in ausgestreckter Position, mit dem Kopf in Richtung Westen in Rückenlage dokumentiert. Das mittlere Individuum hielt den Arm des „rechten“ Individuums umfasst. Die Größte der Individuen wird mit 1,80 m, 1,75 m und 1,70 m (mittlere Bestattung) angegeben. Das mittlere Individuum wurde anthropologisch als weiblich bestimmt, wohingegen die beiden anderen Bestattungen männliche Individuen darstellen.

Die Beigabe (1) wurde auf der Körpermitte des weiblichen Individuums dokumentiert.

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Der Anhänger (1) soll identisch mit einem Anhänger aus Birka im Grab 29 sein.

---

105. Nachbestattung (5/33)

**Ausgrabungsdat.:** 1935 **Ausgr.:** Kleemann (?)

**Grabbau:** Flachgrab **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** m. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine **Funde:**

1. Lanzenspitze.
2. Lanzenspitze.
3. Messer.
4. Messer.
5. Drachenfibel (?), Buntmetall.
6. Waagschale, Buntmetall.

**Literatur:** KLEEMANN 1937A, 72–73 **Archivalien:** ALM–Jankuhn **Lage auf Gesamtplan:** In unmittelbarer Nähe zu Kat.–Nr. 104

**Befundbeschreibung:** Außerhalb der Steinlage von Kat.–Nr. 104 fand sich diese als Nachbestattung bezeichnete Grablege.

---

106. Grab (–)

**Ausgrabungsdat.:** 1935 **Ausgr.:** Kleemann (?)

**Grabbau:** Flachgrab (?) **Bestattungsart:** Körperbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine **Funde:**

Fundleer.

**Literatur:** OHNE VERFASSEN 1935; AGDE 1936, 9; KLEEMANN 1937A, 72–73 **Archivalien:** ALM–Grenz 140, 143 **Lage auf Gesamtplan:** Ubk.

**Befundbeschreibung:** Hockergrab im Umfeld von Kat.–Nr. 104.

---

107. Hügelgrab (8) (Taf. 75)

**Prussia–Nr.:** III, 257, 1196 (Grab 8) **Ausgrabungsdat.:** vor 1880 (?) **Ausgr.:** Heydeck (?)

**Grabbau:** Ubk. (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungs-**

**art:** Ubk. **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** m. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine **Funde:**

1. Hufeisenfibel. Mit polyedrischen Endknöpfen (Taf. 75, 1).
2. Lanzenspitze (Taf. 75, 2).

**Datierung:** 10. Jh. n. Chr.

**Archivalien:** ALM–Jankuhn **Lage auf Gesamtplan:** Ubk. **Befundbeschreibung:** Nicht überliefert.

---

108. Hügelgrab (–) (Taf. 76)

**Grabbau:** Ubk. (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Brandbestattung (?) **Individuenanzahl:** Ubk. **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine **Funde:**

1. Mind. drei Armringe, Buntmetall (Taf. 76, 1).

**Datierung:** 900–1000 n. Chr.

**Literatur:** ALM–Jankuhn **Lage auf Gesamtplan:** Ubk. **Ausführliche Fundbeschreibung:** Mind. 3 Armringe (1) vom gotländischen Typ, mit Wellenbandornamentik.

---

109. Hügelgrab (2/35) (Taf. 76)

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** m. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine **Funde:**

1. Lanzenspitze (Taf. 76, 1).

**Archivalien:** ALM–Jankuhn 83 **Lage auf Gesamtplan:** Ubk.

**Bemerkungen:** Bei Jankuhn (I–83) als „Fläche I/35 Gr. 2/35“ bezeichnet.

---

110. Flachgrab (–)

**Ausgrabungsdat.:** 1933 **Ausgr.:** Kleemann (?)

**Grabbau:** Flachgrab **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** f. (?) **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine **Funde:**

1. Schmuck, Buntmetall (nicht spezifiziert).

**Datierung:** Nach KLEEMANN (1933, 248): 9. Jh. n. Chr.

**Literatur:** KLEEMANN (1933, 248) **Archivalien:** SMB–PK/PM–A 552, 3–(120–122)

**Lage auf Gesamtplan:** Östlicher Bereich des Gräberfeldes und westlich des sogenannten Steinzeithügels.

**Befundbeschreibung:** Flachgrab, Funde in „Körbchen“ beigelegt.

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Es wird lediglich auf Schmuck (1) aus Buntmetall verwiesen. Dieser gibt den Ausgräbern jedoch offenbar ausreichend Informationen, die ein weibliches Individuum in diesem Grab vermuten lassen.

---

#### 111. Hügelgrab (170E)

**Ausgrabungsdat.:** Ubk. **Ausgr.:** Ubk.

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Brandbestattung (?) **Individuenanzahl:** 1 (?) **Arch. Gender:** m. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. Schwert.
2. Trense.
3. Lanzenspitze.

**Archivalien:** ALM–Paulsen 13

**Bemerkungen:** Aufgrund der Ähnlichkeit des Schwertes (1) eventuell gleichzusetzen mit Kat.–Nr. 51.

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Trense (2) mit schlichten Ringen und tordiertem Mundstück. Lanzenspitze (3) mit spitzen (?) Seiten.

---

#### 112. Hügelgrab (-)

**Prussia-Nr.:** (Pr.–M. II, 87), 437:g **Ausgrabungsdat.:** 1873 (?) **Ausgr.:** Heydeck (?)

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. / H. Ubk.) **Bestattungsart:** Ubk. **Individuenanzahl:** Ubk. **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Ubk. **Tierbestattung/en:** Ubk.

**Funde:**

1. Waage.

**Literatur:** LA BAUME & WILCZEK (1940, 41 NR. 46).

**Bemerkungen:** Bei VON ZUR MÜHLEN (1975) unbekanntes Grab; nur erwähnt im Zusammenhang mit dem Fund einer Buntmetallwaage aus „Grab 437:g“ von Wiskiauten (LA BAUME & WILCZEK 1940, 41 NR. 46). Die Inventarnummer entspricht einer Reihe von Bestattungen mit der Prussia-Inventarnummer „Pr.–M. II, 87, 437:xy“; vermutlich ist daher auch dieses Grab von Heydeck im Jahr 1873 im östlichen Teil des Gräberfeldes von Wiskiauten ausgegraben worden. Da Heydeck

in diesem Jahr nur Hügelgräber ausgegraben hat, sollte es sich auch in diesem Fall um ein Hügelgrab gehandelt haben.

**Ausführliche Fundbeschreibung:**

Buntmetallwaage (1) nach: LA BAUME & WILCZEK (1940, 41 NR. 46) Grab 437g.

---

#### 113. Hügelgrab (-)

**Ausgrabungsdat.:** 1899 **Ausgr.:** Heydeck

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Pferd (?)

**Funde:**

1. Trense.
2. Fragmente, Buntmetall.

**Literatur:** Heydeck (1900, 62 Nr. 1) **Lage auf Gesamtplan:** Im nordöstlichen Bereich des Gräberfeldes.

**Befundbeschreibung:** Mittig auf dem Grabhügel befand sich ein Markstein.

---

#### 114. Hügelgrab (-)

**Ausgrabungsdat.:** 1899 **Ausgr.:** Heydeck

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. Messer, Eisen.
2. Fragmente, Buntmetall.

**Literatur:** HEYDECK (1900, 62) Nr. 5 **Lage auf Gesamtplan:** Nordöstlicher Bereich des Gräberfeldes

**Befundbeschreibung:** Teil eines Grabes, vom Wege durchschnitten.

---

#### 115. Hügelgrab (-)

**Ausgrabungsdat.:** 1899 **Ausgr.:** Heydeck

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Steinsetzung **Individuenanzahl:** 0 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

Fundleer.

**Literatur:** HEYDECK (1900, 62 Nr. 5) **Lage auf Gesamtplan:** Nordöstlicher Bereich des Gräberfeldes  
**Befundbeschreibung:** Unregelmäßige Steinsetzung im Grabhügel, keine weiteren Befunde. Vgl. Kat.–Nr. 36.

---

#### 116. Flachgrab (–)

**Ausgrabungsdat.:** 1935 **Ausgr.:** Kleemann

**Grabbau:** Flachgrab/Urnengrab **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine **Funde:**

1. Gefäß, Keramik. Urne.

**Literatur:** KLEEMANN (1937A, 73) **Lage auf Gesamtplan:** Ubk.

**Befundbeschreibung:** Einfacher tonnenförmiger Topf mit etwas Leichenbrand, in kleiner Grube beigesetzt.

---

#### 117.–130. Hügelgräber /Flachgräber (–)

**Ausgrabungsdat.:** 1874 **Ausgr.:** Bujack (?)

**Grabbau:** Flachgrab / Hügelgrab (Dm. Ubk. / H. Ubk.) **Bestattungsart:** Brandbestattungen und Körperbestattungen **Individuenanzahl:** 14+ (?) **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Unklar **Tierbestattung/en:** Mind. drei Pferde

**Funde:**

1. Gefäß, Keramik. Urne.

2. Weitere Funde.

**Literatur:** BUJACK (1874, 81–83) **Lage auf Gesamtplan:** Ubk.

**Befundbeschreibung:** Mind. 14 Bestattungen an äußerlich kenntlichen Hügeln; davon mind. drei Pferdebestattungen, neun Brandstätten teils mit, teils ohne Urnenfunde; ein Begräbnis mit einem menschlichen Skelett in einem rechteckigen mit großen Steinen ausgebauten Grabhügel, wahrscheinlich aus demselben ZeitAlter (jüngeres Eisenalter); darin Buntmetallreste nach BUJACK (1874, 81–83). Die Fundmeldung lässt sich nicht näher trennen und wird daher hier im Gesamten dargestellt.

---

1

#### 31.–133. Flachgrab

**Ausgrabungsdat.:** 17.–24.5.1932 **Ausgr.:** Engel

**Grabbau:** Flachgrab **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 3 (?) **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Leichenbrand **Tierbestattung/en:** Pferd (?)

**Funde:**

1. Ringtrense.

2. Steigbügel. Fragment.

**Archivalien:** SMB-PK/PM-A 552, 3-117 **Lage auf Gesamtplan:** Nordrand der Lehmgrube, die östlich der Straße Wiskiauten–Wosegau in die abgeholzte Lehmkuppe eingetieft ist.

**Befundbeschreibung:** Bei der Vermessung des Hügelgräberfeldes in der Kaup wurde am Nordrand der Lehmgrube, die östlich der Straße Wiskiauten–Wosegau in die abgeholzte Lehmkuppe eingetieft ist, drei angeschnittene und bereits z.T. abgetragene Brandgruben mit Leichenbrand festgestellt. Aus denen bereits eine Ringtrense (1) und ein Bruchstück eines Steigbügels (2) stammen.

---

#### 134. Flachgrab (–)

**Ausgrabungsdat.:** 17.–24.5.1932 **Ausgr.:** Engel

**Grabbau:** Flachgrab **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Leichenbrand **Tierbestattung/en:** Pferd

**Funde:**

1. Trense, Eisen.

2. Steigbügel, Eisen.

3. Schnalle, Eisen.

**Archivalien:** SMB-PK/PM-A 552, 3-117 **Lage auf Gesamtplan:** Nordrand der Lehmgrube, die östlich der Straße Wiskiauten–Wosegau in die abgeholzte Lehmkuppe eingetieft ist. Bei 0,50 m N.–1,65 m W.

**Befundbeschreibung:** Zwischen –0,40 und –0,60 m befand sich eine Steinpackung in der Füllerde von 0,70 m N.N.O. Darüber zwischen –0,40 m und 0,20 m lag eine Brandgrube mit wenig Leichenbrand. Darunter eine zweite Steinsetzung bei –0,80 m mit einer fragmentarisch erhaltenen Pferdebestattung. Zur Pferdebestattung gehören eine eiserne Trense (1), ein eiserner Steigbügel (2) und eine eiserne Schnalle (3). Vom Pferdeskelett waren lediglich die Fragmente der Vorder- und Hinterbeine, sowie einige Rippen erhalten.

**135. Flachgrab (-)****Ausgrabungsdat.:** 17.–24.5.1932 **Ausgr.:** Engel**Grabbau:** Flachgrab **Bestattungsart:** Brandbestattung mit Urne **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Kalzinierte Knochen **Tierbestattung/en:** Drei Pferde**Funde:**

1. Gefäß, Keramik. Urne. Fragmente.

**Archivalien:** SMB-PK/PM-A 552, 3-117 **Lage auf Gesamtplan:** Nordrand der Lehmgrube, die östlich der Straße Wiskiauten–Wosegau in die abgeholzte Lehmkuppe eingetieft ist. Bei 1,50 m N.–0,70 m W.**Befundbeschreibung:** In –0,30 m und –0,50 m tauchte eine bis zum Humus reichende Ascheschicht auf. Diese war untermischt mit wenigen kalzinierten Knochen sowie Urnenscherben. Unter der Ascheschicht wurden drei Pferdebestattungen angetroffen. Es soll deutlich erkennbar gewesen sein, dass alle drei Pferdebestattungen in einer Grabgrube lagen. Die Pferde liegen nebeneinander und zum geringen Teil auch übereinander.

Pferd 1: In –0,50 Tiefe. Lage: OW orientiert. Auf dem Rücken liegend. Schädel im Westen zwischen den angewinkelten Vorderbeinen. Die ebenso angewinkelten Hinterbeine liegen z.T. über der Hinterkuppe von Pferd 2. Länge des Pferdes: 1,15 m OW; 0,60 m NS.

Pferd 2: In –0,50 m Tiefe. Lage: OW orientiert. Auf der rechten Seite liegend. Stark gekrümmter Hals. Blick nach Süden. Vorderbeine befanden sich zwischen dem Unterkiefer und dem Schulterblatt. Hinterkuppe unter den Hinterbeinen von Pferd 1. Länge des Pferdes: 1,10 m OW; 0,90 m NS.

Pferd 3: In –0,45 m Tiefe. Lage: SO–NW orientiert. Schädel des Pferdes im Norden. Blick nach Osten. Auf der linken Seite liegend. Kopf aufrecht. Vorderbeine angewinkelt. Das linke Bein befand sich eng an Kopf und Brust liegend. Das rechte Bein seitwärts herausstoßend. Hinterbeine stark angewinkelt unter dem Bauch, z. T. auch über Pferd 2. Länge des Pferdes: 1,10 m SO/NW; 0,65 m SW/NO.

1. Trense, Eisen.

2. Glöckchen.

Pferd 2

1. Trense, Eisen.

2. Steigbügel.

3. Trense, Eisen. (Zugehörig zu weiterer Pferdebestattung, ungeöffnetes Grab).

**Archivalien:** SMB-PK/PM-A 552, 3-118 **Lage auf Gesamtplan:** Nordrand der Lehmgrube, die östlich der Straße Wiskiauten–Wosegau in die abgeholzte Lehmkuppe eingetieft ist. Bei 1,80 m N.–0,70 m O. (wahrscheinlich W).**Befundbeschreibung:** Zwischen –0,15 m bis 0,55 m Tiefe wurde eine Brandgrube dokumentiert. Der Durchmesser der Grube ließ sich nicht mehr bestimmen. Das Grab war durch den Lehmabbau bereits teilweise zerstört worden. Unter der Brandgrube wurde die Pferdebestattung angetroffen. Im südlichen Teil ebenfalls zerstört. Die Pferdebestattung beginnt bei –0,60 m Tiefe und endet bei –0,90 m Tiefe.

Pferd 1: Lediglich der Schädel, Halswirbel und die Vorderbeine waren erhalten. Der Schädel lag mit dem Gesicht nach unten und am Unterkiefer befand sich bei –0,65 m Tiefe ein Pferdeglöckchen (2) und bei –0,85 m Tiefe eine Trense (1).

Pferd 2: In derselben Grube wie Pferd 1 befand sich eine weitere Pferdebestattung. Der Schädel blickt in Richtung Süden. Am Maul befand sich eine eiserne Trense (1), zudem ein Steigbügel (2) bei –0,4 m Tiefe. Unmittelbar neben einem großen Stein bei –0,60 m Tiefe befand sich eine weitere Trense (3), diese gehörte offenbar zu einem weiteren Pferdegrab, welches nicht mehr geöffnet wurde. Dieses muss sich unmittelbar nach Norden anschließen. Die ersten Rippen dieser nicht weiter bekannten Pferdebestattung überlagerten den Schädel von Pferd 2.

**136. Flachgrab (-)****Ausgrabungsdat.:** 17.–24.5.1932 **Ausgr.:** Engel**Grabbau:** Flachgrab **Bestattungsart:** Brandbestattung (gestört) **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Kalzinierte Knochen **Tierbestattung/en:** Zwei Pferde**Funde:**

Pferd 1

1. Lanzenspitze, Eisen.

2. Gefäß, Keramik. (Urne?). Fragment.

3. Steigbügel. Fragment.

4. Fragmente, Eisen.

**137. Flachgrab (-)****Ausgrabungsdat.:** 17.–24.5.1932 **Ausgr.:** Engel**Grabbau:** Flachgrab **Bestattungsart:** Brandbestattung (gestört) evtl. mit Urne **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Leichenbrand **Tierbestattung/en:** Zwei Pferde**Funde:**

Pferd 1

Pferd 2

1. Trense, Eisen.
2. Steigbügel, Eisen.
3. Schnalle, Eisen.

**Archivalien:** SMB-PK/PM-A 552, 3-118 **Lage auf Gesamtplan:** Nordrand der Lehmgrube, die östlich der Straße Wiskiauten–Wosegau in die abgeholzte Lehmkuppe eingetieft ist. Unmittelbar östlich der Chausseeböschung gelegen. Bei 3,20 m W; 1,25 m N.

**Befundbeschreibung:** Zwischen 0,00 und –0,05 m Tiefe Füllerde. Grube von 1,4 m N.N.W. – S.S.O. und –0,80 m W.S.W. –N.N.O. In der Grube eine durchmischte Brandschicht mit unverbrannten Pferdeknochen und wenig Leichenbrand.

Pferd 1: Eiserne Lanzenspitze (1), einige Gefäßscherben (2), Fragmente eines Steigbügels (3) und weitere Eisenfragmente (4). Vollkommen zerstörter Befund. Pferdezähne verstreut im ganzen Grab. Pferdeknochen völlig zerworfen.

Pferd 2: Zwischen –0,50 m und –0,70 m Tiefe ein weiteres Pferdeskelett. Gut erhalten und in ungewöhnlicher Position. Stark gekrümmter Rücken im Norden, Beine ziemlich lang ausgezogen und nahezu parallel eng neben und sogar übereinander gelegt in NS Richtung. Hufe im Süden. Trense (1) unter den Hinterhufen. Kopf- und Halswirbel fehlend. Es wird vermutet, dass diese durch Manipulation zerstört oder abgetragen wurden. Darauf deuten auch die verworfenen Pferdezähne hin. Ein Steigbügel (2) befand sich zwischen den Rückenwirbeln und den vorderen und hinteren Oberschenkeln. Eine eiserne Schnalle (3) befand sich verworfen am NW Rand der Grube. Am NO Rand der Grube in aufrechter Position lag der Schädel mit dem Maul in Richtung Süden.

---

### 138. Flachgrab (–)

**Ausgrabungsdat.:** 17.–24.5.1932 **Ausgr.:** Engel

**Grabbau:** Flachgrab **Bestattungsart:** Brandbestattung mit Urne **Individuenanzahl:** 2 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Leichenbrand **Tierbestattung/en:** Drei Pferde

**Funde:**

1. Gefäß, Keramik. Urne. Fragment.
2. Gefäß, Keramik. Urne. Fragment.
3. Ring, Eisen.
4. Messer, Eisen.
5. Nagel, Eisen.

Pferd 1

1. Trense, Eisen. Dreiteilig gebrochen.
2. Schnalle, Eisen. Groß.

3. Schnalle, Eisen. Klein.

Pferde 2–3:

1. Trense.
2. Zwei Steigbügel.

**Archivalien:** SMB-PK/PM-A 552, 3-118; SMB-PK/PM-A 552, 3-119 **Lage auf Gesamtplan:** Nordrand der Lehmgrube, die östlich der Straße Wiskiauten–Wosegau in die abgeholzte Lehmkuppe eingetieft ist. 1,80 m N; 1,60 m W.

**Befundbeschreibung:** Zwischen –1,5 und 0,50 m Tiefe wurde eine kreisrunde Brandgrube von 0,70 m Durchmesser dokumentiert. Darin befanden sich bereits bei –0,20 m Tiefe verstreute Pferdezähne. Zwischen –0,15 m und –0,20 m Tiefe kamen zwei kleine mit wenig und fein verbranntem Leichenbrand gefüllte Gefäße (1–2) zutage. Auf gleicher Höhe ein eiserner Ring (3), ein kleines eisernes Messer (4) und ein eiserner Nagel (5). Darunter wurde eine branddurchmischte Grube angetroffen, die sich über 1,80 m x 1,20 m erstreckte. Darin befanden sich in –0,50 m bis –0,80 m zwei Pferdebestattungen.

Pferd 1: Nur vorderes Skelett des Pferdes erhalten. Hinterkuppe und Hinterbeine wurden bereits durch Arbeiten in der Lehmgrube abgestochen. Eine Trense (1) mit dreiteilig gebrochenem Gebiss erhalten. Das Pferd wird als sehr jung, jedoch deutlich größer als bei den „Altpreußen“ üblich bezeichnet. Lage: Rücken im Westen; Kopf scharf nach Osten gedreht und an die Vorderbeine gepresst. Eine große eiserne Schnalle (2) befand sich an den Rippen und eine kleine, eiserne Schnalle (3) 0,20 m nördlich des Halses. Zudem wurde ein Steigbügel (4) dokumentiert.

Pferd 2–3: In einer Grube von 1,20 m bis 1,00 m Durchmesser fanden sich zwei vollkommen ineinander verschlungene Pferdeskelette. Beide Pferde lagen auf dem Rücken. Beim Schädel des einen Pferdes im Norden der Grube eine Trense (1). Der Schädel des zweiten Pferdes befand sich im Süden der Grube. Bei diesem Pferd wurden zwei Steigbügel (2), die mit dem Stichwort „Wikinger“ gekennzeichnet werden, angetroffen.

---

### 139. Flachgrab (–)

**Ausgrabungsdat.:** 17.–24.5.1932 **Ausgr.:** Engel

**Grabbau:** Flachgrab **Bestattungsart:** Brandbestattung (?) **Individuenanzahl:** 1 (?) **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Unklar **Tierbestattung/en:** Pferd

**Funde:**

1. Trense.

**Archivalien:** SMB-PK/PM-A 552, 3-119 **Lage auf Gesamtplan:** Nordrand der Lehmgrube, die östlich der Straße Wiskiauten–Wosegau in die abgeholzte Lehm-

kuppe eingetieft ist. 2,50 m N; 0,00 m W.

**Befundbeschreibung:** Grab wurde nur partiell gegraben. Grab selbst nicht geöffnet. Brandgrube erkennbar. Eine Trense (1) wurde mitgenommen.

#### 140. Flachgrab (-)

**Ausgrabungsdat.:** 1936 **Ausgr.:** Agde

**Grabbau:** Flachgrab **Bestattungsart:** Brandbestattung  
**Individuenanzahl:** 1 (?) **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk.  
**Knochenfunde:** Pferdeknochen **Tierbestattung/en:** Pferdebestattungen

**Funde:**

Fundleer oder unerwähnte Beigaben.

**Literatur:** AGDE (1936, 9) **Lage auf Gesamtplan:** „Zum anliegenden altpreußischen Friedhof gehörend“

**Befundbeschreibung:** „Hinzu kommen noch zwei Pferdebestattungen mit darüber liegender Brandgrube des Reiters, die zum anliegenden altpreußischen Friedhof gehören“ AGDE (1936, 9).

#### 141. Flachgrab (-)

**Ausgrabungsdat.:** 1936 **Ausgr.:** Agde

**Grabbau:** Flachgrab **Bestattungsart:** Brandbestattung  
**Individuenanzahl:** 1 (?) **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk.  
**Knochenfunde:** Pferdeknochen **Tierbestattung/en:** Pferdebestattungen

**Funde:**

Fundleer oder unerwähnte Beigaben.

**Literatur:** AGDE 1936, 9 **Lage auf Gesamtplan:** „Zum anliegenden altpreußischen Friedhof gehören“

**Befundbeschreibung:** „Hinzu kommen noch zwei Pferdebestattungen mit darüber liegender Brandgrube des Reiters, die zum anliegenden altpreußischen Friedhof gehören“ AGDE (1936, 9).

#### 142.–148. Flachgrab (-)

**Ausgrabungsdat.:** 6.–8.09.1939 **Ausgr.:** La Baume

**Grabbau:** Flachgrab **Bestattungsart:** Körperbestattung  
**Individuenanzahl:** 7 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk.  
**Knochenfunde:** Menschliche Knochen und Schweinekiefer **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. Fundleer oder unerwähnte Beigaben.

**Archivalien:** SMB-PK/PM-A 552, 10-330; SMB-PK/PM-A 552, 10-331 **Lage auf Gesamtplan:** Fundpunkt 8,5 m West und 2,0 m Nord

**Befundbeschreibung:** Körperbestattungen unter Steinsetzung. Die Steinpackung war schon bei einer vorigen Grabung freigelegt worden. Die Packung liegt horizontal und besteht aus kopfgroßen und einigen größeren Steinen. Darunter befand sich eine zweite Lage kleinerer Steine. Über der zweiten Lage kamen Knochenreste zutage. Die Steine sind folglich unmittelbar auf die Verstorbenen gelegt worden. Die Skelette liegen parallel dicht nebeneinander, Schädel und Füße liegen höher als die Körpermitte. La Baume folgert, dass die Individuen in eine flache Grube gelegt worden waren, sodass Schädel und Füße am Rand der Grube zu liegen kamen. Die Skelette wurden in Ost–West Orientierung bestattet, mit dem Schädel im Westen und lang ausgestreckt auf dem Rücken.

Skelett 1: Schädel sehr schlecht erhalten. Arme dem Körper parallel. An der Südseite zwei Steine.

Skelett 2: Schädel sehr schlecht erhalten. Linker Arm schräg zur Längsaxe, Hand unter dem Oberarm von Skelett 3.

Skelett 3: Schädel zertrümmert, aber in der Form erhalten. Schädel lag seitlich mit Blick in Richtung Norden. Schädel 3 und 4 werden durch einen Stein separiert.

Skelett 4: Schädel zertrümmert, aber in der Form erhalten. Schädel lag seitlich mit Blick in Richtung Südosten. Schädel 3 und 4 werden durch einen Stein separiert.

Skelett 5: Schädel nur in Fragmenten erhalten. Der rechte Oberarm liegt über dem linken Oberarm von Skelett 4.

Skelett 6: Schädel nur in Fragmenten erhalten.

Skelett 7: Schädel fehlt. Der rechte Oberarm von Skelett 7 liegt über dem linken Oberarm von Skelett 6. Über Skelett 7 befindet sich eine Brandstelle.

Die noch nicht vollkommen freigelegten Skelette wurden gezeichnet und ausgegraben. Mitgenommen wurden lediglich die Schädel von Skelett 3 und 4, sowie die unteren Extremitäten von Skelett 6 und 7. Die übrigen Knochen wurden wieder vergraben. Der Rand der Grube verlief sehr eng entlang der Skelette. Lediglich im Norden waren die Umrisse der Grabgrube deutlich zu erkennen. Beim durchgraben zeigte sich, dass die Skelette nicht auf dem gewachsenen Boden bestattet worden waren, sondern auf humosem Füllboden, der an einer Stelle handgearbeitete Scherben und einen Tierkiefer (Schwein?) enthielt. Es wurde daher ein Profilvergraben kreuzförmig durch die Grube gelegt, die einen lehmigen nach Ost und Süd abfallenden, bewachsenen Boden zeigte, auf dem der humose Boden bei Beisetzung der Skelette ein ebene Fläche gebildet haben muss.

Die bereits in den oberen Schichten konstatierte Brandstelle ist auch noch tiefer sichtbar. Es wird noch ein Schienbeinstück von Skelett 7 dokumentiert, dass in der mit Holzkohle durchsetzten Schicht liegt. Auch unter dem Knochen befand sich Branderde. La Baume folgert, dass die Brandstelle während des Bestattungsritus von Skelett 7 entstanden sein muss, da sich Brandreste über und unter dem Knochen fanden. Zudem wurde in –0,50 m Tiefe ein Holzrest (verbrannt) von 25 cm Länge und 10–15 cm Breite gefunden. Abseits der Brandstelle befanden sich Gefäßfragmente aus Keramik und ein Schweineunterkiefer. Die Gefäßfragmente waren in den Boden eingetieft und fanden sich in einer Grube, die tiefer als die Grabgrube der Skelette in den Boden hineinreichte. Die Grube liegt im Kies. In der Mitte des Massengrabes wirkt der Boden höher, möglicherweise aufgrund des dort anstehenden Lehmbodens, der die Eintiefung der Grube erschwert haben könnte.

---

#### 149. Hügelgrab (-)

**Ausgrabungsdat.:** September 1939 **Ausgr.:** Jaensch

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk.–m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Körperbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Menschliche Knochen und Schweinekiefer **Tierbestattung/en:** Keine **Funde:**

1. Zwei Nägel, Eisen.
2. Nagelspitze, Eisen.
3. Fragmente, Eisen.
4. Eimerreifen, Eisen.

**Archivalien:** SMB-PK/PM-A 552, 10-333 **Lage auf Gesamtplan:** Fundpunkt 246,50 m West und 46,00 m Nord. Im Rahmen der Flächengrabung 245,00 m bis 262,50 m West und 34,00 bis 54,00 m Nord. Am Hauptweg der an der Kaup liegenden Kiesgrube.

**Befundbeschreibung:** In –0,60 m bis 1,00m, in sandigem Boden, zeigte sich eine humos dunkelgrau gefärbte Grube. Darin befand sich eine Sargbestattung. An Beigaben wurde ein eiserner Nagel (1) in 0,85 m Tiefe, eine eiserne Nagelspitze (2) bei 0,95 m Tiefe und ein weiterer Nagel (1) bei 0,95 m festgestellt. Außerhalb der Grube fanden sich zwei Eisenfragmente (3) und ein Eimerreifen (4).

#### 150. Hügelgrab (-)

**Ausgrabungsdat.:** September 1939 **Ausgr.:** Jaensch

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk.–m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Körperbestattung **Individuenanzahl:** 2 **Anthropologisch best. Geschlecht:** : f. + Kind **Alter:** Erwachsene und Kind **Knochenfunde:** Menschliche Knochen **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

Fundleer (?).

**Archivalien:** SMB-PK/PM-A 552, 10-333, SMB-PK/PM-A 552, 10-334 **Lage auf Gesamtplan:** Fundpunkt: 260,50 m West und 41,00 m Nord. Im Rahmen der Flächengrabung 245,00 m bis 262,50 m West und 34,00 bis 54,00 m Nord. Am Hauptweg der an der Kaup liegenden Kiesgrube.

**Befundbeschreibung:** In 0,70 m zeigte sich eine dunkelbraun gefärbte Fläche, welche sich wenig später als Graben herausstellte. Am östlichen Rande dieses Grabens wurde eine Körperbestattung angetroffen. Der Kopf des Individuums war nach Westen orientiert, das Gesicht blickt nach Osten. Der linke Arm befand sich in angewinkelter Position, die linke Hand lag unter der rechten Gesichtshälfte. Der rechte Arm war nah am Körper angewinkelt. Die Beine lagen über Kreuz, dabei überlagerte das Linke das Rechte. Der linke Unterschenkel fehlte. Südlich vom Knie des rechten Beines wurde eine vollkommen zusammengepresste Kinderbestattung dokumentiert. Das Kind wird aufgrund seiner Größe (Ober- und Unterschenkelknochen sind zusammen 15 cm lang) und den fehlenden Zähnen als Neugeborenes bezeichnet. Das Grab wird in den Archivalien als Doppelbestattung von Mutter + Kind interpretiert. Über dem Kinderskelett lag zudem ein großer Stein, der die gesamte Bestattung überlagerte. Beigaben werden nicht erwähnt.

---

#### 151. Hügelgrab (163)

**Ausgrabungsdat.:** September 1939 **Ausgr.:** Jaensch

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk.–m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Körperbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Junger Erwachsener **Knochenfunde:** Menschliche Knochen **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

Fundleer (?).

**Archivalien:** SMB-PK/PM-A 552, 10-334 **Lage auf Gesamtplan:** Fundpunkt: 285,62 m West und 20,30 m Nord. Im Rahmen der Flächengrabung 245,00 m bis 262,50 m West und 34,00 bis 54,00 m Nord. Am Haupt-



weg der an der Kaup liegenden Kiesgrube.

**Befundbeschreibung:** In –0,75 m bis 1,05 m Tiefe wurde eine Körperbestattung im Rahmen einer Nachgrabung in Hügel 163 im Bereich der Ost–Westachse angetroffen. Der Oberkörper des Skeletts befand sich in Bauchlage, der untere Bereich des Körpers hingegen in seitlicher Position und die Beine in hockender Lage. Der Kopf ist seitlich leicht gedreht und der gesamte Körper in NW–SO Orientierung mit dem Kopf im NW. Aufgrund des Unterkiefers und den gerade erst durchgebrochenen Weisheitszähnen muss es sich um einen Heranwachsenden handeln. Die Länge des Oberarmes betrug 27 cm und die des Oberschenkels 38 cm. Bei der Bestattung in Bauchlage handelt es sich um eine Sonderform der Beisetzung, die bislang nur in drei Grablagen bekannt ist (Vgl. Grab 163, 145).

### 152. Hügelgrab (–)

**Ausgrabungsdat.:** September 1939 **Ausgr.:** Jaensch

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk.–m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Körperbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Menschliche Knochen **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

Fundleer (?).

**Archivalien:** SMB-PK/PM-A 552, 10-334 **Lage auf Gesamtplan:** Fundpunkt: 285,87 m West und 23,70 m Nord. Im Rahmen der Flächengrabung 245,00 m bis 262,50 m West und 34,00 bis 54,00 m Nord. Am Hauptweg der an der Kaup liegenden Kiesgrube

**Befundbeschreibung:** In –0,70 m bis –0,90 m wurde eine NW–SO orientierte Körperbestattung angetroffen. Der Schädel befindet sich im NW. Das Skelett befand sich in schlechtem Erhaltungszustand. Lediglich der untere Bereich der Bestattung war gut erhalten. Länge des Oberschenkels 42 cm. Länge des Unterschenkels 0,35 cm (wohl eher 35 cm).

### 153. Hügelgrab (–)

**Ausgrabungsdat.:** Ubk. **Ausgr.:** Ubk.

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** f. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. Zwei ovale Schalenfibeln.
2. Ketten, Buntmetall. Doppelgliedrig.
3. Perle, Buntmetall.
4. Perle, Glas. Weiß.
5. Perle, Glas. Gelb.
6. Perle, Ton.
7. Drei Perlen, Silber. Durchbrochene Filigranarbeit.
8. Fragmente, Silber. Geschmolzen.

**Archivalien:** SMB-PK/PM-A 552, 1-72 **Lage auf Gesamtplan:** Ubk.

### 154. Hügelgrab (K I)

**Ausgrabungsdat.:** 1956 **Ausgr.:** Gurevič

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. 6,0 m / H. 1,0 m) **Bestattungsart:** Kenotaph (?) **Individuenanzahl:** 0 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. Gefäß, Keramik. Fragmente.
2. Nagel. Fragment.
3. Niet. Fragment.

**Datierung:** Ende 10. Jh. bis Anfang 11. Jh. n. Chr.

**Literatur:** KULAKOV 2005a, 57–58 **Abb. 3, K I Archivalien:** Archiv IA RAN, R–I, F.D. Gurevič, 1956, Nr. 1290 **Lage auf Gesamtplan:** Westlicher Bereich des Gräberfeldes

**Bemerkungen:** Wird als Kenotaph interpretiert.

**Befundbeschreibung:** „Annähernd quadratische Aufschüttung von 6 x 6 m, H. 1 m, die Aufschüttung besteht aus lehmigem Sand, darin Bruchstückchen von Tongefäßen verstreut. Im Nordsektor der Aufschüttung befand sich auf dem anstehenden Boden ein unregelmäßiger Haufen Holzkohlestückchen. Im Zentrum des Hügels fand man Reste eines Nagels und eines Nietes. Der Rand der Aufschüttung war durch einige Findlinge markiert“ (KULAKOV 2005A, 58).

### 155. Hügelgrab (K II)

**Ausgrabungsdat.:** 1956 **Ausgr.:** Gurevič

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. 7 m / H. 0,7 m) **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1(?) **Arch. Gender:** m. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Kalzinierte Knochen **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. Schildbuckel, Eisen.
2. Messer, Eisen.

**Literatur:** KULAKOV 2005A, 58; 57 **ABB.** 3, K II **Archivalien:** Archiv IA RAN, R-I, F.D. Gurevič 1956, Nr. 1290 **Lage auf Gesamtplan:** Westlicher Bereich des Gräberfeldes

**Bemerkungen:** Wird als Grab eines Kriegers angesprochen.

**Befundbeschreibung:** „Annähernd dreieckige Aufschüttung von 7x7 m, H. 0,7 m. Im Zentrum der Aufschüttung stand ein Stein. In der Aufschüttung waren eine Zwischenschicht Sand und kleine Steine. In der Nordhälfte der Aufschüttung, in einer Tiefe von 0,25 m, fanden sich eine Kohleschicht sowie eine verbrannte Lehmplattform von 0,25 m Dicke, die vereinzelt Bruchstücke kalzinierter Knochen bedeckte. Im Zentrum des Grabhügels kamen ein eiserner Schildbuckel und ein Messer zutage“ (KULAKOV 2005A, 58).

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Schildbuckel (1) rund, aus Eisen. Messer (2) aus Eisen, leicht gebogener Rücken, abgesetzte Griffangel, dünn auslaufend, Schneide fragmentiert, Spitze fehlt.

**156. Hügelgrab (K III)**

**Ausgrabungsdat.:** 1956 **Ausgr.:** Gurevič

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. 12,0 m / H. 1,25 m) **Bestattungsart:** Brandbestattung (verbrannter Lehm?) **Individuenanzahl:** 0 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Tierknochen

**Funde:**

1. Fragmente, Keramik.

**Datierung:** Ende 10. Jh. bis Anfang 11. Jh. n. Chr.

**Literatur:** KULAKOV 2005A, 58 **Archivalien:** Archiv IA RAN, R-I, F.D. Gurevič 1956, Nr. 1290 **Lage auf Gesamtplan:** Westlicher Bereich des Gräberfeldes

**Bemerkungen:** Hügel wird als Kenotaph interpretiert.

**Befundbeschreibung:** „Runde Aufschüttung, Dm. 12 m, H. 1,25 m. In der östlichen Hälfte der Aufschüttung wurden Tierknochen gefunden und in unterschiedlicher Tiefe Keramikscherben. Auf dem anstehenden Boden fand man einen kleinen Haufen von verbranntem Lehm“ (KULAKOV 2005A, 58).

**157. Hügelgrab (K I)**

**Ausgrabungsdat.:** 1958 **Ausgr.:** Gurevič

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. 6,0 m / H. 0,6 m) **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** f. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. Schalenfibel, Buntmetall. Typ J.P. 55 mit Kettenresten.
2. Schalenfibel, Buntmetall. Typ J.P. 55 mit Kettenresten.
3. Ring, Silber.
4. Schnallen, Buntmetall. Fragmente.
5. Sieben Perlen, Glas.
6. Fragmente, Holz.

**Datierung:** Um 1000 n. Chr.

**Literatur:** KULAKOV 1989, 90; KULAKOV 2005A, 58–59 **ABB.** 5 **Archivalien:** Archiv IA RAN, R-I, F.D. Gurevič 1958, Nr. 1816

**Befundbeschreibung:** „Dm. der Aufschüttung 6 m, H. 0,6 m. Im nordöstlichen Sektor fanden sich auf dem anstehenden Boden etwas seitlich gelegen die Reste eines Brandgrabes: Asche und Kohle, Dm. 0,3 m. Erhaltene Holzteile deuten darauf hin, dass die Überreste der Verbrennung auf hölzernen Tragen an den Ort des zukünftigen Hügels gebracht wurden. Zwischen den Brandrückständen fanden sich Gegenstände mit Brandspuren: Fragmente von einem Paar ovaler Schalenfibeln aus Buntmetall Typ J.P. 55 mit Resten von Bronzeketten; ein Silberring; ein Stück von einer Bronzeschnalle; sieben Glasperlen“ (KULAKOV 2005A, 59).

**158. Hügelgrab (K 2)**

**Ausgrabungsdat.:** 1958 **Ausgr.:** Gurevič

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. 6,0 m / H. 0,6 m) **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** m. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Kalzinierte Knochen **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. Schwert (Abb. 155).
2. Lanzenspitze.
3. Lanzenspitze.
4. Messer.
5. Pfeilspitze.
6. Pfeilspitze.
7. Pfeilspitze.
8. Ringtrense.
9. Kamm, Knochen. Fragmente.

10. Beschläge, Kästchen (?).

11. Klappwaage. Fragmente.

**Datierung:** 850–950 n. Chr.

**Literatur:** KULAKOV 2005A, 59 ABB. 3 K2, ABB. 6, ABB. 7 **Archivalien:** Archiv IA RAN, R–I, F. D. Gurevič 1958, Nr. 1816; 1967, 201–204

**Befundbeschreibung:** „Runde Aufschüttung, Dm. 6 m, H. etwa 0,6 m. In der Aufschüttung, die viele kleine Steine enthielt, befand sich in 0,25 m Tiefe eine Lehm-schicht, unter der ein runder Haufen kleiner Holzkoh-lestücke mit einem Durchmesser von 2,5 m und einer D. von 0,2 m entdeckt wurde. Darin waren vereinzelte Stücke kalzinierter Knochen verstreut, zwischen denen man [...] die Beigaben fand“ (KULAKOV 2005A, 59).

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Ein gebogenes Schwert (1) Typ J.P. V mit Silberbelag am Griff und der Parierstange und der Inschrift ULFBERHT auf der Klinge (nach GUREVIČ 1963, 203 vom Typ E). Auch KAZAKEVIČIUS (1996, 106) ordnet das Schwert dem Typ V zu, dort 10. Jh. n. Chr. Zwei lanzettförmige Lan-zenspitzen (2–3) (eine davon verbogen) mit eingeritzter Spitzbogenverzierung auf den Tüllen. Ringtrense (8) mit zweiteiliger, gebrochener Kandare. Fragment eines buntmetallinen Balkens einer Klappwaage (11).

---

#### 159. Hügelgrab (K 3)

**Ausgrabungsdat.:** 1958 **Ausgr.:** Gurevič

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. 5,0 m / H. 0,6 m) **Bestat-tungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfnde:** Kalzinierte Knochen **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. Gefäß, Keramik. Fragmente.

**Literatur:** KULAKOV 2005A, 59 **Archivalien:** Archiv IA RAN, R–I, F. D. Gurevič 1958, Nr. 1816

**Befundbeschreibung:** Die Hügelkuppe war durch einen Stein gekennzeichnet. Unter dem Stein wurden in –0,55 m Tiefe Holzkohlefragmente und kalzinierte Knochen-fragmente freigelegt. Im östlichen Areal der Aufschüt-tung fand man zwei Scherben eines handgeformten, gelben Gefäßes.

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Fragmente eines hand-gemachten Keramikgefäßes (1) von gelber Farbe.

#### 160. Hügelgrab (K 4)

**Ausgrabungsdat.:** 1958 **Ausgr.:** Gurevič

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. 7,0 m / H. 0,6 m) **Bestat-tungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 (?) **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbe-stattung/en:** Hundeknochen

**Funde:**

1. Messer, Eisen.

2. Schleifstein.

**Literatur:** KULAKOV 2005A, 59 ABB. 3, K4 **Archivalien:** Archiv IA RAN, R–I, F. D. Gurevič 1958, NR. 1816

**Befundbeschreibung:** „Runde Aufschüttung, Dm. 7 m, H. 0,6 m. Die Hügelkuppe war durch einen Stein ge-kennzeichnet. Im nordöstlichen Sektor der Aufschüt-tung befand sich in 0,1 m T. eine Steinsetzung aus Find-lingen mit annähernd quadratischer Form von 1x1 m, die als Befestigung des Fundaments eines hölzernen Gedenkpfostens auf dem Grabhügel gedient haben könnte. Nordöstlich dieser Steinsetzung lag ein kleiner Haufen Holzkohle. Im Westteil der Aufschüttung fand sich ein nicht verbrannter Knochen von einem Hund, im südöstlichen Sektor ein eisernes Messer und ein Schleifstein“ (KULAKOV 2005A, 59).

---

#### 161. Hügelgrab (K 5)

**Ausgrabungsdat.:** 1958 **Ausgr.:** Gurevič

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. 6,0 m / H. 0,65 m) **Bestat-tungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** m. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Kalzinierte Kno-chen **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. Schnalle.

2. Pfeilspitze.

**Literatur:** KULAKOV 2005A, 59 ABB. 3, K5, ABB. 8 **Ar-chivalien:** Archiv IA RAN, R–I, F. D. Gurevič 1958, Nr. 1816

**Bemerkungen:** Arch. Genderzuweisung zweifelhaft auf-grund der Pfeilspitze.

**Befundbeschreibung:** „Runde Aufschüttung, Dm. 6 m, H. 0,65 m. In der südlichen Hälfte der Aufschüttung fanden sich Bruchstücke von kalzinierten Knochen, eine Buntmetallschnalle und eine eiserne Pfeilspitze (Abb.8)“ (KULAKOV 2005A, 59).

**162. Hügelgrab (K 6)****Ausgrabungsdat.:** 1958 **Ausgr.:** Gurevič**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. 5,0 m / H. 0,7 m) **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** m. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Kalzinierte Knochen **Tierbestattung/en:** Keine**Funde:**

1. Lanzenspitze, lanzettförmig. Mit Spitzbogenverzierung auf der Tülle.

**Datierung:** 10. Jh. n. Chr.**Literatur:** KULAKOV 2005A, 59 **Archivalien:** Archiv IA RAN, R-I, F. D. Gurevič 1958, Nr. 1816**Befundbeschreibung:** „Annähernd runde Aufschüttung, Dm. 5 m, H. 0,7 m. Auf der Kuppe der Aufschüttung lag ein Stein. In der Osthälfte der Aufschüttung befanden sich auf dem anstehenden Boden ein Haufen Holzkohle und kalzinierte Knochenstücke. Wie in einigen anderen Hügelgräbern der Kaup entdeckte Gurevič „verbrannte Eicheln“, die sich jedoch als von Tieren verschleppte rezente Eicheln erwiesen. Nicht weit von der Knochenansammlung entfernt fand sich ein Bruchstück einer lanzettförmigen Lanzenspitze mit Spitzbogenverzierung auf der Tülle“ (KULAKOV 2005A, 59).**163. Hügelgrab (K 7)****Ausgrabungsdat.:** 1958 **Ausgr.:** Gurevič**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. Ubk. m / H. Ubk. m) **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** m. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine**Funde:**

1. Axt.
2. Pfeilspitze.
3. Lanzenspitze. Fragmente.
4. Lanzenspitze. Fragmente.
5. Säge.
6. Trense.

**Datierung:** 10. Jh. n. Chr.**Literatur:** KULAKOV 2005A, 59 **ABB. 9 Archivalien:** Archiv IA RAN, R-I, F. D. Gurevič 1958, Nr. 1816**Befundbeschreibung:** „Annähernd runde Aufschüttung. In der Aufschüttung wurden neben den Brandresten Gegenstände mit Brandspuren gefunden. Eine Streitaxt mit Silberbelag an der Rückseite und rituell verbogener Klinge; eine lanzettförmige Pfeilspitze; Bruchstücke von zwei lanzettförmigen Lanzenspitzen; eine zerbrochene Säge; eine zweiteilige tordierte Kandare von einer Ringtrense. [...] Grab eines Kriegers. Datierung 10. Jh.“ (KULAKOV 2005A, 59).

LAKOV 2005A, 59).

**Ausführliche Fundbeschreibung:**

Streitaxt (1) mit Silberbelag an der Rückseite und verbogener Klinge. Lanzettförmige Pfeilspitze (2) und Fragmente von zwei lanzettförmigen Lanzenspitzen (3–4). Zerbrochene Säge (5) und zweiteilige tordiertes Gebiss von einer Ringtrense (6).

**164. Hügelgrab (K 8)****Ausgrabungsdat.:** 1958 **Ausgr.:** Gurevič**Grabbau:** Ovale Hügelgrab (Dm. 5,0 x 4,5 m / H. 0,6 m) **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Kalzinierte Knochen **Tierbestattung/en:** Keine**Funde:**

1. Beschlag, Buntmetall.

**Literatur:** KULAKOV 2005A, 59 **ABB. 3, K8 Archivalien:** Archiv IA RAN, R-I, F. D. Gurevič 1958, Nr. 1816**Befundbeschreibung:** „Ovale Aufschüttung von 5 x 4,5 m, H. 0,6 m. Im Zentrum der Aufschüttung wurde in 0,4 m T. ein Haufen kleiner Steine und Holzkohle aufgedeckt: möglicherweise die Reste eines Fundaments eines Gedenkpfeilers. In der Westhälfte der Aufschüttung befand sich in 0,5 m T. eine Lehmschicht, die eine Verfärbung von Holzkohleteilchen überdeckte. Im nordöstlichen Sektor der Aufschüttung fand man auf dem anstehenden Boden außer einigen Bruchstücken kalzinierter Knochen eine Buntmetallplatte“ (KULAKOV 2005A, 59).**165. Hügelgrab (K 9)****Ausgrabungsdat.:** 1958 **Ausgr.:** Gurevič**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. 6,0 m / H. 0,4 m) **Bestattungsart:** Ubk. **Individuenanzahl:** 0 (?) **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine**Funde:**

Fundleer.

**Literatur:** KULAKOV 2005A, 59 **Archivalien:** Archiv IA RAN, R-I, F. D. Gurevič 1958, Nr. 1816**Befundbeschreibung:** „Etwa quadratische Aufschüttung, Dm. 6 m, H. 0,4 m. Im Zentrum der Aufschüttung stand senkrecht ein Stein. Keine weiteren Funde. [...] Dieser Hügel ist ein Kenotaph. Die Datierung ist unklar“ (KULAKOV 2005A, 59).

## 166. Hügelgrab (K 10)

**Ausgrabungsdat.:** 1958 **Ausgr.:** Gurevič

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. 4,5 m / H. 0,5 m) **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** kalzinierte Knochen **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

Fundleer.

**Literatur:** KULAKOV 2005A, 59

**Befundbeschreibung:** „Runde Aufschüttung, Dm. 4,5 m, H. 0,5 m. Im Zentrum der Aufschüttung stand ein Stein. In der östlichen Hälfte fand man in 0,4 m T. eine Ansammlung von Holzkohlestücken mit wenigen Bruchstücken kalzinierter Knochen“ (KULAKOV 2005A, 59).

## 167. Hügelgrab (K 11)

**Ausgrabungsdat.:** 1958 **Ausgr.:** Gurevič

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. 6,0 m / H. 0,5 m) **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** f. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Kalzinierte Knochen **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. Kettenglied, Buntmetall.
2. Perle, Glas. Rot, opak. Tonnenförmig.
3. Perle, Glas. Grau.
4. Drei Perlen, Glas. Blau, ringförmig.
5. Drei Perlen, Glas. Geschmolzen.

**Literatur:** KULAKOV 2005A, 59 **ABB. 3, K11** **Archivalien:** Ubk.

**Befundbeschreibung:** „Runde Aufschüttung, Dm. 6 m, H. 0,5 m. Im Zentrum stand ein Stein. In der Westhälfte fand man unter der Grasschicht einen Haufen Holzkohle und darunter, in 0,4 m T., Holzkohle und Bruchstücke kalzinierter Knochen. Unter dem Stein, in -0,45 m T. wurde eine Verfärbung von Holzkohle freigelegt, in der sich folgende Gegenstände befanden: ein Stück von einem bronzenem Kettenglied; eine rote opake Perle in Form eines Fässchens; eine graue Glasperle; drei blaue, ringförmige Glasperlen; drei geschmolzene Glasperlen. Frauengrab. Die Datierung ist unklar“ (KULAKOV 2005A, 59).

## 168. Hügelgrab (KURGAN 1)

**Ausgrabungsdat.:** 1959 **Ausgr.:** Gurevič

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. 5,1 m / H. 0,8 m) **Bestattungsart:** Ubk. **Individuenanzahl:** (?) **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

Fundleer.

**Archivalien:** Grabungsberichte Gurevič 185/1633 Kaliningrad S. 2 **Lage auf Gesamtplan:** Östlicher Bereich des Gräberfeldes

## 169. Hügelgrab (KURGAN 2)

**Ausgrabungsdat.:** 1959 **Ausgr.:** Gurevič

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. 7 m / H. 0,45 m) **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Kalzinierte Knochen **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. Kamm, Knochen. Fragmente.

**Archivalien:** Grabungsberichte Gurevič 185/1633 Kaliningrad S. 2 **Lage auf Gesamtplan:** Östlicher Bereich des Gräberfeldes

**Bemerkungen:** Kurgan 2 befindet sich 4 m nordwestlich von Hügel K4 aus dem Jahr 1958.

**Befundbeschreibung:** Rundlicher Hügel; Dm. 7,00 m, H. 0,45 m befand sich 4 m nordwestlich von Hügel Nr. 4 aus dem Jahr 1958; Großer Stein von 1,10 m L. und 0,35 m Br. am Hügelfuß im nordwestlichen Teil; im südwestlichen Teil lag ein zweiter, kleinerer Stein; unter dem Stein verbrannte Eicheln; etwas östlich des Zentrums unter der Oberfläche einige verbrannte menschliche Knochen

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Fragmente eines verbrannten, einseitigen Knochenkammes (1) mit Linien- und Kreisaugenverzierung.

## 170. Hügelgrab (KURGAN 3)

**Ausgrabungsdat.:** 1959 **Ausgr.:** Gurevič

**Grabbau:** Hügelgrab (ovale Form) (Dm. 8 x 7 m / H. 0,5 m) **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

Fundleer.

**Archivalien:** Grabungsberichte Gurevič 185/1633 Kaliningrad S. 2–3**Befundbeschreibung:** Hügelgrab im östlichen Bereich des Waldes, 100 m von Kurgan 2 entfernt. Südwestlich des Hügelzentrums befand sich an der Oberfläche ein kopfgroßer Stein.**171. Hügelgrab (KURGAN 4)****Ausgrabungsdat.:** 1959 **Ausgr.:** Gurevič**Grabbau:** Hügelgrab (ovale Form) (Dm. 7,0 x 8,0 m / H. 0,6 m) **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Kalzinierte Knochen **Tierbestattung/en:** Keine**Funde:**

Fundleer.

**Archivalien:** Grabungsberichte Gurevič 185/1633 Kaliningrad S. 3**172. Hügelgrab (KURGAN 5)****Ausgrabungsdat.:** 1959 **Ausgr.:** Gurevič**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. 6,0 m / H. 0,7 m) **Bestattungsart:** Brandbestattung (?) **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Kalzinierte Knochen **Tierbestattung/en:** Zwei unverbrannte Rinderknochen**Funde:**

1. Kamm. Fragment.

**Archivalien:** Grabungsberichte Gurevič 185/1633 Kaliningrad S. 4**Befundbeschreibung:** Brandschicht von 2 m Stärke.**173. Hügelgrab (KURGAN 6)****Ausgrabungsdat.:** 1959 **Ausgr.:** Gurevič**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. 4,0 m / H. 0,7 m) **Bestattungsart:** Ubk. **Individuenanzahl:** 0 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine**Funde:** Fundleer.**Archivalien:** Grabungsberichte Gurevič 185/1633 Kaliningrad S. 4**174. Hügelgrab (KURGAN 7)****Ausgrabungsdat.:** 1959 **Ausgr.:** Gurevič**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. 7,0 m / H. 0,5 m) **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Kalzinierte Knochen **Tierbestattung/en:** Keine**Funde:**

1. Gefäß, Keramik. Fragment.

2. Drei Spiralen, Buntmetall.

3. Fragmente, Eisen.

**Archivalien:** Grabungsberichte Gurevič 185/1633 Kaliningrad S. 4**175. Hügelgrab (K 172)****K-NR.:** K 172 **Ausgrabungsdat.:** 1980 **Ausgr.:** Kulakov**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. 7,0 m x 6,5 m H. 1,0 m) **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Kalzinierte Knochen **Tierbestattung/en:** Skelett eines 1-jährigen Kalbes**Funde:**

1. Gefäß, Keramik. Fragmente.

2. Blech, Buntmetall und Eisen. Fragmente mit vier Nieten.

3. Glöckchen, Buntmetall.

4. Abschlag, Silex.

**Datierung:** Anfang 11. Jh. n. Chr.**Literatur:** KULAKOV 2005A, 65 ABB. 14 **Archivalien:** Archiv IA RAN, V.I. Kulakov 1980, Nr. 7777 **Lage auf Gesamtplan:** Nordwestlicher Bereich des Gräberfeldes **Befundbeschreibung:** Ovale Aufschüttung umgeben von einem teilweise doppelten Steinkreis. In der Westhälfte lag ein Stein mit der Darstellung einer gleichseitigen Axt Typ J.P. M (PETERSEN 1919, 46–47).

Auf dem anstehenden Boden zeigte sich ein Podest von max. 0,30 m Stärke. Auf diesem Podest befand sich im nordöstlichen Bereich eine Grube mit Brandresten und kalzinierten Knochen. Die Füllung war durchsetzt mit Fragmenten verbrannter, handgemachter Keramik (1) und einer Glöckchen (3) aus Buntmetall. Diese Grube wurde im Süden von einer jüngeren Grube geschnitten. Die jüngere Grube beherbergte das Skelett eines einjährigen Kalbes. Zudem fanden sich unter der Hügelauftschüttung neun weitere Gruben, von denen nur eine in das Podest eingetieft war. Die anderen waren vor der Errichtung des Podests und vor der eigentlichen Bestattung im anstehenden Boden eingegraben worden. Die mittlere Grube war verfüllt mit Asche und Bruch-

stücken kalzinierter Knochen. Kulakov (2005a, 65) vermutet, dass es sich um die Überreste der Verbrennung handelt, die auf dem Podest stattgefunden hat.

#### 176. Hügelgrab (K 174 (A UND B))

**K-NR.:** K 174 a +b **Ausgrabungsdat.:** 1980 **Ausgr.:** Kulakov

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. 7,0 x 5,5 m / H. 0,95 m) **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 2 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Vielzahl kalzinierter Knochen **Tierbestattung/en:** Keine

##### **Funde:**

K 174 A:

1. Gefäß, Keramik. Fragment.
2. Schleifstein, Schiefer.

K 174 B:

1. Riemenzunge, Buntmetall.
2. Riemenzunge, Buntmetall.
3. Beschlag (Gürtel?).
4. Beschlag (Gürtel?).
5. Beschlag (Gürtel?).
6. Dreieckige Spange.
7. Zehn Fragmente, Buntmetall.
8. Schnalle, Eisen. Fragment.
9. Beschlag, Eisen.
10. Gefäß, Keramik. Handgemacht. Drei Fragmente.
11. Objekt, Bernstein.

**Literatur:** KULAKOV 2005A, 65–67 **ABB. 15 Archivalien:** Archiv IA RAN, V.I. Kulakov 1980, Nr. 7777 **Lage auf Gesamtplan:** Westlicher Gräberfeldrand

**Bemerkungen:** Es handelt sich um zwei Bestattungen unter einem Hügel.

**Befundbeschreibung:** Auf dem anstehenden Boden befand sich eine aufgeschüttete Plattform von 0,38 m Stärke. Am Hügelfuß waren einzelne Steine, die die Plattform in einigen Arealen überlagerte. Im nordwestlichen Bereich am Rand der Aufschüttung konnten drei kleine Kreise aus mittelgroßen und großen Feldsteinen als Pfostenfundament gedeutet werden. Im Zentrum des Hügels befanden sich auf dem anstehenden Boden zwei Gräber.

Grab 1: (westlich (K 174 A)) lag in einer 0,65 m tiefen ovalen Grube von 1,45x0,85 m, ausgerichtet an der NO-SW-Achse, und durchschnitt die Plattform. Im untersten Planum von Grab 1 fand man eine Randscherbe eines handgemachten, grobgemagerten Gefäßes (A1) und einige kleine Steine. Aus der Grabfüllung stammen 161 Bruchstücke kalzinierter Knochen und ein Stück eines rechteckigen Schieferschleifsteins (A2) mit Zirkelornament.

Grab 2: (östlich (K 174 B)) lag in einer 0,58 m tiefen ovalen Grube von 1,55 x 1,0 m, ausgerichtet an der NO-SW-Achse, und schnitt die Plattform. Der untere Teil von Grab 2 war von einer Schicht kleiner Steine bedeckt und auf dem Boden des Grabes lagen einige kleine Steine. Die obere Schicht enthielt einen 0,29 m starken Horizont aus Brandrückständen mit 480 kalzinieren Knochenfragmenten. Dazwischen fand man im nordwestlichen Bereich des Grabes verbrannte Gegenstände: ein Paar Riemenzungen (B1–2) aus Buntmetall, drei Gürtelbeschläge (B3–5), eine dreieckige Spange (B6), zehn Fragmente (B7) aus Buntmetall, Fragmente einer Eisenschnalle (B8) mit ovalem Rahmen, einen Eisenbeschlag (B9), drei Scherben handgeformter Keramik (B10) und ein Objekt (B11) aus Bernstein.

Beide Gräber wurden von einer Feuerstelle von ovaler Form überlagert. Die Feuerstelle orientierte sich entlang einer W-O Achse mit einem Dm. von 3,2x2,12 m und einer Stärke von 0,06 m.

#### 177. Hügelgrab (K 175)

**K-NR.:** K 175 **Ausgrabungsdat.:** 1980 **Ausgr.:** Kulakov

**Grabbau:** Hügelgrab (ovale Form) (Dm. 7,2 x 5,3 m / H. 0,6 m) **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 2 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Vielzahl kalzinierter Knochen sowie unverbrannte Knochen von Kästchenbeschlägen **Tierbestattung/en:** Keine

##### **Funde:**

K 175 A:

1. Kästchen, Holz mit Beschlägen, Knochen.
2. Messer, Eisen.
3. Kamm, Knochen.
4. Mehrere (?) Riemenbeschläge, Buntmetall.
5. Mehrere (?) Riemenbeschläge, Eisen.

K 175 B:

1. Kamm, Knochen.
2. Kamm, Knochen (unsicher).
3. Zwei Beschläge, Buntmetall.

**Datierung:** Übergang 10./11. Jh. n. Chr. (gilt für Grab 1, anhand des Knochenkästchens)

**Literatur:** KULAKOV 2005A, 68–69 **ABB. 16 Archivalien:** Archiv IA RAN, V.I. Kulakov 1980, Nr. 7777 **Lage auf Gesamtplan:** Westlicher Bereich des Gräberfeldes

**Befundbeschreibung:** Auf dem anstehenden Boden war eine Plattform aufgeschüttet, die zwei Haufen mit Brandrückständen beherbergte. Spuren der eigentlichen Verbrennung sollen sich an dieser Stelle Befunden haben. In die Plattform waren zwei Brandgruben eingetieft.

Grab 1 (K 175 A) besaß einen deutlich abgegrenzten oberen und unteren Horizont. Im unteren Bereich, der mit einer Schicht aus kleinen Steinen überlagert war, befanden sich Brandrückstände. In der oberen Schicht wurden die Brandrückstände und zahlreiche kalzinierte Knochenstückchen angetroffen. Im Zentrum des Grabes befand sich die größte Konzentration von Funden. Hierzu gehörten: Fragmente von Knochenplättchen von einem Kästchen (A1), ein Fragment eines bearbeiteten Hornschafes (Messergriff?) (A2), Bruchstücke eines zweiteiligen Knochenkamms (A3) sowie rechteckige Riemenbeschläge (A4–5) aus Eisen und Buntmetall.

Grab 2 (K 175 B) befand sich in einer ovalen Grube von 2,1x1,0 m. Im unteren Areal wurden Brandrückstände und einige kalzinierte Knochenfragmente freigelegt. Dazwischen befanden sich Stücke von Hornplatten mit eingeritzten Linien- und Zirkelornamenten (die Reste eines Kamms) (B1) sowie unverzierte, polierte Knochenplatten, Bronzenieten und Stifte (ebenfalls Reste eines Kamms?) (B2). Der obere Bereich war mit einer Schicht von Brandrückständen und zahlreichen kalzinierten Knochenfragmenten verfüllt. Dazwischen befanden sich zwei Bronzebeschläge (B3). Südöstlich von Grab 1 wurde am Rand der Hügelaufschüttung eine runde Grube mit einem Dm. von 0,35 m einer max. T. von 0,17 m lokalisiert. Die Verfüllung der Grube kennzeichneten Brandreste, sowie eine Vielzahl kleinerer Steine.

#### 178. Grabhügel (K 182/182)

**K-NR.:** K 182/182 **Ausgrabungsdat.:** 1980 **Ausgr.:** Kulakov

**Grabbau:** Ovale Hügelgrab (Dm. 6,4 x 5,2 m / H. 0,75 m) **Bestattungsart:** Ubk. **Individuenanzahl:** 0 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

Fundleer.

**Literatur:** KULAKOV 2005A, 69 **ABB. 17** **Archivalien:** Archiv IA RAN, V.I. Kulakov 1980, Nr. 7777 **Lage auf Gesamtplan:** Westlicher Bereich des Gräberfeldes

**Bemerkungen:** Der Hügel wird als Kenotaph interpretiert. Aber nach KULAKOV (2005A, 70) fand man im Aushub einer Raubgrabung an diesem Hügel im Jahr 2000 eine eiserne Trense mit silberbeschlagenen Knebeln und Bruchstücke von drei Eisennieten nach KULAKOV (2005A, **ABB. 18A**). Die Zugehörigkeit zu diesem Grab ist jedoch nicht gesichert. Der Fund wird daher unter den Streufunden behandelt (Vergleiche: SF 70 und SF 71).

**Befundbeschreibung:** Auf dem anstehenden Boden befand sich eine aufgeschüttete Plattform unter der fünf, runde Gruben in den anstehenden Boden eingetieft sind. Mindestens zwei davon (Nr. 1 und 4) waren Pfostengruben. Sie besaßen einen mittleren Dm. von 0,30 m und einer T. von 0,25 m. Am Hügelfuß zeigte sich ein unterbrochener Steinkreis.

#### 179. Hügelgrab (K 167/167)

**K-NR.:** K 167/167 **Ausgrabungsdat.:** 2000 **Ausgr.:** Kulakov

**Grabbau:** Hügelgrab (rechteckige Form) (Dm. 9,0 x 8,0 m / H. 0,4 m) **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** m. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** kalzinierte Knochen, auch Schädelteile **Tierbestattung/en:** Rinderknochen und -zähne

**Funde:**

1. Lanzenspitze.
2. Fragmente, Eisen. Mit dreieckigem Querschnitt.
3. Goldfäden.
4. Gefäß, Keramik.
5. Gefäß, Keramik.
6. Beschlag, Buntmetall. Fragmente.
7. Glöckchen, Buntmetall.
8. Halsring, Buntmetall. Fragment. Tordiert.
9. Granit. Bearbeitet.
10. Hüttenlehm. Fragment.
11. Gewandnadel, Eisen. Fragmentiert.
12. Fragmente, Buntmetall.
13. Gefäß, Keramik.
14. Gürtelschnalle, Eisen.
15. Keramik, Fragment. Neuzeitlich.
16. Schere.
17. Kästchen, Holz.
18. Rasiermesser.
19. Messer, Eisen.
20. Kamm, Knochen.
21. Trensenring, Eisen.
22. Kamm, Knochen.
23. Gefäß, Keramik. Fragmente.
24. Hüttenlehm.
25. Schwert, mit Horngriff. Fragmente.
26. Ortband, Buntmetall. Vogelmotiv.

**Datierung:** 1. Hälfte 10. Jh. n. Chr. (aufgrund des Ortbandes vom Typ Ia nach (KAZAKEVIČIUS 1998, 220–221)).

**LITERATUR:** KULAKOV 2005A, 70–75 **ABB. 19–22** **Lage auf Gesamtplan:** Mittwestlicher Bereich des Gräberfeldes

**Befundbeschreibung:** Der Hügel befand sich auf einer



kleinen, natürlichen, aus Lehm bestehenden Anhöhe. Kulakov dokumentiert Reste einer gestörten, ovalen Steinsetzung. Anzeichen (neuzeitliche, glasierte Keramikfragmente) lassen einen Abbau der monumentalen Steinsetzung im 18. Jh. n. Chr. vermuten. Unter der Steinsetzung im Zentrum des Hügels zeigte sich eine runde Grube (Dm. 3,00 m x 3,00 m, T. max. 0,30 m). Die Grube war mit Asche und kalzinierten Knochen verfüllt. Schädelbruchstücke waren im SW Bereich der Grube verortet.

**Ausführliche Fundbeschreibung:** Lanzenspitzenfragment (1) verbogen und zerbrochen. Eisenfragmente (2) mit dreieckigem Querschnitt. Keramikgefäß (4) bzw. Scherben eines aschegrauen, handgemachten Gefäßes mit beidseitig geglätteter Oberfläche, im Feuer verformt. Keramikgefäß (5) bzw. Bodenscherbe eines orange-braunen handgemachten Gefäßes. Ein Stück dunkelroter Granit (9), bearbeitet, dreieckig. Hüttenlehmfragment (10), orangefarben, einseitig stärker verbrannt. Keramikgefäß (12) bzw. Wandscherbe eines braun-schwarzen, unregelmäßig gebrannten handgeformten, beidseitig geglätteten Gefäßes. Schere (16), leicht verbogen, Holzabdrücke und Abdrücke von grobem Gewebe auf dem Metall. Rasiermesser (18), Klinge nur halb-, Angel vollständig erhalten. Keramikfragmente (23) eines handgeformten Gefäßes. Schwertfragmente (25) mit Horngriff bzw. Eisengegenstand mit rechteckigem Querschnitt. Ortband (26) aus Buntmetall mit Vogelmotiv, stark fragmentiert, vom Typ Ia nach KAZAKEVIČIUS (1998, 220f.). Keramikscherben eines handgeformten, grau-ockerfarbenen Gefäßes, innen geglättet, außen leichter LehmBefund.

## 180. Hügelgrab (K 128/146)

**K-NR.:** K 128/146 **Ausgrabungsdat.:** 2004 **Ausgr.:** Kulakov

**Grabbau:** Hügelgrab (Dm. 6,5 m / H. 0,45 m) **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** f. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Kalzinierte Knochen **Tierbestattung/en:** Keine **Funde:**

1. Gefäß, Keramik. Fragment.
2. Kamm, Knochen. Mit Buntmetallbeschlägen.
3. Schnalle, Eisen.
4. Hufeisenfibel. Fragment.
5. Perle, Glas. Transluzid.
6. Perle, Glas. Grün.
7. Keramik. Zwei Fragmente.
8. Kleeblattfibel.
9. Messer in Buntmetallscheide.

10. Keramik. Fragmente.

**Datierung:** 9. bis Anfang 10. Jh. n. Chr. (Kleeblattfibel)

**Literatur:** KULAKOV 2005A, 75–77 **ABB. 23–25** **Lage auf**

**Gesamtplan:** Mittwestlicher Bereich des Gräberfeldes

**Befundbeschreibung:** Die Hügelaufschüttung war von einzelnen Steinen umgeben, auf der Hügelkuppe befand sich ein Stein, der durch eine Raubgrabung von seiner ursprünglichen Stelle verlagert wurde. Im südöstlichen Areal kam eine Wandscherbe eines handgemachten Gefäßes (1) zutage. Unter der Aufschüttung aus rötlich-ockerfarbenem Lehm mit starkem Kiesanteil befand sich auf dem anstehenden Boden eine Plattform von einem Dm. von max. 0,15 m.

Im Zentrum des Hügels befand sich auf der Plattform entlang der NW-SO Achse eine Anhäufung der Brandreste. Der Umfang der Brandfläche beläuft sich auch 2,6x1,2 m. Die Anhäufung bestand aus Holzkohle, Asche und einigen kalzinierten Knochen, darunter Teile eines Schädels im SO-Areal der Grube. Im NW-Bereich wurden verbrannte Gegenstände angetroffen: ein Stück eines Knochenkammes (1) mit Buntmetallbeschlägen und Verzierung im Jelling-Stil, eine Eisenschnalle (2) mit rechteckigem Rahmen, eine eiserne Riemenzunge (3), eine Hufeisenfibel (4) von einer Nadel mit Spuren der verglühten Eisennadel, eine transparente (5) und eine grüne Glasperle (6), zwei Fragmente handgemachter Keramik (7).

Am nordöstlichen Rand der Ansammlung von Brandrückständen, 0,15 m über ihrem Planum, wurde eine Kleeblattfibel (8) aus Buntmetall gefunden, die nach HÄRDH (1984) den Fibeln der Gruppe 1 (Typ J.P. 90–92) dem 9. und 10. Jh.n. Chr. zuzuordnen ist. Auf der Rückseite der Fibel, über ihrem eisernen Scharnierverschluss, haftete ein Fragment eines Messers (9) mit Buntmetallfassung (Beschlag der Scheide) und dem eisernen Ende dieser Scheide. Genau im Hügelzentrum wurde eine ovale Grube von 2,20x1,00 m dokumentiert. Die Grube war mit rötlichem Ton verfüllt und 0,70 m tief. In der SW-Ecke der Grabungsfläche befand sich jenseits der Aufschüttung eine trogförmige Vertiefung im anstehenden Boden. Sie war NW-SO orientiert und erstreckte sich über eine Fläche von 2,00x1,20 m und eine T. von maximal 0,05 m. Die Oberfläche der Grube war im N-Bereich stark verbrannt, sie beinhaltete einzelne Aschefragmente und kleine Scherben handgeformter Keramik (10). Die Konturen der Mulde sowie die Konturen der verbrannten Stelle darin waren mit Steinen markiert. 1,00 m SW der Vertiefung befand sich im anstehenden Boden eine rechteckige Steinkonstruktion, die in Größe und Ausrichtung der Eintiefung entsprach. Die Steine im SO-Bereich der Konstruktion, die vom NW-Bereich durch eine doppelte Steinreihe abgegrenzt war, lagen etwas höher als die dortigen Steine.

**181. Flachgrab (K24)**

K-NR.: K24 Ausgrabungsdat.: 2009 Ausgr.: Kulakov

**Grabbau:** Flachgrab **Bestattungsart:** Brandbestattung  
**Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk.  
**Knochenfunde:** Kalzinierte Knochen **Tierbestattung/en:** Pferd

**Funde:**

s. Befundbeschreibung

**Literatur:** KULAKOV 2011, 91 **Lage auf Gesamtplan:** Ausgrabungsfläche 4

**Bemerkungen:** Nur partiell untersucht.

**Befundbeschreibung:** Aufgeteilt in zwei Fundlagen. In der oberen befanden sich die winzigen Fragmente kalziniertes Menschenknochen mit verbrannten Metallfunden. Im unteren Bereich lag ein Pferdekopf mit einem Teil der Halsknochen, der durch das Skelett eines zweiten Pferdes überlagert wurde. Die Schädel der Pferde waren N-S orientiert. Die Pferde waren in der Regel mit Steigbügeln, Sporen(paaren) und Trensen ausgestattet.

**182. Flachgrab (K26)**

K-NR.: K26 Ausgrabungsdat.: 2009 Ausgr.: Kulakov

**Grabbau:** Flachgrab **Bestattungsart:** Brandbestattung  
**Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk.  
**Knochenfunde:** Kalzinierte Knochen **Tierbestattung/en:** Pferd

**Funde:**

s. Befundbeschreibung

**Literatur:** KULAKOV 2011, 91 **Lage auf Gesamtplan:** Grabungsfläche 4

**Bemerkungen:** Nur partiell untersucht.

**Befundbeschreibung:** Aufgeteilt in zwei Fundlagen. In der oberen befanden sich die winzigen Fragmente kalziniertes Menschenknochen mit verbrannten Metallfunden. Im unteren Bereich lag ein Pferdekopf mit einem Teil der Halsknochen, der durch das Skelett eines zweiten Pferdes überlagert wurde. Die Schädel der Pferde waren N-S orientiert. Die Pferde waren in der Regel mit Steigbügeln, Sporen(paaren) und Trensen ausgestattet.

**183. Flachgrab (K27)**

K-NR.: K27 Ausgrabungsdat.: 2009 Ausgr.: Kulakov

**Grabbau:** Flachgrab **Bestattungsart:** Brandbestattung  
**Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk.

**Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Kalzinierte Knochen **Tierbestattung/en:** Pferd

**Funde:**

s. Befundbeschreibung

**Literatur:** KULAKOV 2011, 91 **Lage auf Gesamtplan:** Grabungsfläche 4

**Befundbeschreibung:** Aufgeteilt in zwei Fundlagen. In der oberen Fundlage befanden sich die winzigen Fragmente kalziniertes Menschenknochen mit verbrannten Metallfunden. Im unteren Bereich lag ein Pferdekopf mit einem Teil der Halsknochen, der durch das Skelett eines zweiten Pferdes überlagert wurde. Die Schädel der Pferde waren N-S orientiert. Die Pferde waren in der Regel mit Steigbügeln, Sporen(paaren) und Trensen ausgestattet.

**184. Flachgrab (K28)**

K-NR.: K27 Ausgrabungsdat.: 2009 Ausgr.: Kulakov

**Grabbau:** Flachgrab **Bestattungsart:** Brandbestattung  
**Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk.  
**Knochenfunde:** Kalzinierte Knochen **Tierbestattung/en:** Pferd

**Funde:**

s. Befundbeschreibung

**Literatur:** KULAKOV 2011, 91 **Lage auf Gesamtplan:** Grabungsfläche 4

**Bemerkungen:** Nur partiell untersucht.

**Befundbeschreibung:** Aufgeteilt in zwei Fundlagen. In der oberen Fundlage befanden sich die winzigen Fragmente kalziniertes Menschenknochen mit verbrannten Metallfunden. Im unteren Bereich lag ein Pferdekopf mit einem Teil der Halsknochen, der durch das Skelett eines zweiten Pferdes überlagert wurde. Die Schädel der Pferde waren N-S orientiert. Die Pferde waren in der Regel mit Steigbügeln, Sporen(paaren) und Trensen ausgestattet.

**185. Flachgrab (K29)**

K-NR.: K27 Ausgrabungsdat.: 2009 Ausgr.: Kulakov

**Grabbau:** Flachgrab **Bestattungsart:** Brandbestattung  
**Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk.  
**Knochenfunde:** Kalzinierte Knochen **Tierbestattung/en:** Pferd

**Funde:**

s. Befundbeschreibung

**Literatur:** KULAKOV 2011, 91

**Lage auf Gesamtplan:** Grabungsfläche 4

**Befundbeschreibung:** Aufgeteilt in zwei Fundlagen. In der oberen Fundlage befanden sich die winzigen Fragmente kalzinierter Menschenknochen mit verbrannten Metallfunden. Im unteren Bereich lag ein Pferdekopf mit einem Teil der Halsknochen, der durch das Skelett eines zweiten Pferdes überlagert wurde. Die Schädel der Pferde waren N–S orientiert. Die Pferde waren in der Regel mit Steigbügeln, Sporen(paaren) und Trensen ausgestattet.

---

**186. Flachgrab (K30)**

**K–NR.:** K27 **Ausgrabungsdat.:** 2009 **Ausgr.:** Kulakov

**Grabbau:** Flachgrab **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Kalzinierte Knochen **Tierbestattung/en:** Pferd

**Funde:**

s. Befundbeschreibung

**Literatur:** KULAKOV 2011, 91 **Lage auf Gesamtplan:** Grabungsfläche 4

**Befundbeschreibung:** Aufgeteilt in zwei Fundlagen. In der oberen Fundlage befanden sich die winzigen Fragmente kalzinierter Menschenknochen mit verbrannten Metallfunden. Im unteren Bereich lag ein Pferdekopf mit einem Teil der Halsknochen, der durch das Skelett eines zweiten Pferdes überlagert wurde. Die Schädel der Pferde waren N–S orientiert. Die Pferde waren in der Regel mit Steigbügeln, Sporen(paaren) und Trensen ausgestattet.

---

**187. Flachgrab (K31)**

**K–NR.:** K27 **Ausgrabungsdat.:** 2009 **Ausgr.:** Kulakov

**Grabbau:** Flachgrab **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Kalzinierte Knochen **Tierbestattung/en:** Pferd

**Funde:**

s. Befundbeschreibung

**Literatur:** KULAKOV 2011, 91 **Lage auf Gesamtplan:** Grabungsfläche 4

**Befundbeschreibung:** Aufgeteilt in zwei Fundlagen. In der oberen Fundlage befanden sich die winzigen Fragmente kalzinierter Menschenknochen mit verbrannten Metallfunden. Im unteren Bereich lag ein Pferdekopf mit einem Teil der Halsknochen, der durch das Skelett

eines zweiten Pferdes überlagert wurde. Die Schädel der Pferde waren N–S orientiert. Die Pferde waren in der Regel mit Steigbügeln, Sporen(paaren) und Trensen ausgestattet.

---

**188. Flachgrab (K32)**

**K–NR.:** K27 **Ausgrabungsdat.:** 2009 **Ausgr.:** Kulakov

**Grabbau:** Flachgrab **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Kalzinierte Knochen **Tierbestattung/en:** Pferd

**Funde:**

s. Befundbeschreibung

**Literatur:** KULAKOV 2011, 91 **Lage auf Gesamtplan:** Kleine Kaup, Grabungsfläche 4

**Bemerkungen:** Nur partiell untersucht.

**Befundbeschreibung:** Aufgeteilt in zwei Fundlagen. In der oberen Fundlage befanden sich die winzigen Fragmente kalzinierter Menschenknochen mit verbrannten Metallfunden. Im unteren Bereich lag ein Pferdekopf mit einem Teil der Halsknochen, der durch das Skelett eines zweiten Pferdes überlagert wurde. Die Schädel der Pferde waren N–S orientiert. Die Pferde waren in der Regel mit Steigbügeln, Sporen(paaren) und Trensen ausgestattet.

---

**189. Flachgrab (K33)**

**K–NR.:** K27 **Ausgrabungsdat.:** 2009 **Ausgr.:** Kulakov

**Grabbau:** Flachgrab **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

s. Befundbeschreibung

**Literatur:** KULAKOV 2011, 91 **Lage auf Gesamtplan:** Kleine Kaup, Grabungsfläche 4

**Bemerkungen:** Nur partiell untersucht.

**Befundbeschreibung:** Aufgeteilt in zwei Fundlagen. In der oberen Fundlage befanden sich die winzigen Fragmente kalzinierter Menschenknochen mit verbrannten Metallfunden. Im unteren Bereich lag ein Pferdekopf mit einem Teil der Halsknochen, der durch das Skelett eines zweiten Pferdes überlagert wurde. Die Schädel der Pferde waren N–S orientiert. Die Pferde waren in der Regel mit Steigbügeln, Sporen(paaren) und Trensen ausgestattet.

**190. Flachgrab (K34)**

K-NR.: K27 Ausgrabungsdat.: 2009 Ausgr.: Kulakov

**Grabbau:** Flachgrab **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

s. Befundbeschreibung

**Literatur:** KULAKOV 2011, 91 **Lage auf Gesamtplan:** Kleine Kaup, Grabungsfläche 4

**Befundbeschreibung:** Aufgeteilt in zwei Fundlagen. In der oberen Fundlage befanden sich die winzigen Fragmente kalzinierter Menschenknochen mit verbrannten Metallfunden. Im unteren Bereich lag ein Pferdekopf mit einem Teil der Halsknochen, der durch das Skelett eines zweiten Pferdes überlagert wurde. Die Schädel der Pferde waren N-S orientiert. Die Pferde waren in der Regel mit Steigbügeln, Sporen(paaren) und Trensen ausgestattet.

**191. Flachgrab (K35)**

K-NR.: K27 Ausgrabungsdat.: 2009 Ausgr.: Kulakov

**Grabbau:** Flachgrab **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

s. Befundbeschreibung

**Literatur:** KULAKOV 2011, 91 **Lage auf Gesamtplan:** Kleine Kaup, Ausgrabungsfläche 4.

**Bemerkungen:** Nur partiell untersucht.

**Befundbeschreibung:** Aufgeteilt in zwei Fundlagen. In der oberen Fundlage befanden sich die winzigen Fragmente kalzinierter Menschenknochen mit verbrannten Metallfunden. Im unteren Bereich lag ein Pferdekopf mit einem Teil der Halsknochen, der durch das Skelett eines zweiten Pferdes überlagert wurde. Die Schädel der Pferde waren N-S orientiert. Die Pferde waren in der Regel mit Steigbügeln, Sporen(paaren) und Trensen ausgestattet.

**192. Flachgrab (K36)**

K-NR.: K27 Ausgrabungsdat.: 2009 Ausgr.: Kulakov

**Grabbau:** Flachgrab **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

s. Befundbeschreibung

**Literatur:** KULAKOV 2011, 91 **Lage auf Gesamtplan:** Kleine Kaup, Ausgrabungsfläche 4

**Befundbeschreibung:** Aufgeteilt in zwei Fundlagen. In der oberen Fundlage befanden sich die winzigen Fragmente kalzinierter Menschenknochen mit verbrannten Metallfunden. Im unteren Bereich lag ein Pferdekopf mit einem Teil der Halsknochen, der durch das Skelett eines zweiten Pferdes überlagert wurde. Die Schädel der Pferde waren N-S orientiert. Die Pferde waren in der Regel mit Steigbügeln, Sporen(paaren) und Trensen ausgestattet.

**193. Flachgrab (K65)**

K-NR.: K65 Ausgrabungsdat.: 2013 Ausgr.: Kulakov

**Grabbau:** Flachgrab **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** f. **Knochenfunde:** Kalzinierte Knochen **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. Hufeisenfibel, Buntmetall.
2. Schnalle, Eisen.
3. Schnalle, Eisen.
4. Anhänger. Mit Haken.
5. Gürtelring.
6. Gürtelring.
7. Schnalle, Eisen.
8. Perle, Glas. Blau. Fragment.
9. Spinnwirtel, Schiefer. Tonnenförmig.
10. Messer, Eisen.
11. Deckel, Keramik. Fragment.
12. Gefäß, Keramik. Fragmente.
13. Gefäß, Keramik. Fragmente.

**Literatur:** KULAKOV/CHOP/GULYUK 2014, 1-65; KULAKOV/CHOP/GULYUK 2015, 245-254 **Lage auf Gesamtplan:** Kleine Kaup, Ausgrabungsplatz 10

**Befundbeschreibung:** Grabgrube: Dm. 1,00 m, bei -1,00 m. Orientierung: N-S. Die Grube wurde von großen Steinen abgedeckt. Über und auch unter den Steinen wurden Bestandteile der Brandschicht dokumentiert. Die Brandschicht war durchsetzt mit kalzinierten Knochen. Im Bereich der Brandschicht wurden zudem eine Hufeisenbel (1) aus Buntmetall mit tordiertem Ring, zwei Schnallen (2-3), ein Anhänger mit Haken (4), zwei Gürtelringe (5-6), eine eiserne Schnalle (7), ein Fragment einer Perle (8), ein Spinnwirtel (9) aus Schiefer, ein Messer (10), ein Deckel (11) aus Keramik und mehrere Fragmente von mind. zwei scheibengedrehten Keramikgefäßen (12-13). Der untere Rang fehlte.

**194. Flachgrab (K66)**

K-NR.: K66 Ausgrabungsdat.: 2013 Ausgr.: Kulakov

**Grabbau:** Flachgrab **Bestattungsart:** Brandbestattung  
**Individuenanzahl:** 1 (?) **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk.  
**Knochenfunde:** Kalzinierte Knochen **Tierbestattung/en:**  
 Keine

**Funde:**

Fundleer.

**Literatur:** KULAKOV /CHOP/GULYUK 2014, 1–65; KULAKOV/CHOP/GULYUK 2015, 245–254 **Lage auf Gesamtplan:** Kleine Kaup, Ausgrabungsplatz 10

**Befundbeschreibung:** Grabgrube: oval, Dm. 1,10 m x 1,12 m Orientierung: W–O. Verfüllt mit aschig-sandigem Lehm und durchsetzt mit kalzinierten Knochen. Kulakov et. al. interpretieren den Befund als Totenfest-Komplex.

1. Hufeisenfibel.
2. Schwertortband, Buntmetall.
3. Kamm, Knochen.
4. Messer, Eisen.
5. Gefäß, Keramik. Fragment.

**Datierung:** 11. Jh. n. Chr.

**Literatur:** KULAKOV/CHOP/GULYUK 2014, 1–65; KULAKOV/CHOP/GULYUK 2015, 245–254 **Lage auf Gesamtplan:** Kleine Kaup, Ausgrabungsplatz 12

**Befundbeschreibung:** Grabgrube: –0,50 m Tief. Orientierung: NO–SW. Im oberen Rang befanden sich die Überreste der Brandbestattung. Zudem wurden eine Hufeisenfibel (1), ein Schwertortband aus Buntmetall (2), ein Kamm (3) aus Knochen, ein Messer (4) aus Eisen und ein Fragment aus ein handgemachten Keramikgefäßes (5). Den unteren Rang kennzeichnen Fragmente des Pferdeskeletts in SW–NO Orientierung.

**195. Flachgrab (K67)**

K-NR.: K67 Ausgrabungsdat.: 2013 Ausgr.: Kulakov

**Grabbau:** Flachgrab **Bestattungsart:** Brandbestattung  
**Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk.  
**Knochenfunde:** Kalzinierte Knochen **Tierbestattung/en:**  
 Pferd (Fohlen?)

**Funde:**

1. Glöckchen, Buntmetall.

**Literatur:** KULAKOV/CHOP/GULYUK 2014, 1–65; KULAKOV/CHOP/GULYUK 2015, 245–254 **Lage auf Gesamtplan:** Kleine Kaup, Ausgrabungsplatz 10

**Befundbeschreibung:** Grabgrube: oval, Dm. 1,85x1,2 m bei –0,40 m Tiefe. Orientierung: NO–SW. Der obere Rang wurde von einem steinernen Mauerwerk überlagert. Die Grubenfüllung bestand aus aschigem Lehm und war durchsetzt mit kalzinierten Knochenfragmenten. Den unteren Rang kennzeichnete eine Fohlenbestattung in NO Orientierung. Als einzige Beigabe wurde ein Glöckchen (1) aus Buntmetall dokumentiert.

**197. Flachgrab (K68A)**

K-NR.: K68A Ausgrabungsdat.: 2013 Ausgr.: Kulakov

**Grabbau:** Flachgrab **Bestattungsart:** Brandbestattung (gestört) **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Unklar **Tierbestattung/en:** Pferd **Funde:**

1. Steigbügel, Buntmetall.
2. Schnalle, Eisen.
3. Schnalle, Eisen.

**Datierung:** 9. Jh. n. Chr.

**Literatur:** KULAKOV/CHOP/GULYUK 2014, 1–65; KULAKOV/CHOP/GULYUK 2015, 245–254 **Lage auf Gesamtplan:** Kleine Kaup, Ausgrabungsplatz 12. Schneidet K68 und K70.

**Befundbeschreibung:** Grabgrube: –0,75 m Tiefe. Orientierung: NO–SW. Verfüllt mit lößhaltigem Lehm. Der obere Rang wird durch K68 und K70 gestört. Im unteren Rang befindet sich eine Pferdebestattung in NO–SW Orientierung. Im Bereich der Pferdebestattung wurde ein Steigbügel (1) der Var. Gossler AII und zwei Eisenschnallen (2–3) dokumentiert.

**196. Flachgrab (K68)**

K-NR.: K68 Ausgrabungsdat.: 2013 Ausgr.: Kulakov

**Grabbau:** Flachgrab **Bestattungsart:** Brandbestattung  
**Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** m. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Kalzinierte Knochen **Tierbestattung/en:**  
 Pferd

**Funde:****198. Flachgrab (K69)**

K-NR.: K69 Ausgrabungsdat.: 2013 Ausgr.: Kulakov

**Grabbau:** Flachgrab **Bestattungsart:** Brandbestattung  
**Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Kalzinierte Knochen **Tierbestattung/en:**  
 Pferd

**Funde:**

1. Elf Nägel (Bootsnägel?).
2. Gefäß, Keramik. Fragmente.
3. Hufeisenfibel, Buntmetall.
4. Schleifstein.
5. Anhänger, Buntmetall.

**Literatur:** KULAKOV/CHOP/GULYUK 2014, 1–65; KULAKOV/CHOP/GULYUK 2015, 245–254 **Lage auf Gesamtplan:** Kleine Kaup, Ausgrabungsplatz 12

**Befundbeschreibung:** Stark gestört durch Errichtung von K87. Der obere Rang zeigte die Brandbestattung und beinhaltete elf Nägel (1) (Bootsnägel?), mehrere Fragmente eines scheibengedrehten Gefäßes (2) eine Hufeisenfibel (3) aus Buntmetall, ein Schleifstein (4) und einen Anhänger (5) aus Buntmetall. Den unteren Rang kennzeichnete die Pferdebestattung in Bauchlage und mit N–O Orientierung.

**199. Flachgrab (K70)**

**K–NR.:** K70 **Ausgrabungsdat.:** 2013 **Ausgr.:** Kulakov

**Grabbau:** Flachgrab **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Kalzinierte Knochen **Tierbestattung/en:** Pferd

**Funde:**

1. Gefäß, Keramik. Fragmente.
2. Steigbügel.
3. Steigbügel.
4. Mehrere Glöckchen, Buntmetall.
5. Fragmente, Eisen.
6. Beschläge, Knochen (Sattelbestandteile).

**Datierung:** 10. Jh. n. Chr.

**Literatur:** KULAKOV/CHOP/GULYUK 2014, 1–65; KULAKOV/CHOP/GULYUK 2015, 245–254 **Lage auf Gesamtplan:** Kleine Kaup, Ausgrabungsplatz 12. Schneidet K68a. **Befundbeschreibung:** Grabgrube: oval. Dm. 1,75x1,2 m bei –0,44 m Tiefe. Orientierung: NS. Der obere Rang war mit aschigem Lehm verfüllt. Die Grabgrube war durchsetzt mit kalzinierten Knochenfragmenten und Fragmenten eines scheibengedrehten Gefäßes (1) mit Linienornamentik. Der untere Rang war verfüllt mit lößhaltigem Lehm. Separiert von Steinen befand sich darin ein Pferdeskelett, das auf dem Bauch mit unterschlagenen Beinen lag. Der Pferdeschädel war in Richtung Westen orientiert. Die Pferdebestattung wurde mit zwei Steigbügeln (2–3), Var. Gossler AIII1, einige Glöckchen (4) aus Buntmetall, einem Fragment (5) aus Eisen und mehreren Beschlägen (6) aus Knochen auf Höhe der Kuppe dokumentiert

**200. Flachgrab (K71)**

**K–NR.:** K71 **Ausgrabungsdat.:** 2013 **Ausgr.:** Kulakov

**Grabbau:** Flachgrab **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk.

**Knochenfunde:** Kalzinierte Knochen **Tierbestattung/en:** Pferd

**Funde:**

1. Gürtelhaken, Buntmetall.
2. Schleifstein.
3. Fragment, Buntmetall.
4. Spinnwirtel, Schiefer. Bikonisch.
5. Steigbügel.
6. Steigbügel.
7. Ringtrense.

**Datierung:** 11. Jh. n. Chr.

**Literatur:** KULAKOV/CHOP/ GULYUK 2014, 1–65; KULAKOV/CHOP/GULYUK 2015, 245–254 **Lage auf Gesamtplan:** Kleine Kaup. Ausgrabungsplatz 12

**Befundbeschreibung:** Grabgrube: oval, Dm. 1,5x0,80 m bei –0,40 m Tiefe. Orientierung: NW–SO. Der obere Rang beherbergte die Brandbestattung mit einzelnen, kalzinierten Knochen. Die Brandschicht beinhaltete zudem noch einen Gürtelhaken (1) aus Buntmetall, einen Schleifstein (2), ein Grifffragment (3) aus Buntmetall und ein bikonischer Spinnwirtel (4) aus Schiefer. Der untere Rang umfasste eine Pferdebestattung. Die Stirn zeigte in Richtung Westen. Das Pferd wurde mit zwei Steigbügeln (5–6), der Var. Gossler DIII1 und einer Ringtrense (7) bestattet.

**201. Flachgrab (K72)**

**K–NR.:** K72 **Ausgrabungsdat.:** 2013 **Ausgr.:** Kulakov

**Grabbau:** Flachgrab **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Knochenasche, kalzinierte Knochen **Tierbestattung/en:** Pferd

**Funde:**

1. 35 Nägel (Bootsnägel?).
2. Gefäß, Keramik. Fragmente.
3. Beschläge, Knochen. Ornamentiert (Sattelfragmente).
4. Steigbügel.
5. Steigbügel.
6. Schnalle, Eisen.
7. Ringtrense.

**Datierung:** 10. Jh. n. Chr.

**Literatur:** KULAKOV/CHOP/GULYUK 2014, 1–65; KULAKOV/CHOP/GULYUK 2015, 245–254

**Lage auf Gesamtplan:** Kleine Kaup. Ausgrabungsplatz 11  
**Befundbeschreibung:** Grabgrube: oval, Dm. 1,55x1,20 m bei -0,57 m Tiefe. Orientierung: W-O.

Den oberen Rang kennzeichnete eine Häufung der Aschefragmente im östlichen Areal des Grabes. In der Brandgrubenschicht wurden 35 Nägel (Bootnägeln) (1) angetroffen. Zudem wurden im oberen Rang Fragmente eines handgeformten Gefäßes (2) dokumentiert. Der untere Rang wurde durch mehrere Steine separiert und darunter befand sich das Pferdeskelett. Das Pferd lag auf der rechten Seite, seine Stirn zeigt in Richtung Westen. Auf Höhe der Kuppe wurden zwei Knochenbeschläge (3) angetroffen, die offensichtlich einst zum Sattel gehörten. Zudem war die Pferdebestattung mit zwei Steigbügeln (4-5) der Var. Gossler AIII1, einer eisernen Schalle (6) und einer Ringtrense (7) ausgestattet.

---

## 202. Flachgrab (K73)

**K-NR.:** K73 **Ausgrabungsdat.:** 2013 **Ausgr.:** Kulakov

**Grabbau:** Flachgrab **Bestattungsart:** Brandbestattung  
**Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk.  
**Knochenfunde:** Kalzinierte Knochen **Tierbestattung/en:** Pferd

**Funde:**

1. Trense.
2. Steigbügel. Mit Silbertauschierung.
3. Steigbügel. Mit Silbertauschierung.
4. Schnalle, Eisen.
5. Schnalle, Eisen.
6. Sporn. Mit Silbertauschierung.
7. Sporn.
8. Eisstolle.
9. Eisstolle.
10. Glöckchen, Buntmetall.

**Datierung:** 11. Jh. n. Chr.

**Literatur:** KULAKOV/CHOP/GULYUK 2014, 1-65; KULAKOV/CHOP/GULYUK 2015, 245-254 **Lage auf Gesamtplan:** Kleine Kaup, Ausgrabungsplatz 10

**Befundbeschreibung:** Grabgrube: oval, Dm. 1,44x0,70 m, -0,45 m Tiefe. Orientierung: NW-SO. Der obere Rang fehlend. Der untere Rang ist mit lößartigem Lehm und grobem Sand verfüllt. Auf der Grabsole lag auf der rechten Seite das Pferdeskelett. Der Pferdeschädel war mit dem Genick in Richtung Westen orientiert. Das Pferd war ausgestattet mit einer Trense (1) mit federartigen Stangen, zwei Steigbügel (2-3) mit Silbertauschierung, der Var. Gossler BI1b. Im Rippenbereich wurden zudem zwei eiserne Schnallen (4-5) und ein silbertauschierter Sporn (6) angetroffen. Des Weiteren befand sich bei dem Pferd noch ein Sporn (7), zwei Eisstollen

(8-9) im Bereich der Hufe und einige Glöckchen (10) aus Buntmetall.

---

## 203. Flachgrab (K74)

**K-NR.:** K74 **Ausgrabungsdat.:** 2013 **Ausgr.:** Kulakov

**Grabbau:** Flachgrab **Bestattungsart:** Brandbestattung  
**Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk.  
**Knochenfunde:** Kalzinierte Knochen **Tierbestattung/en:** Ubk.

**Funde:**

1. Fibel, Buntmetall. Scheibenartig.
2. Beschlag.
3. Messer, Eisen.
4. Schleifstein.
5. Perle, Bernstein.

**Literatur:** KULAKOV/CHOP/GULYUK 2014, 1-65; KULAKOV/CHOP/GULYUK 2015, 245-254 **Lage auf Gesamtplan:** Kleine Kaup. Ausgrabungsplatz 12

**Befundbeschreibung:** Grabgrube: formlose Anhäufung von Aschefragmenten und drei kalzinierten Knochenfragmenten. In der Aschenschicht befanden sich eine scheibenartige Fibel (1) aus Buntmetall, ein Beschlag (2), ein Messer (3) aus Eisen, ein Schleifstein (4) und ein Bernsteinperle (5).

---

## 204. Flachgrab (K75)

**K-NR.:** K75 **Ausgrabungsdat.:** 2013 **Ausgr.:** Kulakov

**Grabbau:** Flachgrab **Bestattungsart:** Brandbestattung  
**Individuenanzahl:** 2 (?) **Arch. Gender:** m. **Alter:** Ubk.  
**Knochenfunde:** Kalzinierte Knochen **Tierbestattung/en:** Zwei Pferde

**Funde:**

1. Lanzenspitze.
2. Lanzenspitze.
3. Speerspitze.
4. Speerspitze.
5. Gefäß, Keramik. Fragment.
6. Hufeisenfibel, Buntmetall.
7. Nadel, Knochen.
8. Spielmarke, Stein.
9. Kamm, Knochen.
10. Beschläge, Buntmetall.
11. Fragmente, Buntmetall.
12. Fragmente. Eisen.
13. Trense.
14. Steigbügel.

15. Steigbügel.
16. Beschläge, Eisen (Trense).
17. Schnalle, Eisen.
18. Sporn. Mit gerader Spitze.
19. Steigbügel.
20. Steigbügel.
21. Schnalle, Eisen.
22. Sporn. Mit gerader Spitze.

**Datierung:** 10.–11. Jh .n. Chr.

**Literatur:** KULAKOV/CHOP/GULYUK 2014, 1–65; KULAKOV/CHOP/GULYUK 2015, 245–254 **Lage auf Gesamtplan:** Kleine Kaup

**Befundbeschreibung:** Grabgrube: oval, Dm. 1,65x1,50 m, –0,50 m tief. Orientierung: NO–SW.

Der obere Rang beherbergt die Brandbestattung mit kalzinierten Knochenfragmenten in der Aschenlinse. Südlich der Aschenlinse wurden zwei Lanzenspitzen (1–2) angetroffen. Zudem zwei Speerspitzen (3–4). Zum Grabinventar des oberen Ranges gehören zudem: Fragmente eines scheibengedrehten Gefäßes (5), eine Ringfibel (6) aus Buntmetall, einer Nadel (7) aus Horn, eine steinerne Spielmarke (8), ein Kamm (9) aus Knochen, Beschläge (10) aus Buntmetall, sowie weitere Fragmente (11–12) aus Buntmetall und Eisen. Den unteren Rang kennzeichnet eine Verfüllung aus aschigem Lehm. Im unteren Rang wurden zudem zwei Pferdebestattungen angetroffen. Das Pferd im östlichen Bereich lag mit dem Genick in Richtung SW, das Westliche lag mit dem Kopf in Richtung NO. Das Tier im westlichen Bereich war mit einer Trense (13) und zwei Steigbügeln (14–15) der Var. Gossler BI1a ausgestattet. Den Schädel zierte zudem Fragmente der Trensenbeschläge (16) aus Eisen, sowie eine eiserne Schnalle (17) und ein Sporn (18) mit gerader Spitze. Das im östlichen Bereich angetroffene Pferd war mit zwei Steigbügeln (19–20) der Var. Gossler BI1a, einer eisernen Schnalle (21) und einem Sporn (22) mit gerader Spitze ausgestattet.

#### 205. Flachgrab (K76)

**K–NR.:** K76 **Ausgrabungsdat.:** 2013 **Ausgr.:** Kulakov

**Grabbau:** Flachgrab **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Kalzinierte Knochen **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. Teller, Keramik. Fragment.
2. Steigbügel.
3. Steigbügel.
4. Trense.
5. Zehn Glöckchen, Buntmetall.

6. Beschläge, Silber.

7. Schnalle, Eisen.

**Datierung:** 10.–11. Jh. n. Chr.

**Literatur:** KULAKOV/CHOP/GULYUK 2014, 1–65; KULAKOV/CHOP/GULYUK 2015, 245–254 **Lage auf Gesamtplan:** Kleine Kaup, Ausgrabungsplatz 12

**Befundbeschreibung:** Grabgrube: oval, Dm. 1,60x1,25 m bei –0,40 m Tiefe. Orientierung: NO–SW. Im oberen Rang wurde innerhalb der Brandgrubenschicht zerstreute kalzinierte Knochen und ein Fragment eines auf der Töpferscheibe gedrehten Keramiktellers (1) geborgen. Den unteren Rang kennzeichnete eine Verfüllung mit Lehm. Die Pferdebestattung befand sich auf der rechten Körperseite in NO–SW Orientierung. Ausgestattet war die Pferdebestattung mit zwei Steigbügeln (2–3) der Var. Gossler BI1b, eine Trense mit Hornelementen (4), zehn Glöckchen (5) aus Buntmetall, silberne Beschläge (6) von Trensenzaum, eine eiserne Schnalle (7).

#### 206. Flachgrab (K77)

**K–NR.:** K77 **Ausgrabungsdat.:** 2013 **Ausgr.:** Kulakov

**Grabbau:** Flachgrab **Bestattungsart:** Brandbestattung (?)

**Individuenanzahl:** Ubk. **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk.

**Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

Ubk.

**Literatur:** KULAKOV/CHOP/GULYUK 2014, 1–65; KULAKOV/CHOP/GULYUK 2015, 245–254 **Lage auf Gesamtplan:** Kleine Kaup, Ausgrabungsplatz 12 (nur im nördlichen Bereich des oberen Ranges).

**Befundbeschreibung:** Gestörter Befund durch Wurzelbestände des Waldes. Schnittpunkte mit K83.

#### 207. Flachgrab (K78)

**K–NR.:** K78 **Ausgrabungsdat.:** 2013 **Ausgr.:** Kulakov

**Grabbau:** Flachgrab **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. Steigbügel.
2. Schnalle, Eisen. Mit ovalem Rahmen.

**Datierung:** 11.–13. Jh. n. Chr.

**Literatur:** KULAKOV/CHOP/GULYUK 2014, 1–65; KULAKOV/CHOP/GULYUK 2015, 245–254 **Lage auf Gesamtplan:** Ubk.



**Befundbeschreibung:** Der obere Rang beherbergt die ca. 1,30 m breite Fläche mit Fragmenten der Brandbestattung. Im unteren Rang (Schicht 4) wurde ein Steigbügel (1) der Var. Gossler DIII2, eine eiserne Schnalle (2) mit ovalem Rahmen geborgen.

---

**208. Flachgrab (K79)**

**K-NR.:** K79 **Ausgrabungsdat.:** 2013 **Ausgr.:** Kulakov

**Grabbau:** Flachgrab **Bestattungsart:** Brandbestattung  
**Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** m. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Kalzinierte Knochen **Tierbestattung/en:** Pferd

**Funde:**

1. Gefäß, Keramik. Fragmente.
2. Gefäß, Keramik. Fragmente.
3. Klinge, einschneidig.
4. Steigbügel.
5. Steigbügel.

**Datierung:** 12. Jh. n. Chr.

**Literatur:** KULAKOV/CHOP/GULYUK 2014, 1–65; KULAKOV/CHOP/GULYUK 2015, 245–254 **Lage auf Gesamtplan:** Kleine Kaup, Ausgrabungsplatz 11

**Befundbeschreibung:** Grabgrube: NO–SW orientiert. Der obere Rang beherbergte die Fragmente einer Brandbestattung. Darunter befanden sich Fragmente von zwei auf der Töpferscheibe gedrehten Gefäßen (1–2) mit Linien–Ornament. Im unteren Rand wurden Knochen vom mittleren Gebäude des Pferdes festgestellt. Das Pferd befand sich auf seiner rechten Seite in SW–NO Orientierung. Das Pferd war ausgestattet mit einer einschneidigen Klinge (3) und zwei Steigbügeln (4–5) der Var. Gossler B2.

---

**209. Flachgrab (K80)**

**K-NR.:** K80 **Ausgrabungsdat.:** 2013 **Ausgr.:** Kulakov

**Grabbau:** Flachgrab **Bestattungsart:** Körperbestattung  
**Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Knochenfragmente **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. Nagel (möglicherweise nicht zu diesem Befund gehörend).

**Literatur:** KULAKOV/CHOP/GULYUK 2014, 1–65; KULAKOV/CHOP/GULYUK 2015, 245–254 **Lage auf Gesamtplan:** Kleine Kaup, Ausgrabungsplatz 11

**Befundbeschreibung:** Grabgrube: Dm. 1,20x0,40 m, bei

–0,20 m Tiefe. Orientierung: NW–SO. Verfüllt mit lößartigem–Lehm und durchsetzt mit grobkernigem Sand. Im Grab wurden in anatomisch–korrekter Anordnung Fragmente eines menschlichen Skeletts verortet. Die Körperbestattung befand sich in SO–NW Orientierung. Über den vergangenen Halswirbeln wurde ein Nagel geborgen, der aus einem anderen Fundzusammenhang stammen soll.

---

**210. Flachgrab (K81)**

**K-NR.:** K81 **Ausgrabungsdat.:** 2013 **Ausgr.:** Kulakov

**Grabbau:** Flachgrab **Bestattungsart:** Brandbestattung  
**Individuenanzahl:** Ubk. **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

Ubk.

**Literatur:** KULAKOV/CHOP/GULYUK 2014, 1–65; KULAKOV/CHOP/GULYUK 2015, 245–254 **Lage auf Gesamtplan:** Kleine Kaup, Ausgrabungsplatz 12

**Bemerkungen:** Nicht vollständig untersucht.

**Befundbeschreibung:** Befindet sich in den Grenzen des Ausgrabungsplatzes 12 und wurde offenbar nicht weiter untersucht.

---

**211. Feuerstelle (K82)**

**K-NR.:** K82 **Ausgrabungsdat.:** 2013 **Ausgr.:** Kulakov

**Grabbau:** Flachgrab **Bestattungsart:** Brandbestattung  
**Individuenanzahl:** Ubk. **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Keine

**Funde:**

1. Brandbestandteile

**Literatur:** KULAKOV/CHOP/GULYUK 2014, 1–65; KULAKOV/CHOP/GULYUK 2015, 245–254 **Lage auf Gesamtplan:** Kleine Kaup, Ausgrabungsplatz 10 (nur im nördlichen Bereich)

**Befundbeschreibung:** Es handelt sich um eine massive Anhäufung (–0,30 m) von Brandbestandteilen, die als moderne Feuerstelle interpretiert wird.

## 212. Flachgrab (K83)

K-NR.: K83 Ausgrabungsdat.: 2013 Ausgr.: Kulakov

**Grabbau:** Flachgrab **Bestattungsart:** Brandbestattung (gestört) **Individuenanzahl:** 1 (?) **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Keine **Tierbestattung/en:** Pferd  
**Funde:**

1. Steigbügel. Fragment.
2. Schnalle. Rahmenfragment.

**Literatur:** KULAKOV/CHOP/GULYUK 2014, 1–65; KULAKOV/CHOP/GULYUK 2015, 245–254 **Lage auf Gesamtplan:** Kleine Kaup, Ausgrabungsplatz 12 (nur im östlichen Bereich)

**Befundbeschreibung:** Grabgrube: Dm. 1,5 m. Der obere Rang der Bestattung fehlte. Die Grube des unteren Ranges schneidet partiell K75 und enthält wenige Knochenfragmente des hinteren Teils des Pferdeskeletts. Das Pferd war ausgestattet mit einem Steigbügelfragment (1) und dem Rahmen einer eisernen Schnalle (2).

## 213. Flachgrab (K84)

K-NR.: K84 Ausgrabungsdat.: 2013 Ausgr.: Kulakov

**Grabbau:** Flachgrab **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Knochenasche **Tierbestattung/en:** Pferd  
**Funde:**

1. Ringtrense.
2. Glöckchen.
3. Schnalle, Eisen.

**Datierung:** nach KULAKOV (2015): Wikingerzeit

**Literatur:** KULAKOV/CHOP/GULYUK 2014, 1–65; KULAKOV/CHOP/GULYUK 2015, 245–254 **Lage auf Gesamtplan:** Kleine Kaup, Ausgrabungsfläche 11

**Befundbeschreibung:** Grabgrube: Oval, 1,64x1,4 m, 0,3 m tief. Orientierung: N–S. Der obere Rang ist gefüllt mit aschig-sandigem Lehm. Abgedeckt mit drei Steinen, dazwischen Fragmente von drei Gefäßen. Der untere Rang ist ebenfalls mit aschig-sandigem Lehm gefüllt. Auf der Grabgrubensole wurde das mit einem Stein überdeckte Pferdeskelett angetroffen. Orientiert nach Osten war das Pferd ausgestattet mit Ringtrense (1), Glöckchen (2) und eiserner Schnalle (3).

## 214. Flachgrab (K84A)

K-NR.: K84A Ausgrabungsdat.: 2013 Ausgr.: Kulakov

**Grabbau:** Flachgrab **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Asche **Tierbestattung/en:** Pferd  
**Funde:**

1. Ringtrense.
2. Glöckchen.

**Literatur:** KULAKOV/CHOP/GULYUK 2014, 1–65; KULAKOV/CHOP/GULYUK 2015, 245–254 **Lage auf Gesamtplan:** Kleine Kaup, südwestlicher Bereich von Ausgrabungsplatz 11

**Befundbeschreibung:** Grabgrube: oval. Das Grab befand sich in 1,1 m Tiefe und war verfüllt mit aschig-sandigem Lehm. Das Pferdeskelett befand sich in seitlicher Lage auf seiner Rechten. Orientierung: W–O. Grab 84a wird von Grab 84 geschnitten respektive gestört. Im unteren Rang fanden sich eine Ringtrense (1) und ein Glöckchen (2).

## 215. Flachgrab (K85)

K-NR.: K85 Ausgrabungsdat.: 2013 Ausgr.: Kulakov

**Grabbau:** Flachgrab **Bestattungsart:** Brandbestattung **Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** m. **Alter:** Ubk. **Knochenfunde:** Kalzinierte Knochen **Tierbestattung/en:** Pferd  
**Funde:**

1. Lanzenspitze.
2. Hufeisenfibel.
3. Gefäß, Keramik. Fragmente.
4. Gefäß, Keramik. Fragmente.
5. Teller, Keramik.

**Datierung:** 11. Jh. n. Chr.

**Literatur:** KULAKOV/CHOP/GULYUK 2014, 1–65; KULAKOV/CHOP/GULYUK 2015, 245–254 **Lage auf Gesamtplan:** Kleine Kaup, Ausgrabungsplatz 12

**Bemerkungen:** Grabgrube: oval, 1,2x1,05 m bei –0,2 m Tiefe. Orientierung: NO–SW.

Der obere Rang war gefüllt mit Brandbestattungsspuren und mit mehreren Steinen bedeckt.

Darunter befanden sich Fragmente von kleinem, kalziniertem Knochenbruch. In diesem Bereich befanden sich zudem eine Speerspitze (1), eine bronzene Hufeisenfibel (2), Fragmente von zwei handgemachten Keramikgefäßen (3–4), sowie einem auf der Töpferscheibe gedrehten Teller (5). Der untere Rang war gefüllt mit lößartigem Lehm und durchsetzt mit grobkörnigem Sand. Die Grabsole barg ein Pferdeskelett, positioniert

auf der linken Körperseite mit dem Schädel in Richtung Süden. Die Pferdebestattung war ausgestattet mit einer Ringtrense (6), sowie zwei Steigbügeln (7–8) der Var. Gossler DIII1.

---

#### 216. Flachgrab (K86)

K-NR.: K86 Ausgrabungsdat.: 2013 Ausgr.: Kulakov

**Grabbau:** Flachgrab **Bestattungsart:** Brandbestattung  
**Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk.  
**Knochenfunde:** Kalzinierte Knochen **Tierbestattung/en:** Pferd

**Funde:**

1. Steigbügel.
2. Steigbügel.

**Datierung:** 10. Jh. n. Chr.

**Literatur:** KULAKOV/CHOP/GULYUK 2014, 1–65; KULAKOV/CHOP/GULYUK 2015, 245–254 **Lage auf Gesamtplan:** Kleine Kaup, Ausgrabungsplatz 11

**Befundbeschreibung:** Grabgrube: rund, Dm. 0,95 m, –0,20 m tief. Der obere Rang war verfüllt mit Bestandteilen der Brandbestattung. Die Brandgrube wurde von Steinen überlagert. Den unteren Rang kennzeichnet eine Füllung aus lößartigem–Lehm, die eine Durchmischung mit Kies aufwies. Die Pferdebestattung lag auf der linken Körperseite und war in sich verdreht. Der Pferdeschädel zeigte eine Orientierung mit dem Genick in Richtung Westen. Die Pferdebestattung wurde mit zwei Steigbügeln (1–2), der Var. Gossler AIII1 ausgestattet.

---

#### 217. Flachgrab (K87)

K-NR.: K87 Ausgrabungsdat.: 2013 Ausgr.: Kulakov

**Grabbau:** Flachgrab **Bestattungsart:** Brandbestattung  
**Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk.  
**Knochenfunde:** Kalzinierte Knochen **Tierbestattung/en:** Pferd

**Funde:**

1. Steigbügel.
2. Steigbügel.
3. Ringtrense, dreiteilig gedreht.
4. Glöckchen.
5. Schnalle, Eisen.

**Datierung:** 11. Jh. n. Chr.

**Literatur:** KULAKOV/CHOP/GULYUK 2014, 1–65; KULAKOV/CHOP/GULYUK 2015, 245–254 **Lage auf Gesamtplan:** Kleine Kaup, Ausgrabungsplatz 11/12

**Befundbeschreibung:** Grabgrube: oval, Dm. 1,85x1,20 m, –0,10 m tief. Orientierung: NW–SO. Der obere Rang ist mit den Brandbestattungsresten verfüllt und durch einige Steine vom folgenden Rand separiert. Der untere Rang war mit lößartigem Lehm verfüllt und enthielt die Pferdebestattung. Das Pferdeskelett war mit dem Genick in Richtung Osten orientiert. Es war ausgestattet mit zwei Steigbügeln (1–2), Var. Gossler DIII1, einer Ringtrense (3) mit dreiteilig gedrehtem Gebiss, einem Glöckchen (4) und einer eisernen Schnalle (5).

---

#### 218. Flachgrab (K88)

K-NR.: K89 Ausgrabungsdat.: 2013 Ausgr.: Kulakov

**Grabbau:** Flachgrab **Bestattungsart:** Brandbestattung  
**Individuenanzahl:** 1 **Arch. Gender:** Ubk. **Alter:** Ubk.  
**Knochenfunde:** Kalzinierte Knochen **Tierbestattung/en:** Pferd

**Funde:**

1. Schnalle, Buntmetall.
2. Schnalle, Buntmetall.
3. Vier Beschläge, Buntmetall (Gürtel?).

**Literatur:** KULAKOV/CHOP/GULYUK 2014, 1–65; KULAKOV/CHOP/GULYUK 2015, 245–254 **Lage auf Gesamtplan:** Kleine Kaup, Ausgrabungsplatz 11

**Befundbeschreibung:** Grabgrube: oval, Dm. 1,6x0,85 m, –0,35 m tief. Orientierung: NW–SO. Der nördliche und der südliche Teil der Grabgrube wurden stark von Wurzeln gestört. Im oberen Rang befand sich die Brandbestattung, abgedeckt mit mehreren Steinen. Unterhalb der Brandbestattung wurden zwei Schnallen aus Buntmetall (1–2) und vier Beschläge aus Buntmetall (3) geborgen. Der untere Rang, war gefüllt mit aschig–sandigem Lehm und im südwestlichen Bereich des Grabes befand sich das fragmentierte Pferdeskelett (Rippen & Wirbelsäule) in S–O Orientierung.

## 12.2. Die Streufunde

**SF 1:** Schalenfibel, Fragment. Durch die kreisrunden Flächen sowie die Verbindungen zu den Buckeln laufen drei nebeneinander gedrehte Silberdrähtchen.

**Befund:** Ubk.

**Ausgrabungsdat.:** Ubk.

**Literatur- / Archivnachweis:** ALM-Engel.

**SF 2:** Hufeisenfibel. Inv. Nr. Pr.-M. III, 109, 941.

**Befund:** Ubk.

**Ausgrabungsdat.:** Ubk.

**Literatur- / Archivnachweis:** SMB-PK/PM-A 552, 1-37.

**SF 3:** Hufeisenfibel, Fragment. Geflochten. Inv. Nr. Pr.-M. III, 109, 941.

**Befund:** Ubk.

**Ausgrabungsdat.:** Ubk.

**Literatur- / Archivnachweis:** BEZZENBERGER 1904, 95 ABB. 127; GAERTE 1929, 351, ABB. 283A

**SF 4:** Fingerring. Mit Kreuzverzierung.

**Befund:** Ubk.

**Ausgrabungsdat.:** Ubk.

**Literatur- / Archivnachweis:** ALM-GRENZ 47; BUJACK 1887; EHRENBERG 1894, 7.

**SF 5:** Trensengebiss, Eisen. Zweimal gebrochen. Ohne Querstangen.

**Befund:** Beim Kiesfahren geFunden.

**Ausgrabungsdat.:** 1877

**Literatur- / Archivnachweis:** BUJACK 1877C: 661; ALM-GRENZ; SMB-PK/PM-A 552, 1-52a.

**SF 6:** Steigbügel, Eisen.

**Befund:** Beim Kiesfahren gefunden.

**Ausgrabungsdat.:** 1877

**Literatur- / Archivnachweis:** BUJACK 1877C, 661; ALM-GRENZ, 22; SMB-PK/PM-A 552, 1-52a.

**SF 7:** Streitaxt, Eisen. „Mit Schaftloch in der Mitte zwischen dem niedrigen Bahnende und der hohen Schneide“.

**Befund:** Beim Kiesfahren gefunden.

**Ausgrabungsdat.:** 1877.

**Literatur- / Archivnachweis:** BUJACK 1877C, 661; SMB-PK/PM-A 552, 1-52a; ALM-GRENZ, 22.

**SF 8:** Schale, Buntmetall. Mit Buchstaben verziert anthropomorphem Porträt mit Turban.

**Befund:** Ubk.

**Ausgrabungsdat.:** Ubk.

**Literatur- / Archivnachweis:** BUJACK 1876D, ALM-GRENZ 8.

**SF 9:** Sieben Perlen. Ringförmig.

**Befund:** Ubk.

**Ausgrabungsdat.:** Ubk.

**Literatur- / Archivnachweis:** BUJACK 1877C, 661-662; ALM-GRENZ 23-24.

**SF 10:** Perle, Ton. Ringförmig.

**Befund:** Ubk.

**Ausgrabungsdat.:** Ubk.

**Literatur- / Archivnachweis:** BUJACK 1877C, 661-662; ALM-GRENZ, 23-24.

**SF 11:** Perle, Bernstein. Scheibenförmig.

**Befund:** Ubk.

**Ausgrabungsdat.:** Ubk.

**Literatur- / Archivnachweis:** BUJACK 1877C, 661-662; ALM-GRENZ, 23-24.

**SF 12:** Perle, Bernstein. Wirtelförmig.

**Befund:** Ubk.

**Ausgrabungsdat.:** Ubk.

**Literatur- / Archivnachweis:** BUJACK 1877C, 661-662; ALM-GRENZ, 23-24.

**SF 13:** 22 Perlen, Bernsteinperlen. „Davon 17 roh, fünf dagegen mit Kunst bearbeitet“. Vier scheibenförmig, eine wirtelförmig.

**Befund:** Ubk. Funde „wahrscheinlich bei Wiskiauten“ geFunden.

**Ausgrabungsdat.:** Ubk.

**Literatur- / Archivnachweis:** BUJACK 1877C, 661-662; ALM-GRENZ, 23-24.

**SF 14:** Fünf Gewandnadeln. Armbrustform.

**Befund:** Ubk. Funde „wahrscheinlich bei Wiskiauten“ gefunden.

**Ausgrabungsdat.:** Ubk.

**Literatur- / Archivnachweis:** BUJACK 1877C, 661-662; ALM-GRENZ, 23-24.

**SF 15:** Nadel, Buntmetall. „Lange Nadel aus Buntmetall“ L.: 10,3 cm. Im unteren Teil geradliniger Verlauf, im oberen Teil halbkreisförmig gebogen und mit sechs aufgezogene Glasperlen verziert.

**Befund:** Ubk. Funde „wahrscheinlich bei Wiskiauten“ gefunden.

**Ausgrabungsdat.:** Ubk.

**Literatur- / Archivnachweis:** BUJACK 1877C, 661-662; ALM-GRENZ, 23-24.

**SF 16:** Hufeisenfibel. Dm. 7,2 cm. Endstücke mit würfelförmigen Aufsätzen, deren Ecken abgestumpft sind, aufrecht stehend über der Fläche des Hufeisens 3,3 cm hoch.

**Befund:** Ubk. Funde „wahrscheinlich bei Wiskiauten“ gefunden.

**Ausgrabungsdat.:** Ubk.

**Literatur- / Archivnachweis:** BUJACK 1877C, 661–662; ALM–GRENZ, 23–24.

**SF 17:** Hufeisenfibel. Aus vier Buntmetalldrähten geflochten. Längendm. 6,2 cm. Fibel nicht geschlossen.

**Befund:** Ubk. Funde „wahrscheinlich bei Wiskiauten“ gefunden.

**Ausgrabungsdat.:** Ubk.

**Literatur- / Archivnachweis:** BUJACK 1877C, 661–662; ALM–GRENZ, 23–24.

**SF 18:** Armring, Buntmetall. Dm.: 5,6 cm. Nicht geschlossener Ring, der durch Lücke von 1 mm getrennt ist. Querschnitt eines gleichschenkligen Dreiecks: 2x1,1x1,1 m. Spitze des Dreiecks abgerundet.

**Befund:** Ubk. Funde „wahrscheinlich bei Wiskiauten“ gefunden.

**Ausgrabungsdat.:** Ubk.

**Literatur- / Archivnachweis:** BUJACK 1877C, 661–662; ALM–GRENZ, 23–24.

**SF 19:** Ring, Buntmetall. Bandförmige Endstücke mit gestrichelten, senkrechten Mustern. Mittelraum mit horizontalen Linien und Girlanden von kleinen Kreisen verziert.

**Befund:** Ubk. Funde „wahrscheinlich bei Wiskiauten“ gefunden.

**Ausgrabungsdat.:** Ubk.

**Literatur- / Archivnachweis:** BUJACK 1877C, 661–662; ALM–GRENZ, 23–24.

**SF 20:** Ortband, Buntmetall.

**Befund:** Ubk. Funde „wahrscheinlich bei Wiskiauten“ gefunden.

**Ausgrabungsdat.:** Ubk.

**Literatur- / Archivnachweis:** BUJACK 1877C, 661–662; ALM–GRENZ, 23–24.

**SF 21:** Tüllenbeil. L. 10cm, Tüllendurchmesser: 2,8cm.

**Befund:** Ubk. Funde „wahrscheinlich bei Wiskiauten“ gefunden.

**Ausgrabungsdat.:** Ubk.

**Literatur- / Archivnachweis:** ALM–GRENZ, 23, 24, 9; BUJACK 1877C, 661–662.

**SF 22:** Perle, Bernstein. „Hellkunstfarbig“, röhrenförmig, außen nur schwach nachgedunkelt. Inv.–Nr. II.83.429 b.

**Befund:** Ubk.

**Ausgrabungsdat.:** Ubk.

**Literatur- / Archivnachweis:** KLEBS 1882, 35.

**SF 23:** Gefäß, Keramik. PM–Nr.: VI.431.12806. Inv. Nr. in Olsztyn: Kat.–Nr. 1544/72; Inv. Nr. 950.

**Befund:** Ubk. (Grabfund?).

**Ausgrabungsdat.:** Ubk.

**Literatur- / Archivnachweis:** MWM, Olsztyn.

**SF 24:** Gefäß, Keramik. PM–Nr.: Kaup III.2023.7. Inv. Nr. in Olsztyn: Kat.–Nr. 634/71; Inv. Nr. 159.

**Befund:** Ubk. (Grabfund?).

**Ausgrabungsdat.:** Ubk.

**Literatur- / Archivnachweis:** VON ZUR MÜHLEN 1975, TAF. 46, 2.

**SF 25:** Neun Lanzenspitzen.

**Befund:** Ausgegraben von Leutnant von Streng und Leutnant Wulff.

**Ausgrabungsdat.:** 1865.

**Literatur- / Archivnachweis:** WULFF 1866, NR. 1.

**SF 26:** Schwerter, sieben Fragmente. Zum Teil sehr schön erhalten und rostfrei.

**Befund:** Ausgegraben von Leutnant von Streng und Leutnant Wulff.

**Ausgrabungsdat.:** 1865.

**Literatur- / Archivnachweis:** WULFF 1866, NR. 2.

**SF 27:** Zwei Scheren.

**Befund:** Ausgegraben von Leutnant von Streng und Leutnant Wulff.

**Ausgrabungsdat.:** 1865.

**Literatur- / Archivnachweis:** WULFF 1866, NR. 3.

**SF 28:** Ein Rittersporn und ein Stachelsporn. Fragment.

**Befund:** Ausgegraben von Leutnant von Streng und Leutnant Wulff.

**Ausgrabungsdat.:** 1865.

**Literatur- / Archivnachweis:** WULFF 1866, NR. 4.

**SF 29:** Zwei Steigbügel. Ein weiteres Steigbügelfragment.

**Befund:** Ausgegraben von Leutnant von Streng und Leutnant Wulff.

**Ausgrabungsdat.:** 1865.

**Literatur- / Archivnachweis:** WULFF 1866, NR. 5.

**SF 30:** Sechs Fragmente, Eisen (Trense?).

**Befund:** Ausgegraben von Leutnant von Streng und Leutnant Wulff.

**Ausgrabungsdat.:** 1865.

**Literatur- / Archivnachweis:** WULFF 1866, NR. 6.

- SF 31:** Vier Nägel, zwei Messer, eine Schnalle, zwei Steinperlen, sechs Buntmetallfragmente, ein kleines Eisengefaß (Schildbuckel?), zehn Buntmetallblechstücke.  
**Befund:** Ausgegraben von Leutnant von Streng und Leutnant Wulff.  
**Ausgrabungsdat.:** 1865.  
**Literatur- / Archivnachweis:** WULFF 1866, Nr. 7.
- SF 32:** Ortband, Buntmetall. Geflügelt mit Kreuzdarstellung. Inv. Nr.: III, 104, 941. Bildet evtl. eine Fundkombination mit SF 46.  
**Befund:** Ubk. (Grabfund?).  
**Ausgrabungsdat.:** Ubk.  
**Literatur- / Archivnachweis:** VON ZUR MÜHLEN 1975, TAF. 15, 3.
- SF 33:** Scheibenfibel, Buntmetall (?). Durchbrochen.  
**Befund:** Ubk. (Grabfund?).  
**Ausgrabungsdat.:** Ubk.  
**Literatur- / Archivnachweis:** VON ZUR MÜHLEN 1975, TAF. 4, 2.
- SF 34:** Ortband. Mit ausgespartem Vogelkörper. Kreisaugenverzierung. Schlechter Erhaltungsgrad.  
**Befund:** Ubk. (Grabfund?).  
**Ausgrabungsdat.:** Ubk.  
**Literatur- / Archivnachweis:** VON ZUR MÜHLEN 1975, TAF. 14, 5.
- SF 35:** Gefäß, Keramik. Doppelkonische Form. Inv. Nr. II, 431, 6.  
**Befund:** Ubk.  
**Ausgrabungsdat.:** Ubk.  
**Literatur- / Archivnachweis:** VON ZUR MÜHLEN 1975, TAF. 21, 2.
- SF 36:** Gefäß, Keramik. Gerader Rand, kurzer Hals, hoher Umbruch, rauhe Oberfläche.  
**Befund:** Ubk.  
**Ausgrabungsdat.:** Ubk.  
**Literatur- / Archivnachweis:** VON ZUR MÜHLEN 1975, TAF. 21, 5.
- SF 37:** Waagschale.  
**Befund:** Ubk.  
**Ausgrabungsdat.:** Ubk.  
**Literatur- / Archivnachweis:** VON ZUR MÜHLEN 1975, TAF. 45, 4.
- SF 38 (Taf. 77):** Waagschale.  
**Befund:** Ubk.  
**Ausgrabungsdat.:** Ubk.  
**Literatur- / Archivnachweis:** VON ZUR MÜHLEN 1975, TAF. 45, 5.
- SF 39 (Taf. 77):** Waagschale.  
**Befund:** Ubk.  
**Ausgrabungsdat.:** Ubk.  
**Literatur- / Archivnachweis:** VON ZUR MÜHLEN 1975, TAF. 45, 6.
- SF 40 (Taf. 77):** Waage. Fragment.  
**Befund:** Ubk.  
**Ausgrabungsdat.:** Ubk.  
**Literatur- / Archivnachweis:** VON ZUR MÜHLEN 1975, TAF. 45, 7.
- SF 41 (Taf. 77):** Waage. Fragment.  
**Befund:** Ubk.  
**Ausgrabungsdat.:** Ubk.  
**Literatur- / Archivnachweis:** VON ZUR MÜHLEN 1975, TAF. 45, 7.
- SF 42 (Taf. 77):** Waage. Fragment.  
**Befund:** Ubk.  
**Ausgrabungsdat.:** Ubk.  
**Literatur- / Archivnachweis:** VON ZUR MÜHLEN 1975, TAF. 45, 7.
- SF 43 (Taf. 78):** Gefäß, Keramik. Inv. Nr. III, 94, 908:7. Mit Randverzierung, grob gemagert, handgemacht, ebene Standfläche.  
**Befund:** Ubk.  
**Ausgrabungsdat.:** Ubk.  
**Literatur- / Archivnachweis:** VON ZUR MÜHLEN 1975, TAF. 46, 1.
- SF 44 (Taf. 78):** Gefäß, Keramik. Inv. Nr. III, 262, 2023. Kumpfig, grob gemagert, handgemacht, ebene Standfläche. Mit der Aufschrift „Kaup“ beschriftet.  
**Befund:** Ubk.  
**Ausgrabungsdat.:** Ubk.  
**Literatur- / Archivnachweis:** VON ZUR MÜHLEN 1975, TAF. 46, 3.
- SF 45 (Taf. 78):** Gefäß, Keramik. Inv. Nr. III, 262, 2023. Doppelkonisch, grob gemagert, handgemacht, ebene Standfläche, Verzierung durch Stempel auf dem Gefäßumbruch. Mit der Aufschrift „Kaup III. 2023“ beschriftet.  
**Befund:** Ubk.  
**Ausgrabungsdat.:** Ubk.  
**Literatur- / Archivnachweis:** VON ZUR MÜHLEN 1975, TAF. 20, 3.
- SF 46 (Taf. 79):** Ringfibel. Mit massiven Endknöpfen, sternartig und mit Swastikaornament versehen. Inv. Nr.: III, 104, 941. Hinweise für Fundkombination zu SF 32.  
**Befund:** Ubk. (Grabfund?).

**Ausgrabungsdat.:** Ubk.

**Literatur- / Archivnachweis:** SMB-PK/PM-A 552, 1-37.

**SF 47 (Taf. 79):** Schlüssel, Buntmetall. Mit Aufhänger. Inv. Nr. I, 234, 1-154.

**Befund:** Ubk.

**Ausgrabungsdat.:** Ubk.

**Literatur- / Archivnachweis:** SMB-PK/PM-A 552, 1-52.

**SF 48 (Taf. 79):** Armring, Silber (?). Fragment. Inventarnummer: III, 104, 941. Möglicherweise Befund aus Stangenwalde und nicht aus der Kaup.

**Befund:** Ubk.

**Ausgrabungsdat.:** Ubk.

**Literatur- / Archivnachweis:** SMB-PK/PM-A 552, 1-63.

**SF 49:** Bartaxt, Eisen.

**Befund:** Ubk.

**Ausgrabungsdat.:** Ubk.

**Literatur- / Archivnachweis:** SMB-PK/PM-A 552, 1-71.

**SF 50:** Vier Münzen, Silber. Mit Öse.

**Befund:** Ubk.

**Ausgrabungsdat.:** Ubk.

**Literatur- / Archivnachweis:** SMB-PK/PM-A 552, 1-71.

**SF 51:** Lanzenspitze. Mit Kupfertauchierung auf der Tülle. Keine Inventarnummer und Grabnummer.

**Befund:** Ubk. evtl. Grabfund.

**Ausgrabungsdat.:** Ubk.

**Literatur- / Archivnachweis:** SMB-PK/PM-A 552, 1-83.

**SF 52:** Perle, Bernstein (klein).

**Befund:** Geschenk von Herrn Batocki (Bledau). Einzel-fund aus der Kaup.

**Ausgrabungsdat.:** 1873 (oder früher).

**Literatur- / Archivnachweis:** BUJACK 1874, 82.

**SF 53:** Urnengefäß (klein).

**Befund:** Geschenk von Herrn Batocki (Bledau). Einzel-fund aus der Kaup.

**Ausgrabungsdat.:** 1873 (oder früher).

**Literatur- / Archivnachweis:** BUJACK 1874, 82.

**SF 54:** Urnengefäß. Bodenfragment.

**Befund:** Geschenk von Herrn Batocki (Bledau). Einzel-fund aus der Kaup.

**Ausgrabungsdat.:** 1873 (oder früher).

**Literatur- / Archivnachweis:** BUJACK 1874, 82.

**SF 55:** Vier Perlen, Ton.

**Befund:** Geschenk von Herrn Batocki (Bledau). Einzel-fund aus der Kaup.

**Ausgrabungsdat.:** 1873 (oder früher).

**Literatur- / Archivnachweis:** BUJACK 1874, 82.

**SF 56:** Fibel, Buntmetall.

**Befund:** Geschenk von Herrn Batocki (Bledau). Einzel-fund aus der Kaup.

**Ausgrabungsdat.:** 1873 (oder früher).

**Literatur- / Archivnachweis:** BUJACK 1874, 82.

**SF 57:** Schnalle, Buntmetall.

**Befund:** Geschenk von Herrn Batocki (Bledau). Einzel-fund aus der Kaup.

**Ausgrabungsdat.:** 1873 (oder früher).

**Literatur- / Archivnachweis:** BUJACK 1874, 82.

**SF 58:** Messer. Fragment.

**Befund:** Geschenk von Herrn Batocki (Bledau). Einzel-fund aus der Kaup.

**Ausgrabungsdat.:** 1873 (oder früher).

**Literatur- / Archivnachweis:** BUJACK 1874, 82.

**SF 59:** Sechs größere Fibelfragmente. Davon möglicherweise zwei mit Silber und ein Fragment mit Gold plattiert.

**Befund:** Geschenk von Herrn Batocki (Bledau). Einzel-fund aus der Kaup.

**Ausgrabungsdat.:** 1873 (oder früher).

**Literatur- / Archivnachweis:** BUJACK 1874, 82.

**SF 60:** Elf kleinere (Fibel-)fragmente.

**Befund:** Geschenk von Herrn Batocki (Bledau). Einzel-fund aus der Kaup.

**Ausgrabungsdat.:** 1873 (oder früher).

**Literatur- / Archivnachweis:** BUJACK 1874, 82.

**SF 61:** Sichel, Eisen.

**Befund:** Geschenk von Herrn Batocki (Bledau). Einzel-fund aus der Kaup.

**Ausgrabungsdat.:** 1873 (oder früher).

**Literatur- / Archivnachweis:** BUJACK 1874, 82.

**SF 62:** Schildbuckel, Eisen. Fragment.

**Befund:** Geschenk von Herrn Batocki (Bledau). Einzel-fund aus der Kaup.

**Ausgrabungsdat.:** 1873 (oder früher).

**Literatur- / Archivnachweis:** BUJACK 1874, 82.

**SF 63:** Mehrere Lanzenspitzen, Eisen.

**Befund:** Geschenk von Herrn Batocki (Bledau). Einzel-  
fund aus der Kaup.

**Ausgrabungsdat.:** 1873 (oder früher).

**Literatur- / Archivnachweis:** BUJACK 1874, 82.

**SF 64:** Fünf Münzen, Buntmetall. Römische Prägungen,  
deren Gepräge stark abgerieben ist.

**Befund:** Geschenk von Herrn Batocki (Bledau). Einzel-  
fund aus der Kaup.

**Ausgrabungsdat.:** 1873 (oder früher).

**Literatur- / Archivnachweis:** BUJACK 1874, 82. Eine Ver-  
bindung zur Bestattung bei Kunterstrauch kann nicht  
ausgeschlossen werden.

**SF 65:** Perle, Bernstein. In kreisrunder Form.

**Befund:** Geschenk von Herrn Daudert (Cranz), Einzel-  
fund aus der Kaup

**Ausgrabungsdat.:** 1873 oder früher.

**Literatur- / Archivnachweis:** Bujack 1874, 83.

**SF 66:** Perle, Bernstein. In Form eines sogenannten  
Donnerkeiles mit einem Bohrloch, welches die Längs-  
achse des zylindrischen Körpers bildet.

**Befund:** Geschenk von Herrn Daudert (Cranz), Einzel-  
fund aus der Kaup.

**Ausgrabungsdat.:** 1873 (oder früher).

**Literatur- / Archivnachweis:** BUJACK 1874, 83.

**SF 67:** Schildbuckel, Silber.

**Befund:** Ubk.

**Ausgrabungsdat.:** Ubk.

**Literatur- / Archivnachweis:** MARTENS (1994, 44), ohne  
Quellenangabe, daher ungesicherte Zuordnung.

**SF 68:** Schalenfibel Typ J.P. 37:3. Vgl. auch VON ZUR  
MÜHLEN (1975) bei Besprechung: Fibeln; wird eine  
von Kleemann 193(?) ausgegrabene Fibel dieser Form  
erwähnt.

**Befund:** Grabfund (?)

**Ausgrabungsdat.:** 1930er Jahre.

**Literatur- / Archivnachweis:** MARTENS 1994, 45.

**SF 69:** Schalenfibel, Typ J.P. 42, 9. Jh. n. Chr.

**Befund:** Ubk.

**Ausgrabungsdat.:** Ubk.

**Literatur- / Archivnachweis:** MARTENS 1994, 45.

**SF 70:** Trensengebiß, Eisen. Mit silberbelegten Knebeln.

**Befund:** Streufund aus Aushub von Raubgrabung bei  
Grabhügel K182/182.

**Ausgrabungsdat.:** 2000, von Kulakov gefunden.

**Literatur- / Archivnachweis:** KULAKOV 2005a, 70 Abb.  
18a.

**SF 71:** Drei Niete, Eisen.

**Befund:** Streufund aus Aushub von Raubgrabung bei  
Grabhügel K182/182.

**Ausgrabungsdat.:** 2000, von Kulakov gefunden

**Literatur- / Archivnachweis:** KULAKOV 2005a, 70 Abb.  
18a.



### 12.3. Die Originalfunde im Museum für Geschichte und Kunst in Kaliningrad

1. Fundnr.: 16461.5 (*Taf. 80*)

**Objektansprache:** Riemenzunge (Fragment).

**Material:** Silber mit Buntmetalleinlage in der Verzierung.

**Beschreibung:** Langrechteckige Riemenzunge mit spitz zulaufendem Blatt, Verzierung (auf Vorder- und Rückseite), Borrestil, eine doppelte Durchlochung in der Mitte und sechs (2x3) Durchlochungen an der breiten Seite, dort ein Nietstift fragmentarisch erhalten.

**L.:** 4,4 cm, **Br.:** 2,4 cm, **St.:** 0,4 cm

2. Fundnr.: 16421.160

**Objektansprache:** Schwertortband

**Material:** Buntmetall (durch Restauration stark gewachst).

**Beschreibung:** Komplet erhaltenes Ortband, eine Seite länger als die andere, in Knopf zulaufend, Verzierung auf Vorder- und Rückseite.

**Quelle:** Befindet sich zwar im Bestand zu Wiskiauten, dürfte jedoch aus Andullen stammen (VON ZUR MÜHLEN 1975, Taf. 15,7).

**L.:** 7,9–8,7 cm, **Br.:** 3,7 cm, **St.:** 0,2 cm

3. Fundnr.: 5007.117 (*Taf. 80*)

**Objektansprache:** Ringfibel

**Material:** Buntmetall

**Beschreibung:** Ringfibel mit beweglichem Nadelhalter, leicht  $\Omega$ -förmiger Ring mit ovalem Querschnitt, offen zulaufend und in zwei leicht unterschiedlich großen, angenieteten Würfelknöpfen (Polyeder mit acht Seitenkanten) mündend. Nadel mit spitz zulaufendem, flachem Blatt. Um den Ring umgeschlagene flache Halterung fast vollständig erhalten. Keine Oberflächenverzierung erkennbar.

**Innendm.:** 5x5,5 cm, **Außendm.:** 6,3x6,9 cm, **St.:** max. 0,8 cm, **Nadell.:** 5,5 cm ohne Krümmung, **Würfelkantenl.:** 1,2 cm

4. Fundnr.: 5007.118 (*Taf. 81*)

**Objektansprache:** Ringfibel

**Material:** Buntmetall

**Beschreibung:** Ovale Ringfibel mit flächiger Verzierung auf der Schauseite (zu den Enden hin Flechtornament, im mittigen Teil mindestens zwei Reihen aus der Länge nach verlaufendem. Mit angenieteten, mehreckigen Würfelknöpfen. Nadel nicht erhalten, lediglich Nadelhalter (beweglicher Ring).

**Innendm.:** 4,7 cm, **Außendm.:** 6,8 cm, **St.:** 0,5 cm, **Würfelkantenl.:** 0,8 cm

5. Fundnr.: 5007.120 (*Taf. 81*)

**Objektansprache:** Ringfibel (Zuordnung zum Gräberfeld unbelegt und zweifelhaft)

**Material:** Buntmetall

**Beschreibung:** Ringförmige Fibel mit abgeflachtem Ring. Die mittige Flechtbandverzierung wird begrenzt durch drei Linien, die Enden laufen in rhombische Endplatten. Nadel vollständig erhalten.

**Innendm.:** 6,7 cm, **Außendm.:** 9,2 cm, **Br.:** 1,7 cm, **St.:** 0,6 cm, **Nadell.:** 10,2 cm

6. Fundnr.: 17928.1 (*Taf. 81*)

**Objektansprache:** Lanzenspitze

**Material:** Eisen

**Beschreibung:** Lanzenspitze mit schmalem Blatt ohne erkennbaren Mittelgrad, Tülle fragmentarisch erhalten, Spitze abgebrochen. Runde Tülle mit einem komplett erhaltenen und einem partiell weggebrochenen Schaftloch.

**Erh. L.:** 20,8 cm **Blattbr.:** 1,8 cm **Blattst.:** 0,6 cm **Schaftdm.:** 3,4 cm **Schaftst.:** 0,3 cm

7. Fundnr.: 17928.2 (*Taf. 82*)

**Objektansprache:** Lanzenspitze

**Material:** Eisen

**Beschreibung:** Trapezförmiges Lanzenspitzenfragment mit breitem Blatt und runder, geschlossener Tülle, ein Schaftloch erhalten, Mittelgrad erkennbar, Spitze abgebrochen.

**Erh. L.:** 23,6 cm, **Blattbr.:** 5,8 cm, **Blattst.:** 0,8 cm, **Schaftdm.:** 3,2 cm, **Schaftst.:** 0,4 cm

8. Fundnr.: 17928.11 (*Taf. 82*)

**Objektansprache:** Steigbügel

**Material:** Eisen

**Beschreibung:** Oval gebogener Steigbügel mit Strichverzierung an der Seite in Reitrichtung, langrechteckige Lochung für Steigbügelriemen. Fußplatte gebogen.

**H.:** 15,2 cm, **Br.:** 12,8 cm inkl. Kugelapplikation, **St.:** seitlich mit rundem, **Qs.:** 0,9 cm, **St.und Br. des Fußtritts:** 0,4 und 2,8 cm

9. Fundnr.: 17928.9 (*Taf. 82*)

**Objektansprache:** Schwertortband

**Material:** Buntmetall

**Beschreibung:** Spitz zulaufendes in einem Tropfen endendes Ortband, fragmentarisch erhalten. Nahezu identische Verzierung auf beiden Seiten.

**Erh. L.:** 7,1 cm, **Br.:** 3,4 cm, **St.:** 0,3 cm

**10. Fundnr.:** 17928.10 (*Taf. 82*)**Objektansprache:** Schwertortband**Material:** Buntmetall**Beschreibung:** Spitz zulaufendes, Ortband, fragmentarisch erhalten. Nahezu identische Verzierung auf beiden Seiten. Motiv nicht erkennbar**Quelle:** Reidentifiziert nach B. von Zur Mühlen (1975, Taf. 44, 5): Grab 174, Grabung: Paulsen, weiteres Objekt (Riemenzunge) aus Grab 174 befindet sich in Berlin PrD 246.**Erh. L.:** 4,5 cm, **Br.:** 4,2 cm, **St.:** 0,1 cm**11. Fundnr.:** 17928.8 (*Taf. 83*)**Objektansprache:** Riemenzunge**Material:** Buntmetall**Beschreibung:** Dreifach gebrochen, insbesondere durch Verzierung auf der Rückseite eindeutig zusammengehörig. Das größte Fragment enthält ein Nietloch, entgegengesetzt zum Loch ist Öse zur Aufhängung angebracht, rückseitig befindet sich ein umgelegtes Metallband mit zwei Nietlöchern und einem erhaltenen Niet.**Quelle:** Abgebildet bei B von Zur Mühlen (1975, Taf. 4, 13).**Rek. Gesamtl.:** 13,2 cm **Br.:** 4,1 cm **St.:** 0,4 cm**12. Fundnr.:** 17928.7 (*Taf. 83*)**Objektansprache:** Ringfibel**Material:** Buntmetall**Beschreibung:** Ringfibel mit fragmentarisch erhaltenem Nadelhalter und fragmentiertem Nadelstift in der Halterung. Geschlossener Ring mit aufgelegter Stegornamentik.**Innendm.:** 2,8 cm, **Außendm.:** 4,7 cm, **Br.:** 1,7 cm, **St.:** 0,4 cm, **Nadell.:** 2,1 cm, **Nadelst.:** 0,2 cm**13. Fundnr.:** 17928.6 (*Abb. 84*)**Objektansprache:** Ringfibel**Material:** Buntmetall**Beschreibung:** Ringförmige Fibel mit im Querschnitt sechskantigem, offenen Ring, leicht kantigem ovalrundem Ring, flächig mit dreieckigen Punzen verziert, deutlich herausgearbeitete, angenietete Würfelknöpfe. Nadel fehlt, lediglich das umgeschlagene Nadelhalterband ist erhalten.**Innendm.:** 6,2 cm, **Außendm.:** 8,4 cm, **Br.:** 1,7 cm, **St.:** unregelmäßig 0,8–1,1 cm, **Nadelhalterbr.:** 10,2 cm, **Würfelfantenl.:** 1,3 cm**14. Fundnr.:** 17928.3 (*Taf. 84*)**Objektansprache:** Beschlag**Material:** Buntmetall**Beschreibung:** Ausgefrantes Fragment eines flachen Beschlags mit Verzierung, rückseitig eingerolltes aber vorstehendes Metallblatt zur Befestigung, drei erhaltene Durchlochungen. Die Verzierung, die sich rückwärtig leicht abzeichnet, zeigt eine rhombische Form. Ihre Ecken sind je von einem Kreis umfasst und trugen vermutlich Aufsätze, die mit Nieten in den noch vorhandenen Löchern befestigt waren. An eine der Ecken setzt eine weitere Rhombe an, die nicht erhalten ist. Innerhalb sowie außerhalb der Rhombe sind undeutlich Verzierungen zu erkennen, die möglicherweise dem Tierstil zuzuordnen sind.**Erh. Länge:** 5,4 cm, **Erh. Br.:** 4,8 cm, **St.:** 0,3 cm**15. Fundnr.:** 17928.5, PM III, 9i, 908,i (*Taf. 31*)**Objektansprache:** Applikation**Material:** Buntmetall**Beschreibung:** Dreieckig zulaufende Applikation mit drei Nietnägeln zur Befestigung, an Spitze mglw. Tierkopferverzierung, mittig triskelartiges Motiv Ein Niet verdreht, Niet mit quadratischem Querschnitt durch Restaurierung leicht abgerundet.**Quelle:** Zugehörig zu Kat.-Nr. 8. (Vgl. VON ZUR MÜHLEN 1975, Taf. 24)**L.:** 2,8 cm, **Br.:** 1,8 cm, **St.:** 0,3 cm, **Erh. Nietl.:** 0,6 cm, **Nietst.:** 0,3 cm**16. Fundnr.:** 17928.4 (*Taf. 83*)**Objektansprache:** Fünf Metallfragmente wahrscheinlich eines Armrings, stark verschmolzen, teils verziert.**Material:** Buntmetall**Beschreibung:** Fragmente eines Armrings, stark verschmolzen, teils verziert, mit D-förmigem Querschnitt, das größte mit feiner Wellenlinienverzierung der Länge nach und weitere drei Linien rechtwinklig dazu, restliche Fragmente stark verschmolzen und mit rötlichem Überzug durch chemische Reaktion.**Quelle:** Abgebildet ALM-Jankuhn.**L.:** 1,4–2,2 cm, **Br.:** 1,3–1,9 cm, **St.:** 1,3 cm**17.–23. Sieben Waagbalken****Fundnr.:** 17009.92 (*Taf. 85*)**Objektansprache:** Waagbalken**Material:** Buntmetall**Quelle:** Sirkin 164f, Kat.-Nr. 65, 66.**L.:** 5,9 cm, **St.:** 0,4–0,6 cm

18. Fundnr.: 17009.93 (Taf. 85)

**Objektansprache:** Waagbalken

**Material:** Buntmetall

**L.:** 5,7 cm, **St.:** 0,3–0,4 cm

19. Fundnr.: 17009.94 (Taf. 85)

**Objektansprache:** Waagbalken

**Material:** Buntmetall

**L.:** 6,4 cm, **St.:** 0,4–0,6 cm

20. Fundnr.: 17009.95 (Taf. 85)

**Objektansprache:** Waagbalken

**Material:** Buntmetall

**L.:** 6,3 cm, **St.:** 0,4–0,5 cm

21. Fundnr.: 17009.96 (Taf. 85)

**Objektansprache:** Waagbalken

**Material:** Buntmetall

**L.:** 6,1 cm, **St.:** 0,4 cm

22. Fundnr.: 17009.97 (Taf. 85)

**Objektansprache:** Waagbalken

**Material:** Buntmetall

**L.:** 7,4 cm, **St.:** 0,4–0,6 cm

23. Fundnr.: 17009.98 (Taf. 85)

**Objektansprache:** Waagbalken

**Material:** Buntmetall

**L.:** 5,8 cm, **St.:** 0,4–0,5 cm

24. Fundnr.: 17544.3 (Taf. 85)

**Objektansprache:** Steigbügelfragment

**Material:** Eisen

**Beschreibung:** Massiver Bügel mit langrechteckiger Durchlochung für den Steigbügelriemen. Außenseite wellenförmig verziert, fragmentarisch erhalten. Ein längeres Seitenteil läuft breit nach unten. Der Fußtritt fehlt. Eine goldfarbene Verzierung ist stellenweise erhalten.

**L.:** 14,7 cm, **Br.:** 2,9 cm, **St.:** 0,5 cm

25. Fundnr.: 17099.81 (Taf. 86)

**Objektansprache:** Fragment

**Material:** Buntmetall

**Beschreibung:** Fragment mit Verzierung.

**L.:** 3,1 cm, **Br.:** 1,8 cm, **St.:** 0,3 cm

26. Fundnr.: 17009.82 (Taf. 86)

**Objektansprache:** Fragment

**Material:** Buntmetall

**Beschreibung:** Fragment mit Verzierung.

**L.:** 2,9 cm, **Br.:** 1,8 cm, **St.:** 0,3 cm

27. Fundnr.: 17009.83 (Taf. 86)

**Objektansprache:** Fragment

**Material:** Buntmetall

**Beschreibung:** Fragment mit Verzierung.

**L.:** 2,6 cm, **Br.:** 2,0 cm, **St.:** 0,3 cm

28. Fundnr.: 17009.84 (Taf. 86)

**Objektansprache:** Fragment

**Material:** Buntmetall

**Beschreibung:** Fragment mit Verzierung.

**L.:** 2,1 cm, **Br.:** 1,4 cm, **St.:** 0,2 cm

29. Fundnr.: 17009.88 (Taf. 86)

**Objektansprache:** Zwei Fragmente eines Metallrings (Ringfibel?)

**Material:** Buntmetall

**Beschreibung:** Zwei Fragmente eines Metallrings, verziert mit Flechtbandornamentik auf einer Seite, Rückseite unverziert, spitzzulaufender ovaler Querschnitt.

**Erh. L.:** 4,1 cm, **Erh. Br.:** 1,1 cm, **St.:** 0,7 cm

30. Fundnr.: 17009.85 (Taf. 86)

**Objektansprache:** Fragment

**Material:** Buntmetall

**Beschreibung:** Fragment mit Verzierung.

**L.:** 2,4 cm, **Br.:** 2,2 cm, **St.:** 0,3 cm

31. Fundnr.: 17009.86 (Taf. 86)

**Objektansprache:** Fibel, Fragment

**Material:** Buntmetall

**Beschreibung:** Fragment einer gleichseitige Fibel mit eingeritzter schematischer anthropomorpher, frontaler Gesichtsdarstellung, keine original Außenkanten erhalten.

**Erh. L.:** 1,4 cm, **Br.:** 1,3 cm, **St.:** 0,3 cm

32. Fundnr.: 17009.91 (Taf. 86)

**Objektansprache:** Fragment eines flachen Objekts

**Material:** Buntmetall

**Beschreibung:** Flaches Fragment eines Metallobjekts, ein gerade Originalkante erhalten, vier Durchlochungen erkennbar. Ein kreisrundes Loch erkennbar, das zur Hälfte abgebrochen ist und zur Halterung gedient haben dürfte.

**L.:** 3,4 cm, **Br.:** 1,3 cm, **St.:** 0,2 cm

**33. Fundnr.:** 17009.79 (*Taf. 86*)**Objektansprache:** Fibel, Fragment**Material:** Buntmetall**Beschreibung:** Fragment einer gleichseitigen Fibel mit eingeritzter schematischer anthropomorpher frontaler Gesichtsdarstellung, drei Durchlochungen erhalten, keine original Außenkanten erhalten.**L.:** 2,5 cm, **Br.:** 2,0 cm, **St.:** 0,2 cm**34. Fundnr.:** 17009.80 (*Taf. 86*)**Objektansprache:** Fragment**Material:** Buntmetall**Beschreibung:** Fragment einer Maskenfibel (?) mit eingeritzter schematischer anthropomorpher frontaler Gesichtsdarstellung, vier Durchlochungen erhalten. Keine original Außenkanten erhalten. Das Gesicht zeigt ausgearbeitete Augen mit Pupillen, langes Haar und Bart, Zähne und deutlich hervorgehobene Finger.**L.:** 2,3 cm, **Br.:** 1,9 cm, **St.:** 0,3 cm**35. Fundnr.:** 17291.26 (*Taf. 86*)**Objektansprache:** Schwertortband**Material:** Buntmetall**Beschreibung:** Fragmentarisch erhaltenes Schwertortband mit beidseitiger Verzierung eines Strahlenmusters.**L.:** 4,4 cm, **Erh. Br.:** 2,1 cm, **St.:** 0,1 cm, **T.:** 0,6 cm**36. Fundnr.:** 17544.4 (*Taf. 86*)**Objektansprache:** Fragment.**Material:** Buntmetall**Beschreibung:** Gebogene Applikation mit vogelartiger Tierdarstellung. Frontal deutlich erkennbarer Schnabel und seitliche Verzierung mit Flügeln. Rückseitig sind Linien (Federn?) erkennbar. Das Objekt weist einen Eisenkern auf.**L.:** 5,4 cm, **Br.:** 4,8 cm, **St.:** 1,6 cm**37. Fundnr.:** 17291.25 (*Taf. 87*)**Objektansprache:** Silberperle, Fragment**Material:** Silber (?)**Beschreibung:** Fragment einer Silberperle mit doppelreihiger Silbergranulation, die vier Dreiecke im Kreuzmotiv bildet.**L.:** 2,4 cm, **Br.:** 1,6 cm, **St.:** <0,1 cm**38. Fundnr.:** 17009.90 (*Taf. 87*)**Objektansprache:** Schalenfibelfragment**Material:** Buntmetall**Beschreibung:** Stark dreidimensional herausgearbeitetes Fragment eines Tierkopfes. Teil einer Schalenfibel.**L.:** 3,1 cm, **Br.:** 2,2 cm, **St.:** 0,2 cm, **H.:** 1,3 cm**39a. Fundnr.:** 17009.89 (*Taf. 87*)**Objektansprache:** Zwei zusammengehörige Fragmente einer ovalen Schalenfibel. Auch Objekt 17009.90 könnte zu dieser Fibel gehören.**Material:** Buntmetall**Beschreibung:****L.:** 4,1 cm **Br.:** 2,8 cm **St.:** 0,3 cm**39b. Fundnr.:** 17009.89 (*Taf. 87*)**Objektansprache:** Zwei zusammengehörige Fragmente einer ovalen Schalenfibel.**Material:** Buntmetall**Beschreibung:** Stark dreidimensional herausgearbeitetes Fragment eines Tierkopfes. Möglicherweise Teil einer Schalenfibel, Oberschale, drei erhaltene Lochungen zur Anbringung der Fibelplatte, goldfarbene Verzierung evtl. Fadenaufgabe.**L.:** 4,5 cm, **Br.:** 3,3 cm, **St.:** 0,3 cm, **H.:** 1,4 cm**40. Fundnr.:** 17009.87 (*Taf. 87*)**Objektansprache:** Applikation mit Tierköpfen**Material:** Buntmetall**Beschreibung:** Zweifach gelochter Metallring, an dessen Seiten sich zwei antithetisch angeordnete, identische Tierköpfe (Enten?) befinden. Rückseitig befinden sich zwei angenietete Nietköpfe.**L.:** 2,7 cm, **Br.:** 2,4 cm, **St.:** 0,3 cm, **Stiftl.:** 0,7 cm, **Stiftst.:** 0,3 cm.

#### 12.4. Teile der Prussia-Sammlung im Museum für Vor- und Frühgeschichte in Berlin

**1. Fundnr.:** PM III, 260, 2012 (*Taf. 88*)

**Objektansprache:** Schwert, Fragment

**Material:** Eisen

**Beschreibung:** Typ JP H, Parierstange und Knauf ursprünglich streifentauschiert, korrodiert, fragmentarisch erhaltene Klinge.

**Quelle:** Kontext: Grabung unter Heydeck 1880, reidentifiziert nach B. von Zur Mühlen (1975, Taf. 26).

**Erh. L.:** 30,2 cm, **Br.:** 6,2cm, 625 g.

**2. Fundnr.:** PM PR 11280 (*Taf. 54,8*)

**Objektansprache:** Schwert

**Material:** Eisen mit Silbertauschierung

**Beschreibung:** Langschwert, Knauf und Parierstange mit flächendeckender Blechstreifen-Silbertauschierung aus Silber und Kupfer, teilweise auch mit Tauschierung aus tordiertem Silberdraht.

**Quelle:** Reidentifiziert (Grab 11, ALM-Jankuhn) und (VON ZUR MÜHLEN 1975, Taf. 31).

**L.:** 73 cm

**3. Fundnr.:** PM III, 261, 2022 (*Taf. 89*)

**Objektansprache:** Schwert, Fragment

**Material:** Eisen, Silber

**Beschreibung:** Typ JP V, Parierstange und Knauf mit Silber und Buntmetall tauschiert, abgetrepptes Streifenmotiv, Klinge mit breiter Längsrille, untere Klingenhälfte und Kaufoberteil fehlen, stark korrodiert.

**4. Fundnr.:** PM PR 11211 (*Taf. 49,1*)

**Objektansprache:** Schwert, Fragment.

**Material:** Eisen, Buntmetall, Silber

**Beschreibung:** Parierstange und Knaufbasis mit Silber und Buntmetall tauschiert, abgetreppte Steifenmotive, Klinge mit breiter Längsrille, korrodiert, Klinge beschädigt, unteres Drittel fehlend, Tauschierung auf Parierstange nur partiell erhalten.

**Quelle:** Kontext: Grabung Heydeck 1880.

**L.:** 71 cm, **Br.:** 7 cm, 987 g.

**5. Fundnr.:** PM PR 2 (*Taf. 90*)

**Objektansprache:** Schwert

**Material:** Eisen

**Beschreibung:** Einschneidiges Hiebschwert, V-förmiger Klingenschnitt, Typ JP H, Klinge gebogen, Parierstange fehlt, Klinge beschädigt.

**Quelle:** Könnte identisch mit B. von Zur Mühlen (1975, Taf. 43, 16) sein und wäre dann zugehörig zum Grabinventar von Kat.-Nr. 52 (43).

**L.:** 89 cm, **Br.:** 4,5 cm, 870g.

**6. Fundnr.:** PM II, 87, 437D (*Taf. 26,2*)

**Objektansprache:** Schwert, Fragment des Knaufs.

**Material:** Eisen

**Beschreibung:** Neben tiefen Aussparungen befinden sich Kreisaugen-Verzierungen auf dem Knauf, stark korrodiert, Knaufunterteil fehlend.

**Quelle:** Reidentifiziert nach B. von Zur Mühlen (1975, 122, Nr. 1 Taf. 37,2), stammt aus der Ausgrabung von J. Heydeck 1873.

**L.:** 7,2 cm, **Br.:** 4,2 cm.

**7. Fundnr.:** PM VII, 431, 12806

**Objektansprache:** Holzkohle und Leichenbrand

**Beschreibung:** 101 g menschlicher Leichenbrand mit Holzkohle aus Hügel 139.

**8. Fundnr.:** PM VII, 431, 12806

**Objektansprache:** Keramikgefäß, 19 Fragmente von Boden- und Wandscherben.

**Material:** Keramik

**Beschreibung:** Irdenware, oxydierend gebrannt.

**Quelle:** Kontext: Grab 4a.

**9. Fundnr.:** PM VII, 431, 12806

**Objektansprache:** Metallobjekte, zehn Fragmente

**Material:** Eisen

**Beschreibung:** Stark korrodierte Fragmente eines Metallobjekts, deren Funktion unbekannt ist. **Quelle:** Kontext - Grab 4a.

**L.:** <3,0cm, **Br.:** <1,5cm

**10. Fundnr.:** PM VII, 431, 12806

**Objektansprache:** Metallobjekt, Fragment.

**Material:** Eisen

**L.:** 2,5 cm, **Br.:** 1,5 cm

**11. Fundnr.:** Unbekannt

**Objektansprache:** Lanzenspitze, Fragment.

**Material:** Eisen

**Beschreibung:** Lanzenspitze mit Tülle von rundem Querschnitt, Blatt umgebogen, korrodiert und stark beschädigt, Typ nicht bestimmbar.

**L.:** 35,3 cm, **Br.:** 2 cm, **Dm.:** 2,2 cm, 98 g.

**12. Fundnr.:** PM VII, 431, 12806

**Objektansprache:** Keramikgefäß, zwei Fragmente.

**Material:** Keramik

**Beschreibung:** Keramikgefäßfragmente, 2 Wandscherben, oxydierend gebrannt.

**Quelle:** Kontext - Grab 4a.

**L.:** <3,0 cm, **Br.:** <2,0 cm

**13. Fundnr.:** PM VII, 431, 12806

**Objektansprache:** Lanzenspitze

**Material:** Eisen

**Beschreibung:** Lanze mit Tülle, runder Querschnitt, korrodiert, Tülle und Blatt beschädigt.

**Quelle:** Kontext - Grab 4a.

**L.:** 16 cm, **Dm.:** 1,8 cm

**14. Fundnr.:** PM VII, 431, 12806

**Objektansprache:** Trensengebiss, Fragment.

**Material:** Eisen

**Beschreibung:** Fragment eines einfach gebrochenen Mundstücks, korrodiert.

Grab 4a.

**L.:** 5,5 cm, **St.:** 0,9 cm

**15. Fundnr.:** PM PR 11280

**Objektansprache:** Trensenring, Fragment.

**Material:** Eisen

**Beschreibung:** fragmentarisch erhaltener Trensenring, flacher Querschnitt, korrodiert.

**Quelle:** Kontext - Grab 4a.

**Dm.:** 4,0 cm, **St.:** 0,9 cm.

**16. Fundnr.:** PM VII, 431, 12806

**Objektansprache:** Steigbügel, Fragment.

**Material:** Eisen

**Beschreibung:** Drei Fragmente, rechteckiger Bügelquerschnitt, korrodiert.

**Quelle:** Kontext - Grab 4a.

**St.** 1,3 cm.

**17. Fundnr.:** PM VII, 431, 12806

**Objektansprache:** Steigbügel, Fragment.

**Material:** Eisen

**Beschreibung:** Fragment eines Steigbügels, rechteckiger Querschnitt, korrodiert.

**Kontext:** Grab 4a.

**L.:** 6 cm, **St.:** 1 cm.

**18. Fundnr.:** PM VII, 431, 12806

**Objektansprache:** Steigbügel, Fragment.

**Material:** Eisen

**Beschreibung:** Fragment eines Steigbügels (Objektansprache unsicher), korrodiert.

**Quelle:** Kontext - Grab 4a.

**L.:** 4 cm, **St.:** 1 cm

**19. Fundnr.:** PR D 225 (*Taf. 91*)

**Objektansprache:** Schalenfibel, drei Fragmente.

**Material:** Buntmetall

**Beschreibung:** Typ JP 51, Datierung: 900–1000, Nadel in Scharnier, Bronzeapatina, Oberfläche beschädigt, verbogen, drei Fragmente der Unter- und Oberschale, Nadelhalter verbogen.

**L.:** 5,9 cm, **Br.:** 4,6 cm, **H.:** 1,0 cm, 19 g.

**20. Fundnr.:** Pr D 226 (*Taf. 91*)

**Objektansprache:** Schalenfibel, Fragment.

**Material:** Buntmetall

**Beschreibung:** Typ JP 37, Bronzeapatina, Oberfläche beschädigt, Randfragment.

**Datierung:** 800–900 n. Chr.

**L.:** 6,0 cm, **Br.:** 2,3 cm, **H.:** 0,7 cm, 10 g.

**21. Fundnr.:** PR D 227 (*Taf. 91*)

**Objektansprache:** Schalenfibel, drei Fragmente.

**Material:** Buntmetall

**Beschreibung:** Typ JP 51, Bronzeapatina, Oberfläche beschädigt, verbogen, drei Fragmente der Oberschale.

**Datierung:** 900–1000 n. Chr.

**L.:** 4,2 cm, **Br.:** 2,7 cm, **H.:** 0,5 cm, 11 g.

**22. Fundnr.:** PR D 228 (*Taf. 91*)

**Objektansprache:** Schalenfibel, Fragment.

**Material:** Buntmetall

**Beschreibung:** Typ JP 52/55, Bronzeapatina, Oberfläche beschädigt, nasenartiges Fragment der Oberschale.

**Datierung:** 900–1000 n. Chr.

**L.:** 2,6 cm, **Br.:** 2,4 cm, **H.:** 1,4 cm, 6 g.

**23. Fundnr.:** PR D 229 (*Taf. 91*)

**Objektansprache:** Schalenfibel, Fragment

**Material:** Buntmetall

**Beschreibung:** Typ JP 52/55, Bronzeapatina, Oberfläche beschädigt, Randfragment der Oberschale.

**Datierung:** 900–1000 n. Chr.

**L.:** 6,3 cm, **Br.:** 1,9 cm, **H.:** 0,5 cm, 9 g.

**24. Fundnr.:** PR D 230 (*Taf. 91*)

**Objektansprache:** Schalenfibel, Fragment.

**Material:** Buntmetall

**Beschreibung:** Typ JP 37, Reste von Versilberung?, Bronzeapatina, Oberfläche beschädigt, Fragment der Oberschale.

**Datierung:** 800–900 n. Chr.

**L.:** 3,1 cm, **Br.:** 2,9 cm, **H.:** 0,5 cm, 3 g.

**25. Fundnr.:** PR D 231 (*Taf. 91*)**Objektansprache:** Schalenfibel, Fragment.**Material:** Buntmetall**Beschreibung:** Typ JP 51, Bronzepatina, Oberfläche beschädigt, Randfragment der Unterschale.**Datierung:** 900–1000 n. Chr.**L.:** 2,9 cm, **Br.:** 1,3 cm, **H.:** 0,5 cm, 3 g.**26. Fundnr.:** PR D 232 (*Taf. 92*)**Objektansprache:** Schalenfibel, Fragment.**Material:** Buntmetall**Beschreibung:** Typ JP 51 oder 52/55, Bronzepatina, Oberfläche beschädigt, Randfragment der Unterschale.**Datierung:** 900–1000 n. Chr.**L.:** 3,2 cm, **Br.:** 1,7 cm, **H.:** 0,4 cm, 3 g.**27. Fundnr.:** PR D 233 (*Taf. 92*)**Objektansprache:** Schalenfibel, Fragment.**Material:** Buntmetall**Beschreibung:** Typ JP 51, Bronzepatina, Oberfläche beschädigt, Randfragment der Unterschale, Buntmetall.**Datierung:** 900–1000 n. Chr.**L.:** 4,7 cm, **Br.:** 1,4 cm, **H.:** 0,6 cm, 6 g.**28. Fundnr.:** PR D 234 (*Taf. 92*)**Objektansprache:** Schalenfibel, Fragment.**Material:** Buntmetall**Beschreibung:** Typ JP 51 oder 52/55, Bronzepatina, Oberfläche beschädigt, Randfragment der Unterschale, Buntmetall.**Datierung:** 900–1000 n. Chr.**L.:** 3,8 cm, **Br.:** 1,6 cm, **H.:** 0,6 cm, 4 g.**29. Fundnr.:** Pr D 235 (*Taf. 92*)**Objektansprache:** Schalenfibel, Fragment.**Material:** Buntmetall**Beschreibung:** Typ JP 51, Bronzepatina, Oberfläche beschädigt, Fragment der Oberschale.**Datierung:** 900–1000 n. Chr.**L.:** 2,1 cm, **Br.:** 2,0 cm, **H.:** 0,8 cm, 3 g.**30. Fundnr.:** Pr D 236 (*Taf. 92*)**Objektansprache:** Schalenfibel, Fragment.**Material:** Buntmetall**Beschreibung:** Typ JP 51, Nadel in Scharnier, Bronzepatina, Oberfläche beschädigt, Fragment der Oberschale.**Datierung:** 900–1000 n. Chr.**L.:** 5,4 cm, **Br.:** 3,2 cm, **H.:** 1,3 cm, 19 g.**31. Fundnr.:** Pr D 237 (*Taf. 92*)**Objektansprache:** Schalenfibel, Fragment.**Material:** Buntmetall**Beschreibung:** Typ JP 51 oder 52/55, Bronzepatina, Oberfläche beschädigt, Fragment der Unterschale, Nadelhalter verbogen.**Datierung:** 900–1000 n. Chr.**L.:** 5,6 cm, **Br.:** 2,2 cm, **H.:** 1,0 cm, 11 g.**32. Fundnr.:** Pr D 238 (*Taf. 92*)**Objektansprache:** Schalenfibel, Fragment.**Material:** Buntmetall**Beschreibung:** Typ JP 51, Bronzepatina, Oberfläche beschädigt, Randfragment der Unterschale, Buntmetall.**Datierung:** 900–1000 n. Chr.**L.:** 2,6 cm, **Br.:** 1,8 cm, **H.:** 0,4 cm, 3g.**33. Fundnr.:** Pr D 239 (*Taf. 92*)**Objektansprache:** Schalenfibel, Fragment.**Material:** Buntmetall**Beschreibung:** Typ JP 51, Bronzepatina, Oberfläche beschädigt, Randfragment der Unterschale.**Datierung:** 900–1000 n. Chr.**L.:** 3,9 cm, **Br.:** 2,2 cm, **H.:** 1,0 cm, 8g.**34. Fundnr.:** Pr D 240 (*Taf. 92*)**Objektansprache:** Schalenfibel, Fragment.**Material:** Buntmetall**Beschreibung:** Typ JP 51, Bronzepatina, Oberfläche beschädigt, Randfragment der Unterschale.**Datierung:** 900–1000 n. Chr.**L.:** 1,7 cm, **Br.:** 1,4 cm, **H.:** 0,3 cm, 2 g.**35. Fundnr.:** PR D 241 (*Taf. 92*)**Objektansprache:** Schalenfibel, Fragment.**Material:** Buntmetall**Beschreibung:** Typ JP 37, Nadel in Scharnier.**Datierung:** 900–1000 n. Chr.**L.:** 3,4 cm, **Br.:** 2,9 cm, **H.:** 1,5 cm, 8 g.**36. Fundnr.:** PR D 242 (*Taf. 92*)**Objektansprache:** Gerätefibel, Fragment.**Material:** Buntmetall**Beschreibung:** Kragenförmiger Rahmen und Reste der durchbrochen gearbeiteten Platte zum Anhängen von Kettenschmuckplatte.**Quelle:** Zusammengehörig mit Pr D 243, Hügelgrab 51 reidentifiziert (VON ZUR MÜHLEN 1975, 142, Taf. 3,9).**L.:** 3,5 cm, **Br.:** 2,9 cm, **H.:** 1,2 cm, 8 g.

37. **Fundnr.:** PR D 243 (*Taf. 92*)

**Objektansprache:** Gerätefibel, Fragment.

**Material:** Buntmetall

**Beschreibung:** Rest der durchbrochen gearbeiteten Platte zum Anhängen von Kettenschmuck.

**Quelle:** Zusammengehörig mit Pr D 242, Hügelgrab 51 reidentifiziert nach B. von Zur Mühlen (1975, Taf. 3,9).  
L.: 3,0 cm, Br.: 2,1 cm, H.: 0,4 cm, 6 g.

38. **Fundnr.:** PR D 244 (*Taf. 92*)

**Objektansprache:** Schalenfibel, Fragment.

**Material:** Buntmetall

**Beschreibung:** Randstück, vermutlich Typ JP 52/55.

L.: 3,5 cm, Br.: 0,9 cm, H.: 0,4 cm, 2 g.

39. **Fundnr.:** Pr D 245 (*Taf. 92*)

**Objektansprache:** Kettenhalter, Fragment.

**Material:** Buntmetall

**Beschreibung:** Ursprünglich schlaufenförmig mit facettiertem Endknauf, rechteckiger Querschnitt, Verbindung zwischen Schalenfibel und Kettensträngen des Brustschmuckes, punzverziert mit X-Motiven

**Quelle:** (VON ZUR MÜHLEN 1975, 191, Taf. 23?).

L.: 4,7 cm, Br.: 2,5 cm, H.: 0,7 cm, 9 g.

40. **Fundnr.:** PR D 246 (*Taf. 93*)

**Objektansprache:** Riemenzunge.

**Material:** Buntmetall

**Beschreibung:** Durchbrochen mit zwei Nieten.

**Quelle:** Reidentifiziert nach B. von Zur Mühlen (1975, Taf. 44,4), PR.M. VII, 431, 12802, Hügel 174, Grabung-Nerman 1932.

L.: 5,6 cm, Br.: 1,8 cm, H.: 0,6 cm, 15 g.

41. **Fundnr.:** PR D 247 (*Taf. 93*)

**Objektansprache:** Meißel

**Material:** Buntmetall

**Beschreibung:** Spatenförmiger Meißel, eingeritzte Verzierung, gefiederte Blattform, auf einer Wange des Blattes.

L.: 6,0 cm, Br.: 2,6 cm, H.: 0,3 cm, 15 g.

42. **Fundnr.:** PR D 248 (*Taf. 93*)

**Objektansprache:** Kettenhalter, Fragment.

**Material:** Buntmetall

**Beschreibung:** Vermutlich ursprünglich schlaufenförmig mit zurückgebogenen Enden, quadratischer Querschnitt, Verbindung zwischen Schalenfibel und Kettensträngen des Brustschmuckes.

L.: 5,9 cm, Br.: 2,2 cm, H.: 0,3 cm, 6 g.

43. **Fundnr.:** PR D 249 (*Taf. 93*)

**Objektansprache:** Kettenhalter, zwei Fragmente.

**Material:** Buntmetall

**Beschreibung:** Vermutlich ursprünglich schlaufenförmig mit zurückgebogenen Enden, rechteckiger Querschnitt, Verbindung zwischen Schalenfibel und Kettensträngen des Brustschmuckes, punzverziert.

L.: 4,8 cm, Br.: 1,9 cm, H.: 0,3 cm, 8 g.

44. **Fundnr.:** PR D 672 (*Taf. 92*)

**Objektansprache:** Schalenfibel, Fragment

**Material:** Buntmetall

**Beschreibung:** Typ JP 51, Bronzepatina, Oberfläche beschädigt, Randfragment der Oberschale.

**Datierung:** 900–1000 n. Chr.

L.: 2,4 cm, Br.: 1,8 cm, H.: 0,4 cm, 4 g.

45. **Fundnr.:** PR D 673 (*Taf. 92*)

**Objektansprache:** Schalenfibel, Fragment.

**Material:** Buntmetall

**Beschreibung:** Typ JP 42, Bronzepatina, Oberfläche beschädigt, Randfragment der Oberschale. **Datierung:** 900–1000 n. Chr.

L.: 2,1 cm, Br.: 1,8 cm, H.: 0,3 cm, 3 g.

46. **Fundnr.:** PR D 674 (*Taf. 92*)

**Objektansprache:** Schalenfibel, Fragment.

**Material:** Buntmetall

**Beschreibung:** Typ JP 51 oder 52/55, Bronzepatina, Oberfläche beschädigt, Fragment der Oberschale.

**Datierung:** 900–1000 n. Chr.

L.: 3,5 cm, Br.: 1,8 cm, H.: 0,4 cm, 3 g.

47. **Fundnr.:** PR D 675 (*Taf. 92*)

**Objektansprache:** Schalenfibel, Fragment.

**Material:** Buntmetall

**Beschreibung:** Typ JP 51, Bronzepatina, Oberfläche beschädigt, Fragment der Oberschale.

**Datierung:** 900–1000 n. Chr.

L.: 2,5 cm, Br.: 1,9 cm, H.: 0,3 cm, 2 g.



---

## 12.5. Im Museum für Ermland und Masuren in Olsztyn, Polen

1. **Inv.-Nr.:** NMA 159 (Kat.-Nr. 634/71), III, 2023, 7, SF 24

**Objektansprache:** Keramikgefäß, Fragment.

**Material:** Keramik

**Beschreibung:** Keramikgefäß mit leicht runder Wand, der Rand ist spitzulaufend und gerundet, der größte Bauchdurchmesser befindet sich im oberen Drittel des Gefäßes, Abb. M. 1:2., (VON ZUR MÜHLEN 1975, TAF. 46,2).

**Bodendm.:** 5,7 cm, **Bauchdm.:** 10,2 cm, **Randdm.:** 9,5 cm, **St.:** 0,7–1,0 cm, **H.:** 8,2 cm.

2. **Inv.-Nr.:** MMA 144 (Kat.-Nr. 769–771/72)

Grab 170a (Paulsen Ausgrabung, 1932)

**Objektansprache:** Keramikgefäß

**Material:** Keramik

**Beschreibung:** im Grab vergesellschaftet mit einem Messer und einem Stück Bernstein, „Gefäß: Inhalt: einige verbrannte Schädelknochen“ (VON ZUR MÜHLEN 1975, 137), Abb. M. 1.2.

**Bodendm.:** 8,0 cm, **Randdm.:** 12,8 cm, **H.:** 13,2 cm **ST.:** 0,6 cm

3. **Inv.-Nr.:** MMA 144 (Kat.-Nr. 770/72)

Grab 43 (Nerman/Paulsen Ausgrabung)

**Objektansprache:** Keramikgefäß

**Material:** Keramik

**Beschreibung:** Im Brandgrab vergesellschaftet mit einem einschneidigen Schwert mit Bronzegriff, Bruchstück eines Kammes, Messerbruchstück, verbogene Lanzenspitze, zerbrochene Lanzenspitze, Pferdeschnallen und weiteren Scherben (VON ZUR MÜHLEN 1975, 134).

**Bodendm.:** 7,3 cm, **Randdm.:** 11,5 cm, **H.:** 10,5 cm, **St.:** 0,6 cm

4. **Inv.-Nr.:** MMA 144 (Kat.-Nr. 769–771/72), Alte Nr. 1899

**Objektansprache:** Keramikgefäß

**Material:** Keramik

**Bodendm.:** 6,4 cm, **Randdm.:** 11,5 cm, **H.:** 11,1 cm, **St.:** 0,6 cm.

## 12.6. Bestand der Objekte, die aus den Gurevič-Grabungen stammen und im Museum für Geschichte und Kunst in Kaliningrad aufgenommen wurden

**1. Fundnr.:** 17406 (Taf. 89)

**Objektansprache:** Schwert

**Material:** Eisen mit Buntmetalleinlage

**Beschreibung:** Schwert, gebrochen an der Klinge und Klinge verbogen, Verzierungen an Schwertknauf und Parierstange, mit kreisrunden Einkerbungen und fragmentarisch erhaltener Fadenaufgabe in Buntmetall.

**Griff.** 8,4 cm, **Parierstange:** **Br.** 9,6 cm & H. 2,3 cm, **St.** 3,3 cm **Knauf:** **Br.** 7,6 cm, H. 5,8 cm, **St.** 3,1 cm, **Erh.**

**Klingenl. am Griff:** 25,1 cm, **Griff.** 21 cm,

**Klinge:** stark verbogen, **Ermittelte L.** 61,4 cm, **Br.** max. 5,5 cm, **St.** 0,6 cm,

**Ermittelte Gesamtl. der Klinge:** 87,5 cm,

**Ermittelte Gesamtlänge des Schwertes:** 108,5 cm

**2. Fundnr.:** 17406.15

**Objektansprache:** Trensengebiss

**Material:** Eisen

**Beschreibung:** Komplet, erhaltenes Gebiss, mit einfach gebrochener Gebissstange, die komplett gedreht ist, Trensenringe von nahezu quadratischem Querschnitt.

**Gesamtl.** 20,5 cm, **Gebissl.** 12,8 cm, **Br.** 1,3 cm, **Ringst.** 0,6–0,8 cm, **Ringinnendm.** 4,3 cm

**3. Fundnr.:** 17406.18

**Objektansprache:** Flaches Fragment

**Material:** Eisen

**Beschreibung:** flaches Fragment, länglich, beidseitig gebrochen.

**L.** 10,8 cm, **Br.** 2,2 cm, **St.** 0,6 cm

**4. Fundnr.:** 17406.20

**Objektansprache:** Fragment

**Material:** Eisen

**Beschreibung:** Massives Fragment, gebogen und durchlocht, mit geformten Kopf und fünf umgelegten Eisenbändchen.

**L.** 13,2 cm **Br.** 2,4 cm, **St.** 1,1 cm, **Dm.** der Durchlochung noch 1,2 cm

**5. Fundnr.:** 17406.16

**Objektansprache:** Lanzenspitze, Fragment

**Material:** Eisen

**Beschreibung:** Gebrochenes Fragment einer Lanzenspitze, ein Schaftloch erhalten.

**Erh. L.** 11,6 cm, **Erh. Br.** 1,9 cm, **Erh. St.** 0,7 cm, **Außen-dm.** 2,6 cm, **Innendm.** 1,6 cm, **Schaftst.** 0,4 cm

**6. Fundnr.:** 17406.19

**Objektansprache:** Messer

**Material:** Eisen

**Beschreibung:** Größeres Messer mit komplett erhaltener Griffangel, Schneidekante und Spitze fragmentarisch erhalten bzw. abgebrochen, dreieckiger Querschnitt der Schneide.

**Gesamtl.** 18,8 cm, **Angell.** 9,8 cm, **Br.** 1,7 cm, **Klingenst.** 0,4 cm

**7. Fundnr.:** 17406.21

**Objektansprache:** Lanzenspitze

**Material:** Eisen

**Beschreibung:** Stark verbogenes Fragment einer Lanzenspitzen, Spitze fehlend, dreieckige Verzierung am Schaft, Schaftloch erhalten, inkl. Nagel, der noch in Position steckt, deutlich erkennbarer Mittelgrad.

**L.** 40,4 cm, **Br.** 2,6 cm, **St.** 0,7 cm, **Schaftst.** 0,3 cm, **Schaft-dm.** (innen) 1,9 cm

**8. Fundnr.:** 17407.17

**Objektansprache:** Lanzenspitze, Fragment

**Material:** Eisen

**Beschreibung:** Fragmentarisch erhaltene Lanzenspitze, stark korrodiert, kein Schaftloch erhalten und beidseitig gebrochen.

**L.** 12,8 cm, **Br.** 1,9 cm, **St.** 0,7 cm, **Schaftst.** 0,4 cm, **Schaftdm.** 1,7 cm

**9. Fundnr.:** 1924.2

**Objektansprache:** Messer

**Material:** Eisen

**Beschreibung:** Komplet erhaltene Klinge und fragmentarisch erhaltene Angel, mit dreieckigem Querschnitt in der Schneide und gradem Rücken.

**Gesamtl.** 19,2 cm, **erh. Angell.** 6,9 cm, **Klingenbr.** 1,7 cm, **St.** 0,4 cm

**10. Fundnr.:** 1924.1

**Objektansprache:** Schildbuckel

**Material:** Eisen

**Beschreibung:** Fragmentarisch erhaltener Schildbuckel, mit runder Außenkante und rundem Buckel, mittig gebrochen. Keine Halterung erhalten.

**Dm.** 13,4 cm, **Erh. H.:** 6,3 cm, **St.** 0,6–0,8 cm

**11. Fundnr.:** 1924.4 und 1924.3

**Objektansprache:** Zwei Nägel

**Material:** Eisen

**Beschreibung:** Zwei gebrochene Nägel, zum Schild gehörig, sowohl Kopfform als auch Stab durch Korrosion schwer zu bestimmen.

L. 4,6 cm (1924.4) und 2,1 cm (1924.3), **Stiftst.** 0,6 cm, **Kopfst.** 1,1x1,7 cm (1924.4), 1,4x1,8 cm (1924.3)

**12. Fundnr.:** 17406.4

**Objektansprache:** Stab eines Gehänges

**Material:** Buntmetall

**Beschreibung:** Stab eines Gehänges, nicht restauriert und noch mit Erde bedeckt, teils gerostet, mit nur einer erkennbaren Würfelverzierung an der kurzen Seite, und verziert mit linearer Einkerbung, Öse und Ring fehlen respektive sind abgebrochen.

L. 5,3 cm, **St.** 0,4 cm, **Würfelkante:** 0,4 cm

**13. Fundnr.:** 17406.3

**Objektansprache:** kleine Schnalle

**Material:** Buntmetall

**Beschreibung:** Kleine Schnalle mit herzförmiger Bügelform, Nadel gegenwärtig unbeweglich (korrodiert), Nadel von spitz zulaufender, dreieckiger Form.

L. 2,9 cm, **Br.** 2,3 cm, **Bügelrahmenst.** 0,5 cm, **Nadell.** 1,7 cm

**14. Fundnr.:** 17406.10

**Objektansprache:** Metallband

**Material:** Buntmetall

**Beschreibung:** Zierliches Metallband mit Verzierung, Filigran, kleine eingelegte Perlen, längs linienförmig, zusammenlaufend mit spitzem Haken.

L. Unbestimmbar, da geschlossen und sehr fragil, **Br.** 1,2 cm, **St.** 0,1 cm

**15. Fundnr.:** 17406.5 und 17406.6

**Objektansprache:** Kleine Metallapplikation, Zwei Stäbchen

**Material:** Eisen

**Beschreibung:** Zwei nahezu identische, längliche Metallstücke ohne Verzierung, zur Mitte hin breiter und jeweils abgerundet verjüngend zu den Außenseiten.

L. 5,8 cm, **Br.** 0,5 cm, **St.** 0,2 cm

**16. Fundnr.:** 17406.7

**Objektansprache:** Fragment aus Metall

**Material:** Buntmetall & Eisen (?)

**Beschreibung:** Fragment eines Eisenstabs mit kleiner Verzierung, leicht geschwungen, und mit zwei Linien an der gebrochenen Öse (?) verziert, Stab von D-förmigen Querschnitt.

**Erh. L.** 5,8 cm, **Stabst.** 0,5 cm

**17. Fundnr.:** 17406.25

**Objektansprache:** Fünf Perlen

**Material:** Glas

**Beschreibung:** Fünf opake Perlen, deren Form bis nahezu zur Unkenntlichkeit verschmolzen ist, von gelber Farbe.

**18. Fundnr.:** 17406.14

**Objektansprache:** Große Perle

**Material:** Ton (?)

**Beschreibung:** Nahezu schwarze große kugelige Tonperle.

L. 3,1 cm, **Dm.** 2,3 cm, **Fadenloch** 1,1 cm

**19. Fundnr.:** 17406.23

**Objektansprache:** Kettengehänge

**Material:** Buntmetall

**Beschreibung:** Zwei Fragmente eines Kettengehänges, nur die Ringe erhalten, einmal ein Doppelring mit Endstück (könnte größere Eisenkonzentration haben), und einmal mit Doppelring und drei in einander verhakten Stücke, z.T. gebrochen.

**Erh. Kettenl.** 1,9 cm, **Br.** 1,2 cm, **Ringst.** 0,3 cm

**20. Fundnr.:** 17406.12

**Objektansprache:** Kettengehänge

**Material:** Buntmetall

**Beschreibung:** Mehrere Fragmente eines Kettengehänges, sehr fragile Ringe und mehrfach gebrochen, sicherlich zugehörig zu einer Schalenfibeltracht.

**Ringdm.:** 1,3 cm, **Ringst.** 0,3 cm

**21. Fundnr.:** 17406.30

**Objektansprache:** Rahmen einer Schnalle, Fragment

**Material:** Buntmetall

**Beschreibung:** Gebrochener Rahmen einer kleinen rechteckigen Schnalle, mit angepropften Metallstück, unbestimmt. Rahmen mit runden Querschnitt.

**Erh. Schnallenl.** 1,9 cm, **Schnallenbr.** 2,0 cm, **St.** 0,3 cm

**22. Fundnr.:** 17406.29

**Objektansprache:** Eisenstab

**Material:** Eisen

**Beschreibung:** Länglich geformter Eisenstab mit sich verjüngender Spitze, eine Seite weggebrochen und stark korrodiert.

**Erh. L.** 4,1 cm, **Br.** 0,5 cm, **St.** 0,3 cm

**23. Fundnr.:** 17406.13

**Objektansprache:** Elf Perlen

**Material:** Glas

**Beschreibung:** 1. gelb, gedrückt kugelig, opak, L. 0,6 cm, Dm. 0,7 cm. 2. gelb, gedrückt kugelig, opak, L. 0,5 cm, Dm. 0,8 cm. 3. grünlich-gelb, ringförmig, opak, L. 0,6 cm, Dm. 0,9 cm. 4. bläulich-weiß, ringförmig, opak, L. 0,5 cm, Dm. 0,8 cm. 5. orange-braun, tonnenförmig, opak, L. 0,7 cm, Dm. 1,0 cm. 6. blau mit roter Auflage an den Außenseiten, kugelig, opak und stark verschmolzen, L. 0,9 cm, Dm. 1,2 cm. 7. grün-blau, gedrückt kugelig, opak, L. 0,6 cm, Dm. 0,9 cm. 8. dunkelblau, tonnenförmig, transluzid, L. 0,5 cm, Dm. 0,8 cm. 9. dunkelblau, ringförmig, transluzid, L. 0,3 cm, Dm. 0,6 cm. 10. Halbiertes Fragment, oliv, gedrückt kugelig, opak, L. 0,8 cm, Dm. 0,9 cm. 11. Fragment, dunkelblau, transluzid, unbest. L. und Dm, daher nur 0,7 cm und Br. 0,4 cm.

#### 12.7. Fibelbestand aus den Kulakov-Grabungen

**24. Fundnr.:** 17543.3 **Grabzugehörigkeit:** 1/49

**Objektansprache:** Schalenfibel

**Material:** Buntmetall

**Beschreibung:** Fragmentarisch, erhaltene Schalenfibel, Dreilagener, ineinander geschmolzen, Rückseitig Nadel und Nadelhalter erhalten.

L. 10,4 cm, Br. 6,3 cm, St. 0,3 cm

**25. Fundnr.:** 17543.2 **Grabzugehörigkeit:** 1/49

**Objektansprache:** Schalenfibel

**Material:** Buntmetall

**Beschreibung:** Fragmentarisch, erhaltene Schalenfibel, Unterseite und verzierte Auflage, zusätzlich vier Fragmente der Auflage, Rückseitig erhaltene Nadelhalterung mit fragmentarischer Nadel.

Erh. L. 9,8 cm, Br. 5,8 cm, St. 0,3 cm

**26. Fundnr.:** 17543.1 **Grabzugehörigkeit:** 1/49

**Objektansprache:** Schalenfibel

**Material:** Buntmetall

**Beschreibung:** Nahezu komplett erhaltene zweiteilige Schalenfibel, Rückseitig fragmentarisch erhalten.

Erh. L. 11,2 cm, Br. 7,7 cm, St. 0,3 cm

**27. Fundnr.:** 17778.28 **Grabzugehörigkeit:** 1/49

**Objektansprache:** Kleeblattfibel

**Material:** Buntmetall

**Beschreibung:** Komplett, erhaltene Kleeblattfibel, rückseitig anhängendes Eisenfragment und ein Ring in der Halterung.

L. 6,4 cm, Br. 5,8 cm, St. 0,2 cm

**28. Fundnr.:** 17778.20

**Objektansprache:** Kleeblattfibel

**Material:** Buntmetall

**Beschreibung:** Komplett erhaltene Kleeblattfibel, rückseitig lediglich zwei Ansätze der einst dreiseitigen Befestigung erhalten.

Erh. L. 7,5 cm, Br. 7,0 cm, St. 0,4 cm

**29. Fundnr.:** 17778.18

**Objektansprache:** Schalenfibel

**Material:** Buntmetall

**Beschreibung:** Verzogenes, zusammengedrücktes Fragment einer Schalenfibel, nur die Unterlage, fragil, rückseitig erhaltene Eisennadel, stark korrodiert.

Erh. L. 8,1 cm, Br. 4,3 cm, St. 0,3 cm

**30. Fundnr.:** 17778.17

**Objektansprache:** Schalenfibel, Oberteil

**Material:** Buntmetall

**Beschreibung:** Fragmentarisch erhaltenes Schalenfibeloberteil.

Erh. L. 9,4 cm, Br. 6,3 cm, St. 0,5 cm

**31. Fundnr.:** 17778.19

**Objektansprache:** Schalenfibel

**Material:** Buntmetall

**Beschreibung:** Gut erhaltenes Schalenfibelfragment, Unterlage, seitliche Verzierung, rückseitig nur die Nadelhalterung dreiteilig erhalten, Abdruck von Geweberesten erhalten (deutlich), vier große und acht kleine Durchlochungen.

Erh. L. 10,3 cm, Br. 6,8 cm, H. 2,2 cm, St. 0,2–0,3 cm

**32. Fundnr.:** 17906.1

**Objektansprache:** Schalenfibel

**Material:** Buntmetall

**Beschreibung:** Bis auf eine Seite komplett erhaltene Schalenfibel, mit seitlicher Verzierung und fest angesetzter Oberteilverzierung im Borrestil, komplett erhaltene Eisennadel inkl. Nadelhalterung.

Erh. L. 11,2 cm, Br. 7,3 cm, H. 3,2 cm, St. 0,3 cm

**33. Fundnr.:** 17906.2

**Objektansprache:** Schalenfibel

**Material:** Buntmetall

**Beschreibung:** Komplett erhaltene Schalenfibel, mit seitlicher Verzierung und fest angesetzter Oberteilverzierung im Borrestil, komplett erhaltene Eisennadel inkl. Nadelhalterung.

Erh. L. 10,7 cm, Br. 6,7 cm, H. 3,1 cm, St. 0,2 cm

**34. Fundnr.:** 18072.21 und 18072.22

**Objektansprache:** runde Applikation

**Material:** Buntmetall

**Beschreibung:** Zwei runde, flache, Gegenstände, mit filigran Verzierung auf der Front, rückseitige Buntmetall angenietete Stäbe.

**Erh. Dm.** 3,0 cm, **St.** 0,3 cm

**35. Fundnr.:** 18072.1

**Objektansprache:** Sporn (Fragment)

**Material:** Eisen

**Beschreibung:** Fragmentarisch erhaltener, sehr fragiler Sporn, mit spitzem Dorn doppeltkonischen Würfel am Dorn.

**Dornl.** 3.2 cm **Dornst.** 0.5 cm, **Rahmenst.** 0.4 cm

**36. Fundnr.:** 18072.32

**Objektansprache:** Spinnwirtel

**Material:** Ton

**Beschreibung:** Doppelkonischer Spinnwirtel, porös.  
L. 2.9 cm, **Dm.** 3.9 cm

**37. Fundnr.:** 18072.40

**Objektansprache:** Schnalle

**Material:** Eisen und Buntmetall

**Beschreibung:** Eiserner Gürtelplatte mit eisernem Dorn und Buntmetall-Rahmen, O-förmig mit geriffelter Außenrahmenkante, Verzierung mit punzierter sechsblättriger Blüte und zweireihiger Punzierung am Rand, vier Durchbohrungen zur Befestigung, drei Nietnägel erhalten.

**Bügel.** 5,2 cm, **Bügelbr.** 3,1 cm, **Bügelst.** 0,4 cm, **Schnallenblattl.** 6,2 cm, **Schnallenblattbr.** 3,5 cm, **Schnallenblattst.** 0,1 cm

**38. Fundnr.:** 18072.3

**Objektansprache:** Glöckchen

**Material:** Buntmetall

**Beschreibung:** Funktionstüchtiges Glöckchen mit rechteckigem Querschnitt, einem Pendel und viergliedriger Öffnung, verziert mit Riefen und einer voll erhaltenen Öse.

**Erh. L.** 2,9 cm, **Br.** 2,3 cm

**39. Fundnr.:** 18072.5

**Objektansprache:** Glöckchen

**Material:** Buntmetall

**Beschreibung:** Glöckchen mit rechteckigem Querschnitt, fehlendem Pendel und viergliedriger Öffnung, verziert mit Riefen und einer komplett erhaltenen Öse.

**L.** 2,2 cm, **Br.** 1,5 cm

**40. Fundnr.:** 18072.18

**Objektansprache:** Scheibenfibel

**Material:** Buntmetall

**Beschreibung:** Runde, flache Scheibenfibel ohne noch erkennbare Verzierung auf der Platte, erhaltene, geschwungene Nadel inkl. Nadelhalter.

**Dm.** 4,2 cm, **St.** 0,3 cm, **Nadell.** 4,8 cm

**41. Fundnr.:** 18072.41

**Objektansprache:** Schnalle

**Material:** Buntmetall

**Beschreibung:** Kleine Schnalle mit o-förmigem Rahmen und quadratischen Riemenhalter, eiserner Dorn nur noch im Ansatz erhalten

**Erh. L.** 3,3 cm, **Br.** 2,3 cm, **St.** 0,3 cm

**42. Fundnr.:** 18072.34

**Objektansprache:** Ringfibel

**Material:** Buntmetall

**Beschreibung:** Zierliche Ringfibel mit aufgerollten Enden an der Öffnung und eingeschlagenem, spitzen Dorn.

**Ringdm.** 2,9 cm, **St.** 0,3 cm, **Nadell.** 3,1 cm

**43. Fundnr.:** 17778.22

**Objektansprache:** Messer

**Material:** Eisen

**Beschreibung:** Komplet, erhaltenes Messer mit dreieckigem Querschnitt und langer Klinge und geradem Rücken

**Gesamtl.** 17,2 cm, **Angell.** 5,8 cm, **Klingenbr.** max. 1,5 cm, **Rückenst.** 0,5cm

**44. Fundnr.:** 17778.4 **Grabzugehörigkeit:** Kurgan 127 N46

**Objektansprache:** Doppelperle

**Material:** Glas

**Beschreibung:** Doppelperle, dunkelblau, gedrückt kugelig, transluzid.

**L.** 1,1 cm, **Dm.** 0,6 cm

**45. Fundnr.:** 17778.2 **Grabzugehörigkeit:** K128 N25

**Objektansprache:** Perle

**Material:** Glas

**Beschreibung:** Gedrückt kugelig, transparent, transluzid.

**L.** 0,5 cm, **Dm.** 0,7 cm

**46. Fundnr.:** 17778.3 **Grabzugehörigkeit:** K128 N25

**Objektansprache:** Perle

**Material:** Glas

**Beschreibung:** Ringförmig, graubraun, transluzid.

**L.** 0,6 cm, **Dm.** 1,2 cm

**47. Fundnr.:** 17778.23

**Objektansprache:** Haken

**Material:** Buntmetall

**Beschreibung:** Sich zu beiden Seiten verjüngender, stark bauchiger Haken, einseitig mit abknickender Spitze, anderer Seite nach oben zweifach, entgegengesetzt geschlungen.

**L.** 5,6 cm **Br.** 1,5 cm, **St.** 0,2 cm

**48. Fundnr.:** 17778.1 **Grabzugehörigkeit:** 2004, K 128 N4

**Objektansprache:** Metallring

**Material:** Eisen (?)

**Beschreibung:** Stark korrodierter Ring, möglicherweise Ringfibel oder Fingerring, einseitig offenbar geöffnet, Gewebeabdruck, Öse (?).

**Außendm.** 2,5 cm, **St.** 0,3 cm







---

# 13. Listen

**Liste 1** Typen von Grabefunden: BrA=Brandgrab Typ, BrB=Brandgrab Typ B, BrC=Brandgrab Typ C, BrD=Brandgrab Typ D, BrTU=Brandgrab Typ unbekannt, KöA=Körpergrab Typ A, KöB=Körpergrab Typ B, Ubk.=Unbekannt, Leere „Gräber“/ohne Grabbefund.

**Liste 2** Quantifizierung der Hügelgräber in der Kaup bei Wiskiauten, Kr. Fischhausen, 17.–24.5.1932 (Daten übernommen aus Listen der Archivalien SMB-PK/PM-A552, 2-[094–100]).

**Liste 3** Fundliste der in Kapitel 5 analysierten Beigaben

**Liste 4** Kombinationsstatistik der häufigsten im Katalog aufgeführten Beigaben.

**Liste 5** Kombinationen der waffenführenden Gräber aus den Altgrabungen.

**Liste 6** Anzahl der Beigaben nach Gräbern.

**Liste 7** Gender-Zuordnung der einzelnen Grabkomplexe auf Grundlage einer traditionellen geschlechtsspezifischen Beigabenzuordnung und beigabenbasierte Datierungsannäherung der Grabbefunde.



**Liste 1** Typen von Grabefunden: BrA=Brandgrab Typ, BrB=Brandgrab Typ B, BrC=Brandgrab Typ C, BrD=Brandgrab Typ D, BrTU=Brandgrab Typ unbekannt, KöA=Körpergrab Typ A, KöB=Körpergrab Typ B, Ubk.=Unbekannt, Leer= Leere „Gräber“/ohne Grabbefund.

Kat.-Nr.	BrA	BrB	BrC	BrD	BrTU	KöA	KöB	Ubk.	Leer
1					•				
2		•							
3								•	
4								•	
5					•				
6					•				
7			•						
8								•	
9								•	
10								•	
11								•	
12					•				
13								•	
14								•	
15								•	
16								•	
17								•	
18								•	
19					•				
20								•	
21								•	
22								•	
23								•	
24								•	
25								•	
26								•	
27								•	
28								•	
29								•	
30							•		
31								•	
32								•	
33					•				
34								•	
35								•	
36								•	
37								•	
38			•						





---

Kat.-Nr.	BrA	BrB	BrC	BrD	BrTU	KöA	KöB	Ubk.	Leer
121								•	
122								•	
123								•	
124								•	
125								•	
126								•	
127								•	
128								•	
129								•	
130								•	
131	•								
132	•								
133	•								
134	•								
135	•								
136	•								
137					•				
138					•				
139	•								
140	•								
141	•								
142						•			
143						•			
144						•			
145						•			
146						•			
147						•			
148						•			
149						•			
150						•			
151						•			
152						•			
153					•				
154									•
155					•				
156					•				
157					•				
158					•				
159			•						
160					•				
161					•				







**Liste 2** Quantifizierung der Hügelgräber in der Kaup bei Wiskiauten, Kr. Fischhausen, 17.–24.5.1932 (Daten übernommen aus Listen der Archivalien SMB-PK/PM-A 552, 2-[094–100]).

Grabnummer	Beschreibung der Kuppe	Durchmesser	Höhe	Bemerkungen
1	deutlich	–	+0,5 – 0,6 m	Mit Tannen bestanden
2	deutlich	–	+0,5 – 0,6 m	Mit Tannen bestanden
3	flach, kaum merklich	–	+0,3 – 0,4 m	Anscheinend zerstört. Mittig einige Steine in Kranzform erkennbar
4	groß, mit Mulde	8 m	+0,4 – 0,6 m	Im NW starker Stubben
5	flach	4 m	+0,3 – 0,4 m	–
6	flach	4 m	+0,3 m – 0,4 m	–
7	Mulde in der Mitte	8 m	+0,7 m – 0,8 m	–
8	deutlich	6 m	+0,6 m – 0,8 m	Kleine, obere Abplattung
9	flach	6–7 m	+0,3 – 0,4 m	Einige Stubben. Umfang nicht deutlich erkennbar
10	deutlich	7 m	+0,5 – 0,6 m	In der Mitte starker Baumstubben
11	flach	8 m	+0,3 – 0,4 m	Vertiefung in der Mitte. Anscheinend zerstört
12	deutlich	7 m	+0,4 – 0,5 m	Am Rande mehrere Subben
13	flach, mit Mulde	7 m	+0,3 – 0,4 m	Anscheinend zerstört
14	deutlich	8 m	+0,5 – 0,6 m	In der Mitte starke Eichen, am O und SO Rande weitere Eichen. Unterholz
15	flach	7 – 8 m	+0,3 – 0,4 m	In der Mitte starke Eiche und großer Stein von rund 1,10 x 0,50 m erkennbarer Größe, von N nach S gerichtet. Unterholz
16	flach	7 m	+0,3 – 0,4 m	Nach Westen stärker abfallend. Von zwei Eichen bestanden. Unterholz
17	flach	8 m	+0,4 m – 0,5 m	Unterholz

Grabnummer	Beschreibung der Kuppe	Durchmesser	Höhe	Bemerkungen
18	deutlich	7 m	+0,4 m – 0,5 m	In der Mitte zwei starke Baumstubben. Sonst Unterholz
19	stark	8 – 10 m	+0,8 – 1,0 m	In der Mitte zwei starke Stubben. Sonst Unterholz
20	stark	8 m	+0,6 – 0,7 m	In der Mitte und nach Westen je eine starke Eiche
21	stark	7 – 8 m	+0,9 – 1,2 m	Nach NW dem Rande zu drei Eichen
22	flach	–	+0,2 m – 0,3 m	Nach S und SW stark abfallend (rund 1,80 m tief)
23	deutlich	7 m	+0,4 – 0,5 m	In der Mitte Stubben. Schonung
24	schwach	6 m	+0,3 m – 0,4 m	Kleine Mulde, vermutlich zerstört
25	deutlich, mit kleiner Mulde	7 m	+0,5 – 0,6 m	–
26	deutlich	6 – 7 m	+0,5 m	Nähe Mitte, im SW großer Stein von etwa 1,0 m größter Ausdehnung sichtbar
27	flach	–	+0,3 – 0,4 m	In der Mitte großer Stubben
28	stark, mit trichterförmiger Vertiefung	9 m	+0,8 – 1,1 m	In der Mitte kleinere Steine sichtbar. Nach W zu starker Stubben
29	stark	7 – 8 m	+0,6 – 0,8 m	In der Mitte Stubben
30	stark, in der Mitte Vertiefung	–	–	Am SW Rande großer Stein von etwa 1,0 – 1,2 m Durchmesser
31	deutlich	–	+0,6 – 0,8 m	In der Mitte Stubben
32	deutlich	7 – 8 m	+0,4 – 0,5 m	Scheinbar zerstört
33	flach	6 – 7 m	+0,4 – 0,5 m	–
34	deutlich	8 m	+0,4 – 0,5 m	In der Mitte starke Eiche
35	deutlich	7 m	+0,6 – 0,7 m	In der Mitte alter Stubben

Grabnummer	Beschreibung der Kuppe	Durchmesser	Höhe	Bemerkungen
36	deutlich	8 m	+0,6 – 0,7 m	–
37	stark	–	+0,9 – 1,2 m	Mehrere alte Stubben
38	flach	7 m	+0,2 m – 0,3 m	Anscheinend zerstört
39	stark	–	+0,7 m	Nach W etwa 2 m abfallend. Tanne und Stubben
40	deutlich	7 m	+0,5 – 0,6 m	–
41	schwach	7 – 8 m	+0,3 – 0,6 m	Auf dem Waldweg einige Steine sichtbar
42	deutlich	–	+0,5 – 0,7 m	Nähe Landstraße. Mit Tannen bestanden.
43	flach, Mulde	–	+0,4 m	Zerstört
44	deutlich	6 m	+0,5 – 0,8 m	–
45	deutlich	6 m	+0,5 – 0,8 m	–
46	stark, Mulde	8 m	+1,2 – 1,6 m	Vermutlich zerstört
47	stark	7 – 8 m	+1,0 – 1,1 m	–
48	stark, in der Mitte Mulde	8 m	+1,0 – 1,2 m	Anscheinend zerstört
49	klein	7 – 8 m	+0,6 – 0,7 m	Zerstört
50	klein	7 – 8 m	+0,6 – 0,7 m	Zerstört
51	deutlich, Mulde	–	+0,6 – 0,7 m	Zwei Tannen
52	schwach, kaum merklich	4 m	+0,2 m	–
53	deutlich, Mulde	5 – 6 m	+0,4 – 0,5 m	Freigelegter Stein
54	deutlich	5 – 6 m	+0,5 – 0,6 m	–
55	deutlich	5 – 6 m	+0,4 – 0,5 m	–
56	schwach, kaum merklich	4 m	–	zweifelhaft
57	schwach, kaum merklich	6 m	–	Am Südrande große Steinplatte von 1,2 – 0,5 Durchmesser. In der Mitte durchlocht. Anscheinend zerstört
58	schwach, in der Mitte Mulde	6 m	+0,2 m	Anscheinend zerstört
59	schwach, kaum merklich	6 m	+0,2 m	Am W Rande ein größerer Block und mehrere Steine. Anscheinend zerstört

Grabnummer	Beschreibung der Kuppe	Durchmesser	Höhe	Bemerkungen
60	deutlich	5 m	+0,4 m	Große Eiche an der Kuppe
61	flach	7 m	+0,3 m	Zweifelhaft
62	schwach	4 m	+0,2 m	-
63	kaum merklich	6 m	+0,1 m	Zweifelhaft. Am Rande großer Kopfstein
64	schwach	4 m	+0,2 m	Zweifelhaft
65	deutlich	8 m	+0,4 - 1,0 m	-
66	schwach, linsenförmig	8 m	+0,3 - 0,6 m	-
67	deutlich	7 m	+0,4 - 0,6 m	-
68	deutlich	8 m	+0,4 - 0,6 m	-
69	schwach	7 m	+0,3 - 0,7 m	-
70	schwach	7 m	+0,2 - 0,8 m	Zweifelhaft. Am Rande großer Block
71	schwach, kaum merklich	6 m	+0,1 - 0,2 m	Zweifelhaft
72	schwach, kaum merklich	4 m	+0,1 - 0,2 m	Zweifelhaft
73	deutlich, aber flach	5 m	+0,2 - 0,5 m	Auf der Mitte größerer Block. Merkstein?
74	schwach	5 m	+0,3 - 0,4 m	-
75	schwach	6 m	+0,1 - 0,2 m	Zweifelhaft
76	schwach, kaum merklich	4 m	+0,1 - 0,2 m	Sehr zweifelhaft
77	schwach, doch deutlich	6 m	+0,2 - 0,3 m	-
78	deutlich	9 m	+0,4 - 0,7 m	-
79	deutlich	7 m	+0,4 - 0,7 m	-
80	klein, kaum merklich	3 m	+0,1 - 0,2 m	-
81	-	6 m	+0,2 - 0,3 m	In der Mitte große Vertiefung. Anscheinend zerstört
82	groß, deutlich	6 m	+0,2 - 0,3 m	In der Mitte Vertiefung
83	schwach	5 m	+0,2 m	In der Mitte Vertiefung. Anscheinend zerstört
84	flach	5 m	+0,2 - 0,3 m	-
85	klein, flach	3 m	+0,1 - 0,2 m	-

Grabnummer	Beschreibung der Kuppe	Durchmesser	Höhe	Bemerkungen
86	zur Hälfte abgetragen	3 m	+0,1 – 0,2 m	–
87	flach, schwach merklich	5 m	+0,1 – 0,2 m	Anscheinend zerstört
88	flach, doch deutlich	7 m	+0,2 – 0,4 m	Mehrere große Blöcke
89	flach	6 m	+0,2 – 0,3 m	–
90	flach	–	+0,1 – 0,2 m	In der Mitte tiefes Loch. An den Rändern kranzartiger Stein
91	flach, groß	7 m	+0,3 – 0,4 m	In der Mitte ein Stein freigelgt
92	flach	5 m	+0,2 – 0,3 m	Zweifelhaft
93	schwach, jedoch deutlich	7 m	+0,3 – 0,6 m	–
94	schwach, sehr flach	6 m	+0,3 – 0,4 m	–
95	deutlich, stark hervortretend	9 m	+1,2 – 1,4 m	Offensichtlich gestört
96	flach	7 m	+0,4 – 0,5 m	In der Mitte tiefe Mulde, zahlreiche Blocksteine in der Mulde und am Rande. Anscheinend völlig zerstört
97	deutlich	6 m	+0,4 – 0,6 m	Anscheinend ungestört. Auf der Mitte zwei große Stubben
98	schwach, kaum merklich	4 m	+0,2 – 0,3 m	–
99	flach, kaum merklich	6 m	+0,1 – 0,2 m	Zweifelhaft
100	groß, flach	9 m	+0,2 – 0,5 m	–
101	deutlich	7 m	+0,4 – 0,8 m	Anscheinend ungestört
102	flach, doch deutlich	5 m	+0,3 – 0,4 m	–
103	flach	6 m	+0,2 – 0,3 m	–
104	groß, markant	10 m	+0,1 – 0,4 m	–
105	groß, deutlich	9 m	+0,4 – 0,9 m	–
106	klein, schwach	2 m	+0,2 m	Zweifelhaft
107	deutlich, aber flach	6 m	+0,2 – 0,3 m	In der Mitte Mulde. Anscheinend gestört
108	flach	5 m	+0,2 – 0,4 m	–

Grabnummer	Beschreibung der Kuppe	Durchmesser	Höhe	Bemerkungen
109	sehr flach	5 m	+0,1 – 0,2 m	Am Rande großer Stein. Zweifelhaft
110	sehr flach	6 m	+0,1 – 0,2 m	Zweifelhaft
111	flach	5 m	+0,1 – 0,2 m	Am Rande herausgeworfene Steine
112	flach, nur schwach wahrnehmbar	5 m	+0,2 m	Zweifelhaft
113	fehlend	im	Original	
114	flach, kaum merklich	6 m	+0,2 – 0,3 m	Einzelner Stein
115	deutlich	8 m	+0,4 – 0,6 m	Zahlreiche Steine. Anscheinend total zerstört.
116	flach, kaum merklich	5 m	+0,1 – 0,2 m	Zweifelhaft. Am Rande Steine
117	deutlich	6 m	+0,2 – 0,4 m	Beim Stubbenroden etwas zerwühlt. Einzelne Steine
118	flach, doch deutlich	5 m	+0,1 – 0,2 m	Einige große Steine
119	flach, kaum merklich	4 m	+0,5 m	Am Rande einige Steine. Zweifelhaft, vielleicht zersört
120	klein, deutlich	4 m	+0,2 – 0,3 m	Am Rande und auf der Kuppe einzelne Steine freigelegt
121	flach, kaum merklich	5 m	+0,1 – 0,2 m	Zweifelhaft. Etwas zerwühlt. Einzelne Steine
122	deutlich	4 m	+0,2 – 0,3 m	–
123	flach, kaum merklich	5 m	+0,2 – 0,3 m	Sehr zweifelhaft
124	deutlich, jedoch flach	5 m	+0,3 – 0,4 m	Im dichten Unterholz
125	deutlich, jedoch flach	4 m	+0,3 – 0,4 m	Im dichten Unterholz
126	flach, kaum merklich	3 m	+0,05 m	Darauf großer Block. Zweifelhaft
127	flach	4 m	+0,2 m	Zweifelhaft
128	deutlich	6 m	+0,5 – 0,6 m	–
129	flach	5 m	+0,2 – 0,3 m	Zweifelhaft
130	flach, jedoch deutlich	5 m	+0,3 – 0,4 m	–

Grabnummer	Beschreibung der Kuppe	Durchmesser	Höhe	Bemerkungen
131	flach, jedoch deutlich	5 m	+0,3 – 0,4 m	–
132	flach, kaum merklich	6 m	+0,2 – 0,3 m	Zweifelhaft
133	flach	6 m	+0,2 – 0,3 m	–
134	stark hervortretend	11 m	+1,2 – 1,5 m	In der Mitte: Loch
135	schwach	5 m	+0,2 – 0,3 m	–
136	schwach	6 m	+0,2 m	Zweifelhaft
137	stark hervortretend	9 m	+1,2 – 1,5 m	–
138	stark hervortretend	9 m	+1,2 – 1,5 m	–
139	stark hervortretend	9 m	+1,2 – 1,5 m	–
Anmerkung:	137–139	für Grabung	besonders	lohnend!
140	flach	4 m	+0,2 – 0,3 m	Stein
141	flach	4 m	+0,2 – 0,3 m	Zweifelhaft
142	flach, jedoch deutlich	5 m	+0,3 m	–
143	groß, deutlich her- vortretend	10 m	+1,0 m	–
144	flach, deutlich	5 m	+0,3 – 0,4 m	–
145	groß, stark hervortretend	10 m	+1,0 – 1,1 m	–
146	groß, stark hervortretend	8 m	+0,6 – 0,8 m	–
147	stark hervortretend	12 m	+1,4 – 1,6 m	–
148	flach	6 m	+0,3 – 0,4 m	–
149	flach	4 m	+0,2 – 0,3 m	Zweifelhaft
150	deutlich, stark her- vortretend	8 m	+0,6 – 0,7 m	–
151	deutlich, hervortretend	10 m	+1,2 – 1,4 m	Rand bereits stark von der Sandgru- be angeschnitten. Schwer gefährdet
152	klein	2 m	+0,3 – 0,4 m	Wahrscheinlich Rest eines zerstörten Hügelgrabes
153	flach, kaum merklich	5 m	+0,2 m	Zweifelhaft
154	deutlich	5 m	+0,2 – 0,3 m	–
155	flach	5 m	+0,1 – 0,2 m	Stein am Rande

Grabnummer	Beschreibung der Kuppe	Durchmesser	Höhe	Bemerkungen
156	deutlich	6 m	+0,2 – 0,3 m	–
157	deutlich	7 m	+0,3 – 0,5 m	In der Mitte flaches Stubbenloch
158	flach, kaum merklich	4 m	+0,1 – 0,2 m	–
159	flach, kaum merklich	4 m	+0,1 – 0,2 m	–
160	flach, kaum merklich	4 m	+0,1 – 0,2 m	–
161	flach, kaum merklich	4 m	+0,1 – 0,2 m	Zweifelhaft
162	deutlich	4 – 5 m	+0,2 – 0,4 m	–
163	stark hervortretend	7 m	+1,0 – 1,2 m	–
164	flach	5 m	+0,3 – 0,5 m	–
165	flach	5 m	+0,2 – 0,3 m	Zweifelhaft
166	flach	5 m	+0,2 – 0,3 m	Zweifelhaft
167	flach	5 m	+0,2 – 0,3 m	Zweifelhaft
168	–	4 m	+1,0 m	–
169	–	4 m	+1,0 m	–
170	–	4 m	+1,0 m	–
171	flach, kaum merklich	4 m	+0,1 – 0,2 m	Zweifelhaft
172	flach, kaum merklich	5 m	+0,1 m	Stark zerwühlt. Stein am Rande
173	deutlich	5 m	+0,3 – 0,4 m	–
174	deutlich	6 m	+0,4 – 0,5 m	–
175	deutlich, aber flach	6 m	+0,2 – 0,4 m	–
176	flach, kaum merklich	5 m	+0,1 – 0,2 m	Steine umherliegend. Zweifelhaft
177	kaum merklich	4 m	+0,1 m	–
178	flach	4 m	+0,2 – 0,3 m	Zweifelhaft
179	flach	12 m	+0,3 – 0,4 m	Sehr zweifelhaft
180	flach, kaum merklich	4 m	+0,1 m	Zweifelhaft
181	deutlich	3 – 5 m	+0,3 – 0,4 m	–
182	deutlich	5 – 6 m	+0,2 – 0,3 m	–
183	deutlich	4 m	+0,2 – 0,5 m	In der Mitte Delle. Vielleicht zerstört
184	stark hervortretend	5 m	+0,3 – 0,4 m	–



---

<b>Grabnummer</b>	<b>Beschreibung der Kuppe</b>	<b>Durchmesser</b>	<b>Höhe</b>	<b>Bemerkungen</b>
185	flach, kaum merklich	4 m	+0,1 – 0,2 m	Zweifelhaft
186	deutlich	4 – 5 m	+0,3 – 0,5 m	-
187	flach, deutlich	5 m	+0,3 – 0,4 m	-
188	-	6 – 8 m	+1,0 – 1,3 m	-



**Liste 3** Fundliste der in Kapitel 5 analysierten Beigaben

<b>Schwerter</b>				
Kat.-Nr. 1	Kat.-Nr. 9	Kat.-Nr. 10	Kat.-Nr. 13	Kat.-Nr. 20
Kat.-Nr. 23	Kat.-Nr. 25	Kat.-Nr. 26	Kat.-Nr. 27	Kat.-Nr. 28
Kat.-Nr. 29	Kat.-Nr. 41	Kat.-Nr. 42	Kat.-Nr. 45	Kat.-Nr. 51
Kat.-Nr. 52	Kat.-Nr. 64	Kat.-Nr. 70	Kat.-Nr. 80	Kat.-Nr. 93
Kat.-Nr. 94	Kat.-Nr. 103	Kat.-Nr. 111	Kat.-Nr. 158	Kat.-Nr. 179
SF 26				

<b>Schwertortbänder</b>				
Kat.-Nr. 29	Kat.-Nr. 42	Kat.-Nr. 45	Kat.-Nr. 64	Kat.-Nr. 76
Kat.-Nr. 80	Kat.-Nr. 179	Kat.-Nr. 196		
SF 20	SF 32	SF 34		

<b>Lanzenspitze</b>				
Kat.-Nr. 7	Kat.-Nr. 9 (2)	Kat.-Nr. 10	Kat.-Nr. 20	Kat.-Nr. 23 (3)
Kat.-Nr. 25 (2)	Kat.-Nr. 26 (2)	Kat.-Nr. 27 (2)	Kat.-Nr. 28 (2)	Kat.-Nr. 29 (2)
Kat.-Nr. 41 (2)	Kat.-Nr. 42 (2)	Kat.-Nr. 45 (2)	Kat.-Nr. 48 (2)	Kat.-Nr. 51 (2)
Kat.-Nr. 52 (2)	Kat.-Nr. 58	Kat.-Nr. 59	Kat.-Nr. 62	Kat.-Nr. 64
Kat.-Nr. 67	Kat.-Nr. 70 (2)	Kat.-Nr. 80 (2)	Kat.-Nr. 86	Kat.-Nr. 94 (2)
Kat.-Nr. 105 (2)	Kat.-Nr. 107	Kat.-Nr. 109	Kat.-Nr. 111	Kat.-Nr. 137
Kat.-Nr. 158 (2)	Kat.-Nr. 162	Kat.-Nr. 163 (2)	Kat.-Nr. 179	Kat.-Nr. 204 (2-4)
SF 25 (9)	SF 63 (x+1)			

<b>Pfeilspitzen</b>				
Kat.-Nr. 57	Kat.-Nr. 61	Kat.-Nr. 62	Kat.-Nr. 66	Kat.-Nr. 85
Kat.-Nr. 86 (2)	Kat.-Nr. 105 (2)	Kat.-Nr. 158 (2)	Kat.-Nr. 161	Kat.-Nr. 163

<b>Äxte</b>				
Kat.-Nr. 57	Kat.-Nr. 61	Kat.-Nr. 62	Kat.-Nr. 66	Kat.-Nr. 85
Kat.-Nr. 86 (2)	Kat.-Nr. 105 (2)	Kat.-Nr. 158 (2)	Kat.-Nr. 161	Kat.-Nr. 163

<b>Schildbuckel</b>				
Kat.-Nr. 20 (2)	Kat.-Nr. 22	Kat.-Nr. 41	Kat.-Nr. 62	Kat.-Nr. 67
Kat.-Nr. 155				
SF 1	SF 62	SF 67		

<b>Steigbügel</b>				
Kat.-Nr. 2	Kat.-Nr. 3	Kat.-Nr. 4 (2)	Kat.-Nr. 7 (2)	Kat.-Nr. 10
Kat.-Nr. 13	Kat.-Nr. 15	Kat.-Nr. 23	Kat.-Nr. 25 (2)	Kat.-Nr. 26 (2)
Kat.-Nr. 27	Kat.-Nr. 28 (2)	Kat.-Nr. 29	Kat.-Nr. 33	Kat.-Nr. 39
Kat.-Nr. 41 (2)	Kat.-Nr. 42	Kat.-Nr. 45 (2)	Kat.-Nr. 48 (2)	Kat.-Nr. 51 (2)
Kat.-Nr. 64	Kat.-Nr. 80	Kat.-Nr. 131-133	Kat.-Nr. 134	Kat.-Nr. 136
Kat.-Nr. 137 (2)	Kat.-Nr. 138 (2)	Kat.-Nr. 197	Kat.-Nr. 199 (2)	Kat.-Nr. 200 (2)
Kat.-Nr. 201 (2)	Kat.-Nr. 202 (2)	Kat.-Nr. 204 (2)	Kat.-Nr. 205 (2)	Kat.-Nr. 207
Kat.-Nr. 208 (2)	Kat.-Nr. 212	Kat.-Nr. 216 (2)	Kat.-Nr. 217 (2)	
SF 6	SF 29			

<b>Sporen</b>				
Kat.-Nr. 3	Kat.-Nr. 4	Kat.-Nr. 7 (2)	Kat.-Nr. 13	Kat.-Nr. 25
Kat.-Nr. 27	Kat.-Nr. 28	Kat.-Nr. 29	Kat.-Nr. 41 (3)	Kat.-Nr. 45
Kat.-Nr. 51	Kat.-Nr. 76	Kat.-Nr. 80	Kat.-Nr. 200 (2)	Kat.-Nr. 204 (2)
SF 28 (2)				

<b>Zaumzeug</b>				
Kat.-Nr. 2	Kat.-Nr. 3 (2)	Kat.-Nr. 4	Kat.-Nr. 5	Kat.-Nr. 6
Kat.-Nr. 7	Kat.-Nr. 12	Kat.-Nr. 14	Kat.-Nr. 20	Kat.-Nr. 27
Kat.-Nr. 28	Kat.-Nr. 37	Kat.-Nr. 38	Kat.-Nr. 39	Kat.-Nr. 41
Kat.-Nr. 45	Kat.-Nr. 46	Kat.-Nr. 48 (2)	Kat.-Nr. 51	Kat.-Nr. 64
Kat.-Nr. 76	Kat.-Nr. 80	Kat.-Nr. 101	Kat.-Nr. 111	Kat.-Nr. 113
Kat.-Nr. 131-133	Kat.-Nr. 134	Kat.-Nr. 136 (3)	Kat.-Nr. 137	Kat.-Nr. 138 (2)
Kat.-Nr. 139	Kat.-Nr. 158	Kat.-Nr. 163	Kat.-Nr. 179	Kat.-Nr. 200
Kat.-Nr. 201	Kat.-Nr. 202	Kat.-Nr. 204	Kat.-Nr. 205	Kat.-Nr. 213
Kat.-Nr. 214	Kat.-Nr. 217			
SF 5	SF 30	SG 70		

<b>Glöckchen</b>				
Kat.-Nr. 2	Kat.-Nr. 3 (2)	Kat.-Nr. 4	Kat.-Nr. 5	Kat.-Nr. 13 (5)
Kat.-Nr. 16	Kat.-Nr. 23 (3)	Kat.-Nr. 33 (3)	Kat.-Nr. 45 (4)	Kat.-Nr. 48 (2)
Kat.-Nr. 64 (3)	Kat.-Nr. 75	Kat.-Nr. 91	Kat.-Nr. 136	Kat.-Nr. 175
Kat.-Nr. 179	Kat.-Nr. 195	Kat.-Nr. 199	Kat.-Nr. 202	Kat.-Nr. 205 (10)
Kat.-Nr. 213	Kat.-Nr. 214	Kat.-Nr. 217		

<b>Schnallen</b>				
Kat.-Nr. 3 (2)	Kat.-Nr. 4	Kat.-Nr. 16 (2)	Kat.-Nr. 25	Kat.-Nr. 27
Kat.-Nr. 28 (2)	Kat.-Nr. 37	Kat.-Nr. 39 (3)	Kat.-Nr. 42	Kat.-Nr. 45
Kat.-Nr. 48 (3-6)	Kat.-Nr. 52	Kat.-Nr. 64	Kat.-Nr. 80	Kat.-Nr.134
Kat.-Nr. 137	Kat.-Nr. 197	Kat.-Nr. 201	Kat.-Nr. 202 (2)	Kat.-Nr. 204
Kat.-Nr. 207	Kat.-Nr. 212	Kat.-Nr. 213	Kat.-Nr. 217	Kat.-Nr.218 (2)

<b>Schalenfibern</b>				
Kat.-Nr. 2 (2)	Kat.-Nr. 5 (2)	Kat.-Nr. 6 (2)	Kat.-Nr. 11 (2)	Kat.-Nr. 12 (2)
Kat.-Nr. 14 (2)	Kat.-Nr. 15	Kat.-Nr. 19	Kat.-Nr. 21 (2)	Kat.-Nr. 23
Kat.-Nr. 24 (2)	Kat.-Nr. 27 (2)	Kat.-Nr. 37 (2)	Kat.-Nr. 43 (2)	Kat.-Nr. 44
Kat.-Nr. 46 (2)	Kat.-Nr. 47 (2)	Kat.-Nr. 55 (2)	Kat.-Nr. 82 (2)	Kat.-Nr. 84 (2)
Kat.-Nr. 90 (2)	Kat.-Nr. 153	Kat.-Nr. 157 (2)		
SF 1	SF 68	SF 69		

<b>Dosenfibeln</b>				
Kat.-Nr. 2	Kat.-Nr. 5			

<b>Kleblatffibeln</b>				
Kat.-Nr. 180				

<b>Gleicharmige Fibeln</b>				
Kat.-Nr. 53 (2)	Kat.-Nr.82			

<b>Scheibenfibern</b>				
Kat.-Nr. 11				
SF 33				

<b>Ringfibeln</b>				
Kat.-Nr. 8	Kat.-Nr. 17	Kat.-Nr.18	Kat.-Nr. 26	Kat.-Nr. 30
Kat.-Nr. 42	Kat.-Nr. 44	Kat.-Nr. 45	Kat.-Nr. 48	Kat.-Nr. 53
Kat.-Nr. 62	Kat.-Nr. 64	Kat.-Nr. 67	Kat.-Nr. 68	Kat.-Nr. 70
Kat.-Nr. 81	Kat.-Nr. 91	Kat.-Nr. 103	Kat.-Nr. 107	Kat.-Nr. 180
Kat.-Nr. 193	Kat.-Nr. 196	Kat.-Nr. 198	Kat.-Nr. 204	Kat.-Nr. 215
SF 2	SF 3	SF 16	SF 17	

<b>Gerätefibeln</b>				
Kat.-Nr. 2	Kat.-Nr. 5	Kat.-Nr. 53	Kat.-Nr. 91	

Armbrustfibel				
Kat.-Nr. 70				

Zungenfibel				
Kat.-Nr. 70				

Nadeln				
Kat.-Nr. 179	Kat.-Nr. 204			
SF 14 (5)	SF 15			

Anhänger				
Kat.-Nr. 11 (6+1)	Kat.-Nr. 43 (3)	Kat.-Nr. 46	Kat.-Nr. 71	Kat.-Nr. 76
Kat.-Nr. 84	Kat.-Nr. 104	Kat.-Nr. 193	Kat.-Nr. 198	

Perlen				
Kat.-Nr. 2 (36)	Kat.-Nr. 5 (52)	Kat.-Nr. 6 (9)	Kat.-Nr. 7	Kat.-Nr. 19 (17)
Kat.-Nr. 27	Kat.-Nr. 31	Kat.-Nr. 43 (2)	Kat.-Nr. 44 (3)	Kat.-Nr. 47
Kat.-Nr. 53 (x+1)	Kat.-Nr. 55	Kat.-Nr. 56	Kat.-Nr. 71	Kat.-Nr. 84
Kat.-Nr. 93	Kat.-Nr. 153 (3)	Kat.-Nr. 157 (7)	Kat.-Nr. 167 (8)	Kat.-Nr. 180
Kat.-Nr. 193				
SF 9 (7)	SF 10	SF 11	SF 12	SF 13 (22)
SF 22	SF 52	SF 55 (2)	SF 65	SF 66

Riemenzungen				
Kat.-Nr. 49 (6)	Kat.-Nr. 80 (2)	Kat.-Nr. 103	Kat.-Nr. 176	Kat.-Nr. 180

Armringe				
Kat.-Nr. 2 (4)	Kat.-Nr. 5 (2)	Kat.-Nr. 12	Kat.-Nr. 14 (2)	Kat.-Nr. 53 (2)
Kat.-Nr. 55	Kat.-Nr. 198 (3)			
SF 18	SF 48			

Fingerringe				
Kat.-Nr. 38				

Holzeimer				
Kat.-Nr. 6	Kat.-Nr. 13	Kat.-Nr. 23	Kat.-Nr. 26	Kat.-Nr. 29
Kat.-Nr. 38	Kat.-Nr. 41	Kat.-Nr. 42	Kat.-Nr. 45	Kat.-Nr. 46
Kat.-Nr. 48	Kat.-Nr. 64	Kat.-Nr. 75	Kat.-Nr. 80	Kat.-Nr. 92
Kat.-Nr. 149				

<b>Metallgefäße</b>				
Kat.-Nr. 7				

<b>Tongefäße</b>				
Kat.-Nr. 1	Kat.-Nr. 7	Kat.-Nr. 33	Kat.-Nr. 37	Kat.-Nr. 38
Kat.-Nr. 39	Kat.-Nr. 43	Kat.-Nr. 45	Kat.-Nr. 52	Kat.-Nr. 64
Kat.-Nr. 68	Kat.-Nr. 69	Kat.-Nr. 71	Kat.-Nr. 74	Kat.-Nr. 75
Kat.-Nr. 76	Kat.-Nr. 77	Kat.-Nr. 80	Kat.-Nr. 86	Kat.-Nr. 93
Kat.-Nr. 102	Kat.-Nr. 116	Kat.-Nr. 117-130	Kat.-Nr. 135	Kat.-Nr. 137
Kat.-Nr. 138	Kat.-Nr. 154	Kat.-Nr. 156	Kat.-Nr. 159	Kat.-Nr. 174
Kat.-Nr. 175	Kat.-Nr. 176	Kat.-Nr. 179	Kat.-Nr. 180	Kat.-Nr. 193
Kat.-Nr. 196	Kat.-Nr. 199	Kat.-Nr. 201	Kat.-Nr. 204	Kat.-Nr. 205
Kat.-Nr. 208				
SF 23	SF 24	SF 35	SF 43	SF 44
SF 45				

<b>Messer</b>				
Kat.-Nr. 1 (2)	Kat.-Nr. 3	Kat.-Nr. 5	Kat.-Nr. 6	Kat.-Nr. 8
Kat.-Nr. 13	Kat.-Nr. 14 (2)	Kat.-Nr. 27 (4)	Kat.-Nr. 28	Kat.-Nr. 29
Kat.-Nr. 35	Kat.-Nr. 38	Kat.-Nr. 44	Kat.-Nr. 45	Kat.-Nr. 46 (2)
Kat.-Nr. 48	Kat.-Nr. 52	Kat.-Nr. 53	Kat.-Nr. 63	Kat.-Nr. 67
Kat.-Nr. 70	Kat.-Nr. 74	Kat.-Nr. 82	Kat.-Nr. 84	Kat.-Nr. 86
Kat.-Nr. 103	Kat.-Nr. 105 (2)	Kat.-Nr. 114	Kat.-Nr. 138	Kat.-Nr. 155
Kat.-Nr. 158	Kat.-Nr. 160	Kat.-Nr. 177	Kat.-Nr. 179	Kat.-Nr. 180
Kat.-Nr. 193	Kat.-Nr. 196	Kat.-Nr. 203		
SF 31	SF 58			

<b>Schleifsteine</b>				
Kat.-Nr. 9	Kat.-Nr. 26	Kat.-Nr. 29	Kat.-Nr. 33	Kat.-Nr. 41
Kat.-Nr. 71	Kat.-Nr. 160	Kat.-Nr. 176	Kat.-Nr. 198	Kat.-Nr. 200
Kat.-Nr. 203				

<b>Scheren</b>				
Kat.-Nr. 1	Kat.-Nr. 5	Kat.-Nr. 6	Kat.-Nr. 12	Kat.-Nr. 14
Kat.-Nr. 24	Kat.-Nr. 28	Kat.-Nr. 41	Kat.-Nr. 46	Kat.-Nr. 53
Kat.-Nr. 84	Kat.-Nr. 179			
SF 27 (2)				

---

<b>Schlüssel</b>				
Kat.-Nr. 47				

<b>Kämme</b>				
Kat.-Nr. 52	Kat.-Nr. 55	Kat.-Nr. 67	Kat.-Nr. 92	Kat.-Nr. 103
Kat.-Nr. 158	Kat.-Nr. 169	Kat.-Nr. 172	Kat.-Nr. 177	Kat.-Nr. 180
Kat.-Nr. 196	Kat.-Nr. 204			

<b>Pinzette</b>				
Kat.-Nr. 100				

<b>Spinnwirtel</b>				
Kat.-Nr. 193				

<b>Münzen</b>				
Kat.-Nr. 11	Kat.-Nr. 48	Kat.-Nr. 55 (5)	Kat.-Nr. 84 (3)	
SF 50 (4)	SF 64 (5)			



Liste 4 Kombinationsstatistik der häufigsten im Katalog aufgeführten Beigaben.

Kat.-Nr.	Kamm	Armring	Perle	Anhänger	Ring	Scheibenfibel	Zungenfibel	Gleicharmige Fibel	Hufeisenfibel	Dosenfibel	Schalenfibel	Waage	Gewicht	Keramik	Zaumzeug	Sporen	Steigbügel	Messer	Schildbuckel	Axt	Pfeilspitze	Lanzenspitze	Schwert	Ortband (Schwert)
1														•				•					•	
2		•	•							•	•				•		•							
3															•	•	•	•						
4															•	•	•							
5		•	•							•	•				•			•						
6			•										•		•			•						
7			•											•	•	•	•					•		
8									•									•						
9																						•	•	
10					•												•					•	•	
11			•	•		•					•													
12		•									•				•									
13					•											•	•	•					•	
14		•									•				•			•						
15											•						•							
17									•															
18									•															
19			•								•													
20															•				•			•	•	
21											•													
22																			•					
23											•						•					•	•	
24											•													
25																•	•					•	•	
26									•								•					•	•	
27			•								•				•	•	•	•				•	•	
28															•	•	•	•				•	•	
29					•											•	•	•				•	•	•
30									•															
31			•												•									
33														•			•							
35																		•						





Kat.-Nr.	Kamm	Armring	Perle	Anhänger	Ring	Scheibenfibel	Zungenfibel	Gleicharmige Fibel	Hufeisenfibel	Dosenfibel	Schalenfibel	Waage	Gewicht	Keramik	Zaumzeug	Sporen	Steigbügel	Messer	Schildbuckel	Axt	Pfeilspitze	Lanzenspitze	Schwert	Ortband (Schwert)	
154														•											
155														•				•							
156														•											
157			•		•						•														
158	•											•			•			•			•	•	•		
159														•											
160																		•							
161																						•			
162																						•			
163															•					•	•	•			
167			•																						
169	•																								
172	•																								
174														•											
175														•											
176														•											
177	•																	•							
179	•																	•				•	•	•	
180	•		•						•					•				•							
193			•						•					•				•							
196	•								•					•				•					•	•	
197																	•								
198				•					•					•											
199														•			•								
200															•		•								
201															•		•								
202															•	•	•								
203			•												•										
204	•								•					•			•	•				•	•		
205														•	•		•								
206																									
207																	•								
208														•			•						•		

Kat.-Nr.	Kamm	Armring	Perle	Anhänger	Ring	Scheibenfibel	Zungenfibel	Gleicharmige Fibel	Hufeisenfibel	Dosenfibel	Schalenfibel	Waage	Gewicht	Keramik	Zaumzeug	Sporen	Steigbügel	Messer	Schildbuckel	Axt	Pfeilspitze	Lanzenspitze	Schwert	Ortband (Schwert)
212																	•							
213															•									
214															•									
215								•						•								•		
216																	•							
217															•		•							



**Liste 5** Kombinationen der waffenführenden Gräber aus den Altgrabungen.

Kat.-Nr.	Schwert	Lanzenspitze	Pfeilspitze	Axt	Schild	Messer
1	1					2
3						1
5						1
6						1
7		1				
8						1
9	1	2				
10	1	1				
13	1					
14						2
20	1	1			2	
22					1	
23	1	3				
25	1	2				
26	1	2				
27	1	2				4
28	1	2				1
29	1	2				1
35						1
38						1
41	1	2			1	
42	1	2				
44						1
45	1	2				1
46						1
48	1	2				1
51	1	2				
52	1	2				1
53						1
57			1			
58		1				
59		1				
61			1			
62		1	1		1	
63						1
64	1	1				
66			1			
67		1			1	1
70	1	2				1
74						1

---

Kat.-Nr.	Schwert	Lanzenspitze	Pfeilspitze	Axt	Schild	Messer
80	1	2		1		1
82						1
84						1
85			1			
86		1	2			1
93	3					
94	1	2				
103	1					1
105		2	2			
107		1				
109		1				
111	1	1				
114						1
137		1				
138						1
155					1	1
158	1	2	3			1
160						1
162		1				
163		2	1	1		
177						1
179	1	1				1
180						1
193						1
196						1
203						1
204		2	2			
215		1				



**Liste 6** Anzahl der Beigaben nach Gräbern.

Kat.-Nr.	0	1	2	3	4	5	5-9	10+
1						.		
2								.
3							.	
4							.	
5								.
6							.	
7							.	
8			.					
9					.			
10							.	
11								.
12						.		
13							.	
14							.	
15			.					
16					.			
17				.				
18		.						
19							.	
20						.		
21							.	
22		.						
23								.
24						.		
25							.	
26							.	
27								.
28								.
29								.
30								.
31					.			
32	.							
33							.	
34	.							
35			.					
36	.							
37							.	
38							.	
39							.	
40	.							



Kat.-Nr.	0	1	2	3	4	5	5-9	10+
82					•			
83	•							
84								•
85		•						
86							•	
87	•							
88	•							
89	•							
90			•					
91						•		
92							•	
93				•				
94				•				
95	•							
96	•							
97	•							
98	•							
99	•							
100			•					
101		•						
102								•
103							•	
104		•						
105							•	
106	•							
107			•					
108				•				
109		•						
110		•						
111				•				
112		•						
113			•					
114			•					
115	•							
116		•						
117	unklar							
118	unklar							
119	unklar							
120	unklar							
121	unklar							
122	unklar							







**Liste 7** Gender-Zuordnung der einzelnen Grabkomplexe auf Grundlage einer traditionellen geschlechtsspezifischen Beigabenzuordnung und beigabenbasierte Datierungsannäherung der Grabbefunde.

Kat.-Nr.	Grabform	Datierung (n. Chr.)	Gender
1	H	950–1050	m.
2	H	850–950	f.
3	H	–	m.
4	H	1000–1050	m.
5	H	900–950	f.
6	H	900–950	f.
7	H	1000–1100	m.
8	H	900–1000	m.?
9	H	900–1000	m.
10	H	1000–1100	m.
11	H	950–1000	f.
12	H	900–950	f.
13	H	850–900	m.
14	H	900–950	f.
15	H	900–950	f.
16	H	–	–
17	H	900–1000	m.?
18	H	900–1000	m.?
19	H	900–950	f.
20	H	850–950	m.
21	H	900–950	f.
22	H	–	m.
23	H	950–1000	m./f.
24	H	900–950	f.
25	H	850–950	m.
26	H	950–1050	m.
27	H	900–950	m./f.
28	H	950–1000	m.
29	H	900–1000	m.
30	H	–	m.
31	H	–	m.
32	H	–	–
33	H	900–1000	–
34	H	–	–
35	H	–	f.?
36	H	–	–
37	H	950–1000	f.

Kat.-Nr.	Grabform	Datierung (n. Chr.)	Gender
38	H	-	m.
39	H	-	m.
40	H	-	-
41	H	950-1050	m.
42	H	850-950	m.
43	H	900-1000	f.
44	H	900-1000	m.
45	H	900-1000	m.
46	H	950-1000	f.
47	H	950-1000	f.
48	H	900-950	m.
49	H	900-1000	-
50	H	-	-
51	H	900-1000	m.
52	H	850-950	m.
53	H	800-850	m./f.
54	H	-	-
55	H	950-1000	f.
56	H	900-1000	f.?
57	H	-	m.
58	H	-	m.
59	H	-	m.
60	H	-	-
61	H	-	m.
62	H	900-1000	m.
63	H	-	-
64	H	950-1000	m.
65	H	-	-
66	H	-	m.
67	H	900-1000	m.
68	H	900-1000	m.
69	H	900-1000	m.?
70	F	900-1000	m.
71	H	1000-1100	m./f.
72	H	-	-
73	H	-	-
74	H	-	-
75	H	-	-
76	H	-	m./f.?
77	H	-	-
78	H	-	-



Kat.-Nr.	Grabform	Datierung (n. Chr.)	Gender
79	H	-	-
80	H	950-1000	m.
81	H	-	m.
82	H	950-1000	m.
83	H	-	-
84	H	950-1000	f.
85	H	-	m.
86	H	-	m.
87	H	-	-
88	H	-	-
89	H	-	-
90	H	900-1000	f.
91	H	950-1000	f.
92	H	1000-1100	m.
93	H	-	m.
94	H	-	m.
95	H	-	-
96	H	-	-
97	H	-	-
98	H	-	-
99	H	-	-
100	H	-	-
101	F	-	-
102	F	-	-
103	H	-	m.
104	H	-	2m./1f.
105	N	-	m.
106	?	-	-
107	H	900-1000	m.
108	H	-	m.
109	H	-	-
110	F	800-900	f.?
111	H	-	m.
112	H	-	-
113	H	-	-
114	H	-	-
115	H	-	-
116	F	-	-
117	H	-	-
118	H	-	-
119	H	-	-

Kat.-Nr.	Grabform	Datierung (n. Chr.)	Gender
120	H	-	-
121	H	-	-
122	H	-	-
123	H	-	-
124	H	-	-
125	H	-	-
126	H	-	-
127	H	-	-
128	H	-	-
129	H	-	-
130	H	-	-
131	F	-	-
132	F	-	-
133	F	-	-
134	F	-	-
135	F	-	-
136	F	-	-
137	F	-	-
138	F	-	-
139	F	-	-
140	F	-	-
141	F	-	-
142	F	-	-
143	F	-	-
144	F	-	-
145	F	-	-
146	F	-	-
147	F	-	-
148	F	-	-
149	H	-	-
150	H	-	f./Kind
151	H	-	-
152	H	-	-
153	H	-	f.
154	H	950-1050	-
155	H	-	m.
156	H	950-1050	-
157	H	950-1050	f.
158	H	850-950	m.
159	H	-	-
160	H	-	-

Kat.-Nr.	Grabform	Datierung (n. Chr.)	Gender
161	H	-	m.
162	H	900-1000	m.
163	H	900-1000	m.
164	H	-	-
165	H	-	-
166	H	-	-
167	H	-	f.
168	H	-	-
169	H	-	-
170	H	-	-
171	H	-	-
172	H	-	-
173	H	-	-
174	H	-	-
175	H	1000-1050	-
176	H	-	-
177	H	950-1050	-
178	H	-	-
179	H	900-950	m.
180	H	850-950	f.
181	F	-	-
182	F	-	-
183	F	-	-
184	F	-	-
185	F	-	-
186	F	-	-
187	F	-	-
188	F	-	-
189	F	-	-
190	F	-	-
191	F	-	-
192	F	-	-
193	F	-	f.
194	F	-	-
195	F	-	-
196	F	1000-1100	m.
197	F	-	-
198	F	-	-
199	F	900-1000	-
200	F	1000-1100	-
201	F	900-1000	-

---

<b>Kat.-Nr.</b>	<b>Grabform</b>	<b>Datierung (n. Chr.)</b>	<b>Gender</b>
202	F	1000-1100	-
203	F	-	-
204	F	900-1100	m.
205	F	900-1100	-
206	F	-	-
207	F	1000-1300	-
208	F	1100-1200	m.
209	F	-	-
210	F	-	-
211	?	-	-
212	F	-	-
213	F	-	-
214	F	-	-
215	F	-	m.?
216	F	900-1000	-
217	F	1000-1100	-
218	F	-	-



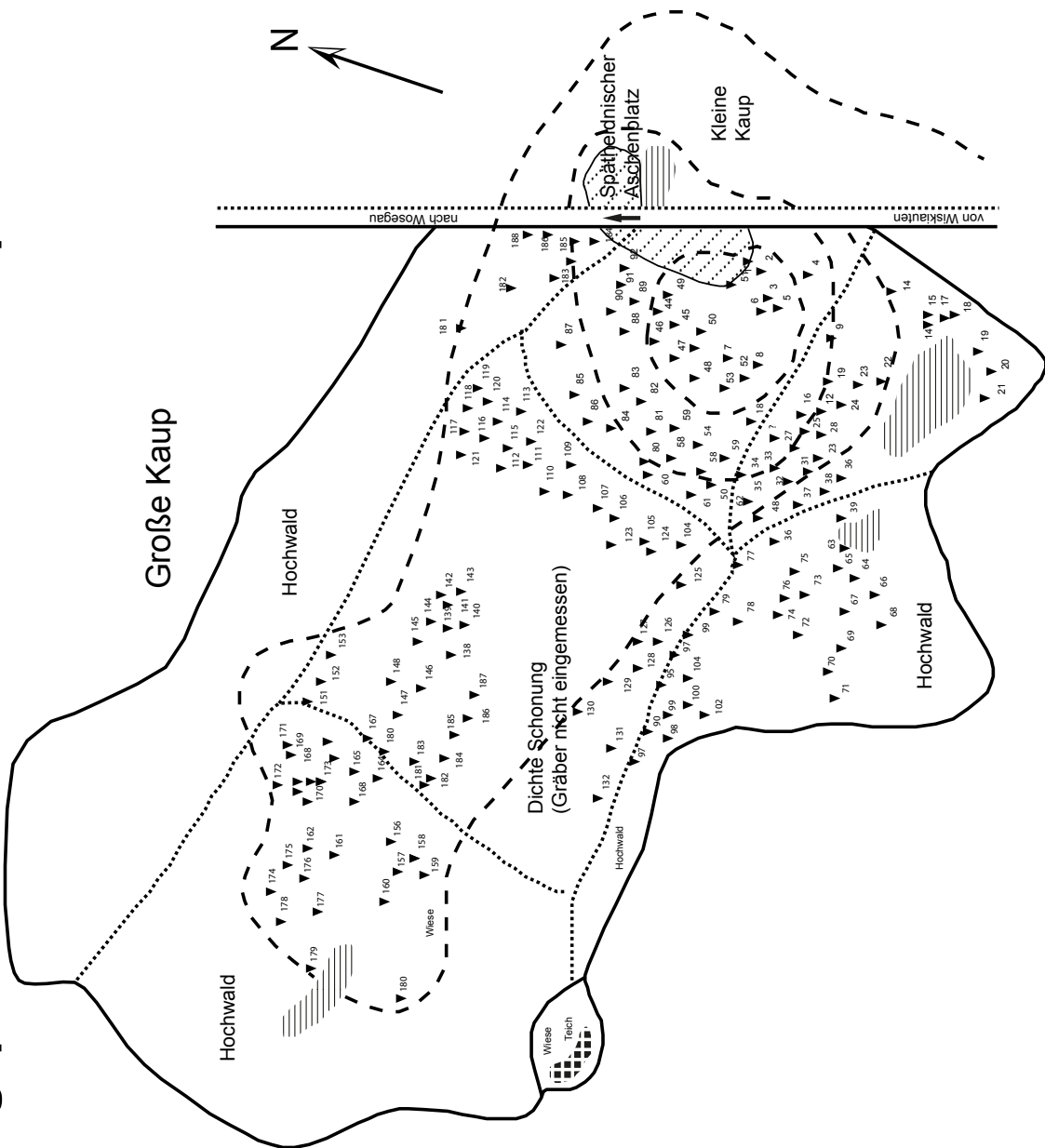


## 14. Tafeln





# Lageplan des Gräberfeldes in der Kaup bei Wiskiauten



Umzeichnung des Gesamtgräberfeldplanes aus dem Prussia-Archiv Berlin (SMB-PK/PM-A 552, 34-247).



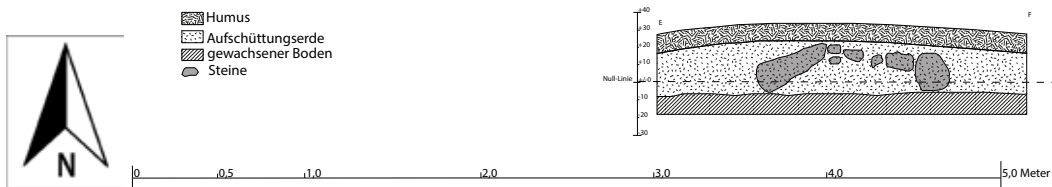
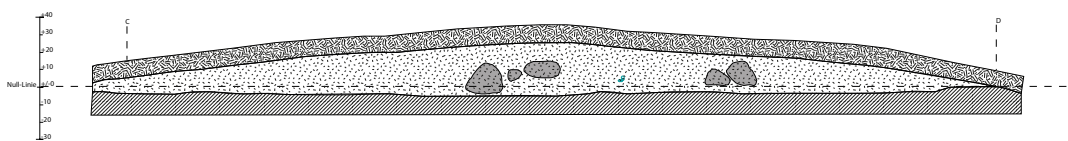
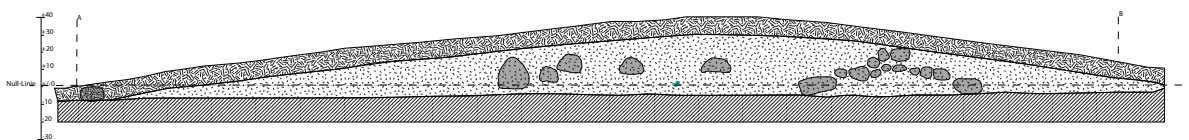
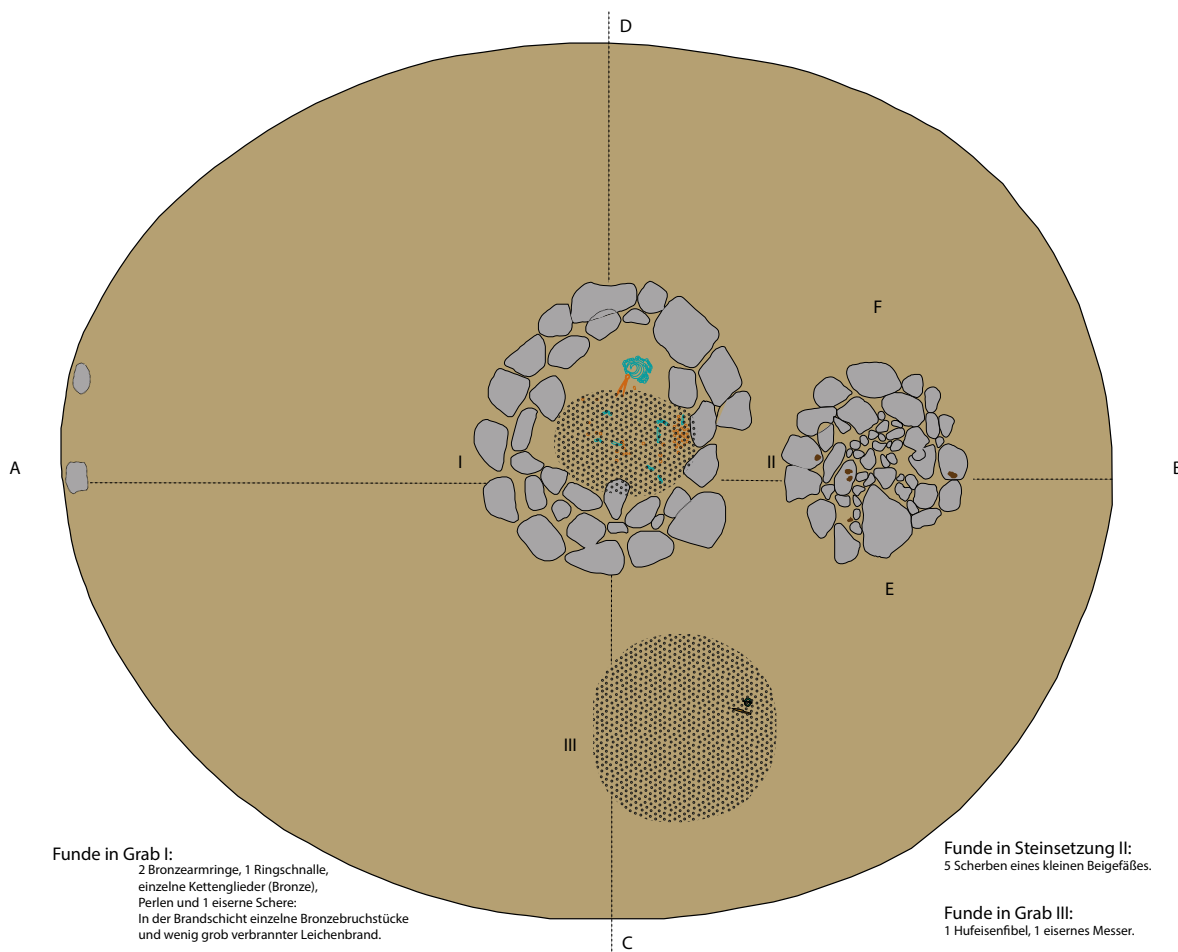
Karta över gravfältet „Kaup“ vid Wiskiauten, Kreis Fischhausen-Ostpreussen.

Skala wird mit 1:500 angegeben. Originalgröße jedoch unbekannt.

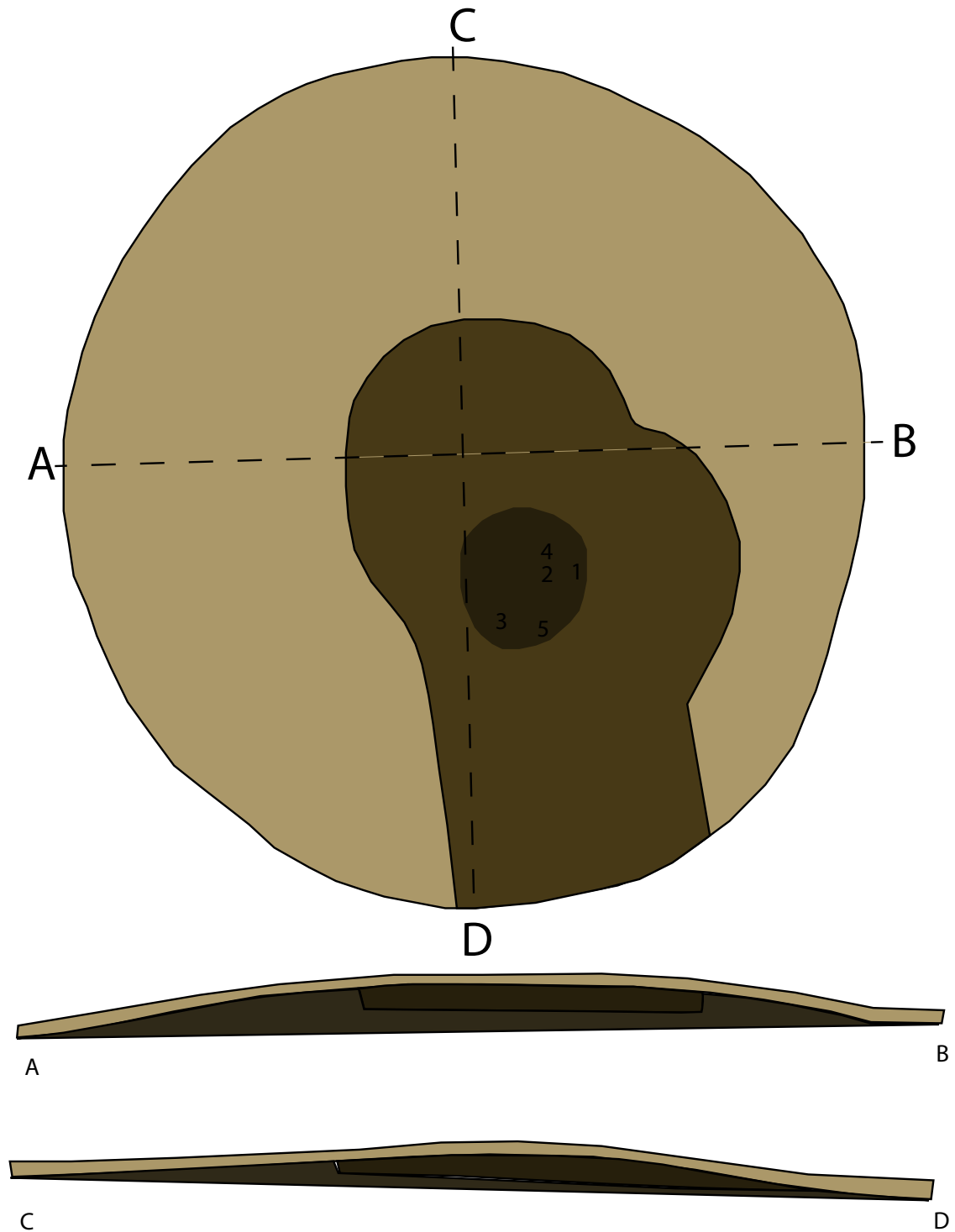
Med stöd av C. Engels Karta

Upprättad av I. Atterman och J.E. Anderbjörk 1932.

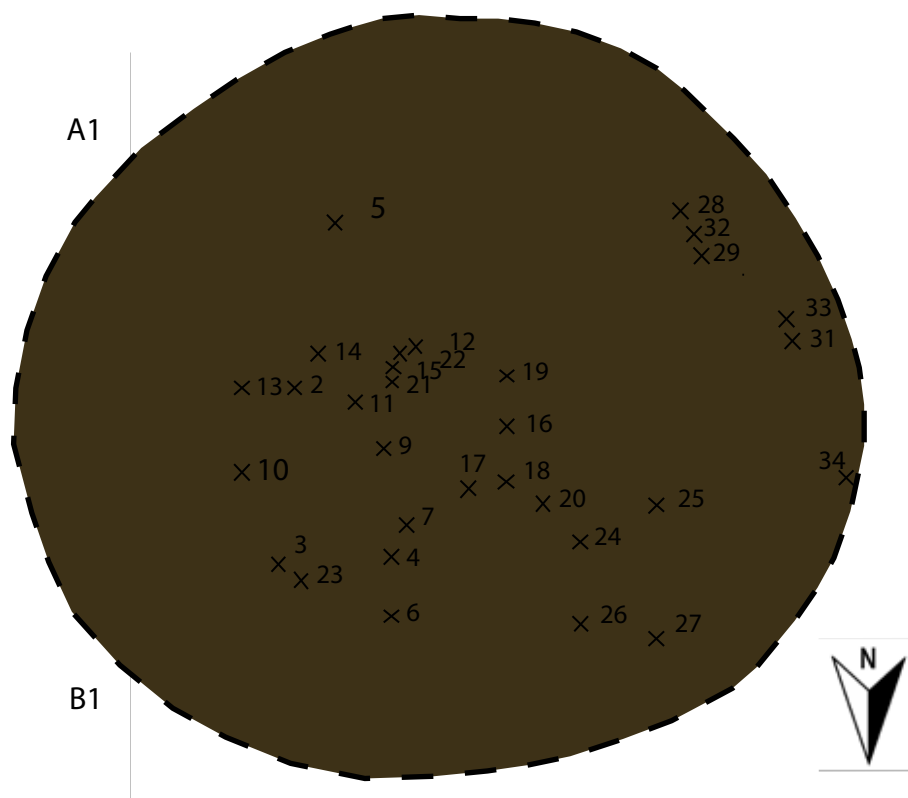
Die rote Markierung zeigt Gräber denen im Katalog ein Inventar zugeordnet werden konnte.



Kat.-Nr. 53 (SHM-Nerman).



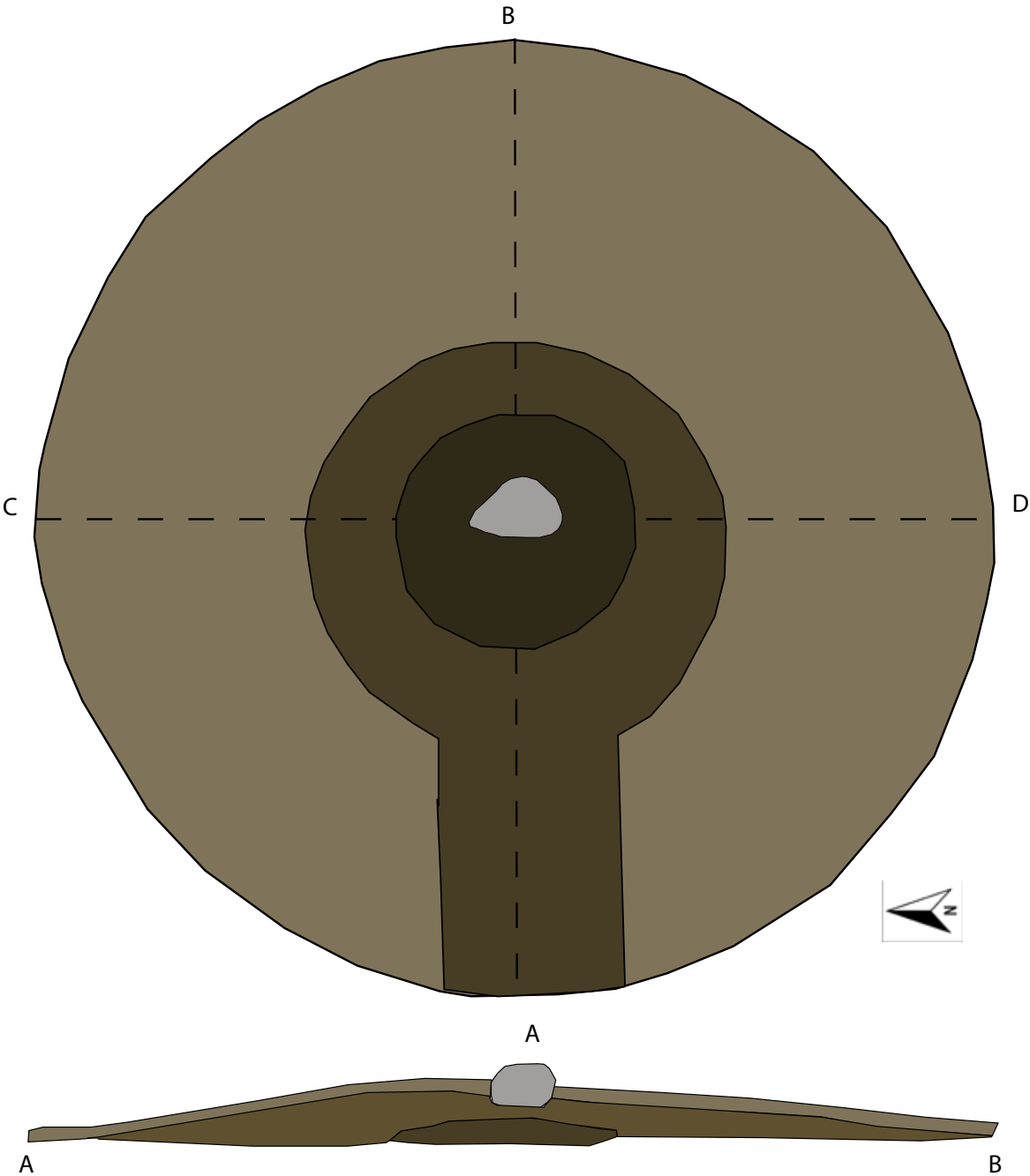
Kat.-Nr.-54 (SHM-Nerman)  
1. -2. Keramikscherbe 3.-4. Eisenfragment 5. Bronzefragment.



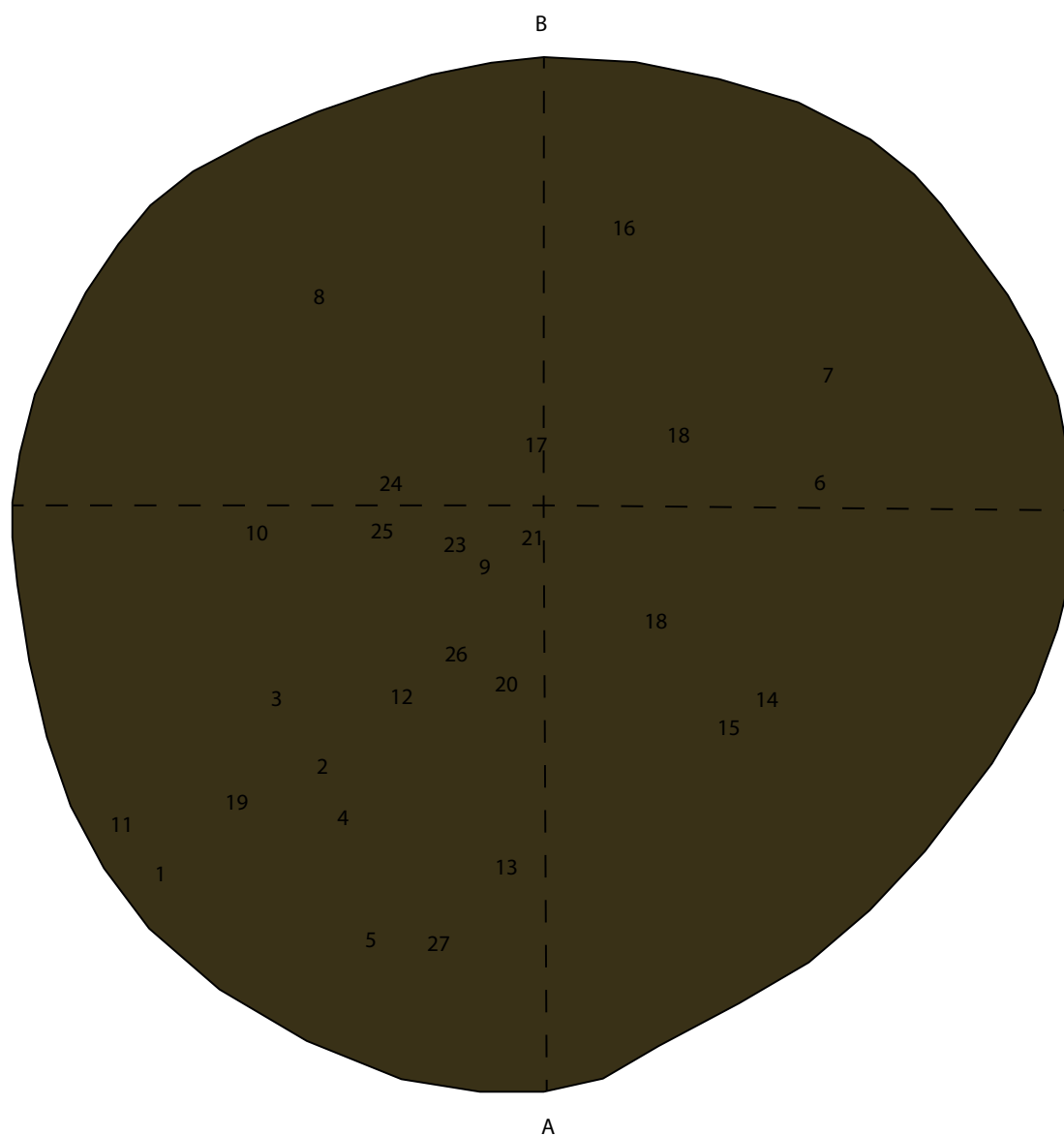
Kat.-Nr. 55

Spezialplan über der Brandschicht (SHM-Nerman)

1. Ovale Schalenfibel, Perle, Silberfragment 2. Eisenniet 3. Bronzeperle 4. Silberfragment 5. Bronze-  
spirale 6.-7. Perle 8. Silberfragment 9. Perle 10.-12 Silberfragment 13. Bronzeperle 14. Eisenniet 15.  
Bronzefragment 16. Bronzeringfragment 17. Perle 18. Silberfragment 19. [?] 20. Silberperle 21. Niet [?]  
22. Schwertfragment 23. Perle 24. Niet 25.-26. Silberfragment 27. Bergkristallperle 28. Kammfragment  
29. Silberarmband 30. Zwei Fragmente einer Bronzekette, drei Bronzeklumpen mit Eisengehalt 31.  
Eisenniet 32. Ovale Schalenfibel 33. Perle 34. Eisenniet.

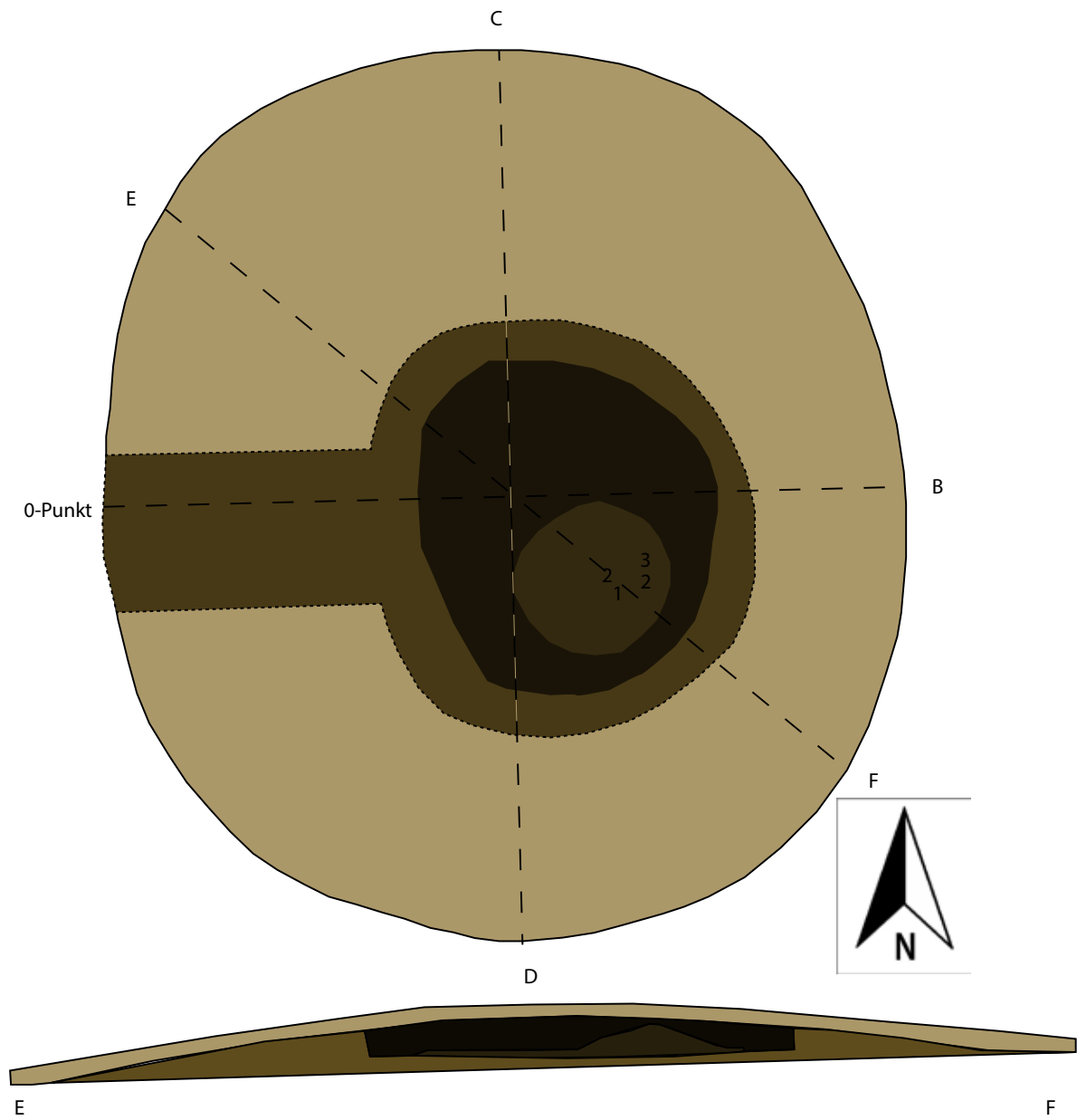


Kat.-Nr. 57 (SHM-Nerman).



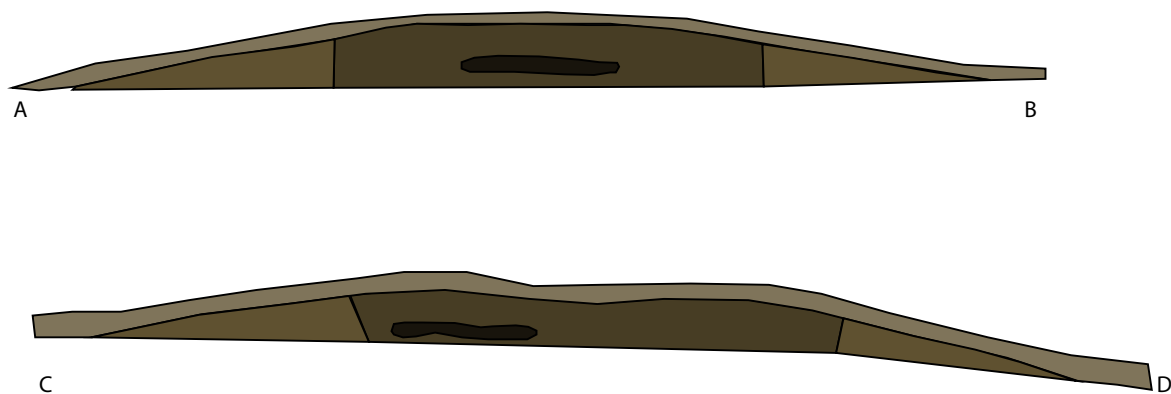
Grabhügel 73 Spezialplan über der Brandschicht (SHM-Nerman).

1. Flintfragment 2. Eisengewicht 3.-4. Eisenfragment 5. unleserlich 6. Geschmolzenes Glas  
7. Eisenfragment 8. Zwei Eisenfragmente 9. Keramikfragmente 10. Kleines Eisengewicht  
11. Eisenfragmente 12. Keramikfragmente 13. Schnalle 14. Eisenfragment 15.-16. unleserlich  
18. Eisenblech 19. unleserlich 20.-23. Eisenobjekte 24. Eisengewicht 25.-26. unleserlich 27.  
Flintfragment.

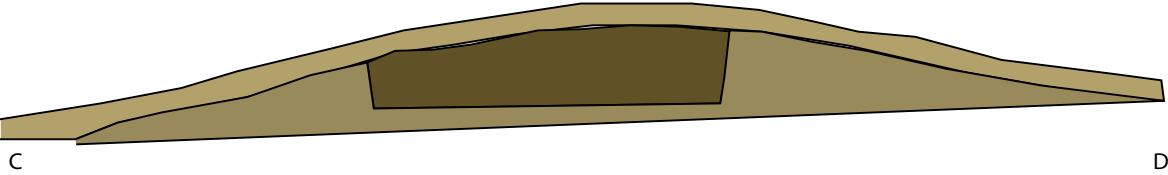
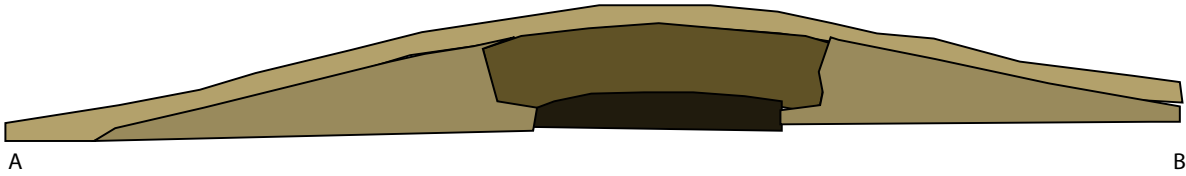


Kat.-Nr. 58 (SHM-Nerman)  
1. Messerfragment 2. Lanzen Spitze 3. Wetzstein.

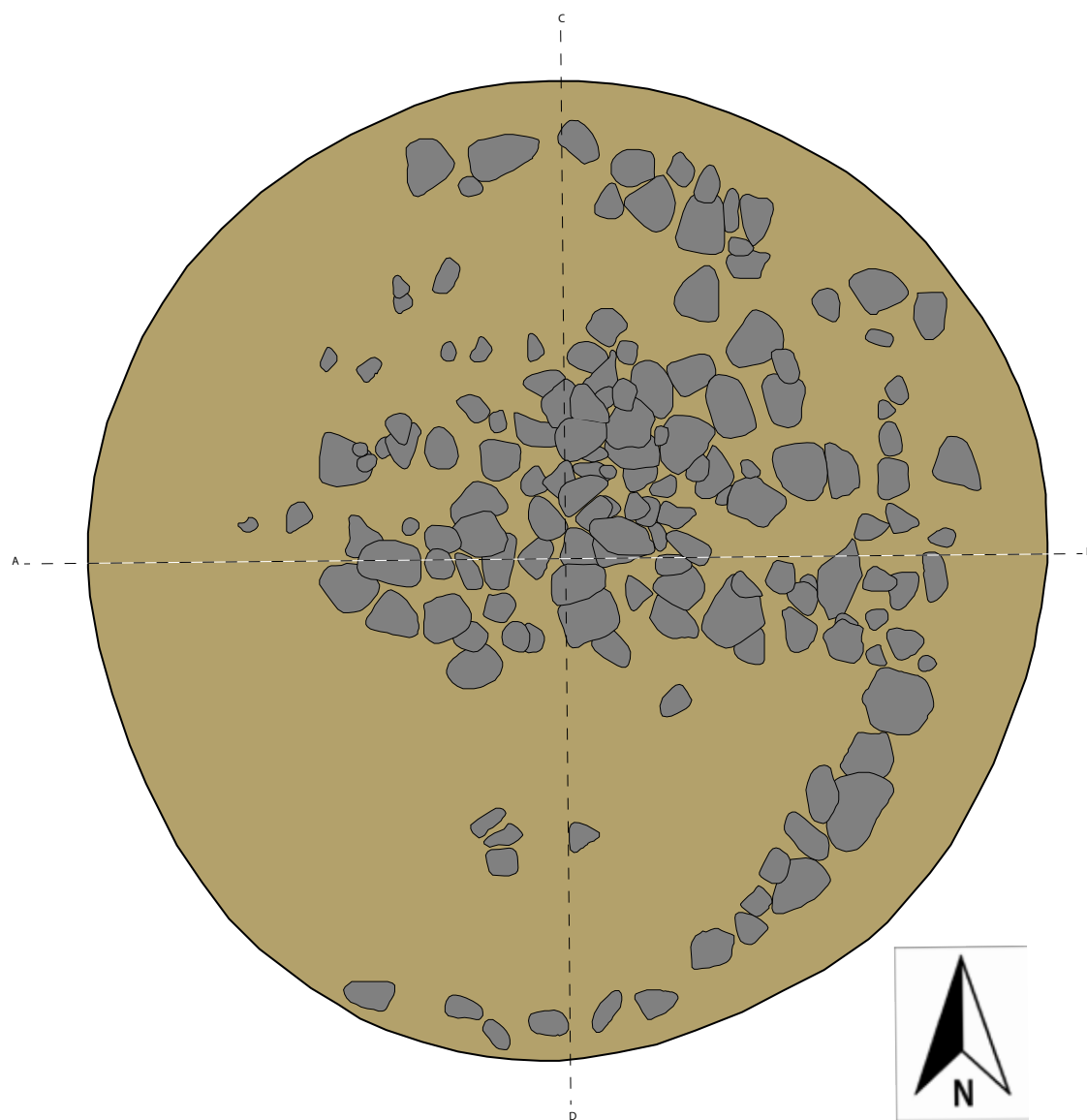




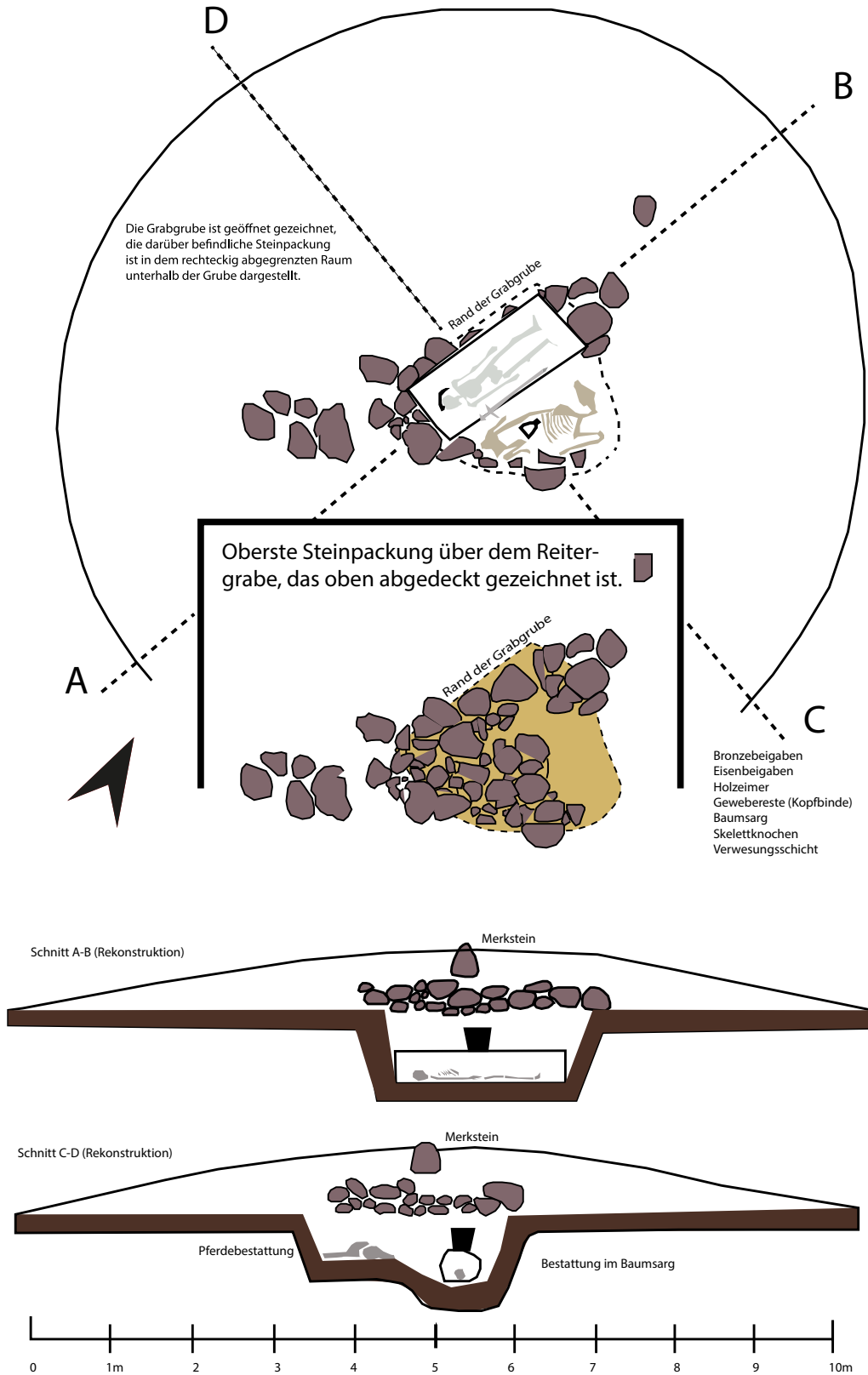
Kat.-Nr. 59  
Querschnitte der Profile A-B und C-D (SHM-Nerman).



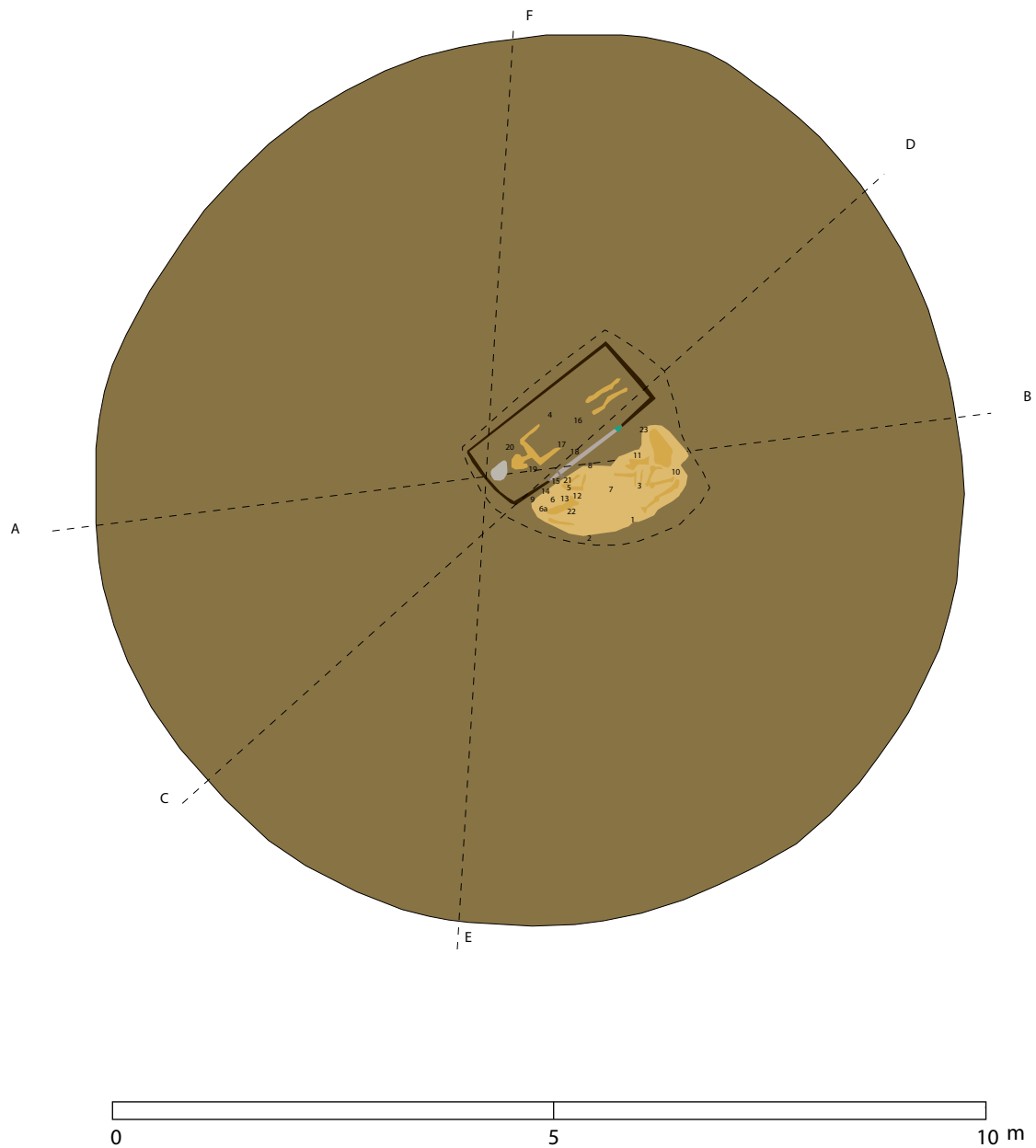
Kat.-Nr 62  
Querschnitte der Profile A-B und C-D (SHM-Nerman).



Kat.-Nr. 64 (SHM-Nerman).

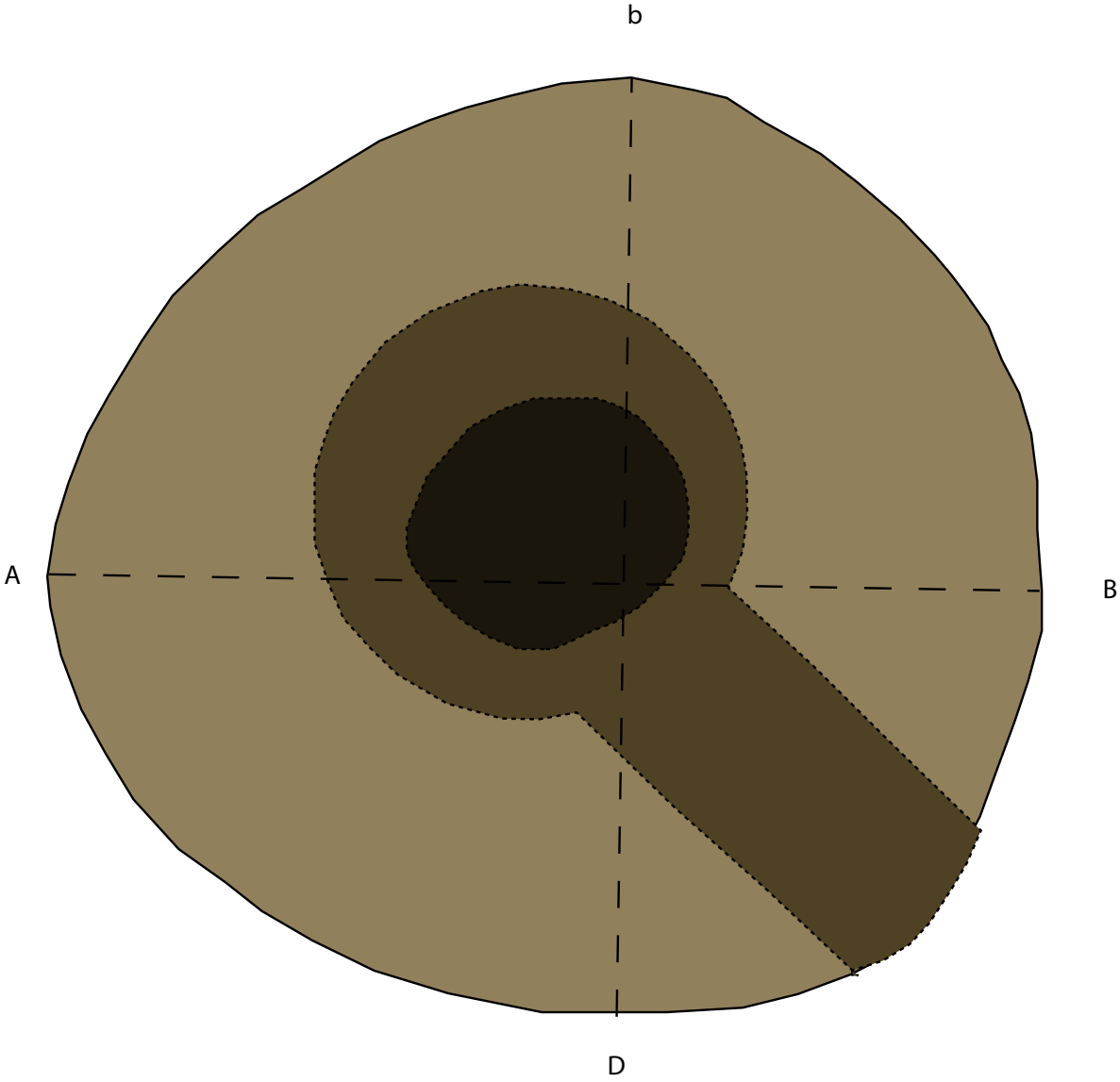


Kat.-Nr. 64 (SHM-Nerman).

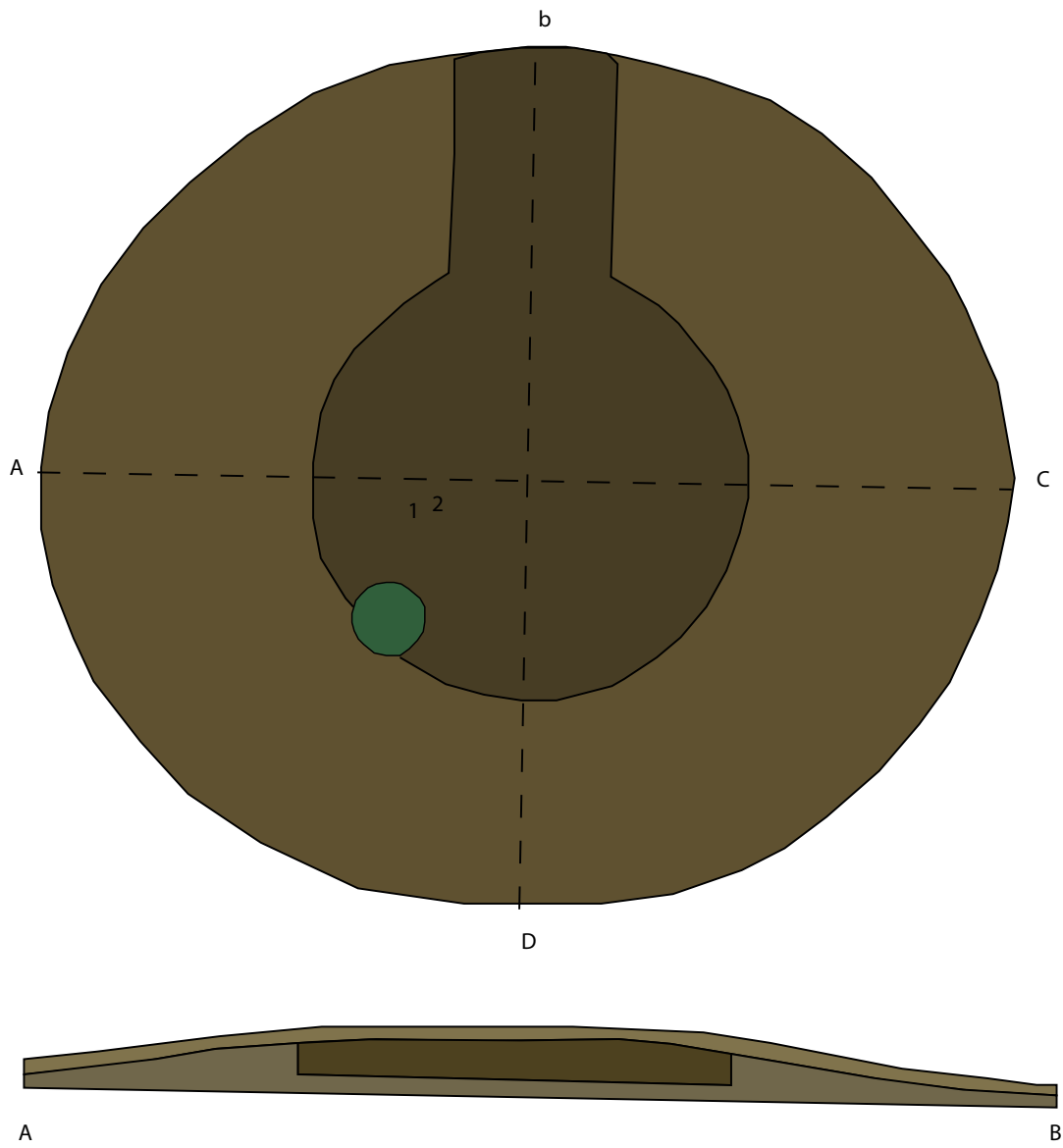


### Grabhügel 143 (SHM-Nerman)

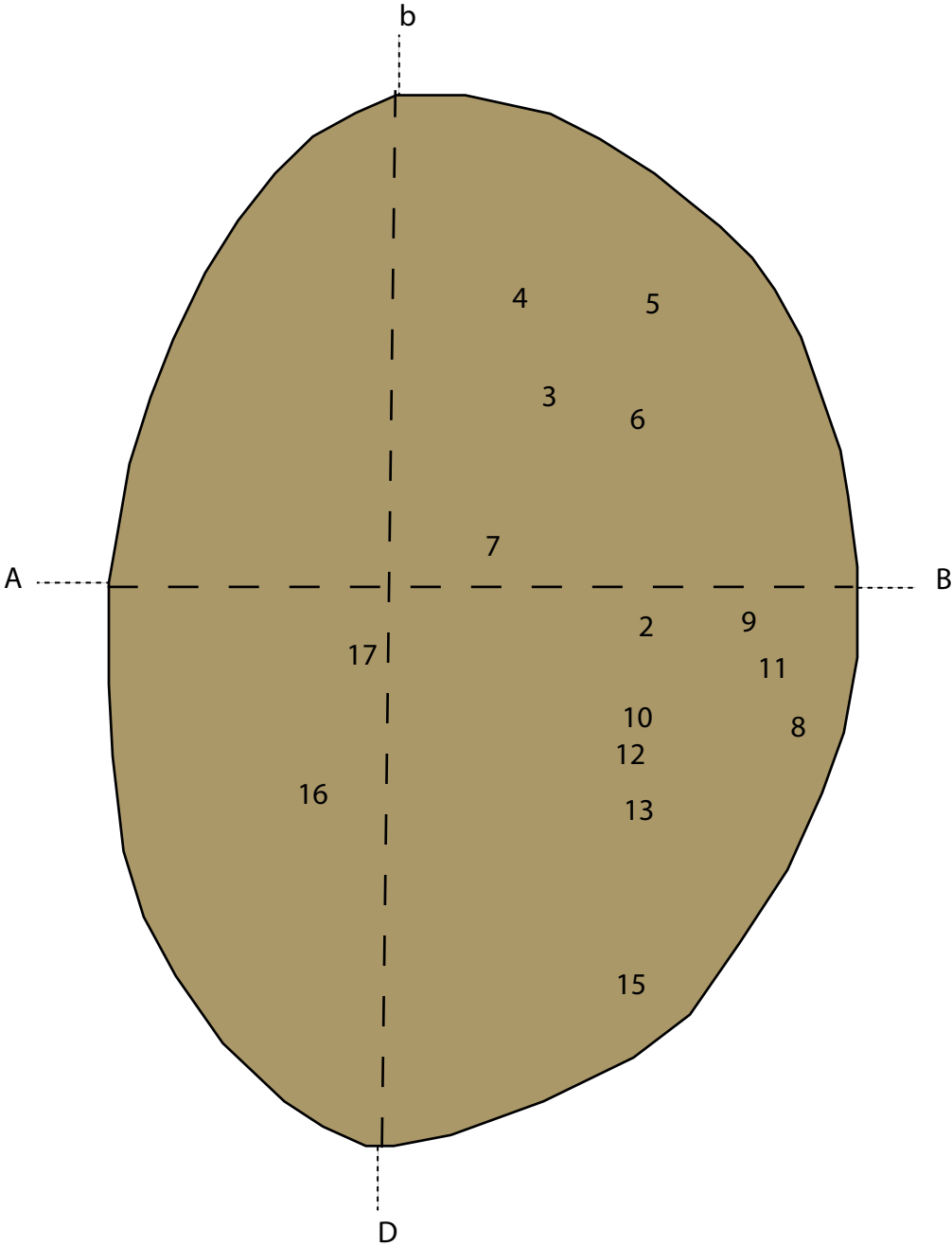
1= bei -0.47 zerbrochene Spitze (?) Eisen 2= bei -0.41 einzelne Scherben 3= bei -0.51 Bronze, stark vergangen 4=bei -0.56 Bronze, stark vergangen 5=bei -0.66 Bronze, stark vergangen 6=bei -0.52 bis -0.58 Lanzen Spitze 6a=bei -0.55 bis -0.60 Bronze (Riemenbeschlag) 7=bei -0.59 Steigbügel 8=bei -0.78 Eisenreste 9=bei -0.64 Schelle (Bronze) 10=bei -0.44 Eisenreste 11=bei -0.57 bis -0.60 Bronzebeschlag (Zaumzeug) 12= bei -0.71 Bronzebeschlag 13= bei -0.68 bis -0.70 Bronzebeschlag 14=bei -0.73 Bronzebeschlag 15=bei -0.79 Bronzebeschlag 16=bei -0.68 bis -0.81 3 eiserne Ringe und 1 eiserner Bügel (Holzeimer) 17=bei -0.85 Hufeisenfibel (unter der Fibel Holzreste von Baumsarg) 18=bei -0.80 bis -0.84 eisernes Schwert mit Ortband (Bronze) 19=bei -0.86 Zähne vom Reiterskelett 20=bei -0.88 Gewebereste (Haube, Band (?)) 21=bei -0.84 Schelle (Bronze) F.23 = bei -0.57 Trense 22=bei -0.57 bis -0.64 Bronze Knöpfchen (Riemenbeschlag).



Kat.-Nr. 65 (SHM-Nerman).

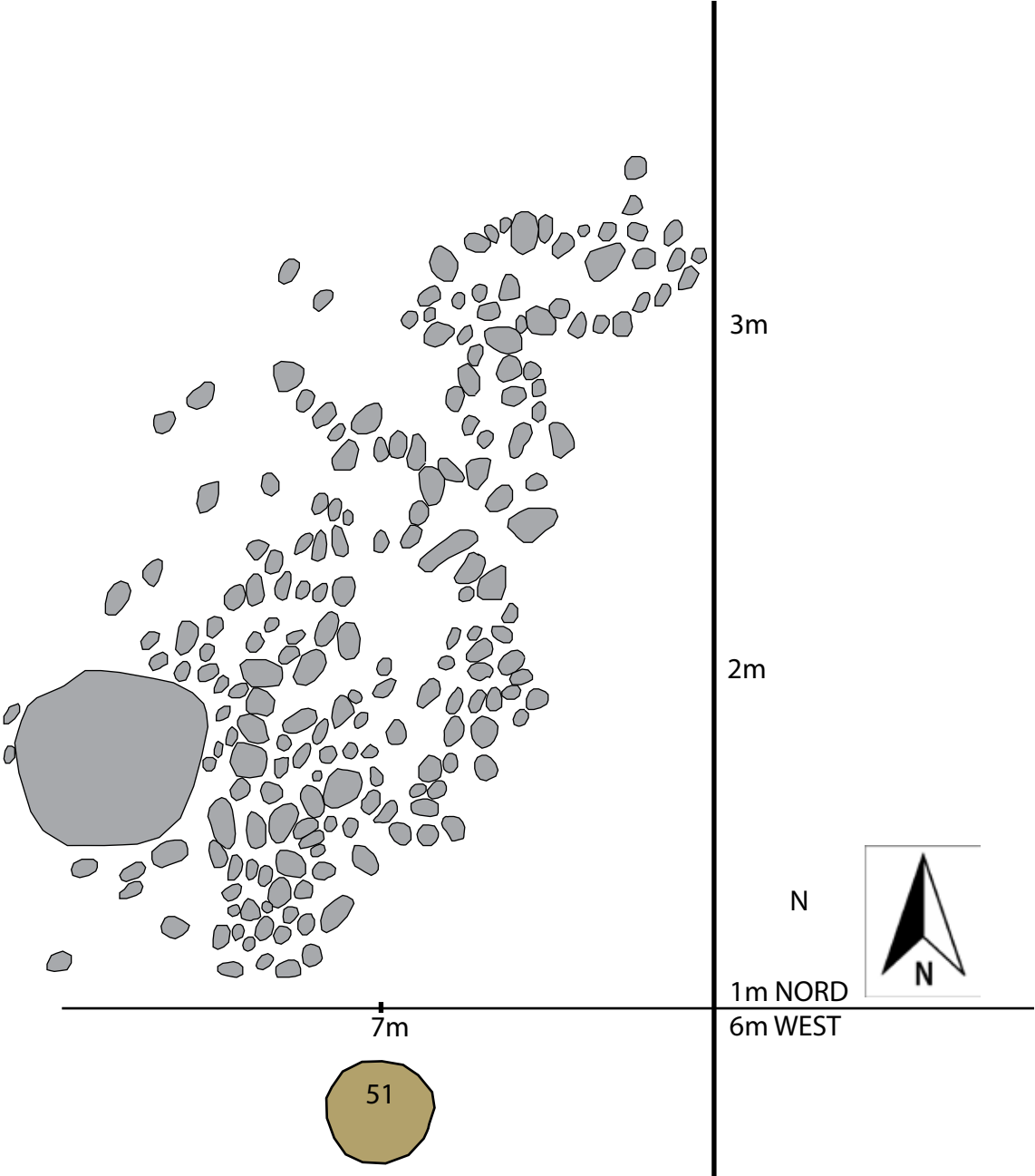


Kat.-Nr. 66 (SHM-Nerman)  
1. Pfeilspitze 2. Eisenfragment. Grün-Baumstubben.



Kat.-Nr. 67 (SHM-Nerman).

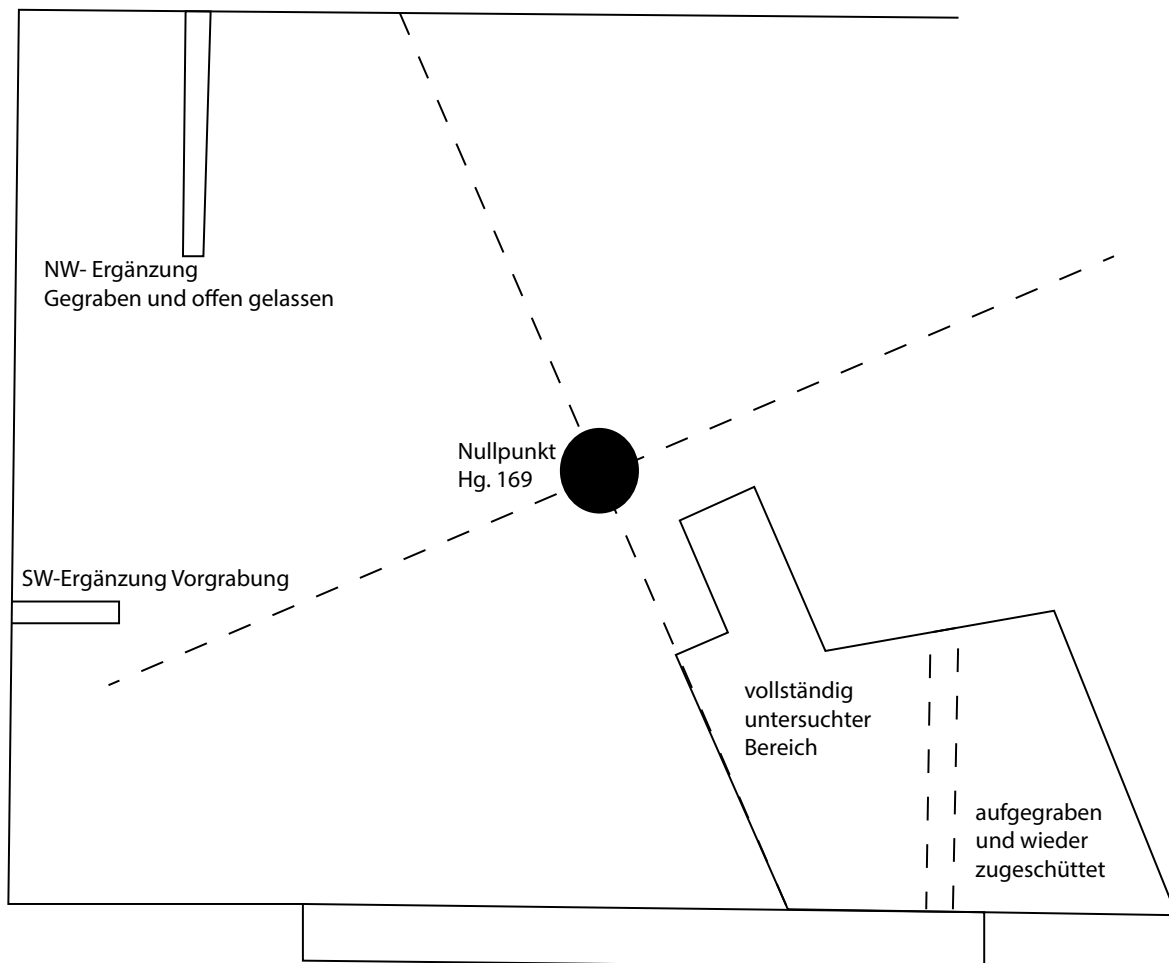




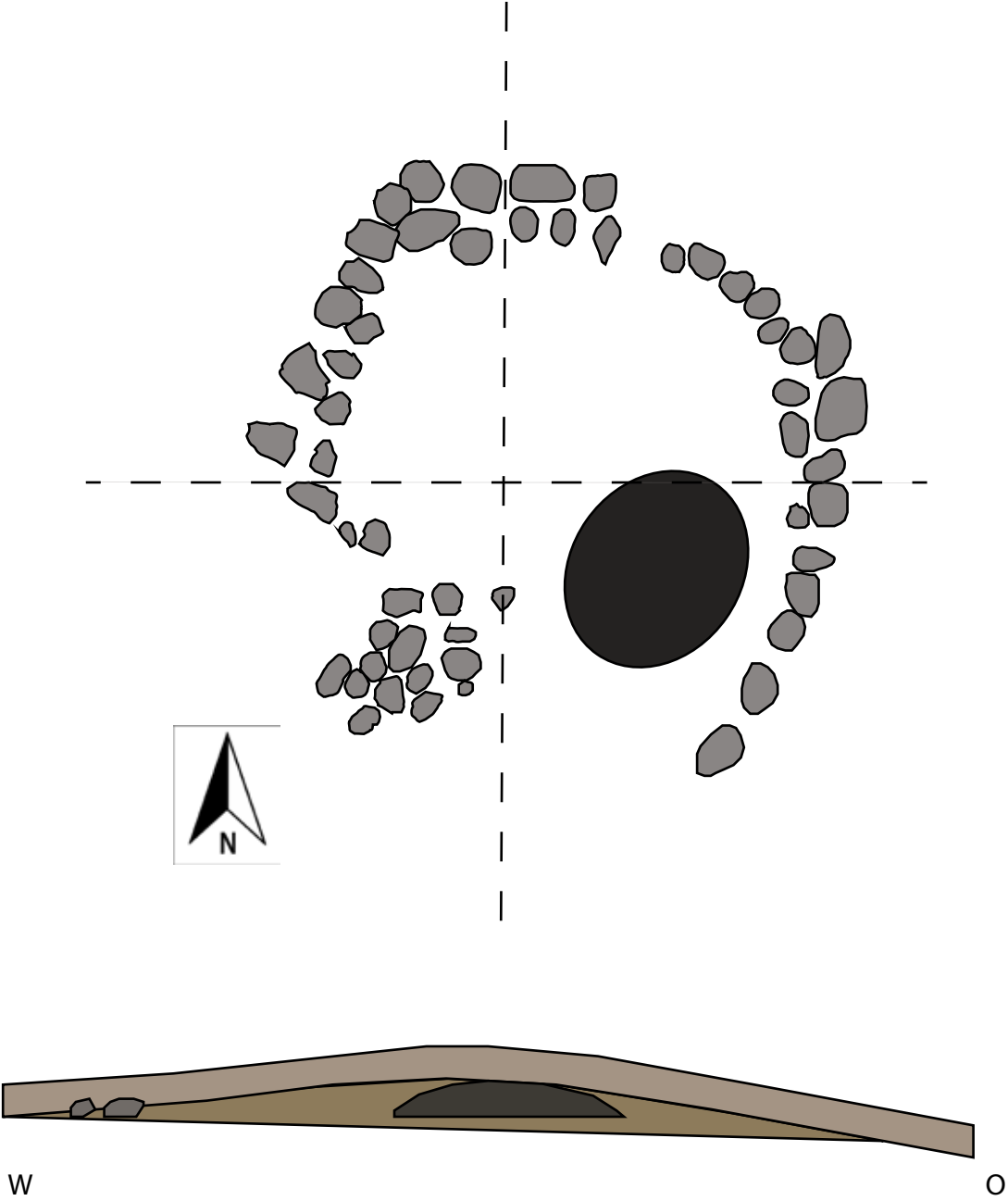
Kat.-Nr. 151 (SMB-PK/PM-A 552, 46-409).

## Tafel 19

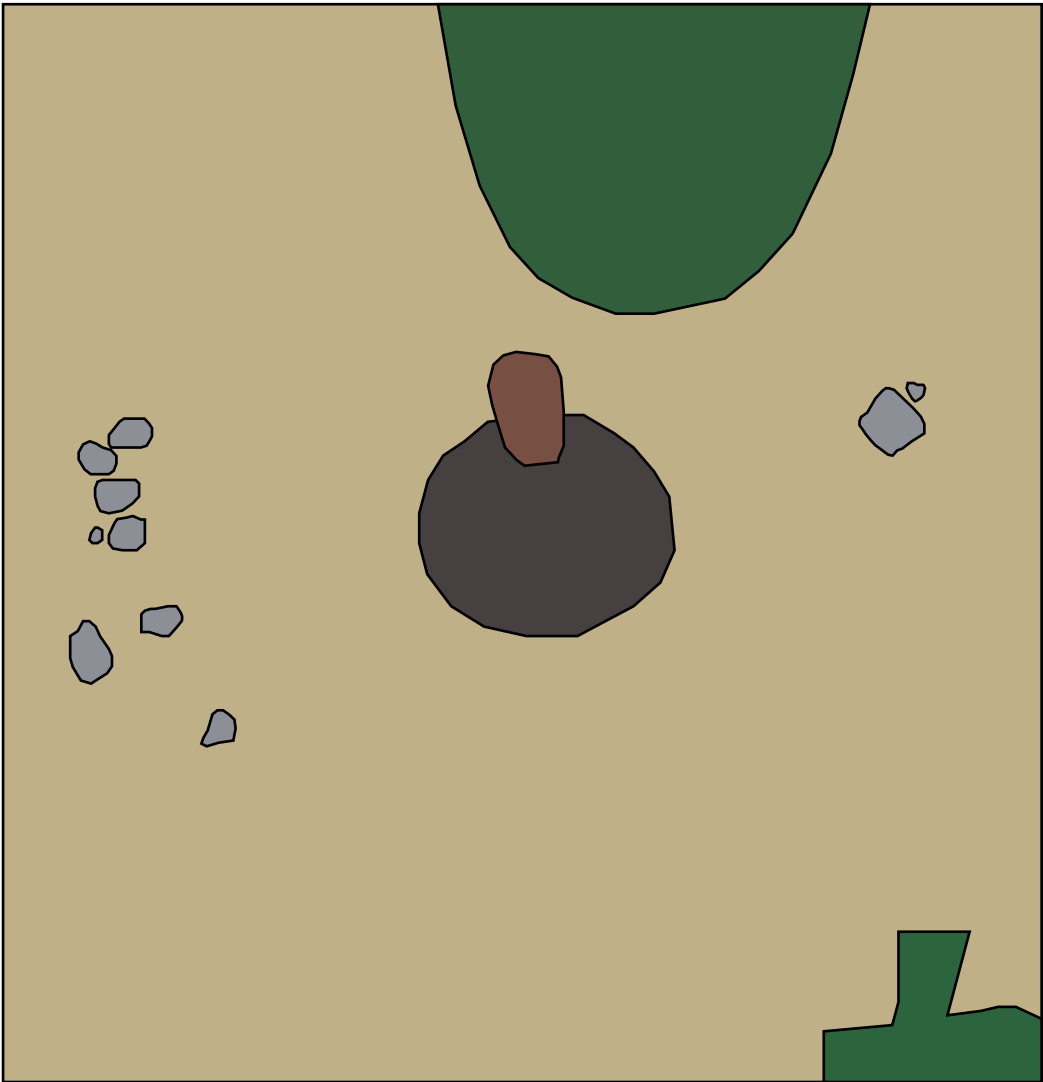
---



Grabhügel 169, Dokumentation der Suchschnitte aus dem Jahr 1934  
(SMB-PK/PM-A 552, 15-004).



Kat.-Nr. 74  
Fragment der Dokumentation von Brandlager und Steinsetzung  
(SMB-PK/PM-A 552, 16-017).



Baumwuchs und Stubben



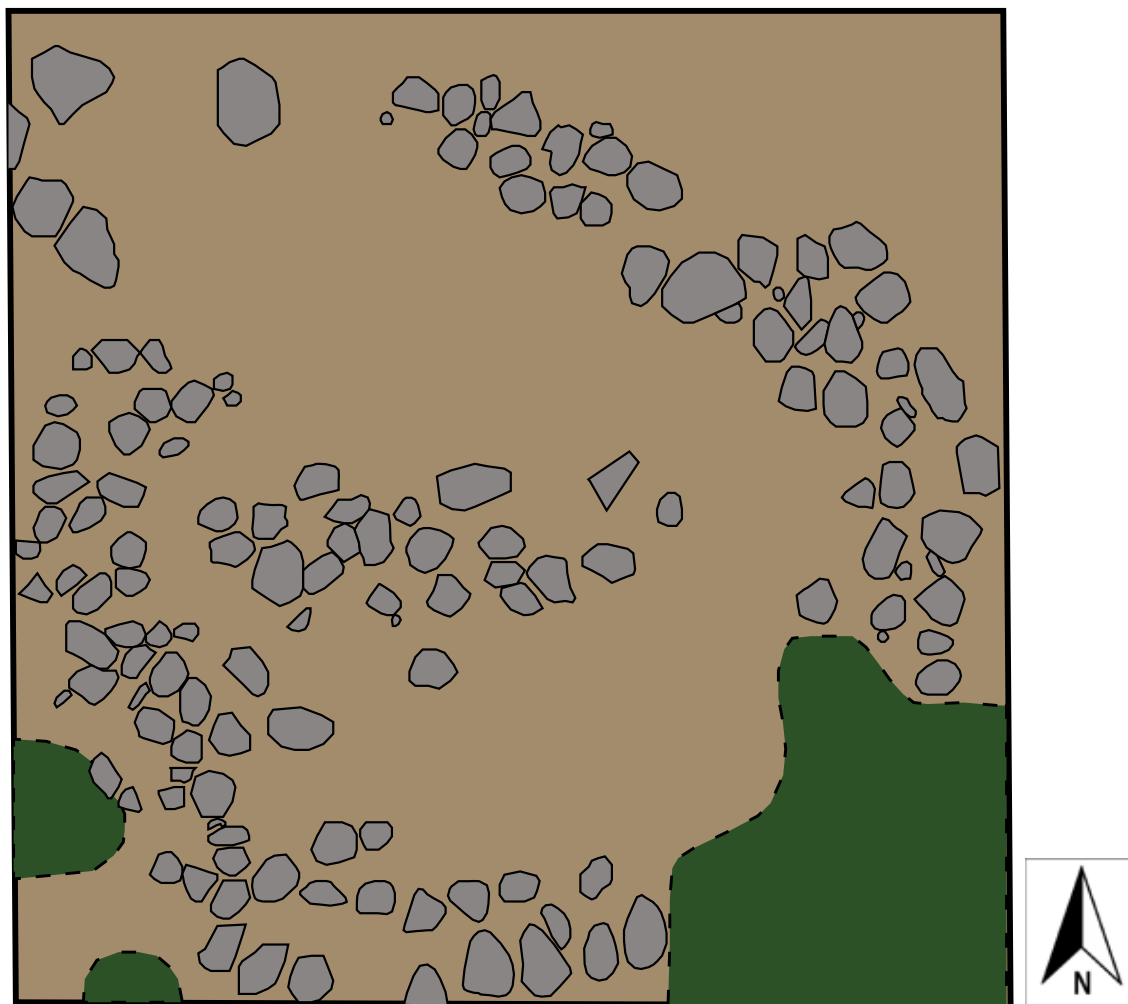
Brandschicht



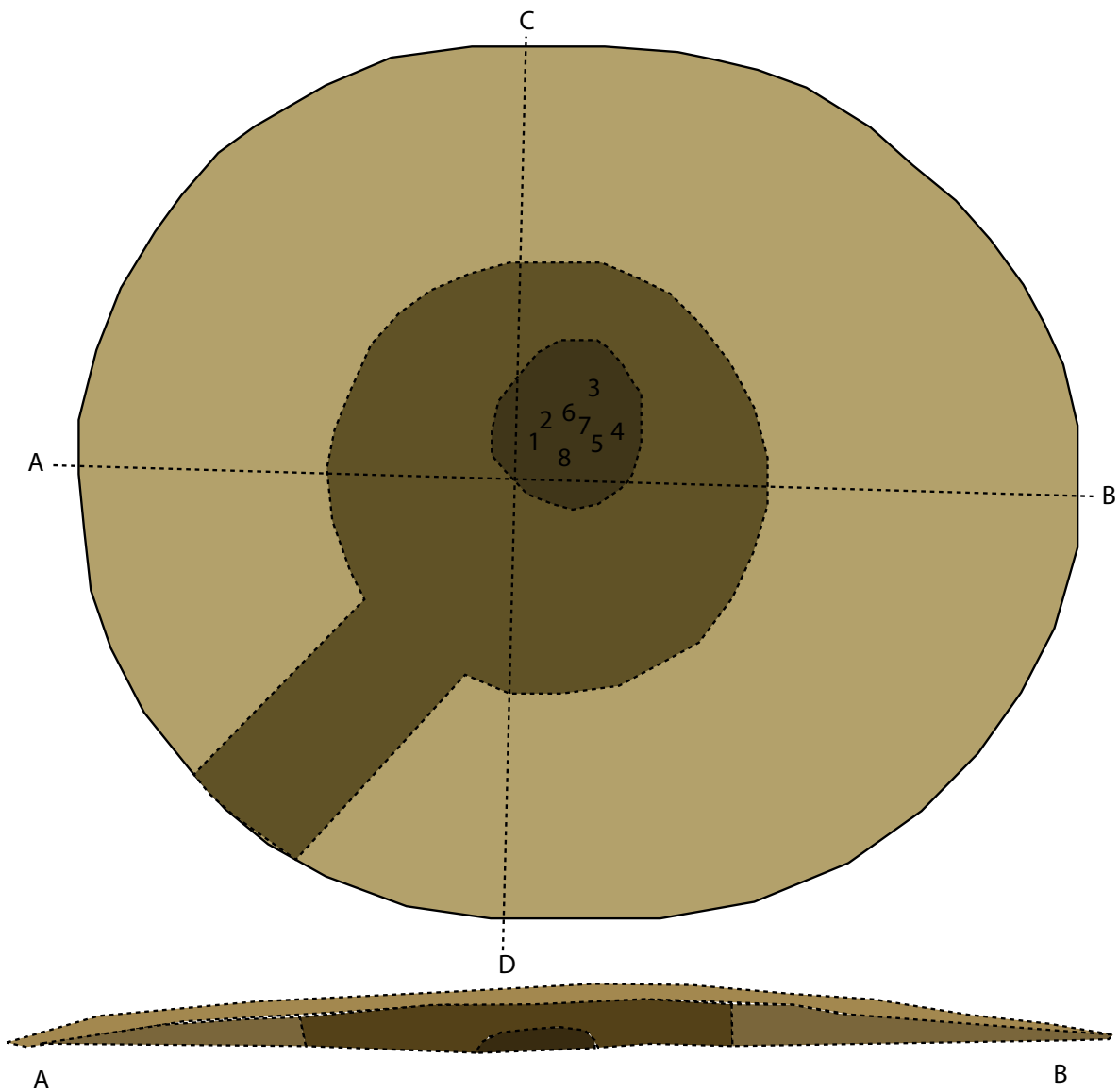
Waffenlager



Kat.-Nr. 80 (SHM-Nerman).

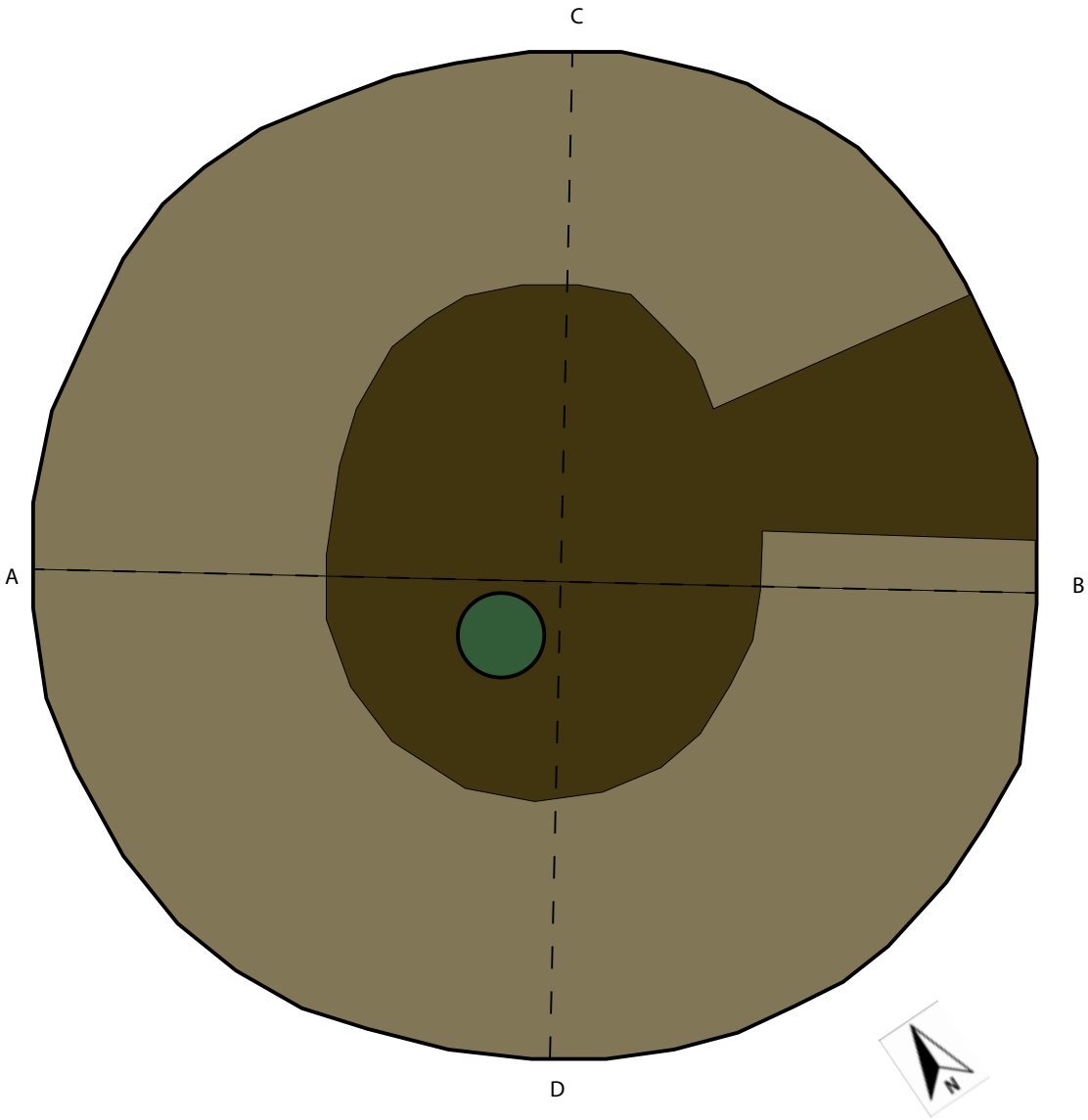


Kat.-Nr. 81  
Legende verschollen (SMB-PK/PM-A 552, 16-018).



Kat.-Nr. 86 (SHM-Nerman)

1. Eisenfragente 2. Keramikfragmente 3. Eisenfragente 4. Eisenfragente 5. Eisenfragente 6. Eisenfragente 7. Bronzefragmente 8. (?) unleserlich.

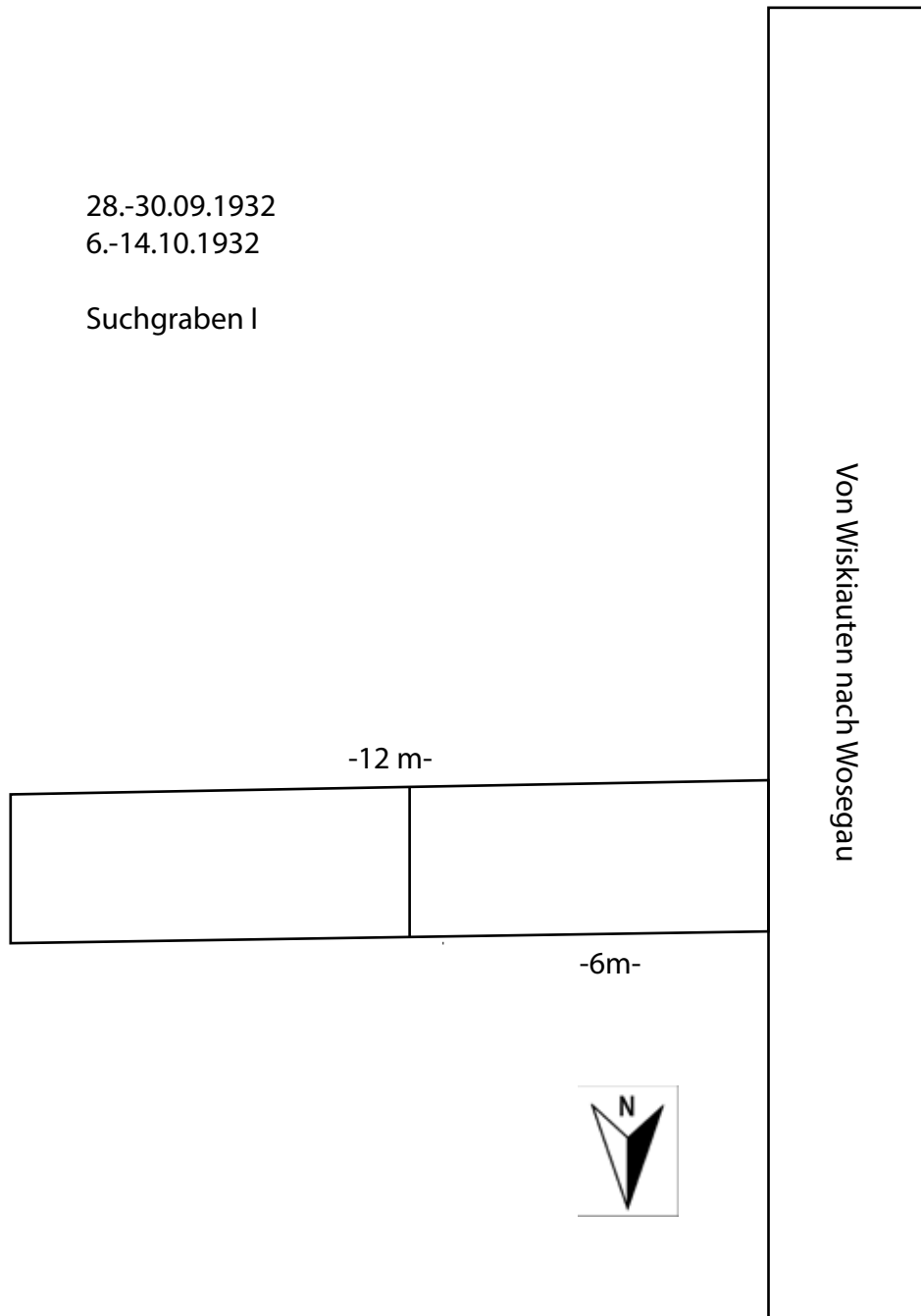


Kat.-Nr. 87 (SHM-Nerman).

28.-30.09.1932

6.-14.10.1932

Suchgraben I



Spätheidnischer Aschenplatz  
Fragment der Skizze von Suchgraben I  
(SMB-PK/PM-A 552, 4-200).





2



4



9



7

Kat.-Nr. 1 oben  
Kat.-Nr. 2 unten



3-5



6



8

Kat.-Nr. 2



1



4



9-10

Kat.-Nr. 4 oben  
Kat.-Nr. 5 unten



7



11



14



8



1

Kat.-Nr. 5



12



3-6

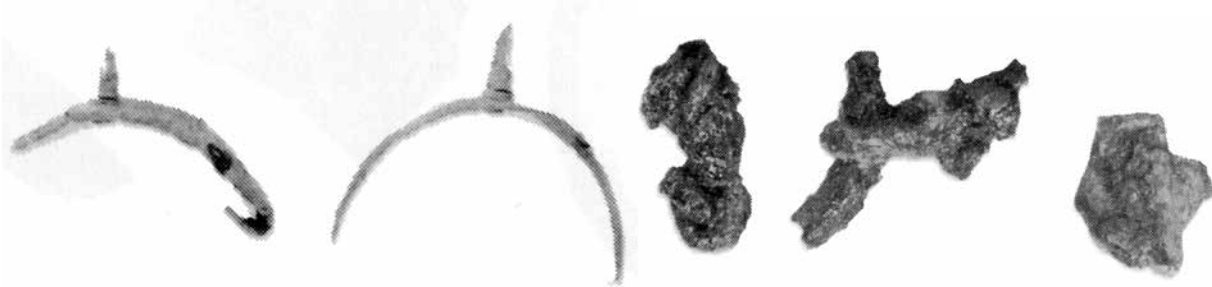
Kat.-Nr. 5





2

1

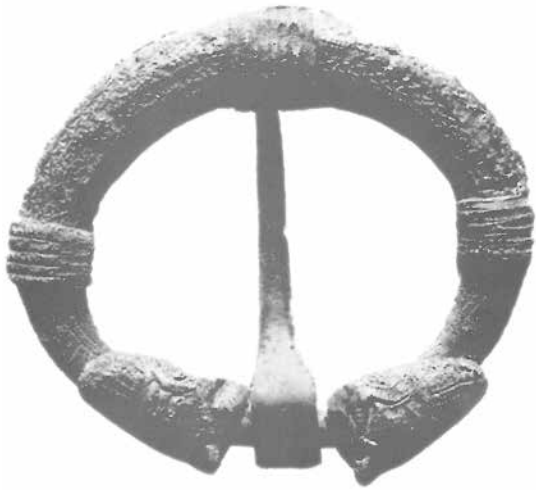


6

5



4



2



1



2



3

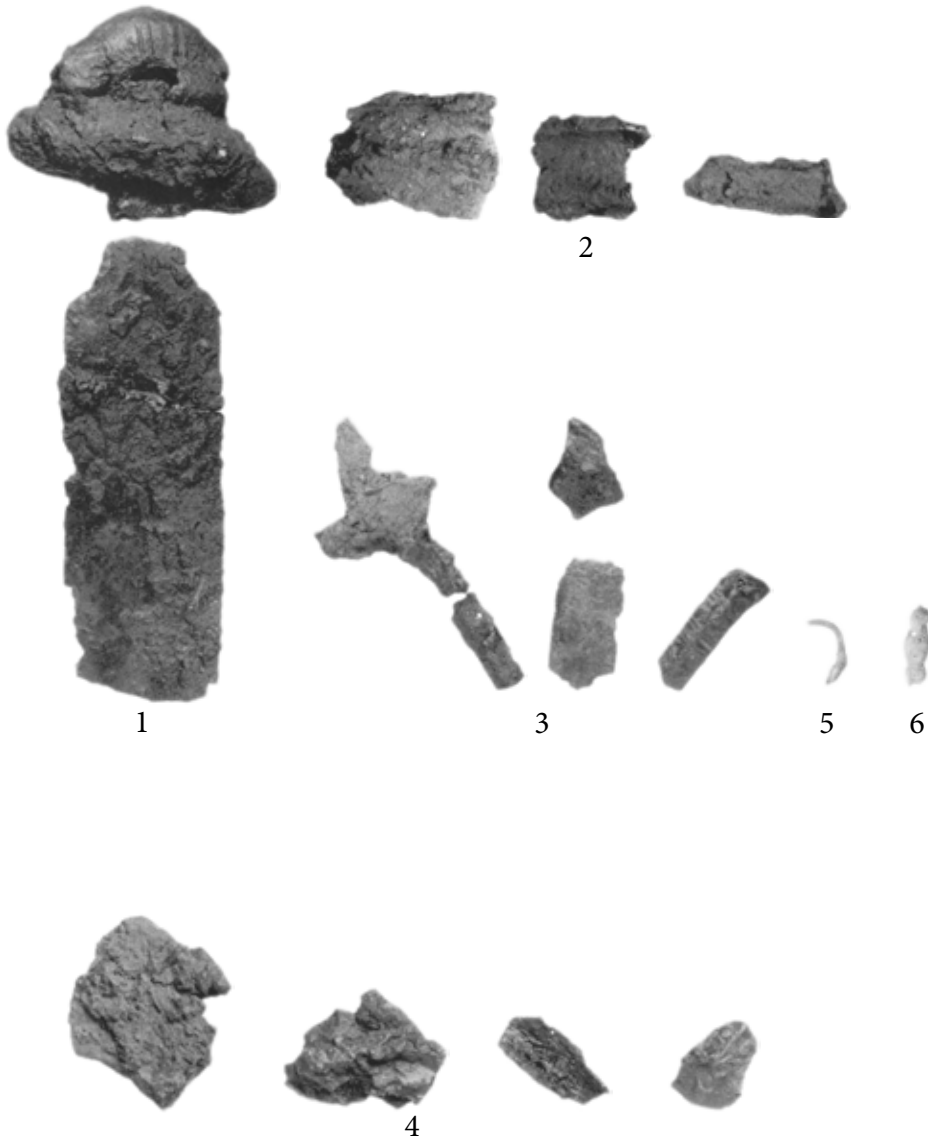


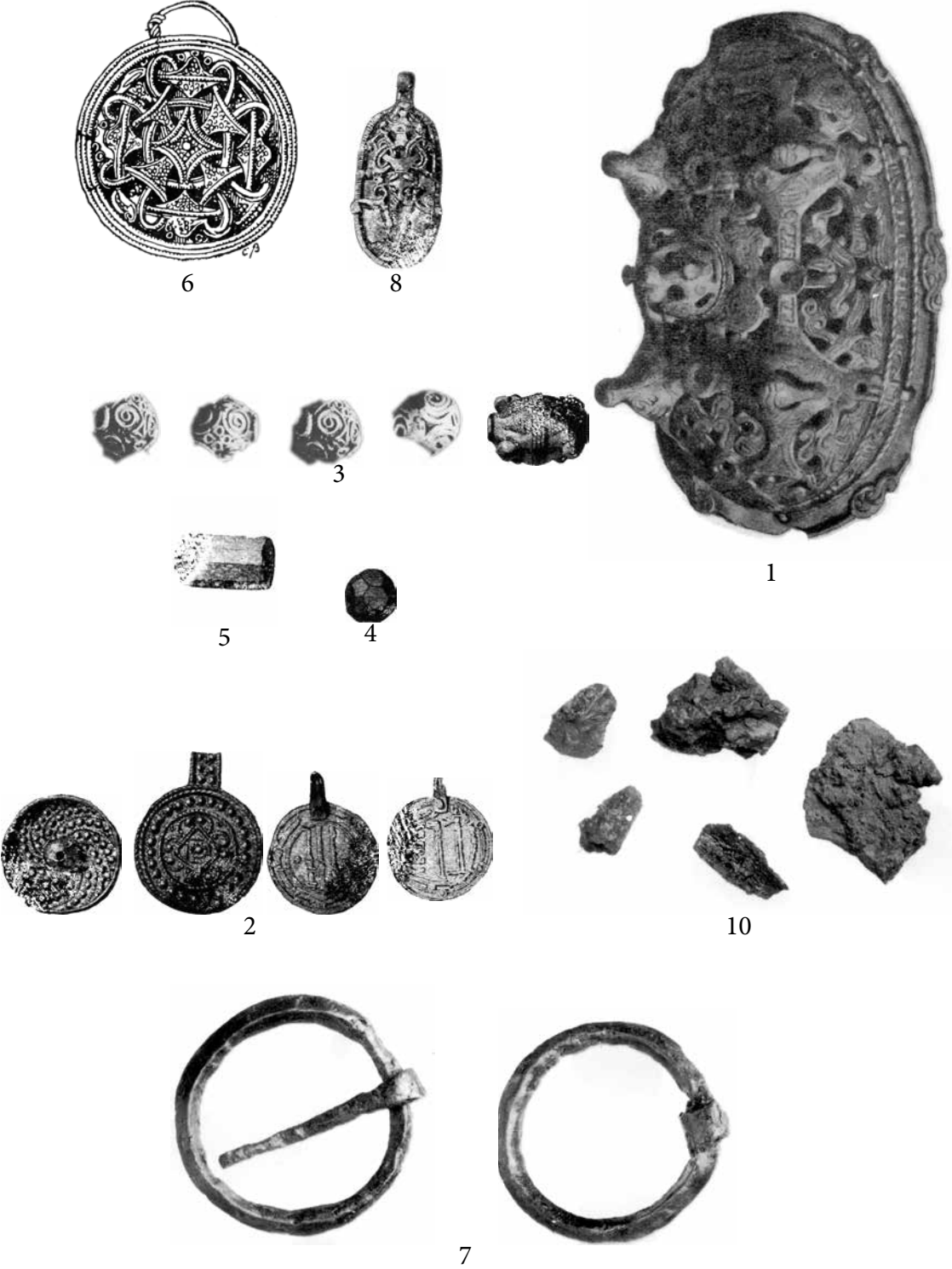
4



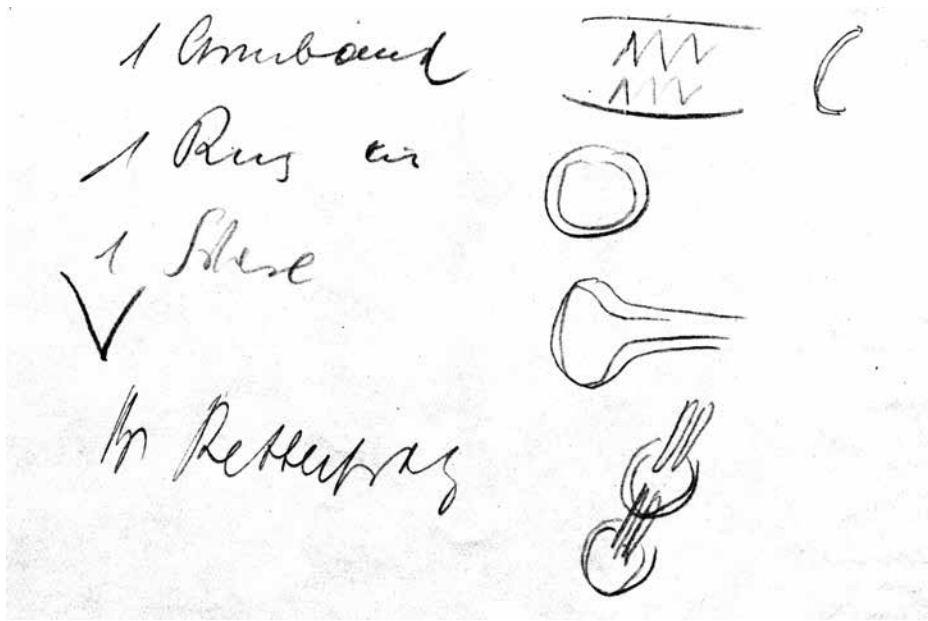
Kat.-Nr. 8 oben  
Kat.-Nr. 9 unten







Kat.-Nr. 11



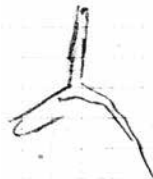
2



1



5

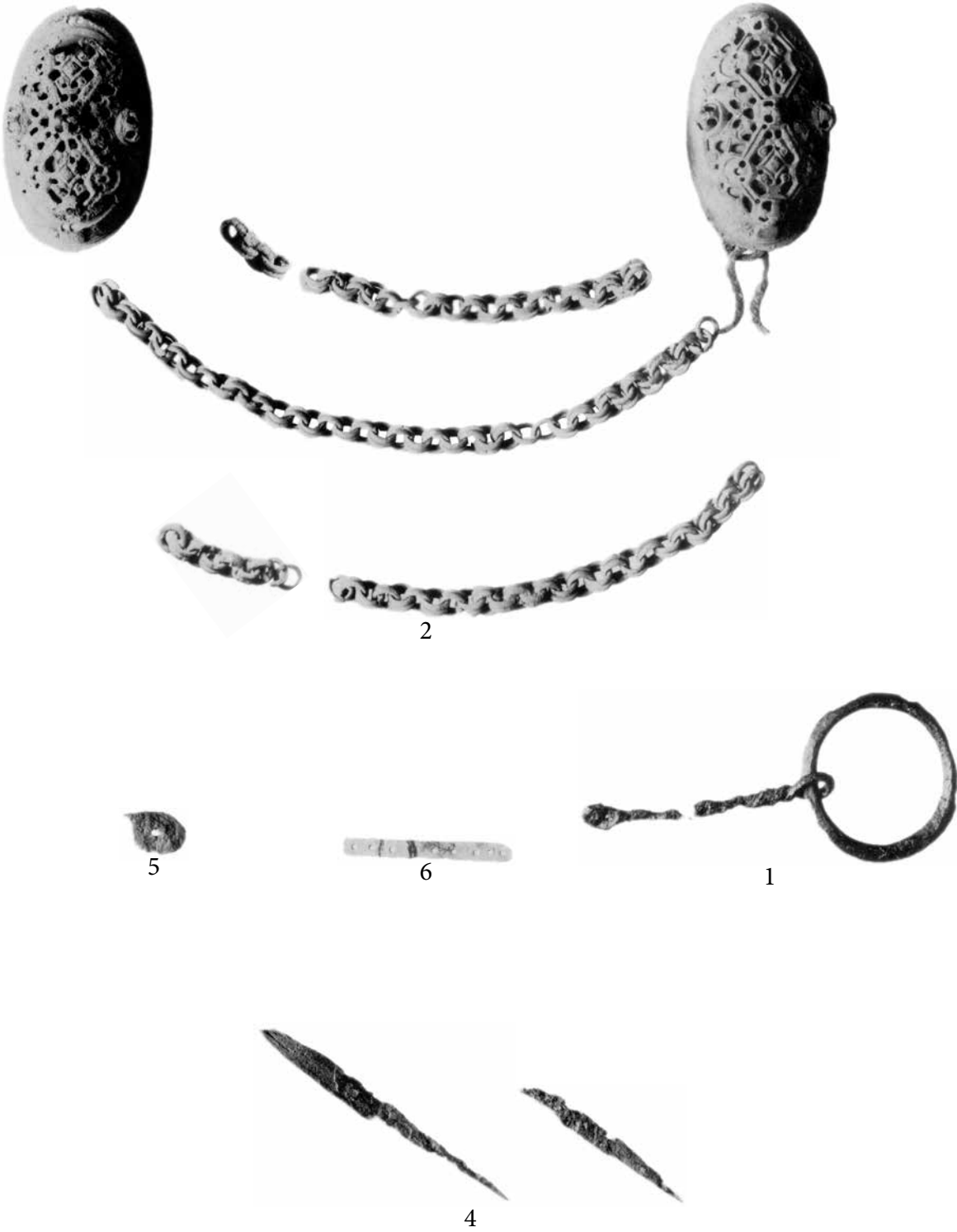


3



4

Kat.-Nr. 12 oben  
Kat.-Nr. 13 unten



Kat.-Nr. 14



3

Kat.-Nr. 14



1



2



3



4



1



2



3



1

---

Kat.-Nr. 17 oben  
Kat.-Nr. 18 unten



1



2



3



4



5





3



2



1

---

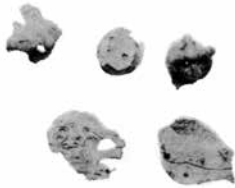
Kat.-Nr. 21 oben  
Kat.-Nr. 22 unten



6



1



9



8



7

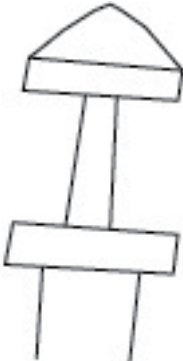




3



2 o. 4 (?)



1



3



4

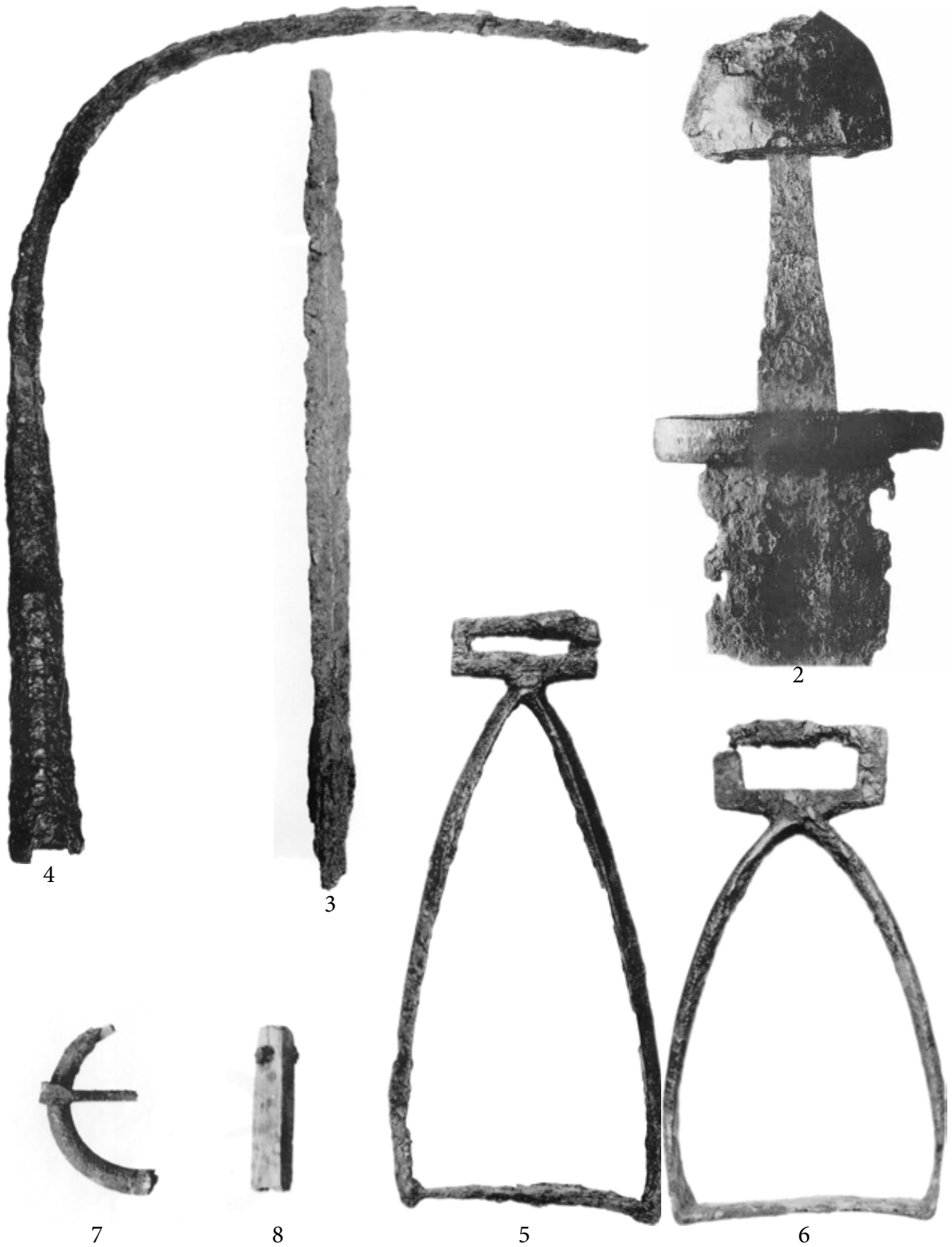


5

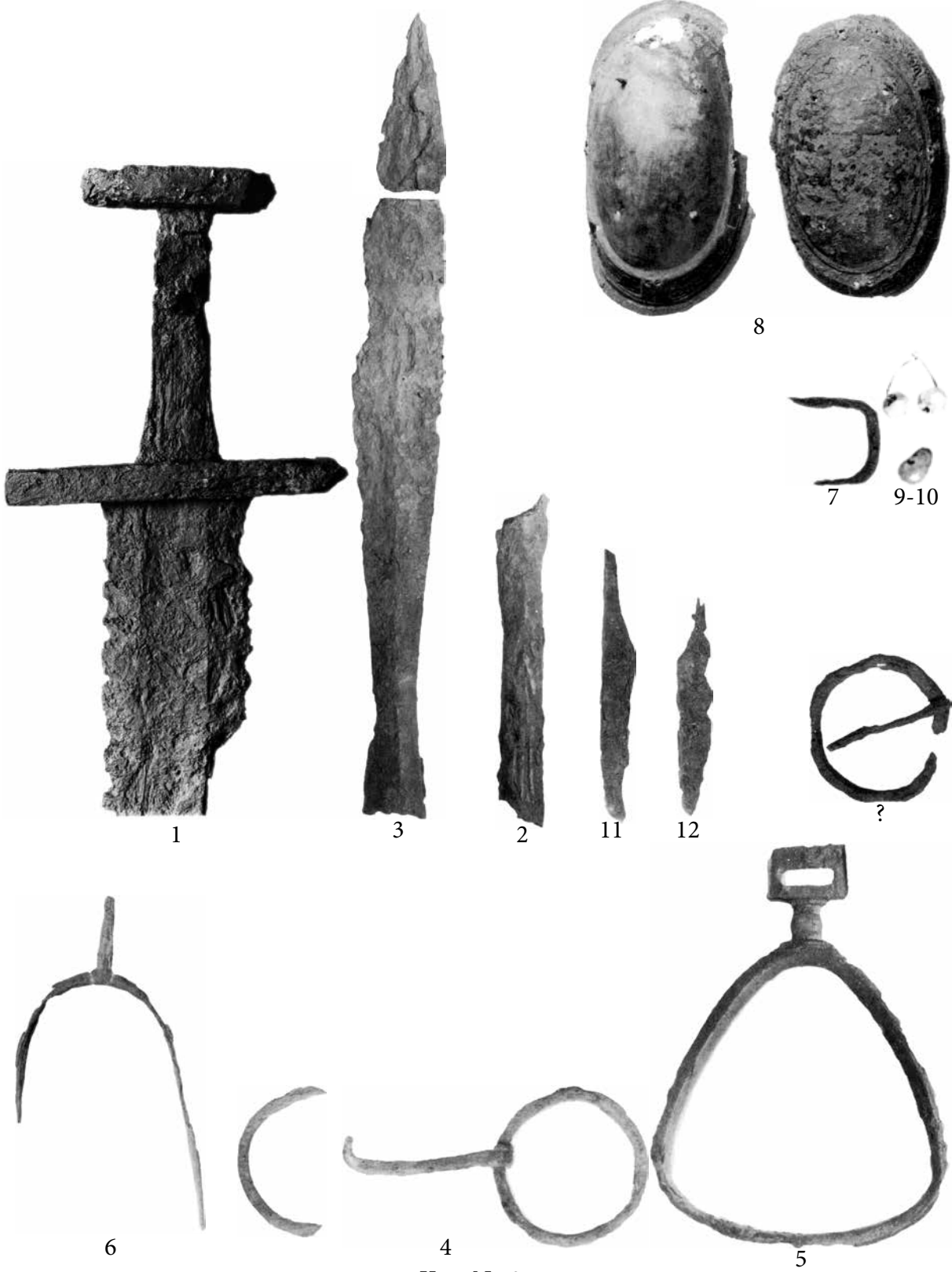


6

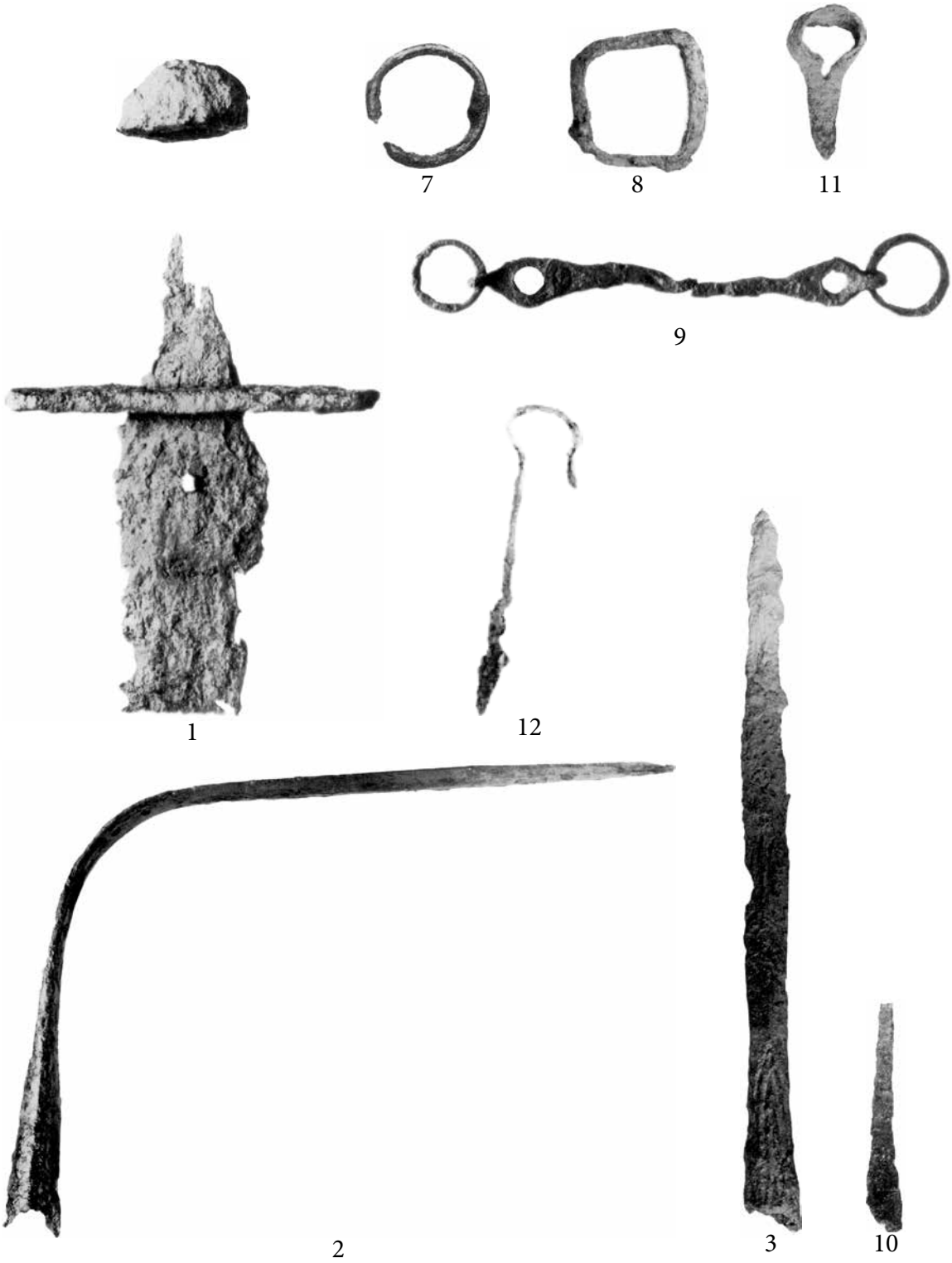
Kat.-Nr. 23 oben  
Kat.-Nr. 25 unten



5  
Kat.-Nr. 26



Kat.-Nr. 27





4



5



6



1 (PM Pr 11211)



5



11



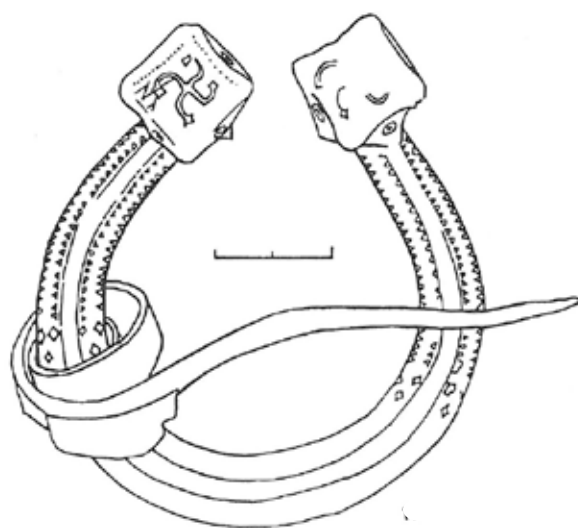
9



8

Kat.-Nr. 29





1



2

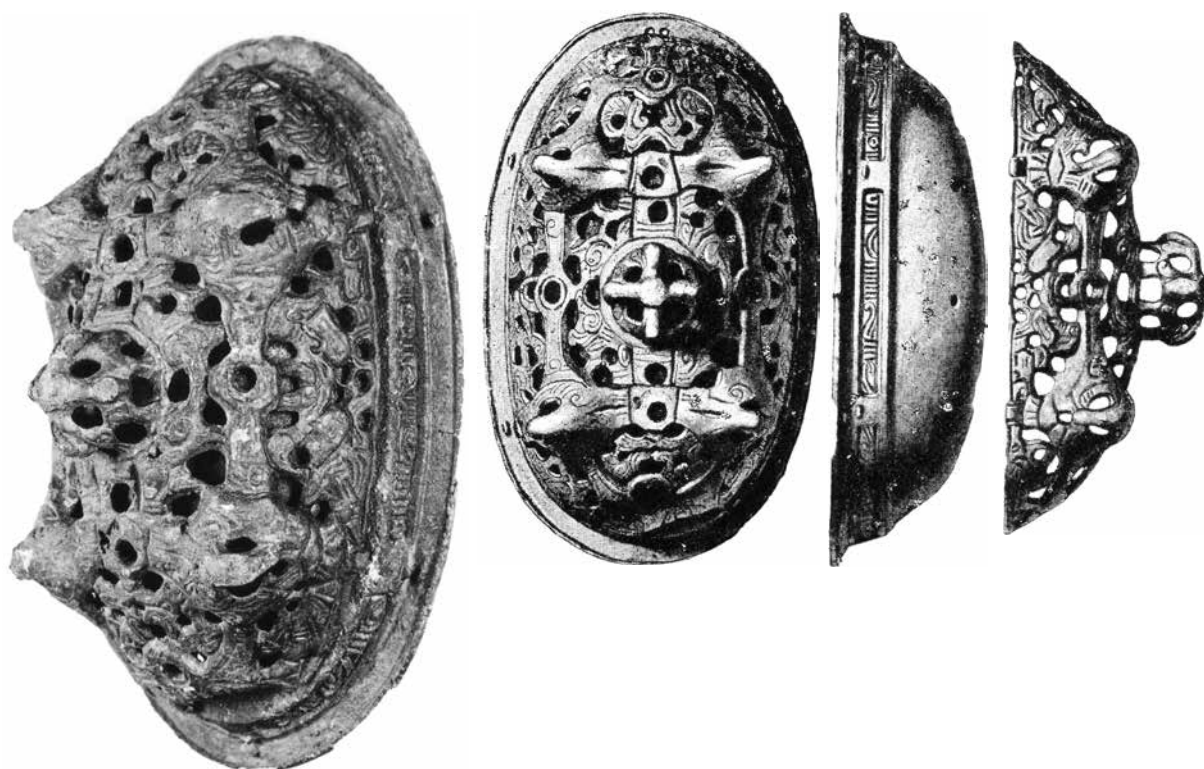


5

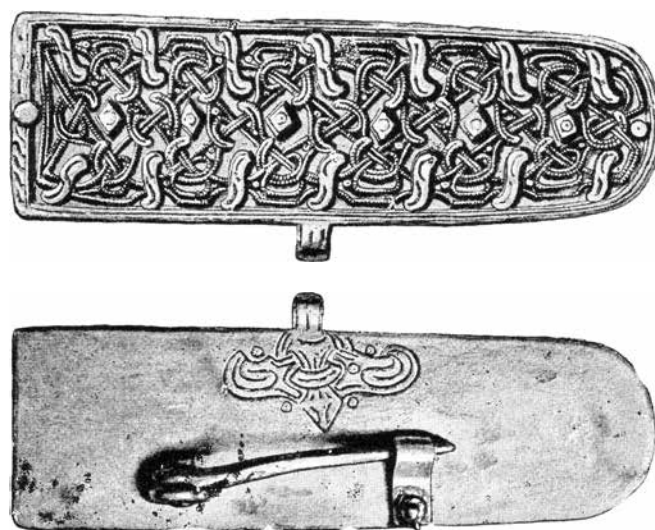


6

Kar.-Nr. 30 oben  
Kat.-Nr. 33 unten

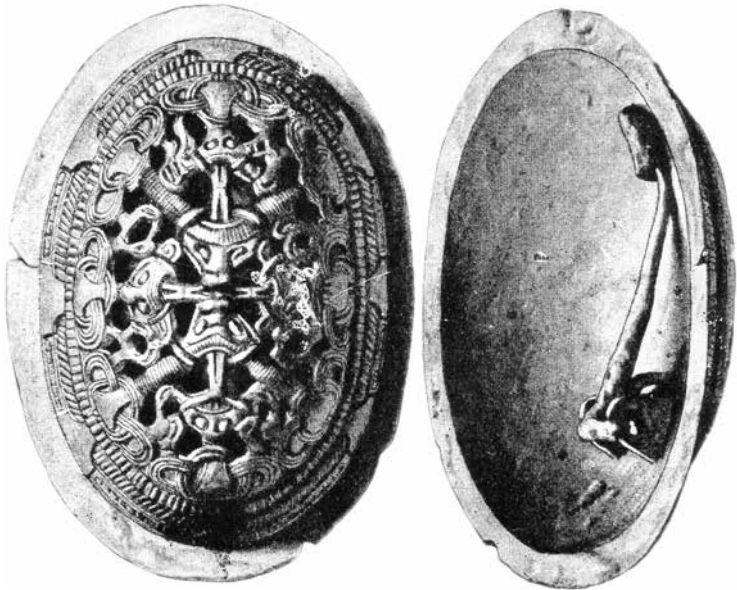


3-4

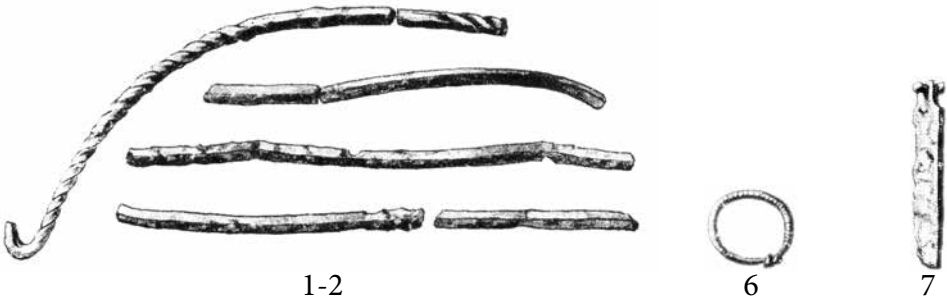


5

Kat.-Nr. 37



4-5



1-2

6

7



3



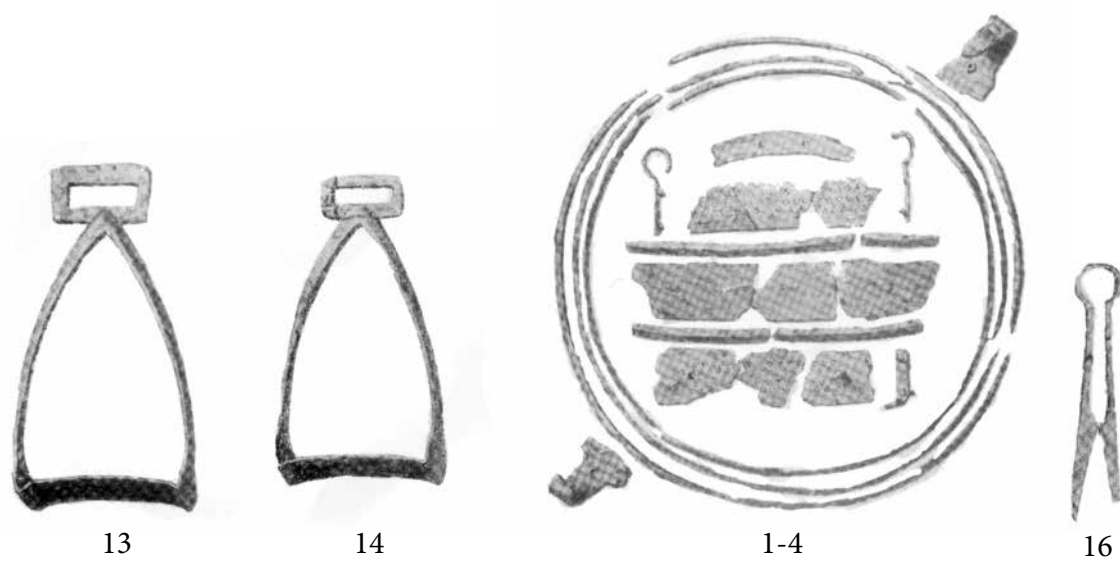
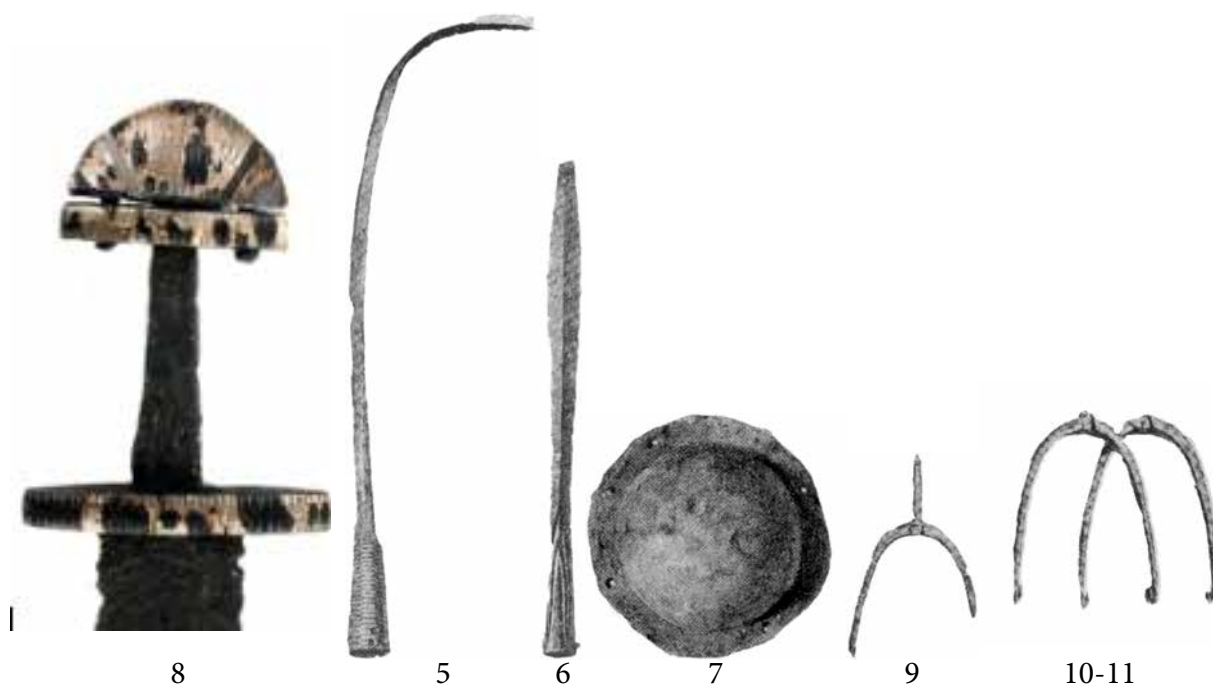
1



2-4



5



Kat.-Nr. 41



Kat.-Nr. 42



7



2-3



8



5



6



4



1



2



3-5



6

---



4



12



10



6

Kat.-Nr. 44 oben  
Kat.-Nr. 45 unten





5



8



3



2



5-6



7



8

Kat.-Nr. 45 oben  
Kat.-Nr. 46 unten



10



9



12



13



11



1

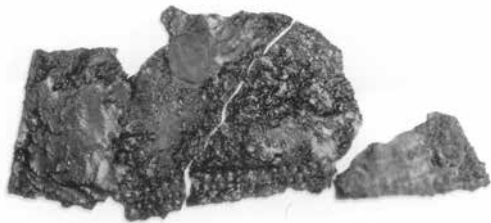


4

Kat.-Nr. 46



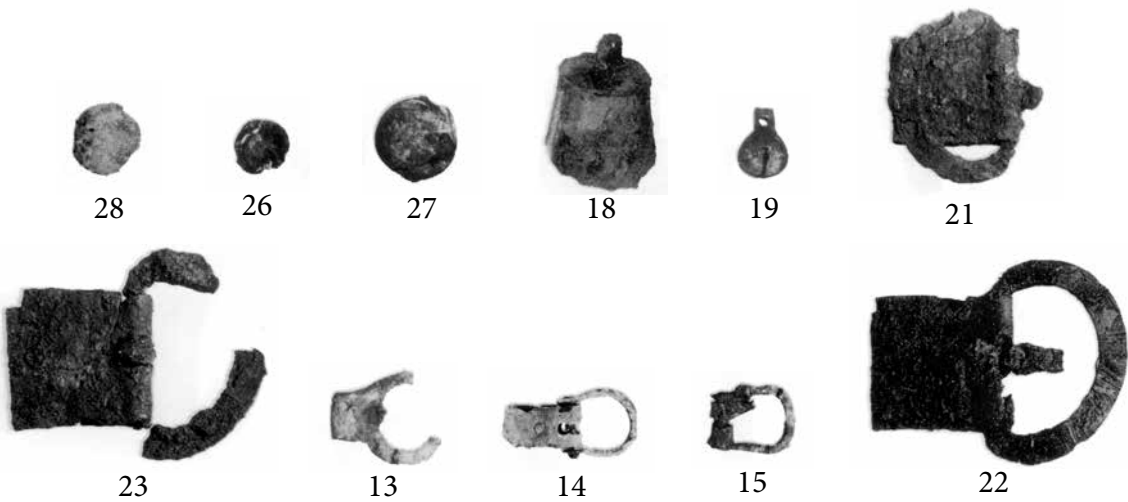
2-3



6



4-5



28

26

27

18

19

21

23

13

14

15

22

Kat.-Nr. 47 oben  
Kat.-Nr. 48 unten



6



20



1



17



25



2



3



5



4



11



12



9



10



3

---



1

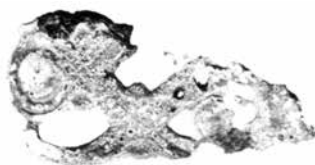
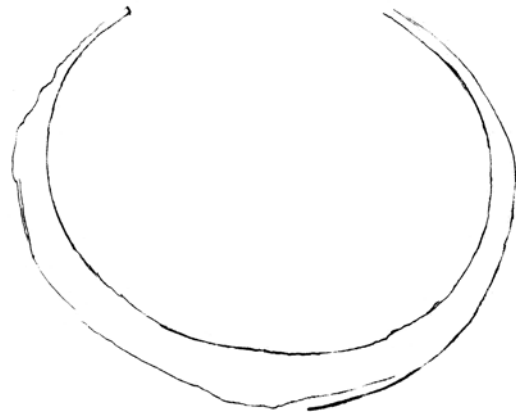
Kat.-Nr. 49 oben  
Kat.-Nr. 51 unten



3



4



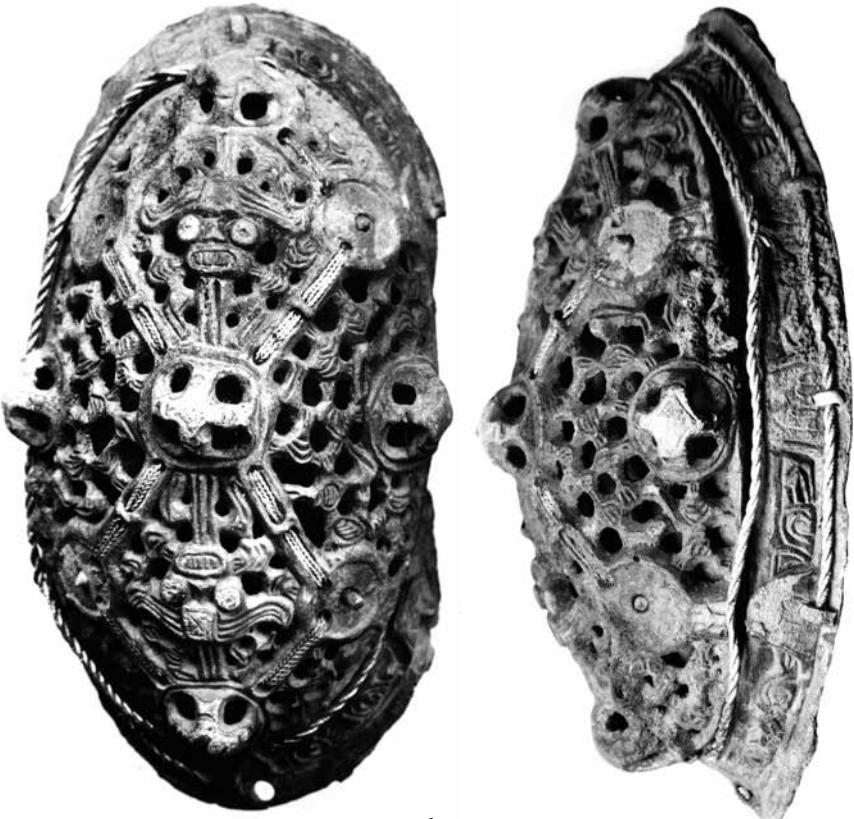
3



6-7

Kat.-Nr. 52 oben  
Kat.-Nr. 53 unten





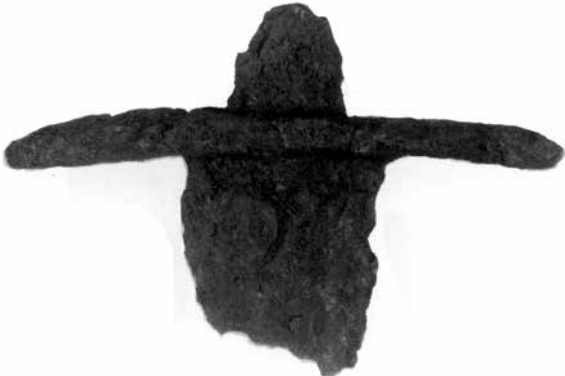
1



2



3



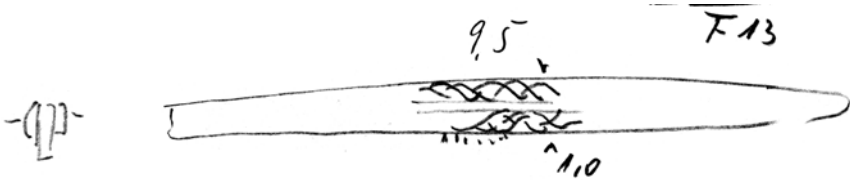
4



7



1



5

Kat.-Nr. 64 oben  
Kat.-Nr. 66 unten



1



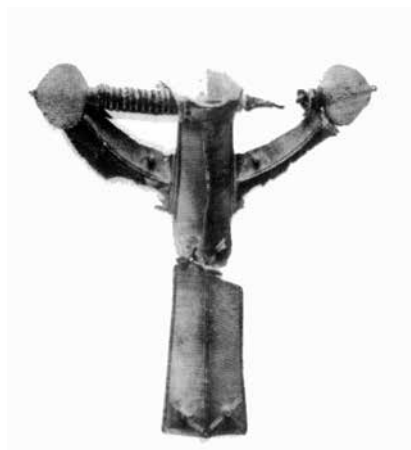
2-3



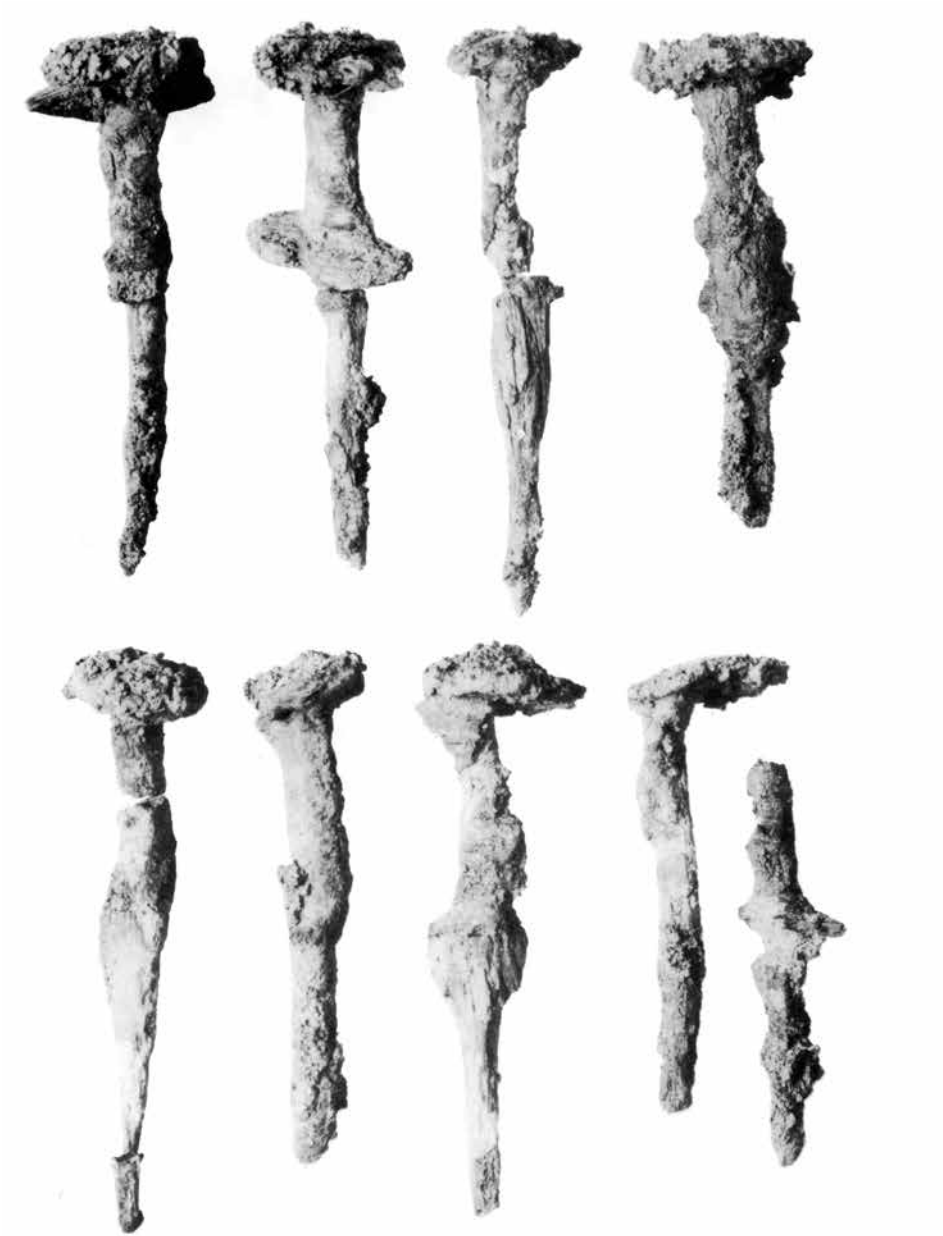
6



4



5





1



3



10

Kat.-Nr. 71 oben  
Kat.-Nr. 76 unten



6



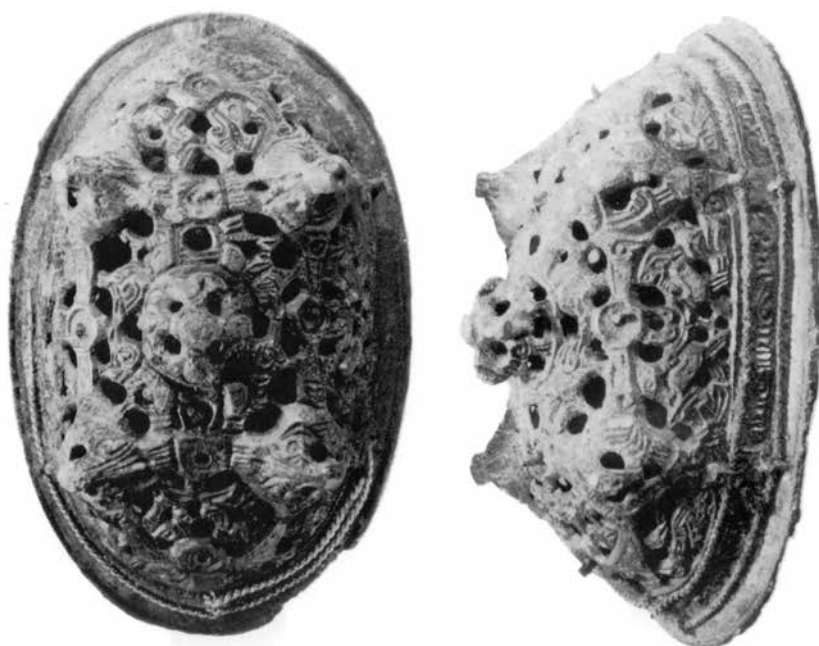
19b

Kat.-Nr. 80



3

---



Kat.-Nr. 82 oben  
Kat.-Nr. 84 unten



6, 5, 12, 3

---



3

Kat.-Nr. 84 oben  
Kat.-Nr. 91 unten





3



2



1



1

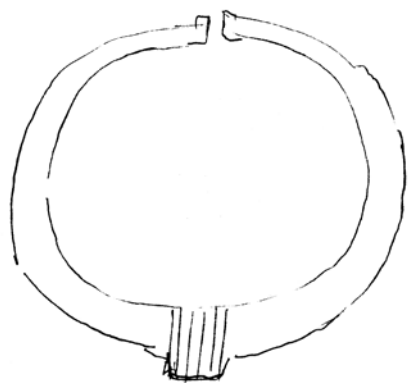


2



1

Kat.-Nr. 94  
Kat.-Nr. 107



1



9,6

1

Kat.-Nr. 108 oben  
Kat.-Nr. 109 unten



SF 38



SF 39



SF 40



SF 41



SF 42



SF 43



SF 44



SF 45



SF 46



SF 47



SF 48



Fundnummer 16461.5

M. 1:1



Fundnummer: 5007.117

M. 1:1



Fundnr. 5007.118  
M. 1:1



Fundnr. 5007.120  
M. 1:1



Fundnr. 17928.1  
M. 1:1





Fundnr. 17928.2  
M. 1:2



Fundnr. 17928.11  
M. 1:2



Fundnr. 17928.9  
M. 1:1



Fundnr. 17928.10  
M. 1:1



Fundnr. 17928.8  
M. 1:1



Fundnr. 17928.7  
M. 1:1



Fundnr. 17928.4  
o. M.



Fundnr. 17928.6  
M. 1:1



Fundnr. 17928.3  
M. 1:1



Fundnr. 17009[92-98]  
M. 1:1



Fundnr. 17544.3  
M. 1:1



Fundnr. 17099.81



Fundnr. 17009.82



Fundnr.  
17009.83



Fundnr.  
17009.84



Fundnr. 17009.88



Fundnr.  
17009.85



Fundnr.  
17009.86



Fundnr.  
17009.80



Fundnr.  
17009.79



Fundnr. 17009.91



Fundnr. 17291.26



Fundnr. 17544.4



Fundnr. 17291.25



Fundnr. 17009.90



Fundnr. 17009.89



Fundnr. 17009.89



Fundnr.  
17009.87



PM III, 260, 2012



PM III, 261, 2022







Pr D 225



Pr D 226



Pr D 227



Pr D 228



Pr D 229



Pr D 230



Pr D 231



Pr D 232



Pr D 233



Pr D 234



Pr D 235



Pr D 236



Pr D 237



Pr D 238



Pr D 239



Pr D 240



Pr D 241



Pr D 242



Pr D 243



Pr D  
244



Pr D 245



Pr D 672



Pr D 673



Pr D 674



Pr D 675



Pr D 246



Pr D 247



Pr D 248



Pr D 249





## Lebenslauf

### Persönliche Daten

**Vor- und Zuname** Nina Dworschak  
**Anschrift** Heimstättenstraße 37  
64407 Fränkisch-Crumbach  
**Telefon** 0176/80757610  
**Email-Adresse** ninadworschak@gmx.de  
**Geburtsdatum und -ort** 12.02.1987 in Lindenfels  
**Religionszugehörigkeit** Konfessionslos  
**Familienstand** Ledig  
**Staatsangehörigkeit** Deutsch

### Schulbildung

Grundschule, Rodensteinschule in Fränkisch-Crumbach  
Gesamtschule, Georg-August-Zinn Schule in Reichelsheim

### Schulabschluss 2006

Allgemeine Hochschulreife / Abitur

### Hochschulstudium

#### 2006-2011

Modularisiertes Magisterstudium an der Goethe Universität in Frankfurt am Main. Studium der Fächer Vor- und Frühgeschichte (Hauptfach), Archäologie und Kulturgeschichte des Vorderen Orients und Ältere Skandinavistik (Nebenfächer).

#### 2011

Magisterabschluss  
Thema der Magisterarbeit: Das orientalische Fundgut in den Seehandelsorten des frühen Mittelalters in Skandinavien.

#### 2013-2017

Promotionsstudium an der Christian-Albrechts Universität Kiel

### Berufliche Tätigkeiten

#### Seit 2011

Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts in Frankfurt am Main

---

Ort, Datum

Unterschrift